image
not
available

BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Sichler sc. 1773.

<36611225420019

<36611225420019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3053.

Rheinischer ANTIQUARIUS,

Oder

Ausführliche Beschreibung des Rheinstroms,

Von seinem Ursprung an, mit allen seinen Zuflüssen, und daran gelegenen Oertern, bis er sich endlich wieder nach und nach verlieret.

Zum Nutzen der Reisenden, und Liebhabern sehenswürdiger Antiquitæten, die sich hin und wieder befinden, nebst einer Beschreibung der vornehmsten Städte in Holland.

Mit nützlichen Landkarten, darzu gehörigen Kupfern und nöthigen Registern versehen, und anjetzo zum drittenmal

Auf das neue verbessert und vermehrt herausgegeben

von

Johann Hermann Dielheim.

Frankfurt und Leipzig/
Bey Johann Georg Eßlinger, 1776.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Geneigter Leser!

Nachdem die zweyte Auflage des so sehr beliebten und so genannten Rheinischen **Antiquarius**, oder deutlicher zu sagen, die ausführliche Beschreibung des ganzen **Rheinstroms**, schon vor verschiedenen Jahren völlig vergriffen gewesen, so daß weder in den hiesigen, noch fremden Buchhandlungen kein Exemplar mehr zu bekommen war; So hat die vielfältige und oftermalige Nachfrage

nach solchem den gegenwärtigen Verleger aufgemuntert, diese Beschreibung des Rheinstroms von neuem, und zwar viel vermehrter und verbesserter, der Presse zu übergeben. Wenn nun der geneigte Leser, nach dessen Durchlesung, unpartheyisch von dieser Arbeit urtheilen will, so wird er nicht in Abrede seyn können, als daß der Verfasser bey dieser neuen und dritten Auflage auf dessen Verbesserungen viele Mühe angewendet, und zwar so viel die eingeholte Nachrichten haben zureichen wollen. Nur muß hier die Klage wiederholen, daß die gethane Versprechungen einiger auswärtiger Freunde, mit Einschickung bewährter Nachrichten ihr Wort nicht gehalten, daher man sich in Ermangelung solcher des Herrn Anton Friedrich Büschings neuer Erdbeschreibung fünfte Auflage von 1773. hier und dar mit Nutzen bedienet hat, welches unsern geneigten Lesern eben nicht misfallen wird. Die vielen Anmerkungen, die in den vorigen Editionen gestanden, hat man größten Theils

hier, bis auf einige wenige, hinweg gelassen, als welche dem Verfasser nun unnöthig geschienen, das Werk auch um etliche Bögen stärker gemacht hätte.

Vermittelst dieser neuen Auflage verhöffe in so weit meinen Zweck erreichet zu haben, das Verlangeu eines Publicums erfüllet zu sehen, als welches schon vor vielen Jahren einer neuen Beschreibung vom Rheinstrom entgegen gesehen. Welches Wünschen nun durch gegenwärtige Auflage, jedoch mit vieler angewandten Mühe, in Erfüllung gebracht. Hierdurch wird nun ein curiöser Liebhaber des Lesens alle diean dem Rheinstrom liegende Städte, Festungen, nebst den meisten Schlössern, Klöstern, Flecken und Dörfern, in seinem Zimmer durchwandern können, und was in einem jedweden rares und merkwürdiges zu sehen, auch was sich mit ihnen zugetragen hat, bey müßigen Stunden, nach seiner Bequemlichkeit überlesen und betrachten. Ist denn nicht die ganze Welt diejenige

Schaubühne, worauf der Mensch die Worte des allgemeinen Schöpfers der Natur beherzigen und die göttliche Allmacht, Vorsehung und Erhaltung bewundern, und ihm dafür danken soll.

Im übrigen gestehe ich gerne, daß dieses Werk noch nicht vollkommen zu nennen, auch nach eines jeden Gutdünken nicht wird abgefasset seyn; Allein, wer hat wohl, so lange die Welt steht, etwas zum Vorschein gebracht, das vollkommen und ohne Tadel nach jedermanns Geschmack, abgefaßt gewesen wäre? Hat es dann nicht so gar solche unbesonnene Menschen gegeben, welche die Werke des allmächtigen und allweisen Schöpfers getadelt haben, und wem macht es GOtt noch heut zu Tage in allen Dingen recht? Indessen hoffet man auch nicht, daß in dieser Beschreibung, weder dem einen, oder dem andern, etwas zum Nachtheil durch diesen Druck solte bekant gemacht worden seyn; im Gegentheil hat man vielmehr alle Ausdrücke, die man vor

anstößig gehalten, ausgemustert und weggelassen, also mit Vorsatz gar nicht willens gewesen, jemand mit schreiben zu beleidigen. Da auch von eben diesem Verfasser der bekannte **Antiquarius**, des Neckar-Mayn-Lahn- und Mosel-stroms im Jahr 1740. im Druck erschienen, und mit vielem Beyfall aufgenommen worden, aber seit geraumer Zeit kein Exemplar mehr zu haben ist; so macht gegenwärtiger Verleger Joh. Georg Eßlinger die Hofnung dem Publico bald mit einer ansehnlichen vermehrten Edition zu dienen; was dessen **Antiquarius** vom Elbstrom anlanget, so wird das Publicum ersuchet, sich noch einige Zeit zu gedulten; von dem Wetterauischen Geographus, oder Beschreibung der ganzen Wetterau, kan man noch Exemplaria in gedachter Eßlingerischen Handlung haben.

Die noch etwa eingeschlichene Druckfehler, ohne die, welche hinter den Re-

gistern angezeichnet stehen, die hier und dar übersehen worden, wolle der geneigte Leser selbst verbessern, mit dem Bedeuten, solche dem Verfasser nicht zuzumessen, als welcher schließlich noch erinnert, sowohl seine wohlgemeynte Mühe und Arbeit, als auch die anderweiten Unkosten des Herrn Verlegers mit günstigen Augen anzusehen, und dieselben eines unpartheyischen Urtheils zu würdigen, welches denn Anlaß geben kan, so GOtt Leben und Gesundheit gönnet, zu fernern Diensten sich willig finden zu lassen.

Geschrieben zu Frankfurt
am Mayn am Tage
Laurentius 1775.

J. H. D.

Vorbericht
vom Rheinſtrom.

Es iſt der Rheinſtrom, ohne aller Widerrede, einer der vornehmſten und wichtigſten Ströme, nicht allein in Deutſchland, ſondern auch in Europa, weswegen ihn **Nicobulus und Nanzianzenus**, **edel und wohlgeboren** betiteln. Wie es denn auch eine bereits ausgemachte Sache iſt, daß er nach der Donau den gröſten Fluß in Deutſchland vorſtellet, und deßwegen von **Marq. Freherrn** in Orig. Palat. Part. II. c. 3. der Donau Bruder genennet wird. Aus dieſem Grunde hat man unter andern vermuthlich auch folgende merkwürdige Verſe auf ihn verfertiget:

Præcipuas inter Germanica flumina partes
Ortus ab Alpino vertice RHENUS habet.
Iſter cunctorum fluviorum jure vocatur
Conjux, cui RHENUS jure maritus erit.

Das ist:

Hoch von den Alpen her thut sich der Rhein ergiessen
Und steht mit oben an bey allen deutschen Flüßen.
Soll aller Ströme Frau mit Recht die Donau seyn/
So ist mit gleichem Recht ihr Mann der edle Rhein.

Lateinisch wird dieser Strom Rhenus, französisch le Rhin und italiänisch il Reno genennet. Was aber die eigentliche Abstammung seines deutschen Namens und dessen Ursprung anbelangt, ob er nämlich, nach etlicher Meynung, von dem griechischen Wort ῥέειν, oder von dem alten celtischen riyen, d. i. fliessen, herkomme, ist noch von niemand so genau entschieden worden. Gleichwohl stehet gar füglich zu vermuthen, daß er entweder vom Rinnen, weil viele Flüsse und Bäche darein rinnen, oder von der Reinigkeit und Klarheit seines Wassers, der Rhein benennet worden (*). Merkwürdig ist es, was Claudianus / wie auch Politianus und andere alte Schriftsteller von ihm schreiben, wie nämlich dieser

(*) Hier ist zu merken, daß in Graubündten nach der allda üblichen gemeinen Sprache noch unzählige Rheine zu finden sind; imgleichen, daß in der sogenannten romanischen Sprache, fast alle Bäche, sie mögen anzutreffen seyn, wo sie wollen, mit dem Namen Rhein / Rhen oder Rhin betittelt worden. Folglich kan der Rhein seinen Namen von dem griechischen ῥεῖν oder fluere, fliessen/ gar wohl erhalten haben.

ser Strom vor Zeiten mit einer so wunderbaren Natur und Eigenschaft begabt gewesen sey, daß er den Celten oder alten Deutschen von ihren Kindern, ob sie ächt oder unächt und folglich Spurii gewesen, einen wahrscheinlichen Beweiß geben müssen. Denn sie pflegten dieselben gleich nach der Geburt in solcher Absicht hinein zu werfen, da er sie denn, wenn es mit ihnen seine ungezweiffelte Richtigkeit gehabt, vermittelst eines sonderbar sanften Laufs ohnverletzt wieder an das Ufer trieb; diejenigen aber, so in unreiner und befleckter Ehre erzeuget worden waren, mit ungestümmen Wellen, als ein zorniger Richter und Rächer der Unreinigkeit, unter sich zog, und ersäufte. Andere schreiben von dieser Gewohnheit der Celten, daß sie ihre jungen Kinder auf einem Schild in den Strom gelegt, und sie solchergestalt dem Glück überlassen hätten, ob sie zu Boden sinken oder oben schwimmen würden. Wäre das erstere geschehen, so hätten sie sich des Kindes nicht angenommen, im andern Fall aber wäre der Beweiß, daß das Kind dem Vater zugehöre und ihm eigen sey, für richtig gehalten worden. Eben daher nennet Nonnus den Rhein ἐλεγχίγαμον, einen Rächer und Retter der Ehe, und mögen auch wohl folgende Reime darauf abzielen:

Beweist die starke Glut des Goldes ächten Schein/
So weist der Rhein, ob ächt der Eltern Kinder seyn.

Von dieser Eigenschaft soll er ebenfals nachgehends der Rein oder Rhein genennet worden seyn, welches wir an seinen Ort gestellet seyn lassen.

Sonst hielten die uralten Deutschen diesen Strom für einen Gott und Numen Patrium, weswegen der Poet **Martialis** Lib. X. Epigr. 7. von ihm also singet:

Nympharum Pater omniumque Rhenus.

Das ist:

Fürwahr! derselbe wird den edlen Rhein nicht schimpfen/
Der ihn den Vater nennt der Ströme/ Flüß und Nymphen.

Wie er denn vor Zeiten von den Heyden, vornemlich aber von den alten Römern, nebst andern Strömen und Brunnen göttlich verehret worden; daher sie ihm auch gewisse Tempel, Altäre und Bilder aufrichteten, wie noch heutiges Tags zu Rom in dem Pallast Belvedere der Nilus und die Tyber/ bey dem dasigen Capitolio aber der Rhein in Gestalt großer alter liegender Männer, von weissem Marmor verfertiget, zu sehen sind. Sie schlugen ihm zu Ehren auch Münzen, auf deren einer Seite ein Triton mit der Ueberschrift RHENUS zu sehen; auf der andern Seite aber die Aufschrift NERO CLAUDIUS DRUSUS GERMANICUS IMP. zu lesen war. Der berühmte Corn. Tacitus nennet ihn mehr als einmal Deum Rhenum, und der wohlbelesene Freher bezeuget, daß er bey Cölln das Rheinsiegel von Erz, mit der Gestalt des Tiberii Patris, nebst der Umschrift: DEUS RHENUS, gesehen habe.

Unter den älteren Weltbeherrschern soll Julius Cäsar der erste gewesen seyn, der diesen Strom mit einer zwar nur hölzernen, jedoch bewunderungs-

rungswürdigen Brücke in der Gegend Andernach / oder, wie andere wollen, nicht weit von Mülheim unter Cölln, im Jahr der Welt 3896. oder zwey und funfzig Jahre vor Christi Geburt, und zwar damals überjochet habe, als er Willens gewesen, die Catten oder Hessen in ihren eigenen Landen zu bekriegen; gleichwohl aber zweymal von ihnen gezwungen wurde, unverrichteter Dinge sich wieder zurück über den Rhein in Gallien zu ziehen. Siehe hiervon J. H. Hagelgans in seinem Arminio p. 36. Es soll auch besagter Jul. Cäsar den Rheinstrom samt dem Nil- und Rhonefluß aus Gold verfertigen lassen, und solche nebst dem Fato oder dem Verhängniße, so von Helfenbein gewesen, im Triumph zu Rom eingeführet haben, wie hiervon beym Appiano / Paterculo / Plutarcho / Suetonio / und andern mehr nachzulesen ist.

Ferner wird von diesem Strom angemerket, daß er ehemals gegen Mitternacht die Gränze des römischen Reichs, und allezeit den Römern ein Terminus fatalis gewesen sey. Wie er denn auch noch heut zu Tage die äusserste Gränze des deutschen Reichs, und gleichsam dessen Schutz und lebendige Vormauer sonderlich gegen Frankreich ist. Denn gleichwie der Oderstrom Deutschland gegen den Morgen umschliesset, also thut solches der Rhein gegen den Abend, wie uns die alten Reime dessen belehren, wenn es heisset:

Vom Occident und Orient ist Deutschland wohl umschlossen /
Mit dem Rhein- und Oderstrom auf beyder Seit begossen.

Es führet dieser Rheinstrom von Natur ein klares, helles, und der Farbe nach weißgraulichtes Wasser, welches nicht allein zum Trinken und Baden sehr gesund, sondern auch zum Waschen und Kochen nicht undienlich ist. Indessen lehret doch die Erfahrung, daß das Neckar- Mayn- Mosel- und anderer Einflüsse Wasser noch gesünder, als das Rheinwasser sey. Anbey ist es fast das ganze Jahr hindurch, sonderlich zur Sommerszeit, meistentheils trüb und leimicht, welches daher entstehet, weil nicht allein der Rhein selbst, sondern auch dessen mehreste großen Zuflüsse meistentheils zwischen lauter sandichten und leimichten Bergen hindurchströmen, welche allemal bey Regenwetter einen Theil davon abwaschen, und dem Rhein zuführen. Vornemlich fließt auch von dem hohen Schweitzergebürge den ganzen Sommer über das Schneegewässer ab, und macht den Rhein unlauter. Im übrigen ist das Rheinwasser leichter, als alle andere Wasser, so in ihn hineinfliessen, welches man daher abnehmen kan, daß ein Schif, so auf dem Neckar oder Mayn fährt, so bald es in den Rhein kommt, etliche Zölle tiefer gehet, nicht anders, als wenn ihm eine grössere Last wäre aufgeleget worden. Gleiche Bewandniß hat es auch mit der **Mosel, Roer/** und **Lippe/** in Ansehung des Rheinwassers; welche ebenfalls schwerer, als dieses tragen, daher es auch im Winter durch die Kälte sehr leichtlich bezwungen und mit Eiß überzogen wird.

Es hegt sonst dieser Strom allerhand Arten von Fischen in großem Ueberfluß, und man fängt darinnen unter andern leckerhaften Gattungen die

die wohlſchmeckende Salmen / welche, wenn ſie im Frühling aus der See, allwo ſie klein und mager ſind, heraufkommen, Lachſe / hernach aber, wenn ſie ſich gegen den Herbſt zu nach dem Meer wieder zurückbegeben, erſt Salmen genennet werden. So bald dieſe Fiſche in den Rheinſtrom einlauffen, nehmen ſie auch zu, und je höher ſie ſteigen, je gröſſer und zärter pflegen ſie zu werden, ſo, daß ein Cöllniſcher Lachs vor einem Dordrechtiſchen, und ein Maynzer vor einem Cöllniſchen leicht zu erkennen, dieſen allen aber ein Baßler vorzuziehen iſt. Auch ſind die Rheinſtöre nicht unbekannt. Wie denn Marquart Freher ſchreibt, daß dieſe in der Pfalz nur auf die Fürſtentafel gehörten. Zu Rom wurden dieſe Störe, welche man zu latein Acipenſeres nennet, ehemals als eine ſehr ſeltſame, dabey aber koſtbare Speiſe, wie Athenäus und Macrobius bezeugen, nicht anders, als im Gepränge mit Pfeiffen und Kränzen auf die Käyſerliche Tafel getragen. Sie werden ſonderlich in Holland ohngefehr vom erſten April an, ein ganzes viertel Jahr hindurch, ſo häufig gefangen, daß man ſie theils in Pückel ſchlägt und einſalzt, theils friſch an nahgelegene Nationen, inſonderheit nach Engelland, verhandelt. Wenn der groſſe Störfang aufhört, ſo geht es nachmals das ganze Jahr hindurch über die kleinen Störgen her, welche ſo ſchmackhaft ſind, daß auch die Italiäner, wie ein gewiſſer Verfaſſer meldet, die Finger darnach lecken. Nebſt dieſen liefert der Rhein noch viele niedliche Fiſche auf der reichen Leute Tafel, worunter die namhafteſten zweyerley Arten Neun-

augen sind, die man eingemacht in Deutschland Bricken und in Holland Murål nennet. Die erste Art davon ist sehr groß und schön, die andere klein, nichts destoweniger aber von gutem Geschmack. Eigene Arten Rheinfische sind die stachelichten Hechte / die herrlichen Rheinkarpfen / deren einige mehrmalen wohl bey zwanzig Pfund schwer gefangen worden; ferner die gar großen, mittelmäßigen und kleinen köstlichen Barben oder Rothbärte, die starken und großen Aale, die Forellen / Schwalen, Weißfische, Hering oder Persen / Nößling / Aalruppen, Schleyen / Grundeln, Kressen / Kroppen / Bißgurren oder Meergrundeln, Stinden / Hauen, u. d. gl. Aeschen oder Aschen hat der Rheinstrom sehr wenige, und zwar daher, weil diese Fische lieber in harten, frischen und felsigten Wassern gehen, so kalt sind und aus hohen Felsengebürgen herab fliessen. Dieweil auch dieser Fisch das ganze Jahr hindurch gesund und gut zu speisen ist; So soll daher das Sprüchwort von ihm entsprungen seyn: Der Aesch ist ein Rheingraf. Zum Theil führt dieser Strom auch vortrefliche große Krebse, die sich aber unterweilen, der Kälte halber, auf etliche Jahre fast gar verlieren, jedoch mit der Zeit sich nach und nach wieder einfinden. Ausser diesen halten sich auch Bieber und Fischottern darinnen auf, nicht weniger an einigen Orten Schildkröten; ja man hat schon zu verschiedenen Zeiten wahrgenommen, daß sich aus dem weitentlegenen Meer so gar Wunderfische darein verlauffen haben. Es trägt sich auch dann und wann zu, daß die Seehunde

und

und jungen Meerſchweine in dem untern Rhein aufgebracht werden. Hierbey iſt merkwürdig, daß die erſtern, ſo man auch Seewölfe nennet, nicht erſt Roggen oder Eyergen legen, wie andere Waſſergeſchöpfe thun, ſondern lebendige vollkommene junge Hunde, und zwar auſſer dem Waſſer, aufs Trockene werfen. Wenn dieſes geſchehen, bleiben die Alten alsdann ſo lange bey ihren Jungen, bis ſie ziemlich groß, rauh und voller Geblüte werden, imgleichen nach ihrer Art ein ſtarkes Geheule vollführen können, welches ohngefehr eine Zeit von acht Tagen erfordert.

Was ſich für eine Menge Federwildpret, ſowohl auf des Rheins vielen Inſeln, als auch an deſſen Ufern, aufhält, iſt nicht zu ſagen. Sonderlich laſſen ſich im Elſaß und in der Pfalz, doch vornemlich in dem erſtern, die Schwanen, Gänſe, Enten oder Antvögel, Pläſſen, Täuchergen, Rohrhängen, Reiher und anderes Waſſergeflügel in Menge darauf ſehen. Wie denn zu ſolchem Ende der Adel, die Beamte und Jäger nicht nur ihre Ergötzung damit, ſondern auch ihren Nutzen und Tafelbeſtellungen davon haben. In der Pfalz werden die Reiher ordentlich geheget, und zur Reiherbeitze für Ihro Churfürſtliche Durchl. von der Pfalz verſorget. Auch haben in den häufigen Löchern des hohen Rheinufers, ſo hier und dar zu beobachten ſind, die ſogenannten weißen Rheinſchwalben ihre Wohnungen.

Dem Rheinufer und ſeinen vielen und großen mit Holz bewachſenen Inſeln fehlt es auch nicht an ſchwarzem und rothem Wildpret, daher der Bi-

schof von Straßburg und seine Domherren allda schöne Jagden haben. Im Breißgau und sonderlich in den morastigen Gegenden des Rheins giebt es viele wilde Schweine, die sich stark allda aufzuhalten pflegen, und ehedessen sehr schwer herauszubringen waren, bis man endlich vor etlichen Jahren auf das Mittel gerathen ist, daß man auf derjenigen Seite, wo der Wind herkommt, an zehen bis zwölf Stangen, die etwas weit von einander stehen, Schwefel anzündet, indessen daß sich die Schützen und Jäger auf der gegen über liegenden Seite mit ihrem Gewehr anstellen. Weil nun die Schweine diesen Geruch nicht vertragen können, so wollen sie sich davon entfernen, und auf der andern Seite des Morastes herausbrechen, da sie denn ihren Feinden also in den Schuß kommen. Sonst haben die Bauern in selbiger Gegend auch noch eine andere Jagd, wobey es gar still zugehet. Sie wissen nämlich, daß die wilden Schweine öfters des Nachts über den Rhein schwimmen, daher lauren sie mit ihren Nachen im Strom auf, heben sie mit den hindern Beinen in die Höhe, daß sie mit dem Kopf untertauchen und ersaufen müssen, worauf sie das Wildpret in ihre Kähne oder Nachen bringen und ans Ufer schleppen. Gleichfalls liefert das im Elsaß und in der Pfalz mit dickem Gebüsche bewachsene Rheinufer, viele Hirsche, Rehe, u. d. gl.

Von den Reichthümern, die der Rheinstrom sonst noch bey sich und unter seinem Sande führet, zeugen die von verschiedenen Jahrhunderten her geprägten Goldgülden, und es gedenken unter den alten Scribenten des Rheingoldes schon Nonnus Pano-

Panopolitanus und Dionyſius. Der Weißenburgiſche Mönch Sygfridus / der im neunten Jahrhundert unter Ludovico Germanico gelebet, und eine deutſche Ueberſetzung der Evangelien verfertiget hat, ſchreibt in der Vorrede dieſes Werks unter andern zum Lob der Franken, die damals an dem Rhein und Mayn wohnten, alſo:

Zi nuzze grebi man ouk thar
Er inti Kuphar;
Joh bi thia Meina
Isene Steina/
Ouh thara zua fuagi
Silabar Gimuagi;
Joh leſent thar in Lante,
Gold in iro Sante.

„ d. i. Zum Nutzen gräbt man auch allda „ Metall und Kupfer; Ja beym Maynfluß „ findt man Eiſenſtein / wozu noch vieles „ Silber beyzufügen; Sie leſen ſo gar im „ Lande daſelbſt Gold aus dem Sande „ heraus. „ Ueberhaupt iſt es bekannt genug, daß der Rhein Gold bey ſich führet, daher er auch von einigen Aurifer genennet wird. Ein gewiſſer ſchweitzeriſcher Poet dichtet von ihm alſo:

Man ſpüret alſobald beym Urſprung ſeiner Körner/
Daß er in ſeinem Lauf und deſſen gelben Sand/
Führt gut und feines Gold, ja ganz gediegne Körner/
Und theilt daſſelbige mit mancher Stadt und Land/
Jedoch nicht ohne Müh/ u. ſ. w.

Es

Es soll ihm aber solches Gold nicht allein aus der Emme durch die Aar zugespület werden, sondern schon sowohl der vordere, als hintere Rhein, nach dem Bericht Elias Rösleins / einen reichen Goldschlich bey sich führen, so er aus den Minen und verborgenen Oertern der Berge, welche Gold hegen, abreiße, in den Sand verwickele, und sodann in gewissen Strudeln zum Vorschein bringe. Es ist solches Gold an und für sich selbst das feinste Ducatengold, so dem Ungarischen an der Güte nicht weichet, von welchem, so ihm ein Zusatz von Silber gegeben wird, alle Rheinische Chur- und Fürstliche, auch der Reichsstädte guldne Münzen, die den Namen des Rheinischen Golds behalten, gepräget werden, und an Korn achtzehen Karat feines Gold behalten. Anbey ist zu merken, daß die eigentlich also genannte Rheinische Goldgulden anfangs nur in den vier Churfürstlichen Ländern am Rhein aus dem Rheinischen Golde gepräget worden, und auch nach dem Reichsabschied vom Jahr 1576. und nach Ferdinandi Münzordnung §. 9. Ferner/ dieweil ꝛc. Ducaten zu münzen nur denenjenigen Ständen gebühret, welche solches Gold in ihrem eigenen Lande und Gebiete finden. Aus diesem sind hernach auch alle Handlungen, Verbriefungen, Verträge, auch kaiserliche Fiscalsregalia auf Rheinisch Gold verfertigt gewesen. Bey dem Städtgen Selz und Germersheim wird vornemlich das beste Gold aus dem Rheinsande durch gewisse darzu bedungene Arbeitsleute, jedoch mit großer Mühe, heraus gewaschen, welches mit Queckſilber künstlich gefangen, hernach in kleine Klümpgen geschmol-

ſchmolzen, und ſodann den Herrſchaften ausgeliefert oder an die Goldſchmiede und Juden verhandelt wird. Wie denn **Joh. Stumphius** in ſeiner **Schweitzer-Chronik** Lib. II. Cap. III. p. 16. ſchreibet, daß, als er im Jahr 1520. zu **Selz** am Rhein, bey dem daſigen damaligen Probſt einsmals ſey zu Gaſt geweſen, dieſer ihm ein ganzes Kiſtgen voll ſchönes geläuterten Goldes gezeiget, ſo er mit dem Sand des Rheins ausſchöpfen, hernach waſchen, flötzen und läutern laſſen. Auſſer beyden benannten Orten **Selz** und **Germersheim**/ wo Gold gefunden wird, macht **Marquart Freher** in Orig. Palat. Part. I. Cap. XVII. p. 80. m. (welches er auch in ſeinen Notis ad Auſonii Moſellam wiederholet,) noch folgende Orte namhaft, allwo der Churfürſt von der Pfalz dergleichen Goldgründe beſitze, als: **Danhauſengrün**/ **Danhauſen**/ **Kindelgrund**/ **Lemmerhok**/ **Hagenbach**/ **Joſtenwörth**/ **Kinderhecken**, **Michelfeld**, **Werder**, **Gensgrund**, **Unter- und Ober-Pfeffersgrund**/ **Scherpfergrund**/ **Mittelgrund**/ **Grübelſtein** und **Rochsheim**. In der Marggrafſchaft Baaden wird gleichfals aus dem Rhein hin und wieder ebenfals Gold gewaſchen, welches der Landesherrſchaft in einem gewiſſen Preiſſe geliefert wird. Man hat imgleichen, noch nicht vor gar langen Jahren, einen dergleichen Goldgrund etwas oberhalb **Worms** entdecket; allein, als man ſolchen gar zu häufig oder geitzig ausſchöpfte, verlohr ſich ſolcher bald wieder. In Graubündten, ſonderlich im hintern Rhein, findet man einen würfelichten Kieß; desgleichen giebt es im Rheinthal,

wie

wie auch im Elsaß halb durchsichtige runde Kieselsteine, welche, nachdem sie geschliffen worden, einem Crystall gleichen. Weiter befindet sich um Schafhausen herum am und im Rhein ein weißer Tuch- oder Tofstein, in welchem Blätter von Weinreben und andern Bäumen angetroffen werden. In der Gegend Cölln wird auch eine Art eines Bimsteins im Rhein aufgefangen, von dem aber vorgegeben wird, daß ihn die Mosel zuführe.

Andere Merkwürdigkeiten der Naturgeschichte hat man in Gestalt verschiedener Glieder von fremden und ungeheuren grossen Thieren aus dem Grunde des Rheins hervorgebracht und gehören insonderheit dahin zweene grosse Fischzähne, welche in der Pfalz bey Roxheim in der Nachbarschaft von Worms / von den Fischern herausgezogen, und von D. Joh. Pincer an den Graten von Solms geschickt worden, der sie in dem Schloß zu Lich an einer eisernen Kette aufhängen lassen. Es waren solches Backenzähne, die sich in viele Wurzeln vertheilten und noch in einem Stücke des oberen Kienbackens fest sassen. Der Doct. Pincer will an jetzt gedachtem Kienbacken zwey grosse Löcher oder Röhren beobachtet haben, durch welche der Fisch das eingeschluckte Wasser wieder in die Höhe geworfen habe. Allein, weil er selbst gestehet, daß diese Röhren nicht mehr ganz gewesen, so kan es wohl seyn, daß sie dasjenige nicht waren, wofür man sie angesehen, und daß besagte Backenzähne eigentlich einem Elephanten zuzuschreiben sind. Wie man denn von diesem Thier hier und dar um selbige Gegenden im Rhein Gliedmassen gefunden hat. Bey dem Apothecker

Gmelin

Gmelin in Tübingen befindet ſich auch noch ein Unterkiefer eines Elephanten, der zwey Stunden von Mannheim aus dem Rhein gebracht worden, und dem Unicornu foſſili gleichet. Er iſt ſehr mürb und wiegt fünf und dreyſig Pfund. Ein dabey gefundenes Horn iſt ganz porös oder löchericht, und mithin leicht, dergeſtalt, daß es nur achthalb Pfund wiegt, ob es gleich eine Länge von ohngefehr zwey Schuhen hat. Den obern Theil eines Elephantenkopfs, welchen man nahe bey Mannheim ſieben Schuh tief aus dem Neckar hervorgebracht, bemerket man in dem ſchönen Cabinet des im Jahr 1734. ſeelig verſtorbenen Herrn Dr. Aßners in Frankfurt am Mayn. Der Kopf wiegt zwey hundert und ein Pfund, ſeine Länge erſtrecket ſich beynahe auf fünf Schuhe, und entdeckt man an demſelben gar deutlich den Canal der Medullæ ſpinalis, den Proceſſum ſphoenoideos, die obern Backenzähne, die Augenlöcher oder Obites oculorum, und die Stellen, worinnen die helfenbeinernen Zähne befeſtigt geweſen.

Mit was für Anmuthigkeiten unſer Rhein während ſeines Laufes faſt durchgehends die Sinne erfreue, kan von niemand beſſer, als von denenjenigen Reiſenden beſchrieben werden, die der Handlung wegen oder zur Luſt ſelbige Gegenden in Augenſchein genommen haben. Denn ſo weit ſich ſein Lauf erſtrecket, bewäſſert er durchgehends die ſchönſten Landſchaften, in welche der grundgütige Schöpfer einen ſo reichen Seegen geleget hat, daß man alles, was zu des Menſchen nothdürftiger Verpflegung dienlich iſt, darinnen

innen antrift. Die Schweitz und das Schwabenland/ welche er gleich nach seinem Ausfluß aus dem Bodensee bespület, bringen uns einen ziemlichen Wein, und wem ist zu Basel der edle Marggräfler nicht bekannt? Was zeiget nicht das Sundgau und Breißgau, nebst dem fruchtbaren Elsaß dem Auge, der Nase und dem Geschmack für einen Ueberfluß und Menge alles desjenigen, was zur Sättigung des Vergnügens der dasigen Einwohner gereichet und hinlänglich ist? Was reichet uns nicht die edle Pfalz an Wein und Früchten? Nur einige der vornehmsten namhaft zu machen, so ist ehemals der bey Speyer gewachsene sogenannte Gänsfüsser/ an dessen statt nunmehr der herrliche Ruhlandswein berühmt ist, und wem ist nicht die sogenannte Liebfrauenmilch, so bey Worms wächst, bekannt. Nicht weniger stehen auch der Nersteiner/ der Laubenheimer u. a. m. in besonderm Ruf. Insonderheit ist der Strich Landes zwischen Maynz und Bingen/ oder das bekannte Rheingau/ nicht allein an allerley Feld- und Gartenfrüchten, vornemlich aber mit dem vortreflichsten Weinwachs gesegnet, von dem der Rädesheimer/ Johannesberger/ Rauenthaler/ und weiter hinunter der Bacharacher/ unstreitig vor die edelsten in ganz Deutschland gehalten, und von den Weinkennern hochgeschätzet und fleißig aufgekaufet werden. Unter den Niederrheinischen Weinen ist nebst andern der Horchheimer/ der Hünninger Bleichert im Ruf. In Summa der Rheinwein wird von jedermann wegen seiner durchdringenden Kraft und seines herzhaften

Geschmacks

Geſchmacks halber für den alleredelſten unter allen Weinen in der Welt geachtet, daher man auch im Sprichwort zu ſagen pfleget: Frankenwein, Krankenwein; Neckerwein / ſchlechter Wein; aber Rheinwein / fein Wein. Ja es iſt keine Landſchaft, welche unſer Rheinſtrom durchſtrömet, die nicht mit einem beſondern Seegen vom Himmel ſolte begabet ſeyn.

In Anſehung der darauf florirenden Handlung iſt der Rhein auch ein wichtiger Fluß, und zwar, wenn man nur allein das einzige Commercium betrachtet, welches darauf mit Rhein- und Moſeler-Weinen getrieben wird. So kan man auch hieraus deſſen Wichtigkeit zur Genüge beurtheilen; Zugeſchweigen des ſehr groſſen Flößholzhandels, als von welchem Holz eine ungeheure groſſe Menge nach Holland geliefert wird. Auch ſind die ſchönen Steinbrüche ſowohl der rothen Sand- oder Quater- als auch der Leyen- oder Schieferſteinen würdig, an dieſem Strom in Betrachtung gezogen zu werden.

Auſſer dem bringt dieſer Strom, vermittelſt ſeiner Schiffahrt, indem die Waaren auf ſelbigem allenthalben hin und wieder verführet werden, Deutſchland ſehr groſſen Nutzen, maſſen ein gewaltiger Handel darauf getrieben wird; weil aber dieſer durch die vielfältigen Kriege und die vielen beſchwerlichen Zölle, ſo man ehedeſſen auf dieſem Fluß anlegte, von Zeit zu Zeit ſehr abgenommen hatte, ſo bemüheten ſich im Jahr 1718. die vier vereinigte Churfürſten am Rhein, als: Maynz / Trier / Cölln und Pfalz gar ſtark,

die verfallene Handelschaft auf dem Rhein wieder herzustellen.

Nach Ptolomæi, und aus diesem nach Zeileri Bericht, legt der Rhein in seinem Lauf bey die hundert und vierzig deutsche Meilen zurück, und nimmt, nach Leonhard Thurneisens Vorgeben, über etliche und sechzig andere Wasser zu sich, worunter verschiedene schifbar sind, als vornemlich: der Kintzing/ Ill/ Motter/ Necker/ Mayn/ die Nohe/ Lahn/ Mosel/ Sieg/ Roer/ Lippe/ u. a. m. der kleinern und geringern nicht zu gedenken. Von diesen, gleichwie auch von jedem dabey befindlichen merkwürdigen Orte wird in gehöriger Ordnung zulängliche Anzeige geschehen. Wegen der vielen vornehmen geistlichen Stifter, die gemeinen Klöster nicht mit gerechnet, womit unser Rheinstrom vom Anfang bis zum Ende häufig umgeben ist, wurde er vom Kayser Maximilian dem ersten gemeiniglich die Pfaffengasse betitelt: Er hat sie auch durchgehends mit gewissen Beynamen beleget, und also nannte er Chur das Oberste; Constanz das Gröste; Basel das Lustigste; Straßburg das Edelste; Speyer das Andächtigste; Worms das Aermste; Maynz das Würdigste; und Cölln das Reichste ꝛc. ꝛc.

Im vorigen Jahrhundert wurden insgemein nur 12. Rheinbrücken, ohne der zu Constanz/ gezählet, worunter die erste bey der Stadt Stein; die zweyte zu Diessenhoffen; die dritte zu Schafhausen; die vierte bey dem Benedictinerkloster Rheinau; die fünfte bey Eglisau; die sechste

zu

zu Kayſerſtul; die ſiebende zu Lauffenburg; die achte zu Seckingen / ſo doppelt, und zwar die eine von Steinen und die andere von Holz; die neunte zu Rheinfelden / ſo die meiſte Verwunderung verdienet, indem ſie von einem Felſen zum andern gebauet iſt; die zehende zu Baſel / woran die eine Helfte von Stein und die andere Helfte von Fichtenholz gemacht iſt; die eilfte zu Breyſach / ſo aber nur aus Schiffen beſtehet; und die zwölfte zu Kehl / welche, als die allerlängſte, zum Theil auf Schiffen liegt, übrigens aber und zwar gröſten Theils von Holzwerk zuſammen geſchlagen iſt. Nach der Zeit iſt ihre Anzahl vermehret worden. Denn ohne der, die zu Fort Louis über den Rhein geht, zählet man noch vier Schiffbrücken, und befindet ſich alſo die dreyzehende Rheinbrücke zu Mannheim; die vierzehende zu Maynz; die fünfzehende zu Niederweſel; und die ſechszehende zu Arnheim. Es werden auch hier und dar unterſchiedliche fliegende Brücken auf dieſem Fluß wahrgenommen, als zu Oppenheim / zu Rheinfels / zu Coblenz / zu Bonn / zu Cölln / zu Düſſeldorf / Rheinberg / Kaiſerswerth / u. a. O. m. Es müſſen aber dieſe, wie auch die Schifbrücken, Winterszeit wegen des Eisganges in Sicherheit gebracht werden.

Ob ſich nun zwar wohl unſer Rheinſtrom aller dieſer oberwehnten Vortheile rühmen kan, ſo iſt er doch auch nicht ganz ohne Gefahr zu beſchiffen. Vornemlich in Betrachtung der verſchiedenen Waſſerfälle und Strudeln, denen er hier und dar unterworfen iſt, und wodurch ſchon viele Schiffe

samt Menschen und Gütern in Unglück gerathen sind; Ferner wegen der vielen hin und wieder sich ereignenden Inseln, vermittelst welcher ein unerfahrner Schiffmann sehr leicht in Gefahr gerathen, oder wohl gar des rechten Wegs verfehlen kan. Derowegen wird jederzeit, sonderlich von der Gegend Altbreysach an bis unterhalb Fort Louis / ein der rechten Fahrt kundiger Steuermann erfordert.

Unter gemeldeten Wasserfällen, oder Strudeln, ist der vornehmste zu Schafhausen / die geringern aber ereignen sich bey dem Schweitzerischen Dorf Coblenz / ferner unterhalb Zurzach / imgleichen bey Lauffenburg / und bey Rheinfelden. Hierher gehöret auch das so genannte Binger Loch / die Bank / und was dergleichen gefährliche Oerter mehr sind. Nicht weniger bekomt man auch hier und dar in und bey diesem Strom verschiedene merkwürdige Alterthümer zu sehen. Dergleichen sind, z. E. die Schwedische Säule bey Oppenheim / der Eichelstein in Maynz / der Mäußthurn zu Bingen / das Schloß Pfalz bey Caub / der Lurleberg oder das sonderbare Echo bey St. Goar / der Königsstul ohnweit Coblenz / der Unkelstein nahe bey Unkel ꝛc. ꝛc. Von diesen allen wird gehörigen Ortes sattsame Nachricht gegeben. Vornemlich muß unser Rhein jederzeit, wenn sich Frankreich gegen den Kayser und das Reich feindlich erkläret, sowohl an seinem obern, als untern Theil, zum Sede belli, oder Kriegs- und Waffenplatz dienen, wie solches im vorigen und jetzigen Jahrhundert oftmals geschehen ist. Indem er

sich

sich mit Belager-Bombardier- und Eroberungen seiner besten und vornehmsten Festungen belästigen und beunruhigen lassen müssen. Hiervon können insonderheit Breysach / Kehl / Philippsburg / Maynz / Rheinfels / Coblenz / Bonn / Kaiserswerth und Rheinberg zahlreiche Beweise ablegen. Ohnweit dessen Ufer sind auch zu Anfang dieses Jahrhunderts etliche Treffen vorgefallen, als bey Friedlingen und Speyerbach / wovon in dieser Abhandlung gründliche Nachricht zu finden ist.

Anbey ist zu merken, daß man sich in dieser Beschreibung selten über zwey deutsche Meilen von den Ufern unsers Rheinstroms entfernet hat, und zwar ist solches nur an etlichen Hauptörtern geschehen, weil es gleichsam die Nothwendigkeit erforderte, die vornehmsten und wichtigsten, ohngeachtet in etwas von unserem Strom entlegenen Oerter und Festungen gleichfals ein wenig zu betrachten. Dergleichen sind unter andern sonderlich Freyburg / Hagenau / Weisenburg / Landau ꝛc. / welche noch wohl die Mühe verlohnen, daß man sie im Vorbeygehen mit in Augenschein nimmt. Insbesondere hat man sich beflissen, alle Oerter, die ihren Namen von diesem Strom herleiten, aufs genaueste, und so viel man deren in Erfahrung hat bringen können, ob es auch schon nur Dörfer gewesen, in ihrer Ordnung mit anzumerken. Folglich ist dieses Werkgen, worinnen man sich gleichwohl durchgehends einer beliebten Kürze beflissen, obwohl keine eigentliche Geschichte, oder vollkommene Erzählung eines oder der vornehmsten Orte; dennoch aber

eine ausführliche geographiſche Beſchreibung der Städte, Feſtungen u. d. g. womit unſrr berühmter Rheinſtrand pranget, wie auch aus dem Titelblat erhellet, billig zu nennen. Wie denn der geehrte Leſer / ſoviel nur möglich geweſen, alles, was denk- und merkwürdiges heiſſen mag, an jedem Ort in behöriger Ordnung angezeigt findet.

Des

Denkwürdigen

ANTIQUARII

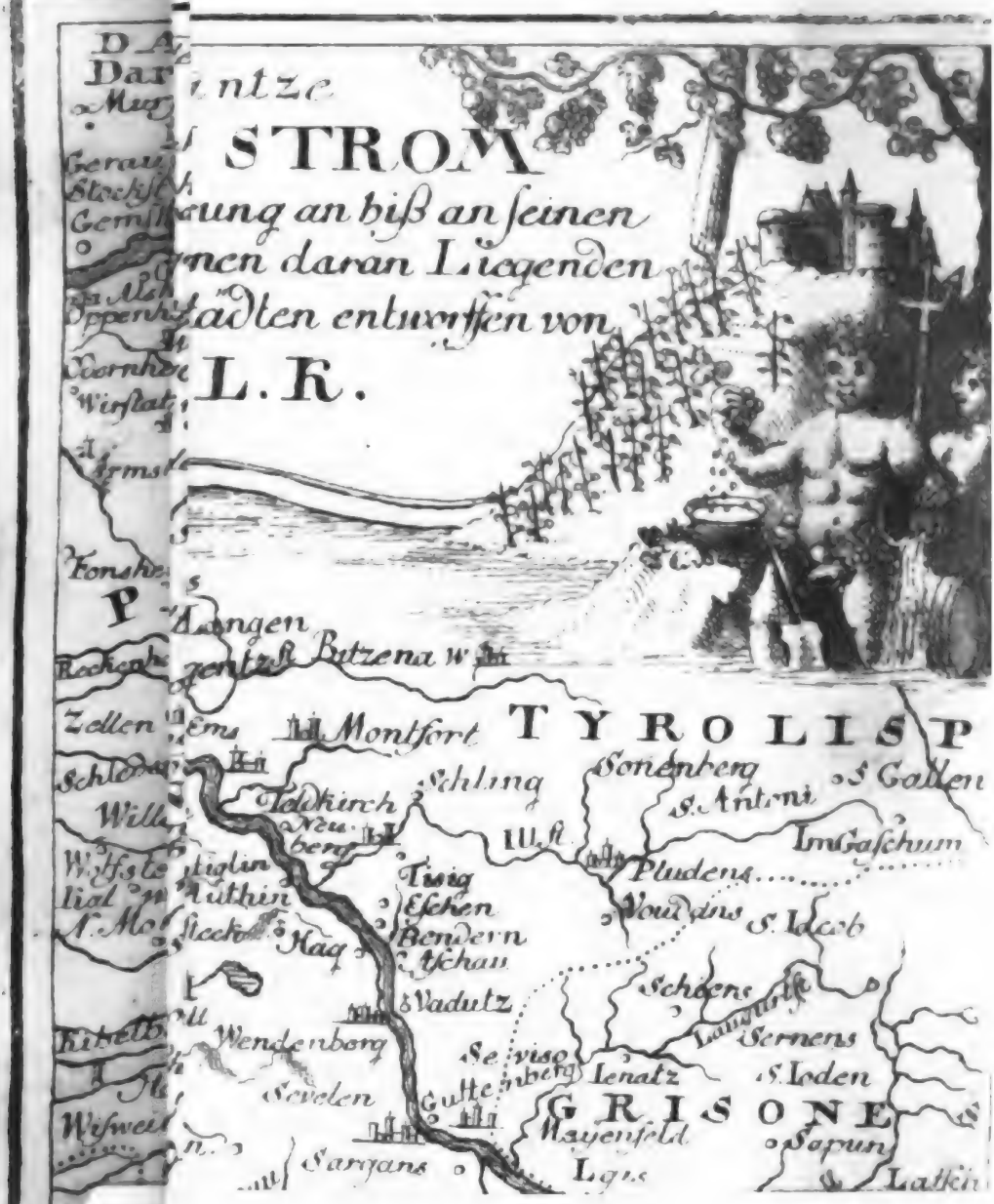
des

Rheinstroms

Erster Theil,

Welcher uns des Rheinstroms Lauf von seinem Ursprunge bis zu seiner Vereinigung mit dem Mayn bey Maynz deutlich vor Augen stellet.

Digitized by Google


ntze
STROM
aung an biß an seinen
nen daran Liegenden
ädten entworffen von
L. R.
Langen
Butzena
Montfort
TYROLISP
Ems
Feldkirch
Schling
Sonnenberg
S. Gallen
S. Antoni
Tisis
Pludens
Vaduz
S. Jacob
Eschen
Bendern
Schaan
Haag
Wendelnberg
Seviseberg
Lenatz
S. Joden
Gutte
GRISONE
Mayenfeld
Sargans
Ligus
Lattin

Digitized by Google

Das erste Capitel.

Von dem Ursprunge des Rheins, und insonderheit von den beyden Hauptquellen dieses Stroms, nämlich von dem Hinter- und Vorderrhein, und von ihrem Fortlauf bis zu ihrer Vereinigung.

Was unsers so weitberühmten Rheinstroms Urquellen, oder dessen Ursprung betrift, welcher von einigen für doppelt, von andern für drey- und noch von andern für vierfach gehalten wird; So entspringet derselbe in dem hohen und unzugänglichen Alpengebürge (*) bey den alten Rhätiern, oder den heuti-

(*) Alpen, ist ein celtisches Wort, welches soviel als Weydberge heisset, weil sie nämlich den alten Celten gröſten theils zur Viehweyde dienen musten. Es bestehen aber dieselben aus einem erschrecklich hohen, breiten, und langen, dabey fruchtbaren Gebürge, das Italien, Frankreich und Ungarn von Deutschland scheidet. Ihre oberste Gipfel sind die meiste Zeit mit Schnee bedeckt, und es erstreckt sich ihre Länge von dem Ligustischen, oder Genuesischen Meer über 150. Meilen in einer Reihe fort bis in Thracien. Während dieser ihrer Länge bekommen sie der Lage nach unterschiedliche Namen, und werden eingetheilet 1) in Alpes Maritimas, oder Meeralpen, bey der mittelländischen See, und der Genuesischen Stadt Savona, 2) in Alpes Cottiæ, oder Cottianas, das ist, Cottische Alpen, die Piemont von Dauphin scheiden; 3) in Alpes Grajas, oder

gen Graubündtern, auf demjenigen Gebürge, ſo Cäſar / Strabo und Ptolomäus / Adula, die neuern Schriftſteller den Vogel heiſſen; heutiges Tags aber von den daſigen Einwohnern der Sanct Gotthardsberg genennet wird, vielleicht dem Hildesheimiſchen Biſchof Sanct Gotthard zu Ehren, welcher im Jahr 1131. vom Pabſt Innocentius dem II. canoniſiret ward.

Insgemein werden von den meiſten nur zwey Hauptquellen angegeben, welche der hintere und vordere Rhein genennet werden. Der eine Arm davon, ſo der Vorderrhein oder Oberrhein / lateiniſch Rhenus anterior, heißt, quillt auf dem Gipfel des Criſpaltenberges aus einem ſteinharten Felſen ganz nahe bey den unerſteiglichſten Alpen des Gotthardsbergs und der Urſleriſchen Einöde hervor, ohngefehr drey Meilen von

oder Griechiſche Alpen, ſo Savoyen vom Thal Aoſta abſondert; 4) in Alpes Penninas, Apenninas, oder Penniniſche / ſo Mayland von Savoyen und Ober-Wallis abtheilen; 5) in Alpes Summas, oder höchſte Alpen / ſo die Schweitz vom Mayländiſchen trennen, und unter allen die höchſten und eigentlich diejenigen ſind, daraus der Rhein ſeinen Urſprung hat; in Alpes Lepontinas, oder Lepontiniſche und 7) in Alpes Rheticas, oder Rhätiſche Alpen / welche Mayland von der Schweitz und Graubündten unterſcheiden; 8) in Alpes Tritentinas, oder Tritentiniſche, die Tyrol vom Venetianiſchen Staat theilen; 9) in Alpes Noricas, oder Noriſche Alpen, zwiſchen dem Erzſtift Salzburg und den Venetianiſchen Gränzen; 10) in Alpes Carnicas, oder Cärnthiſche Alpen, zwiſchen Cärnthen und Friaul, und 11) in Alpes Julias, oder Pannonicas, oder Juliſche Alpen / zwiſchen Crain, Friaul und Iſtrien.

von dem Urſprunge der **Rhone** und zweene von der Gegend des **Rheinwalds**. Der beſondere Theil des Bergs, wo dieſer Fluß entſpringt, wird von den Einwohnern Cima del Badut genannt. Allda vermiſchen ſich bald hier und dar andere Bergwaſſer mit dieſem Rheinarm, als welche aus den Alpen **Mugels** und **Cornera** hervorkommen. Es flieſſet dieſer vordere Rhein von dannen zu erſt auf die Dörfer **Chiamuth**/ **Juf**/ **Sanct Jacob**/ **Sanct Anna** und zum Flecken **Tavetſch**/ lateiniſch Ætuarium benamt, welcher Ort von lauter welſchen Graubündtern bewohnet wird. Nachdem er von dannen zweene Meilen zurück geleget hat, und bis dahin Nordoſtwärts gefloſſen iſt, richtet er ſeinen Lauf gegen Oſten auf **Sanct Agatha**/ und an dem Kloſter **Diſſentis** vorbey. Dies **Diſſentis** / lateiniſch Diſertina, oder Deſertum, genannt, iſt eine uralte berühmte Benedictiner Mönchs-Abtey, deſſen erſter Urſprung von dem heiligen **Siegbert**/ einem Schottländer und Jünger **Sanct Columbanus** hergehohlet wird, welcher im Anfang des ſiebenden Jahrhunderts nebſt **Sanct Gallus** in die Schweitzeriſche Lande gekommen ſeyn, und allda den chriſtlichen Glauben unter den noch meiſtentheils dem abgöttiſchen Heydenthum anhangenden Leuten zu predigen und zu pflanzen angefangen haben ſoll. Dieſer **Siegbert** war ein Liebhaber des Einſiedlerlebens, derohalben er im Jahr 614. ſich im Urſeler Thal am **Gotthardsberge** in einer Zelle aufgehalten, und weil es ihm da nicht einſam genug zu ſeyn ſchiene, ſo begab er ſich über den **Criſpaltenberg** in die Rhätiſche Gegend, und baute ſich eine Zelle an

dem

dem Orte, wo jetzt das Kloster Dissentis ste-
het. Er wurde, sowohl seiner lehrreichen Predig-
ten, als auch seines frommen und strengen Le-
bens halber, gar bald unter dem herum wohnen-
den Volke bekannt, bekam auch Jünger, die in seine
Fußtapfen zu treten verlangten, unter welchen
sonderlich **Placitus**, ein zu Thrums wohnhaf-
ter Ritter und Oberherr dieser Landesgegend,
war. Von diesem melden die Mönchshistorien
und Legenden, daß, als er auf Befehl seines
Landsherrn Victors (dessen Tyranney und ár-
gerliches Leben er gestraft habe) enthauptet wor-
den, der enthauptete Körper sich von selbsten wieder
auf die Füsse gemacht, das abgeschlagene Haupt
aufgehoben, in ein Tuch gewickelt habe, damit fort
gewandert sey, solches einer ihm ohngefehr begeg-
nenden Frauen zugeworfen, und also ohne Kopf zu
seinem Lehrmeister gekommen sey, welcher ihn mit
grossem Schrecken und Herzeleid empfangen, und
bey seiner Zelle begraben, eben an dem Orte, wo er,
Siegbert, hernach auch hingelegt worden. Lange
Zeit darauf wurde alldorten eine Kirche zu Ehren
des heiligen **Placitus** samt einem Kloster erbauet,
welches endlich durch Mildthätigkeiten und Bey-
steuren vermöglicher Leute an Reichthum, und
dessen Aebte an Ansehen angewachsen, und in den
heutigen blühenden Stand gelanget ist. Der da-
sige Prälat führet den Titel eines Reichsfürsten,
jedoch ohne Sitz und Stimme auf dem Reichs-
tage; Den Bundstägen des obern Grauenbunds
wohnet er gemeiniglich in Person bey, und hat
bey der Wahl der Aemter und Behandlung der
Policeysachen die erste Stimme, auch das Recht,
alle drey Jahre aus dem Hochgerichte **Dissentis**,

den

den Boten des Grauenbunds drey Personen vorzuschlagen, aus welchen sie einen zum Landrichter und Haupt des Bundes erwählen können; allein auf dem allgemeinen Bundstage der Graubündter hat er keinen Sitz und Stimme, stehet anbey im Graubündtner Land im besondern Ansehen und Gewalt, und hat die Münzgerechtigkeit. Im übrigen aber besitzet das Kloster vortrefliche Einkünfte, und genieset herrlicher Rechte und Freyheiten. Sonst giebt es in dasiger Gegend große Gebürge, worinnen unterschiedene Kupfer- Eisen- und Kießbergwerke anzutreffen sind, so dem dortigen Abt zuständig, und eine Zeit her fleißig sind gebauet worden. Von dem gemeldeten dasigen großen Gebürge sagt man:

Montes hic celsissimi, Valles vero miserrimæ.
Beati, qui non vident & tamen credunt!

Das ist:

Hier sind die Berge am höchsten, die Thäler aber am elendesten. Seelig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Unter diesem Kloster und Flecken Dissentis vermischt sich eine gewisse Bach mit dem vordern Rhein, welcher von einigen für die mittlere Rheinquelle will gehalten werden. Es entspringet dieser mittlere Rhein auf dem Lükmannierberg / so auch ein Theil von dem Adula zu oberst im Sanct Marienthal ist, wo gegen über der Tesinfluß seine Quellen hat, und zwar aus vielen beyderseits zusammenfliessenden Bächen, denen sich auf linker Seite ein anderes

Wasser

Waſſer zugeſellet, ſo ſich von einem hohen Berg herabſtürzet. Ob dieſes die **Frodda** ſey, deren Simler/ Tſchudi und andere gedenken, oder aber ein anderes Waſſer, welches aus den Corner Alpen hervorflieſſet, hat **Herr Johann Jacob Scheuchzer** nicht erfahren können. Es läuft durch das **Modelſer Thal**/ welches ſich gegen Mitternacht ziehet, und die Oerter, ſo an dieſem Rhein nach einander folgen, ſind **Sanct Maria**/ allwo ein Hoſpital, oder Herberge für die iſt, welche in das Valenſer- oder Piliner-Thal reiſen; ferner **Sanct Gallo**/ **Sanct Giovanni**, allwo ein Waſſer von den Corner Alpen hineinflieſſet; **Sanct Giacomo**, **Sanct Rocco**/ **Curalia**, **Suliva**/ und **Sanct Valentin**/ unter welchem er ſich, wie gedacht, bey dem Kloſter **Diſſentis**/ mit dem vordern Rhein vereiniget.

Die Oerter, welche der vordere Rhein weiter begrüſſet, ſind **Sonvix**, **Tront**, das alte Schloß **Rinkenberg**/ unter welchem zur Rechten ein Waſſer hineinflieſſet; der Rhein aber läuft von dannen fort auf die beyden Schlöſſer **Waltersburg** und **Oberſax**, wendet ſich darauf nach **Schlans**, **Ruvis** und komt nach **Ilanz**/ oder **Jant**, lateiniſch Ilantium und Hiliande Villa. Dieſes iſt ein alter Ort und das vornehmſte Städtgen in Rhätien, oder in Graubündten, anbey auch das oberſte und erſte Städtgen, ſo am Rhein zu finden iſt. Weil auch ſolches der Hauptort in dem grauen Bund iſt, ſo pflegen ſich die geſamten drey Bünde allda zu verſammlen, wenn ſie über wichtige Sachen rathſchlagen wollen. Wie denn die Landtage

des

des obern Graubunds ordentlich allda gehalten werden. Es haben die Einwohner in Ilanz in etlichen gemeinen Sachen ihr eigenes Burgergericht; da sie hingegen über öffentliche Angelegenheiten mit den übrigen Benachbarten ihrer Gemeinde zu Rathe gehen müssen. Im übrigen wird an diesem Orte Churwelsche Sprache (*) geredet.

Alda sind im Jahr 1561. auf dem Landtag nebst andern Gesetzen, auch eines ausgemacht worden, daß die Jesuiten in Graubündten nicht solten geduldet werden, welches Verbott man im Jahr 1600. wiederholet hat. Worauf sie auf ewig aus diesem Land verbannet worden, damit der politische Staat in Graubündten durch solche nicht verunruhiget würde; wie Fortunatus Sprecher in seiner Rhätischen Chronick pag. 171. und 187. meldet. Dem Städtgen Ilanz gehören die Dörfer Ilont und Straden.

Es führt das Städtgen Ilanz in seinem Wappen eine guldene Krone, wodurch der Rhein fließt, damit anzuzeigen, daß es das erste und vornehmste Städtgen des Rheins, ja gleichsam die Krone des Rheins sey. Hier werden jährlich sieben Märkte gehalten, als, der erste auf den 11. Jenner / der zweyte, Dienstags vor Aschermittwoch, der dritte, Dienstags vor Chri-

(*) Die Churwelsche Sprache wird zwar, in Vergleichung mit der lateinischen und florentinischen Mundart, für etwas grob gehalten, gleichwohl hat sie nichts destoweniger ihre Vollkommenheit und Zierlichkeit. Sie wird nur um die Gegend der Stadt Chur geredet, doch befleißigen sich die Einwohner auch der deutschen.

Christi Himmelfahrt, der vierte auf Petri Kettenfeyer, der fünfte auf Michaelis, der sechste auf Elisabeth, und der siebende Dienstags nach Lucia.

Alsobald unterhalb dem Städtgen Ilanz wird dieser vordere Rhein durch das kleine Glennerflüßgen verstärket. Auch folgen unter Ilanz la Voppa, Grub, Valendas, ein altes Schloß, und zur linken Seite Laax, Flims, welches Dorf seinen Namen von den vielen dort zusammenfliessenden, und in dem Dorfe selbst entspringenden Wasserquellen hat, welche hernach in den Rhein hinabfliessen. Von dannen streicht der Rhein fort nach Damüz, Bonaduz, und also folgends nach Reichenau, allwo sich dieser vordere Rhein mit dem hintern vermischet.

Der Hintere- oder Nieder-Rhein, lateinisch Rhenus Posterior, sammlet sich in dem Vogelberge aus einem Gletscher, oder Eisberge, der sich über zwey Stunden weit erstreckt. Er fließt aber unter dem Moschelhorn, von der Alp zum Port in vielen Bächen hervor und stürzet sich in einen sehr tiefen Schlund hinab. Es läuft dieser Rhein erstlich gegen Mittag, hernach gegen Morgen, wohl drey bis vier Stunden von seinem Ursprunge bis zum ersten Dorfe Hinter-Rhein; eh er aber dahin komt, fliessen von der linken Seite hinein die Theiltobelach, die Weißbach, die Marsinbach, und die Steinbach, von der rechten Seite aber die Moselbach. Wenn er das Dorf Hinter-Rhein oder zum Rhein zurück gelegt hat, nimmt er in einer S und Wegs davon die Kirchalpenbach,

Cada-

Cadariolerbach und Salemannsbach ein. Nach Einnehmung dieser Bäche gelanget der Hinterrhein auf Nuffenen, wo ihm in Zeit von einer halben Stunde abermals die Tellenbach, Rejerbach, Praschelbach, Heinisbach, und Fuchsstobelbach zufliessen. Unterhalb dieser Zuflüsse, bey dem Dorfe Ebene, oder Planura / empfängt der Rhein die Böbacher Bach / zur Linken aber die Mühlbach. Hierauf fliesset er nach Medels und in einer halben Stunde nach Splügen.

Splügen, lateinisch Speluca, und vor Zeiten Tarvesedun und Trinnetia genant, ist ein vornehmer Flecken und Niederlage in dem sogenanten Rheinwalde, wenn man von Chur über den Vogelberg und den Urschler Berg in Italien reisen will, und sind dessen Einwohner alle deutsche Lepontier. Allda fliesset das Splägger Wasser, und die Wüterichbach / welche oft grossen Schaden thut, in den Rhein hinein. Hierbey ist zu merken, daß das Thal, welches sich von dem Ursprunge bis hierher ziehet, der Rheinwald heisset. Unter Splügen krümmet sich der Rhein gegen Südost, und läßt auf linker Seite das zerstörte Schloß zur Burg, und das Bergdorf Suffers liegen. In der Bergenge Rufeln stürzet sich der hintere Rhein, so bis dahin durch den Rheinwald ziemlich zahm gelauffen ist, über entsetzlich jähe Felsen hinunter, und formiret mitten im Walde bey der hohen Brücke einen gar schönen Wasserfall, worinnen man einen Regenbogen siehet. Von dannen wendet sich der Rhein gegen Norden, bald aber wieder gegen Osten,

eh er noch in das Schamser Thal komt. Bey dem Dorfe Ander empfängt er sodann einen Zufluß, und geht zur Rechten an dem zerstörten Schloße Bärenburg hin. In dem Schamser Thal nimt er auf jeder Seite drey Bäche zu sich, daher auch dieses Thal den Namen Vallis Sexamina bekommen. Auf der Rechten liegen darinnen die Dörfer Ander, Zillis, und auf der Linken das zerstörte Schloß Castellatsch, nebst den Dörfern Clugin und Danet.

An dem Ende dieses anmuthigen Schamser Thals unter der steinernen gewölbten Brücke, fängt der böse Weg, lat. via mala an, welcher nicht allein eine beschwerliche, sondern auch eine höchst gefährliche Straße ist. Denn dieselbe geht über ein grausam wildes und hohes Gebürge, so hin und wieder an vielen Orten in die harten Felsen eingehauen, welche felsigte Berge durch unterschiedene Brücken in entsetzlicher Höhe sehr schlecht aneinander gehängt werden, unter welchen der in der Tiefe fliessende Rhein mit ganz ungestümmen Rauschen fast immer Wasserfälle machet, und an manchen Orten drey, vier, bis fünf Klaftern tief, mit grossen Getöß sich über die wilden Felsen und Klippen hinabstürzet. Welcher Anblick von diesen liederlichen Brücken sonderlich der übermäßigen Höhe wegen, einem Reisenden Furcht und Schauer verursachet, und es währen diese Wasserfälle bis zu dem Dorfe Roncaglia/ ja bis ins Domleschger Thal beständig fort.

Nachdem nun der hintere Rhein in dieses Thal eingedrungen ist, begiebt er sich auf Tusis, einen

Der fall des hindern Rheins bey Thusis in Graubünden. p.5.

P. Fehr fc.

Digitized by Google

einen schönen Marktflecken. Er liegt in dem obern Graubündten, an der Landstrasse nach Italien, und zwar an des Rheins linken Ufer funf Stunden oberhalb **Chur**. Von den Lateinern wird dieser Ort Tuscia, oder Tusciana vicus, oder Tusanna, statt Toscana, genant. Er hat seinen Ursprung von den Tußciern, oder Toscanern, den alten Einwohnern des heutigen Großherzogthums Toscana, welche durch die Gallier vertrieben worden, alsdann eine sichere Wohnung in den Gebürgen gesucht, und sich anfänglich allda niedergelassen, selbigen Ort erbauet, und nach ihres verlassenen Vaterlandes Namen Tuscia genennet haben. Anfangs war der Ort vermuthlich mit Ringmauren umgeben, so aber nach der Zeit zerstöret, und nicht wieder aufgerichtet worden. Indessen findet man allda noch stattliche Gebäude, auch ist daselbst eine berühmte Niederlage von Kaufmannsgütern, und ein gewöhnlicher Wochenmarkt, so mit großem Zulauf des Volks gehalten wird. Im Jahr 1727. brannte dieser Flecken bis auf einige Häuser völlig ab.

Hinter dem Flecken **Tusis** fließt ein kleines Wasser, die **Noll** genant, hervor in den Rhein. Es entspringt solches drey Stunden hinter **Tusis in Cepina** / an einem wilden, doch bewohnten Orte an dem Fusse des hohen **Spitzbeuerinbergs**. Es führet einen luckern schwarzen Modderschleim bey sich, welcher von allerhand Wassern, insonderheit auch von dem Schneewasser aufgelöst, je mehr und mehr weggefressen und mit fortgeschleppet wird. Sonderlich läuft es vom starken Regen öfters der-

massen an, daß es großen Schaden verursachet, und den Einwohnern in Tusis ganze Häuser und Ställe mit vieler Erde wegfrißt, anbey wegen seiner dickschwarzen Farbe, die ziemlich lang dauret, und den ganzen Rhein schwärzet, abscheulich anzusehen ist. Im übrigen scheidet es das Schamser Thal und das Domlesch von einander.

Diesem Tusis gegen über, zur rechten Seite an dem Hinterrhein, liegt ein hoher Felsen, der Sanct Johannesberg von einem diesem Heiligen zu Ehren vor Alters allda erbauten Kirchlein genant. Es hat derselbe Felsen eine gerad aufsteigende Höhe, worauf das alte Schloß Hohen Reale, oder Rhätia, lat. Rhætia alta, zu sehen ist, und soll von dem Fürsten Rhero, der Rhätier uralten Stamm- und Namensvater erbauet, oder doch nach ihm seyn genennt worden. Nunmehro liegt es öde und ist Alterthums wegen verfallen, doch sind noch vier aufrecht stehende feste Thürne und sonst andere alte Mauren, als namhafte Ueberbleibsel, davon zu sehen. Von diesen Orten richtet der hintere Rhein seinen Lauf gegen Norden, und verschluckt unterhalb Sils den Albelfluß, fließt sodann unter der Zollbrücke durch, auf das Bischöflich Churische Schloß und Flecken Fürstenau und das Frauenkloster Katz, oder Kazes.

Dieses Katz, oder Kazis, lateinisch Chacias, war ehemals ein vornehmes adeliches Benedictiner Nonnenkloster im Domletzger Thal am hintern Rhein, anderthalbe Stunden von Chur. Im Jahr 758. hat solches Paschalis, ein Graf in Rhätien und Bregenz und der vierzehende

Bischof

Bischof zu Chur nebst seiner andächtigen Gemahlin Aesopeia, die aber Münster und andere Schriftsteller jedoch unrecht Episcopia nennen, eine geborne Gräfin von Hohen Realt, samt ihrem Sohn Victor dem Ersten, so nach seinem Vater Bischof zu Chur worden, gestiftet. Zur ersten Abtißin haben sie ihre älteste Tochter **Vespula**, und zur Stiftsfrau ihre jüngste Tochter Ursina verordnet. Im Jahr 1537. hat die letzte Abtißin darinnen gelebet, nach deren Absterben der Obergrauenbund das Kloster secularisirt und reformirt, und dessen Einkünfte unter seine Gemeinden zur Erhaltung ihrer Kirchen und Schulen ausgetheilet. Seit dem Jahr 1666. ist dieses Kloster wieder hergestellet worden, und hat nun eine Priorin zur Vorsteherin.

Von diesem Kloster richtet der hintere Rhein seinen Lauf nach dem Dorf **Rotels**/ nach den beyden zerstörten Schlössern **Ortenstein** und **Juvalt**/ wie auch auf **Rothenbrunn**/ wo ein Bad ist, ferner auf **Dumlz** und **Käzuns**, oder **Rezins**/ lat. Rezona, Rhœtia Ima, oder Rhœtium Castrum, wendet. Es ist dieses ein Schloß, so auch noch seinen Namen von obgedachtem **Rheto** führet, und den Titul einer Herrschaft hat, so dem Erzhause Oesterreich zustehet, welches daselbst einen Verwalter, oder Voigt hält. Es ist dieser Ort eine Feste, so das sogenante **Dumlesch** bedeckt. Die Freyherrn dieses Namens sind schon im Jahr 1459. abgestorben.

Dieses **Tumlesch**, oder **Domleschg**/ lateinisch Tumiliasca, sonsten auch von den ersten Rhätiern, Vallis Domestica wegen seiner zah-

men Art genant, ist ein Strich Landes im alten hohen Rhätien oberhalb Chur von Käzuns bis gen Tusis auf beyden Seiten des Rheins gelegen, allwo die alten Tuscier, nach Besteigung der Gebürge, sich niedergelassen, und zu bauen angefangen haben, wie solches die alten Namen Tuscidi / Rhätia Alta / Ima ꝛc. gnugsam zu erkennen geben. Es ist ein zahmes und fruchtbares Thal, darinnen der erste Rheinwein wächst, und allerley Baumfrüchte anzutreffen sind. In seiner Länge hält es nicht viel über eine Meilwegs, und seine Breite soll nicht über eine halbe Stunde ausmachen. Das ganze Thal samt den Gebürgen auf beyden Seiten des Rheins, Fürstenau und Käzuns ausgenommen, stund vor Zeiten unter der Beherrschung der Freyherren von Vatz / von welchen es vermittelst Erbschaft durch Catharinam / eine Tochter Donatus / des letzten dieses Geschlechts, an die Grafen von Werdenberg gekommen ist. Nach diesem ward die Herrschaft zertheilt, und das Gerichte Tusis samt andern Oertern disseits des Rheins im Jahr 1475. kaufsweise an das Bißthum Chur gebracht, von welchem sich dessen Einwohner hernach wieder loßgekauft haben. In diesem kleinen Bezirk haben sich vor Alters achtzehen Schlösser befunden, so alle ihre eigene freyherrliche Geschlechter gehabt, und von Zeit zu Zeit bewohnet worden. Nämlich Käzuns / Tagstein, Ortenstein, Rindberg, Baldenstein und Fürstenau / so allesamt köstliche Gebäude sind. Das siebende, Ehrenfels genant, ist nicht bewohnet und in schlechtem Stande. Von

den

den übrigen eilfen aber, darunter die vornehmſten ſind Hohenrhätia/ Hohen- und Niederjuvelta/ Haſenſprung/ Schauenſtein und Compobell ſind nur noch die verfallene Mauren zu ſehen.

Oberhalb Käzuns krümmet ſich der hintere Rhein gleich einer Schlange gegen Oſten bis auf Reichenau/ wo ſich dieſer hintere mit dem vordern Rhein vereiniget. Es iſt aber dieſes Reichenau ein Schloß und Herrſchaft in Graubündten, ſo dißmahlen einem Freyherrn von Schauenſtein zuſtändig iſt.

Das zweyte Capitel.

Von dem eigentlichen Lauf des Rheinſtroms, nach ſeiner beyden Quellen Vermiſchung, auf Chur, Haldenſtein/ Meyenfeld/ Ragatz/ Vaduz/ Werdenberg/ Ems/ und durch das Rheinthal/ bis nach Rheineck; imgleichen von deſſen Einfluß in den Bodenſee: nebſt der Beſchreibung etlicher Gränzorte; als dem Pfäfersbad, Sangans/ Forſteck und Appenzell.

Nachdem nun, wie gedacht, der vordere und hintere Rhein ſich mit einander verbrüdert haben, daß ſie auch alſo vereiniget hinführo nur ſchlecht weg der Rhein benamet werden; So wandern ſie alſo vereinbaret zuſammen fort nach Tamänz, Hohentrims und Oberems, lat. Amaſia ſuperior,

welches letztere ein Schloß, Dorf und Herrschaft, und der Edlen von Ems uraltes Stammhauß gewesen ist, als wohin sie mit ihrem Hauptmann **Rheto**, fünfhundert acht und dreysig Jahr vor Christi Geburt, aus Tuscia gekommen sind, und allda gewohnet haben, bis sie endlich das jetzige **Unterems** einbekamen und besser baueten.

Von dar führt uns der Rhein zum Stammhauß derer von **Planta**, zu den Schlössern **Feldsberg** und **Weißberg**, und wenn er von dannen noch bey vier welsche Meilen (*) fortgewandert ist, fängt er nach und nach an, **schiffbar zu werden, und nimt bey den verfallenen Mauren einer alten Landwehre den kleinen Plessurfluß zu sich.**

An dieser Plessur, eine kleine Viertelmeile vom Rhein, zwey starke Meilen von Meyenfeld und viere von Feldkirch liegt Chur, lateinisch Curia Rhætorum und französisch Coire, **die Hauptstadt der drey freyen Bünde in Graubündten, wie auch der Hauptort des Gotteshaußbundes.** Ihren Ursprung und Namen wollen einige von dem Kayser **Constantio**, Kayſers **Constantini Magni** Sohn, herleiten, und zwar dergestalten, daß, als selbiger mit dem

(*) Fünf welsche, oder italienisch: Meilen machen eine deutsche, drey deutsche machen zwey schweitzerische, und zwey schweitzerische fünf französische Stunden. Eine deutsche Meile hält nach einiger Meynung fünf tausend geometrische Schritte, nach anderer Vorgeben aber nur vier tausend, oder zweytausend rheinische Schuh.

dem Allemanniſchen Könige Chonodomaro/ oder Vadomaro ums Jahr 375. oder, nach anderer Meynung 355. Krieg geführet, er ſich, nach Endigung deſſelbigen, nach Mayland in die Winterquartiere begeben hätte; bald hernach aber wäre er aufs neue mit ihm zerfallen, worauf er ſich in dieſe Gegend Rhätiens gezogen, ſein Lager in daſigen Feldern, Campi Canini genant, und ſeine Hofhaltung in den darinnen ſich befindenden alten und feſten Schlöſſern aufgeſchlagen, auch daher dieſer Stadt ihren Urſprung und Namen gegeben habe; maſſen ſelbige ganze Gegend Rhätia Curienſis genennet worden. Wie denn auſſer den dreyen Feſten Marſoila/ Spinoila und Ymburg/ keiner andern daherum gelegenen namhaften Oerter, oder Gebäude einige Meldung geſchehen, obſchon Ammianus Marcellinus alle zu ſeiner Zeit dem Rhein hinunter gelegene Städte fleißig angemerkt hat. Andere wollen Conſtantio mehrers nicht, als nur die Erweiterung und Benamſung dieſes Orts zuſchreiben, und behaupten zugleich, er hätte ſchon lange vor deſſen Zeiten allda geſtanden, und wäre Ymburg genennet worden. Auch ſey dieſes eben der Ort, den Ptolomäus Alexandrinus/ nach Art der griechiſchen Schriftſteller, mit einiger Veränderung der Buchſtaben Ebodurum betitele. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo iſt doch ganz wahrſcheinlich, daß ſchon vor Chriſti Geburt dieſer Ort als einer der gelegenſten und fruchtbarſten von den alten Rhätiern bewohnet worden, auch nach und nach an Volk und Gebäuden zuge-

nommen habe; Daß ferner die Stadt bey der Feste Ymburg / auf deren Platz das heutige Rathhauß stehet, durch Darzuziehung der festen Schlösser Marsoila und Spinoila entstanden; endlich daß diese Schlösser, oder Höfe erstlich den vornehmsten rhätischen Herrn, hernach den römischen Landpflegern, endlich aber dem Kayser Constantio selbst zur Wohnung gedienet, und dahero, sobald sie zur Stadt geworden, den Namen Curia erhalten, so im Deutschen Hof bedeutet. Solchergestalt haben auch nachgehends die Bischöffe allezeit ihre Hofstatt in dem Schloß Marsoila und in den dabey aufgerichteten Gebäuden gehabt. Wie denn der Bischof in diesem Schloße noch bis auf den heutigen Tag residiret, daher auch der ganze Umfang dieser Gebäude von Alters her in rhätischer Sprache Court / und zu deutsch Hof genennet wird.

Die Stadt ist an sich selbst wohl erbauet, aber nicht sonderlich groß, und macht bey nahe ein Dreyeck aus. Sie liegt auf einem fruchtbaren und lustigen Boden, welchen der Rhein und die Plessur befeuchten. Wie denn dieser letztere mitten durchfliesset, darinnen etliche Mühlen treibet, und fast durch alle Gassen geleitet werden kan. Rings umher hat sie einen guten rothen und weisen Weinwachs, absonderlich gegen den Morgen. Sie wird ferner allenthalben mit hohen Gebürgen umgeben, die den Sommer ungemein verkürzen; massen man auf diesen Bergen und auf ihren erhabenen Gipfeln noch wohl im May und Junio Schnee findet. Im übrigen dienen sie nichts desto weniger zu einem

Aufent-

Aufenthalt der Gemsen, Steinböcke, Haasen, Murmelthiere, Geyer, Steinhüner, Auerhäne, Fasanen und dergleichen Gethiere mehr. Der Umkreiß dieser ganzen Stadt begreift anjetzo zwey Haupttheile in sich. Der eine bestehet aus dem Bischöflichen Wohnsitz, aus der Domkirche, der Probstey, und aus den dabey stehenden Domherrenhäusern, welche von der Stadt durch Thor und Thürne abgesondert sind. Der andere Haupttheil ist die Stadt selbst. Diese bekennet sich ganz zu der reformirten Religion und zwar seit dem Jahr 1526. als zu welcher Zeit sie dieselbe gleich andern Orten in Graubündten mit Abschaffung der Catholischen angenommen, nachdem Johannes Comander des Tetzels Predigten widerleget, und zu Ilanz über die streitige Puncten zwischen beyderseitigen Geistlichen eine Disputation gehalten worden. So hat auch der dortige Bischof weder in bürgerlichen, noch in Kirchensachen etwas zu gebieten.

Unter den geistlichen Gebäuden beobachtet man allda die schöne uralte und auf einem hohen Felsen gelegene Bischöfliche Haupt- und Pfarr- oder Domkirche, von welcher der ganze Bund des Hauses GOttes seinen Namen hat, und worinnen verschiedener Bischöffe Grabmähler, insonderheit Bischofs Heinrichs des VI. eines Freyherrns von Höven / in Augenschein zu nehmen sind. An diese stösset die Bischöfliche Residenz, sonst der Hof zu Chur genant, so ehedessen das alte Schloß Marsoila gewesen. Sonst ist auch die dasige Domprobstey sehr merk-

merkwürdig, als deren Probst achtzehen Collaturen zu bestellen hat.

Gleich über dem Bischöflichen Schloß an einem Berge, so mit Weinreben besetzt ist, erblickt man das schöne Kloster **Sanct Lucii** Prämonstratenser Ordens. Im Jahr 1453. ward es zu einer Abtey erhoben, auch hernach vom Pabst **Eugenio** dem IV. bestätiget, in welchem Stande es hernach beständig geblieben, bis ums Jahr 1529. der damalige Abt **Theodor Schlegel**, weil er an einem wider die Stadt gemachten heimlichen Verbindniße Theil gehabt, enthauptet worden. Hierauf haben die Mönche nach und nach abgenommen, und der Gotteshausbund hat sich damit um eine gewisse Summe Gelds im Jahr 1538. abgefunden, da denn endlich das Kloster gänzlich zerfallen und öde gelassen worden, bis im Jahr 1630. **Johannes Coppius** solches wilder aufrichten lassen und daselbst zu residiren angefangen, von welcher Zeit an es von einem infulirten zeitlichen Abt verwaltet und von vier Ordensbrüdern bewohnet wird. Seit wenig Jahren ist dieses Kloster neuer Dingen stattlich erneuert worden. Gleich über dem Kloster auf eben dieser Höhe in einer Kluft ist eine Kapelle zu Ehren des heil. **Lucii** erbauet, zu welcher man über Berge und felsigte Klippen, wohl eine Viertelmeile hoch, hinauf steigen muß. Es ist diese Kapelle ohngefehr zehen Fuß hoch ins Gevierte gewölbet, worinnen ein Altar befindlich, auf welchem bey hohen Festtagen Messe gehalten wird. Etwas höher darüber ist eine im Felsen von der Natur zubereitete Grotte anzutreffen, welche eine Einsiedlers-

lerskapelle zu seyn scheinet, und ist in solcher eine kleine Quelle, woraus ein Wasser quillt, so, der Papisten Vorgeben nach, wie ein Oel so fett seyn, und von GOtt eine heimlich verborgene Kraft zu Heilung der Augen haben soll, welches aber von unpartheyischen Leuten als falsch befunden worden. Die Reformirten Inwohner besitzen die Pfarrkirche zu St. Martin, und die zu St. Requlâ. Die St. Hilarii-Kirche / gemeiniglich zu St. Lârien genant, steht ausserhalb der Stadt und liegt wüste. Diese ist sonst die älteste Kirche allda gewesen, und von St. Fridolin erbauet worden. Das ehemalige Predigerkloster zu St. Nicolaus hat man zur öffentlichen Landschule gemacht.

Unter die öffentlichen Gebäude der Stadt Chur rechnet man vorgedachtes Bischöfliches Schloß, oder den sogenanten Hof / welcher mit vielen schönen Zimmern versehen, und in- und auswendig mit sauberer Mahlerey und Tafelwerk gezieret ist. In dem Thurn dieses Hofes, sonst Amburg genant, ist der Domherren Tafelstube. Nebst diesem betrachtet man allda ferner das Rath- und Kaufhauß, an dessen Platz vor diesem die Amburg gestanden hat, imgleichen das schöne Zeughauß. Sonderlich sind daselbst merkwürdig, die zehen schönen steinernen Laufbrunnen, samt andern herrlichen Gebäuden mehr.

Die Burgerschaft ist in fünf Zünfte eingetheilet, bey welchen die höchste Gewalt stehet. Eine jede dieser fünf Zünfte hat vierzehen Vorgesetzte, so daher die Vierzehnder der fünf Zünfte genennet werden, und aus welchen der bey siebenzig

Mann

Mann ausmachende grosse Rath bestehet. Unter diesen Vierzehen sind wiederum aus jeder Zunft drey Männer, welche die Dreyer der fünf Zünfte heissen, und insgesamt das aus funfzehen Personen bestehende kleine Rathscollegium vorstellen. Aus diesen funfzehen werden ferner die höchsten Aemter, als die Burgermeister, die Stadtvögte, Stadtrichter, Perfectrichter, Obristzunftmeister und Stadtammann; aus den siebenzigen aber alle übrige von der Stadt abhängende Aemter bestellet. In beyden Räthen präsidiret ein jeweiliger regierender Burgermeister, im Criminalgericht der Stadtvoigt, und in gemeinen Händeln der Stadtrichter. Der Perfectrichter schlichtet die Streitigkeiten, so sich in Ziel und Marken ereignen. Ein Obristzunftmeister sorget für die Freyheiten und Gerechtigkeiten der Zünfte, als Repräsentant der Burgerschaft. Der Stadtammann hält gute Ordnung im Kauf- und Verkauf der Eßwaaren. Aus dem kleinen Rath empfängt auch der Gotteshaußbund seinen Haupt- oder sogenanten Bundspräsidenten; und dieser war vor dem allezeit der im Amt stehende Burgermeister, seit einigen Jahren aber ernennet der Bund erstlich zwey Männer aus dem kleinen Rath durch die mehrere Stimmen, aus welchen sodann einer durch das Looß erwählet wird. Dieser führet auch das Präsidium in den sogenanten Beytägen, welche allesamt an diesem Orte angestellet werden. Die grosse bundstägliche Versammlung, welche alljährlich auf Bartholomäi Tag gehalten wird, ist davon ausgenommen, massen diese nur alle drey Jahre

unter

unter diesem Präsidio und an diesem Orte zu geschehen pfleget.

Das Wappen der Stadt Chur ist ein springender, oder auf den Hinterbeinen stehender schwarzer Bock im weissen Felde. Sie hält jährlich drey Messen, die erste auf Pauli Bekehrung, die zweyte Montags nach Jubilate / und die dritte auf Martini. Sie liegt unter dem 46. Grad 38. Minuten Elevationis Poli, oder Latitudinis Loci, (massen die Gradus Elevationis Poli und Latitudinis allemal einerley sind) und unter dem 31. Grad und 30. Minuten Longitudinis.

Was das Bißthum zu Chur anbelanget, so ist daselbst die christliche Lehre zeitlich durch S. Lucium aus Engelland geprediget worden, (*) wiewohl etliche muthmassen, als wenn der Apostel Petrus dieses Bißthum selbst gestiftet hätte.

Inzwischen wird St. Asimus / welcher der Chalcedonischen Kirchenversammlung 451. mit beygewohnet hat, insgemein für den ersten Bischof dieses Bißthums gehalten. Ihm folgten in

(*) Lucius, der erste christliche König in Britannien, war Königs Coilli Sohn, Marii, oder Mannii Enkel und Arviragii Urenkel. Er soll sein Königreich verlassen, sich über das Meer und hierher nach Chur begeben haben; allwo er, wie auch noch anderwärts das Evangelium geprediget, bis er endlich von dem Landvoigt auf dem Schloß Marsoil ums Jahr 176. oder 183. hingerichtet worden. Wie er denn auch in der dasigen Kirche, welche von ihm den Namen führt, begraben liegt. Es giebt noch einige andere, welche berichten, daß dieser graubündtische Apostel kein Martyrer geworden, sondern im 100. Jahr seines Alters in Frieden gestorben sey.

in der Ordnung (2.) Puricius. (3.) Claudianus. (4.) Urſicinus. (5.) Sidonius. (6.) Eddo. (7.) Valentinianus. (8.) Paulinus. (9.) Theodorus. (10.) Verendarius. (11.) Conſtantinus I. (12.) Rutharius. (13.) Baldebertus. (14.) Paſchalis/ ein Graf von Bregenz. Seine Gemahlin hies Eſopeja und lebte 730. (15.) Victor I. Paſchalis Sohn, ſtarb 760. (16.) Vigilius / ein Graf von Bregenz. (17.) Thello / erbaute die Cathedral-Kirch zu Chur, ſtarb 784. (18.) Conſtantinus II. ſtarb 813. (19.) Remigius, oder Remedius. (20.) Victor der II. regierte 3. Jahr und ſtarb 825. (21.) Verendarius regierte 19. Jahr. (22.) Heſſo. (23.) Rotharius, ſtarb 887. (24.) Theodulphus / oder Dietolphus / wohnte der Kirchenverſammlung zu Tribur bey Maynz 895. bey (25.) Waldo I. regierte 34. Jahr. (26.) Hardobert ſtarb 969. (27.) Hidibold ſtarb 995. (28.) Waldo II. (29.) Henrich I. (30.) Rupert ſtarb 1005. (31. Ulrich I. ein Graf von Lenzburg herrſchte 10. Jahr. (32.) Hartmann I. ſtarb 1039. (33.) Dietmar / ein Graf von Montfort / ſtarb 1070. (34.) Henrich II. ein Graf von Montfort, regierte 31. Jahr. (35.) Nordenbert / ein Graf von Hohenwart / ſtarb 1085. (36.) Heribert. (37.) Eberhard / ein Abt von Kempten. (38.) Ulrich II. (39.) Wido / oder Guido. (40.) Conrad I. ein Graf von Biberech / ſtarb 1142. (41.) Conrad II. (42.) Adelgot / ein Mönch von Clarenthal. (43.) Egino / ein

Freyherr

Freyherr von Ehrenfels, starb 1174. (44.) Ulrich III. ein Baron von Degenfeld oberhalb Klingnau. (45.) Bruno. (46.) Heinrich III. ein Baron von Arbon, regierte bis 1205. (47.) Reinhard, regierte 8. Jahr. (48.) Arnold, ein Graf von Mörsch. (49.) Heinrich IV. regierte 2. Jahr. (50.) Albert der Erste, ein Graf von Rheatta, der Andere ein Baron von Güttingen, sturben beyde 1223. (51.) Rudolph, ein Baron von Güttingen. (52.) Bertholdt, ein Graf von Helfenstein; wurde ermordet 1233. (53.) Ulrich IV. ein Graf von Kyburg. (54.) Volkard von Neuburg, starb 1251. (55.) Heinrich V. ein Graf von Montfort, regierte 21. Jahr. (56.) Conrad III. ein Freyherr von Bellmont, oder Schönfeld, starb 1283. (57.) Friedrich I. ein Graf von Montfort, fiel vom Schloß zu Werdenberg, als er sich davon machen wolte und brach den Hals 1285. (58.) Ulrich V. (59.) Berthold II. ein Graf von Heiligenberg. (60) Hugo, ein Graf von Monefort. (61.) Sigfried, ein Freyherr von Flums, dankte ab 1311. (62.) Rudolph, ein Graf von Montfort, starb 1313. (63.) Hermann, ein Baron von Arbon und Eschenbach, regierte 2. Jahr. (64.) Johann I. wurde ermordet 1331. (65.) Ulrich VI. ein Graf von Lenzburg, regierte 23. Jahr. (66.) Petrus, ein Böhm, wurde Bischof zu Ollmütz in Mähren 1369. (67.) Friederich II. von Netzengen, ward Bischof zu Brixen

1376. (68.) Johann II. von Ehingen, verbesserte das Bißthum gar sehr, starb 1389. (69.) Hartmann II. ein Graf von Werdenberg / saß 26. Jahr. (70) Johannes III. dankte sogleich wieder ab. (71.) Johann IV. Abundius, starb 1440. (72.) Conrad IV. von Rechberg aus Schwaben, dankte ab 1444. (73.) Heinrich VI. ein Baron von Höwen / ward Bischof zu Costnitz 1454. (74.) Leonhard, starb 1458. (75.) Ortlieb / ein Freyherr von Brandis, zu seiner Zeit 1460. brannte die Stadt Chur ganz ab. (76.) Heinrich VII. ein Baron von Höwen / dankte 1503. ab. (77) Paul Ziegler von Ziegelberg / regierte 38. Jahr. (78.) Lucius Iter, ein Edelmann, starb 1549. (79) Thomas de Planta, regierte 16. Jahr und starb 1565. (80.) Beatus de Porta / sagte sich 1581. von der bischöflichen Würde los. (81.) Petrus Raschèr, regierte 20. Jahr, und starb 1601. (82.) Johannes V. Flug von Aspermont, dankte ab 1627. (83.) Joseph Mohr, starb 1635. (84.) Johann VI. Flug von Aspermont / Pabsts Urbani des VIII. gewesener Staatskämmerer, regierte 26. Jahr und starb 1661. (85.) Ulrich VII. de Monte, starb 1692. regierte 31. Jahr. (86.) Ulrich VIII. von Federspiel, ein Vetter des vorigen, starb 1730. regierte 36. Jahr. (87.) Joseph II. Benedict, ein Freyherr aus der uralten Reichsfreyherrl. Familie von Rost, ward erwehlet den 15. December 1728. starb im Januario 1755. regierte 26. Jahr. (88.) Johannes

hannes VI. Anton, ein gebohrner Reichsfreyherr von Federspiel, regiert seit dem 6. Februarii 1755. nun neunzehen Jahr.

Das Domkapitel bestehet aus vier und zwanzig Personen, worzu ausser den vom Adel auch Gelehrte gelangen. Des Stifts Erbbeamte sind die Herzoge von Oesterreich als Erb-Schenken; die Ritter von Wildenberg, sonst die von Marmel, als Erb-Marschalle; Die Ritter de Monte als Erb-Truchsesse, und die Freyherren von Bellmont als Erb-Kämmerer. Die Bischöflichen Einkünfte sollen sich ordentlich nur auf zwanzig tausend Gulden, und auf zehen tausend Gulden Spielgelder belaufen. Von den Capitularen hat mancher bis fünf tausend Gulden Einkommens. Ehemals hatte der Bischof zu Chur ein großes Gebiete und war ein mächtiger Fürst, indem er den besten Theil desjenigen Landes beherrschte, welches jetzund den Titel des Gotteshausbunds führet. Die darinnen befindlichen Gemeinden aber haben sich gröstentheils, auch schon vor der Reformation, von den Bischöffen losgekauft. Es ziehet der Bischof alle zwey Jahre von dem Zoll zu Cleve seine Einkünfte, und besitzet als ein Fürst des Heil. Röm. Reichs die Münzgerechtigkeit. Ob er nun wohl mit den Schweitzern im Bund stehet, so bleibt er doch ein Reichsstand, und hat auf den Reichs- und Schwäbischen Creißtägen seinen Sitz und Stimme; doch trägt er zu den Reichs-Anlagen, weil er davon frey gesprochen worden, nichts bey. Gleichwie er nun unter-

weilen wohl gar aus den Reichsversammlungen wegzubleiben pflegt; also schützet er auch, wenn er vermeynet, daß ihm zuviel geschehe, das Schweitzerische Bündniß vor. Unter den Herren Bischöffen ist er zwar der letzte in der Ordnung, giebt aber, an Freyheiten und hohem Ansehen, den andern über ihn sitzenden nichts nach. In der sogenannten Pfaffengasse ist dieses Stift das oberste. Es führt, gleichwie die Stadt Chur, einen aufrechts stehenden schwarzen Bock im silbernen Felde, zum Wappen, als welches dieses Hochstift von den abgestorbenen Grafen zu Chur, so Toscanischen Herkommens gewesen, ererbet hat.

Wann der Rh in eine Meile unterhalb Rätzuns den Plessurfluß eingenommen, so kommt man mit solchem nach Haldenstein. Dieses Haldenstein ist ein Schloß, Dorf und Herrschaft in Graubündten, am Rhein, eine halbe Stunde unter Chur, am Fuß des Calandabergs, und hat seinen Namen von dem Pfarrdorf Haldenstein. Ueber dem Dorf, oder auf einem hohen Felsen, liegt ein kleines Schloß gleiches Namens, oberhalb diesem liegen die Ruinen des Schlosses Grottenstein, und noch höher hinauf das Schloß Lichtenstein, so auch ruiniret. Ausser dem gedachten Dorf gehören noch die Nachbarschaft Patrânia, ehemals Sewits genannt, und einige Häuser und Güter auf dem Berge Solatz zu dieser Herrschaft. In dem Dorf ist ein Pallast, in welchem seit dem Jahr 1761. von

Martin

Martin Planta und Johann Peter Nesemann mit Bewilligung der Obrigkeit aller drey Bündte, um Besten der studirenden Jugend ein Seminarium errichtet worden. Das ganze Gebiete dieser Herrschaft ist nicht über eine Meile lang, hat dabey einen überaus unfruchtbaren Grund und Boden, welcher nicht einmal einiges Korn hervor bringt. Es ist aber diese Herrschaft ganz frey und unabhängig, gehöret zu keinem der drey Bündte, hat auch mit derselben Regierung nichts zu thun, stehet aber unter derselben Schutz. Seit dem Jahr 1616. ist diese Freyherrschaft reformirter Religion. Ihr Besitzer und Herr hat alle Gewalt, hohe und niedere Gerichte, große und kleine Zehenden, den Kirchensatz, und das Recht, Reichsmünze zu schlagen ꝛc. hat anbey das Begnadigungsrecht. Diese Freyherrschaft war ehemals einem adelichen Geschlecht gleiches Namens zuständig. Nach des letztern, nämlich des Herrn von Baldenstein zu Lichtenstein, im Anfang des fünfzehenden Jahrhunderts erfolgtem Tode, ist es nacheinander, an die von Greifensee, von Grüningen, von Marmels, von Castion, von Hohenbalken, von Dägerstein / und endlich an Thomas von Schauenstein, einen Ritter, gekommen, welcher von dem Kaiser Matthias im Jahr 1617. in den Freyherrnstand erhoben, und unter andern auch mit der Münzgerechtigkeit beehret worden. Im Jahr 1698. kam die eine Hälfte durch Heurath an Johann Lucius von Salis / welcher im Jahr 1701. diese eine Hälfte

der Freyherrschaft in Besitz und Huldigung nahm, und seinen Unterthanen die Leibeigenschaft schenkte. Sein Sohn Gusbert von Salis kaufte im Jahr 1729. von Rudolfs von Hartmannis Töchtern die andere Hälfte dieser Freyherrschaft, und wurde also der einzige und völlige Besitzer der ganzen Freyherrschaft Haldenstein, und brachte solche auf seine Nachkommen. Es schreibet sich also der Herr von Salis / welcher sie nun besitzet, einen Freyherrn von Haldenstein und Lichtenstein. Die Gegend in dieser Landschaft ist mehrentheils voller hoher Gebürge, zwischen welchen sich die Thäler, da und dort zuweilen bis auf eine Meile erweitern, die sodann von dem dadurch fliessenden Rheinstrom und andern Bächen oft überschwemmt, davon aber zu herrlichen Auen und Wiesen gemacht werden.

Gegen diesem Haldenstein über, eine Stunde unterhalb Chur am Fuß des Berges liegt der Flecken Trimmis / lateinisch Trimons, oder Trimontium, etwas landeinwärts. Dieser Ort gehört in den Bund des Hauses GOttes, und ist vermischter Religion. Nahe dabey stund vor Zeiten ein uraltes festes Schloß gleiches Namens, wovon man annoch einiges verfallenes Mauerwerk siehet, und welches ehedessen seine eigene Herren unter dem Namen der Herrn von Trimmis / oder *de Trimont* hatte, so aber zeitlich ausgestorben sind. In diesem Schlosse soll die heilige Eremita, St. Lucius Schwester, wegen der Lehre des Evange-

lii gefänglich eingezogen, und mit der Martyrkrone beleget worden seyn. Nicht weit davon, gegen Chur / erblickt man auch die Bruchstücker des vor Zeiten so genannten Bergschloßes Ruchenberg / und weiter hinab, gegen Sizers / das Schloß Ruchasprmont / so auch ihre besondere Herren gleiches Namens gehabt; es ist aber nach deren Absterben diese Herrschaft im Jahr 1362. an das Bißthum Chur gekommen, von welchem sich die Einwohner hernach losgekauft haben. In dem Flecken Trimmis und in der umliegenden Gegend giebt es viele Quellen, deren Wasser denen, so es trinken, Kröpfe verursachet, daher auch dortherum viele kröpfigte Leute zu sehen sind.

Von Haldenstein fließt der Rhein nach dem Flecken **Malans** / so von den zehen Gerichten in Graubündten das neunte und an einem weinreichen Ort gelegen ist. Gleich unter diesem Orte empfängt der Rhein den Ausgang des Lanquartflusses / und dringet sich sodann nach dessen Einnehmung unter der Zollbrücke durch, bis er nach Verlauf einer Stunde auf **Mayenfeld** komt. Dieses **Mayenfeld** / lateinisch Majavilla, oder Maji campus, auch von einigen Magna villa genannt, ist ein Graubündtneriſches, in dem zehen Gerichten Bund, auf der rechten Seite des Rheins gelegenes Städtgen und Schloß. Den Namen soll es von der alten heydnischen Abgöttin **Maja** / der Mutter Mercurii haben, die in dem Heydenthum allda einen Tempel, oder Bildniß

gehabt; wiewohl Tschudy meldet, daß es vor alters Lupinum, oder Lupina villa geheissen, und also einen ganz andern Namen gehabt. Hingegen schreibet Wagner in seinem helvetischen Mercurio, daß es seinen Namen von dem Landgerichte, Mallus publicus genannt, so daselbst jährlich im Maymonat auf freyem Felde unter den Linden von den abgeordneten Gesandten der fränkischen Könige und römischen Kaiser gehalten worden, bekommen habe. Die Graubündtner setzen alle zwey Jahre einen Podesta, oder Voigt dahin, welcher im Schloße wohnet. Er richtet über das Blut, und ziehet die fallenden Bußen, die verfallene Güter und die Zölle ein. Es haben aber die Mayenfelder und Malanzer eben sowohl Theil an dieser Voigtey, als die drey Bünde, und setzen in ihrer Ordnung einen Schloßvoigt aus ihren Mitteln. Denn das Städtgen ist frey, und wird von einem Stadtvoigt, den der Podesta alle zwey Jahre erwehlet, nebst zwölf Rathsherren regieret.

Vor diesem hat der Ort nebst dem Prättigau die Freyherren von Vatz zu Herren gehabt, von denen er erbschaftlich an die Grafen von Tockenburg gekommen, und als auch dieser Stamm im Jahr 1436. mit dem Grafen Friedrich abgestorben, kam das Städtgen an Wolfhart Freyherrn von Brandis als ein Erbe von seiner Gemahlin Verena, einer Gräfin von Werdenberg. Diese verkauften nachgehends im Jahr 1509. die Stadt und Herr-

Herrschaft um zwanzig tausend Gulden an die drey Bünde, bey welchen sie bisher verblieben. Im Jahr 1720. brannte diese Stadt bis auf fünf Gebäude völlig ab, es ist aber nachhero alles wieder schön aufgebauet worden.

Im Wappen führt das Städtgen **Mayenfeld** ein grünes Kleeblat, und über demselben zweene gelbe Sterne im weissen Felde. Es hält des Jahrs zweene Märkte, den ersten **Montags nach Marcus** / und den zweyten **Montags nach Leodegarius**.

Bey der Stadt **Mayenfeld** ist ein Bad, und das umliegende Land lustig und fruchtbar. Wie denn auch der Wein selbiger Gegend allen andern Weinen vorgezogen wird. Der Weg, so von diesem Städtgen über das Gebürge oberhalb dem Schloße **Gutrenberg** gehet, wird von dem heil. **Lucio** / der vor Zeiten soll darübergewandelt seyn, annoch **St. Lucii Steig** benamet. Bey diesem nimt der Graubündtner Gebiete ein Ende, und der Grafschaft **Sulz** ihres den Anfang.

Gleich vor **Mayenfeld** herüber, bey **Ragatz**, stürzt sich der Fluß **Camingen** in den Rhein. Dieses **Ragatz** / lateinisch Regatium, ist ein schöner Flecken in der eydgenoßischen Grafschaft **Sarganz** / gegen **Mayenfeld** über, bey dem Ausflusse des Flußes **Camingen**. Er hat eine starke Niederlage der über **Cleve** nacher Italien gehenden Kaufmannswaaren. Vor alters gehörte er zu der Herrschaft **Freydenberg** / wie denn das Schloß **Freudenberg** gleich oberhalb

auf dem Berge gestanden, wovon noch altes Gemäuere übrig ist. Ohnweit von diesem Orte bemerket man die Gränzscheidungen der Schweitzer und Graubündtner.

Oberhalb diesem Flecken, eine Viertelmeile von unserm Rheinstrom, und zweene deutsche Meilen unterhalb Chur/an den Graubündtischen Gränzen, in der Schweitzerischen Voigtey Sarganz/ liegt auf einem hohen und fruchtbaren Berge die vornehme und Fürstliche Abtey Pfäfers/ lateinisch Fabarium, oder Favarias, Benedictiner-Ordens, (*) unter das Churer Bißthum gehörig. Das Kloster ward um das Jahr 726. auf Einrathen des heil. Pirminii/ von

(*) Die Benedictiner sind gewisse Ordensleute, deren Stifter der heilige Benedictus gewesen, welcher die herumschweifende Mönche in gewisse Gesellschaften und Klöster zusammengebracht, und ihnen gewisse Regeln vorgeschrieben hat. Er war ein Italiener von Nursia in Umbrien/ aus dem adelichen Geschlechte der Anicier gebürtig, und begab sich in eine Wüste und Einöde, Surlacus genannt, vierzig Meilwegs (verstehe italienische) von Rom. Endlich erbaute er im Jahr 540. das erste Kloster in Campania/ am Berge Casino. Seiner Regel gebrauchen sich die Cartheuser/ Cisterzienser/ Cölestiner/ Camaldulenser/ Sylvestiner/ Wilheliniter und andere Orden mehr. Sie tragen eine weite schwarze Kutte mit grossen und weiten Ermeln, nebst einer Kappe, welche ihnen das Haupt bedecket, oben aber zugespitzt ist, und auf dem Rücken hänget. Die Benedictinernonnen aber gehen ganz schwarz. Im Jahr 1432. auf dem Baßler Concilio wurden 82732. diesem Orden zuständige, sowohl Manns- als Nonnenklöster, gezählet. Vid. Paulini in Chron. Otberg. p. 232. & Trithem. de Vitis Illustr. Ord. Bened. Libr. I. c. 2.

von Carolo Martello/ dem Haußmeyer über Frankreich gestiftet, und aus dem Kloster Reichenau anfänglich mit Mönchen besetzt. Im Jahr 1196. ward dessen Abt von dem Kaiser Heinrich zu einem Reichsfürsten erkläret. Welchen Titel dieser Abt gleich den Aebten zu Dissentis, St. Gallen/ Muri/ Einsidlen/ Kaisersheim und der Aebtissin zu Schönis/ auch noch führet; hat jedoch gleich diesen weder Sitz noch Stimme auf den Reichstägen, sondern wird von den acht alten Orten vertreten. Dessen Schutz- und Schirmherren sind die nunmehrige in der Grafschaft Sargans regierende erstgedachte acht alte löbliche Orte der Eydgenossenschaft; wie sie denn auch in der Herrschaft Pfäfers die hohe Gerichtsherrlichkeit und den Blutbann, des Fürstlichen Abts Beamte aber die niedere Gerichte ausüben. Das ganze Klostergebäude ist den 29. October des Jahrs 1665. völlig abgebrannt, von 1673. bis 1677. aber schön wieder aufgebauet worden. Oben auf dem Berge befindet sich um das Kloster eine grosse und weite mit lustigen Wiesen, kühlen Brunnen und grünen schattigten Wäldern versehene Ebene; zu beyden Seiten aber steigen die grausamsten Felsen in die Höhe, welche von einem tiefen und jähen Thal durchschnitten werden.

Ohngefehr eine Viertelmeile von dem Kloster liegt das so herrliche, berühmte, und von Natur warme Pfeffersbad/ lateinisch Thermæ Favarienses, auch Piperinæ genannt, welches zur Zeit des Kaisers Friedrichs des II. von einem Vogelsteller, oder Jäger entdeckt worden. Der

Ursprung

Ursprung desselben liegt in einer grausamen Tiefe und in einem abscheulichen Abgrund der zerbrochenen und überhängenden Felsen- und Steinklippen. Das Wasser dringet Sommerszeit aus einer Spalte so häuffig hervor, daß es wohl für zwey tausend badende Personen genug wäre. Es ist aber der in den Felsen eingehauene Kasten nur von solcher Grösse, daß nicht viel über tausend Menschen gemächlich darinnen sitzen mögen. Aus diesem wird das Wasser durch eine grosse Anzahl Canäle in das zwischen sehr hohen Bergen in einer grossen Tiefe stehende neugebaute Badhauß geführet, und daselbst theils zur Bad- und theils zur Trink-Cur gebraucht. Merkwürdig ist es, was einige von diesem Brunnen schreiben, nämlich, daß die Quelle dieses Wunder an sich habe, daß sie alle Jahre den dritten May, als auf den Tag der Kreutzerfindung, hervorquelle, und am vierzehenden September, als am Tage der Kreutzerhöhung, sich wieder verliere und vertrokne, wiewohlen es auch sonst zuweilen, sonderlich bey heissen Sommern, an gnugsamen Wasser gebrechen will. Indessen ist schon im Jahr 1630. von dem Abte des gedachten Klosters das Badhauß mit guten Gemächlichkeiten für die Badgäste versehen, auch zeithero noch viel bequemer eingerichtet worden. Während den Zuflusses des Wassers wird dieses Bad von einer grossen Menge ein- und ausländischer Personen besucht, und werden durch das Wasser, welches, wie gedacht, inner- und äusserlich gebrauchet wird, überaus herrliche Curen verrichtet. Es komt insonderheit den contracten, lahmen, ausgerenkten, imgleichen mit

Grieß

Grieß und offenen Schäden beladenen Personen ungemein zu statten. Es ist leidlich warm, anbey klar und gesund, jedoch ohne sonderlichem Geschmack, und fließt von Gold und Kupfer ab. Es ist dieses Bad bereits von unterschiedlichen Verfassern beschrieben worden, und sonderlich haben Dr. Michael Raphael Schmutz und Dr. Johannes Abbis eigene Tractätgen davon herausgegeben. Josua Vinslerus Tigurinus hat folgende Verse darauf verfertiget:

Ecce Salute Salus Specubus, pro, quæritur atris.
Carius hinc discas esse Salute nihil.
Atque Salus animæ thermis non quæritur istis;
Extolle ad Celsos lumina sancta polos.

Das ist:

Sieh! wie des Leibes Cur man sucht in schwarzen Hölen!
Drum lern: Das Kostbarste sey ein gesunder Leib;
Doch wird der Seelen Heil in Bädern man verfehlen/
Daher dein Andachtsaug stets himmelaufwärts treib!

Von Ragatz fließt der Rhein an der St. Leonhardskirche vorbey auf das Schloß Guttenberg. Dieses liegt auf einem runden abgesonderten Felsen hart am Rhein. Es ist von Natur ziemlich fest, und hat allenthalben ein schönes Aussehen, so wohl gegen Vadutz und den St. Luciensteig/ als auch auf den Rhein

nach

nach Sarganz und Werdenberg. Es liegt in der Herrschaft Vaduz / und gehöret dem Hauße Oesterreich, welches dasselbe von einem Voigt bewohnen läßt. Bey diesem Schloße begiebt sich der Fluß Nenner in den Rhein, welcher auch etwas weiter fort, gerade gegen dem Elbe g über, das Flüßgen Sar zu sich nimt. An diesem Flüßgen, nicht allzuweit vom Rhein, liegt das Städtgen Sarganz lateinisch Sarunegaunis, und auch Sanacasa genannt. Wenn und von wem dieser Ort erbauet worden, wird nirgends gefunden. Sonst führt er den Namen von dem gedachten Wässergen Sar / als von welchem auch die Grafschaft Sarganz ihre Benennung erhalten hat. Es liegt der Ort am vordersten Eck des gegen Mittag hervorgespitzten Schallbergs. Ueber der Stadt, welche in der Ebene liegt, zeigt sich auf dem Felsen das Schloß gleiches Namens. Das Städtgen genieset schöner Freyheiten, und hat daher auch aus seinen Mitteln in burgerlichen Sachen seine eigene Schultheissen, Rath, Gericht und Policey. Zum Wappen führt es eine blaue Ganß im weissen Felde.

Diese herrliche Grafschaft, so die ehemalige Wohnung der alten Barunecten gewesen, hatte vor Zeiten seine eigene Grafen; nachgehends gehörte sie den Grafen von Werdenberg/ die sich daher auch Grafen von Sargans schrieben, bis sie endlich im Jahr 1483. der Graf Georg von Werdenberg an die sieben alte Orte, als: Zürch/ Lucern/ Uri, Schweitz, Unterwalden / Zug und Glarus verkaufte, die denn auch ordentlich einen Landvoigt dahin abordnen,

abordnen, der auf dem Schlosse Sargans seine Wohnung hat.

Wenn nun der Rhein das Sarflüßgen verschluckt hat, so rauschet er an dem Fuße des rauhen Schallbergs vorbey, bis er die Ecke des gegen über gelegenen Eschnerbergs erreichet. Auf diesem, und zwar auf einer hohen steilen Felsenklippe, liegt das grosse und ansehnliche Schloß Vaduz / sonst auch Valduz genannt. Unten daran liegt das Dorf gleiches Namens, welche zusammen eine eigene Herrschaft ausmachen. Vor einigen Zeiten gehörte diese unmittelbare Herrschaft Vaduz den Grafen von Sulz / von welchen es im Jahr 1613. die Grafen von Hohenems an sich brachten. Von diesen wurde sie nachgehends wieder an das Fürstliche Hauß Lichtenstein verkauft, welches im Jahr 1719. Kaiser Carl der VI. in den Reichsfürstenstand erhub, worauf es im Jahr 1723. in die Fürstliche Versammlung eingeführet wurde, und darinnen auch sogleich Sitz und Stimme erhielte. Etwas schreg gegen Vaduz herüber, annoch in der Grafschaft Sargans / ohnweit dem Rhein, liegt Werdenberg / ein Städtgen, Schloß und Herrschaft. Das Schloß, so der ehemalige Sitz der alten Grafen von Werdenberg gewesen, liegt auf einem lustigen, in etwas erhabenen Hügel, in der schönsten Gegend selbigen Landes. Unten am Fuß des Hügels steht auch das Städtgen gleiches Namens, welche beyde der Canton Glarus im Jahr 1517. an sich gekauft hat, und auch noch bis jetzund besitzet. Selbiger Canton schickt alle drey Jahre einen Landvoigt

dahin

dahin, der auf dem dasigen Schlosse seine Wohnung hat.

Gleich unter Werdenberg, im Gebürge, einen starken Musketenschuß vom Rhein, liegt das alte verwüstete und ausgebrannte Schloß Sax, sonst Hohensax genannt, so der Freyherren dieses Namens ehmahliges Stammhauß gewesen. Ohnweit davon liegt noch ein anderes wohlerbautes und festes Schloß, Namens Forsteck, auch zu der Herrschaft Sax gehörig, an der Gränze des Rheinthals, welches sonst der alten Freyherren von Hohensax Residenz gewesen. Ehe dieses Schloß im Jahr 1405. von den Appenzellern und Sanct Gallern nebst den Schlössern Hohensax und Frischenberg zerstöhret worden, wurde es für unüberwindlich gehalten. Es stehet auf einem puren Felsen fünf und dreißig Werkschuhe vom Boden in der Höhe, und kan die Stiege bis zum Eingang des Felsens aufgezogen werden. Im Felsen hat es einen eingehauenen tiefen Brunnen, und in dem alten Thurn eine dreyfache Handmühle. Nachdem das uralte Geschlecht von Hohensax im Jahr 1488. zu Zürch Burger worden, hat der letzte Freyherr dieses Schloß zusamt der Herrschaft Hohensax und Frischenberg im Jahr 1614. um eine ansehnliche Summe Gelds den Herren von Zürch käuflich überlassen, welche dann diese ganze Herrschaft von einem dahin abgeordneten Landvoigt, so auf dem Schlosse Forsteck wohnet, verwalten lassen.

Aus der Gegend Werdenberg und Hohensax nimt der Rhein seinen Lauf an Bändern und Hag her, wobey die Sunnibach hineinfließt,

fließt, gleichwie auch weiterhin die Zielbach/ die Gutenbach/ die Alp/ und die Frisch hineinfallen. Nach Einnehmung dieser Bäche streichet er fort auf Salenz / Gardes und Sonnwald / unter welchem leztern Dorfe er, gegen Lienz über, den Illfluß auffaßt.

An diesem Illfluß / eine halbe Schweitzerische Meile vom Rhein, liegt das Oesterreichische Städtgen Feldkirch, lateinisch Valcircum und italienisch Campo di S. Pietro genannt. Es ist die Hauptstadt der Grafschaft dieses Namens, und liegt in dem alsogenannten Wallgau. Anbey ist es auch der Hauptort in diesem bekanten Wallgau. Es liegt vier Meilen von Chur, eben so viel von Bregenz, und eine von Monefort zwischen hohen Bergen. Von dem Ursprunge dessen Namens, und wie erstlich ein Graf von Bregenz daselbst eine Kirche auf dem freyen Feld erbauet, so hernach zum Städtgen erwachsen, kan nachgeschlagen werden Lazius Lib. 3. fol. 441. Vornemlich sind allda zu sehen das alte Schloß, so Schattenburg geheissen, ferner die Pfarrkirche, das Benedictiner- und Capuciner-Kloster, der burgerliche Kriegshof zu Sanct Peter und Pauli; ausserhalb der Stadt aber ein Capuciner-Kloster, und andere Gebäude mehr. Es hat die Stadt in burgerlichen Sachen ihren Rath, Gericht und burgerliche Regierung. Ob der Ort schon klein, so ist er dennoch lustig und wohl gelegen, hat einen guten Weinwachs, und ziemliche Schnabelweide, an Wildpret, Fischen und Vögeln; sonderlich werden allda sehr alte Weine aufbehalten, die, der Einwohner Aussage nach, vor

mehr als zwey hundert und funfzig Jahren sollen gewachsen seyn. Vormals war dieser Ort ein herrlicher Grafensitz, und hat nebst Bregenz seine eigene Grafen aus dem Geschlechte derer von Montfort gehabt, von denen er durch Erbschaft an die Grafen von Werdenberg und Sarganz gekommen, die ihn so lange behalten, bis endlich ums Jahr 1376. Graf Rudolph von Werdemberg Stadt, Schloß und Grafschaft dem Herzog Leopold dem II. von Oesterreich um sechs und dreyßig tausend Gulden verkauft hat. Im Jahr 1417. wurde alles zusammen an den Grafen von Toggenburg verpfändet, im Jahr 1436. aber vom Hause Oesterreich wieder eingelöset, dem sie bis jetzo verblieben, und wird von demselben durch einen Landvoigt regieret.

Im Wappen führt dieses Feldkirch eine schwarze dreyzackigte Fahne im weißen Felde, anbey werden allda jährlich drey Märkte gehalten, und zwar allezeit auf die Montäge vor Johannis, Michaelis und Thomä. Die Latitudo ist 46. Grad und 48. Minuten, die Longitudo aber 31. Grad und 58. Minuten, und liegt unter dem himmlischen Zeichen der Waage.

Linker Seite des Rheinstroms etwa zwey Stunden landeinwärts und drey von Sanct Gallen liegt Appenzell / lateinisch Abbatiscella.

Dieses ist der Hauptflecken und die gröste Gemeinde des ganzen Appenzeller Lands, in einem anmuthigen, schönen und lieblichen Thal an dem Sitterfluß, und den hohen Alpen. Seinen Anfang und Anwachs hat er bekommen

von

von einer Kapelle und von dem alten Schloß, oder Burg Clanx, nachdem die alten Könige in Frankreich diese Landesgegend und die dort wohnende leibeigene Bergleute dem GOttes-haus Sanct Gallen zum Behuf der Klosterschule vergabt hatten. Die dasige Haupt- oder Pfarr-kirche, so im Jahr 1069. zur Ehre Sanct Mau-ritius vom Abt Notbert von Sanct Gallen ge-stiftet worden, ist ein schönes und großes Ge-bäude, und hat zwey Chöre übereinander. In solcher hängen die in den alten Schlachten er-oberten Paniere und Fahnen. Sie besitzet auch, nebst andern Heiligthümern, den Körper des heiligen Clemens. Im Thurn hänget ein schön Geläute von sieben Glocken, davon die gröste hundert acht und dreyßig Zentner wieget, zu dieser Kirche gehören noch dreyzehen Kapellen und zwey Filialdörfer. Man trift alda ein gutes Rathhaus und Zeughaus an, auf dem erstern wird des ganzen Cantons gemeines Ar-chiv aufbehalten. Sonst ist der Flecken an sich offen und ohne Mauern, und ist über gemel-detes weiter nichts Betrachtungswürdiges allda zu sehen, als ein seit dem Jahr 1587. erbautes schönes Kappuziner-Kloster, nebst einem Frauen-Kloster Sanct Clarä Ordens. Oberhalb dem Ort, auf einem hohen Berge, liegen noch die Ueberbleibseln des alten Schlosses Clanx, wel-ches im Jahr 925. von einem Abt von Sanct Gallen, zum Schirm und Zuflucht der Aebte erbauet, von den Appenzellern aber im Jahr 1403. zerstöret worden. Es hat auch ehemals seine eigene Herren gehabt, die sich davon ge-schrieben. Im übrigen sind die Einwohner dies-

ses Fleckens insgesamt der Römischcatholichen Religion eifrig zugethan. Im Jahr 1513. trat dieser Canton völlig in den Schweitzerischen Bund, worinnen er die dreyzehende Stelle begleitet. Zum Wappen führet der Ort, gleichwie der ganze Canton, einen schwarzen aufrechts stehenden Bär mit einer rothen ausgestreckten Zunge, in silbernen Felde.

Nachdeme der Rheinstrom gedachten Illfluß zu sich genommen hat, kommt er auf das Bergschloß **Neuburg** / auf das Schloß und Dorf **Platten**, ferner auf **Oberried** und **Montigel**. Ohnweit von diesem leztern Dorfe und eine Viertelstunde vom Rhein gegen das Appenzeller Gebürge liegt **Altstetten**, ein kleines, aber angenehmes und lustiges Städtgen im Obern-Rheinthal, dessen Pfarrkirche sich die Reformirten und Catholiken wechselsweise bedienen. In dem so genannten Appenzeller Krieg hat es im Jahr 1405. viel ausgestanden. Bey Annäherung Herzogs **Friedrichs** wurde es von den Einwohnern leer gelassen, und also dem Hause Oesterreich übergeben; dem es jedoch in folgender Zeit die Eydgenossen wieder abgenommen haben, und wird nunmehro von den acht alten Orten, als **Zürch** / **Lucern** / **Schweitz** / **Glaris** / **Uri** / **Unterwalten** / **Zug** und **Appenzell** mit einem Landvoigt versehen. Es führet in seinem Wappen einen auf allen vieren daher gehenden schwarzen Bären, und über ihm im linken Eck einen gelben Stern im weißen Felde. Es hält auch drey Märkte, den ersten **Mittwochs vor Himmelfahrt** / den zweyten

ten Montags vor Bartholomäi / und den dritten Dienstags nach Nicolai.

Von Montigel streicht der Rhein an Weydnau und Zweybauren vorbey nach dem Bodensee hin. Ohnweit Zweybauren / zur Rechten am Gebürge, liegt der Marktflecken Ems / lateinisch Amisum, welcher zwar ein geringer Ort, aber wegen seiner Bäder in ziemlichem Ruf ist. Denn zu nächst am Flecken bey dem Gebürge quilt ein herrlicher, dabey heisser Schwefelbrunnen hervor, welcher mancherley Krankheiten heilet, und dessentwegen man auch allda an guten Herbergen und allerhand Nothwendigkeiten keinen Mangel spüret. Das Wasser bricht aus seiner Quelle also heiß hervor, daß man solches erst muß kalt werden lassen, ehe man sich darinnen baden kan. Oberhalb diesem Flecken, auf einem hohen schropfigten Felsen, liegt das alte und etwas darhinter das neue Hohenems, welche beyden Schlösser, sonderlich das alte, ehemahls für unüberwindlich gehalten worden. In dieser alten Feste befindet sich ein köstlicher, wasserreicher Brunnen, der aus dem Felsen entspringet. Dieser soll die besondere Eigenschaft haben, daß er, wenn sein Wasser zum waschen, oder zu anderer Sudelarbeit gebraucht wird, sich vierzehn Tage lang verliere, so doch sonst zu keiner Zeit, wenn es auch gleich noch so dürr ist, zu geschehen pfleget. Bey diesen Schlössern betrachtet man die schönen, nach italienischem Fuß angelegten gräflichen Lustgärten, imgleichen den Thiergarten und herrlichen Fischweyer. Sonst führt dieser Ort, als das Stammhaus und Residenz der Herren Grafen

von Hohenems, in seinem Wappen einen gelben Steinbock im blauen Felde.

Ohnweit von diesem Hohenems / etwas zurück, auch im Gebürge, liegt das Städtgen und berühmte Schloß Montfort, oder zu deutsch Starkenberg / eine kleine Meile von Feldkirch. Das Städtgen ist klein, aber wohl gebauet, und nahrhaft. Wie denn alles im besten Ueberfluß allda zu haben ist, ausgenommen das liebe Brod, welches am theuersten. Von diesem Schlosse, als dem Stammhauße schreiben sich die Graten von Montfort her.

Nach Zweybauren folgen am Rhein weiter hinunter Höchst / ferner das Schloß Berneck, das Dorf Sanct Margreth und endlich das Städtgen Rheineck. Dieses Rheineck ist ein Schloß und dabey das Hauptstädtgen des Rheinthals. Es liegt gleich an der Landmark gegen dem Thurgäu / ohnweit dem Einflusse des Rheins in dem Costanzer, oder Bodensee / auf der linken Seite, oder gegen das Schweitzerland zu. Das Städtgen ist klein, aber wohl gebaut, ob es schon alt ist. Es ist der Hauport des Rheinthals, und der Sitz des Landvoigts, der das Rheinthal regierenden neun Cantonen; weil aber das hinter dem Städtgen liegende Schloß verfallen ist, so wohnet er in dem Amthaus. Es führet in seinem Wappen einen springenden, oder aufrecht stehenden weißen Bock im schwarzen Feld, und hat drey Märkte, den ersten auf Alberti, den zweyten Mittwochs nach Jacobi, und den dritten Mittwochs nach Martini.

Von

Von diesem Städtgen wird der ganze Strich Landes von Forsteck bis an den Bodensee am Rhein her, das **Rheinthal** / (*) auch wohl von einigen das Rheineck genannt. Dieses **Rheinthal** / lat. Vallis Rheni, oder Rheguscia, als die Wohnungen der alten Rhegusciер, so sich hier aufgehalten, ist ein schönes und fruchtbares Weinland, so sich, wie gedacht, von dem Bodensee zu beyden Seiten des Rheinstroms bis gegen die Grafschaft Werdenberg erstrecket. Was davon jenseits liegt, gehört dem Hause Oesterreich, das disseitige aber stehet den Schweitzern zu. Sonst war es denen von Oesterreich ganz zuständig, das disseitige aber wurde nachmals an die Herren von Jungingen versetzt. Zur Zeit des Costanzischen Concilii kam es mit Verwilligung des Kaisers, gegen Erlegung des Pfandschillings, an die **Grafen von Toggenburg**. Diese verpfändeten es wiederum den beyden Gebrüdern **Ulrich** und **Conrad von Bayern**, und hernach verkaufte

(*) Vor diesem führte dieses Rheinthal auch den Namen Rheingäu, daher denn der grobe Fehler entsprungen, den zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein gewisser Beschreiber des Rheinstroms begangen, daß er dieses Rheinthal, oder Rheingäu mit dem Rheingau, so Churmainz unterworfen ist, und gegen Bingen über liegt, verwechselte, als wodurch er seinen häßlichen Unverstand in der Geographie an den Tag geleget hat. Denn diese zwey Rheingäue sind überfunfzig Meilen weit von einander entlegen, und zwar gehöret dieses, wie gemeldet, den acht alten Orten der Eydgenossenschaft; jenes aber Churmainz zu, wie unten vorkommen, wird.

kaufte es Jacob von Bayern mit allen Gerechtigkeiten an die Appenzeller, worauf es auch dieser Canton bey die dreyſig Jahre allein beſeſſen hat. Endlich aber muſten es die Appenzeller den vier Orten Zürch, Lucern, Schweitz und Glaris / ſo im Jahr 1489. wider dieſelben, (wie ſie ſamt den von Sanct Gallen und den Gotteshaußleuten, das von dem Abt von Sanct Gallen neuerbaute Kloſter zu Rorſchach zerſtöret hatten) zu Feld gezogen waren, für die verurſachten Kriegsunkoſten überlaſſen. Zulezt ſind die von Uri / Unterwalten und Zug / weil ſie den gedachten vier Schuzorten des Kloſters zu Sanct Gallen beygeſtanden, und nach dieſem auch, die von Appenzell / in die Gemeinſchaft wieder gekommen, und eingelaſſen worden.

Das dritte Capitel

Stellet eine umſtändliche Beſchreibung des ganzen obern und untern Bodenſees dar, ſamt einigen Nachrichten von den darinnen befindlichen beyden Inſeln Maynau und Reichenau.

Indem nun unſer berühmter Rheinſtrom die beyden Ufer des Rheinthals benetzet, und noch die links und rechts liegende Dörfer Kurzenberg und Geißau zurück geleget hat, ſtürzt er ſich zwiſchen Rorſchach und Fußach,

Der Boden
See
Lacus Bodamicus
Rhein fluss
Lindau
Bregenz
Überlingen
Meinau Insel
Constantz
Unter
See
Rorschach
Arbon
Roggenzell
Melsen
Leutkirch
Buchorn
Weil
Baumgarten
Tettnang
Lemnau
Wasserburg
Senftenau
Reuten
Zigelhut
Bregenzer Ach
Rheinzell
Bodman
Ludwigshafen
Radolfs Zell
Reichenau
Gaienhofen
Ermatingen
Kemishorn
Mimmenhausen
Meersburg
Immenstaad
Friedrichshafen
Markdorf
Heppach
Türingen
Brochenzell
Aylingen
Argenhein
Langnau
Nonnenbach
Simmarszell
Wolfsburg
Lochau
Pfanenburg
Hohen Boden
Salmansweiler
Stockhorn
Bilasingen
Bondorf
Stiffingen
Schlatt
Milhofen
Obingen
Pfrungen
Waldingen
Seefelden
Stetten
Wollungen
Milek
Ittenbach
Tüschbach
Liebenthal
Mangell
Gris
Küng
Gießen
Mainau
Eschbach
Angen
Sernatingen
Goldbach
Lingenstein
Aygeltingen
Wallhausen
Tottingen
Langenargen
Hohenweil
Wolfertschwenden
Ermatingen
Gattighofen
Dagerswilen
Münsterlingen
Zihlschlacht
Kreuzlingen
Gottlieben
Tägerweilen
Horn
Arbon
Steckborn
Mörsburg
Marchetfingen
Almansdorf
Almanspach
Litzelstetten
Wollmatingen
Birnsdorf
Homburg
Hohenfels
Aach
Stockach
Bermatingen
Owingen
Pfrungen
Valdingen
Seefelden
Stetten
Wollungen
Milek
Ittenbach
Tüschbach
Buchorn
Weil
Liebenthal
Baumgarten
Tettnang
Lemnau
Langnau
Nonnenbach
Simmarszell
Wolfsburg
Senftenau
Reuten
Zigelhut
Bregenzer Ach
Lochau
Pfanenburg
Rheinzell
Meersburg
Immenstaad
Friedrichshafen
Markdorf
Heppach
Türingen
Brochenzell
Aylingen
Argenhein
Gießen
Mainau
Eschbach
Angen
Wasserburg
Roggenzell
Mimmenhausen
Hohen Boden
Salmansweiler
Leutkirch
Stockhorn
Bilasingen
Bondorf
Stiffingen
Schlatt
Milhofen
Obingen
Pfrungen
Waldingen
Seefelden
Stetten
Wollungen
Milek
Ittenbach
Tüschbach
Buchorn
Weil
Liebenthal
Mangell
Gris
Küng

Digitized by Google

Fußach/ oder vielmehr zwischen den Dörfern Rohr und Stad / in den Bodensee hinein. Er nimt seinen Lauf durch denselben, und zwar, wie etliche wollen, ohne sich mit dem Seewasser zu vermischen, bey der bischöflichen Stadt Costnitz vorbey; fliesset imgleichen durch den Zellersee, bey der Schweizerischen Gränzstadt Stein wieder heraus, und sodann seines Wegs weiter fort. Ehe wir aber dessen fernerm Lauf nachgehen, wollen wir vorhero eine gründliche, doch kurze Beschreibung von diesem See zum Vorbericht darstellen, auch alle daran liegende Orte, so sich an selbigem sowohl auf Schwäbischer, als Schweitzerischer Seite befinden, kürzlich betrachten; hernach aber bey dem Ausfluße unsers Stroms die Untersuchung seines Laufs weiter vornehmen.

Dieses schöne, anmuthige und mit den fruchtbarsten Ländern umgebene, zwischen der Schweitz und Schwaben befindliche Gewässer, so ausser allem Zweifel der gröste See in den beyden gedachten Landschaften ist, führet bey denen alten Geschichtschreibern unterschiedliche Namen; denn bey solchen heiset er Acronius, Podamicus, Mœsius, Rheni Lacus, Brigantinus und Constantiensis. Von Beatus Rhenanus und Hermolaus Barbatus wird er Acronius genant, davon ersterer in Rerum Germanicar. Lib. II. den Namen, von einem römischen Flecken Romanishorn, oder Kromeshorn herleitet, welches so viel als ein Krummeshorn des Sees heisen solle; ob nun gleichwohl der berühmte Historienschreiber Joh. Stumpf dieser Meynung auch beyfällt, so ist doch aus den Scribenten des

Klosters Sanct Gallen zu ersehen, wo es Stumpf selbst bemerket, daß gemeldter Ort, neun hundert Jahr vorher, schon Romaneshorn, und nicht Kromeshorn, genennet worden. Es hat zwar des Rhenanus Meynung auch ihren Schein, daß die alten Deutschen diesen See Cromasee, oder mit einer härtern Aussprach Acromasee genennet, dann ins besondere aus Aegidio Tschudio zu ersehen, daß die Rhätier, so an diesen See gestossen, vor der Römer Einfall die teutonische, oder deutsche Sprache geredet. Zu mehrer Bestättigung dieser Meynung, will Stumpf, daß dieser See oben bey Rheineck, von dem Sand, den der Rheinstrom in das Beeth geführet, nach und nach ausgefüllet worden seye, wie denn unten bey Roschach und Arbon, das Land sehr tief von dem Wasser hinweg gefressen worden, dieweil in Winterszeiten bey niedrigem Wasser in dem See, noch Mauerwerk und eingeschlagene Pfäle von Häusern, zu sehen sind. Andere, damit sie den Namen Acronius finden mögen, gehen in Griechenland und wollen behaupten, weil bey den Griechen πόταμος ein Fluß heiset, daß also dieser See von dem Rhein und den vielen andern hinein fliesenden Wassern den Namen ποτάμιος bekommen habe, und dabey versichern wollen, daß dessen Name zum Theil auch daher rühre, weil er niemalen ganz völlig überfrieren solle; da es sich doch sowohl in den Schwäbischen, als auch in den Schweitzerischen Geschichtbüchern aufgezeichnet findet, daß er in den Jahren 1477. 1572. 1596. 1695. 1709. und 1741. gänzlich überfroren gewesen. Bey denen allerälteſten

Schrift-

Schriftstellern, Plinius, Pomponius, Mela, Ptolomäus und vielen andern Deutschen heiset der Bodensee Lacus Brigantinus, oder der Bregenzersee. Rhein nach dem Marcellinus wiederfähret diesem See, was dem Meer wiederfähret, nämlich, daß die daran liegende Oerter ihm den Namen mittheilen, daher auch der obere See, bald der Bregenzer, bald der Lindauer, und der Constanzersee/heiset, gleichwie der untere See, der Zeller, der Bernanger, und der Allespacherse genennet wird. Woher aber dem Bodensee der Beyname Mœsius komme, kan Sagittarius nicht sagen, Herrn Doctor Scheuchzer auch vorkommt, daß ihm dieser Name nicht gehöre, weil von den alten Geschichtschreibern keiner dessen gedenket. Gewisser aber ist der Name Rheni Lacus, oder der Rheinsee / weil der Rheinstrom so in diesen See hineinflieset, ihm vermuthlich das meiste Wasser mittheilet. Was nun endlich die gemeinste Namen dieses Sees betrift, als: Brigantinensis, Constantiensis und Podamicus Lacus, auf deutsch der Bregenzer, Constanzer, und Bodensee, so geben ihm solche Namen die daran liegende Städte Bregenz und Constanz. Der Name aber Lacus Bodamicus, oder Podmicus, scheinet, daß er von dem am Ende des Sees gegen Abend gelegenen alten Schloß Bodmam herrühre, als wolte man sagen der Podmersee. Walafridus, ein alter Geschichtschreiber und gewesener Abt in dem Kloster Reichenau, will, daß Bodamas so viel seyn solle, als Podamicus, Ποταμικὸς, weil der Rheinstrom und andere Flüsse sich in den See ausleeren. Sebastian

Mün-

Münſter und andere wollen, daß er alſo genennet werde von ſeiner großen Tiefe, gleichſam, als wenn er grund- und bodenlos wäre. Sonſt wird er auch genennet Mare Germanicum und Helveticum, weil er ſowohl der gröſte See nicht nur in der Schweitz, ſondern auch in Deutſchland iſt.

Dieſer See wird von Bregenz bis zum Schloße Bodman und der Stadt Conſtanz in den obern, und von Conſtanz bis nach Stein in den untern See abgetheilet. Seine ganze Länge ſchätzet man auf achtzehen Stunden, und nach des Vadianus ſeiner Ausrechnung ſoll er bey fünf und dreyßig tauſend italieniſche Schritte lang ſeyn. Gemeiniglich wird er auf ſieben bis acht deutſche Meilen lang gehalten. In der Breite hat er eine, zwey und auch an etlichen Orten drey Meilen, indem er ungleich breit iſt. Als im Jahr 1560. der See zugefroren war, welches zwar ſelten geſchiehet, haben nach Wagners Bericht, zweene Bürger von Conſtanz die Breite dieſes Sees von Buchhorn bis nach Romanshorn gemeſſen und ſolche von ſieben tauſend zwey hundert und fünf und ſiebenzig Ruthen, oder Klaftern gefunden. Zu Mersburg iſt er am tiefſten, indem einige um dieſe Gegend ſeine Tiefe auf drey hundert Klaftern ausgegründet haben. Johann Georg Schienbein, ſonſt Tibianus genannt, in ſeiner Karte vom Bodenſee, welche im Jahr 1578. herausgekommen, merket bey Mersburg die Breite von zwey tauſend neun hundert und die Tiefe von hundert und acht Klaftern an. Seine gröſte Tiefe iſt, wie man insgemein ſagt, von dreyhundert und fünfzig Klaftern, in der

Gegend

Gegend, wo er auch am breiteſten iſt, nämlich zwiſchen Buchhorn und Roſchach, welche zwey Städte fünf Stunden von einander liegen. Unten bey Ueberlingen iſt er am ſchmäleſten, denn an dieſem Ort erſtreckt ſich ſeine Breite nicht über zwey Stunden. Sein ganzer Umkreis aber wurde ehemals von Aeneas Sylvius auf zweymal hundert tauſend Schritte gehalten. Sein Waſſer iſt ſüs und lieblich, nicht aber, wie die Alten gedichtet, ſchleimicht und trüb, ſondern hell und klar, und ſoll, nach Münſters Bericht ſo gar durch kein Ungewitter trüb gemacht werden, und zwar dieſes ſeiner Tiefe wegen. Auch ſoll man den Rhein an ſeiner Farbe faſt vom Einfluß bis zu ſeinem Ausgang erkennen, indem das Seewaſſer weisgraulicht, hingegen das Rheinwaſſer grünlich ausſiehet.

Es wimmelt anbey dieſer See von Fiſchen, und heget allerhand Arten derſelben. Denn man fänget darinnen ſehr große Hechte und Karpfen. Wie Gesner ſchreibet im dritten Theil ſeines Thierbuchs auf der 165. Seite, ſo hat man im November des Jahrs 1554. einen großen Karpfen darinnen gefangen, der ein menſchlich Angeſicht ſoll gehabt haben. Sodann nähret der See auch Aale, Schleyen, Raupen und Grundeln. Barben werden bis zu dreyſig Pfund ſchwer darinnen angetroffen, und Burlinge, welche auch ziemlich groß werden, nebſt Rinken und Rauchigel, die gar kleine bleiben. Nicht weniger fänget man Aſeln, Fürner und Ringeln, welche ſchier den Häringen gleichen. Ferner Alanden, welche nebſt den Drieſchen bis zu vier Pfund anwachſen, aber

nicht

nicht sonderlich gut zu essen sind. Hingegen sind die Langen, oder so genannte Rheinlangen, eine Art von Lachsforellen, sehr gut zu essen. Diese werden nicht nur in dem See selbst gefangen, sondern sie steigen auch den Rhein hinauf bis nach der Gegend Chur, wo sie bis auf vierzig Pfund schwer angetroffen werden. In der Gegend von Bregenz und Lindau werden diese Fische absonderlich gefangen, sie wachsen in eine Länge von anderthalbe bis zwey Ehlen und zu einem Gewichte, wie schon gedacht, von dreyßig bis vierzig Pfund, da sie dann den Namen Rheinlangen, auch Rheinlacher und Innlanken bekommen. Weil aber die Fischer ein so grosses Stück nicht allezeit auf einmal mit Vortheil los werden können, so befestigen sie ein kleines Stückgen Holz an einen Strick, ziehen diesen bis an das Holz durch des Fisches Ohren, oder durch den hindersten Theil des Kopfs, und binden das andere Ende des Stricks an einen Pfahl, der am Ufer des Sees, nahe bey ihren Fischerhäusern, stehet. Auf diese Art können sie ohne Gefahr dem Fisch einen Platz von dreyßig bis fünfzig Schritte zu schwimmen vergönnen, und ihn so lang lebendig erhalten, bis sich eine Gesellschaft von Käufern zusammen findet, oder etwa eine Hochzeit und andere große Mahlzeit vorfällt, bey welcher man eines so großen Fisches auf einmal benöthiget ist, gleichwohl sollen diese Fische über fünf Jahr, nicht leben. Es giebt in diesem See auch Brächse, so an andern Orten Blicken heisen, welche bis zu zehen Pfund schwer darinnen gefischet werden. Wenn diese Fische ein Jahr alt sind, werden sie von den Fischern

schern Foren, Rothaugen, oder Blicken genennet, im andern Jahr heisen sie Fürlinge, oder auch Gnitten, und im dritten Jahr Furnen, oder Schwalen. Imgleichen heat er Truschen, die man an andern Orten Aalraupen auch Quappen, und in Oesterreich Rutten heiset. Von diesen Fischen wird in einem gewissen alten Fischbuch gelesen, daß die Wirthe im Städtgen Rheineck, so unweit vom Bodensee lieget, ihren Gästen die Lebern aus den Aalruppen gekocht auftrügen, die Aalruppen selbst aber in den Fischbehältern noch vierzehen Tage gehen liesen, welches Johnston bezeuget, daß dieses auch in Savoyen geschähe. Es giebt dieser See auch viele Albeln, so man allda Rothäuglein heiset, anderswo aber Weisfischgen, oder Zwiefelfischgen, auch Schneiderfischgen nennet. Nebst diesen hat es noch eine besondere Art Albeln, die man ihrer Vortreflichkeit wegen Adelfische, etliche auch weise Blaulinge nennen. Die Zienfische schwimmen mit großen Schaaren in diesem See, und werden, wenn sie noch klein sind, Seelen genennet, wenn solche älter werden, heist man sie Logeln, oder Agönen, an andern Orten aber Langeln. Aeschen, oder Aschen sind sehr gut, desgleichen die Grundforen, wie auch die Röthlinge, oder Pitzlinge, wie man sie sonst nennet, welche lezten eine Art von Forellen sind. Bersige, oder Eglinge nennen die Fischer, wann sie noch ganz klein sind, Hürlinge, wann sie gröser geworden, Stichlinge, oder Kretzer, wann sie noch gröser worden, Schaubfische, und zu lezt Eglinge; Blaulinge, oder Gangfische werden im ersten Jahr Seelen, auch wohl Miedelfische,

im

im andern Jahr Stüben, im dritten Jahr Baalen, oder Gangfische, auch Watfische, im vierten Jahr Renchen, im fünften Halbfische, und im sechsten, oder lezten Jahr Blaulinge, oder ganze Felchen genennet. Alten, oder Aleten aber werden weder in dem großen, noch kleinen Bodensee gefangen. Endlich fänget man in diesem See auch Schaiden, oder Welse, deren einer oft einen Zentner wieget, und vom Gesner ein deutscher Walfisch, von denen Anwohnern aber Wälinen, oder besser Balänen, genennet werden. Diese Fische werden selten gefangen, weil sie gern in der Tiefe bleiben, und also sehr langsam herauf kommen. Man hält es sonsten auch nicht vor gut, wenn sie sich sehen lassen, dann es soll sich alsdann jedesmal auf dem Bodensee etwas sonderliches zutragen. Anbey ist auch zu wissen, daß alle Arten von Fischen in diesem See einen jeden Monat ihre Natur verändern.

Nebst mancherley Arten von Wassergeflügel, so sich auf dem Bodensee aufhält, so gibt es auch darauf eine Art von Enten, oder Tauchenten, die einen langen Hals und schwarze Füsse haben, welche man dieser Orten auch Aeschenten nennet, weil sie sich absonderlich von den Aeschenbäumen nähren.

Sonst wissen Crusius, Stumpfius und andere Verfasser die Bequemlichkeit dieses Sees und der angrenzenden Oerter Gelegenheit nicht genug zu rühmen. Zeugen sind die vielen schönen Städte, Flecken, Schlösser und Dörfer, so an und um solchen See liegen; so viele Porte, oder Schiflände, Wein

und

und Kornmagazine; so viele köstliche Waaren, die hin und wieder geführet werden, und noch vieler anderer Vortheile von diesem See zu geschweigen.

Nahe über der Stadt Constanz, etwan bey eine Viertelstunde zu Fuß weit, bricht der Rhein sehr schnell und mit grosser Gewalt wieder aus dem Bodensee hervor, komt auch so groß, tief und breit er ist, ganz crystallen klar heraus, läuft alsdann bey der Ringmauer gemeldeter Stadt vorbey, sammlet sich aber nachmals wiederum ohnweit derselben in einen andern See, welcher der untere Bodensee, oder der Zellersee von der Stadt Zell/ auch bey Allmansbach und Bernang/ der Allmansbacher und Bernangersee genant wird. Lateinisch heißt er Lacus Venetus, welchen Namen er von den ehemaligen Völkern, den Venetern/ oder Venonetern/ soll bekommen haben; wiewohl auch andere berichten, daß dieser Name lange vorher schon, ehe noch Venedig erbauet, und die dort umher wohnenden Veneter bekannt gewesen, diesem See sey gegeben worden, massen ihn etliche von seiner eisengrauen, oder wasserblauen Farbe also benamet wissen wollen. Sonst ist er um den dritten Theil nicht so groß, als der obere Bodensee; Hingegen aber seiner Grösse nach viel fischreicher, als jener, besonders am Einfluß des Rheins, allwo man, wie nicht weniger im Rhein selbst, zwischen den beyden Seen, die Weißfische/ so etwas kleiner, als die Häringe sind, und von den dasigen Leuten die Gangfische genennet werden, in grosser Menge fängt. Diese werden marinirt, und als etwas sonder-

liches in die ganze Gegend verschickt. Gleichergestalt halten sich auch, zwischen der Stadt **Constanz** und dem Schloße Gottlieben / in dem Rhein viele **Aale** zum Nutzen der dasigen Einwohner auf. Es liegen anbey in diesen Seen zwo namhafte Inseln, und zwar im Bodensee die Insel **Maynau**/ im Zellersee aber die Insel und Abtey **Reichenau** / von welchen beyden Inseln hernach soll geredet werden.

Im übrigen ist leicht zu erachten, daß dieser See seine eigene reiche Quellen habe, und eine grosse Menge Wasser alle Augenblicke erhalte, von so vielen hineinfliessenden Flüssen und Bächen, als der Schusach, Arg, Bregenz und andern, davon sie an ihren Orten sollen angezeiget werden. Insonderheit bringet ihm der Rheinstrom vieles Wasser zu, die er nicht weit vom Städtgen Rheineck dem See übergibt, und wird der Lauf dieses Stroms wohl zwey Stunden weit in dem See gespüret, welches vielen alten Fabeln Anlaß gegeben, als ob dieser Fluß, gleich jenem Arethusafluß in Arcadien, sich mit dem Seewasser nicht vermische, sondern durch die Mitte des Sees unvermengt auf Constanz und von dar so weiter heraus fliesse. Von obgedachten und vielen andern hineinfliessenden Wassern und Bächen wächst der See zur Sommers- und Herbstzeit, also an, daß er öfters bey zwey Klafter höher wird, als zur andern Zeit. Dasjenige Vorgeben etlicher Scribenten ist hingegen nichtig und falsch, welche sagen, daß diesem See die gröste Kälte nichts anhabe, und daß er von dem Eiß niemals zum übergehen bedeckt werden könnte. Wie denn diese Meynung durch das 1477. 1572. 1596.

1596. 1695. 1709. und erst durch das kürzlich zurück gelegte 1740. Jahr, als in welchen der See gänzlich mit Eiß überzogen, und zum Hin- und Wiederreisen bequem gewesen, zur Fabel gemacht wird. Sonst sind diese Seen rings umher mit vielen lustigen Städten, Schlössern, Flecken und Dörfern, welche einander, so zu sagen, die Hand bieten, wohl umbauet und umgeben. Um den obern zählet man derselben funfzig, und um den untern liegen ihrer bey vierzig.

Man bedient sich darauf hoher und weiter Lastschiffe, deren fast täglich zu Lindau/ Ueberlingen/ Constanz und anderen Orten verschiedene ankommen. Im übrigen wird auch an und auf demselben eine grosse Handlung getrieben. Wie denn das ganze umliegende Land an Wein, Korn, Holz und allerhand Früchten einen grossen Ueberfluß heget. Auf der deutschen, oder schwäbischen Seite ist zwar ein grosser, aber etwas saurer Weinwachs. Zu allen Zeiten ist dieser See nicht ohne alle Gefahr zu beschiffen, indem er wegen der plötzlich entstehenden Sturmwinde ziemlich gefährlich, und bereits auch schon manches Schif, samt Menschen und Gütern darauf verunglücket ist. Erst im Jahr 1734. den 7. April stürzte durch einen unverhoft entstandenen Sturmwind ein grosses Schif um, worbey, nebst vieler Frucht und andern Sachen fünf und vierzig Personen, ohne einige Hülfe, erbärmlich ertrunken und untergegangen sind.

Die Jurisdiction auf diesem See gehöret halb in das Landgericht Thurgäu/ mithin denen darinnen regierenden Orten, und halb an Constanz und Reichenau. Wie denn deßwegen

im Jahr 1554. ein freundlicher Vertrag aufgerichtet worden, dessen Inhalt Waldkirch E. B. H. P. 2. p. 396. erzählet. Im Jahr 1581. entstund wegen der Gerichtsbarkeit dieses Sees ein Streit auf Anlaß einiger unter des Klosters Münsterlingen Gericht gehöriger Fischer, welche, da sie in diesem See gefischet hatten, von etlichen Burgern aus Constanz mit bewafneter Hand angefallen, und gefangen nach Constanz geführet worden. Gleichwie nun die im Thurgäu regierende Oerter dieses als einen unbefugten Eingrif in ihre auf diesem See habende Gerichtsherrlichkeit ansahen; also hielten sie erstlich unter sich selbst in Zug / hernach aber mit der Stadt Constanz / unter der Vermittelung des Herrn Barons von Landsee / auf der Insel Reichenau / eine zweyte, obwohlen fruchtlose Unterredung. Da aber nachmals ein anderer dem vorigen gleichförmiger Anfall von Seiten der Stadt Constanz geschahe, wurden alle den Constanzern im Thurgäu zustehende Gelder, Zinsen ꝛc. von dem Landvoigt daselbst eingezogen. Im Jahr 1683. auf damaliger eidgenößischen Tagsatzung zu Baaden ward zwar dieser Arrest wieder aufgehoben, und dagegen der im letzten Fall geschehene Eingrif wieder ersetzet, die Hauptsache aber blieb unentschieden. Im Jahr 1684. wurde demnach zu Oeningen am untern See eine abermalige Zusammenkunft gehalten, jedoch ebenfalls wiederum wenig ausgemacht. Im Jahr 1694. wurde durch Veranlassung eines von den Costnitzer Soldaten weggenommenen Marktschiffes von Rheineck / ein neuer Lermen

erregt,

erregt, der aber ebenfalls durch gegebene Gnugthuung wiederum gestillet ward.

In dem obern, oder eigentlichen Bodensee liegt, wie erwehnt, gegen **Ueberlingen** über zwischen den Dörfern Stad und **Dingelsdorf**, die lustige Insel **Maynau**/ so vor Zeiten ihrer Annehmlichkeit wegen also benennet worden. Es befindet sich anjetzo ein festes und plaisirliches Schloß darauf, so dem deutschen Ritterorden zustehet, und der Sitz eines Commantheurs ist. Vor Zeiten war es eine Residenz der **Edlen von Langenstein**, bis es im Jahr 1282. **Arnoldus**/ der letzte dieser Familie/ den deutschen Herren überließ. In der Mitte hat diese Insel einen hohen Felsen, auf dessen einer Seite gedachtes festes Schloß liegt, welches einen grossen Hof und räumliche Stallung hat. Von dem dasigen hohen Schloßthurn genieset man einer recht anmuthigen Aussicht nach **Ueberlingen**, zum heiligen Kreutz, nach **Mersburg**, und über das grosse Gewässer bis nach Lindau und Bregenz. Ausserhalb des Schlosses erblicket man auf der andern Seite des Hügels eine grosse und weite Gegend, die, nach **Münsters** Bericht in Cosmogr. Lib. III. cap. 232. p. 782. bey vierzehn, oder funfzehn Juchert (*) oder Mor-

(*) Ein Juchert ist bey den Alten so viel gewesen, als ein Paar, oder Joch Ochsen des Tages umpflügen mögen. Zwanzig solcher Jucherte machen eine Hufe aus. Varro Libr. I. de re rust. conf. Joh. Oetting. in Tract. de iure & controvers. limit. ac fin. regund. Lib. I. C. 14. p. 270. not f. Ein Morgen Landes begreifet anjetzo in seiner Feldung hundert und funfzig Creutzruthen, und ein Juchert

gen Weinberge in sich begreifet. Unten nach dem See zu giebt es schöne Wiesen, ein lustiges Wäldgen von hohen Räumen, viele Jucherte Kornfelder, herrliche Gärten, und einen artigen Hafen. Ueberhaupt ist die ganze Insel überaus annehmlich.

Die andere Insel, oder die Abtey **Reichenau**/ lateinisch Augia Dives, liegt beynahe mitten in dem untern, oder Zellersee, eine halbe schweitzerische Meile unter der Stadt **Constanz**/ und ist dem Bischof zu Constanz gehörig. Zu Zeit des Königs **Dagoberts** in Frankreich hat diese Insel **Syndelesus**/ ein Burgundischer Graf, innen gehabt, von welchem sie auch den Namen **Sindelsaue** bekommen. Nach der Hand aber wurde sie ihrer Fruchtbarkeit und des Reichthums der darauf erbauten Abtey halber **Reiche Au**, oder **Augia Dives** benamet. Sie ist etwa eine gute Stunde lang, und fast durchgehends eine halbe Stunde breit, im Umkreiß aber macht sie eine deutsche Meile aus. Sie ist wohl zu unterscheiden von Augia Minore, welche aber nicht die im obern Bodensee gelegene und oben von uns beschriebene Insel **Maynau** ist, wie etliche vorgeben, sondern vielmehr das Kloster und die Abtey **Weißenau**/ welche nächst bey der Reichsstadt **Ravensburg** liegt.

Zu des obgedachten Königs **Dagoberts** Zeiten, als der heilige **Pirminius** im Jahr 724. dahin gekommen, ist, mit Vorschub obgedachten Grafens und **Caroli Martelli**, Großhofmeisters

chert, lat. Jugerum, à Jugo also genant, ist so viel, als anderthalbe Morgen, und also nicht einerley, wie Münster schreibet.

sters von Frankreich, der Anfang zum Bau allda gemacht, und hernach das Kloster mit Benedictiner-Mönchen besetzt worden. Es war allda vormals eine sehr reiche Abtey, worinnen auch gedachter **Pirminius** der erste Abt gewesen, der aber vom Schwäbischen Herzog **Diebold** im Jahr 727. daraus verjagt worden. Unter dem dritten Abt **Rebo** bekam es den heutigen Namen **Reichenau.** Anfänglich hielten sich nur Fürsten, Grafen und Freyherren studirenshalber darinnen auf. Wie es denn auch in Wahrheit eine rechte Pflanzschule vieler gelehrter Leute und grosser Prälaten gewesen. Kaiser **Carl der Große** schenkte im Jahr 809. die Stadt Ulm in Schwaben darzu, welche auch nachgehends unter dessen Aebten bis ums Jahr 1346. dabey geblieben ist. Es hat diese Abtey lange Zeit floriret, und der Abt die Reichsfürstliche Würde geführet. Die Einkünfte des Abts sollen sich jährlich auf sechzig tausend Goldgülden, und die Klostergüter so weit und breit erstrecket haben, daß, wenn ein Abt aus der **Reichenau** nach Rom reisen wollen, bis er an Ort und Stelle gekommen, alle Nacht auf seinen Gütern einkehren können. Wie er denn auch dreyhundert Lehenleute hatte. Zu Anfang des funfzehnden Jahrhunderts hat dieses Kloster angefangen, an Vermögen und Ansehen zu fallen, zumalen da die Wissenschaften, guten Lehren und Sitten abgenommen hatten; und obwohl der Abt **Friedrich von Wartenberg** sein Bestes that, dasselbe wiederum empor zu bringen, fiel doch nach seinem Tode alles wieder dahin. Denn als sich im Jahr 1540. der Bischof von

Coſtnitz, Johannes der Fünfte von Weza, bey dem Pabſte beſchwerte, wie ihm die überhand nehmende Lehre Lutheri vielen Abbruch an ſeinem Einkommen gethan; ſo muſte ihm der neun und funfziaſte Abt Marcus von Knöringen, nach langen Streitigkeiten, dieſe fette Abtey nebſt der zu Oeningen auf ewig abtreten. Die Schweitzer, als ohnumſchränkte Herren vom Thurgäu, ſetzten ſich zwar ſtark darwider; allein die Sache wurde im Jahr 1559. durch einen Vergleich beygeleget, und verſprachen damals der Biſchof und das Domcapitel ſchriftlich, daß ſolche Vereinigung dem Schutz und oberherrlichen Rechten, welche den Schweitzern zuſtünden, niemals zum Nachtheil gereichen, auch keine Feſtungswerker auf der Inſel angeleget werden ſolten. Der Biſchof von Coſtanz nennet ſich von dieſem Kloſter, einen Herrn der Reichenau und nicht einen Abt zu Reichenau, welchen letztern Titel ihm aber zuweilen der Kaiſer zu geben pflegt. Im Jahr 1712. ſuchte der Biſchof wegen dieſer Abtey eine Reichsfürſtliche Stimme im Reichsfürſtenrath zu Regensburg, welche er aber nicht erhalten hat.

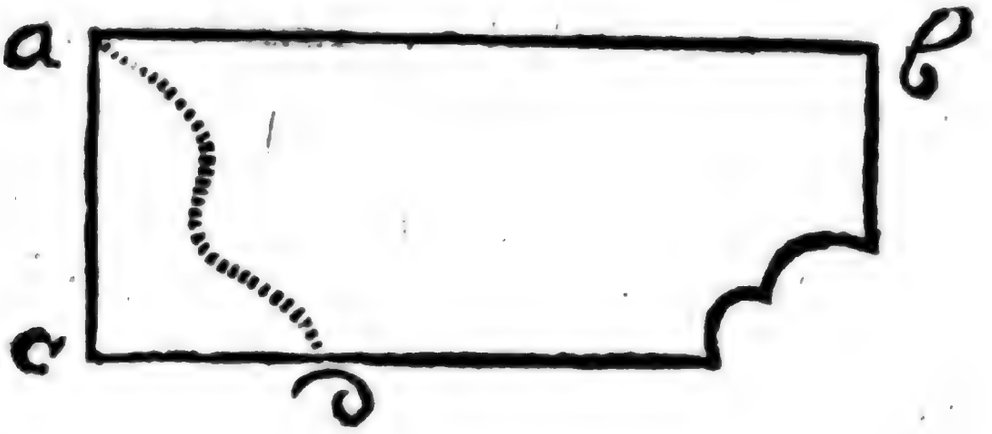
Sonſt iſt das Kloſter zu Reichenau wohl gebauet, und inſonderheit betrachtungswürdig. Man zeiget darinnen das Grab des Evangeliſten St. Marcus, und berühmet ſich, deſſen Leichnam darinnen zu bewahren, daher es dann komt, wenn ein Mönch ein Evangelium aus dem Marcus abſinget, er nicht Evangelium ſecundum Marcum, ſondern ſecundum iſtum ſagt, und zugleich mit dem Finger auf die Stelle zeiget, wo des heiligen Marcus Reli-

quien

quien sich befinden sollen. Es wollen aber die Venetianer den Leichnam des Evangelisten Marcus auch in Verwahrung haben. Auch liegt in dieser Kirche der anfänglich so mächtige, hernach aber in großer Armuth von jederman verlassene, und im Jahr 888. zu **Neidingen** an der **Donau** verstorbene, oder von den Seinigen hingerichtete Kaiser **Carolus Crassus** begraben. Im sechzehnten Jahrhundert wurde sein Grab erneuert, und eine neue Grabschrift darauf gesetzt. Wiewohl man diesen Grabstein nachhero wieder weggenommen hat, das Grab selbsten aber wegen der neuen Sacristey anders wohin verleget worden ist.

Insonderheit ist allda ein großer grüner Stein zu sehen, welchen einige einen Smaragd, andere einen Saphir nennen, welchen Kaiser Carl der Große dem Kloster verehret, und in des Klosters Schatz verwahret wird. Anjetzo kostet es einige Mühe, ihn zu sehen zu bekommen, nachdem das Kloster im Jahr 1726. bestohlen worden, und der Pater Prior, zu mehrerer Sicherheit dieses Kleinods, selbst wenigen Ordensbrüdern den Ort wissen lässet, wo er verwahret liegt. Den Herrn Reißler aus Hannover hielte man im Jahr 1729. mit seiner Gesellschaft lang auf, bis man diesen Stein in des Priors Kammer brachte, allwo er ihnen gezeigt wurde. Der Prior versicherte sie damals, daß er erst in der Nacht von ihm allein wieder an seinen Ort zurück gebracht werde, auch wechsele man mit dem Orte seiner Verwahrung öfters um, damit desto weniger jemand darhinter kommen möge, wo er liege. Er ist in einen rothen hölzer-

nen Rahmen eingefaßt, anbey gröſſer als ein gewöhnlicher Foliante, wiegt acht und zwanzig und dreyviertel Pfund, und es ſoll von den Jubelirern für jedes Pfund funfzig tauſend Gulden geboten worden ſeyn; wiewohlen auch verſchiedene Edelgeſteinverſtändige noch gar ſehr daran zweifeln, daß es ein wahrer Saphir ſey. Seine Dicke beträgt zwo Zoll und die Figur davon iſt dieſe:



Wo der Stein am längſten iſt, nämlich in der Diagonallinie *c b* beträgt er vierthalb Mannsſpannen, *a* bis *c* ſind anderthalb Spannen, und vom *a* bis *d* iſt ein Sprung, oder Riß; auch ſind etliche Anfangsbuchſtaben von gewiſſen Namen auf den Stein gekritzelt, welches man aber heut zu Tage billig nicht mehr leidet.

Die daſigen Mönche zeigen ferner auf dem dortigen Altar einen von den ſechs Waſſerkrügen, ſo auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa ſoll gebraucht worden ſeyn. Man ſieht dergleichen zweene auch zu **Bamberg** im Dom, einen zu **Magdeburg**, einen zu **Hildesheim**, und einen zu **Quedlinburg**. Desgleichen trift man einen in Frankreich zu **Sanct Denis**, **Anjou** und an mehr, als zwanzig andern Orten an.

Sechs

Sechs bis achte hat Herr Keller selbst betrachtet; jedoch keinen von gleicher Grösse, Farbe und Gestalt mit den andern befunden. Diejenigen, die gar klein und mit einem engen Halse versehen sind, machen sich dadurch selbst schon verdächtig genug, weil sie zu den gewöhnlichen Reinigungen der Juden, so ihre Aerme bis an die Elenbogen ins Wasser steckten, unmöglich hätten dienen können. In dieser Kirche sieht man auch noch das Bildnis des Abgotts Allmanns / der von den alten Deutschen angebetet worden. Den Götzen selbst, so man sonsten allda verwahrte, hat der Kaiser Maximilian der erste von dieser Insel im Jahr 1510. nach Insprugk bringen lassen. In dasigem Kreutzgange ist auch ein Edelmann abgemahlet, der im Jahr 1675. im siebenzigsten Jahre seines Alters gestorben ist, und einen Bart bis auf die Knie getragen hat. Dessen Name ist durch Wind und Regen unleserlich worden.

Die Abteykirche, oder das Münster, ist dem heiligen Johannes gewidmet. Die Insel Reichenau ist eine Stunde lang, und wird in die obere und untere eingetheilet. Es liegen darauf noch die zwey Dörfer, Oberzell mit der Kirche zu Sanct Georg, und Niederzell mit der Kirche zu Sanct Peter. Im übrigen hat die Insel einen schönen Weinwachs und allerley Früchte; dabey merkwürdig ist, daß dieses Eyländgen weder Schlangen, Krotten und Eydexen, oder andere giftige Thiere leidet, immassen solche, sobald man welche dahin bringt, sogleich verrecken müssen, und dieses schreiben die Einwohner den Verdiensten ihres ersten Abts Sanct

Pirmi-

Pirminius zu, welcher alle giftige Thiere daraus verbannt haben soll, daher man ihn aus entstandenem Aberglauben, wider das Gift angeruffen. Ihr Wappen ist ein rothes Kreuz im silbernen Felde. Sonst hat man von der Reichenau auch folgende Verse:

Das Kloster Reichenau ist in dem Wasser reich,
An Kirchen, Aecker, Gärt'n und Früchten auch zugleich, ꝛc.

Das vierte Capitel

Beschreibet uns alle Städte, Schlösser, Flecken, Klöster, Dörfer, ꝛc. die zu beyden Seiten des Bodensees befindlich sind, wie auch etliche Gränzörter, als die Stadt Sanct Gallen, das Kloster Salmansweil/ die Bergfestung Hohentwiel/ u. a. m. so zugleich mit angemerkt werden.

Unterdessen, daß sich der Rheinstrom dem Bodensee einverleibet, und zu seinem Ausfluß eilet, wollen wir zu beyden Seiten des Sees hinspatziren, und alle an dessen Ufer liegende Städte, Schlösser, Klöster und Dörfer mit kurzem in etwas besehen; nach deren Betrachtung aber uns wieder zu dem Auslauf unsers Stroms selbst wenden, und alsdann unsere angefangene Beschreibung weiter fortsetzen.

Zufor-

Zuforderst komt uns nach dem Dörfgen Rhor das Schloß und der Flecken Fußach zu Gesicht, wohin sich die, so von Lindau aus reisen, überfahren lassen, und wovon man noch bey fünf Stunden nach Feldkirch zu reisen hat, wohin es auch gehöret. Vor Zeiten, eh es an Oesterreich kam, war es den Grafen von Montfort zuständig, wiewohl der Abt von Sanct Gallen auch einige Gerechtigkeiten allda besitzet. Bey diesem Orte fällt ein Flüßgen gleiches Namens, und etwas weiter hin bey dem Dorfe Hard die Laucrach in den See; gleichwie, unterhalb dem Mönchskloster Mererau / der Bregenzfluß sich darein ergießt. Dieses Mererau, lateinisch Augia major, oder Augia Brigantina ist eine berühmte und reiche Benedictiner Mönchsabtey, eine gute Viertelstund ausserhalb der Stadt Bregenz, am Einfluß des Bregenzflußes in den Bodensee, auf einem lieblichen Platz, bey einem schönen Dannenwald. Es soll solche schon zu den Zeiten des Columbanus, Gallus und Magnus ihren Ursprung genommen haben. Nach der Hand hat Ulrich, ein Graf von Rhätien, Pfullendorf und Bregenz nebst seiner Gemahlin Bertha, Graf Rudolfs von Rheinfelden Tochter, dieses Kloster im Jahr 1097. aus sonderbarer Andacht gestiftet, und solches beyderseits mit ansehnlichen Gütern begabet, es auch unter andern mit dem herrlichen Kirchspiel Alberschwend im Bregenzer Wald, nebst den darzu gehörigen Renten und Gefällen beschenket; doch haben die Grafen von Montfort auch ein vieles mitbeygetragen. Rudolf der Zweyte,

te, Graf zu Pfullendorf und Bregenz, setzte diese Abtey in einen vollkommenen Stand, und erbauete die Kirche recht herrlich, ließ auch solche durch Ulrich, Bischof zu Constanz, einen Grafen von Dillingen, in die Ehre Sanct Maria einweihen, in welcher die Grafen von Montfort ihr Erbbegräbnis haben. Anfänglich hatte der Stifter, Graf Ulrich, sowohl Mönche, als Nonnen hinein verordnet, welche dem Gottesdienst abwarten solten; aus erheblichen Ursachen aber wurden die Nonnen gar bald wieder abgeschafft, und nur die Mönche eingeführt. Bey Fundirung des Klosters hat man verschiedene heidnische Götzenbilder und andere Alterthümer heraus gegraben.

Nicht weit, oder eine Viertelstund von dieser Abtey liegt Bregenz / lateinisch Brigantia, oder Brigentia und Bregentium. Seinen Namen hat es ohnstreitig von den alten Brigantiern / so selbige Gegend beherrschet und erbauet haben sollen. Es ist eine sehr kleine, aber gar alte Stadt, die mit einem kleinen, doch aber festen und schönen alten Schloß versehen ist, so auf einem gähen Felsen liegt, und von welchem man eine ungemein schöne Aussicht über den ganzen Bodensee hinab bis gen Hohentwiel hat. Im Jahr 1608. ist es mit neuen Bollwerken, Pforten, und mit einem Wasserbrunnen vermehrt worden. Es wohnet insgemein der Oesterreichische Landvoigt darauf. In der Stadt ist das Rathhauß, das Amthauß, und die Canzley, ausserhalb aber die Pfarrkirche und das Capuciner-Kloster zu besehen. Die Vorstadt, welche sich längst am See hinzieht,

ist

ist an sich selbst um einen guten Theil grösser, als die Stadt, und man zählet also mehrere Gebäude und Häuser darinnen. Allda, und vornehmlich am Wasser, befinden sich viele Werkstätte und Eisenhütten, worinnen man viel Eisen schmelzet, und allerley hölzerne Sachen ausarbeitet. Unterhalb dem Schlosse liegt das Nonnen-Kloster zu **Sanct Anna**, und ohnweit von diesem ist das Felsenloch, so heutiges Tages der **Sanct Gallenstein** genant wird, als woselbst der H. **Gallus** im Jahr 617. als er den Einwohnern das Evangelium geprediget und die Abgötterey ausgerotet, gewohnet haben solle, wovon auch noch einige Merkmale in dem Felsen können gesehen werden. Anfangs hat nur eine alte Kapelle daselbst gestanden, die aber im Jahr 1610. erweitert, und zu einer schönen Kirche gemacht worden. Die Stadt ist an der Landseite mit einem hohen Gebürge umzogen, und, ehe sie durch die Alemannier zerstört worden, viel grösser gewesen. Sonst wächst bey dieser Stadt ein ziemlich starker Wein, den man allda den **Brander** nennet.

Ehedessen hatte dieser Ort seine eigene Grafen, welche, wie auch die ganze Graf- oder Herrschaft, von der Stadt **Bregenz** ihren Namen hatten. Nach deren Abgang ist sie an die **Grafen von Montfort** gekommen, welche daher auch zu des Kaisers **Rudolph** des Ersten Zeiten, **Grafen von Bregenz** sind genennt worden, bis endlich unter Kaiser **Ferdinando dem I.** das Erzhaus Oesterreich davon Besitzer wurde.

Das

Das bey dieser Stadt befindliche Thal erstrecket sich von dem Bodensee hinter der Stadt gegen den Mittag und etwas gegen den Morgen auf drey starke Meilen in das Rhetigäuische Gebürge hinein, gegen den Arleberg / und das Klosterthal / und wird das Bregenzerthal / oder der Bregenzerwald genant. Aus diesem Wald komt der Bregenzfluß hervor, und die Stadt verhandelt daraus jährlich eine große Menge Brenn- und Bauholz, desgleichen läßt sie eine große Menge Weinpfähle hauen, die hernach auf dem Bodensee hin und wieder, ja weit und breit verführt werden.

Das Wappen von Bregenz stellet einen silbernen Balken, oder Pfahl im rothen Felde vor, so mit einem Zobelbelz überzogen, und an den Seiten mit bunden Pfaufedern besetzt ist. Die Latitudo der Stadt ist 57. Grad 18. Minuten, die Longitudo aber 32. Grad.

Im Jahr 1407. belagerten die Appenzeller diese Stadt, aber vergeblich. Denn sie wurden davor geschlagen, und verlohren ein mächtig grosses Stück Geschützes, so auf dem Schloße noch aufbehalten und die Appenzellerin genant wird. Als 1646. das Glück den Schweden allhier in den Oberlanden so wohl wolte, daß sie, unter Anführung des Feldmarschalls Carl Gustavs Wrangels / diese Stadt, Schloß, Clauß und Schanzen, oder den sehr festen und fast für unüberwindlich gehaltenen Paß gegen den Bodensee / Tyrol / Graubündten / Schweitz und Italien / im Christmonat eroberten, überkamen sie daselbst eine unsägliche Beute an Baarschaften, Kleinodien,

geist-

geist- und weltlicher Leute Gold und Silber ꝛc. daß sie davon 500. Wägen, (etliche sagen gar von 1500.) mit allerhand kostbaren Sachen beladen, über die **Donau** sandten. Auch wird der Ort, wo der General **Wrangel** den Berg auf Brettern heruntergefahren, annoch den Fremden gezeigt.

Im Jahr 1705. den 18. Febr. wurde allda von dem angeordneten Kaiserlichen Kriegsrath über die beyden Commandanten zu **alt Breysach**/ als den **Grafen Philipp von Arco**/ und den **Grafen von Marsigli**/ weil sie eine solche wichtige Festung wider den ausdrücklichen Befehl des Prinzen **Louis von Baaden**/ und ohne dringender Noth den Franzosen übergeben hatten, nachdem sie dessen überführet worden, das Urtheil gesprochen. Da denn der erste allda enthauptet, der andere aber seiner Bedienung beraubt, und ihm der Degen durch den Scharfrichter zerbrochen wurde. In dem Kriegsrath führte der **General Thüngen** das Wort, der auch den **Arco**/ welcher noch einige Tage Aufschub suchte, als die bestimmte Stunde geschlagen, im Schlafrock auf den Richtplatz bringen, und auf einem Sessel die in dem Urtheil zuerkannte Enthauptung an ihm vollstrecken ließ. Auf diese beyde Commandanten verfertigte damals eine gelehrte und poetische Feder folgende merkwürdige Zeilen:

Auf den Grafen Arco.

Du hast dem falschen Hahn ein festes Nest gegeben,
Und Breysach, ach! den Preiß der Städte zugestellt.

Du trugst wohl dreysig Jahr dem Kaiser feil dein Leben,
Und wurdest achtzehnmal verwundet in dem Feld.
Wie wohl roch hier dein Ruhm! doch stinkt die letzte Wunde,
Die, die, da man dein Lob zugleich geköpft, entstunde.

Auf den Grafen Marsigli.

Graf Arc verlohr den Kopf; du kommst von allen Ehren.
Den Spruch, den er gehört, den solltest du auch hören,
Indessen scheint mir doch, weit größer deine Pein;
Er wurde kurz, und du solst lang gequälet seyn.

An vorgedachtem Wasser der Bregenz, so durch den Bregenzer Wald fließt, liegt mitten in dem Walde das Dominicaner (*) Nonnen-Kloster

(*) Dieser berühmte Mönchs- und Nonnen-Orden hat seinen Namen von dessen Stifter Dominico Gußmann, einem Spanier, aus dem Flecken Callagora gebürtig, allwo er im Jahr 1170. geboren worden. Es hat derselbe den Rosenkranz erfunden, und ist zu Bologna in Italien im Jahr 1221. gestorben, nachgehends hat ihn der Pabst Gregorius der IX. im Jahr 1235. unter die Heiligen gesetzet. Innocentius der III. soll diesen Orden auf dem Lateranensischen Concilio 1215. schon gut geheißen haben. Honorius der III. hat ihn bestätiget; Joh. Michaelis verbessert, und Pabst Paulus der V. im Jahr 1608. nach der

Kloster Hirschthal/ so im Jahr 1422. von den Grafen zu Montfort Hugone und Stephano zu Ehren Johannes des Täufers und der heiligen Ursulä ist gestiftet worden. Ohnweit der Stadt Bregenz / zunächst am See, liegt die sogenante Bregenzer Clauß / bey welcher das Flüßgen Lieblach in den See fällt. Es ist dieses ein gemauerter Paß, Clauß, oder Bergenge, zwischen dem hohen Haggenberg und dem Bodensee / so ihren Wall und Graben hat, sonst aber nur die Clausenge genant wird. Durch diesen Paß geht die Landstrasse ins Allgau, nach Lindau / in Schwaben, und an selbiger Seite des Sees hinunter. Ohnweit davon liegt das alte Schloß Pfannenberg in dem Felsen, welches ehedessen eine

der neuen Einrichtung bestätiget. Die Ordensleute folgen hauptsächlich der Regel des H. Augustini / so aber vom H. Dominico um vieles vermehret worden. Sie leben in einer freywilligen Armuth und enthalten sich des Fleischessens. Weil ihr vornehmstes Werk predigen ist, so heissen sie auch insgemein Predigermönche. In Frankreich werden sie Jacobiner genent, weil ihr erstes Kloster daselbst zu Paris in der Jacobsstraße erbauet worden. Sie stehen in Spanien der bekanten Inquisition vor, und haben wegen der unbefleckten Empfängniß der H. Jungfrau Maria mit den Franciscanern große Streitigkeiten, wie nicht weniger auch mit den Jesuiten wegen der Art, die Chineser zum christlichen Glauben zu bekehren. Sie sind weiß gekleidet, wenn sie aber ausgehen, bedienen sie sich noch eines schwarzen Mantels und einer schwarzen Kappen. Die Nonnen tragen sich gleichfalls weiß.

beſondere Grafſchaft geweſen iſt. Von Bregenz aus, an dem See hinunter, hat man eine ganze ſchweitzeriſche Meile, und zwar unter einer Allee von lauter ſchattigten und angenehmen Bäumen bis nach der Stadt **Lindau** zu gehen.

Dieſes **Lindau**, lateiniſch Lindavia, Lendaugia, oder Lendoa, iſt eine ziemlich wohl gebaute, befeſtigte und große freye Reichsſtadt, auf zweyen Inſeln in dem Bodenſee. Kaiſer **Tiberius**, als er wider die **Vindelicier**, oder **Linzgäuer** kriegte, ſoll ſchon an dieſem Orte ſeinen Aufenthalt gehabt haben. Es wird aber der Anfang ihrer Erbauung einem von Rohrbach, Namens **Albertus**, einem Verwandten Kaiſers **Caroli Magni**, ums Jahr 810. zugeſchrieben. Denn als dieſer einsmals auf dem Bodenſee in Lebensgefahr geweſen, endlich aber doch auf dieſer Inſel angelandet ſey, habe er nicht allein das daſige Kloſter zu erbauen angefangen, ſondern auch von dieſem Anlanden, wie etliche wollen, der Inſel den Namen **Lendau** gegeben, welcher nachgehends, als mit der Zeit eine Stadt darzu erbauet worden, auch dieſer beſtändig verblieben; Wiewohl andere ſagen, daß ſie dieſen Namen von den vielen Lindenbäumen, die um das Münſter herum gepflanzt geweſen, bekommen habe.

Sie iſt nicht allein von Natur und des Waſſers halber feſt, ſondern auch mit langen Pfählen in dem Waſſer, rings umher, wie mit einer Ringmauer verſehen, und vor noch nicht vielen Jahren noch mehr befeſtigt worden. Die Brücke, welche die Stadt mit dem feſten Lande verbindet, iſt hölzern und bis drey hundert Schrit-

te lang. Ehedessen ist diese Brücke sehr massiv und von Steinen erbauet gewesen, wovon aber ein Theil im Schwedischen Krieg 1647. zur Zeit der ingehabten Kaiserlichen Besatzung, auf Gutbefinden der hohen Generalität und allerhöchsten Kaiserl. Befehl, ein Theil aber erst im Jahr 1674. abgebrochen, dabey ein groſses Stück Boden von dem festen Lande abgetragen und dem See weiter hinaus zugeführet worden. Die Stadt hat anbey eine gesunde Luft, gut frisch Wasser und wohlfeile Zehrung, daher sie zu allerley Handthierungen überaus wohl gelegen ist.

Unter den dasigen schönen Gebäuden ist die Stadt- oder Pfarrkirche zu St. Stephan, und die kleine Sanct Peterskirche zu sehen. Ferner die Burg, so hinter der Stadt im See liegt; das Rathhaus und Zeughaus, wie auch die Frucht- und Salzhäuser, mit der so genanten Heydenmauer, welcher Thurm bey dem Thor an der Brücke, die aufs feste Land führet, für alte römische Gebäude gehalten werden, von welchen Tiberius Nero das letzte, und Constantinus Chlorus das erste aufgeführet haben soll, als sie auf dieser Insel ihr Lager wider die Vindelicier und Alemanier gehabt. Man hält auch davor, daß bey dieser Burg schon damals eine Stadt gestanden, und zu der Zeit, als die christliche Lehre in dieser Gegend bekant und angenommen worden, die gedachte kleine Peterskirche auf dieser Insel erbauet worden. Das dasige Spital ist wohl begütert, und die lateinische Schule hat vier Classen. Die Bürgerschaft ist meistentheils der Evangelischen Lehre

zugethan, und unterhält ihre eigene Besatzung.

Es findet sich aber auch ein frey adelich Frauenzimmerstift Catholischer Religion daselbsten, so vormals Unserer Lieben Frauen Gotteshaus / oder Unserer Lieben Frauen Münster genennet worden, welches in seinem Umfang ohngefehr den sieben und zwanzigsten Theil der ganzen Insel ausmachet. Der eigentliche Ursprung dieses Stifts ist nicht genau bekant, und es ist noch nicht erwiesen, daß auf der Insel im Bodensee, auf welcher jetzt die Stadt Lindau mit dem Stift stehet, im neunten Jahrhundert schon ein Kloster gestanden und Lindau geheisen habe; es hat vielmehr die Meynung viele Wahrscheinlichkeit, welche Conring vorgetragen, und auch andere mit Beyfall angenommen haben, daß das Stift im Anfang des zehenden Jahrhunderts, aus dem Kloster Wasserburg auf die Insel versetzet, und um mehreren Schutzes willen an die Stadt Lindau angebauet worden seye. Die Aebtißin ist ein Stand des Reichs und des Schwäbischen Creises. Wie sie denn mit in den Reichsmatriculn befindlich ist, und die Reichsabschiede 1529. zu Speyer 1530. zu Augspurg 1541. zu Regensburg 1545. zu Worms / ꝛc. und 1654. zu Regensburg mit unterschrieben hat. Der fürstliche Stand und Würde aber wird ihr sowohl vom Kaiserlichen Hofe, als auch von dem Schwäbischen Creise verweigert, und schreiben beyde nicht anders an sie, als: Ehrsame / Liebe Andächtige. In dem Stift befinden sich zwölf adeliche Capitularen, welche ziemliche

Frey-

Freyheiten haben. Immassen sie nicht allein an keine gewisse Kleidung und Gelübde gebunden sind, sondern sich auch verheurathen, oder bey ihrem Absterben ihre Verlassenschaft ihren Anverwandten zuwenden können. Sie haben nebst andern Kaiserlichen Freyheiten auch Macht zu münzen.

Das Stift hat kein eigenes Gebiete, sondern nur einzelne Güter, welche grösstentheils unter der Reichsstadt Lindau Gerichtsbarkeit liegen, es kan auch seinen eigenen Leuten keine Schatzung auflegen, sondern sie sind andern Herrschaften mit Steuren unterwürfig, führet aber doch mit der Stadt wegen des Gebietes große Streitigkeit. In der Reichsstadt Lindau hat es viele zinsbare Häuser und Güter, welche auf desselben Grund und Feldern erbauet und befindlich sind, auf die Stadt aber stehet ihm deswegen kein Recht zu. Eine jede Aebtissin hat auch das Recht, nach angetretener Regierung, den ersten Missethäter von der Todesstrafe in der Stadt Gerichtsbarkeit befreyen zu können, welches Recht aber eine jede Aebtißin in ihrem Leben nur einmal ausübet. Hingegen müssen die Aebtißinnen in der Stadt Bürgerinnen werden, und der Rath hat an den Glocken auf dem Klosterthurm den Sturmschlag. Das Erzherzogliche Oesterreichische Haus hält sich für den Schutz- und Schirmherrn des Stifts, und dieses liefert der Landvogtey jährlich ein halbes Fuder Wein, an Statt des Schirmgeldes, daher dieser Wein auch der Schirmwein genennet wird. Im Wappen führt dieses Stift eine fleischfarbichte offene Hand im

rothen Felde, oder auch ein Marienbild mit dem Christkindlein auf dem rechten Arm.

Die Insel, worauf die Stadt liegt, wird durch einen breiten und tiefen Canal aus dem See abgeschnitten, davon der vordere Theil die eigentliche Stadt ausmacht, der hintere Theil aber, so zu reden, wieder eine neue Insel formiret, welche von den Einwohnern insgemein die Insel genant wird. Diese kleine Insel bestehet aus lauter Weinbergen und Gärten, und wird meistens von Schiffleuten und Fischern bewohnet. Sie ist zwar mit Mauren und Schanzen völlig umgeben, wird aber von der Stadt durch den gedachten Arm des Bodensees also gänzlich abgesondert, daß man durch zwey Thore und Brücken, die man bey Nachtzeit verschliesset, den Zugang nehmen muß. Dieserhalben wird Lindau das deutsche, oder schwäbische Venedig genant.

Die ganze Stadt ist in acht Zünfte, Sitzen, oder Geschlechter eingetheilt, davon sich eine gute Anzahl, bereits vom dreyzehenden Jahrhundert an, in dieser Stadt befunden, und die Sitzengesellschaft unter sich errichtet haben, woraus denn auch die höchsten Ehrenstellen im Rath, als der Burgermeister und der Stadtammann, besetzet werden. Sie besitzet viele Freyheiten, und darf, kraft eines Gnadenbriefs vom Kaiser Sigismund, so er der Stadt im Jahr 1415. gegeben, vor kein auswärtiges Landgericht, auch nicht vor das Rothweilische, gefordert werden. Weiter hat sie folgende Freyheiten: 1) Wenn Güter an die Geistlichen verkauft, oder vermacht werden, darf die Geistlichkeit selbige nicht länger,

als

als ein Jahr behalten, sonst fallen sie der Familie des Testamentmachers wieder anheim, welche Freyheit ihr Kaiser **Rudolph der Erste** ertheilet hat. 2) Hat sie das Münzrecht. 3) Darf sie den Schiffen einen Zoll abfordern. 4) Kraft des Privilegii Kayſers **Sigismunds** darf sie nur zweyhundert Pfund Heller dem Kaiser zur Reichssteuer erlegen, welche **Carl der Vierte** ihr gar geschenkt hat. 5) Hat ihr **Maximilian der Erste** im Jahr 1518. das Privilegium gegeben, daß sie ihre Feinde in anderer Gebiete verfolgen mag. 6) **Kaiser Carl der Vierte** hat sie im Jahr 1348. dahin befreyet, daß sie von dem Reich nicht kan verpfändet, noch verkauft werden. 7) Wegen Erbauung der Mühlen hat die Stadt ein Privilegium vom Kaiser **Friedrich dem Dritten**. Wegen der Appellation von **Maximilian dem Ersten** von 1512. Wegen des Abzugs von den an fremde Orte fallenden Erbschaften von **Carl dem Fünften** von 1521. Wegen der Judencontracte von **Ferdinand dem Ersten** von 1559. Wegen des peinlichen Gerichts hat **Friedrich der Zweyte** im Jahr 1321. eine besondere Verordnung gegeben, welche auch **Ludwig der Vierte** im Jahr 1331. wiederholet hat. Endlich ist von dieser Stadt noch zu merken, daß im Jahr 1496. allda ein Reichstag gehalten, und auf demselben die Kammergerichtsordnung verfertigt worden.

Im Wappen führt sie einen grünen Lindenbaum mit den Wurzeln im gelben, oder, nach anderer Bericht, im schwarzen Felde. Sie hält des Jahrs zwey Messen, die erste den ersten **Montag im May**/ und die zweyte den Mon-

tag nach Simon Judä. Sie liegt unter dem 47. Grad und 19. Minuten Latitudinis und unter dem 31. Grad und 45. Minuten Longitudinis, und zwar unter dem himmlischen Zeichen des Widders.

Uebrigens hat die Stadt ein gemäsigtes und schönes Gebiete von etlichen Stunden weit auf dem festen Lande, und ist solches zwar ein gutes Obst- und Wein- aber kein sonderliches Fruchtland. Johann Andreas Rauch hat es mit allen seinen Gränzen treflich abgezeichnet und in Kupfer stechen lassen. Mit der Aebtißin, und ihren Nachbarn hat sie zuweilen des Forsts, und der Gränze halber grosse Streitigkeiten gehabt. Es ist auch dieser Ort schon oftmals von dem Hause Oesterreich zur Gegenvergeltung fürs Elsaß zwar verlanget, aber doch noch immer bey seiner Freyheit erhalten worden.

Im Jahr 1647. den 3. Januar. fiengen die Schweden unter dem General Wrangel an, diese Stadt zu belagern, setzten ihr auch bis den 26. Febr. mit Schiessen und andern Bedrängnissen hart zu; Weil aber der Kaiserliche Commandant, Maximilian Wilibald Graf zu Wolfseck, und des Heil. Röm. Reichs Erbtruchseß, ein unerschrockener und wachsamer Soldat war, so hat von vorbesagtem Tage an die Belagerung wieder müssen aufgehoben werden. Wie denn auch im Jahr 1703. den 12. May, als der französische Durchbruch durch den Schwarzwald unter Anführung des Marschalls von Villars geschahe, die Franzosen einen Anschlag auf diese Stadt hatten, und sogar Brandschatzung von ihr begehrten, aber mit Pulver und Bley abge-

abgewieſen wurden. Sie nahm darauf zu ihrer Verſicherung einige Compagnien Schweitzer ein, und zwar auf Kaiſerlicher Majeſtät Gutbefinden; Iſt aber hernach unangefochten geblieben.

Im Jahr 1720. hat dieſe gute Stadt das Unglück gehabt, daß durch eine um Mitternacht entſtandene Feuersbrunſt das daſige wohleingerichtete Zeughaus faſt mit aller darinnen befindlichen Kriegsrüſtung, wie auch der gemeine Stadtwerkhof mit allen vorräthigen Baumaterialien und Werckzeugen, nebſt fünf und zwanzig burgerlichen Häuſern in die Aſche gelegt worden. Im Jahr 1728. den 16. Sept. hat ſie ein gleiches Unglück betroffen, daß eine abermalige des Nachts um 1. Uhr durch Verwahrloſung eines Gürtlers auf der Grub urplötzlich entſtandene Feuersbrunſt wiederum ſechs und vierzig Häuſer, meiſtens der wohlhabenſten Burger in der ſogenanten Krämergaſſen und am Baumgarten, welche wegen damaligen ſtarken Windes und ſchnellen Laufs des Feuers theils gar wenig von ihrem Vermögen, ja theils kaum ihr Leben retten können, ſamt der gemeinen Stadthauptwache, oder Corps de Garde, in einer Zeit von ſechs Stunden in die Aſche legte, doch iſt dermalen alles ſchön wieder aufgebauet. Dieſes groſſe Unglück hat das Fürſtliche Stift auch mit heimgeſucht, als welches ebenfalls, aller von der Stadt und von den Seinigen angewandten menſchmöglichen Rettungsmittel ohngeachtet, alſo vollkommen mit abgebrannt iſt, daß demſelben nebſt einigen beſonders gebauten Häuſergen nur noch der Chor in der Stiftskirche übrig geblieben. Es

iſt

ist aber auch dieses Stift nunmehro vortreflich wieder aufgebauet.

Von **Lindau** komt man zu dem schönen Schloß und Flecken **Wasserburg**/ so hart am See liegt. Hierauf folgt das Dorf **Nonnenhorn**, und das Schloß nebst dem ansehnlichen Flecken **Langenargen**. Das Schloß **Argen** liegt auf einer Insel im See, wird aber vermittelst einer Brücke an das feste Land angehängt. Es liegt zwey Stunden von **Lindau**/ und der Flecken hält allemal auf den 6ten Novemb. einen Jahrmarkt. Der Ort gehöret den **Grafen von Montfort zu Tettnang.**

Bey diesem Schloße und Dorf lauft der böße **Argfluß** in den See. Um diese Gegend, etwa eine Stunde vom See, liegt das Städtgen **Tettnang**/ und zwar auf der Landstrasse nach **Lindau** in dem sogenanten **Linzgau**/ oder, besser zu sagen, schon im Allgau. Es hat vormals ein herrliches Schloß gehabt, das im dreyßigjährigen Kriege abgebrannt, vor jetzo aber wieder schön gebauet ist.

Von **Langenargen** komt man auf **Eriskirch**/ bey welchem Flecken der mit der Ha vermehrte **Schuß** oder **Schußachfluß** in den See fällt. Etwas von dannen weiter hinunter liegt **Buchhorn**/ eine kleine, aber alte freye Reichsstadt, welche ihren Namen von den vielen Buchbäumen, die daherum wachsen, erhalten hat. Sie ist ganz der catholischen Religion zugethan. Es befindet sich darinnen ein sehr reiches Nonnen-Kloster, das vor etlichen Jahren vom Grund aus neu, und auf das prächtigste ist gebauet worden. Sie hat auch eine Pfarrkirche zu St. Nicolai/

Nicolai/ worinnen die Grafen von Montfort ihr Begräbniß haben, und vor der Stadt am See iſt eine artige Kapelle zum heil. Kreutz genant. Sonſt iſt dieſe Stadt eine bekante anſehnliche Niederlage fůr alle Kaufmannswaaren, ſo von St. Gallen, oder aus der Schweitz ůber den See kominen, und ſodann weiter in Schwaben, oder von dannen zurůck gehen, weswegen ſie auch in ziemlichem Anſehen ſtehet. Unter ihrem Gebiete hat ſie die Herrſchaft Baumgarten im Allgau (*), ſtehet aber mithin unter dem Schutz der Reichsſtadt Ueberlingen. Zu alten Zeiten hatte die Stadt Buchhorn ihre eigene Grafen, die ihren Urſprung von Carln dem Großen herleiteten. Wenn ſie die Reichsfreyheit erlanget hat, iſt nicht bekant.

Die Stadt Buchhorn fůhret ein redendes Wappen, welches von oben herunter geſpalten, und hat auf der einen Seite einen grůnen Buchbaum im goldenen Felde, auf der andern aber ein

(*) Lateiniſch wird dieſes Allgau, Allgovia und Allgoia, oder auch Alpgovia von den benachbarten Alpen, oder Allmangovia von den Alemaniern genant, welche der Rômer abgeſchworne Feinde geweſen, und faſt dreyhundert Jahre durch, nach dem Kaiſer Auguſtus, allda ůberhand zu nehmen anfiengen. Es iſt ein Theil von Oberſchwaben, und ein rauhes, froſtiges Land; jedoch gehet demſelben an Viehzucht, Ackerbau, Vogelweide und Fiſcherey nichts ab; maſſen das Land um und um mit vielen Seen, Weyern, groſſen Tannenwäldern und verſchiedenen Thälern verſehen iſt, welche letztere gemeiniglich nach den dadurch, oder vorbey flieſſenden Waſſern benamt werden. Es reichet von der Iler bis an den Bodenſee und hat die Reichsſtadt Kempten zur Hauptſtadt.

ein mit Gold beschlagenes schwarzes Jagdhorn im rothen Felde. Sie hält den Montag nach Andreas einen Jahrmarkt, und ihre Latitudo beträgt 47. Grad 29. Minuten, und die Longitudo 31. Grad und 32. Minuten.

Im Jahr 1634. wurde sie von den Schweden in etwas befestiget, nach der Nördlinger Schlacht aber von ihnen wieder freywillig verlassen. Im Jahr 1738. zu Anfang des März, entstund allda eine Feuersbrunst, wodurch das ganze Spital, der vornehmste Thurm, und das Bauamthaus, samt allen Materialien, wie auch einige Burgershäuser eingeäschert wurden.

Bey dieser Stadt begiebt sich ein Achfluß in den See, an welchem ferner folgende schöne Flecken folgen, als: Hofen/ Mannzell/ Fischbach / woselbst ein Wasser gleiches Namens in den See fällt, imgleichen Immenstadt/ allwo trefliche Kornfelder und ziemliche Weinberge zu finden sind; ferner Kilch und Hagenau/ welcher letztere Ort von grosser Weitläuftigkeit, und dem vorgedachten Flecken Immenstadt an Fruchtbarkeit noch vorzuziehen ist.

Hierauf folget Mersburg / eine Stadt und Schloß, so ins Stift Costnitz gehörig, und drey Stunden von Buchhorn entlegen ist. Es ist ein alter Ort, und soll von dem Könige Dagoberto aus Frankreich zuerst erbauet, und zur Ueberfahrt und Schifflständung gegen Costnitz bestimmet worden seyn. Weil allda der Bodensee auf dreyhundert Klaftern und also am tiefsten ist; so soll dieser Ort daher, gleichsam als von einem tiefen Meer, den Namen führen. In dem Schloß, so auf einem hohen Felsen liegt, und

eh:=

ehedessen die Residenz der alten **Grafen von Rohrdorf** gewesen, und vorjetzo sich so ziemlich sehen lässet, pflegt der Bischof von **Constanz** jederzeit Hof zu halten. Um die Stadt ist es sehr lustig, und wächst allda der beste Wein am ganzen Bodensee, massen in der That ein schöner Weinwachs in selbiger Gegend ist. In dem dreyssigjährigen Krieg, als die Schweden diesen Ort einbekommen hatten, haben sie auch den dasigen guten Wein versucht. Bey dieser Stadt stehet auf einer Insel in dem See ein Kreutz, auf welchem man liest, daß der See alda zweytausend und neunhundert Klafter breit und einhundert und acht Klafter tief sey.

In selbiger Gegend erstreckt sich die Breite des **Bodensees** auf eine Stunde, und man fährt von dannen über denselben auf das Dorf **Stad**/ von welchem man noch eine Stunde zu Lande nach **Constanz** zu gehen hat. Sonst zieht sich auch von **Mersburg** an ein Arm von dem See über **Ueberlingen** auf drey Stunden lang hinaus, bis zu dem äussersten Flecken **Sermatingen**. Es empfängt aber unterhalb **Mersburg** der See bey dem Flecken **Uldingen**/ oder **Waldingen**/ abermals einen **Achfluß**.

An diesem Flüßgen, etwa anderthalb Stunden vom See und zwo von **Ueberlingen**/ liegt **Salmannsweiler**/ oder **Salemsweiler**/ lateinisch Salomonis villa, eine sehr reiche freye Reichsabtey Cistercienser Ordens, im sogenannten (*) **Linzgau. Guntramus**/ ein Baron von

(*) Gau/ Göw/ lat. Pagus, ist ein alt deutsches Wort, welches einen Thal und gewissen Strich Landes bedeutet, worin vormals die fränkischen

von Adelsreuter, hat ſolche im Jahr 1134. geſtiftet, da ſie vorhero nur eine gefreyte Kirche geweſen. So ſind in dieſem vortreflichen Kloſter prächtige Gebäude zu ſehen, als das ſogenante Münſter, oder die Hauptkirche, die Pfarr- oder Brüderſchaftskirche, worinnen eine groſſe Orgel, und daran die gröſte Pfeiffe acht und zwanzig Schuh lang und vier Spannen in die Runde weit iſt, ferner die Abtey, die Hof- und Conventgebäude, die vortrefliche Bibliothek, die Refectorien, Studirſtuben, der Verhörſaal, der geiſtlichen und weltlichen Räthe Zimmer, die Canzley, die Rathsſtuben, die groſſen Säle, die Kellereyen, und darinnen das groſſe Weinfaß, welches ein ſo weites Spundloch hat, daß vor Zeiten ein Mönch hineingefallen und darinnen ertruncken ſeyn ſoll, wie Schopper Part. III. Chron. Germ. C. 7. anführet. Es hält dieſes Faß vierzig Fuder Wein, und iſt fünf und zwanzig Schuh lang, wie Münſter in Coſmogr. Libr. V. Cap. 208. f. 946. erzählet. Weiter nimt man daſelbſt die Gärten, die Apotheke, den Marſtall, das Gaſthaus, die Fiſchgruben, das

und deutſchen Landſchaften eingetheilet wurden, vid. Schannat in veteri Buchonia, pag. 326. Wie denn auch von dem lateiniſchen Pagus das franzöſiſche Wort Païs hergeleitet wird. Dieſe Endigung Göw/ oder Gäu wird noch heutiges Tages vielen Landſchaften, als Allgäu, Brißgäu, Ergau, Frikgäu, Klettgäu, Salzgäu, Thurgäu, Zürchgäu ꝛc. beygelegt, über welche Gebiete, oder Landsſtriche, wie auch über die darzu gehörige Städte und Dörfer, von den Kaiſern, oder Königen, zu deren Verwaltung ein Comes, oder Gäugraf beſtellet wurde.

das Jagd- und Zeughaus, den Thiergarten, die Stuterey und Schießhütten in Augenschein. Der Prälat ist ein unmittelbarer Reichsstand, und durch Deutschland und Böhmen Generalvicarius. Das Haus Oesterreich ist Afterschutzherr über **Salmannsweiler**/ der Kaiser aber der ächte und dabey Reichsvoigt. Die **Grafen von Fürstenberg** suchen sonst von diesem Kloster schon von langen Zeiten her den Besitz, weil sie vorgeben, daß besagtes Kloster in ihrer Grafschaft **Heiligenberg** liege. Es führt die Abtey ein gewürfeltes roth und weises Band im Wappen, das mit gelben Streifen an beyden Seiten besetzet ist.

Nach **Woldingen** folgen am **Bodensee** die Flecken **Murach** und **Seefelden**/ auf solche aber **Ueberlingen**/ lateinisch Uberlinga, eine schöne und in etwas befestigte catholische Reichsstadt. Sie liegt auf einem Steinfelsen, und in einer lustigen mit fruchtbaren Bäumen und Weinbergen umgebenen Gegend. Man theilet sie ein in die **Ober-** und **Unterstadt** und in den **Gallerberg**/ der von dem Nonnen-Kloster **Sanct Gallen**/ so darauf stehet, also benamet, anbey ganz mit Weinstöcken bewachsen ist. Allda besichtiget man die Pfarrkirche zu **Sanct Nicolaus**, oder das Münster, das Capuciner- und Barfüsser-Kloster, das Rath- und Zeughaus, samt dem Spital, so seines Einkommens halber unter die reichsten in Schwaben gezählet wird. Es hat die Stadt anbey eine bequeme und sichere Schiffländung, auch sonst eine wohlgelegene Lage, also, daß wochentlich eine überaus grosse Menge an Geträide und allerhand Früchten dahin, und

von dannen weiter über den See, sonderlich aber das Korn nach Constanz/ Lindau/ Bregenz/ und bis in Graubündten verführet wird. Ueber diesen Getraidehandel ist die Stadt mit sonderbaren Freyheiten begnadiget. Es befindet sich in dieser Stadt auch ein Gesundheitsbad, welches unten am Gallerberge entspringt, und durch verschiedene Röhren in das darzu eingerichtete Badhauß geleitet wird. Es führet solches ein helles, frisches und gesundes Wasser, weswegen es sowohl von den Inheimischen, als von den Fremden mit gutem Nutzen gebraucht wird. Denn es erwärmet und säubert die Nieren und Blase von Grieß, und stärket den schwachen Magen. Es gehöret dieser Stadt die Herrschaft Ramsberg/ und oben gemeldete Reichsstadt Buchhorn stehet unter ihrem Schutz. Vor Zeiten ist sie der alten Herzoge in Schwaben Residenz gewesen; im Jahr 1267. aber hat sie die Reichsfreyheit erhalten.

Im Wappen führet Ueberlingen einen schwarzen Adler, mit einem rothen Schnabel und dergleichen Füssen, im goldenen Felde. Auf der Brust hat der Adler ein rothes Herzschildgen, worinnen ein silberner Löwe zu sehen ist. Ihre zwey Messen hält sie auf Ulrici/ und auf St. Nicolai. Sie liegt unter dem 47. Grad 47. Minuten Latitudinis, und unter dem 32. Grad und 30. Minuten Longitudinis.

Im dreyßigjährigen Kriege hat diese Stadt viel ausgestanden, und ist im Jahr 1643. von den Französischen und Weymarischen, wie im Jahr 1644. von den Bayerischen Völkern erobert worden. Im Jahr 1703. den 19. und 20. May

wurde

wurde diese Stadt, als der Franzosische Durchbruch durch den Schwarzwald unter dem Marschall von Villars geschahe, im Durchmarsch von der Französischen Armee durch Brandschatzung und andere Bedrängnisse mehr sehr mitgenommen.

Ferner folgen am **Bodensee** die Flecken **Goldbach**/ wobey sich ein Bächelgen gleiches Namens hineinsenket, sodann **Supplingen** und **Sermaringen**/ bey welchem letztern der Fluß **Stockach** in den See fällt. Eine kleine Meile von dem Einlauf dieses Flusses liegt **Stockach**, oder **Stockheim**/ ein feines Städtgen, wobey oberhalb in der Höhe auf einem Felsen das Schloß **Nellenburg** zu sehen ist, so der ganzen Grafschaft den Namen mittheilet, und dem Hause Oesterreich zuständig ist. Diese ganze Graf- oder Herrschaft, worinnen vor alten Zeiten die Thülinger gewohnt haben, und heutiges Tages das Hegau heißt, wird durch einen Oesterreichischen Landvoigt regiert, der sich zu **Stockach** aufhält. Es erbet in diesem Lande **Nellenburg** der Fiscus die Pfaffensöhne und andere uneheliche Kinder. Siehe P. N. Wehnerum in pract. Observat. Voce **Hagestolzen**. p. m. 27.

Zu unterst am See, wo derselbe sich schliesset und gleich einem Bogen sich endiget, liegt der Flecken und das uralte Schloß **Bodman**/ oder **Bodmen**/ welches Schloß das Stammhauß der **Freyherrn von Bodmann** ist. Es war zur Zeit der Fränkischen von **Carolo Magno** abstammenden Kaiser ein kaiserlicher Pallast, nach Anzeige der alten Schriften des Klosters **Reichenau**. Das alte Schloß **Bodmann** ist

ſchon ums Jahr 917. zerſtöret, hernach aber ein neues ohnweit davon erbauet worden. Es muß aber damals ein ganz anderes Anſehen, als jetzo, gehabt haben. Inzwiſchen ſoll doch der **Bodenſee** ſeinen Namen vornemlich davon bekommen haben, und der Flecken ehemals eine namhafte Stadt geweſen ſeyn.

Von dem Flecken **Bodmen** komt man um den Bogen, ſo eigentlich ein Arm der See iſt, herum auf das Dorf **Walhauſen** / auf die Flecken **Tättingen** und **Dingelsdorf**/ ſo die Ueberfahrt von **Ueberlingen** iſt; Wie auch ferner auf **Lützelſtätten** / **Almannsdorf** und **Stad** / welches letztere ein Dorf, und eine gute Schifſtände gegen **Mersburg** über iſt. Neben dieſem **Stad** und **Dingelsdorf** liegt im See die ſchon oben von uns beſchriebene Inſel **Maynau** / oder ſonſt wegen ihrer luſtigen Lage ſogenante **Mäyenau**. Sonſt macht allda der obere und untere See eine lange Halbinſel, ſo bey nahe ringsum von Waſſer umſchloſſen, und nur allein zwiſchen **Bodmen** und **Zell** / folglich zwiſchen den beyden Seen einen Zugang verſtattet, der nicht gar eine Stunde breit iſt. Dieſe vom Waſſer umgebene Landſchaft iſt ſehr fruchtbar, und man findet darinnen Kornbau, Waldung, Weyer, und nebſt den ſchon gemeldeten noch verſchiedene andere ſchöne Flecken und Dörfer, unter denen **Almansdorf** und **Almansbach** noch eine Anzeige von dem ehmaligen Eitz der alten Alemannier, oder Deutſchen geben, ſo ſich in ſelbigen Gegenden aufgehalten haben, und ſoll ſonderlich **Almansbach** ehedeſſen eine Stadt geweſen ſeyn. Von **Bodmen** ziehet ſich das Gebürge

bürge herunter neben Stad her, und mit einer grossen Spitze in den See hinein, welche von den Anwohnenden das Aichhorn genant wird.

Nachdem wir nun die vornehmsten Orte, so disseits des Bodensees liegen, in geographischer Ordnung durchwandert haben; so begeben wir uns nun wieder zurück zu dem Einfluß unsers Rheinstroms, und betrachten gleichfalls die jenseits, oder auf der Schweitzer Seite am Ufer des Sees gelegene Städte, Schlösser ꝛc. Wir kommen also zuvorderst auf das Dörfgen Stad / bey welchem das Schloß Schwarzeneck auf einem Hügel zu sehen ist. Darauf folget Wykten / und nach diesem Rorschach / oder Roschach. Es ist dieses ein feiner Marktflecken, Schloß, Amt und Kloster, im obern Thurgäu (*) so alles zusammen dem Abt von Sanct Gallen zuständig ist. Das Kloster,

(*) Das Thurgäu / lat. Thurgavia, oder Thurgea, ist eine Landschaft in der Schweitz, welche sich an den beyden Ufern des Thurflusses von dem Zürcher- bis an den Bodensee und an den Rhein erstrecket. Das eigentliche sogenante Thurgau ist ein Amt in selbiger Landschaft, zwischen dem Canton Zürch / der Stadt und Abtey St. Gallen, und dem Constanzer- und Zellersee. Es ist den acht alten Cantonen unterthan, an der Hoheit und den peinlichen Sachen aber nehmen auch Bern / Freyburg und Solothurn Antheil. Die Reformirten und Catholischen geniesen seit 1712. gleiches Recht darinnen. Es wird eingetheilet in das obere und untere Thurgäu, und hat, nebst der Hauptstadt Frauenfeld / noch sehr viele andere Städtgen, Schlösser, Klöster und Dörfer mehr.

darinnen Benedictiner-Mönche wohnen, ist ansehnlich und liegt auf einem Hügel unser Frauenberg genant. Es ist mit lauter adelichen Conventualen besetzt, und hat einen schönen und angenehmen Garten, gehört aber zu dem zwey Stunden davon gelegenen fürstlichen Stift Sanct Gallen, so allen Gottesdienst daselbst ausüben läßt. Der dasigen Kirche bedienen sich die Catholiken und Reformirten gemeinschaftlich. Der Flecken liegt hart am See, und hat eine fruchtbare Gegend und einen bequemen Schiffport, oder Seehafen, treibet auch einen ziemlichen Handel. Im Wappen führet der Ort einen Rosenstauden mit rothen Rosen und grünen Blättern im weisen Feld. Im Jahr 1714. den 28. Merz wurde allda zwischen den Cantonen Zürch und Bern und dem Abt zu Sanct Gallen / wegen des Toggenburgischen Kriegs, der Friede geschlossen; als aber der Abt seinen bereits eingegangenen Vergleich nicht halten wolte, war solcher ohne Frucht.

Neben Rorschach liegt auf einer Höhe gegen Sanct Gallen zu, das Schloß Sulzberg. Unter Rorschach aber, bey dem Dorfe Horn / allwo eine gute Schiffstände und Paß auf Lindau ist, empfängt der See bey dem Schloß und Dorf Goldach den Fluß Goldach / wie auch etwas weiter hin, bey dem Dorfe Niederstei-nach / den Steinachfluß.

An diesem Steinachfluß zwey Stunden vom Bodensee, liegt die Stadt Sanct Gallen, in einem angenehmen Thal, zwischen zween Bergen, so sie der Länge nach berühren; sie ist mit schönen Wiesen und Gärten umgeben, ziemlich groß

groß, wohl gebauet und mit anschnlichen Häusern gezieret, unter welchen die merkwürdigsten sind, die Hauptkirche zu Sanct Magnus, welche der Abt Salomon von Ramschwag im Jahr 900. zu bauen angefangen, die St. Laurentiuskirche, das Rathhaus, das Zeughaus und der reiche Spital. Ferner sind allda das Gymnasium, das Korn- und Schulhaus, die Metzig, die Waage, und in dem Weberzunfthaus der große und gezierte Lustsaal, die Badianische Bibliothek, so aus vielen schönen und raren Büchern bestehet. Zu Leinwandsbleichen dienen die rings herum um die Stadt gelegene so genannte Brüel; sie treibt daher seit dem Jahr 1378. starke Handlung, absonderlich mit Leinwand, als welche allda in großer Menge fabricirt und sehr weit umher, als in Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Polen, ja gar bis in die Türkey verführet wird, woraus dann das umliegende Land und die Bürgerschaft großen Nutzen ziehen, auch ist zur Handhabung dieser schönen Handlung und Abwendung des Betrugs durch heilsame Ordnungen, und bestellte Aufseher alles wohl eingerichtet. Die Religion alda ist Evangelisch-Reformirt, und die ganze Bürgerschaft ist eingetheilt in die Edle Gesellschaft zum Nottenstein und in sechs Zünfte, unter welchen die Weber-Zunft, von wegen des Leinwandhandels für die ansehnlichste zu achten. Die Stadt Nürnberg hat mit St. Gallen ein absonderliches Verständniß, indem die Nürnberger Burger, Kraft des im Jahr 1387. gemachten Vertrags in Sanct Gallen, hingegen die Sanct Galler

Bürger in Nürnberg zollfrey sind, auch hat sich die Stadt im Jahr 1528. mit Zürch und Bern in ein besonderes Religionsbürgerrecht eingelassen. Das zu dieser Stadt gehörige Land und Gebiete ist sehr klein und endet sich in dem nächst herum liegenden Bezirk mit dem so genanten Bürgerziel, oder der Stadt Zwing und Bahn; ausser welchem sie im Thurgäu, seit dem Jahr 1579. etliche erkaufte Gerichtsherrlichkeiten, als zu Bürgeln, Amerschweil, Buchweil und Hasenrüthi hat, dahin alle sechs Jahr von dem großen Rath ein Obervogt erwählet wird.

Die Stadt ist mit einer guten Policey und einem wohl bestellten Regiment versehen; die höchste Gewalt wird vom kleinen und großen Rath ausgeübet, dessen Haupt der regierende Bürgermeister ist. In dem kleinen Rath sitzen die drey im Amt abwechselnde Bürgermeister, neun Rathsherren und zwölf Zunftmeister, also zusammen vier und zwanzig Männer. Die Rathsherren werden mit freyer Wahl, ohne Absehen auf einige Zunft von dem kleinen Rath, die Zunftmeister aber auf ihren Zünften von den sämtlichen Zunftverwandten, erwehlet. Der große Rath begreifet ausser denen sämtlichen Gliedern des kleinen, noch sechs und sechszig aus der Bürgerschaft; nämlich von einer ieden der sechs Zünfte, eilf Glieder, welche daher die Eilfer genennet werden; und dieser versamlet sich gewöhnlich des Jahrs fünfmal, in welchem alle wichtige Sachen abgehandelt werden. Die Münzgerechtigkeit hat diese Stadt im Jahr 969. von Kaiser Otto dem Ersten erhalten,

halten, also, daß sie nach Zürch und Zoffingen die älteste Münzstadt in der Schweitz ist. Das Wappen der Stadt Sanct Gallen ist ein schwarzer aufrechtstehender Bär mit einem goldenen Halsband im silbernen Feld, welches Wappen ihr Kaiser Friedrich der Zweyte im Jahr 1212. soll gegeben haben.

Ehedessen war sie eine Reichsstadt, stunde aber anfänglich unter dem Abt. Mit denen Aebten hat sie immerzu viel zu streiten gehabt. Als sie nun in ihren Nöthen von dem Reich war verlassen worden, und sich vermittelst Geld von dem Kloster, als welchem sie mit vielen bürgerlichen Pflichten noch zugethan war, nach und nach abgekauffet hatte, ließ sie sich nach dem Exempel des Abts daselbst, im Jahr 1454. mit Zürch, Bern, Lucern, Schweitz, Zug und Glaris in einen absonderlichen und ewigen Bund ein.

Sonst ist das Wasser und die Luft allda gesund, und der Stadtgraben wird von dem sogenanten Schwarzwasser, oder der Ihrnbach angefüllet. Als etwas seltsames ist noch anzumerken, daß um diese Stadt nichts als Graß wächset, deswegen aus selbiger auch kein Pflug, kein Ackers- noch Wingertsmann herausgehet, über dieses auch kein Hirt zum Thor hinaustreibet, welches nicht so leicht in einer andern Stadt gefunden wird.

An den Ringmauern der Stadt Sanct Gallen liegt die herrliche, reiche gefürstete Abtey Sanct Gallen, lateinisch Fanum S. Galli. Diese Abtey macht zwar ein Viertheil von der Stadt aus, ist aber mit einer absonderlichen

Mauer umgeben, und das Thor, welches aus der Stadt in die Abtey gehet, wird von den Bürgern und dem Abt zugleich geschlossen. Sie hat ihren Anfang von dem heiligen Gallus, einem Irr- oder Schottländer, genommen, welcher an diesem Ort um das Jahr 630. eine Zelle aufgerichtet, die bis ins Jahr 680. zu einem Benedictiner-Kloster erwachsen, so den heiligen Othmar zum ersten Abt gehabt, welcher die Zelle zu einer Abtey erhoben. Der zweyte Abt Gottesbert erbauete im Jahr 816. das Kloster neu auf, und gab ihm den Namen Sanct Gallen, nach welcher Zeit selbiges von unterschiedlichen Kaisern, Königen und Fürsten sehr bereichert und so vermögend worden, daß sich darinnen auf die achtzig Ordens-Personen aufgehalten, die aber in verschiedenen Prioraten und Probsteyen vertheilet sind. Im Jahr 1204. ward der Abt Ulrich von dem Kaiser Philipp mit dem Titel eines Reichsfürsten beehrt. Ausser der Münsterkirche und einigen regularen und sehenswürdigen Gebäuden und zween vortreflichen Gärten, hat diese Abtey keinen großen Umfang, aber eine kostbare Bibliothek uralter Bücher, besonders von Handschriften, deren Mabillon und Trithem schon gedenken. Unter andern Heiligthümern, die man in diesem Kloster verwahret, hat man auch die Reliquien Abrahams, Isaacs und Jacobs gezeigt, welche Rudolf, ein Graf von Pfullendorf, im gelobten Lande um eine große Summa Goldes von denen dortigen Mönchen erkauffet, welche allda in dem Kloster in großer Hochachtung gewesen, und das mit dem Vorgeben, daß, wo

man

man solche wohl verwahren würde, daselbst Friede, Wachsthum und gut Gewitter seyn müße, welches Vorgeben aber im Jahr 1712. sich nicht bewahrheitet hat. Dieser fürstliche Abt ist sonst ein Vasall des Römischen Kaisers, und sein Kammerzieler Anschlag ist ihm, als einem Reichsstand, auf vierzig Reichsthaler angesetzt, seit dem er aber im Jahr 1451. mit den Cantonen Zürch, Lucern, Schweitz und Glaris ein ewiges Bündnis, Bürger- und Landrecht aufgerichtet, Kraft dessen er als der erste Zugewandte Ort betrachtet worden, weigert er sich beständig, etwas mehr zu geben. Das Wappen der Abtey Sanct Gallen ist ein schwarzer aufrechtstehender Bär, im goldenen Felde.

Dem Abt ist auch die Grafschaft **Toggenburg** zuständig; doch mit dieser Bedingung, daß die Städte **Zürch/ Lucern/ Schweitz** und **Glaris/** die ihn in ihren Schutz genommen, einen aus ihren Mitteln dahin abordnen, der als Landhauptmann im weltlichen Gericht sitzet. Dieses Toggenburg, dessen Einwohner zwey Drittel Reformirter, und ein Drittel Catholischer Religion sind, erkennet den Abt von Sanct Gallen nicht schlechterdings für seinen Oberherrn, und weil er seit 1704. einige Anforderung machen und einige Religionsänderung vornehmen wolte, so widersetzte es sich ihm, und wurde von den Cantons **Bern** und **Zürch** unterstützet; die Catholischen Schweitzer hingegen nahmen die Parthie des Abts. Dieserwegen geriethen die Cantons 1712. in einen blutigen Krieg, worauf die **Berner** und **Zürcher** den 25. Jul. bey **Vilmergen** in einer Schlacht

den

den Sieg erhielten. Als dieſes geſchehen war, wurde die herrliche Abtey St. Gallen geplündert und drey Tonnen Goldes an baarem Geld, nebſt vielen koſtbaren Juwelen, Bildern, Geräthe und Heiligthümern zur Beute gemacht, ſo gar auch die Glocken von den Thürmen, und die Orgel in der Kirche ließ man nicht einmal zurück, ſondern brachte alles nach Zürch und Bern. Ferner wurde ganz Toggenburg und Thurgäu erobert, und der Abt zum Lande hinaus gejagt, bis man endlich im Jahr 1717. nach geſchloſſenem Frieden, das meiſte wieder herausgab.

Unterwegs, von dem Dorfe und der Schiffländе Niederſteinach nach Arbon / fällt die Mühlbach und Thubach in den See. Gedachtes Arbon / lateiniſch Arbona, oder der Römer Arbor Felix, iſt ein uraltes Städtgen und Schloß, das auch dem Julio Cäſari ſchon bekant geweſen. Daß dieſer Ort vor Zeiten eine groſſe Stadt geweſen ſey, ſolches geben die alten verfallenen Gebäude und Mauerwerke gnugſam zu erkennen, als welche man nicht allein auf dem Lande im Erdreich und in den Aeckern noch hin und wieder ſpüret, ſondern auch im Bodenſee, wenn ſolcher in Winterszeiten klein wird, noch ſehen kan. Denn man wird darinnen noch alte Fundamenter von allerley gemauerten Gebäuden gewahr, die allda geſtanden ſind, welche aber das ungeſtümme Seewaſſer überſchwemmet, ausgeflößt, an ſich gezogen, und endlich verdorben hat. Allermaſſen auch aus den Hiſtorien bekant iſt, daß die Römer in dieſer Gegend wider die Alemannier und Schwaben ihr Lager gehabt, auch

unter

unter dem Kaiser Gratiano an diesem Orte ein römischer Zusatz gelegen habe. Von dem Wüterich Attila soll diese Stadt seyn zerstöret worden. Im übrigen ist das jetzige Städtgen klein, und das Schloß darinnen ein altes Wesen, so ohne Zweifel noch ein römisches Gebäude und bey der alten Fränkischen Könige Regierung erbauet worden. Es wird darinnen noch ein alter starker Thurm betrachtet, der von grossen schweren Feldsteinen aufgeführt ist, und seltsame Eingebäude hat, wie bey den alten Römern und Franken in diesen Ländern der Gebrauch gewesen. In diesem Schloß ist der heil. Gallus im Jahr 640. den 16. Octob. in dem fünf und neunzigsten Jahr seines Alters gestorben, und in seiner Celle, wo jetzt das Kloster Sanct Gallen steht, begraben worden. Anjetzo hat ein bischöflich Constanzischer Voigt seinen Sitz darinnen. Nebst dem Schlosse ist auch das dasige Rathhaus und die Pfarrkirche das merkwürdigste. Dieser einzigen Kirche bedienen sich die Reformirten und Catholiken nach einander zum Gottesdienst. Es sind aber die dasigen Einwohner reformirter, die übrigen catholischer Religion, doch sind auch einige lutherische Familien daselbst vorhanden, welche den Gottesdienst der Reformirten besuchen. Sonst ist dieser Ort auch noch wegen der guten Scheermesser und Lancetten, oder Aderlaßeisen, die allda gemacht werden, nicht wenig berühmt. Im Jahr 1282. ward dieses Städtgen von Marquard von Kemnat um 2500. Mark Silbers dem Bischof Rudolph dem II. von Constanz verkauft, welcher nebst den Eydgenossen den Voigt dahin setzt. Gleichwohl

wohl hat die Stadt ihren eigenen Amtmann und Rath, ſo die burgerlichen und peinlichen Sachen richten. Die Burgerſchaft genieſſet ſonſt auch groſſer Freyheiten, und ſtehet mit den Schweitzeriſchen Orten, ſo Theil am Thurgäu haben, im Bund. Im Wappen führet dieſes Städtgen einen grünen Baum, auf welchem ein rother Aar, oder Weyhe ſitzet, im weiſen Feld; oder nach andern, einen ausgeriſſenen goldenen Baum mit ſeinen Wurzeln im weiſen Feld.

Nach **Arbon** folgen die Dörfer **Weidenhorn**/ **Buch**, und der Flecken **Lurbühel**/ vor Zeiten der **Bühel zu Niedernſtadt** genant. Dieſes **Lurbühel** liegt im See auf einer kleinen Inſel, hat ein wohlerbautes Haus, oder Schloß, und wird meiſtens von Fiſchern und Schiffleuten bewohnet. Unterhalb dieſem Orte bey dem Dorfe **Salmsach** fällt der Fluß, ſo mit dieſem Dorfe gleichen Namen führet, in den See, und von dannen komt man auf **Romishorn**.

Dieſes **Romishorn**, oder **Romaniſchhorn** iſt ein ſehr alter Flecken mit einem Schloß und liegt eine Meile von **Arbon**/ gleich als auf einer Halbinſel (*) oder auf einem ſpitzigen Horn des Seegeſtads, welches ſich vom Lande weit in den See hinein erſtreckt. Dieſer Ort giebt im übri-

(*) Eine Halbinſel, auf lateiniſch Peninſula und auf griechiſch Cherſoneſus genant, iſt ein Stück Landes, welches faſt ganz und gar mit Waſſer umgeben iſt, und nur ein klein wenig an dem feſten Lande hänget, davon z. E. der Peloponeſus, oder das jetzige Morea in Griechenland eine iſt.

übrigen in Ansehung seines Namens noch ein klares Denkmal der Röm r ab. Wie er denn in den ältesten Klosterschriften Villa Romaneshorn genant und meistens von Fischern und Schiffleuten bewohnt wird.

Von Romishorn komt man auf Holzenstatt und zum Flecken Utrweil / welcher der Stadt Zürch zusteht. Von dannen gelangt man am See hin auf Mosburg und Resweil einem Flecken, wie auch zu dem herrlichen Schlosse und Dorfe Güttingen/, ferner zum bösen Wirth / und darauf zu dem berühmten Nonnen-Kloster Münsterlingen Benedictiner-Ordens. Es ist solches eine uralte Abtey in der Eydgenossischen Landgrafschaft Thurgäu, eine Stunde von Constanz / welche von Angela / einer Königl. Prinzessin aus Engelland, in dem zehenden Jahrhundert soll seyn gestiftet worden.

Von dannen längst an dem See hin komt man zu dem vornehmen und reichen Kloster der regulirten Chorherren Augustiner Ordens (*) Namens Kreutzlingen. Es liegt in der Landgraf-

(*) Diese Benennung komt daher, weil ihnen die dem heiligen Augustino zugeschriebene Regel von dem Pabst Alexandro dem IV. im Jahr 1256. zu halten aufgelegt worden. Sie sind weiß gekleidet, tragen dabey einen Oberrok von Tuch, und über demselben einen schwarzen Mantel, welchen sie mit einem ledernen Gürtel binden. Die Augustiner Eremiten sind schwarz gekleidet, und machen einen von den vier Bettelorden mit aus. Ferner giebt es Barfüsser Augustiner, welche einen mit einem ledernen Gürtel umbundenen dicken schwarzen Rock, nebst noch einem kurzen Rock, von dergleichen groben Tuch, tragen. Man findet auch Augustiner Nonnen.

grafschaft Thurgau nahe an der Stadt Constanz am Bodensee. Der erste Anfang und Ursprung dieses Gotteshauses ist alt, und derowegen ungewiß; jedoch geben uralte Schriften zu erkennen, daß der heilige Conrad im neunten Jahrhundert einen Hospital an selbigem Ort gestiftet habe. Es meldet Bucelinus in seiner Stemmatographia p. 1. 2. daß, als Graf Anselm von Calw (der anfangs des zehenden Jahrhunderts gelebt hat,) willens gewesen, seinen Begräbnistag auf dem Würmlinger Berg (*) am Neckar zu verewigen, er diesen Berg samt seinem Zugehör dem Abt und Convent zu Kreuzlingen übergeben habe. Wie denn noch heut zu Tage dieser sein Gedächtnis-Tag auf besagtem Berge bey seinem Grabe auf Kosten des Klosters begangen wird. Es ist aber dieses Kloster in ziemlichen Abgang gerathen, daher Bischof Ulrich der I. der ein gebohrner Graf zu Kyburg und Dillingen gewesen, im Jahr 1125. solches wiederum hergestellt und erneuert hat, wie solches Kaisers Henrichs des V. Bestätigungs-Brief bezeugt, welcher zu Strasburg den 7. Januarii 1125. ertheilt worden. Im Jahr 1409. wurde der Abt dieses Klosters vom Pabst Gregorio dem XII. zum Visitator der drey Erzbißthümer Mayns / Trier und Cölln verordnet, welcher Titel und Verrichtung noch gegenwärtig von dasigem Abt beobachtet wird. Das Wappen der Abtey Kreutzlingen ist gespalten, und es erscheint darauf zur Rechten ein

(*) Siehe hiervon unsern Antiquarium des Neckarstroms pag. 20.

ein rothes Kreutz im silbernen Felde, zur Linken aber ein silberner Bischofsstab im rothen Felde.

Es war der Abt dieses Klosters ein Reichsstand und hatte Sitz und Stimme auf den Creißtägen, eh und bevor die Landschaft Thurgau an die Schweitzer kam, unter deren Schutz das Kloster nunmehro steht. Von dem Concilio zu Costniz hat es im Jahr 1414. eine Bulle erhalten, kraft welcher dessen Abt der Vorzug vor dem zu Petershausen/ wenn und wo sie zusammen kommen solten, auf ewige Zeiten gegeben worden. Als nun das Kloster Petershausen 1703. in einigen Zusammenkünften den Vorzug dennoch verlangte, so beklagte sich Kreuzlingen bey dem Pabst darüber, worauf Petershausen nach Rom citirt, und alldort nicht nur durch einen ertheilten Spruch mit seinem Vorzugsgesuch abgewiesen, sondern auch noch über dieses die Unkosten zahlen muste. Es wolte zwar Petershausen damit nicht zufrieden seyn, sondern ließ die Sache an die Rotam Romanam gelangen; allein diese bestätigte den Spruch vom 7. Julii 1713. und es wurde hierauf diesem Vorzugsstreit durch würkliche Executionsbriefe ein Ende gemacht.

Gleich von Kreuzlingen führt uns der Weg auf Costniz / oder Constanz / welcher Name aber im ganzen umliegenden Lande Coschtanz ausgesprochen wird. Lateinisch heißt es Constantia und französisch Constance. Es ist eine mittelmäsige, schöne, lustige und feste Stadt, die dem Hause Oesterreich zusteht. Sie liegt zwischen dem Boden- und Zellersee / in dem Bißthum gleiches Namens, und zwar in einem

Winkel am Rhein, wo derselbe sich aus dem obern See begiebt, und sich bald darauf in den untern ergeußt. Sie ist volkreich, und hat sonderlich auf der Seite gegen Lindau zu ein gutes Ansehen.

Es melden zwar einige, daß schon vor Constantio / zu den Zeiten des Kaisers Severi / um das Jahr 169. an diesem Orte am Rhein ein Schloß und Festung gestanden hätten, welche durch einen Römischen Landpfleger erbauet, und von den Römern Castellum aquarum genant worden; Allein, es ist dieses Vorgeben ohne Grund, wie nicht weniger ungewiß, ob Costniz des Antonini Vitodurum, oder des Ptolomäi Gaunodurum sey, wie von einigen behauptet, von andern aber billig verworfen wird. Adrianus Junius muthmasset, daß Costnitz anfangs Harudes, oder Harudopolis von einem benachbarten Alemannischen Volke geheissen, welches aber eben so wenig, als derer-jenigen Meynung ausgemacht ist, welche behaupten wollen, daß die Stadt Valeria, oder Turgajorum Augusta sey genant worden, ehe sie den Namen Constantia bekommen. So viel ist inzwischen gewiß, daß Constantius / des Kaisers Constantini Magni Vater, für ihren Erbauer gehalten wird. Denn als die Alemannier um das Jahr 195. wiederum gewaltig um sich griffen, und unter andern Orten auch diese Stadt in einen Steinhaufen verwandelten, kam zwar der gedachte Kaiser Constantius mit einer zahlreichen Armee in dieser Gegend an; er wurde aber nicht weit von der Stadt Vindonissa von den Alemanniern aufs

Haupt

Haupt geſchlagen; doch erholte er ſich gleich wieder, und erhielte im Jahr 197. einen ſolchen Sieg über die Alemannier, daß ihrer bey ſiebenzig tauſend auf der Stelle blieben. Hierauf baute Conſtantius im Jahr 198. dieſe zerſtörte Stadt wieder auf, und befeſtigte ſolche zu mehrerer Sicherheit der Römiſchen Beſatzung aufs beſte; nante ſie auch zum Andenken ſeines daſelbſt erhaltenen Siegs und von ſeinem Namen Conſtantia; ſchickte ferner im Jahr 199. eine ſtarke Römiſche Colonie dahin ab, ſo nachhero Conſtantia Caſtra genant, und von ſeinem Sohn und Nachfolger **Conſtantino Magno** nachdrücklich beſchützet wurde, bis endlich die Franken um den Rheinſtrom ſo mächtig wurden, daß ſie den Römern die Wage halten konten, und deren Beſatzung aus Conſtanz hinweg jagten. Hierauf hat ſie lange Zeit unter der Fränkiſchen Könige Schutz in ſchöner Freyheit floriret, bis ſie ſich endlich dem Hauſe Oeſterreich unterwerfen müſſen.

Sonſt iſt dieſe Stadt an ſich nicht ſonderlich groß, und ihre Feſtungswerker beſtehen in einer Mauer von gebackenen Steinen, die vier Ruthen hoch, und fünf Fuß breit iſt, aber keine Terraſſe hinter ſich hat. Oben iſt ſie mit Schießſcharten und Thürmen verſehen, welche einander beſtreichen und zugleich zu Magazinen dienen. Der Stadtgraben iſt ausgemauert, anbey achtzehen Ruthen breit, und bey nahe zwey Ruthen tief, hält aber nicht über zwey bis drey Fuß Waſſer. Auf der Abendſeite hat die Stadt etliche Bollwerke, welche einander vertheidigen und mit Palliſaden, die zur Fauſſe

Braye dienen, umgeben sind. Der dabey gelegene Graben komt in der Breite dem obangeführten Stadtgraben gleich, ist aber nicht ausgemauert. An dieser Seite, nach dem Rhein zu, hat sie eine von Erde aufgeworfene Schanze, die in einer so morastigen Gegend liegt, daß man ihr nur durch einen kleinen erhabenen Weg beykomt, worauf nicht einmal zwey Menschen neben einander gehen können. Die im Wasser stehende Pallisaden, womit sowohl diese Schanze, als die Stadt selber umgeben ist, machen, daß man auf dieser Seite sich ihr nicht nähern kan. Auf der andern Seite scheidet ein Graben die Stadt von der Vorstadt, welche durch zwey Bollwerke vertheidiget wird; auf der Seite des Rheins, oder des Sees aber trift man nur eine schlechte Mauer an. Fünfzehen Ruthen von der Stadt liegt eine mit einer Brustwehr versehene Insel, allwo Wacht gehalten wird, und etliche Gestücke gepflanzet sind, um den Hafen und diejenige Seite der Stadt zu beschützen, welche an die See stösset. Inwendig in der Stadt betrachtet man von geistlichen Gebäuden die **Bischöfliche Kirche**/ oder den **Dom zu Unserer Lieben Frauen**/ so ein gutes Ansehen hat. In dieser Domkirche ruhet die Canzel auf der Bildsäule, oder Statue des allda zum Feuer verdammten **Johannes Huß**/ weil man geglaubet, seinem Andenken keine größere Schmach anzuthun, als wenn man seine Statue zum Pfeiler der Canzel brauchte; da man jedoch solches vielmehr zu seinem Ruhm auslegen könte. Es geht auch niemand allda vorüber, welcher nicht gedachte Statue anspeyet.

Sonst

Sonst wird in dieser Domkirche, in der Sanct Blasii Capelle folgende in Marmor eingehauene römische, jedoch zerstümmelte Aufschrift gefunden, worinnen des Kaisers Constantini / als des Erbauers der Stadt, gedacht wird. Man hat dieselbe also ergänzet:

Imp. Cæs. G. Aure Val. Diocletian. Aug. Pont. Max.
Sar. Max. Pers. Max. Trib. Pot. XI. Imp. Cos. V. P. P. &
Imp. Cæs. M. Aur. Val. Maximilian. Aug. Pont. Max. Sar.
Max. Pers. Max. Trib. Pot. X. Imp. VIII. Cos. IIII. PP. & Imp.
Nual. Constantius. Et Gal. Val. Maximianus.
Cæs. Murum vltudurensem A Solo restaur.
Cur. Aubelio Proculo. V. C. Proc. In Helvetiis.

Nebst der Domkirche sind allda auch zwo Stiftskirchen zu Sanct Stephan / und zu St. Johannes / imgleichen die Pfarrkirchen zu St. Paul und zu St. Josen. Ausser diesen betrachtet man noch das dasige Prediger-Kloster, so wie eine Insel im See liegt, aber durch eine kleine Brücke an die Stadt gehenkt ist. In diesem Kloster liegt der berühmte Emanuel Chrysolaras begraben, welcher im Jahr 1389. von den Türken aus Griechenland nach Italien vertrieben, und von Joh. Paläologo an die italienische, englische, französische und andere Höfe verschickt worden, bey denselben um

Beystand wider den Erbfeind des Christlichen Namens anzuhalten. An dem dortigen Franciscaner-Kloster steht der Thurm, woselbst Johannes Huß in einem hölzernen Gehäus, oder Verschlag, welchen man auf und nieder lassen konte, gefangen gesessen hat. Ferner ist allda auch noch ein Barfüsser- und Capuciner-Kloster befindlich. Dieses letztere steht in der Vorstadt, auf dem Tratenbrüel, und zwar an dem Orte, wo Johann Huß verbrant worden ist. Der dasige gemeine Mann giebt aus blindem Aberglauben vor, es sey dieser Ort dermassen verflucht, daß niemals mehr Graß darauf wachse. Ausser obigem Kloster befindet sich allda ein Jesuiter-Collegium nebst zweyen Nonnen-Klöstern, nämlich zu Sanct Peter und Sanct Sophien.

An weltlichen Gebäuden ist darinnen zu sehen, das ansehnliche Kaufhaus, worinnen das weltberühmte Concilium gehalten worden, so von dem 16. Nov. 1414. bis den 12. April des Jahrs 1419. gedauert, und aus fünf und vierzig Versammlungen bestanden hat. Es setzte drey Päbste ab, als Johannem den XXIII. der selbst zugegen war, und ein Cardinal werden mußte; ferner Benedictum den XIII. der nach Spanien flohe, doch den Titel eines Pabsts bis an sein Ende behielte, und endlich Gregorium den XII. so auch ein Cardinal werden mußte. Hingegen aber erhub es Martinum den V. als rechtmäßigen Pabst auf den Päbstlichen Stuhl. Dieses Concilium ließ auch den bekanten Huß / und ein Jahr hernach Hieronymum von Prag / des ihnen gegebe-

nen

nen sicheren Geleites ohngeachtet, lebendig verbrennen. Ohnweit vom Kaufhaus steht das Rathhaus und das Kornhaus. Der Thore zählet man allda drey, als: das **Kreuzlinger**/ das **Paradiser**/ und das **Rhein-** oder **Brückenthor**. Im übrigen ist **Constanz** volkreich, wie man denn fünf hundert und funfzig Burger darinnen rechnet. Auch wird es von einem zahlreichen Adel bewohnet. Es besitzet einen ziemlichen Reichthum, und treibt starke Handlung. Der Boden ist rings umher überaus fruchtbar, sowohl an Wein und Frucht, als auch an Obst- und Gartengemüß. Hingegen schreibet Joh. Hübner in seinem Staats- Zeitungs- und Conversations-Lexicon, unterm Artikel Costnitz, daß der dasige Dom und die Klöster alles hätten, die übrigen Einwohner aber kaum das liebe Leben besässen; dann ihre Nahrung bestünde im Spinnwerk und in der Fischerey, wovon sie doch kaum das liebe Brod hätten.

Das Stadtregiment bestehet aus dem innern Rath von zwanzig, und aus dem großen Rath von vierzig Personen, so theils aus den Stadtjunkern, theils aus den Zünften erwählet werden, die aber beyderseits unter dem Oesterreichischen Stadtamtmann stehen.

Das Constanzer Stadtwappen ist ein schwarzes Kreutz, über welchem ein rothes Band im silbernen Felde zu sehen ist. Wie **Bucelinus** vorgiebt, so soll **Constanz** dieses Wappen der Kaiser **Constantinus Magnus** verliehen haben, und es hat auch dieses Kreutzzeichen unter allen Städten, nach dessen Meynung, am er-

sten geführet. Es hält diese Stadt des Jahrs zwo Messen, die erste den 9. September, an dem Tage ihrer Kirchweihung, und die zweyte am Tage Conradi. Nebst diesen werden auch wöchentlich zwey Märkte daselbst gehalten, welche die an dem See liegende Städte und Dörfer mit ihren Waaren und Schiffen fleißig besuchen. Sie liegt unter dem 47. Grad und 27. Minuten Latitudinis und unter dem 31. Grad und 10. Minuten Longitudinis, wie auch unter dem himmlischen Zeichen des Steinbocks.

Es haben sich in und mit dieser Stadt viele denkwürdige Sachen zugetragen, welche anzuführen einen ganzen Folianten ausmachen würde. Nur etlicher mit wenigem zu gedenken; So wurde sie im fünften Jahrhundert zu den Zeiten der Kaiser **Valentiniani und Martiani** von den Alemanniern verheeret, und hernach von dem **Attila** vollends zerstöhret, worauf sie in solche Abnahme gerathen, daß sie zu einem Dorfe worden. Denn nachdem der Fränkische König **Clodoveus** der I. die Alemannier überwunden hatte, dorften die zerstöhrten deutschen Städte nicht wieder aufgebauet werden. In diesem schlechten Zustande blieb **Costnitz** bis auf die Zeiten des Königs **Dagoberts**, welcher (oder wie andere meynen, **Clotarius**) das Bischofthum von **Vindonissa**/ oder **Windisch** dahin verlegt haben soll, wie denn auch in alten Schriften Costnitz, Villa regia Dagoberti genant wird. Nachdem nun das Bißthum allda aufgerichtet worden war, kam der Ort wieder in Aufnahme als eine Stadt

und

und wurde wieder mit Mauren umfasset, wiewohl es noch ungewiß ist, durch wen und zu welcher Zeit solches geschehen sey. Bucelinus hält zwar dafür, daß Costnitz/ von Constantii Zeiten an, immerfort sey eine Stadt geblieben; allein Stumph erweiset, daß dergleichen Meynung irrig sey; jedoch, weil man das Bißthum von Windisch dahin verlegt hat, so ist es einiger massen wahrscheinlich, daß Costnitz vor andern Oertern in selbiger Gegend in besserm Zustande müsse gewesen seyn. Dem sey inzwischen wie ihm wolle. Um das Jahr 854. zu den Zeiten Bischofs Salomons des Ersten war Costnitz eine verwahrte, aber nicht große Stadt, sie ist aber gar lange hernach von dem Bischof Salomon dem III. erweitert, und, als damals unter des Kaisers Arnulphi Regierung die Ungarn in Deutschland einfielen, nebst andern Bischöflichen Sitzen befestiget worden. Im Jahr 938. als die Ungarn abermals in Deutschland eingebrochen waren, ist Costnitz dergestalt mit Festungswerkern versehen gewesen, daß es sich gegen den Ueberfall der Feinde vertheidigen können.

Als im Jahr 1520. in der benachbarten Schweitz der bekante Zwinglius den Grund zu der reformirten Religion legte, wurde dieselbige auch von den Costnitzern zu grossem Leidwesen ihrer Bischöffe angenommen, und weil solche die Oberhand erhielte, so nahmen der Bischof und die gesamte Clerisey 1539. aus der Stadt ihren Abschied. Hierauf begab sich die Stadt in den Schmalkaldischen Bund; nachdem aber Kaiser Carl der V. so glücklich war, die Schmalkal-

tiſchen Bundsgenoſſen übern Haufen zu werfen, ſo kam gleich hierauf die gute Stadt Coſtnitz ſowohl um ihre geiſtliche, als weltliche Freyheit. Denn erſtlich wurde ihr zugemuthet, das bekante Interim anzunehmen; wie ſie aber hierzu keine Luſt bezeigte, erklärte ſie 1548. der Kaiſer Carl der V. in die Acht, ließ ſie auch ſogleich von den Spaniern durch Alphonſum Vivem/ einen Hauptmann, belagern und endlich erobern. Die Bedingungen wurden ihr ſchlechterdings vom Kaiſer vorgeſchrieben, und die vornehmſte darunter war dieſe, daß die proteſtirende Prieſter ohne Verzug die Stadt räumen ſolten. Nach dieſem kam Kaiſer Ferdinand der erſte 1563. ſelbſt nach Coſtnitz/ ließ ſich die Stadt huldigen, und ertheilte ihr unterſchiedliche Freyheiten. Von ſelbiger Zeit an iſt Coſtnitz (maſſen es vorher eine freye Reichsſtadt geweſen,) biß auf den heutigen Tag dem Hauſe Oeſterreich treu und gehorſam geblieben.

Im dreyſigjährigen Krieg gieng zwar 1633. der Schwediſche General Feldmarſchall Horn vor Coſtnitz/ fand aber ſolchen Widerſtand, daß er mit einem Verluſt von 5000. Mann wieder abziehen mußte, weil man ihr wegen des ſumpfichten Erdreichs nicht beykommen konte. Als 1677. die Franzoſen die Stadt Freyburg im Brißgau in ihre Gewalt bekommen hatten, verlegte der Kaiſer Leopold die Freyburgiſche Univerſität nach Coſtnitz; Nachdem aber die obige Stadt dem Hauſe Oeſterreich im Ryßwikiſchen Frieden wieder war ausgeliefert worden, ſo begaben ſich die Profeſſores auch wieder von da nach Freyburg.

Das

Das dasige Bißthum, so das gröste im Schwäbischen Creise ist, war anfänglich in der Stadt **Windisch**, lat. Vindonissa, so im Aergöw und in dem **Canton Bern** liegt, wo der Fluß Rüß in die Aar fällt. Diese Stadt begriff die ganze Gegend, wo sich vor jetzo die **Stadt Brugg**/das Kloster **Königsfelden** und das Dorf **Windisch** befindet, in sich; Nachdem aber selbige durch Einbruch der **Alemannier** 570. war verwüstet worden, verlegte es **Clotarius** II. König der Franken nach **Costnitz** am **Bodensee**. In der folgenden Zeit ist es zu einer solchen Grösse erwachsen, daß 1436. 350. Klöster, 1760. Pfarren, und bey 17000. Priester darinnen gezählet wurden. Ob auch wohl nach der **Reformation** sich viele Oerter dem Bischof entzogen haben, so ist doch dessen Kirchsprengel in Deutschland wohl noch der gröste, und wird in 66. **Decanaten** eingetheilet.

Der erste Bischof zu Vindonissa soll um das Jahr 75. der H. **Beatus** (c) ein Jünger des Apostels Petri / gewesen seyn. Nach diesem findet man auch, daß der H. **Paternus** diesem Bißthum vorgestanden, und etwan 411. gestorben sey. Diesem ist gefolget

S.

(c) Dieser **Beatus** war ein engelländischer Edelmann. Er soll von S. Barnaba getauffet und von S. Petro in die Schweitz, das Evangelium zu predigen, geschickt worden seyn; daher er auch der Schweitzer Apostel genennet wird. Er hat sich mehrentheils im Ergöw aufgehalten, und ist in seiner Höle, im Seethal, Interlacus genant, 112. im 90. Jahr seines Alters gestorben. Ehedem lag er in einer Capelle auf S. Beati-Berg beym Thuner See begraben; seine Reliquien aber sind 1544. auf Lucern in die Stiftskirche gebracht worden.

S. Lando welcher bis 423. gelebet. Nach diesem Maxentius / zu dessen Zeiten durch den Einfall der Hunnen und durch die Wanderungen anderer Völker eine solche Verwirrung in dieser Gegend entstanden, daß man von dem damaligen Zustande dieses Bißthums keine sichere Nachricht findet. Von 517. findet sich wieder ein Bischof Namens Bubulens; Imgleichen der Bischof Grammaticus / welcher 552. auf dem Concilio zu Orleans gewesen. Der letzte Bischof zu Vindonissa war S. Maximus / der 570. nach Zerstörung dieser Stadt, seinen Sitz nach Costnitz verlegt hat. Von diesem gehet alsdann die richtige Ordnung der Constanzischen Bischöffe an, welche folgende sind: (1.) Rudolph I. lebte 583. (2.) Ursinus. (3.) Marianus. Um dessen Zeit und zwar 606. erbaute der H. Gallus die berühmte Abtey S. Gallen in der Schweitz. (4.) Gaudentius. (5.) Johannes / ein Schüler des H. Galli. (6.) Odihardus Boso starb 676. (7.) Gangolph. (8.) Fidelis. (9.) Theobald bauete die Cathedralkirche zu Costnitz / und starb 708. (10.) Audonius / zu dessen Zeiten das Kloster Reichenau von dem H. Pirminio 724 gestiftet wurde. (11.) Ebrenfried. (12.) Sidonius. (13.) Johannes II. (14.) Egino. (15.) Wolfoleus. Zu seiner Zeit soll der Cörper des Evangelisten S. Marci 827. nach Venedig gebracht, bald aber hernach den Venetianern wieder entwendet, und ins Closter Reichenau geführt worden seyn. (16.) Salomon I. (17.) Barhego. (18.) Gebhard I. (19.) Salomon II. Damals starb der abgesetzte Kaiser Carl Crassus 888. in grosser Armuth zu Neidingen / einem Dorf an der Donau / und ward ins Kloster Reichenau begraben. (20.) Salomon III. Im Jahr 918. war dieser Bischof zu Rom / allwo er sich wünschte, dem schönen Gottesdienst in der Kirche zu S. Gallen beyzuwohnen. In solchem sehnlichen Verlangen setzte er sich des Morgens um 3. Uhr in Rom zu Pferde, und wie die Glocke 9. schlug, war er schon in S. Gallen angekommen, und hatte also eine Reise von ohngefehr 120. deutschen Meilen innerhalb 6. Stunden verrichtet. (21.) Noting. (22.) S. Conrad I. (23.)

Game-

Gamenolp. (24.) Gebhard II. erbaute das Kloſter Petershauſen dem Pabſt Gregorio zu Ehren. (25.) Lambert ſtarb 1018. (26.) Rudhard. (27.) Haimo ſtarb 1026. (28.) Warmann. (29.) Eberhard ſtarb 1046. (30.) Theodoricus. (31.) Rumolph. Zu ſeiner Zeit fiel die Cathedralkirche zu Coſtnitz 1052. Alters wegen ein; ward aber innerhalb 4. Jahren wieder aufgebauet. (32.) Carl 1071. (33.) Otto I. wurde 1074. abgeſetzt. (34.) Gebhard III. (35.) Arnolph wurde 1105. abgeſetzt. (36.) Udalrich I. (37.) Udalrich II. dankte ab. (38.) Hermann I. ein Baron von Arbon/ regierte 29. Jahr und ſtarb 1167. (39.) Otto II. ein Graf von Habsburg. (40.) Berthold/ ein Freyherr von Rusnach ſtarb 1183. (41.) Hermann II. ein Baron Fridingen / aus dem Hegöw / ſtarb 1188. (42.) Diethelm/ ſtarb 1205. (43.) Werner/ ein Freyherr von Stauffen/ ſtarb 1210. (44.) Conrad II. ein Graf von Andechs / ſtarb 1234. (45.) Henrich I. ſtarb 1248 (46.) Eberhard II. ein Truchſeß von Waldburg. Er kaufte zum Stift die Stadt Klingenau / das Amt Klingen/ die Schlöſſer Bodman und Summerau / Tegernfeld/ Neukirch/ und andere mehr, ſtarb 1274. (47.) Rudolph II. kaufte Arbon und Raderach zum Stift, ſtarb 1293. (48.) Friederich I. ein Graf von Hohenzollern/ dankte ab 1297. (49.) Henrich II. von Klingenberg/ kaufte 1298 zum Stift die Stadt Kaiſerſtul. (50.) Eberhard III. zu ſeiner Zeit 1314. brante Coſtnitz durch Verwahrloſung eines Judens, welcher am Sabbath nicht löſchen wolte, halb ab. (51.) Rudolph III. ein Graf von Montfort/ ſtarb 1333. (52.) Nicolaus I. ſpeiſete 1343. in einer groſſen Hungersnoth täglich über 3000. Arme. (53.) Udalrich III. Unter ihm wurden 1348. allda die Juden verbrannt, weil ſie die Brunnen ſolten vergiftet haben. (54.) Johann III. ward über der Tafel ermordet 1356. (55.) Ulrich/ dankte bald ab. (56.) Henrich III. ein Baron von Brandis/ ſtarb 1383. (57.) Mangoldus/ ein Baron von Brandis/ ſtarb 1384. (58.) Nicolaus II. ein Edelmann von Rieſenburg/ verthat in kurtzer Zeit 24000. Gulden, und wurde deßwegen abge-

abgesetzt 1387. (59.) Burkhard / ein Baron von Höwen / starb 1398. (60.) Friederich II. ein Graf von Nellenburg / dankte gleich 1398. wieder ab. (61.) Marquard / ein Edelmann von Randek / starb 1407. (62.) Albert dankte ab 1411. (63.) Otto / ein Marggraf von Hochberg. Zu seiner Zeit wurde von 1414. bis 1418. das berühmte Concilium Constantiense zu Costnitz gehalten, worauf bey die 60000. fremde Personen aus der ganzen Christenheit erschienen, darunter nebst dem Kaiser Sigismund und dem Pabst Johann XXIII. 346. Bischöffe und 27. Cardinäle zugegen gewesen. (64.) Albert / dankte ab 1411. (65.) Otto III. ein Marggraf von Hochberg. (66.) Friederich III. ein Graf von Hohenzollern. Dieser Bischof hielte 1436. einen Synodum und ließ alle Güter des Stifts genau aufschreiben, da sich denn oben gemeldte Zahl an Klöstern, Kirchen und Priestern befunden. Es ist aber zu merken, daß dieses vor der Reformation gewesen, als sich die Gewalt dieses Bischofs sehr weit und breit in Schwaben erstrecket hat. Er starb 1439. (67.) Henrich IV. ein Baron von Höwen. Zu seiner Zeit 1439. sturben in Constanz 4000. Menschen an der Pest. (68.) Burkhard II. ein Edelmann von Randek. (69.) Hermann III. ein Edelmann von Breitenlandenberg / starb vor Verdruß 1477. (70.) Ludwig starb 1480. (71.) Otto IV. starb 1491. (72.) Thomas. Dieser Bischof balbirte sich aus Sparsamkeit, oder Geitz selber. (73.) Hugo I. ein Edelmann von Landenberg / war von so grosser Statur / daß ihm damals niemand im römischen Reich gleich war. Unter ihm nahm 1517. die reformirte Religion in Constanz dergestalt überhand, daß der Bischof und die ganze Clerisey deßwegen ihren Sitz nach Ueberlingen verlegten. (74.) Balthasar war von geringen Eltern, starb 1531. (75.) Hugo war der vorige, der 1529. abgedankt hatte, weil er der einreisenden Religionsveränderung nicht hatte widerstehen können. (76.) Johannes IV. ein Graf von Lupffen 1537. (77.) Johannes V. hat das trefliche Kloster Reichenau dem Stift Costnitz auf ewig einverleibt, und starb 1548. (78.) Christophorus verlegte

legte die bischöfliche Residenz nach Mersburg/ starb 1561. (79.) Marcus Sitticus, ein Graf von Hohens Ems 1589. (80) Andreas/ ein Graf von Oesterreich/ dessen Vater Ferdinand war ein Bruder Kaisers Maximilians/ starb 1600. (81.) Johann Georg von Hallweil hatte keinen Geschmack und starb 1603. (82.) Jacob/ ein Graf von Fugger/ starb 1626. (83.) Sixtus Werner starb 1628. (84.) Johannes VI. war aus der Familie der Truchsesse von Waldburg/ starb 1644. (85.) Johann Franz regierte 45. Jahr. (86.) Marqu. Rudolph, ein Edelmann von Rodt aus Schwaben, starb 1704. (87. Johann Franz, ein Edelmann aus dem Geschlechte der Schenken von Staufenberg, ward Bischof den 21. Julii 1704. und Coadjutor zu Augspurg 1714. und starb zu Ende des Sept. 1743. (88.) Casimir Anton ein Freyherr von Sickingen, war vorher Domprobst, zum Bischof erwählt den 4. Novemb. 1743. starb im October 1750. regierte acht Jahr. (89.) Franz Conrad Casimir Ignatz, ein geborner Reichsfreyherr von Rodt, zum Domherrn erwählt 1728. zum Domcustos 1739. zum Domprobst 1744. Probst zu Eisgarn in Oesterreich; zum Bischof den 9. Novemb. 1750. consecrirt den 23. May 1751. ward Cardinal-Priester Tit. S. Maria del Populo, des Ordens zu Maltha Groskreutz und Protector, Abt zu Castel Barbata im Cremonesischen und zu Szixard in Ungarn, erster ausschreibender Fürst im Schwäbischen Creis.

Sonst hat ein Bischif von Constanz auch seine Erbämter. Also sind die Freyherren von Stregenstein dessen Erbmarschalle: Die Freyherren Zweyer von Evebach Erbtruchsesse: Die aus dem Adelichen Geschlechte der Segeser von Brunegg Erbschenken, und die von Ratzenried Erbkämmerer. Ueber dieses ist er nebst dem Herzoge von Würtenberg im Schwäbischen Creise ausschreibender Fürst, doch daß ihm bey Creistägen der Vorsitz bleibet. Auch ist er ein beständiger

Kanz-

Kanzler bey der hohen Schule zu **Freyburg im Breißgau**/ welche Würde ihm aber der vorige König in Frankreich auf einige Zeitlang entzogen hatte.

Die Zahl der dasigen Stiftsherren beläuft sich auf 24. Personen, darunter ihrer 20. nur zum Chor gehen, die übrigen vier aber haben blos die Anwartschaft. Es können auch gelehrte burgerliche Personen allda zu der Stiftsherrnwürde gelangen, wenn sie nur Doctores, oder Licentiaten sind. Wie denn überhaupt niemand davon ausgeschlossen ist, er wäre denn aus dem Erzbischöflichen Maynzischen Gebiete, oder aus einem solchen Hochstifte gebürtig, das unter der geistlichen Gerichtsbarkeit besagten Erzstifts stehet. In der also genanten Pfaffengasse führt solches Stift den Namen des grösten; Desselben Wappen aber besteht in einem silbernen Kreutz im rothen Felde.

Von **Constanz** führt uns eine grosse hölzerne Brücke über den **Rhein** nach **Petershausen**/ welcher unter dieser Brücke viele Mühlen treibet. **Petershausen**/ lateinisch Petri Domus, ist eine unter die unmittelbaren ungefürsteten Schwäbische Prälaturen gehörige Reichsabtey **Benedictiner Ordens**. Sie liegt recht mitten im Winkel der beyden Seen, nemlich des **Boden**- und **Zellersees**, wie gemeldet, vor der Constanzer Rheinbrücke. Sie bekam ihren Namen von einem Schiffmann, **Petrus** genant, dessen Haus anfänglich allda gestanden hat. Im Jahr 980. ist sie vom Bischof **Gebhard dem Zweyten zu Constanz**/ einem gebornen Grafen von **Bregenz und Häringen**/ gestiftet und mit Ein-

künften

künften begabt; von dem Pabst Johanne dem XV. aber bestätigt, und vom Pabst Gregorio dem V. in des Römischen Stuhls besondern Schutz und Vorspruch genommen, auch von den Römischen Kaisern und andern Personen, nach und nach mit schönen Gütern beschenkt, und von den erstern mit herrlichen Freyheiten begnadigt worden. Mit dem Anfange des achtzehenden Jahrhunderts hatte der dasige Abt mit dem zu **Kreutzlingen** in der Schweitz, wie ich bereits oben erwehnt habe, einen Vorzugsstreit und wegen des Rangs einen schweren Proceß zu **Rom** bekommen, allwo man dem Prälaten zu **Kreutzlingen** den Vortritt vor dem zu **Petershausen**, (den dieser doch Reichskündiger massen vor, bey und nach dem Concilio zu Constanz jederzeit vor jenem gehabt/) zuerkante, und dieser in zweyhundert acht und dreyßig Ducaten Gerichtsunkosten verdammt wurde. Es nahmen sich hierauf der Kaiser und das Reich dieser lediglich burgerlichen und politischen Sache, worüber nach den Reichsgrundgesetzen keine auswärtige Judicatur gestattet werden konte, der Abtey Petershausen anfänglich nachdrücklich an; endlich aber war die Sache auf die lange Bank gerathen, und wurde erst im Jahr 1713. durch die Rotam Romanam nochmals zu Gunsten der Abtey **Kreutzlingen** entschieden. S. **Lünigs** Spic. Eccl. in des Reichs-Archivs 3. Theil.

Petershausen ist sonst, gleichwie **Constanz**/ wohl befestigt, und dient zu einem Fort, so die Brücke bedeckt, das nur von Erde aufgeworfen ist; inzwischen aber aus vier Bollwerken bestehet/

die einander vertheidigen können, und untenher mit einfachen Palliſaden, wie auch mit einer Hecke umgeben ſind. Die Breite des Grabens hält zwanzig Ruthen und iſt darinnen vier bis fünf Fuß hoch Waſſer. Ferner hat es einen bedeckten Weg, etliche Lermenplätze und eine Glacis. Ein erhöhetes daſiges Werk, der Cavalier genant, verhindert, daß man von den Hügeln und von den Gegenden, welche höher, als das Fort ſind, die Rheinbrücke nicht ſehen kan. Das Wappen der Abtey Petershauſen iſt bandweiſe durchſchnitten, und ſtehet auf deſſen einer Seite ein blauer Fiſch im weißen Felde, auf der andern aber ein weißer Schlüſſel im blauen Felde.

Zwiſchen Conſtanz und Petershauſen fließt der Rhein durch die Brücke hinunter, an dem ſogenanten Paradies und an dem Dorfe Grieseck vorbey, und ſtürzt ſich bey dem Schloſſe und Flecken Gottlieben / nachdem er von Conſtanz bis dahin eine halbe Stunde gefloſſen iſt, in den untern See hinein, worauf er abermals beydes Lauf und Namen verlieret.

Zur Rechten folgen an dieſem untern See die zwey Flecken Wolmutingen und Almansbach / wovon ihn einige den Almansbacher See benamen. Gleich dieſem Flecken vorüber im See liegt die obgedachte Inſel Reichenau. Nach Almansbach folgt Markelfingen und darauf das Städtgen Ratolphszell / insgemein nur Zell genant. Es liegt zu unterſt am Zeller- oder Unterſee, in einem Winkel, oder Schoos deſſelbigen, der Inſel und Abtey Reichenau gegen über. Seinen Urſprung hat es Ratolph,

einem

einem Biſchof von Dietrichsborn, oder Verona, zu danken, welcher anfänglich eine Zelle, oder Kloſter an dieſem Orte erbauet, und im Jahr 875. geſtorben iſt. Es hat eine zeitlang zu der Abtey Reichenau gehöret, nachmals iſt es unter das Bißthum Conſtanz gekommen. Im Jahr 1415. hat es ſich an das Reich ergeben, und vom Kaiſer eine Urkunde erhalten, daß ſie nimmermehr davon veräuſert werden ſolte, iſt aber doch wieder unter die Bottmäſigkeit des Hauſes Oeſterreich gekommen. Es ſoll an ſich etwas befeſtigt ſeyn. Es führt ein getheiltes Wappen, als zur Rechten einen zum Streit gerüſteten Löwen, mit ausgereckter Zunge, und bis über den Kopf geſchlagenen Schwanz; zur Linken aber ein halbes ſchwarzes Kreutz, im weißen Feld.

Unter Ratolszell komt ein Flüßgen, ſo die Ach heißt, in den See. An dieſem liegt das kleine Städtgen Aach auf einem runden Berge, gegen dem obern Bodenſee zu, in einer annehmlichen Gegend, annoch im Hegau (*) und in der Landgrafſchaft Nellenburg, nur ſechs tauſend Schritte vom Donauſtrom gegen den Mittag und zwölf tauſend Schritte von Schafhauſen gegen Mitternacht.

(*) Das Hegau, lat. Hegovia, Hegoa, oder Hegoia, iſt ein kleines, aber über alle maſſen fruchtbares Ländgen, und ein Theil von Oberſchwaben, ſo vielleicht ſeinen Namen von einer alten Freyherrſchaft und von dem zerſtörten Schloſſe Hohenhewen erhalten hat, und gleichſam ſo viel als Hewengovia ſeyn ſoll. Es erſtreckt ſich dieſe Landſchaft auf ſechs Meilen in die Länge und in die Breite, hat anbey einen ſtarken rothen Weinwachs;

Von dem Einfluße der Ach gelangt man nach **Bankelzahn, Utznach und Horn**, welches letztere ein Dorf und Erdspitze ist, so sich tief in den See hinein zieht. Von diesem Dorfe, gleich vor der Insel **Reichenau** über, erstreckt sich ein schönes und lustiges Gebürge hinab bis nach der Stadt **Stein**. Es ziehet sich solches gleichsam wie ein Horn in den See hinein, und macht beynahe einen Unterschied zwischen dem **Zeller- und Bernanger** See, ist anbey ziemlich lang und fruchtbar. Und dieweil keine grössere Spitze weder in dem obern, noch untern See anzutreffen ist, so wird solche ohne weiteren Zusatz das **Horn** genant; theilet auch dem darinnen gelegenen Dorfe seinen Namen mit. Es giebt sonst noch verschiedene andere Hörner, oder Landspitzen an beiden Seen, sowohl an dem obern, als untern, die aber gemeiniglich mit einem Zunamen unterschieden werden. Zum Exempel dienen **Romishorn/ Nunnenhorn/ Argerhorn/ Kippenhorn/ Aichhorn/ Kattenhorn** / 2c. Noch ist zwischen jenem erstern **Horn** und der Stadt **Ratolphszell** eine weite Krümme und Schoos, so in der **Höri** genannt wird.

Gleich

wachs. Sonst liegt die Oesterreichische Landgrafschaft **Nellenburg**/ die Maltheser Commenthurey **Hohenfels**/ die Würtembergische Festung **Hohentwiel**/ nebst andern Städten und vielen hohen und festen Bergschlössern mehr darinnen, worunter ehemals **Hohenstoffeln** und **Hohenkrähen**/ so nunmehro beyde verfallen sind, sehr berühmt waren.

Gleich unter Horn hinab liegt das Dorf Staden/ das Schloß und der Flecken Gayenhofen / das Schloß Marbach / das Dorf Hammenhofen / Wangen/ das Schloß und der Flecken Rattenhorn / das Schloß und Wasserhaus Oberstadt/ und bey dem Ausfluß des Rheins aus dem See das Dörfgen Stygen. Zur Linken am Ufer dieses Sees liegt das schon vorbenante Schloß und der Flecken Gottlieben, lat. Theophilia, worauf Johann Huß zur Zeit der Costnitzer Kirchenversammlung gefangen gesessen hat, und worinnen noch heutiges Tages der Bischof von Constanz die Geistlichen, so eine Uebelthat begangen haben, gefänglich verwahren läßt. Im Jahr 1692. den 24. Februarii versunken in den Zellersee vier Häuser von dem Flecken Gottlieben / nemlich die beiden Wirthshäuser zum Aal und zur Krone/ nebst den beiden diesen zu nächst stehenden Gebäuden. An diesem Unglück solten die Karpfen und Forellen die Ursache gewesen seyn, als welche nach und nach die Fundamenter der Häuser untergraben hätten, bis sie endlich eingesunken wären, vid. Joh. Jacob Scheuchzers Med. D. & Math. Prof. Natur-Historie II. Theil, p. 100. und 115. Es muß allda ehemals eine Brücke über den Rhein gewesen seyn, immassen man bey kleinem Wasser, noch zu dieser Zeit, verschiedene Pfähle von den Jochen wahrnehmen kan. Sonst hält dieser Flecken Gottlieben jährlich zwey Märkte, den ersten Montags nach Cantate / und den andern Montags nach Allerheiligen.

Von Gottlieben gelanget man auf Angersbach/ Ermatingen, oder Ermutingen/ und nach Mannenbach/ woben das lustige Schloß Marrenberg liegt. Gleich unter diesem erscheinet das Schloß Sandeck/ wovon das Schloß Salenstein nicht weit entfernet ist. Weiters folget an dem See der Ort Bernang/ von welchem er der Bernanger See heißt, und bald nach diesem das kleine Städgen Steckborn, oder Steckbeuren. Es liegt eine starke Meile von Constanz/ wie auch eben so weit von Stein. Vor Alters hat dieser Ort Edelleute gehabt, die davon den Namen führten, von denen er an Kyburg/ und mit selbiger Grafschaft an Habsburg/ endlich aber mit diesen zusammen an das Haus Oesterreich gekommen ist. In dem Kirchthurm an einer Glocke wird diese läppische Umschrift gelesen:

Colo verum Deum: Plebem voco & congrego Clerum. Divos adoro: Festa decoro: Defunctos ploro: Pestem dæmonesque fugo.

Das ist:

Ich ehre den wahren GOtt: Ich berufe das Volk und versammle die Geistlichkeit: Ich bete die Heiligen an: Ich ziere die Feste: Ich beweine die Abgestorbene: Ich vertreibe die Pest und die Teufel.

Die Einwohner dieses Orts sind dem Landgerichte im Thurgäu unterthan. Dessen Wappen ist von oben herab gespalten in Gold und schwarz. Es hält zwey Märkte, den ersten auf Gregorii/ und den zweyten nach Martini.

Gleich

Gleich unter diesem Orte auf einem Horn, oder Spitze des Sees liegt das Nonnen-Kloster **Feldbach**. Dieses **Feldbach** ist ein Cisterzienser Nonnen-Kloster, auf einer Landspitze, welche sich in den Unterbodensee, oder vielmehr den Zellersee hinein erstrecket. Vor Alters war solches ein Schloß und das Stammhaus der Edeln von Feldbach, und ein Lehen der Freyherren von Klingen. Es hat aber Conrad von Feldbach im Jahr 1252. dieses sein Schloß mit aller Zugehör den Benedictiner Schwestern zu Constanz an der Brücke, mit Bewilligung Ulrichs und Walthers von Hohenklingen käuflich überlassen, und bald darauf im Jahr 1254. wurde es in eine Abtey verwandelt, welche mit der Zeit an Reichthum je länger je mehr zugenommen, so, daß die Aebtißin im Jahr 1282. dem Abt zu Sanct Gallen das jenseit dem Bodensee in der Landgrafschaft Nellenburg gelegene Dorf Hemmenhofen mit gesamter Abhänglichkeit hat abkauffen können. Nachgehends als das Thurgäu an die Eydgenossen gekommen, haben selbige von dieser Zeit an dessen Verwaltung einem Voigt überlassen. Es besitzet auch die Niederngerichte zu Unweiler, Haslau und Gottschenhäuslein. Bey diesem Kloster endiget sich das Thurgäu.

Weiter hinunter am See, liegt auf einem ziemlich erhöheten Berge das Schloß **Neuenburg** und unweit davon unten im Thal, das Dorf **Mameren**. Eine kleine Strecke davon auf einem Berge das Schloß **Liebenfels**, etwas näher zum See zu die Probstey **Klingenzell**, und bey dem Flecken Eschenz das

Schloß Freudenfels. Eschenz liegt auf dem alten Platz Gaunoduri, welchem gegen über zur Rechten des Sees, unweit dem Dorf Oberstadt noch Oehningen liegt.

Dieses Oehningen ist ein Dorf, nebst einem ehemaligen Benedictiner-Mönchs-Kloster, unweit dem Ort, wo der Rheinstrom aus dem Zellersee herausfließt, etwa eine Stund oberhalb der Stadt Stein. Dieses Kloster hat Chuno, ein Graf von Oehningen, nebst seiner Gemahlin Richlinda, Kaiser Otto des Dritten Tochter, aus ihren Gütern vor Benedictiner-Mönche gestiftet. Lange hernach ist selbiges in eine Probstey verwandelt, den Augustiner Chorherren übergeben, und von solchen durch einen Probst regiert worden. Um das Jahr 1531. ward sie von Johannes dem Fünften, Bischof zu Constanz, mit Kaiserlicher und Päbstlicher Bewilligung eingezogen, und deren Einkünfte zu den Tafelgütern des Bischofs zu Constanz geschlagen; und dieweil sie ehemals eine Gratschaft gewesen, so schreibet sich gedachter Bischof davon einen Herrn von Oehningen, und hält daselbst einen Voigt. Bey dem Dorf hat es einen herrlichen Steinbruch, woraus schon sehr viele Ueberbleibseln von der Sündfluth sollen herausgegraben worden seyn, deren insonderheit der gelehrte Herr Doctor Scheuchzer in seiner Naturgeschichte des Schweitzerlands im dritten Theil, hin und wieder Erwehnung thut.

Das

Das fünfte Capitel.

Von des Rheinstroms Auslauf aus dem Bodensee, nach den Städten Stein / Diessenhofen / Schafhausen / nach dem Kloster Rheinau / nach Eglisau / Kayserstul bis unter Zurzach / nebst einer ausführlichen Nachricht von der Gränzfestung Hohentwiel / von dem großen Rheinfall bey Schafhausen / und von dem kleinern zwischen Zurzach und Coblenz.

Wenn der Zellersee angefangen hat, sich mit etwas Ungestümm zu schmälern, und von der Stadt Constanz auf ohngefehr drey deutsche Meilen herunter gezogen hat; So giebt solcher bey dessen Ausgang, zwischen den Dörfern Stygen und Eschenz / unsern Rheinstrom wieder von sich. Dieser nimt allda seinen Namen sogleich wieder an; ehe er aber einen Ort berühret, formiret er nahe bey dem Zellersee eine ziemliche Insel im Werd genant.

Diese Insel liegt oberhalb der Stadt Stein in der Schweitz, und hat vor Zeiten ebenfalls Stein / wie auch die Sanct Ottmarsinsel geheißen, wird aber, wie gedacht, anjetzo im Werd genant. Auf dieser Insel steht das zu der Kirche des Dorfes Eschenz gehörige Pfarrhaus, und darbey eine alte Capelle, so zu Sanct Ottmar benamt wird. Weil dieser heilige Ottmar vormals auf diese Insel ins Elend verwiesen worden, und auch um das Jahr

761. darauf verſtorben, ſo iſt dahero nachmals die Inſel die St. Ottmarsinſel genant worden. Sie iſt ohne Zweifel ſchon zu der Römer Zeiten bekant, und vielleicht eine Vorburg des alten Gaunoduri geweſen. Denn man kan nicht allein noch Spuren von einer gewaltigen Brücke darauf wahrnehmen, ſondern es können auch bey kleinem Waſſer in dem Rhein ſelbſt noch Ueberbleibſel von ganzen Jochen geſehen werden. Wie denn dieſe Brücke noch bis auf den heutigen Tag die Heydenbrücke heißt. Die Inſel an ſich iſt der Abtey Einſiedeln zuſtändig.

Allernächſt unter dieſer Inſel im Werd liegt die Stadt und das Schloß Stein / lateiniſch Steinium, zwey Meilen von Schafhauſen auf der Schwäbiſchen Seite, ſo unter den Schutz des Cantons Zürch gehöret. Jenſeit des Rheins, wo jetzo die Dörfer Eſchenz / Waggenhauſen und Kaltenbach befindlich ſind, ſtund lange vor dem Römiſchen Kaiſerthum eine große Stadt, welche aber die Helvetier bey ihrem Auszug nebſt andern ihren Städten verbranten. Als nachgehends Julius Cäſar dieſe Völker geſchlagen hatte, und ſie ihre vorige Städte wieder aufzubauen nöthigte; So wurde auch dieſe Stadt von den Römern aus der Aſche empor gehoben, und Gaunodurum genant, als welcher Name aus dem alten Celtiſchen Wörtgen, Gaun, oder Gand, ſo einen Felſen, oder Stein, und Dunum / ſo einen Thurn bedeutet, zuſammengefügt iſt. Es ſetzten die Römer dieſe Stadt gegen die Allemannier in guten Vertheidigungsſtand, erbaueten auch allda ein gewaltiges Caſtell an dem Orte,

ſo

so jetzund Aufburg heißt, und wovon noch vieles altes übergebliebenes Mauerwerk zu sehen ist. Nicht weniger schlugen sie allda über den Rhein eine Brücke, deren wir bey der Insel Werd bereits Meldung gethan haben. Im fünften Jahrhundert wurde diese Stadt von den Alemannuern völlig wieder zerstöret; Doch fieng man gar bald an, auf der andern Seite des Rheins weiter hinab, hier und dar wiederum Häuser zu bauen, und als sich diese nach und nach immer vermehrt hatten, ward auch endlich im neunten Jahrhundert, um die beyderseitigen Einwohner mit einander zu vereinbaren, unterhalb der Insel Werd eine neue Brücke angelegt, wie auch auf dieser Insel selber ein groser Felsen, oder Stein, um die Schiffahrt zu erleichtern, gesprengt und weggeraumt, dessen Stücker aber zu Erbauung der Stadt gebraucht, und dieser daher der Name Stein beygelegt. Weil nun allda ein ansehnlicher Paß war, so wurden die daselbst stehende Häuser, oder vielmehr der daraus entstandene Flecken im Jahr 966. vom Herzog **Burkhard dem Zweyten** in Schwaben, mit Gräben und Ringmauren gegen den fernern Einfall der Ungarn verwahrt, auch mit Markt- und andern Gerechtigkeiten begabt. Zu gleicher Zeit erbaute Herzogs **Burkhards** Gemahlin **Hedwig** auf **Hohentwiel** ein Benedictiner-Mönchs-Kloster; Als aber nach der Zeit die dasigen Mönche sich bey dem Kaiser **Heinrich dem Zweyten** über einige Ungemächlichkeiten beschwerten, ward es im Jahr 1005. von dannen nach **Stein** verlegt, und allda ein neues Kloster zu Ehren des Heil.

Georgii

Georgii und Cyrilli erbauet, anbey mit mehrern Einkünften begabet. Der lezte Abt auf Hohentwiel und zugleich der erstere zu Stein war der Heil. Welfred. Von diesem an wurde das Kloster bis auf die Zeit der Reformation durch einen Abt regiert, anjetzo aber wird es von einem Zürcherischen Schafner bewohnt.

Sonst ist Stein ein lustig und wohlgebautes Städtgen, und liegt fast in der Mitte zwischen Constanz und Schafhausen auf der Deutschen, oder Schwäbischen Seite; wird aber vermittelst einer unbedeckten Brücke (so die erste über den Rhein unterhalb dem Bodensee ist) an das Schweitzerische Gebiete angehenkt. Ueber der Stadt, auf dem Berge, liegt das feste Schloß Alten- oder Hohenklingen, welches von denen Freyherren von Altenklingen erbauet, dermaln aber von dem Canton Zürch zu einer Hochwacht verordnet worden, und wird im Namen der Stadt von einem so genanten Burg, oder Klingenvoigt bewohnt. Ueber der Brücke auf der andern Seite des Rheins in dem Thurgauischen Gebiete liegt der Ort Burg, oder Aufburg, so auch Vorbrück genent wird, und eine Vorstadt von Stein ist, von etwa dreysig Feuerstellen. In solcher liegt die Pfarrkirche auf einer Höhe, nebst der Schule und dem Pfarrhaus, und gehöret zu der Stadt Stein. Daß auf diesem Platz ehemals ein Römisches Kastel, oder Blockhaus gestanden, bezeugen die übrig gebliebene alte Mauern. Wie dann in der Kirche auch noch einige Anzeige von Römischen

mischen Aufschriften wahrzunehmen, die aber nun unleserlich geworden. Es werden auch noch immer allerhand alte Münzen und andere heydnische Alterthümer dortherum gefunden. Durch den Arauischen Vertrag vom Jahr 1712. ist die Stadt Stein von der Oberherrlichkeit der regierenden Ständten des Thurgäus befreyet, und dem Standt Zürch überlassen worden, welcher sein darüber erlangtes Recht, als ein Erblehen, der Stadt Stein übergeben hat.

Die Stadt hat ihre hohe und niedere Gerichte. Gegenwärtig wird sie von Burgermeistern und Rath regiert, welcher letzterer aus vier und zwanzig Gliedern bestehet, von denen zwölf den kleinern Rath und zwölf das Stadtgerichte ausmachen. Sie besetzet ihr Regiment aus ihren eigenen Mitteln, ausgenommen, daß ein Vorsteher des Gerichts, so der Schultheiß heißt, und dessen Weibel von der Stadt Zürch / aber aus Burgern der Stadt erwehlt werden. Vier und zwanzig andere Personen machen den großen Rath aus, welche die höchste Gewalt haben, und über die wichtigsten Sachen inclusive und exclusive des obigen Raths zu sprechen haben. Sonst gehören noch zu dieser Stadt zwey schöne Gerichtsherrlichkeiten, nämlich **Ramsen** und **Wagenhausen** / nebst der Jagdgerechtigkeit dis = und jenseits des **Rheins**.

Im Wappen führt die Stadt Stein den Ritter **Sanct Georg** zu Pferd, gleichwie ihn sonst das Kloster zu Fuß geführet hat. Sie hält vier Jahrmärkte, erstlich den 30ten **April**, zweytens auf **Matthäus**, drittens **Mittwochs**

nach

nach Michaelis / und viertens Mittwochs nach Gallus.

Im Jahr 1267. kam diese Stadt aus den Händen der Schwäbischen Herzoge an die Freyherren von Altenklingen, welche lange vorher das über der Stadt stehende Schloß Hohenklingen erbauet hatten. Im Jahr 1359. aber verkauften Ulrich und Walther von Hohenklingen einen guten Theil ihrer an der Stadt und an dem Schloß gehabten Gerechtsamen an die Herzoge von Oesterreich. Als nachmals Herzog Friedrich zur Zeit des Constanzer Concilii in die Reichsacht erkläret wurde, nahm Kaiser Sigismund im Jahr 1415. diese Stadt ein. Nach erfolgter Wiedereinsetzung des erstern kam selbiger wieder an die Herren von Hohenklingen / welche darauf im Jahr 1433. Stadt und Schloß, samt aller Zugehör an die von Klingenberg verkauften. Von diesen kaufte sich die Burgerschaft im Jahr 1457. los, und trat nicht lange hernach mit Zürch und Schafhausen in ein Bündniß; Weil aber die Stadt einen Anlauf nach dem andern von dem Hegauischen Adel auszustehen hatte, ergab sie sich endlich im Jahr 1487. jedoch mit Vorbehalt ihrer Freyheiten und Gerechtigkeiten, unter den Schutz der Stadt Zürch / in welcher Verfassung sie auch bis auf den heutigen Tag ruhig geblieben ist. Zur Zeit der Reformation ward auch diese Stadt samt den meisten Conventualen des dasigen St. Georgen-Klosters reformirt, welches letztere Zürch von dem damaligen Abt David von Winkelheim übernahm, und 1524. mit einem

Amt-

Amtmann versahe; Als es aber dieser mit dem Abt verdorben hatte, entflohe selbiger mit allen Briefschaften nach Zell / und vermachte daselbst durch ein Testament alles auf dem Reichsboden gelegene dem Kloster gehörige Einkommen dem Röm. Kaiser Ferdinand dem Ersten und, was in der Schweitz lag, den Schweitzern. Dem zu folge erbaueten die Ferdinandischen ohnweit Oehningen ein Kloster, Aufbühel genant, und besetzten es, nach Absterben des obigen, mit einem andern Abt, dessen Nachfolger aber, da er nicht subsistiren konte, sich im Jahr 1581. wiederum mit Uebergebung der Briefschaften unter den Schutz der Stadt Zürch begabe; jedoch ward dem Kloster vieles entzogen, und es stehet auf dessen Platz anjetzo eine Ziegelhütte.

Anderthalb Stunden von Stein, und eben so weit von Schafhausen gegen Mitternacht zu, im Hegau, liegt die unvergleichliche und weit berühmte Bergfestung Hohentwiel / lat. Duellium und Tuita alta, so in Deutschland wenig ihres gleichen hat, und dem fürstlichen Hause Würtemberg zuständig ist. Sie ist auf einen sehr hohen und von allem andern Gebürge abgesonderten Felsen erbauet, welcher mit solchem Stolz in die Höhe steiget, daß man sich darüber verwundern muß. Es befinden sich zwar daherum nebst dem alten verwüsteten Bergschlosse Hohenstaufen / noch einige andere Berge, so ihr aber so gar nahe nicht liegen, daß sie ihr schaden könten. An der Mitte des Berges sind einige Häuser, oder Baracken und Ställe erbauet, so durch eine Mauer an den

Felsen

Felsen angehenkt sind, und wodurch man auf den Felsen hinauf muß. Diese Vorfestung ist für die Soldaten und Pferde, und hat einen guten Brunnen; dahingegen sich die Hauptfestung oben mit Regenwasser zur Zeit der Noth behelfen muß. Es liegt diese, wie erwehnt, auf einem jähen und steilen, gerade in die Höhe steigenden Felsen, wohin nur ein Zugang ist, welchen man mit Thoren und abgeschnittenen Brücken verwahrt hat. Es ist ein mit Zinnen versehenes Schloß darauf, welches inwendig, zum Aufenthalt der Herzoge, mit vielen schönen Zimmern pranget. Wie denn auch die dasigen Zeughäuser, Rüstkammern und Magazine mit allem wohl angefüllet sind. Auf der einen Seite erhebet sich der Berg und die Holzung in die Höhe, und ist auch daselbst ausserhalb der Festung ein guter Weinwachs; doch kan man allda auch nicht füglich beykommen, als nur von oben herab. Die Festung selbst hat keine Wälle, aber gute Mauren und tiefe in die Felsen eingehauene Gräben. Sie beträgt eine Viertelstunde in ihrem Umfang, und ist mit vortreflichen Gewölbern und Kellern versehen, welche insgesamt in pure Felsen eingehauen sind. An der Seite gegen den Bodensee zu, hat sie in ihrem Bezirk ein Rondel, unter welchem mit erstaunender Mühe Behältnisse für die Soldaten und zu anderer Nothdurft in den Felsen hinein gearbeitet sind. Im Schloß ist eine Kirche und ziemlicher Waffenplatz. Sie liegt aber ausser dem Wege, und an keinem rechten Paß, daß sie einen mächtigen Feind abhalten könte. Inzwischen dienet sie doch dazu, daß

man

man das umliegende Land bis fast nach Ulm im Zaum halten, und im Fall der Noth etwas hinauf flüchten kan. Wie denn die Herzoge von Würtemberg zu Kriegszeiten ihr Archiv und andere Kostbarkeiten allda verwahren lassen. Und dieweil sowohl die Natur, als die Kunst ihr Meisterstück an dieser Bergfestung haben sehen lassen, auch in Europa wenig ihres gleichen sollen zu finden seyn, so wird ein Reisender nicht leichtlich daselbst eingelassen. Im übrigen wird noch allda die Gewohnheit beybehalten, daß alle fürstliche und gräfliche Personen, welche diese vortrefliche Festung besehen wollen, Steine, funfzig, sechzig und hundert Pfund schwer, von unten den Berg hinauf bis unter das Thor tragen müssen. Daher auch gar viele dieser Steine, mit ihrer Träger fürstlichem Namen bemerket, gezeigt werden. Wenn aber ein Prinz von dem Hauße Würtemberg das erstemal auf diese Festung hinauf will; so steht es in seinem Belieben, einen solchen Stein hinauf zu tragen, oder nicht. Es hätten die Schweitzer diesen Ort zwar wohl schon vorlängst gern zu ihrer Bedeckung gehabt, weil von selbiger Seite die Schweitz offen ist, sie haben ihn aber von den Herzogen nicht erhalten können.

Es ist dieser Ort an sich selbst sehr alt, und schon vor mehr als acht hundert Jahren bewohnet gewesen. Wie man denn beym **Münster** findet, daß bereits im Jahr 893. die Alemannischen Fürsten **Berchthold** / und **Erchinger** denselben besessen haben. Vor Zeiten hat auch bey diesem Schloß ein Kloster gestanden, so Herzog **Burkhard von Schwaben** im Jahr

960. erbauet, hernach aber Kaiser Heinrich der Zweyte nach Stein an den Rhein versetzt hat. Auch sollen damaliger Zeiten verschiedene Herzoge von Schwaben darauf residirt haben, vermuthlich der Römer Einfälle von dannen desto besser zu beobachten. Von selbigen Herzogen ist es nachgehends an die von Zäringen gekommen. Zu Zeiten Kaisers Heinrichs des Vierdten aber wurde es Herzog Bertholden von Zäringen durch den Abt von Sanct Gallen mit Gewalt entzogen. Nach der Hand kam es an die reiche und edle Herren von Klingenberg / welche vor diesem in selbiger Gegend viele Güter hatten. Endlich wurde es im Jahr 1520. durch eine Wittwe dieses Geschlechts an den Herzog Ulrich von Würtemberg verkauft, welcher es vortreflich befestigen lassen. Seine Nachfolger haben nachhero diese Befestigung also fortgesetzt, daß es endlich die heutige Beschaffenheit erlangt hat.

Im dreyßigjährigen Kriege setzten die Kaiserlichen dieser Festung etliche mal, sonderlich im Jahr 1639. hart zu, konten jedoch nichts davor ausrichten. Als sie aber nach der Nördlinger Schlacht ganz Würtemberg überschwemmt hatten, und der Herzog endlich mit dem Kaiser verglichen wurde, mußte ersterer versprechen, diese Festung an das Haus Oesterreich abzutreten, worauf er auch seinem dasigen Commandanten, dem Obristen Wiederhold / die Festung zu übergeben befahl. Es wolte aber der Commandant solche Ordre durchaus nicht respectiren, sondern schützte vor, sein Herr sey dazu gezwungen worden, und achte er sich also schuldig zu seyn,

die

die Festung dem Hause Würtemberg zu erhalten, womit die Kaiserlichen zufrieden seyn mußten, bis endlich der Herzog durch den Westphälischen Frieden in alle seine Lande wieder eingesetzt, und zugleich diese Anforderung mit abgestellt wurde. Für diese Treue des Commandanten haben die Würtembergische Herzoge dessen Nachkommen immer mit der dasigen Commandanten-Stelle begnadigt, und es sind drey Wiederholde daselbst Commandanten gewesen.

Von Stein aus flieset der Rhein eine Zeit lang gegen Abend auf Wagenhausen zu. In diesem Dorf wurde von Siegfried einem Abt in dem reichen Kloster Allerheiligen in der Stadt Schafhausen, zu den Zeiten Kaiser Heinrich des Vierdten eine Benedictiner-Mönchsprobstey erbaut, der er den Namen Marienzell beilegte. In der Reformations-Zeit ward sie secularisirt, und die Gebäude zum weltlichen Gebrauch verordnet. Von diesem Wagenhausen komt der Rhein auf Emmishofen und Bieberach, wo sich die Bieber in ihn ausleert, ferner auf Rychlingen, Schupfen und Diesenhofen, lat. Darnasia und Diesenhofa. Es ist dieses ein sauberes Städtgen, zwischen Stein und Schafhausen, und also von jedem dieser zwey Orte eine Meile auf dem Schweitzer-Gebiete gelegen. Seinen Namen hat es von zwey Höfen erhalten, so vormals allda gestanden haben, und noch heutiges Tages der obere und untere Hof genennet werden. Denn als Graf Hartmann von Kyburg im Jahr 1179. dieselbe in Ringmauren eingefaßt hatte, wurde die daraus entstandene Stadt zu diesen Höfen genant.

Nebst diesen beiden noch jetzo daselbst stehenden Höfen, betrachtet man auch die Pfarrkirche, deren sich die Reformirten sowohl, als die Catholischen Bürger zum Gottesdienst bedienen, ferner das dasige Rathhaus und das Zollhaus, das Spital und den Siegelthurm. Die Stadt hat vier Thore, als das Oberthor, Ohrthor, Zollthor und Rheinthor; imgleichen drey eigene Dörfer, nemlich **Basendingen/ Schlatingen und Schlat**; auch etliche Höfe, über welche sie in allen Sachen die hohe und niedere Gerichtsbarkeit ausübet. Allda befindet sich die zweite Rheinbrücke, so gleichfalls zum Paß über diesen Strom dienet.

Die dasigen Burger genieſen viele Freiheiten und haben ihren eigenen Schultheiß und Rath, der befugt ist, gold- und silberne Münzen zu schlagen. Sie führen im Krieg unter den Thurgäuern, als worzu sie gerechnet werden, ihre eigene Fahne. Es stehet der Stadt auch zu, Zoll, Umgeld, Abzug, u. a. m. einzuheben. Von **Kyburg** kam sie an **Habspurg**/ nachmals wurde sie im Jahr 1460. von den Schweitzern belagert, erobert, und wird bis auf den heutigen Tag von den sieben regierenden alten Orten des Thurgäus, deren Landvoigt sie alle zwey Jahre den Eyd der Treue ablegen muß, gemeinschaftlich regieret; wiewohl auch **Bern und Schafhausen** etwas allda zu sagen haben, und führet letzteres nebst **Zürch** die Schutzgerechtigkeit über dieselbe. Im Jahr 1730. im September branten daselbst acht Häuser und etliche Scheuren ab.

In

In seinem Wappen führt das Städtgen Diesenhofen einen schwarzen Kessel im weisen Felde. Seine beyden Jahrmärkte fallen beständig der erste auf Blasius/ und der zweyte auf Ottmar. Im übrigen giebt es um die Stadt herum schöne Gärten, frucht- und getraidreiche Hügel, auch köstlichen Weinwachs.

Zu nächst unter dieser Stadt liegt am Rheinstrom das Adel. Nonnen-Kloster Dominicaner-Ordens **Sanct Catharinenthal** / annoch in der Landgrafschaft Thurgäu, eine Stund von Diesenhofen. Es ward gestiftet im Jahr 1238. von Heinrich Truchses von Diesenhofen, der es auch herrlich beschenket hat. Andere, insbesondere Bucelinus schreibet, daß dieses Kloster von den gesamleten ansehnlichen Allmosen, doch grösstentheils von den reichlichen und fast überflüßigen Schenkungen derer Truchsessen von Diesenhofen seye gepflanzt worden. Es ist in den Jahren 1719. und 1720. fast ganz neu aufgebauet worden. Der im Jahr 1732. verstorbene Churfürst Franz Ludwig zu Maynz, und Pfalzgraf am Rhein, hat diesem Jungfern-Kloster in seinem Testament ein reichlich mit Brillianten besetztes goldenes Kreutz vermacht. Weiter hinunter am Rhein befindet sich das Franciscaner Nonnen-Kloster **Paradies**. Dessen Ursprung ist merkwürdig. Denn als zur Zeit **Kaisers Otto des Dritten** / im Jahr 992. die Bauren im Schwabenland und Thurgäu sich wider ihre Herren und vorgesetzte Obrigkeit, starker Bedrängnisse halber, empörten, mithin weiter keine Herrensteuern, noch Auflagen mehr bezahlen wolten, als jährlich eine geringe Erkäntlichkeit und

den Zehenden für die Geistlichen; Auch so gar unter Anführung eines Heinzen von Stein gegen die Herren und die Edelleute zu den Waffen griffen, und es endlich an demjenigen Orte, wo anjetzo das Kloster steht, zwischen beyden Theilen zu einem Treffen kam, wurden die Bauren zwar geschlagen, allein es blieb auch eine grosse Anzahl der Edlen auf dem Platz. Hierauf bauten dieser letztern ihre Blutsfreunde und Angehörigen auf dem Wahlplatze eine Kapelle, die sie im Paradies nanten, jetzund aber die St. Peters Kapelle heißt. Endlich wurde im dreyzehenden Jahrhundert das Kloster darzu gebauet, welches gleichfalls den Namen Paradies behielte. Bey diesem Kloster fällt der kleine Gachfluß in den Rhein.

Von dem Kloster Paradies streicht der Rheinstrom an den Dörfern Langwiesen / Galingen / Dörflingen / Büsingen / Buchthalen / und Peterschlatt vorbey, und begrüßt darauf die Stadt Schafhausen / lat. Scaphusa Schafhouse genant. Diese Stadt liegt an den Gränzen des Kletgaus, zwey und eine halbe Meile von dem Ausgange unsers Rheinstroms aus dem Zellersee / und eine von Diesenhofen. Von Glareano wird sie Urbs Aries, und von Miconio und andern Probatopolis genant. Grasserus meldet, daß etliche vorgäben, sie habe ihren Namen von dem Schaafstall erhalten, den die Herrrn von Kaudenberg vormals daselbst gehabt hätten; Andere aber leiten ihn von dem dasigen Kloster, als von einem geistlichen Schaafstall / oder von dem schwarzen Schaaf her, so die Stadt im

Schilde

Schilde, oder im Wappen führet. Noch andere holen deren Namens Ursprung von den Schiffen her, welche an diesem Orte, wegen des eine halbe Stunde unter der Stadt befindlichen Rheinsturzes, ausgeladen werden müssen; und solle daher so viel als Schifhausen bedeuten, daß also auch von dem lateinischen Wort Scapha, Scaphusa herkomme. Zumalen, da an diesem Orte jederzeit, ehe noch das Kloster gestifftet, und die Stadt zu bauen angefangen worden, eine berühmte Schiffländung gewesen sey, wovon den Namen Schifhausen dieser Ort auch bis ums Jahr 1015. zu den Zeiten Kaisers Heinrichs des Zweyten behalten habe, da denn Graf Eberhard von Nellenburg/ ein Enkel Herzogs Burkhards in Schwaben, allda eine Benedictiner Abtey und Kloster allen Heiligen zu Ehren erbaut und gestifftet, auch dem Abt die Stadt samt aller Gerechtigkeit übergeben habe.

Sonst ist Schafhausen eine artige, in einer fruchtbaren Ebene sehr wohl gelegene Stadt. Denn sie liegt in einer mit schönen Weinbergen umgebenen Gegend am rechten Ufer des Rheins, und kan, der Grösse nach, der Stadt Constanz/ oder Sanct Gallen gar füglich verglichen werden. Die Luft ist allda gesund, und pflegen daselbst allerhand ansteckende Krankheiten nicht so oft, als anderwärts, einzuschleichen. Gleichwie denn auch Schafhausen absonderlich von der dort hin und her graßirenden Pest öfters unangetastet geblieben. Das dasige Wasser ist nicht weniger gut und gesund. In der dort umliegenden Gegend sind meistentheils auf den Höhen hin und wieder Lust- und Wohnhäuser

erbauet. Das zur Stadt gehörige Land ist zwar nicht sonderlich groß, giebt aber Korn, Obst, Heu, und sonderlich einen guten gesunden, bevorab rothen Wein in solcher Menge, daß nicht allein das ganze Land damit versehen, sondern auch in die umliegende Bierländer ein grosser Theil davon verführt werden kan; was hingegen an Früchten allda noch abgehet, das wird aus dem angränzenden Schwabenland zur Gnüge herbey gebracht. Unter den Gebürgen in selbiger Gegend mögen einige wohl mit Recht fruchtbare Hügel genennet werden. Der sogenante **Randen** aber, so ein Stück des Schwarzwalds ist, und einen ziemlichen Theil des Schafhauser Gebiets ausmachet, verdienet den Namen eines hohen Berges; auch ist selbiger wegen der grossen Menge figurirter Steine, so darauf gefunden und für Ueberbleibsel der Sündfluth gehalten werden, den Gelehrten nicht unbekant. Im übrigen aber ist die Stadt, ausser der alten dasigen Festung **Munoth**/ weiter nicht befestigt, massen ihr auch wegen der umher gelegenen ziemlich hohen Weinberge, mit ansehnlichen Festungswerkern vielleicht nicht sonderlich mögte gedienet werden.

In dieser schönen Stadt ist an geistlichen Gebäuden zu besichtigen, die Hauptpfarrkirche zu **Sanct Johannes**/ so für die gröste Kirche in der ganzen Schweitz gehalten wird, und worinnen von Steinhauerarbeit zwölf künstliche Gewölber samt dem Chor zu beobachten sind. Merkwürdig ist es, daß man in dieser Kirche eine Treppe hinunter auf die Canzel steigen muß. Es wird auch darinnen eine **Bibliothek** verwah-

wahret, die man die geistliche / oder Pfarrbibliothek betitelt. Man trift verschiedene schöne geschriebene Sachen darinnen an, als Chrysostomi Homilias in Matthæum, eine uralte geschriebene Bibel in Böhmischer Sprache, u. a. m. Ferner ist allda betrachtungswürdig die ehemalige Kloster- oder Münsterkirche zu Allerheiligen / wobey das berühmte Kloster stehet, so Benedictiner Ordens gewesen. Diese Kirche gehöret zum Kloster, und ward im Jahr 1064. eingeweihet. Damals wurde sie zu Allerheiligen genant; weil aber im Kloster zwölf Mönche nach der Zahl der Apostel seyn solten, so hieß man sie nachgehends zu den zwölf Aposteln. Endlich, weil der Abt, als die dreyzehende Person darunter die Stelle des Salvatoris, oder unsers Heylandes einnahm, so wurde das Münster auch zu Sanct Salvator genant. Es ruhet diese Kirche auf zwölf grossen steinernen Säulen, deren eine jede siebenzehn Werkschuhe in die Höhe und neune in die Rundung hat, und welche der zwölf Apostel Namen führen. Diejenige, so darunter gleich anfangs dem Verräther Judas war zugeeignet worden, hat einen Riß, und ist gleichsam zersprungen, weswegen sie mit starken Seilern umwunden, und mit vielen Nägeln wieder zusammen genagelt zu seyn scheinet. Der letzte Abt dieser Abtey, Michael von Eggensdorf aus Constanz, übergabe im Jahr 1524. mit Einwilligung seiner Mönche dem Magistrat das Kloster freywillig mit aller Zugehör; worauf im Jahr 1529. eine völlige Veränderung darinnen vorgenommen, die Messe, Bilder, und alle päbstliche Gebräuche aus der

Kirche abgeschafft, die Einkünfte aber von dem Rath auf die Prediger, Schulen und Allmosen verwendet worden. In dieser Kirche war damals ein zwey und zwanzig Schuh langes und sehr künstlich gearbeitetes, dem Vorgeben nach wunderthäthiges Crucifix, der Grosgott von Schafhausen genant, zu deme in den vormaligen Zeiten grosse Walfahrten geschahen. Als der Pöbel denselben in der Reformationsunruhe hinweg räumen wolte, wurde er von solchem zerbrochen, mit grossem Unwillen der Obrigkeit; dann er fiel so nachdrücklich auf den Taufstein, daß er von solchem den vierten Theil hinwegschlug; man hat ihn zwar wieder zusammen gekittet, doch sind die Merkmale noch jetzo daran zu sehen. In dem zum Münster gehörigen Thurm hängt eine grosse Glocke, die im Jahr 1486. gegossen worden, und neun und zwanzig Schuh in ihrem Bezirk hat. Es ist folgende Umschrift daran zu lesen:

Vivos voco, Mortuos plango, Fulgura frango.

Das ist:

Die Lebendigen beruf ich / die Todten beklag ich / den Donner brech ich.

Der letztere Gedanke komt noch aus den alten finstern und ungelehrten Zeiten her, da man den Glocken nicht sowohl aus einer natürlichen Ursache und wegen der Bewegung, so in der Luft durch ihren Schall hervor gebracht wird, als vielmehr darum, weil sie mit vielem Gepränge

pränge waren getauft worden, (*) die Kraft bey-

(*) Vom Wetterläuten ist im Jahr 1573. eine besondere Churſächsische Verordnung herauskommen, in deren 39. Artikel folgendes zu lesen ist: „Sonderlich aber soll das abergläubische und „abgöttische Wetterleuten (der Ursachen die „Glocken im Pabstthum mit lästerlichem Miß„brauch der Stiftung Christi getaufet wer„den / daß sie die Kraft haben sollen, den „Hagel und schädliche Wetter abzuwenden) „wo es noch im Brauche, abgeschaffet und „nicht gestattet, dargegen aber das Volk zur „Buße und christlich eiferigem Gebet ver„mahnet werden, dadurch der Zorn GOttes „gestillet, und solche Plagen abgewendet „werden mögen. „ Augustinus und verschiedene andere Kirchenväter stunden in den Gedanken, daß die bösen Geister Sturm und Ungewitter erregten. Daß auch die Heyden geglaubet, man könne durch den Schall von metallenen Gefäsen die schädlichen Geister verjagen, und ins besondere bey Finsternissen des Monds diesem nothleidenden Gestirn auf gedachte Art zu Hülfe kommen, ersiehet man aus dem Alexandro Aphrodisäo in Problematibus, ferner aus dem Ovidio Fastor. V. Livio, Lucano und aus andern mehr. Bey mehr und mehr in die christliche Religion einreissenden Mißbräuchen, und da der Clerisey nicht wenig daran gelegen war, daß das Christenthum mit äusserlichen Satzungen und Gepränge überhäuft würde, fand man für rathsam, zu dem jetzt gedachten heidnischen Aberglauben eine christliche Ceremonie, nämlich eine Art einer Taufe hinzu zu fügen, und jenem dadurch eine andere Gestalt zu geben. Daß es aber auch schon in alten Zeiten nicht an Leuten gemangelt habe, welche die Glockentaufe für unerlaubt gehalten, ersiehet man aus der Capitul. Carol. M. de diversis rebus, beym Labbeo Tom. VII. p. 990. Cap. 18. wo es heisset: Ut clocca non baptizentur, nec chartæ per perticas pendeant propter grandinem.

beylegte, die etwan von bösen Geistern erregte Ungewitter zu zertheilen. Nebst dem Münster befindet sich allda die Barfüsser- und Sanct Agnesenkirche, dessen Kloster in ein Spital verwandelt worden.

Von weltlichen Gebäuden ist daselbst in Augenschein zu nehmen, das Rathhaus, und in dasiger Rathsstube das künstliche und köstliche Tafelwerk von Schreinerarbeit, desgleichen die Decke auf der Rathslauben. In der Seckelstube ist ein grosser Marmelstein, worauf mancherley schöne erhabene geätzte Schriften zu sehen sind. Hinter dem Rathhaus wird das Archiv verwahret, und unter dem Rathhaus neben der obern Stiege ist ein wunderliches Portal von Steinhauerarbeit, so vierzehn Schuhe weit, und wo an statt des obern Bogens eilf gevierte Steine in gerader Linie neben einander stehen, und der Schlußstein von unten auf zugespitzt ist. Nebst dem ist das Zeughaus besehenswerth, und ob es wohl von keiner Wichtigkeit zu seyn scheinet, ist es doch zulänglich genung, die Burgerschaft und die Unterthanen zu bewafnen, zumahlen da ohnehin schon ein jeder genugsam mit Gewehr versehen ist. Imgleichen betrachtet man allda den sogenanten Baumgarten, wo die Armbrustschützen ihre Zusammenkunft haben. Es ist dieses ein lustiger Platz, und befindet sich daselbst ein grosser Lindenbaum, darauf ein springender Brunnen ist, und dessen Aeste von einem so weiten Umfang sind, daß über siebenzehn Tische darunter im Schatten stehen können. Das auf der Steig neuerbaute Schützenhaus, die künstliche Uhr am Frohnwagthurm, so der Son-

nen

nen und des Monds Lauf, samt den Finsternissen anzeiget; Das Gymnasium, oder die deutsche Schule, das Spital, der Salzhof, der Thiergarten, der schöne Platz, der Herrenacker genant, und das dabey stehende Schlachthaus, sind insgesamt sehenswürdige Dinge.

Ausser diesen ist zu betrachten die Burg, oder Festung **Unnoth**/ oder noch besser zu sagen **Munoth**/ so auf dem nächst an die Stadt stossenden **Emmersberge** liegt, und a muniendo also genant worden ist. Horatius sagt Lib. II. Carm. od. 2.

- - - - Celsæ graviore casu
Decidunt Turres.

Welches auch wohl von dieser Feste mögte gesagt werden können. Es ist eigentlich ein nach alter Art erbautes Rondel, oder es bestehet in einem runden, sehr schönen und wohlgebauten, auch mit einem absonderlichen Zeughause versehenen Bollwerke. Es hat starke Mauren und einen dicken Thurm, und soll zu grosser Theurungszeit im Jahr 1564. seyn erbauet worden, um blos den Armen durch diese Arbeit ihren Unterhalt zu verschaffen, daher man ihm auch den Namen **Ohn-Noth** beygeleget habe. Inzwischen soll auch schon vor Zeiten eine von den Alemanniern erbaute Festung, **Zwinghof** genant, allda gestanden haben, und wider die Römer mit Besatzung versehen gewesen seyn. Man besichtiget darinnen die sogenante Reitschnecke, so bis auf die Zinnen hinauf führet, und gewiß ein vollkommenes Meisterstück der Baukunst ist. Sie ist von der Kron Frankreich im Jahr 1564. aufgeführt worden, welche denn auch zu Unterhal-

terhaltung dieſer Feſtung, vermöge des mit den Schweitzern aufgerichteten Bündniſſes, jährlich achthundert Pfund bezahlen ſoll. Es kan von dieſem Orte die Stadt zur Noth beſchützet werden. Wenn einige Laſtſchiffe den Rhein hinunter fahren, ſteckt jedesmal der darauf wohnende und wachthaltende Wächter ein kleines Fähnlein zu einem Fenſter heraus.

Sonſt giebt es in dieſer Stadt noch ſchöne Häuſer, welche insgemein von auſſen mit ſauberer Mahlerey gezieret ſind, und von deren Benennung gemeiniglich auch ihre Beſitzer benamet werden. Die daſigen Gaſſen, oder Straſſen ſind breit, und mit vielen ſchönen Springbrunnen beſetzet, welche von künſtlicher ausgehauener ſteinerner Bildhauerarbeit eingefaßt und mit den geſundeſten und köſtlichſten Quellen begabt ſind, ſo ihre Schätze zum gemeinen Beſten in allen Gaſſen häufig mittheilen, welches gewiß nicht leichtlich in andern Städten anzutreffen iſt. Denn nur allein in dem Mühlenthal iſt eine ſo reiche Waſſerquelle, die Brunnſtube genant, daß über hundert ſpringende Röhren davon in der Stadt umher geleitet werden. Der Stadtpforten zählet man allda ſechſe, nämlich das Mühlthor, Oberthor, Engelbrechtsthor, neue Thor, ſchwarze Thor, und Rhein- oder Brückenthor, ohne das Schmiedepförtgen, ſo auch zum Rhein geht.

Ueber den Rhein gehet eine ſchöne und groſſe Brücke, welche die Stadt an das Schweitzeriſche Gebiete, und zwar den Zürcheriſchen Flecken Feuerthal anhänget. Dieſe Brücke iſt die dritte über den Rheinſtrom, und war unter allen

len Rheinbrücken die zierlichste und schönste, anbey die einzige, so von puren gehauenen Steinen erbauet, und aus zwölf Schwibbögen bestunde. Sie wurde in dem Jahr 1480. da der Rhein so groß gewesen, daß man darauf mit der Hand das Wasser schöpfen können, gleich andern Rheinbrücken eingerissen, allein nachgehends viel stattlicher, weder sie vorher gewesen, wieder erbauet. Im Jahr 1754. stürzte diese steinerne Rheinbrücke mit grossem Krachen völlig ein, man hat sie hernach vollends abgebrochen, und an deren statt eine künstliche hölzerne Brücke erbauet. In der Handlung und in Fabriken geschiehet allda nicht viel; hingegen kan sich der Ort von langen Zeiten her allerhand guter Künstler und gelehrter Männer, und unter selbigen vornehmlich treflicher Aerzte rühmen. Auch bringen der Salzhandel, und die vielen zu Wasser aus dem Bodensee dahin kommende Güter und Waaren, welche wegen des Rheinfalles allda müssen ausgeladen werden, nebst dem gedachten herrlichen Weinwachs, die Stadt in ziemliche Aufnahme.

Die Bürgerschaft und Einwohner, so insgesamt der Reformirten Religion zugethan sind, werden in die obere und untere Gesellschaft und in zwölf Zünfte eingetheilet. Das Stadtregiment hingegen stehet bey dem kleinen und grossen Rath, dessen Häupter die zwey Burgermeister sind, die Glieder aber werden von den zwölf Zünften in gleicher gebundener Anzahl genommen. Die Burgermeister pflegen alljährlich auf den Pfingstmontag in der Regierung abzuwechseln. Nach selbigen sind die nächsten die Stadthalter

halter und die zwey Seckelmeister, welche sowohl, als die Rathsherren, von dem grossen Rath erwählet werden. Der kleine Rath hat ausser dem regierenden Burgermeister noch vier und zwanzig Glieder, nemlich zweye von jeder Zunft, deren der eine Rathsherr und der andere Zunftmeister, auf den zwey ersten Zünften aber Obherr genant wird, welche auf ihren Zünften von den sämtlichen Zunftbrüdern erwählet werden. Der grosse Rath allein bestehet aus sechzig Mann, nämlich aus fünfen von einer jeden Zunft, welche auch gleich den Zunftmeistern auf den Zünften erwählet werden. Sonst ist auch noch der gemeine Rath, so aus sieben Gliedern, nämlich aus den beyden Herren Burgermeistern, aus dem Stadthalter, aus den zweyen Seckelmeistern, aus einem Rathsglied und aus dem Stadtschreiber bestehet. Die Justiz wird vom Stadtgericht verwaltet, als welches, unter dem Vorsitz des Stadtrichters, mit vier und zwanzig Richtern besetzet wird, und zwar halb vom Rath und halb von der Burgerschaft. Weiters ist das Voigt- oder Bussengericht, worinnen zwölf Richter, nämlich die ältesten des grossen Raths von jeder Zunft sitzen. Der Präses ist der Reichsvoigt, welcher aber weder im grossen, noch kleinen Rath sitzen kan, sondern er muß einer aus der Burgerschaft seyn. Im Ehe- und Chorgericht ist allemal der Stadthalter Präsident, neben welchem fünf Rathsherren, und die drey oberste Pfarrherren sitzen. Die Censur- oder Rechenstube, woselbst die Amtleute ihre Rechnungen ablegen, bestehet aus neun Personen ꝛc.

Das

Das Wappen der Stadt **Schafhausen** ist ein springender schwarzer Widder, mit guldenen Hörnern und mit einer guldenen Krone im silbernen Feld; Oder wie andere sagen, ein schwarzer goldgekrönter Hammel im grünen Felde. Der dasigen Jahrmärkte sind vier, darvon der erste auf **Matthias**/ der zweyte auf **Trinitatis**/ der dritte auf **Bartholomäi** und der vierte auf **Martini** fällt. Sonst liegt diese Stadt unter dem 47. Grad und 35. Minuten Latitudinis und unter dem 30. Grad und 25. Minuten Logitudinis.

Es haben sich mit dieser Stadt sehr viele Merkwürdigkeiten und Veränderungen zugetragen, davon man die Schafhäuser Chroniken nachschlagen kan. Wir melden dannenhero nur kürzlich, wie daß anfänglich, nach Erbauung des Klosters zu **Allerheiligen**/ die Stadt **Schafhausen**/ so zwar damals nur noch ein Flecken gewesen, vom Grafen **Eberhard** zu **Nellenburg** an das Kloster samt allen Zugehörden und Gerechtigkeiten übergeben wurde. Es stund also dem Abt, vermöge solcher Uebergabe des Stifters, alle obrigkeitliche Gewalt und Gerichtsbarkeit daselbst alleine zu, weswegen er auch den Stadtschultheissen samt dem halben Rath einsetzte. Von solcher Gewalt des Abts ward die Stadt in folgenden Zeiten durch Kaiserliche und Oesterreichische Privilegia nach und nach wieder befreyet, und endlich, nach Abgang der alten Herzoge in Schwaben, gar zu einer freyen Reichsstadt gemacht; gleichwohl aber nachmals vom Kaiser **Ludwig** aus **Bayern** an das Haus Oesterreich, jedoch mit

Vorbehalt ihrer Freyheiten, entweder versetzt, oder verkauft. Es blieb auch diese Stadt unter Oesterreichischer Regierung bis 1415. da Herzog Friedrich vom Kaiser Sigismund und von der Constanzer Kirchenversammlung, wegen des entwichenen Pabsts Johannis des XXIII. in den Bann gethan, auch aller seiner Rechte über Land und Leute entsetzet worden, da denn die Stadt Schafhausen sich ihre Reichsfreyheit durch ein Stück Geld wieder zuwege brachte, und zugleich auch einen Kaiserlichen Freyheitsbrief erhielte, vermöge dessen sie künftighin vom Reich niemals wieder solte entwendet werden können. Als nun im Jahr 1454. Kaiser Friedrich dieselbe seinem Vettern, dem Erz-herzog Sigismund/ wieder übergeben, und sie unter die ehemahlige Herrschaft nochmals zwingen wolte, machte die dasige Burgerschaft mit den acht alten Orten der Eydgenossenschaft einen Bund auf fünf und zwanzig Jahre und verwandelte solchen im Jahr 1501. gar in einen ewigen Bund, wodurch Schafhausen der XII. Canton der Eydgenossenschaft geworden.

Von Schafhausen und Feuerthalen fließt der Rheinstrom an dem gleich unter dieser Stadt gelegenen schönen und grossen Steinbruch, dergleichen am ganzen Rheinstrom nicht soll angetroffen werden, vorbey, auf Flurlingen/ Hofstetten/ und Neuhausen. Es befindet sich bey diesem Dorfe eine berühmte Hammerschmiede und Eisenschmelze, welches ein altes und wegen vieler vortheilhafter Maschinen ein sehenswürdiges Werk ist. Vor diesem besassen dieses Eisen- und Bergwerk die Thönnin-

ge/

ge / Burger zu Schafhausen / deren Stammvater Manning Thönning, ein Schmidt und aus Bayern gebürtig war. Dieser hat im Jahr 1487. den König Maximilian / Kaisers Friedrichs des III. Sohn, aus der Gefangenschaft zu Brügg in Flandern befreyet. Denn als er die dasigen Thore in Augenschein genommen hatte, verfertigte er einen künstlichen starken Wagen, oder eine Kutsche, welche die stärksten Schutzgatter aufzuhalten im Stande war. In diesen Wagen setzte sich dieser Thönning samt seinen übrigen Gefehrden mit Mönchskleidern angethan, wie auch wohl bewafnet, und fuhr also nach Brügg / allwo er unter dem Thor halten ließ, und die Wacht masacrirte, da ihm dann die nicht weit von der Stadt versteckten Kaiserlichen Soldaten secundirten, mit ihm die Stadt eroberten und den König in Freyheit setzten. Dieser schlug ihn zur Dankbarkeit zum Ritter, und versah ihn nicht nur mit einem schönen Wappen, sondern auch mit reichem Einkommen. Nunmehro ist dieses Geschlecht abgegangen.

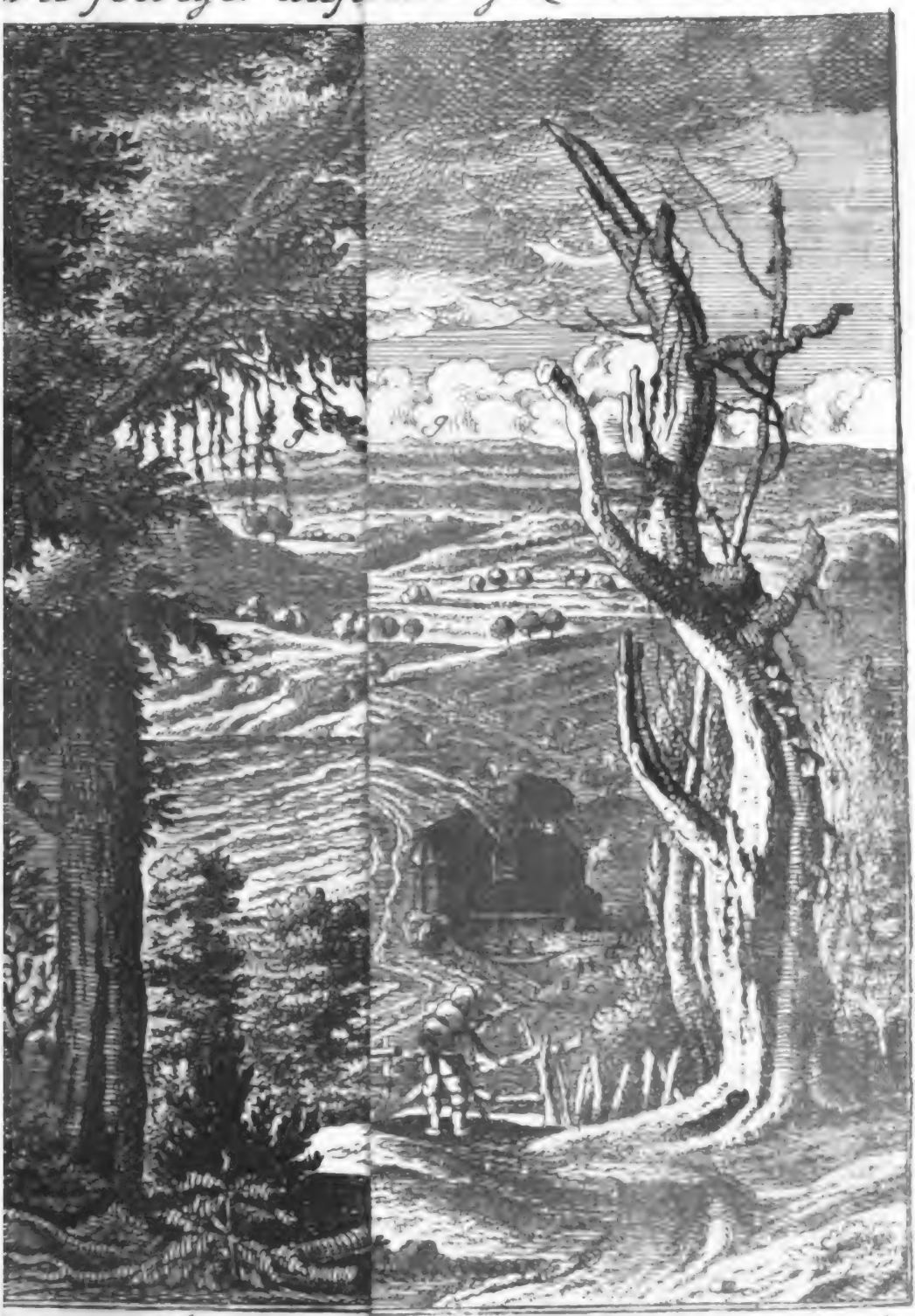
Von Neuhausen komt unser Rheinstrom in kurzer Zeit nach Lauffen. Dieses ist ein Schloß und Dorf, ohngefehr eine Stunde (einige rechnen nur eine halbe) unter Schafhausen / und liegt auf der Schweitzer Seite, dicht am Rhein. Das dasige alte, doch ansehnliche Schloß, so mit dem Dorfe seinen Namen von dem dabey befindlichen Rheinfall erhalten hat, stehet auf einer Höhe, und hat vor Zeiten seine eigene Herren gleiches Namens gehabt, von welchen es an die von Fulach /

und von diesen im Jahr 1543. mit der darzu gehörigen Herrschaft, dem Canton Zürch um sieben tausend und zwey hundert Gulden verkauft worden. Gegen diesem Schloß über liegt ein anderes altes Schlößgen, samt einem Eisenhammer auf einer Insel im Rhein, die man im Wörth / oder Werd / sonst auch im Lächen nennet. Dieses hat die Abtey zu Schafhausen im Jahr 1429 an sich erkauft, ist aber hernach mit samt der Abtey an den Canton Schafhausen gekommen, und wird dieses das Schafhauser, jenes aber das Zürcher Lauffen genant.

Bey diesem Lauffen wird der Liebhaber natürlicher Merkwürdigkeiten ersucht, eine kleine Zeit auszuruhen, und den schönen Fall des Rheinstroms, Lauffen genant, zu betrachten, weil dieser allerdings sehenswürdig ist. Denn nachdem der Rheinstrom bey fünfhundert Schritte vorher sein Wasser zwischen sehr hohen Felsen, welche ihn zu beyden Seiten einschliessen, und zum Theil auch mitten aus seinem Grunde hervor ragen, sehr enge zusammen gezogen worden; So fängt er allgemach an, zu schäumen und zu wirbeln, bis er sich endlich an bemeldetem Orte mit solchem ungestümmen Rauschen und greulichem Getöße, daß man es bey stiller Nacht wohl vier Stunden weit hören kan, schnur gerade zwölf bis fünfzehen Klaftern, oder, wie Scheuchzer schreibt, wohl vierzig Ellen hoch über Felsen und Steine mit solcher Wuth herunter stürzet, daß man es ohne heftiges Entsetzen nicht mit anhören, oder ansehen kan. Wie denn, wenn auch ihrer zweene dabey noch

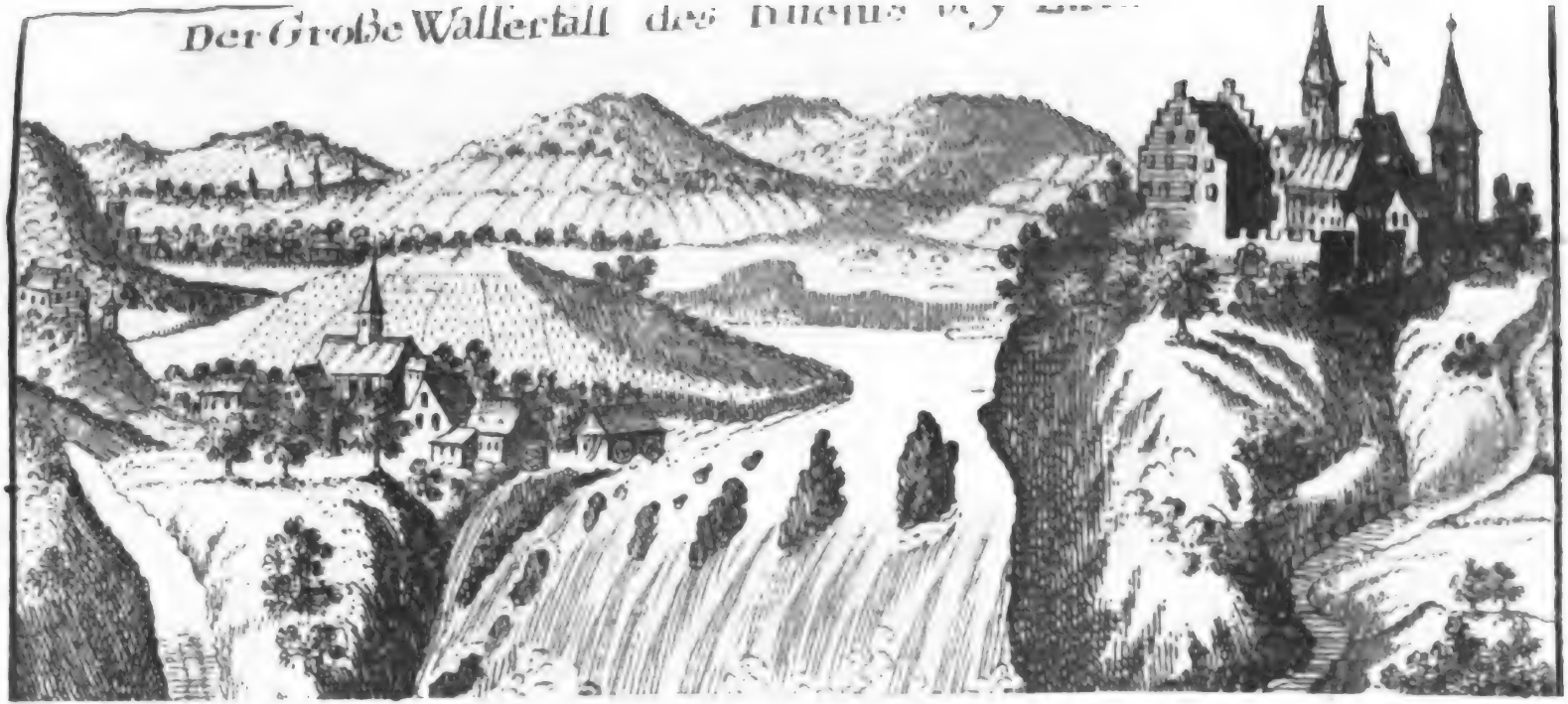
so

auffen
wie selbiger aufzlin gezeichnet worden.



a. Das Schloß und Ken c. Die Schmidten d. Ei-
e Niederlag der Gu der Gebürg züricher Gebiets.
Schnee-Gebürg.

Digitized by Google


Der Große Wallertall

Digitized by Google

so laut mit einander reden wollen, dennoch keiner den andern, wegen des heftigen Brausens, Schäumens und Wirbelns, verstehen kan. Der oberste Theil des Falls geschiehet etwas abhängig, weil das Wasser von einem Felsen auf den andern schiesset, sich auch solchergestalt mit Gewalt theilt, und in viel tausend Buchten fort rauschet; Wenn es aber vor die grossen, über hundert Schuh hoch aus dem Grund hervor ragende Felsen komt, so stürzet es sich alsdann schnurgerade herunter. Beym Fall selbst theilt sich der Rhein in drey Flüsse, welche durch ihren grünen Grund, und ihr schneeweißes Strudeln dem Zuschauer eine angenehme Augenweide, hingegen durch ihr Brausen und Getöse seinem Gemüthe sowohl Bewunderung, als Entsetzen verursachen. Der grausamste Durchbruch des Stroms ist auf der mittäglichen, oder Zürcher Seite zwischen zween engen und hohen Felsenpfeilern, wo sich das Wasser durch den heftigen Sturz und ungestümmen Fall gleichsam in einen weißen Staub verwandelt, davon ein Theil, als eine dünne Wolke, oder als ein Wassernebel in die Höhe steigt, und vermittelst der darinnen aufgefangenen Sonnenstrahlen beständig einen grossen Regenbogen von verschiedenen schönen Farben vorstellet. Die Felsen, so den Rhein in drey Haupttheile absondern, sind mit Fichten und anderm grünen Gesträuche bewachsen. Der rechte Fall des Rheins (*) ist bey fünf und sie-

(*) Siehe J. J. Scheuchzers Natur-Historie des Schweitzerlands II. oder vielmehr V. Th. pag. 74. Joh. Casp. Steiner deutliche Grundzeichung

benzig Fuß hoch, seine Länge aber erstreckt sich auf hundert fünf und zwanzig, und seine Breite auf ohngefehr neunzig Schritte. Folgende Verse können mit mehrerm dessen verwunderungswürdige Beschaffenheit vorstellen:

Hic rapidus Rheni refluente in gurgite vortex
Cernitur, Euripum referens Scyllæque voracis
Latratus. Hic unda alto de vertice montis
Lapsa ruit præceps, sterilemque eracta arenam
In Circum sursumque volans protendere nubem
Aut nebulæ speciem, & Cœlum pulsasse videtur.

Das ist:

Man sieht den wilden Rhein in tiefsten Abgrund fallen,
Eurip und Scyllens Brüll'n hört man hier doppelt schallen.
Es stürzt die wilde Flut den jähen Felsen ab,
Spielt Sand und Steine aus, und macht ein Wirbelgrab.
Er scheint, indem er steigt, den Himmel zu erreichen,
Und fast nach Wolken Art, wie Nebel sich zu zeigen.

Caspar

zeichnung des Schweitzerlands II. Th. pag. 284. Münsters *Cosmogr.* L. III. pag. 559. E. K. Rosthens *Memorab.* Europ. p. 282. M. Joh. Herzbeins Dissertat. de admirandis mundi Cataractis L. IV. Diss. VII. cap. 9. p. m. 208. sqq. und 214. §. 16. 17.

Caspar Bruschius schreibt von diesem Rheinfall also:

Impatiens jugi naturam, & liber ab omni
Navigio exonerat quicquid ubiq; grave est,
Rhætorum quicquid vini defertur ab oris,
Mittit & Helvetiis urbs Phelyrina salis.
Ipse velut Dominus spaciatur ab urbe propinqua
Flumine luxurians per vaga rura suo.
Ille & sexcentos passus progressus ab alto
Vortice, cum totis præcipitatur aquis
Murmure tam magno, quo vix audire loquentem
Quamvis concenta stentora voce queas.

Wegen dieses Wasserfalls kan man weder Schiffe, noch Flösse unzertrümmert an diesem Ort hinunterbringen, sondern es müssen alle Güter oberhalb Schafhausen aus den Schiffen ausgeladen, auf der Achs nebst den Schiffen durch diese Stadt, und erst unterhalb dem Rheinfall, eine gute Strecke von demselben, bey dem kleinen Schloß Wört wieder eingeladen, und den Rheinstrom weiter hinunter gebracht werden. Hieraus zieht die Stadt Schafhausen einen ungemeinen Nutzen, indem sie wegen solches Passes, und sonderlich wegen der grossen Menge Salzes, so allda zu- und abgeführt wird, einen grossen Zoll aufhebet. Um selbige Gegend wächst ein vortreflicher rother Wein, der von dem Wasserfalle gleichfalls der Rheinfall (*) genant wird.

(*) Dieser Rheinfall ist zweyerley, als: der Profecker, und dieser hier, so sonst auch der Schwedische

Nicht weit von diesem Rheinfall, im Klegau, zwey Stunden von Schafhausen liegt das Städtgen und die Herrschaft Neukilch / oder Neukirch. Vor Alters war solches ein Sitz eines eigenen adelichen Geschlechts von Neukilch, von denen es an das Stift Constanz und im Schwabenkrieg 1499. von den Eydgenossen eingenommen und besetzt worden. Aber im Jahr 1520. hat es die Stadt Schafhausen, Hugoni von Landenberg, Bischofen zu Constanz, abgekauft, und zum Sitz einer Landvogtey gemacht, darzu Ober- und Unter-Hallau, Siblingen, Gächtlingen, Wilchlingen, Trasedingen und Osterfingen gehören. Das Städtgen hat seine eigene Burg- und Stadtrechte, samt Stock und Galgen.

Nachdeme nun der Rheinstrom von Neuhausen bey anderthalbe, oder wohl zwey Stunden zurück gelegt hat, und in solchem Lauf an Nohl, Dachsen und Altenburg hergestrichen ist; So macht er unterwegs seltsame Krümmungen in alle Gegenden, also, daß er beynahe zwey Halbinseln, oder anhangende Eyländer formiret, welche er beyde also umschweifet, daß die obere an das Schwäbische Erdreich anstößt, auch sich sehr weit in das Thurgäu hinein erstreckt, durch den krummen Lauf des Rheins jedoch von demselben abgesondert ist. Diese Halbinsel wird im Schwaben genant, und es ist jetziger Zeit eine trefliche Stuterey darauf. Hinten

sche Rheinfall heisset. Jener wächset auf einem Hügel bey dem adriatischen Meer in Istrien, und wird Vinum Pucinum und Vippacum benamet.

Hinten vom festen Land her hat sie einen viel schmälern Eingang, oder Erdband, als die Insel innerhalb selber ist, welcher, aller Anzeige nach, die man noch an etlichen Orten leichtlich spüren kan, mit Graben und Schanzen ehemals verwahret gewesen ist. Auf der Insel selber siehet man allenthalben Gruben, Hügel und verfallene Mauren, daß also, dem Ansehen nach, vor alten Zeiten allda ein grosser und bewohnter Ort muß gestanden haben. Die umher wohnende Landleute nennen, wie erwehnt, solche Insul im Schwaben / wobey sie aus einer alten hergebrachten Sage vorgeben, das vor Alters auf dieser Insel der Deutsche König Suevus eine grosse Stadt erbauet, sie nach ihm Sueviam genant, und zu seiner Residenz, wie auch zur Hauptstadt des Schwabenlands gemacht habe; welches aber zu glauben, der Augenschein nicht wohl gestatten will, massen man heutiges Tages, wie gesagt, weiter nichts von Ueberbleibseln allda wahrnimt, als etliche Anzeigungen von Gebäuden und Gräben, so nach dem Lande zu liegen, und sonst noch etliche Merkmale von Mauern, so etwa ringsherum an dem Rhein her gestanden haben.

Die untere Halbinsel hängt am Gestade des Schweitzerlandes, und erstreckt sich gegen Deutschland hinüber, wird aber doch vermittelst des krummen Laufs des Rheins dem Thurgäu zugetheilt. Eben diese Halbinsel ist der Platz, worauf das alte Städtgen Rheinau steht. Dieses Rheinau / lateinisch Augia Rheni und Augia Major, ist jetzo zwar nur ein kleiner und offener Ort, soll aber doch vor Christi Geburt eine

gewaltige berühmte Stadt und Vormauer der Römer wider die Alemannier, oder Deutschen gewesen seyn und **Lithopolis** geheissen haben. Sie ist ums Jahr Christi 363. wie **Baronius** und **Guilimannus** berichten, zerstört worden. Wie denn von ihrem Alter und von ihrer Grösse die annoch vorhandene Ueberbleibsel und Kennzeichen einiger massen ein Zeugnis ablegen. Wie sie denn noch zu dieser Zeit in die obere, mittlere und untere Stadt abgetheilet wird, auch noch sonderbare Namen der Plätze und Gassen hat, ohngeachtet sie heutiges Tages nur ein geringer Ort zu nennen ist.

Bey, oder gleich neben diesem Städtgen befindet sich ein reiches Benedictiner Mönchs-Kloster, welches der Rhein also völlig umschliesst und zu einer Insel macht, daß man aus dem Städtgen über eine steinerne Brücke nach dem Kloster gehen, oder sonst in einem Nachen über das Wasser dahin fahren muß. Anfänglich soll es von Wolfhard, oder Wolfrad, einem Sohn des mächtigen Ruthards, Herzog in Alemannien und Graf im Thurgäu um das Jahr 800. seyn gestifftet worden; Dahingegen Stumphius schreibet, daß solches der heilige Findanus, ein Schottländischer Prinz, im gemeldten Jahr erbauet, und zwar nachdem ihm von GOtt seye befohlen worden, daß er einen Platz darzu erwählen solle, wo der Rheinstrom gegen Morgen fliesse, welches dann an diesem Ort geschiehet, worauf er dann dieses Kloster mit lauter Schottländischen Mönchen besetzt habe. Als aber dieses Kloster bald hernach wieder ganz und gar wäre zerstört worden, so habe solches Wolf, auch ein Graf im Thurgäu

und

und von Kyburg im Jahr 850. zum andern mal von Grund auf wieder erneuert und hergestellt, und das unter dem Pabst Leo dem Vierten. Von Kaisern und Königen hat es nach und nach herrliche Privilegien und Freyheiten erhalten. Im Jahr 1570. wurde es schön erneuert, und den 17. Decemb. zum andernmal eingeweiht; die Klosterkirche ist dermalen ein ganz neues und prächtiges Gebäude, und im Jahr 1710. fertig worden. Es liegen darinnen viele Adeliche und andere vornehme Personen begraben, sie besitzt anbey eine gute Bibliothek, benebst einem Münzcabinet. Der Abt ist Herr und hohe Obrigkeit über das am Kloster gelegene Städtgen Rheinau, und kan von seinen Gerichten nicht weiter appellirt werden; stehet aber sonst unter der Bottmäsigkeit der sieben alten Orten löbl. Eydgenossenschaft, die das Thurgäu regieren, nebst dem gehören auch dem Abt die Schlösser und Herrschaften Neuburg und Mammern. Im Wappen führet diese Abtey einen gekrümmten silbernen Fisch im blauen Feld.

Sonst fliesset der Rheinstrom dreymal um dieses Kloster und Städtgen, und führet solchen eine Menge der besten Forellen zu, inmassen solche wohl sehr leicht den Zugang haben, den Ausgang aber nicht wieder finden können. Bey diesem Kloster ist im Jahr 1280, im Rhein Landgraf Hartmann, Kaiser Rudolph des Ersten Sohn, nebst Dreyzehen vom Adel ertrunken. Wann nun der Rhein unter der steinernen Brücke des Städtgens und Klosters durchgeflossen, und sodann eine Zeitlang gegen den Morgen gelaufen ist, so setzt er endlich seinen geraden Lauf

gegen

gegen den Mittag fort, auf das Dorf und alte Schloß Altenburg auf Palm, Ellikon und den Egghof, gegen welchem über sich der Thurfluß in verschiedenen Aermen in den Rhein ausleeret.

An diesem Thurfluß / und zwar an dessen linken Ufer annoch im Thurgäu, auf der Straße nach Schafhausen zu, eine Stunde vom Rhein, liegt der Zurcherische herrliche Flecken Andelfingen / samt einer Burg und Herrschaft, welche ehedessen Gräflich-Kyburgisch gewesen; von des Kaisers Alberti des I. Söhnen aber denen von Hohenlandenberg verpfändet, und nachgehends von der Stadt Zürch / als diese das Schloß erobert hatte, von Beringern von Hohenlandenberg wieder ausgelöset, und im Jahr 1437. abgekauft worden sind.

Nach Einnehmung der Thur wandert der Rhein auf Eversberg / so ein zerstörtes altes Schloß ist, und von dannen auf Altentüfen, Rordeck und Hohentüfen / unter welchem Schloße sich der Rheinstrom nach Südwest wendet, und in seiner Krümmung bey Tößriedern den Tößfluß einnimt.

Wenn der Rhein nach Einnehmung dieses Flusses einen kleinen Weg fortgeflossen ist, komt er zum Städtgen und Schloß Eglisau / lat. Eglisovia, oder Eglivosca, so dem Canton Zürch gehöret. Die Stadt liegt auf dem Reichs- oder Schwäbischen Boden, das Schloß aber auf dem Zürcher Gebiete, welche beyde aber durch eine zierliche lange gedeckte, und zwar die fünfte Rheinbrücke zusammen gefügt werden. Die Stadt ist ziemlich schön und wohl gelegen, und dienet zu einem Paß, wie denn auf beyden

Seiten

Seiten der Weg durch das enge Gebürge und die Felsen wohl verwahrt ist. In der dasigen Kirche ist das in Erz gegossene Grabmal Herrn **Johann Gradnern von Windtschgrätz**/ Frey- und Gerichtsherrn zu **Eglisau**, zu sehen. Sonst war dieser Ort ein herrlicher Sitz der **Grafen von Tengen**/ von welchen er im Jahr 1496. samt der zugehörigen Herrschaft an **Zürch** gelangte, welches derselbe noch jetzo durch einen Landvoigt, der allda im Schlosse wohnet, regieren läßt; Doch hat die Stadt anbey ihren eigenen Rath, nebst dem Stock- und Hochgericht, wie auch ihre sonderbare Ehlen und Maas. Auf beyden Seiten des Rheinstroms gehören noch unterschiedene Häuser ausser den Stadtthoren zu dem Städtgen und desselben Bürgerschaft, als auf des Städtgens Seiten, die Steig, Burg, Oberried, Wieler, Egg, Sandhalten, Graben und Rhein, und auf der Süd- oder des Schlosses Seite Sealingen. Der Stadt gehören die Dörfer Glatfelden und Tösriedern, und machen nebst andern Oertern eine Landvoigtey aus, dahin die Stadt Zürch alle sechs Jahr einen Landvoigt setzet.

Das Wappen der Stadt **Eglisau** ist ein schwarzer Hirsch auf einem grünen Hügel im weissen Felde. Sie hält drey Jahrmärkte, den ersten **Dienstags nach Lichtmeß**/ den zweyten auf **Sanct Georg**/ und den dritten **Dienstags nach Catharina.**

Vier Stunden von **Eglisau**/ an dem **Töß-fluß**/ liegt **Winterthur**/ lat. Vitodurum, eine herrliche, schöne, und dabey die ebenste Stadt in der ganzen Schweitz, ohnweit von dem Dorfe

Alt-

Altwinterthur/ dem Canton Zürch gehörig. Dieſes Winterthur / oder altes Vitodurum, iſt unter der Regierung der Kaiſer Diocletiani und Maximiani/ von den Alemanniern und Suevis mit Aventicum, oder Wiflisburg / im Berner Gebiete bis auf den Grund geſchleifet; unter den Kaiſern Valerio und Conſtantio aber wieder aus dem Schutt erhoben, und zu einer anſehnlichen Stadt erbauet worden. Zum andernmal wurde ſie durch die Hunnen eingeäſchert, worauf ſie denn eine zeitlang öde gelegen, bis daß ſie ſich unter dem Kaiſer Arnolpho wieder in die Höhe geſchwungen hat. Zur ſelbigen Zeit wurde ſie von ihren eigenen Grafen regiert, von denen ſie die von Kyburg/ welche ſie zu einer Hof- und Reſidenzſtad machten, und von dieſen die Grafen von Habsburg und Oeſterreich geerbt haben, bis ſie endlich Erzherzog Sigismund 1467. der Stadt Zürch überlaſſen, wobey ſich jedoch Winterthur einige Freyheiten vorbehalten hat. Wie ſie denn durch einen Schultheiß und Rath, ſo aus der Burggrafſchaft erkohren iſt, regiert wird. Es hat dieſe Stadt noch heutiges Tages ſchöne und wohlerbaute Häuſer, mit ihren Höfen, Hinterhäuſern und Stallungen, ſonderlich zu beyden Seiten an der Marktgaſſe hinauf, und ſind beynahe alle Häuſer mit einem überaus großem Eingang, oder Hausthüre verſehen. Sonſt iſt allda auch noch zu betrachten die vor einigen Jahren angelegte Bürger-Bibliothek, ſamt einem Raritäten-Cabinet, wie dann die Einwohner ſowohl die Studia, als die Handelſchaft lieben. Ferner betrachtet man die künſtliche Brunnen, das treffliche

liche Uhrwerk an dem Kefrichtthurm, und den heiligen Berg aufferhalb zu nächst bey der Stadt.

Auf diesem heiligen Berg stunde ehemals ein kleines Cisterzienser-Kloster, so den Namen Heiligenberg daher bekommen, wegen der großen Menge von Reliquien der verstorbenen Heiligen, die man darinnen verwahrete. Ulrich der Fünfte, Graf zu Kybutg und Bischof zu Chur hatte es im Jahr 1234. gestiftet, dessen Bau hernach von seinem Bruder Hartmann dem Aeltern im Jahr 1236. vollendet, die Kirche aber von Eberhard, Bischof zu Costanz im Jahr 1254. mit gewöhnlichen Feyerlichkeiten eingeweihet und St. Jacob gewidmet worden. Nachher ward dieses Kloster ruinirt, und die Kirche abgebrochen; Die Klostergefälle und gewisse Zehenden läßt die Stadt Zürch durch einen Amtmann erheben.

Das Wappen der Stadt **Winterthur** bestehet in einer aus dem untersten linken in den obersten rechten Winkel gezogenen schregen rothen Straße, worüber und worunter sich ein rother Löwe im weißen Felde zeigt. Sie hält vier Märkte, den ersten **Donnerstags nach Carolus**/ den zweyten **Donnerstags nach Kreutzerfindung**/ den dritten **Donnerstags nach Franciscus** / und den vierten **Donnerstags nach Lucia.**

Unterhalb **Eglisau** folgen am Rhein die Dörfer **Seglingen**/ **Buchberg**/ **Oberrieden** und **Rheinfelden**/ ein zerstörtes Schloß, bey welchem sich der **Glattfluß** in unsern **Rheinstrom** senket.

An diesem **Glattfluß**/ eine Stunde vom **Rhein**/ liegt das Zürcherische Städtgen **Bulach**/

lach / dem Städtgen Regensberg gegen über, im Zürchgau. Es wurde mit besagtem Regensberg im Jahr 1409. vom Herzog Friedrich für eine gewisse Summe Geldes der Stadt Zürch verkauft. Sonst aber ist es mit seinem eignen Stadtrecht, Schultheissen, Rath und Gerichten versehen; hat auch seine zwey Märkte, nämlich den einen auf Matthias / und den andern auf Allerheiligen.

Unterhalb dem alten Schloße Rheinfelden folgt am Rhein das auf einem erhabenen Hügel gelegene Städtgen Kaiserstul / lateinisch Forum Tiberii, und Tribunal Cæsaris, auch Solium Cæsaris genant. Es liegt zur Linken des Rheins auf dem Schweitzergebiete in der Grafschaft Baaden. Nach der Gelehrten Meynung soll es schon zu des Kaisers Tiberii Zeiten, der allda seinen Gerichtsstuhl aufgerichtet gehabt, seinen Anfang genommen haben. Es ist ein feiner Ort, und wird vermittelst einer Brücke, (welche die sechste über den Rhein ist,) an das Klettgau gehängt, und an ihrem Ende stehet ein altes Schloß, so Rufenberg heißt, andere hingegen aber Kötelen nennen. Vor diesem wurde diese Stadt von ihren eigenen Freyherren beherrschet. Nach deren Abgang ist die Stadt und Herrschaft, ohne Zweifel durch Heyrathen, an die Freyherren von Regensberg gekommen, aus welchen Lüthold dieselbige im Jahr 1294. dem Bischof Henrich den II. zu Constanz, einem gebornen Freyherrn von Klingenberg / der vormals Kaiser Rudolphs von Habsburg Canzler gewesen, um acht hundert Mark Silbers verkauft hat; weil

aber

aber des Verkäufers Vetter, Freyherr Ulrich, mit dieſem Handel nicht zufrieden war, ſo muſte der Biſchof auch ihn befriedigen, welches vermittelſt Lieferung hundert Mark Silbers und zwey hundert Mütt Kernen geſchahe. Sie ſtehet alſo mit der niedern Herrlichkeit unter dem Biſchof von Conſtanz / und wird von ihm mit einem Voigt verſehen; die obere Landesherrlichkeit aber, die Mannſchaft, und das Gerichtsweſen gehört zu der Grafſchaft Baaden. In burgerlichen Sachen, wenn beyde Parteyen in dem Gerichtszwang geſeſſen ſind, gehet die Appellation von dem Obervoigt an des Biſchofs Hofgericht und weiter nicht; wenn aber die eine Partie fremd, ſo kan dieſe von dem Hofgericht an die regierende Orte der Grafſchaft Baaden appelliren. Weil die Einwohner von Kaiſerſtuhl in ihrem Städtgen keine Kirche haben, ſo müſſen ſie über den Rhein nach Thengen in die Kirche gehen.

Das Kaiſerſtuhliſche Wappen iſt aus dem obern linken Winkel ſiebenmal ſchreg durchſchnitten, und abgetheilt in roth und weiß. Das Städtgen hält vier Jahrmärkte, als den erſten den Montag nach Chriſti Himmelfahrt / den zweyten auf Martini / den dritten auf Nicolai und den vierten auf St. Thomas.

Von Kaiſerſtuhl verfolget der Rheinſtrom ſeinen Lauf nach Niederfiſchbach / unter welchem Dorfe die Fiſchbach hineinfließt; ferner nach Rumlikon / Kütibach, wo die Kütibach ſich hinein begiebt, weiter nach Mellikon und Böbikon / wo ſich die Mühlenbach in den Rhein ausleeret, und endlich nach dem welt-

berühmten und seiner Messen wegen wohl bekantem Zurzach. Es ist solches ein grosser, wohlgebauter, herrlicher, aber offener Flecken in der Grafschaft Baaden, nicht weit vom Rhein entlegen. Lateinisch wird es Aquidurum, Duracum, Certiacum, und Zurzachum genant. Einige wollen es für des Ptolomäi Forum Tiberii halten, weilen der Kaiser Tiberius diesen Ort, wie auch Kaiserstuhl / so ebenfals Forum Cæsaris genant wird, soll erbaut haben, und zwar jenes für die Kaiserliche Gerichtskammer, dieses aber für die allgemeine Messen und Handelschaft. Den Namen Certiacum aber führen andere her von einem Römischen Hauptmann M. Junio Certo von Vienne / der es anfänglich soll erbauet haben. Wie denn an der Mauer der Pfarrkirche bey der Thüre eine alte Aufschrift auf einem Marmorstück eingemauert ist, darinnen dieses Soldaten gedacht wird, und welche also lautet:

M. JUNIO M. F. VOL. T. CERTO
DOMO. VIEN. VETERAN.
MIL. LEG. XIII. GEMINÆ.
CERTUS ET AMMIANUS
PII HEREDES FECER.

Sonsten ist das sehr alte Forum Tiberii durch der Alemannier Kriegsfeuer gänzlich vertilget gewesen, und lag dicht an dem Rhein / soll auch drey Brücken über diesen Fluß vor diesem gehabt haben; von welchen aber nichts mehr zu sehen ist. Von wem dieser Ort aus seiner Asche wieder aufgerichtet worden, wird nicht gefunden. Es werden noch bis jetzo viele

alte

alte Heydniſche Münzen und andere alte Römiſche Alterthümer dortherum ausgegraben, und iſt auch die daſige zerbrochene Burg noch eine ſtattliche Anzeige des Alterthums. Einige halten auch dafür, daß dieſes alte Forum Tiberii eines von den vierzig Caſtellen geweſen ſey, die der Römiſche Feldherr **Druſus** längſt an dem **Rheinſtrom** habe erbauen laſſen.

Gegenwärtig iſt Zurzach ein groſſer und wohlgebauter Marktflecken, darinnen man eine ſchöne Pfarrkirche antrift, welcher ſich ehedeſſen die Reformirten und Catholiken gemeinſchaftlich bedieneten, ſeit einigen Jahren aber haben ſich die Reformirten Einwohner allda eine eigene neue Kirche erbauet. Es hat allda auch eine Collegiat-Stiftskirche zu Sanct Verena genant, worinnen dieſe Heilige begraben liegt, und welche die niedere Gerichte und andere Gerechtſame zu Kadelburg in der Landgrafſchaft Klettgau hat; vor dem Flecken liegt noch eine Kirche **Aufburg** genant, dabey eine Probſtey. Das daſige Schloß iſt ſehr alt, hingegen ſind die dortigen beyden Kaufhäuſer der Cantons **Bern** und **Freyburg** in groſſe Betrachtung zu ziehen und ſehenswerth, wie auch das Rathhaus und das Spital. Die Einwohner ſind reformirter und catholiſcher Religion, und der Ort ſelbſt wird zur Grafſchaft Baaden gerechnet, gehört aber eigentlich unter die Voigtey **Klingenau**.

Zum Wappen führt Zurzach den Buchſtaben Z. nach der alten Schreibart von Silber im blauen Feld, und die beyden Zurzacher Meſſen, ſo mit unter die berühmteſten und anſehnlichſten

in Deutschland gehören, werden zu grossem Vortheil der Einwohner auf Trinitatis / und auf Ludovicus gehalten. Vor diesem hatten diese Messen nur von einem Abend bis zum andern, und also nur einen Tag gedauert, nunmehro aber währen sie beyde vierzehn Tage. Währender Messe hält sich der Schweitzerische Landvoigt von Baaden allda in eigner Person auf, da denn des Bischofs von Constanz / als des Herrn dieses Fleckens, Gerichtsbarkeit und Gerechtsame bis zu Ende der Messe ausgesetzt bleiben, indem zu der Zeit die grossen Strafen, nebst andern Gerechtigkeiten mehr, dem Landvoigt gehören.

Gegen Zurzach über, an dem jenseitigen Gestade des Rheins / liegt das grosse Dorf Rheinheim / über demselben aber auf dem Berge das hohe Schloß Küssenberg. Unter Rheinheim folgen Herden / Wasserstelz und Radelburg, bey welchen allen sich Zuflüsse in den Rhein begeben; dieser gelangt aber endlich unter vielen Krümmungen nach Coblenz. Eh aber der Rhein dahin komt, macht er den zweyten und mittlern Wasserfall. Denn es hat allda die Natur von unordentlichen Felsen gleichsam einen Damm quer durch den Rhein hinüber gemacht, der aber in seiner Mitten eine Lücke und Weg hat, dadurch zwey Waydlinge neben einander hinfahren können, und wodurch, wenn der Rhein klein ist, der ganze Strom hinabschießt; daß man dahero, wenn man Bretter, oder Balken über denselben auf beyde Felsen legen wolte, trocknes Fusses von der Schwäbischen auf die Schweitzerische Seite gehen könte. Im Sommer

Der Fall der Rhein-Unterbrechung bey Laufen.

mer aber, wenn der Rhein groß ist, wächst er dergestalt an, daß er den ganzen Felsendamm übersteiget, und also sich über den völligen Felsen hinunter ergießt, da denn niemand, wegen der unter dem Wasser verborgen liegenden Klippen, hindurch schiffen kan, und werden dahero die meisten Waaren oberhalb solchen Rheinfalles ausgeladen. Eine genaue Beschaffenheit dieses Falls kan der Leser aus beigehendem Kupfer ersehen.

Unter diesem mittlern Rheinfall fällt der **Wutten-** oder **Wuttachfluß** in den **Rhein**. Diese **Wutach** entspringt in dem **Breißgau**, in dem sogenanten hohlen Graben, zieht alsobald nebst der **Schlucht** noch verschiedene andere Wasser an sich, geht damit auf **Neustadt, Stülingen**/ und **Thiengen**/ wobey sich das **Schwarzwasser** hinein begiebt, und wandert alsdann damit nach dem **Rheinstrom** zu.

Stülingen ist ein kleines Städtgen und Schloß in der Grafschaft **Fürstenberg**/ und führet den Titel einer Landgrafschaft. Es wird von demselben eine Fürstenbergische Linie die **Stülingische** genant. Sonst liegt es hinter dem **Klettgau**/ und soll stark von Juden bewohnt seyn. Im Jahr 1704. mußte diese Stadt den Franzosen nach der Hochstätter Schlacht zum Sammelplatz dienen. Sie hat drey Märkte, den einen auf H. drey **Könige**/ den andern auf **Gregorii**/ und den dritten auf **Georg**.

Thiengen ist ein Städtgen und Schloß im **Klettgau** (*) liegt nicht weit vom **Rhein** und

(*) Das Klettgau, lat. Pagus Latobricus, ist eine kleine Landschaft in Schwaben am Schwarzwald, welche sich von Schafhausen bis gegen Waldshut

stund ehedessen den Freyherren von Krenchingen zu, von denen es an die Grafen von Sulz kam, vorjetzo aber gehört es dem Fürsten von Schwarzenberg. Dieses Thiengen hält des Jahrs zweymal Markt, einmal auf Mariä Lichtmeß, das anderemal den Montag nach Ostern.

Sobald der Rheinstrom die Wuttach zu sich genommen hat; so fließt er vollends auf Coblenz, wobey sich der starke Aarfluß hinein senkt. Es hat das Dorf Coblenz, oder Confluenz, seinen Namen daher bekommen, weil die beyden Wasser, nämlich gedachte Aar und der Rhein, allda confluiren oder zusammenfliessen. Zu der Römer und sonderlich zu des Kaisers Claudii Zeiten war dieses Coblenz ein starkes Castell, oder Wachthaus gegen der Alemannier ihren Gränzort Waldshut, so etwas unterhalb gelegen war. In solchem Castell pflegte gedachter Kaiser einen Verweser seiner Lande zu unterhalten. Die Zeit aber, so in die Länge alles verzehret, hat auch solches Schloß, gleich andern Orten mehr, völlig aufgerieben.

Das

hut bey 4. Meilen am Rhein hinunter erstrecket, und sonst den Grafen von Sulz gehöret hat, nun aber seit 1684. nach Absterben des letztern Grafen dieses Geschlechts dem Fürsten von Schwarzenberg zustehet.

Das sechste Capitel.

Von dem Lauf des Rheinstroms auf die vier Oesterreichische Waldstädte, nämlich Waldshut / Laufenburg / Seckingen und Rheinfelden / bis nach Augst und Basel; Nebst der Beschreibung des Rheinfalls zu Laufenburg und des Höllhackens zu Rheinfelden.

Nachdeme nun der Rheinstrom den Aarfluß / als den Hauptstrom des Schweizerlands, eingeschluckt hat; so komt er alsdann auf **Waldshut** / lat. Silvæ Custodia, als auf die erste von den vier Oesterteichischen Rhein- oder Waldstädten. Sie liegt unten an einem Vorgebürge des **Schwarzwalds** auf einem Hügel, an des **Rheins** rechtem Ufer, davon ihr auch seit der Zweifel der Name herkomt. Nach Crassers Bericht hat vor mehr als sechshundert und funfzig Jahren allda nur ein Kaiserliches Jäg-haus gestanden, worauf ein Amtmann gewonnet, bis endlich ums Jahr 1249. Graf **Albrecht von Habsburg** eine Stadt daselbst erbauete, dieselbe befestigte, und mit Freyheiten versahe. Sie ist die kleinste unter den vier Waldstädten, jedoch so ziemlich verwahrt. In den meisten Landkarten wird dieser Ort mit einer Brücke über den Rhein abgezeichnet gefunden; es ist aber schon von vielen Jahren her, keine mehr allda zu finden gewesen, weil sie der Rhein einsmal mit hinweg geführt hat, auch seit der Zeit nicht wieder aufgebaut worden.

Im Jahr 1730. hat diese Stadt eine sehr schädliche Feuersbrunst erlitten.

Im Wappen führt **Waldshut** einen zum Streit gerüsteten gelben Löwen, über welchem ein rother Schrägbalken aus dem untersten linken in den obersten rechten Winkel, im weißen Felde geht. Seine vier Jahrmärkte werden gehalten der erste auf **Philippi Jacobi**, der andere auf **Jacobi**, der dritte auf **Galli**, und der vierte auf **Nicolai**. Ehedessen hat diese Stadt von den Schweden viel ausgestanden, und ist im Jahr 1638. vom Herzog **Bernhard von Sachsen-Weymar** eingenommen worden.

Eine Stunde von **Waldshut**, unten im Zürchgau, an der **Aar** liegt **Klingenau**, ein Städtgen, so ehemals den Freyherren von **Klingen** gehörte, die es aber im Jahr 1260. dem Bischof **Eberhard** dem II. von **Constanz** verkauften. Gleichwohl stehet es noch unter der hohen Herrlichkeit von Baaden, und ist den acht alten Orten mit gewissen Rechten unterthan. Zu sehen ist allda die schöne **Sanct Johannes-Kirche**, so, laut einer gefundenen Gedächtnisschrift, im Jahr 1250. erbauet worden. Sie gehört dem Maltheser Orden, und zwar der Commenthurey zu **Leuggern**. Vor diesem war zu **Waldshut** das Johanniterhaus, es ist aber nachhero über die **Aar** nach **Leuggern** verlegt worden. Ausser dieser Kirche ist allda der **Stollenhof** zu sehen, so ehemals ein adeliches Jungfern-Kloster des Sanct Johannes-Ordens gewesen ist. Dieses **Klingenau** hat drey Märkte, als auf **Allerheiligen**, auf **Josephi** und auf **Comadi**.

Wenn

Wenn nun der Rheinstrom an Waldshut vorbey geflossen ist; so komt er weiter auf die Dörfer Dogern und Bernau. Dieses letztere hat ein Schloß, und ist das Stammhaus der alten Freyherren von Bernau / von welchen es an die von Gurtenberg / und von diesen an die von Rheinach gekommen ist. Von dannen begiebt sich der Rhein auf Schwaderloch und gehet an der Albbrüke vorbey, unter welcher sich der Albfluß durchdringt, und in den Rhein stürzt.

An diesem Albwasser / eine Meile von der Stad Waldshut / liegt die vornehme, berühmte und reiche Abtey Sanct Blasii / Benedictiner Ordens, im Schwarzwalde. (*) Sie ward

(*) Der Schwarz- oder Harzwald / lat. Sylva Hercynia, hat sonder Zweifel den Namen vom Harz bekommen, und wird überhaupt der ganze Waldstrich in Deutschland darunter begriffen. Wie Conrad Celtes schreibet, so ist ehedem dieser Wald sehr groß gewesen, und hat seine Länge von dem Ardennerwald an, durch Deutschland, Böhmen und Sarmatien biß an die äussersten Winkel von Europa genommen; Allein heut zu Tage ist er an den mehresten Orten ausgerottet, und sind von demselben nur folgende Ueberbleibsel und hinterbliebene Theile des alten Harzwalds annoch im Ruf: 1.) Der Odenwald / Sylva Ottonis, an den Gränzen der untern Pfalz und an dem Frankenland; 2.) Der Anspacher, oder Nürnberger Wald, Sylva Nurembergensis, zwischen Nürnberg und der Gegend, wo die Tauber entspringet; 3.) Der Steygerwald / Sylva Strygiana, zwischen Würzburg und Bamberg; 4.) Der Speßard / Sylva Spissa, zwischen dem Nizyn und der Kinzing / oder dem Frankenund

im Jahr 945. wurde es von Regimbert, einem Freyherrn von Seldenbüren unter dem Beyſtand des heiligen Blaſius geſtiftet und zum Standt geſetzet. Man zählet dermalen in dieſer Abtey hundert und eilf Geiſtliche, nebſt welchem der viele Zuſpruch dem Kloſter ſehr groſſe Unkoſten verurſachet. Hingegen iſt ein zeitlicher Abt, Herr der Herrſchaften Bondorf, Blumegg, Gutenberg, Betmaringen, Gurtweil, Oberriedt, Berau, Schönau nebſt dem ganzen Donauerthal. Ueber dieſes iſt der Prälat auch Ihro Kaiſerlichen Majeſtät immerwährender Rath,

und Heſſenland; 5.) Der Weſterwald, Sylva Heſperia, innerhalb der Lohn und Sieg / oder der Wetterau und Weſtphalen; 6.) Der Thüringer Wald / Sylva Thuringenſis, in Thüringen / oder zwiſchen Thüringen und Heſſen; 7.) Der Böhmer Wald / Sylva Bohemica oder Gabreta, ſo Böhmen faſt wie ein Cirkel umgiebt; 8.) Das Rieſengebürge / Sylva Sudeti, zwiſchen Böhmen und Schleſien; 9.) Der Harzwald / Sylva Hercynia, oder Semana, an den Gränzen von Thüringen und Sachſen, oder im Braunſchweiger Lande, allwo er nur noch allein der Harz genant wird.

Inſonderheit aber verſteht man heut zu Tage unter dem Worte Harzwald / den Schwarzwald / welchen die Römer Sylvam Martianam zu nennen pflegten. Es iſt alſo eigentlich der Schwarzwald / Sylva Nigra und auch Abnoba genant, der groſſe waldigte Strich, der hinter dem Brißgau, und unter der Marggrafſchaft Baaden gegen den Aufgang, oder zwiſchen dem Urſprunge der Donau / dem Bodenſee und Rheinſtrom liegt. Ein mehrers von dieſem Schwarzwald iſt zu leſen in unſerm Antiquario des Neckarſtroms / pag. 15. und 16.

Rath, Erb- und Erzkaplan des Erzhauses Oesterreich in den vordern Oesterreichischen Landen, und Sacri Palatii Cæsarei Comes perpetuus, sodann beständiger Präsident des Benedictiner Ordens. Ist auch 1747. von dem Kaiser in den Reichsfürstenstand erhoben worden. Den 23. Junii 1768. brannte dieses Fürstliche Stift völlig ab. Das Feuer nahm Morgens um 11. Uhr seinen Ausbruch, und in wenigen Stunden lag das ganze Gebäude in der Asche. Von der über eine Million werthen Bibliothek, und den kostbaren Mahlereyen wurde kaum der hundertste Theil den Flammen entrissen. Es war diese Abtey erst vor neun und dreyssig Jahren neu aufgeführt worden, und ein Königlich Gebäude zu nennen gewesen.

Nach Einnehmung der **Alb** gelangt der **Rhein** auf **Hauenstein**. Dieses ist ein gar kleines Städtgen in der Grafschaft gleiches Namens, eine Meile unterhalb **Waldshut**, an der rechten Seite des Rheins. Vor Zeiten hat auf dem nah dabey gelegenen Felsen ein Schloß gestanden, so aber schon über zweyhundert Jahre wüst liegt. Es ist davon noch ein alter Thurm übrig, worinnen der Waldvoigt sein Gefängniß hat. Vermöge eines Instruments kam dieses Städtgen schon im Jahr 1108. an das Kloster **Sancti Blasii** auf dem Schwarzwalde. Nachmals haben es die **Grafen von Freyburg** im Breißgau, aus dem alten Hauß Zäringen, und nach diesen die Herzoge von Oesterreich im Besitz gehabt. Als dieser Ort samt der Grafschaft in dem dreyssigjährigen Krieg lang in der Weimarischen Armee Händen gewesen, und hernach

an Frankreich gekommen war, ward deren Wiederabtretung an Erzherzog Ferdinand Carln von Oesterreich / Marggrafen von Burgau, in dem Frieden bedungen. Vor ohngefehr dreyßig Jahren brannte am hellen Mittage das Städtgen samt vielen kostbaren Kaufmannswaaren, welche von der Zurzacher Messe allda durchgeführt wurden, in wenig Stunden ab, ist aber nachhero wieder aufgebaut worden. Der dasige Amtmann wird der Waldvoigt betitelt. Die dortige Gegend oder der Thal, so sich bis unter Laufenburg erstreckt, wird das Rheinsultz genant, und hat viele namhafte Dörfer.

Von Hauenstein fließt der Rheinstrom auf Laufingen / Kinzelshof / und nachdem er eine Stunde zurück gelegt hat, zu der zweyten Oesterreichischen Waldstadt Laufenburg / lateinisch Laufenburgum. Diese Stadt ist befestiget, und soll ihren Namen von dem Laufen, oder Fall des Rheins und dem Jurasischen Gebürge, (*) so sich daselbst bis in den Rhein erstrecket, bekom-

(*) Das Gebürge Jura ist schon vor uralten Zeiten berühmt gewesen, wie denn auch das alte Burgundische Reich davon in Regnum Cis-Juranum und Trans Juranum, oder in das disseits und in das jenseits des Jurágebürges gelegene Reich ist getheilt, oder abgesondert worden, massen Julius Cäsar dessen gar oft erwehnet. Es liegt solches Gebürge zwischen dem alten Frankreich und der Schweitz, und erstreckt sich von dem Rhein bis an die Rhone. Sonst besteht es aus unterschiedenen Bergen, welche auch ihre verschiedene Namen führen. Ein Theil davon zwischen dem Frickthal

bekommen haben. Es theilt sie unser Rheinstrom in zwey Theile. Der grössere Theil liegt auf der linken Rheinseite an einem Berge, auf welchem das Schloß steht, so schon seit langer Zeit wüste liegt; der kleinere Theil aber liegt auf der rechten Seite, gegen dem Schwarzwald zu. Es werden diese beyden Städte durch eine saubere künstliche hölzerne Brücke, als die siebende über den Rhein, zusammengefügt. Die Einwohner ernähren sich meistentheils von der Eisenarbeit, dazu das Erz im Frickgau, oder Frickthal gegraben, und hernach allda geschmolzen wird. Sonst hat diese Stadt viele Freyheiten, ihren Schultheisen, Rath, und Gericht, wie auch die Münzgerechtigkeit, auf die Art wie die Stadt Freyburg. Ehemals ist sie ein besonderer Sitz der alten Grafen von Habsburg gewesen, als welche dieses Laufenburg/ samt Seckingen und Glarus zu Lehen empfangen haben, nach deren Absterben ist sie an das Erzhaus Oesterreich gekommen. Im übrigen macht sie neben den übrigen drey Waldstädten eine

thal und der Stadt Bruck wird der Bötzberg genant. Im Basler Gebiete zwischen Wallenburg und Ballstall nennt man es den Oberhauenstein/ und zwischen der Voigtey Homburg und Olten ist der niedere Hauenstein/ an welchen beyden Orten der Weg in die Felsen eingehauen ist, und daher die Karren und Lastwagen gehemmet werden müssen. Zwischen der Voigtey Farnsberg und der Stadt Aarau heißt man es die Schaafmatte. Nachgehends folgt der Wasserfall, und weiter fort der Jurten- und Leberberg, woselbst es den Namen Jura wieder annimt.

eine ansehnliche Landvoigtey aus, welche nun seit vielen Jahren von einer in Deutschland niedergelassenen Linie der Freyherren von Grammont als eine Pfandschaft von dem Erzhaus Oesterreich besessen und verwaltet wird, und hat der Landvoigt die halben Stimmen im Stadtrath.

Im Wappen führt Laufenburg einen aufrecht stehenden rothen Löwen im gelben Felde, und hält vier Jahrmärkte, den ersten Dienstags nach Mariä Verkündigung / den zweyten Dienstags nach Urbanus / den dritten auf Michaelis / und den vierten auf Simon Judas.

Bey dieser Stadt ereignet sich im Rheinstrom der zweyte große merkwürdige Fall; denn ungefehr dreyhundert und dreysig Schritte oberhalb der dasigen Rheinbrücke beginnet der Rheinstrom schon allgemach sich nach und nach über große Felsen und Steine hinzuwälzen; wenn er aber nachgehends die Brücke erreichet, zwinget er sich wegen der zu beyden Seiten befindlichen Klippen so enge zusammen, daß er beynahe nur zwischen zweyen Jochen hindurch und endlich mit großem Rauschen und Getöse zwischen und über die Felsen mit solchem Ungestümm hinabstürzt, daß von den Leuten, die beysammen auf der Brücke stehen, keiner den andern verstehen kan, ob sie auch noch so laut schreyen. Wegen diesem Fall werden etwas oberhalb der Stadt, in dem sogenanten Giesen, alle Schiffe gänzlich ausgeladen, solche aber durch kühne und verwegene Schiffleute, oder freche Waghälse vermittelst starker Ketten und Stricken mit großer Gefahr hinab gelassen, welche Leute also mit dieser lebensgefährlichen Arbeit

ihr

ihr Stück Brod erwerben. Unterhalb dem Fall in dem ſogenanten Scheftingen werden alsdann die Schiffe mit den zu Lande dahin gebrachten Waaren wieder beladen. Unterhalb dieſem Fall hat es im Rheinſtrom einen köſtlichen Salmenfang.

Von **Laufenburg** ſtrömt der **Rhein** auf **Rheinheim**, oder **Rheinen** / **Murg** / **Sul**, oder Siſslen / wo er die **Frickbach** an ſich zieht. Von dannen geht er an **Oberſeckingen** hin, und weiter fort nach **Seckingen**.

Dieſes **Seckingen** / lat. Sacconium, liegt mitten im **Rhein** auf einer Inſel, daher es auch, gleich als ob es in einem Sack läge, nach einiger Meynung, ſeinen Namen ſoll bekommen haben. Andere meynen, es habe ſeinen Namen von den **Sequanern**/ als zu welchen Völkern die **Rauracher** / ſo gegen **Seckingen** über das linke Ufer des **Rheins** bewohneten, im vierten, fünften und ſechſten Jahrhundert, da **Seckingen** aufgekommen iſt, unſtreitig ſind gerechnet worden. Denn, daß andere ſolchen Namen von der Lage und von dem Wort Sack herführen, ſcheinet nicht ſo gar glaublich zu ſeyn, und mag wenigſtens der Sack, welchen der Ort im Wappen führt, diſſfalls einen ſchlechten Beweiß abgeben, weil der Name ganz gewiß älter, als das Wappen, und dieſes erſt von jenem, nach der in alten Zeiten ſo gemeinen Gewohnheit, entſtanden iſt. Dieſe Stadt iſt ein Lehen des daſigen adelichen Fräuleinsſtifts, welche aber nicht eigentlich für ein Lehen dieſes Stifts will angeſehen ſeyn, es muß jedoch die Bürgerſchaft einer jeden neuangehenden Aebtiſſin einen beſondern

ſondern Huldigungseid leiſten. Im übrigen iſt dieſe Stadt unter den vier Waldſtädten die dritte.

Das merkwürdigſte darinnen iſt das alte adeliche Frauenſtift, ſo von dem heiligen **Fridolin**/ der aus dem Königlich Schottländiſchen Geblüte herſtammte, auf der im **Rhein** liegenden Inſel gleiches Namens um das Jahr 490. geſtiftet, und mit anſehnlichen Land- und Herrſchaften, Gülten und Gefällen reichlich begabet worden. In dieſes Stift wurden vormals keine andere, denn von Geburt vornehme und adeliche Perſonen eingenommen. Wie denn unter dieſe Adeliche, Gräfliche, Fürſtliche, Landgräfliche und Herzogliche, auch verſchiedene von Königlichem Geblüte entſproſſene Perſonen, und unter dieſen die Aebtißin **Bertha**/ des Kaiſers **Caroli Craſſi** Schweſter, um das Jahr 870. ferner **Richardis**/ dieſes Kaiſers Gemahlin, und eine Tochter des Königs aus Schottland, im Jahr 888. gezählet worden, welche auch den Aebtißinſtab daſelbſten geführet haben.

Unter der Aebtißin **Eliſabeth**/ **Freyin von Bußnang**/ hat dieſes Stift dermaſſen im Flor geſtanden, daß damalen vierzig Stiftsfrauen darinnen geweſen, deren jede ihr beſonderes Haus gehabt, wiewohl dieſe Zahl gleich hernach im Jahr 1318. auf fünf und zwanzig Canonicate, mit Gutbefinden und Beſtätigung **Rudolphi**/ **Biſchofs zu Conſtanz**/ verringert und feſtgeſtellet worden. Nachgehends iſt es mehrmalen bey den in vorigen Jahrhunderten eingefallenen ſchlechten Zeiten auf vier

bis

bis fünf Canonicate abgestiegen, nun aber seit ohngefehr siebenzig Jahren her wieder auf zehn vermehrt worden, wovon die Stiftsfrauen acht, die Stiftsherren aber zwey besitzen. Um das Jahr 1180. übergab Kaiser **Friedrich der Erste, Alberto** / dem Reichen, **Grafen von Habsburg** / die Schirmkastenvoigtey des **Stifts Seckingen** / welche bis dahin Kaiser und Könige gehabt hatten, und ist das höchstpreißliche Erzhaus Oestetreich noch bis auf den heutigen Tag **Kastenvoigt** (*) über dieses Stift, von welchem höchst ermeldetes Erzhaus auch die Feste und die beyden Städte **Laufenburg** samt der Herrschaft, ferner die Stadt **Seckingen** / wie auch in alten Zeiten das Land **Glarus** samt andern Gütern zu Lehen erkant hat, laut Reversalen d. d. **Wien** den 7. Octob. 1712. Im Jahr 1520. bestätigte Kaiser **Carl der V.** welches nach ihm auch alle Römische Kaiser, bis auf den letzten im Jahr 1740. den 20. Octob. verstorbenen Kaiser **Carl den Sechsten gethan haben** / dem Stift die ihm von dem Kaiser **Maximilian** ertheilten Gnaden, Privilegia, Freyheiten, Rechte und Gewohn-

(*) Weil vor Zeiten viele Klöster aufgerichtet wurden, und sich ihre Bischöffe, Prälaten und Aebte nicht selbst schützen konten, so verordneten ihnen die Kaiser gewisse Schutzherren, welche die Aufsicht über die Kirchengüter haben solten. Diese Beschützer wurden hernach Advocaten, Kastenvöigte und Schutz- oder Schirmherren genant. Besiehe Bilderbek im II. Tomo des deutschen Reichsstaats Part. IX. Cap. I. pag. 87. Num. 1.

Gewohnheiten ꝛc. mit Vermehrung der Strafe auf die Violateres, bis auf siebenzig Mark löthigen Golds.

Es müssen diejenigen adelichen Fräulein, welche dermalen in das Stift wollen aufgenommen werden, nach dem bey den Hochstiftern im Heil. Röm. Reich hergebrachten Gebrauch, ihre Stiftsmäßigkeit mit sechzehn Ahnen beweisen. Die dasigen Domfrauen, welche auf die Canonicate würklich installiret sind, können sich daraus nicht mehr verheurathen; Dahingegen denen, so die Anwartschaft darauf haben, oder Exspectantinnen sind, solches zu thun, noch erlaubt ist. Die Aebtissin ist eine Fürstin des Heil. Röm. Reichs, zu welcher Würde die Aebtißin **Elisabeth / Freyin von Bußnang /** von dem Römischen Kaiser **Alberto von Oesterreich** mit Verleihung der Regalien zuerst ist erhöhet worden, laut der Urkunden vom Jahr 1307. Ohngefehr 1625. ist die Fürstin und Aebtißin **Agnes von Greuth**, als eine Reichsfürstin vom Kaiser **Ferdinand** II. zu dem Reichstag nach **Regensburg** berufen worden. Im Jahr 1678. den 7. Julii haben unter Regierung **Mariä Cleophe / Gräfin Schenk von Castel /** die Franzosen das dasige Münster und die Stiftskirche samt den zweyen Thürmen, Glocken und Orgeln ꝛc. in die Asche gelegt. Unter dieser Fürstin ist das Stift, ohnerachtet der erlittenen Feuersbrunst, ohnerschwinglichen Kriegskosten, Contributionen und Brandschatzungen ꝛc. in ziemliches Wachsthum gekommen, und sind unter andern demselben von dem Erzhaus Oesterreich die Voigteyen

Hors

Hornussen / Zeichen / Zutzgen und Stein in Pfandschaft, sodann mit Unter-Oesterreichs und Ober-Oesterreichs Einwilligung von dem Pfands-Inhaber der Herrschaft Laufenberg / Herrn Baron von Grammont / die beyden Thäler und Vogteyen Metau und Sulz durch Tausch überlassen worden. Sonderlich hat die lezt regierende Fürstin und Frau Aebtissin Maria Barbara / aus dem uralten adelichen Hause von Liebenfelß ꝛc. das Stift in den alten Flor nach Möglichkeit wieder zu bringen gesucht, gestalten selbige nebst Abtilgung vieler bey vorigen Kriegen verglichener Schulden das ohnweit Basel entlegene Dorf Dinkhofen und Meyeramt Stetten im Wiesenthal, welches bereits über die zwey bis dreyhundert Jahre Pfandlehenweise verliehen worden, nicht allein nach einem langwierigen Proceß durch Einlösung wieder zum Stift gebracht, sondern dieselbige hat auch das von ihren Vorfahrerinnen an der Abtey neu erbaute, und mit schönen Gemählden versehene Münster, zu Sanct Fridolin genant, mit Orgeln, Altären, Canzel, und andern Auszierungen auf das kostbarste ausgeschmücket, daß also dieses Münster anjetzo keiner andern Kirche an dem ganzen Rheinstrom an Schönheit weicht. Besonders geben die zwey daran stehende hohe Thürme, worinnen ein schönes Geläute von vier grossen Glocken hängt, demselben nicht ein geringes Ansehn. Die dasigen Geistlichen bestehen dermalen in zweyen Canonicis, drey Pfarrherren, so die nächste Dörfer und Filial-Kirchen versehen, und dann aus vier Caplanen, welche sämtlich den Gottesdienst

alltäglich fleißig verwalten. Nebſt dieſen hat dieſes Stift noch etliche und zwanzig einträgliche Pfarren zu vergeben. Auſſer dieſer jetztgedachten Stifts-Kirche ſind noch das daſige Sanct Gallen-Kirchlein/ und die Capelle zur Dornen-Krone/ der Schönauer Hof und der Commenthur-Hof ſehenswürdig. Es giebt allda auch eine doppelte Rheinbrücke, als eine hölzerne, ſo auf die Schwäbiſche Seite, und eine ſteinerne, ſo nach dem Dötſgen Stein/ bey welchem ein warmes Bad hervorquillet, auf das Schweitzeriſche Gebiete geht.

Die Stadt Seckingen führt im Wappen einen zugebundenen weiſſen Sack im ſchwarzen Felde, worüber ein gelbes Band ſteht. Auch werden vier Meſſen daſelbſt gehalten, die erſte auf den 13. Januarii/ die zweyte auf Fridolinus/ die dritte auf Marcus Evangeliſta/ und die vierte auf Criſpinus.

Bey dieſer Stadt faßt der Rhein den kleinen Wehrfluß auf, und komt von dannen auf Stein/ Mumpf/ Walbach/ auf den Flecken Schwierſtadt/ auf Meli/ Rietmatt, Rheinberg/ und weiter hin zum Schloß und Kloſter Bürken. Dieſes Bürken/ oder, wie es insgemein ausgeſprochen wird, Bücken/ iſt eigentlich eine Commenthurey der Marianer, oder deutſchen Herren, wohin das deutſche Haus in Baſel gehöret. In ſelbiger Gegend hielten die Kaiſerlichen und Weymariſchen Armeen im Jahr 1638. im März ein ſcharfes Treffen, worinnen die erſtern mit Verluſt von fünfzehn hundert Todten nebſt vielen Gefangenen den Kürzern zogen.

Von

Von diesem deutschen Haus im Rheinstrom hinab, bis unter die Brücke zu Rheinfelden, ereignet sich der dritte, oder vielmehr der vierte Fall des Rheins, welcher von den Schiffern im Höllhacken genennet wird. Diese felsigte Gegend des Rheinstroms, so eigentlich das Gewild genennet wird, fängt eine Stunde oberhalb der Stadt an, und reicht bis unter die Brücke bey Rheinfelden, und läuft mit grossem Geräusche heftig fort. Es hat aber der Rheinstrom mitten in dieser felsichten Gegend, eine drey Schritte breite Furth, oder Oefnung, so den Schiffleuten wohl bekant ist. Wenn aber beladene Schiffe durch tüchtige und erfahrene Steuerleute, die man gemeiniglich zu Seckingen aufnimmt, regieret werden, so kommen sie durch diese Gegend glücklich durch. Hingegen wenn ein Schiffmann diesen Weg verfehlet, und zur Seiten auf die Felsen auffährt, geht Schiff und Güter zu Grund, und ist alles verlohren. Unter der Brücke höret der Fall auf und der Rheinstrom wird wieder ruhig, lauft auch nachgehends gelinde fort, nur machen ihn die mit ihren Wurzeln, durch starke Winde hinein gerissene Bäume an einigen Orten gefährlich.

Schon bemeldetes **Rheinfelden**/ lateinisch Rhenofelda, ist die vierte und letzte, aber auch die schönste, gröste, festeste, und am besten erbaute Stadt unter den **Wald- und Rheinstädten** / auf der linken Seite des Rheins, eine grosse Schweitzerische Meile von **Seckingen** / und zwey von **Basel** entlegen. Das wichtigste daselbst ist das alte, auf einem allda aus dem **Rhein** hervor ragenden Felsen, erbau-

tes Schloß, so der Stein zu Rheinfelden genant wird, und die Rheinbrücke, welche auch zum Theil auf diesem Felsen ruhet und unter welcher der Rhein den gedachten starken Lauf und Fall hat. Diese Brücke, so die neunte über den Rhein / ist vier und neunzig Ruthen lang, und auf dem ersten Bogen mit einem viereckichten Thurm verwahret, so der Görgersthurm heißt. Dieser Thurm bedeckt die Brücke, und muß man durch denselben, wenn man in die Stadt will. Seine Höhe komt der umliegenden Gegend gleich, und seine Brustwehr ist mit Schießscharten für die Mußqueterie versehen. Noch vor dem Thurm und der Brücke befindet sich ein bedeckter Weg, der nach Art eines Hornwerks angelegt ist, in der Länge seiner Face aber nur neun Ruthen hat. Ausser von diesem Thurm wird die Brücke noch durch ein anders Werk, das die Gestalt eines Hufeisens hat, und vom Rhein umgeben ist, ziemlich vertheidigt. Es liegt solches rechter Hand der Brücke auf dem dritten Schwibbogen von der Stadt. Auf der Brücke stehen drey Wachten, eine bey dem Eingange in die Stadt, die andere auf dem Hufeisen, und die dritte auf dem Thurm bey dem Anfange der Brücke. An der Seite gegen das Land ist eine Terrasse, sonst aber nicht. Die Stadt ist nach alter Art mit Mauern, Gräben, und einigen Werkern befestigt, hat aber weder Terrasse, noch Wälle, sondern eine blosse Mauer, auf welcher rund herum ein Weg von Holz und Schießscharten für die Mußqueten angelegt sind. Auch stehen sechs, oder sieben Thürme darauf, welche das meiste zur Vertheidigung beytragen.

Wo

Wo die Stadt angegriffen werden kan, umgiebt sie ein doppelter Graben, so aber beyde trocken und ohne Wasser sind. Zwischen denselben ist ein bedeckter Weg, oder eine Brustwehr von Mauerwerk, zehn bis zwölf Fuß hoch und ohne Flanken, wodurch der äusserste Graben vertheidigt werden könte. Gegen über von der Mitte der Stadt ist ein ausgemauertes Horrwerk, das an der Brustwehr des ersten und innersten Grabens hängt. Dieses Werk ist einer achtzig Ruthen weit entfernten Höhe entgegengesetzt, als welche Höhe die Lage der Stadt, so sich abwärts gegen den Rhein erstrecket, um sieben bis acht Fuß übersteigt. Sonst ist in dieser Stadt ausser der Pfarrkirche, so mitten in der Stadt stehet, und der Capelle zu Sanct Johannes / so gegen den Rhein zu liegt, wenig sehenswürdiges allda. Sie hat nur zwey Thore, als das Brücken- oder Rheinthor, und das Seckinger Thor. Weil dieser Ort die Schweitz einiger massen bedeckt, so haben die Schweitzer die Festung in Schutz genommen, weßhalben sich auch die Franzosen im Spanischen Succeßionskrieg, da sie ganz Schwaben inne hatten, nicht daran vergriffen.

Von den alten **Grafen von Rheinfelden** besiehe Stumpfen Lib. 12. cap. 11. Aus ihnen wurde **Rudolph** 1058. nach Absterben Herzogs Ottonis in Schwaben, von des Kaisers Heinrichs des IV. Mutter, damaliger Regentin, zum Herzog in **Schwaben** gemacht. Nachgehends aber, als er sich wider besagten Kaiser auflehnete, und zum König machen ließ, kam er darüber um, und der Kaiser verliehe Schwa-

den Graf Friederichen von Hohenstauffen. Rheinfelden hingegen, so damals nur ein Schloß im Rhein war, gab er Herzog Bertholden dem III. von Zähringen, der des gedachten Rudolphs einige Tochter hatte. Nach Abgang Bertholds des V. und letzten von Zähringen fiel Rheinfelden, so die von Zähringen zur Stadt gemacht hatten, an das Reich. Endlich bekam Rudolph von Habsburg, ehe er noch Kaiser wurde, Stein, oder das Schloß im Rhein zu Rheinfelden; die Stadt aber blieb beym Reich, bis sie Kaiser Ludewig der IV. samt den Städten Schafhausen, Neuenburg und Breysach an die von Oesterreich versetzte.

Die Stadt Rheinfelden führt drey rothe Querbalken im silbernen Felde im Wappen, und hält vier Märkte, als den ersten, den 31. Jan. den zweyten auf Georg, den dritten auf Johannis Enthauptung, und den vierten auf Martini des Pabsts. Sie liegt unter dem 47. Grad, 27. Minuten Longitudinis.

Im Jahr 1633. wurde diese Stadt von den Schweden belagert, und 1634. den 9. Aug. mit Accord erobert. Nachgehends kam sie wieder an Oesterreich, wurde aber 1638. den 15. März vom Herzog Bernhard von Sachsen-Weymar und den Schweden abermals durch Accord eingenommen, nachdem den 22. Febr. vorher der Herzog Savelli und Generalfeldmarschallieutenant Johann von Werth bey obgedachtem Kloster Bürken waren geschlagen, und mit vielen andern gefangen worden. Im Jahr 1678. hätten die Franzosen diesen Ort

gern

gern gehabt, ſie mußten aber mit groſſem Verluſt davor abziehen; denn ehe der Marſchall von Crequi mit der völligen Franzöſiſchen Armee davor ankam, war inzwiſchen der General-Major von Stahremberg mit 1000. Mann allda eingezogen, der ſofort dem Feind mit Canoniren und Ausfällen ſehr hart begegnete. Endlich fiel bey dieſem Orte zwiſchen den Kaiſerlichen und Franzoſen ein hitziges Gefechte vor, wobey auf beyden Seiten viel Volks geblieben. Dieſe Bataille zu erzählen, erfordert zu viel Platz, wir verweiſen alſo den geneigten Leſer zu andern Scribenten.

Unterhalb Rheinfelden, lauft das Waſſer die Feer in den Rhein, an welchem unweit Rheinfelden in einem Thal zwiſchen hohen Gebürgen und Wäldern das Ciſterzienſer Nonnen-Kloſter Olsberg lieget. Man ſagt, daß deſſen Gegend dem Thal bey Jeruſalem an dem Oelberge ſolle ähnlich ſeyn, da wo nämlich der Herr Chriſtus bey ſeiner angehenden Marter gebetet, aus welcher Urſache dieſes Kloſter gleichſam den Namen Oelberg erhalten habe. Wie Münſter ſchreibet, ſo ſoll es im Jahr 1090. Cadeloch der Jüngere Graf von Froburg mit Rath ſeiner Schwägerin Agneſia geſtiftet und dann ſolches auch reichlich begabt haben. Die erſte Aebtiſſin war gedachte Mitſtifterin Agneſia, eine geborne von Mörsberg, welche die Verordnung gemacht, daß eine jede Kloſter-Jungfer zum wenigſten acht Ahnen ihres adelichen Geſchlechts aufweiſen ſolte, ehe ſie ins Kloſter aufgenommen würde. In dem Chor der Kirche ſoll ehedeſſen eine groſſe koſtbare Krone gehan-

gen haben, die mit dem Königlich Französischen Wappen geziert gewesen, und sehr hochgeschätzet, aber im Bauern-Tumult des Jahrs 1525. seyn zerbrochen und hinweg genommen worden. Diese Bauern hatten auch das Kloster völlig verwüstet; nachdem es aber sechs und zwanzig Jahr wüste gelegen, ist es wieder neu und schön aufgebauet worden.

Es folgen aber weiter unterhalb Rheinfelden, am Rheinstrom die Dörfer Warmbach, Herten und Augst am Rhein, oder Im Dorf, eigentlich aber Kaiser Augst genant, welches ein Dorf mit einer Kirche, und zum Stein Rheinfelden, mithin dem Hause Oesterreich gehört, bey diesem Ort fließt der Ergetzfluß in den Rhein; diesem gegen über an der Ergetz liegt Basel Augst, welches ein Wirthshaus, eine Mühle, und noch andere Häuser hat, so nach Basel gehören. Auf dem Platz dieser Dörfer hat vor Zeiten eine herrliche, berühmte und grosse Stadt gestanden, so die Hauptstadt der **Rauracher** gewesen, und Rauricum genant worden. Ohngefehr im Jahr der Welt 3914. oder sieben und funfzig Jahr vor Christi Geburt, als die **Helvetier** ihr Land verlassen und verbrant hatten, und sich daher ein besseres in den Römischen Provinzen suchen wolten, schlugen sich auch die **Rauracher** zu ihnen, nachdem sie vorher ihre Wohnplätze mit dieser ihrer Hauptstadt **Rauricum** gleichfalls abgebrant und verwüstet hatten, damit niemand von ihnen Hoffnung haben solte, wieder zuruck zu kehren. Es wurden aber die Helvetier samt ihren Nachbarn den **Rauracher**n von **Julio Cäsare**, nachdem er sie bey der Burgun-

Burgundiſchen Stadt Bibracte aufs Haupt geſchlagen und überwunden hatte, wieder in ihr altes Vaterland zurück geſchickt, ihnen ihre Freyheiten genommen und unter der Römer Gehorſam gebracht, worauf, etwan vierzehn Jahr nach Chriſti Geburt, dieſes Rauricum auf Befehl des Kaiſers Auguſti / durch den Galliſchen Landpfleger L. Munatium Plancum wiederum herrlich erbauet, mit neuen Einwohnern und Römiſchen Burgern beſetzt, dem Kaiſer Auguſto zu Ehren Auguſta Rauracorum genant, und alſo völlig zur Römiſchen Colonie (*) angerichtet wurde, und zwar mehrentheils, um der ungezähmten Alemannier Ueberfall dadurch vorzubeugen. Wie denn auch über dem Rhein ein feſtes Bollwerk ſoll gelegen haben, woraus ſich die Römer gegen die Deutſchen gewehrt, und wovon auch noch einiges Gemäuer und andere Anzeigen übrig ſind. Von wem aber dieſe Römiſche Stadt zerſtöret worden, kan nicht eigentlich bewie-

(*) Eine Stadt, ſo übel bewohnt war, wurde ehedeſſen von den Römiſchen Kaiſern mit wohlverdienten Kriegsleuten und treuen Burgern beſetzt. Solchergeſtalt verband man vielfältig die weitentlegenſten Landſchaften mit der Stadt Rom / gleichſam als mit ihrer Mutter. Man bauete ſie auch je länger je mehr an, und es hatte eine ſolche Stadt vor andern Städten groſſe Freyheiten. Wie ſie denn auch nach Römiſchem Brauch mit Tempeln, Rathhäuſern, Capitolien, Schauplätzen, Triumphbögen, und dergleichen Gebäuden herrlich ausgezieret wurde. Dieſer Colonien, oder Pflanzſtädte hatten die Römer in Italien hundert und funfzig, in Africa ſechzig, in Spanien dreyßig, und in Gallien auch dreyßig.

bewiesen werden, wiewohl die mehresten Scribenten davor halten, es sey solches im Jahr 451. von Attila / der Hunnen Könige, geschehen. Im Gegentheil melden andere, es hätten sie erstlich die Alemannier, oder Deutschen, und hernach die **Vandalen** vollends zu Grund gerichtet.

Von ihrer ehemaligen Herrlichkeit und von ihren sonderbaren Gebäuden zeugen die annoch hier und dar befindlichen verfallenen Mauern und Ueberbleibsel alter Gebäude. Oberhalb der Mühle, auf einer kleinen Höhe, sieht man noch fünf halb zirkelrunde Thürme, deren Rundung einwärts geht, tief in die Erden versenkt, von schönem, sehr harten und kleinem gehauenen Steinwerk, darüber die gelehrten Antiquarii nicht einig sind, worzu sie eigentlich gedient haben mögen. Einige wollen zwar davor halten, als wenn es ein Amphitheatrum gewesen, in welchem die heydnische Schauspiele gehalten worden, welches aber der Augenschein nicht muthmassen läßt. Besser oberhalb der Thürme findet man auch noch einen gemauerten Gang, oder ein langes Gewölbe unter der Erden, welches die Landleute dort herum das Heydenloch nennen. Es zieht sich dem Berg nach weit, und über **Lichtstall** bey einer deutschen Meile hinauf, und soll ein Aquæductus, oder Wasserleitung gewesen seyn. Dieses Gewölbe ist von solcher Höhe, daß ein Mann darinnen gerad und aufrecht gehen kan, und die Breite erstreckt sich auf eine Klafter lang. Das Pflaster, so aus geschlagenem Gyps bestehet, ist so glatt gestrichen, und dabey so glänzend, als ein glaßurter Ziegelstein gewesen. Zu **Münsters** Zeiten hat man im Nachgraben viele

le wunderliche und kunstreiche Gänge allda gefunden, aus welchen etliche schliessen wollen, daß an dem Orte, wo das mehreste Gemäuer gewesen, ein grosser Tempel müsse gestanden haben. Man hat auch mehrmalen allda Steine mit Römischen Aufschriften entdeckt. Wie denn noch nicht vor allzu langer Zeit einige ausgegraben worden, und in der Fäschischen Kunstkammer zu Basel zu sehen sind, von welchen einer also lautet:

D. M.
LABERIÆ TRENE
V. A. XI. DIEBUS. XXVII.
VETURIUS HELIX ET LABRIA
SYNTICHE FILIÆ PIENTISSIMÆ
FECERUNT;

Imgleichen folgende, welche von Theodor Zwingern also abgezeichnet worden:

. . . . ONIS OMULII F. OCCISI IN VOC. RULLO VISURIX MATER F. C.	forte TRITONIS, vel TRITIONIS. IN VOC ladensi PRælio.

Nebst solchen werden auch noch immerzu alte Römische, sowohl silberne, als kupferne Münzen von den in den Weinbergen hackenden, oder im Felde pflügenden Bauren gefunden, doch nicht mehr so häufig, als vor Zeiten geschehen, da man noch verschiedene Häften, oder Schnallen von seltsamen Gestalten gefunden, so die alten zu ihrer Kleidung gebraucht haben; imgleichen Rin-

ge,

ge, worunter einer von Silber gewesen, auf dem das Bildnis Julii Cäsaris gestanden; auf einem andern aber mit einem Jaspis ist ein Kaiser auf einem Sessel sitzend, in der Rechten ein Siegszeichen haltend, mit der Beyschrift: Q. O. L. Æ. d. i. Quintus Optimus Lucius Ælius, zu sehen gewesen. Ferner, hat man allda heidnische Ampeln, oder irrdene Lampen gefunden, wovon ohnlängst eine hervorgebracht worden, worauf diese umgekehrte Buchstaben ꟻ Λ ꝶ: i. e. Rubricus, oder Rubellus, zu lesen waren; wie auch allerley Hausgeräthe, ꝛc. davon vieles sowohl in dem Amerbachischen Münzen- und Antiquitäten-Cabinet zu Basel, welches jetzt in den Händen der dasigen Universität ist, als in dem nicht minder berühmten Fäschischen Cabinet aufbehalten wird. Vor wenig Jahren wurde auch ein Mercurius Aeneus nicht gar einer Hand groß allda ausgegraben. Das demnach Augst billig also redend kan eingeführt werden:

Me doleo eversam, verum solatia præbet
Ex lapsu crevit quod Basilea meo.

Die dasigen Einwohner tragen sich mit einer lächerlichen Fabel, indem sie eine Gruft zeigen und davon vorgeben, daß sich darinnen ein unterirrdisches Frauenzimmer, oder vielmehr eine verfluchte und verwünschte Jungfrau in einem wohlerbauten Pallast, wobey ein schöner Garten befindlich sey, aufhalte. Es habe dieselbe im Jahr 1520. ein Schneider, Namens Lienardus, oder Leonhardus, der unverhofft in die Höhle gekommen, gesehen, und sey von derselben mit allerhand guldenen und silbernen Münzen beschenkt

schenkt worden. Sie soll schön vom Leibe, mit gekröntem Haupt und fliegenden Haaren, unter dem Nabel aber als eine abscheuliche Schlange anzusehen seyn. Oberwehntem Schneider habe sie damals zu verstehen gegeben, daß ihre endliche Erlösung durch einen dreyfachen Kuß eines reinen und unbefleckten Jünglings geschehen müsse.

Eine Stunde vom **Rhein** und **Augst** liegt **Lichtstall**/ lat. Lucisvallum und vor Zeiten Laucostabilum genant, eine kleine, aber wohl erbaute Stadt an dem Fluß **Ergetz**/ in der Landschaft **Sisgau**. Sie ist an einem bequemen Orte erbauet, hat nicht mehr als drey Gassen, welche aber ziemlich lang sind, und ziemlich regelmäßig erbaute Häuser. Jedermann, der in den Mayländischen Staat, oder auf **Lion** in Frankreich reisen will, muß dort durch. Im Jahr 1401. hat sie die Stadt **Basel** von dem Bischof erkauft und also an sich gebracht. Man sieht allda noch viel altes Römisches Mauerwerk, und es werden zuweilen sehr alte gemauerte Gräber und andere Alterthümer, auch einige alte Heydnische Münzen und rare Schaustücker auf den Feldern angetroffen.

Im Wappen führt es einen schwarz und rothen, mit silbernen Knöpfgen besetzten Basler Stab. Es hält drey Märkte, den ersten auf **Mittwoch** nach **Heil. drey Könige**/ den zweyten auf **Mittwoch** nach **Trinitatis**/ und den dritten auf **Mittwoch** nach **Michaelis**.

Ohnweit **Lichtstall**/ etwa eine Viertelstunde vom **Rhein**/ liegt der Baslerische Flecken **Mutrentz**/ bey welchem auf einem ohnfern davon gelegenen hohen, aber lustigen Berge das Mauerwerk

werk von dreyen alten verfallenen Schlöſſern, die zuſammen den Namen **Wartenberg** führen, annoch zu ſehen iſt. Nach **Ammiani Marcellini** Bericht ſoll ſchon der Kaiſer **Valentinianus** der I. auf dieſem Berge ein Caſtell, oder Feſtung wider der Alemannier, oder der Deutſchen Einfall erbauet haben, welche man **Robur** genant habe. Vor Alters waren dieſe Schlöſſer das Stammhaus der Freyherren dieſes Namens, nach welcher Abgang der Ort an die **Grafen von Homburg** und ferner an die von **Habsburg** gekommen iſt. Zwey davon ſind im Jahr 1507. durch Kauf an die Stadt **Baſel** gelangt; das dritte Schloß aber wurde von **Jacob von Hartenſtein**, einem Lucerner Rathsherrn, der ſolches an ſich gebracht hatte, der **Sanct Georgen-Kirche zu Kumlingen** verkauft.

Es komt aber der Rhein von Augſt auf March, das Rothehaus und Wicten, bey dieſem letzten an der Landſtraſſe nach Schafhauſen, liegt Himmelspforte, eine Ciſterzienſer Mönchs-Probſtey, eine halbe Stunde vom Rhein, drittehalbe von Rheinfelden. Solche iſt im Jahr 1158. geſtiftet, und mit einem Probſt und etlichen Mönchen aus der Abtey Salmannsweiler beſetzt worden, gehört aber zu der Abtey Sanct Urban im Canton Lucern, welche in benöthigtem Fall jedesmal einen zeitlichen Abt dahin ſendet. Vom Rothenhaus aber gelanget der Rhein nach Krenzach, einem eine gute Stunde oberhalb Baſel liegenden Flecken mit einem ſchönen Schloß, ſo zeither die Junkern von Bärenfels beſeſſen haben, nachdem ſie aus Baſel

sel gewichen sind. Von dannen eilet der Rhein an einem schönen und grossen Steinbruch vorbey nach Basel, nimt aber eine viertel Stunde oberhalb diesem Ort den Birsfluß ein.

Das siebende Capitel.

Von dem Lauf des Rheinstroms von Basel auf die Festung Großhünningen/ auf Neuburg/ Altbreysach/ bis nach dem Fort Kehl/ und bis zum Einfluß der Kinzig in denselben; imgleichen von verschiedenen Orten, so als Gränzplätze zu beobachten sind, als vornemlich, Mühlhausen/ Ensisheim/ Neubreysach/ Colmar/ Freyburg/ Schlettstadt/ Benfeld/ samt den dreyen freyen Reichsstädten im Kinzinger Thal.

Basel/ lateinisch Basilea, französisch Bâles, ist eine schöne, grosse und herrliche, anbey die Hauptstadt des Cantons gleiches Namens, wie auch zugleich die größte Stadt in der ganzen Schweitz. Den Namen Basel soll sie keinesweges, wie zwar einige vorgeben, von dem griechischen Wort Βασιλεία haben, indem dieser Ort nicht sogleich eine Königliche und prächtige Stadt gewesen; auch nicht von dem Basilisken/ den man an dem Orte, wo nun der Gerberbrunnen ist, gefunden haben soll, indem dieses ungegründet, weil die Stadt bis ins Jahr 1452. einen Löwen in ihrem Wapen als Schildhalter geführet hat, bis endlich,

auf Veranlaſſung eines aus Italien nach Baſel gebrachten ausgehalgten Baſiliskens, dieſer zu dem Wappen geſetzt worden. Eben ſo wenig leitet ſie auch ihren Namen von einer groſſen alten Eiche her, die allda ſoll geſtanden haben, und einem Götzen, ſo Baſil geheiſſen, geweihet geweſen ſeyn, wie Cluverius vorgiebt; noch vielweniger von dem Taufnamen Baſilia/ den Kaiſers Juliani des Abtrünnigen Mutter geführet habe, als welches keinen hiſtoriſchen Grund hat; auch nicht von T. Minutio Baſillo/ einem Römiſchen Hauptmann, ſondern, der Wahrſcheinlichkeit nach, von dem Paß/ oder der Fahrt am Rhein/ Paſſel genant, indem ſchon zu der Römer Zeiten, und alſo noch vor Erbauung dieſer Stadt, eine Ueberfahrt über den Rhein allda geweſen iſt, bey welcher Furth man, wegen Ein- und Ausladung der Güter, endlich Häuſer und Herbergen gebauet, und alſo dadurch den erſten Grund zu dieſer berühmten Stadt gelegt hat.

Wer der erſte Urheber dieſer Stadt geweſen ſey, und zu welcher Zeit ſie ihren eigentlichen Anfang genommen habe, iſt unbekant. Dieſes iſt inzwiſchen gewiß, daß ſie ſchon unter der alten Römiſchen Kaiſer Regierung geſtanden, und allda von Valentiniano dem II. ums Jahr 374. eine Burg, oder Feſtung wider die Alemannier erbauet worden ſey. Es iſt aber dieſe Stadt hernach von Attila im Jahr 451. zerſtört, wie auch im Jahr 917. von den Hunnen unter dem Kaiſer Arnolpho völlig verwüſtet worden, bis ſie endlich Kaiſer Heinrich der II. der Heilige genant, wieder aus der Aſche erhoben, und mit

anſehn-

ansehnlichen Gebäuden, wie auch mit der herrlichen Domkirche geziert hat. Größten Theils mag sie aus den Steinhauffen und aus den verfallenen Mauern obbemeldeter Stadt Augusta Rauracorum erwachsen seyn. Den ersten Grund dazu hat man auf dem Gallischen Boden geleget, so vorjetzo Groß-Basel heist; das kleine Basel aber, so vor diesem nur ein Dorf gewesen, wurde Nieder-Basel genant, und liegt auf deutschem Erdreich, wurde auch vormals nur von Fischern bewohnt, bis es endlich Bischof Heinrich der III. ums Jahr 1270. auch zu einer Stadt gemacht hat. Nachgehends hat der Rath zu Groß-Basel / mit Bewilligung des Pabsts Bonifacii des IX. dieses Klein-Basel im Jahr 1391. für 29800. Gulden auch an sich gekauft, und unter ein Regiment gebracht.

Sonst liegt Basel in einer sehr lustigen und fruchtbaren Gegend, und in einem Thal, so sich zwischen zweyen Hügeln gegen den Rhein endiget; wird auch, nebst dem Rhein / noch von zweyen Wassern, nämlich von der Birß und von dem Birseck durchflossen, nicht weniger von sehr vielen andern Quellen befeuchtet. Sonderlich giebt die Höhe des Erdreichs nach dem Münster zu, wenn man auf der Brücke steht, ein schönes Ansehen. Die Luft ist allda sehr gut und gesund, der Boden umher fruchtbar, und in den häufigen um die Stadt befindlichen Gärten wächset nebst einem ziemlichen guten Trunk Wein, auch allerley Obst und Früchte; auch pflanzet man allda Feigen und wohlriechende Pomeranzenbäume. Die Stadt ist mit Gräben, die aber trocken sind, und worinnen Hir-

sche und Rehe laufen, wie auch mit Mauern und einigen Wällen umgeben, woran hier und dar ein Bollwerk angehenkt worden, gleichwohl hat sie sich keiner regelmäßigen Befestigung zu rühmen. Die Mauern der innern Stadtgräben sind von Quaterstücken, und oben auf von Steinen mit Hebräischen Buchstaben bedeckt, welche jüdische Epitaphien, oder Grabschriften gewesen, die man, nach Zerstörung ihrer Synagog, oder Schule, von ihren Gräbern genommen, und dahin versetzet hat.

Unter den dasigen Kirchen hat das **Münster**/ als die Cathedral- oder Bischöfliche Kirche, so der Heiligen **Maria** gewidmet ist, den Vorzug. Es ist ein altes Gothisches Gebäude, und steht auf einem grossen, starken und hellen Gewölbe. In dieser Kirche, gleichwie auch in den übrigen Kirchen dieser Stadt, giebt es vortreflich schöne Orgeln, so noch von dem berühmten **Hollbein** bemahlet worden. Auf dem einen Flügel an der im Münster sieht man Kaiser **Heinrichen den II.** der diese Kirche im Jahr 1010. wieder von neuem aufbauen lassen, und den heiligen **Pantaleon**/ welcher der erste Bischof allda gewesen ist. Beyde sind also gemahlet, daß des Kaisers Gemahlin hinter ihnen stehet. Imgleichen ist ein schöner Marmorsteinerner Altar und Taufstein darinnen zu sehen. Auch sind die dasigen Rathsstühle gar sauber gemacht. Ein Reisender trift in diesem Münster schöne Grabschriften und Denkmähler hoher und gelehrter Leute an; insonderheit in dem Chor die Grabschriften der Kaiserin Annä, Kaisers Rudolphi des I. Gemahlin; Fernes

Georgii

Georgii von Andlo / des ersten dasigen Rectoris Magnifici, Sebastian Münsters / Francisci Hotomanni / Amandi Polani / Johannis Bauhini / und Erasmi Rotterodami / so im Jahr 1536. allda gestorben ist. Man findet dessen Grabmal an einem Pfeiler, woran eine meßingerne grosse Platte angemacht ist, darauf die Grabschrift, jedoch ganz einfältig, zu lesen ist. Auf dem Leichenstein stehen diese Worte: Desiderium Erasmum Rotterodamum Amici hoc sub saxo condebant, d. i. Desiderium Erasmum von Rotterdam haben seine Freunde unter diesen Stein begraben.

Ohnweit davon findet man das Begräbnis Johannis Oporini / des berühmten, fleißigen und gelehrten Buchdruckers zu Basel / worauf man diese Worte lieset:

Quantula sunt hominum corpuscula, discе viator,
Magnus Oporinus conditur hoc tumulo.

Das ist:

Betracht es, Wanderer, wie elend und wie klein /
Der Menschen Leibergen auf dieser Erden seyn!
Der grosse Oporin liegt völlig hier begraben /
Sein ganzer Körper darf nur dieses Gräbgen haben. (*)

(*) Von diesem Oporino ist merkwürdig, daß er eben so ausgesehen, wie Heinrich der VIII. König

Auf dem Grabe des berühmten Franciſci Hotomanni, welchen die Juriſten unter ihre Götter zählen, findet man dieſe merkwürdige Worte geſchrieben:

Hic jacet arte Plato, Cato vita, Tullius ore,
Vermes corpus alit, Spiritus aſtra colit.

Des Plato Wiſſenſchaft, des Cato Tugendgaben,
Und Ciceronis Mund, ſind in der Gruft begraben,
Von Mad und Würmern wird der Leib allhier verzehrt,
Da der beglückte Geiſt der Engel Chor vermehrt.

Im Kreutzgang dieſes Münſters erblickt man unter einer groſſen Menge daſiger Begräbniſſe auch die Grabſchrift der drey berühmten Männer zu Baſel, Johannis Oecolampadii, Johannis Meyers, und Simon Grynäi, ſo beyſammen in einer Gruft liegen, und folgende Grabſchrift haben:

So Ehr, Gut, Kunſt, hülfen aus Noth,
Wär keiner von dieſen dreyen todt.

Bey

nig in Engelland, und Albert der Jüngere, Marggraf zu Brandenburg, nicht anders, als wenn ſie Brüder zuſammen geweſen wären; Aber dem Gemüthe nach waren ſie ſehr von einander unterſchieden. Denn da dieſe Engelland und Deutſchland durch unnütze Kriege verheereten, ſo hat jener die gelehrte Welt mit nützlichen Büchern angefüllet.

Bey dem Münster ist auch das Auditorium, oder der Saal, worinnen die Gottesgelahrten lesen, wie auch die Capitelstube, in welcher Kaiser Heinrich der II. sehr natürlich abgemahlt stehet, zu sehen. Im übrigen ist das Dach des Münsters meistentheils mit Bley bedeckt, und mit zweyen hohen Thürmen gezieret, von denen der eine dem Heiligen Georgio und der andere dem Heiligen Martino gewidmet ist. Auf dem letztern kan man die ganze Stadt gar füglich übersehen. Unten zur Seite an einer Thüre stund vormals Sanct Martin zu Pferd ausgehauen, und ein Bettler bey ihm: bey der im Jahr 1598. geschehenen Ernewerung aber hat man aus diesem Sanct Martin einen König gemacht, den bey ihm stehenden Bettler aber in einen stumpfen Baum verwandelt, welche Figur daher der Ritter zum dürren Ast genennet wird. Um die grosse Glocke, so in diesem Thurm hängt, und die Pabstglocke heißt, stehet folgende Schrift:

Tempore Concilii FELIX dedit, impete fregit
Pulsandum manus: instaurat modo fabrica fractam:
Mille quater, centum, semel L. quater X. tria jungas.

Sonderlich kan auch der bey dem Münster auf der sogenanten Pfalz stehende grosse Lindenbaum betrachtet werden, dessen Umfang sich auf drey hundert und funfzehn Schritte erstrecket, und wovon folgende Aufschrift zu lesen ist:

Julius Eccleſiæ dum præfuit ecce ſecundus,
Dum ſceptra imperii Maximilianus habet,
Hoc opus exciſum, quo Rhenum cernere amœnum,
Quo nemora, & campos, monticuloſque potes,
Quo geminas turres, & mœnia conſpicis urbis,
Concentus audis, dulciſonosque modos.

Nebſt dem Münſter ſind auch die Sanct Peters Stifts-Kirche, und daſelbſt die Epitaphien Theodori und Jacobi Zwingeri / Sebaſtian Becks / u. a. m. ferner die Sanct Leonhards-Kirche / allwo die Grabmäler Conradi Lycoſthenis / Joh. Nicolai Stupani / Simonis Grynäi / u. a. m. ſind, allda zu betrachten. Ueber dem Rhein / oder in Klein-Baſel iſt zu ſehen die Sanct Theodors-Kirche, in welcher ebenfalls ſehr viele Grabſtätte vornehmer Leute vorkommen. Auſſer dieſen vier Hauptkirchen giebt es allda noch mehrere kleinere, als die zu Sanct Martin / zu Sanct Alban / zu Sanct Eliſabeth / und die Prediger-Kirche / ſo jezt zum franzöſiſchen Gottesdienſt gebraucht wird.

Die daſige Univerſität, oder hohe Schule, ſo im Jahr 1459. vom Pabſt Pio dem II. vorher Aeneus Sylvius genant, geſtiftet worden, hat zwey ſchöne und ſehenswürdige Collegia, ſo das Obere und Untere benamet werden. Das Untere, worinnen die Doctores gemacht werden, heißt das Brabeuterium. In demſelben ſind auch die allererſten Doctores creirt

worden,

worden, welche jemahls auf der Welt gelebet, und lautet der bekante Vers davon also:

Doctores Basilea creat, Wittenberga Magistros.

In diesem untern Collegio befinden sich vier sonderbare Todtengerippe, als eines Mannes, eines Weibes, eines Knabens und eines Affens, die von Andrea Vesalio und Felice Platero herkommen. Bey der Universität sind achtzehn Professores und treiben allda die Gelehrten ihre Wissenschaften viel freyer und muthiger, als an einem andern Orte selbigen ganzen Landes. Es stehen ihr zwey Scholarchen, oder Deputirte vor, und sind die Besoldungen allda sehr geringe, massen von den Professoren und Predigern keiner über hundert Thaler Salarium haben soll. Gleichwohl hat es allda immerfort die gelehrteste Männer gegeben. Die öffentliche Bibliothek auf der Mücken, so der Magistrat zu Basel im Jahr 1661. gekauft, und der Universität geschenkt hat, ist samt der Raritäten-Kammer, von alten Münzen, Hollbeinischen Gemählden, ꝛc. schön, und durchgehends treflich wohl eingerichtet. Man trift allda eine grosse Menge von guten Manuscriptis an. Es sollen auch die Patres des allda gehaltenen Concilii MScta mit sich dahin gebracht, aber nicht wieder mit hinweggenommen haben. Unter andern raren Sachen zeigt man allda ein alt griechisches Evangelienbuch, worinnen am Rande die Lectiones, oder die Art zu lesen, angemerket ist, wie sie in der Orientalischen, oder Morgenländischen Kirche üblich gewesen. Es wird dessen Alter bis auf tausend Jahre geschätzt. Ferner wird allda

gewieſen das Officiale Durandi gedruckt von Joh. Fauſt in Maynz/ durch Peter von Gernsheim/ im Jahr 1459. in fol. imgleichen ein Compendium Grammaticale, ſo ein groſſer Foliant iſt; Erasmi Moria mit Hollbeins Abbildungen; Theophylactus in Evang. Canones Eccleſiæ Græcæ, MSct. Joh. Huſſens vier Briefe, welche er den Tag vor ſeinem Todte an die Böhmen geſchrieben; Acta Concilii Baſilienſis, Tomis X. in fol. MSct. Imgleichen ein ächtes Exemplar des Nili und Alcorans/ worinnen aber ein und anderes Blat vermiſſet wird. Weiter trift man daſelbſt zwanzig Origi algemählde von dem berühmten Mahler Hans Hollbein an, unter welchen ein Crucifix, oder unſer Heyland am Kreutz zu finden iſt, das ſeiner Rarität und Seltenheiten wegen alle andere in der Schweitz übertrift, und wofür einige ſchon tauſend Ducaten bezahlen wollen. Ferner das Abendmahl Chriſti; Amerbach/ Hollbein/ Hollbeinens Weib, Erasmus, imgleichen die Lucretia, die Venus mit dem Cupido/ u. a. Die unvergleichliche Carthaus in Klein-Baſel hat vormals wenig ihres gleichen gehabt, und zum Conſtanzer Biſthum gehöret, iſt aber gegenwärtig zum Zucht- und Waiſenhaus geſchlagen worden. Es iſt dieſe Carthaus ſehr weitläuftig, und die daſigen Zellen ſind recht ſchön und künſtlich gebauet worden, ſo, daß ein jeder Mönch ſein Gärtgen, und, was ihm vonnöthen geweſen, dabey hat haben können. Man zeiget noch allda den Fremden in einer Zelle des letzten Abts, ſo Schneckenbürlein geheiſ-

letzten

heissen, sehr weite Bettstätte, wie auch diejenige, worinnen sein Hund geschlaffen hat. Uebrigens aber stehen alle vier und zwanzig Zellen leer. In der dasigen Kiche betrachtet man, unter einer grossen Menge Grabmählern, auch das Epitaphium Ludovici / des letzten Herzogs von Teck und Patriarchens zu Aquileia / so im Jahr 1439. allda gestorben ist. Auch besicht man in der grossen Stadt die Pilgrims- oder Elendenherberge / worinnen alle Festtage manchesmal bis tausend fremde Bettler gespeiset, und auch über Nacht darinnen beherberget werden. Das dasige Spital ist ein ansehnlich und grosses Gebäude, so sonst das Barfüsser-Kloster gewesen. Der Ort, wo das weltbekante Basler Concilium, oder die Kirchenversammlung gehalten worden, so vom Jahr 1431. bis 1444. und also ganzer dreyzehn Jahre, neun Monate und sieben und zwanzig Tage gedauret, und aus vier und viertzig Sessionen bestanden hat, soll nur eine gemeine Stube, nach einiger Vorgeben aber der Saal der jetzigen Bibliothek gewesen seyn. Auf diesem Concilio ist in der sechs und dreyssigsten Session im Jahr 1439. das Fest Maria Empfängnis in der damaligen ganzen Christenheit zu feyern angeordnet, vom Pabst Sixtus im Jahr 1476. durch eine eigene Bulla bestättiget, und nachgehends nach Inhalt des Corporis Juris Canonici befohlen worden, daß, wer solches verächtlich halten, oder sagen würde: Maria sey gleich andern Menschen in der Erbsünde empfangen, im Bann seyn solte. In der Vorstadt zu Sanct Johannis steht die Sanct

Johan-

Johannis-Kirche/ so den Maltheser Rittern zugehörte, und an deren Thurm das Bildnis Kaisers Rudolphs von Habspurg zu sehen ist. Das dasige deutsche Haus und die Kirche, worinnen die deutschen Herren jährlich einmal Meß zu halten Macht haben, gehört in die Commenthur Bäcken.

Unter den öffentlichen weltlichen Gebäuden der Stadt Basel ist vornemlich das Rathhaus, ob es schon ein altes Gebäude, wegen seiner Mahlerey sehenswürdig. Denn es hat auf seinen inwendigen Mauern einige in Fresco, oder auf Kalkgrund gemahlte Stücke, die sehr gut sind. Man sieht allda unter andern, gleich an der Stiege, eines, das die Catholiken heftig kränket, ob sie wohl nicht Ursache haben, der Reformation deswegen feind zu seyn, massen es etliche Jahre vorher, nemlich 1510. gemacht worden. Es stellet solches das Jüngste Gericht vor, wobey der Teufel zugegen ist, welcher nach gesprochenem Urtheil unter andern Personen auch einen Pabst, einen Cardinal, einen Bischof, und andere Geistliche mehr vor sich her in die Hölle treibet. Man giebt vor, daß, als das Concilium lange Zeit an diesem Ort gewähret, und scharf wider den Pabst gewesen, es die Stadt zu einem so grossen Haß wider denselben gereitzt, daß sie Sinnes worden, diese Vorstellung machen zu lassen. Gleich darneben ist die Geschichte der keuschen Susanna und der beyden alten Richter in Riesengröse abgemahlt. Absonderlich sieht man auf diesem Rathhause ein vortreffliches Gemählde von dem berühmten Hollbein/ der seine Kunst ohne Lehrmeister erlernet

hat.

hat. Es bestehet aus zwey Flügeln, oder Tafeln, die zusammen gelegt werden können, und nicht mehr als drey, oder vier Schuhe ins Gevierte ausmachen. Es stellet das Leiden unsers Heylandes in acht Stücken vor, welche so schön gemahlt sind, daß man sich nicht genug darüber verwundern kan. Es ist zwar nur auf Holz gemahlet, gleichwohl aber ist die Schönheit der Farben nicht nur wohl erhalten, sondern auch jede Gemüthsbewegung aufs beste ausgedruckt. Kenner der Mahlerey rühmen insbesondere das Stück, so die Gefangennehmung Christi im Garten vorstellet, und finden darinnen ein so treffliches Coloris, und eine solche Wissenschaft von Clairobscur, das es jedem Lehrling des **Raphael** Ehre machen würde. Viele ausländische Potentaten haben solches schon mehr als einmal mit viel tausend Ducaten an sich zu kaufen gesucht, und wie man vorgiebt, so hat nur allein der Churfürst **Maximilian** aus Bayern der Stadt für dreyßig tausend Gulden Salz vergeblich dafür angeboten. Unter einem andern Gemählde, so die drey Stände vorstellet, lieset man diesen Vers:

Pfaf supplex ora, Fürst protege, Bauerque labora.

In dem Hof des Rathhauses stehet die Statue, oder das Bildnis des edlen Römers **Manutii Planci**/ als des Erbauers der alten Stadt Augustæ Rauracorum, nebst einer schönen lateinischen Beyschrift, so von **Beato Rhenano** aufgesetzt worden. An dem Rathhaus selbst lieset man diese Verse:

Rathen

Rathen und weiſe Rathſchläge geben,
Erfordert Sinne und nüchtern Leben.
Rein Gewiſſen ſorgt fürs Vaterland,
Und reicht der Unſchuld treue Hand.
Recht hören und erwegen wohl
Von mir man fleiſig lernen ſoll.
Mit Urtheil fällen gar nicht eil,
Es ſeynd denn gehöret beyde Theil.
Gleich Recht theile mit männiglich,
Und nicht nach Gunſt das Urtheil ſprich.
Denn wo du haſt unrecht gericht,
Wird dirs gewiß GOTT ſchenken nicht.

Das allda ſehenswürdige Zeughaus befindet ſich an dem Sanct Petersplatz. Es iſt unten mit einem ſchönen Waffenvorrath von allerhand ſonderbarem Gewehr für dreyſig bis vierzig tauſend Mann verſehen. Inſonderheit findet man darinnen, unter andern Sachen, Herzogs Carolt von Burgund abgenommene Beut, deſſen Panzerrock, die ſilberne Trompeten, zwey kupferne Paucken, des Pferds Harniſch, zwey ſchöne metallene Stücke, ꝛc. Oben auf den Böden iſt dieſes Zeughaus mit Korn und Getraide aufs beſte angefüllet. Gleich hieran ſtößt der Petersplatz / ſo der beſte Spatziergang in der groſſen Stadt iſt, und einem anmuthigen Baumgarten, oder Luſtwäldgen gleichet. Es haben ſolche die Canonici des Sanct Petersſtifts, denen dieſer Platz vor Alters zuſtunde, im Jahr 1277. das erſtemal mit Bäumen beſetzen laſſen, worauf er bis dato alſo im Stande erhalten worden. Er hat in der Länge bey zwey hundert und neunzig, und in die Breite ein hundert und fünf und funfzig Schuhe. In der Mitte dieſes Platzes ſteht

eine

eine Steineiche, die man im Jahr 1689. gepflanzet hat, welche nun ſchon drey beſondere Abſätze, oder Stockwercke mit ihren ausgebreiteten, und in beſondere Ordnung gezogenen Aeſten vorſtellet. Unter dem Schatten der vormals allda geſtandenen Eiche, deren Umkreiß hundert und zwölf Schritte betrug, hat der Magiſtrat zu **Baſel** im Jahr 1474. den Kaiſer **Friedrich den III.** mit ſeinem Prinzen **Maximiliano**, nebſt noch andern Fürſten, ſamt ihrer ganzen Hofſtatt zur Tafel gehabt und herrlich bewirthet. Imgleichen ſtehen zwey künſtliche Röhrbrunnen auf dieſem Platz. Dabey befindet ſich zugleich auch der Platz für die Armbruſtſchützen. Auf dem Prediger- oder Dominicaner-Kirchhof an der Mauer befindet ſich der **berühmte Todtentanz**, ſo aus etlich und vierzig Perſonen von allen Ständen, Alter und Handwerkern in Lebensgröſſe beſtehet. Er iſt ungemein ſauber gemahlet, und mit einem hölzernen Gitter eingefaßt; die dabey ſtehende Reime aber ſind ſchlecht gerathen. Es ſoll ſolches Gemählde zu den Zeiten Kaiſers **Sigismundi** zum Gedächtnis der Peſt, ſo allda im Jahr 1439. währenden Concilii, oder Kirchenverſammlung hauſete, gemacht worden ſeyn. Von den Mahlern und allen fremden Reiſenden wird es der Kunſt und Erfindung halber bewundert und fleißig betrachtet. Anbey iſt merkwürdig, daß die Figur des Pabſts **Felix** des V. des Kaiſers Figur **Sigismundens**, und des Königs Figur **Albertens** des II. damahligen Römiſchen Königs, eigentliches Bildnis vorſtellen. Ueber dieſes ſieht man auch einen Tanz, den der berühmte **Holbein** an die Mauer

des

des Hauſes zum Tanz genant, allwo er zu trinken pflegte, gemahlet hat, und weil dieſes Haus, zum ſonderbaren Glück, nicht ſehr vom Regen kan bewaſchen werden, iſt ſolches in noch ziemlichen guten Stande, und weiſet viele von den Kennern ſehr hochgeſchätzte Bilder und Stellungen auf, woran man die Geſchicklichkeit der Hand, die daran gearbeitet, gnugſam erkennen kan. Daß er aber auch das Rathhaus zu Baſel/ ſamt dem ſogenanten Todtentanz ſoll gemahlet haben, ſolches giebt das Basleriſche Lexicon für falſch aus, obſchon verſchiedene Reiſebeſchreibungen ſolches auf eine gemeine Gaſſenrede ſo hin gemeldet haben. Vielmehr ſollen die erſten Gemählde, nämlich an den Mauern des Rathhauſes guten theils zu Stande gekommen ſeyn, ehe noch Hollbein einen Pinſel führen können; dahero auch Patin in dem Verzeichnis der hollbeiniſchen Arbeit davon ſtill geſchwiegen hat. Das andere aber hat zum Urheber einen andern in der That ebenfals ſehr guten Basleriſchen Mahler, welcher, der Zeit und Kunſt nach, wohl hat mögen ein Lehrjünger Hollbeins ſeyn, namens Hugo Glauber/ wie ſolches mit ausdrücklichen Worten über dem Bild des vom Tod in den Tanz mitgenommenen Mahlers in alten deutſchen Reimen, dergleichen auch über allen andern Stücken dieſes Todtentanzes ſtehen, deutlich gemeldet wird. An dem daſigen anſehnlichen Kaufhaus ſieht man eine Tafel, worauf zum Andenken des groſſen Erdbebens, ſo im Jahr 1356. geſchehen, folgende Reime ſtehen, darinnen die Jahrzahl alſo heraus gebracht worden:

Ein

Ein Rink mit seinem Dorn,	cIↃ
Drey Roßeysen auserkorn,	CCC.
Ein Zimmeraxt, der sechs Krügen Zahl	I. VI.
Da verfiel Basel überall.	1356.

Ohnweit von dem Petersplatz steht der **Baaden-Durlachische neuerbaute Pallast** / dem nichts fehlt, als daß er nicht von der Strasse mehr gegen den Hof gerückt und mit zwey Flügeln, versehen ist. Man findet darinnen nebst zwölf tausend Stücken alter Münzen, viele andere Raritäten, Naturalien, Gemählde und insonderheit die Bildnisse der Baadischen Familie. In diesem Pallast hält sich der Marggräflich-Durlachische Hof auf, wenn sich Kriegsunruhen am **Rheinstrom** ereignen.

Nebst diesen Seltenheiten bemerket man noch in **Basel** die **Fäschische** berühmte und sehenswürdige **Kunst- und Raritäten-Kammer** von natürlichen Sachen, und vornemlich das kostbare Cabinet, welches, ausser einer schönen Bücher-Sammlung, in vielen alten Münzen, Schildereyen, Alterthümern ꝛc. bestehet, und ein Fideicommissum ist, das allzeit auf den Aeltesten der Familie fällt. Auch ist die **Platerische Kunst-Kammer** sehenswerth, so in zwey Zimmer abgetheilt ist, in deren einem die Artificialia, oder Kunststücke, in dem andern die Naturalia, oder Naturwunder, deren viele tausende sind, aufbehalten werden, und welche **Thomas**/ zwey **Felices** und **Franciscus Plater** mit sonderbarem Fleiß gesamlet haben. Des letzten Tochtermann, Herr **Clausius Passavant**/ M. und Ch. D. und Stadtarzt zu Basel,

ist der nunmehrige Besitzer davon. Ueber dieses ist in dem Haus zum Luft am Bäumlein das Musäum Erasmi Roterodami annoch zu sehen. Der medicinische Garten ist nichts sonderliches, jedoch bemerket man darinnen einen Kirschenbaum, der dreymal des Jahrs die nemliche Art von Kirschen hervorbringt.

Im übrigen ist die Lage der Stadt uneben, die Strassen sind meist krumm, und das Pflaster wegen der spitzigen Steine sehr unbequem, als welche dazu dienen sollen, daß die Pferde, so schwere Lasten Berg an zu ziehen haben, desto eher fusen, und besser anhalten können. Man zählet allda zwey hundert und zwanzig Strassen, sechs Märkte, und über etliche und vierzig öffentliche Springbrunnen mit sehr gutem und gesundem Wasser, wovon sieben in der Stadt selbst entspringen; in den Höfen und Häusern aber findet man weit über hundert. Nicht weniger sind in beyden Städten ein und zwanzig Kornmühlen, wie auch sechs Papier-zwey Säg-und zwey Polier-oder Schleifmühlen. Ausser der Stadt besieht man das Schützenhaus, und an dem Biersfluß Sanct Jacob, oder das Siechenhaus. Die grosse Stadt hat fünf Thore, als: das Sanct Albans - das Aeschemer - das Stein-das Spaalen-und das Sanct Johannes-Thor; die kleine Stadt aber hat nur zwey, nemlich das Riegemer-und das Bläsenthor, ohne denen, so zum Rhein gehen.

Beyde Städte theilt unser Rheinstrom, wie gedacht, in die grosse und kleine, sie werden aber vermittelst einer Brücke wieder zusammen verbunden. Die Länge dieser Brücke beträgt zwey

hundert

hundert gemeine Schritte, und ihre Breite zwanzig Schritte. Sie hat vierzehen Schwibbögen, wovon die Helfte der Pfeiler auf der kleinen Stadtseite von Quatersteinen, und die andere Helfte, nach der grossen Stadt zu, von Fichtenholz erbauet ist. Sie ist mit Holz belegt, und wurde im Jahr 1226. von dem Bischof und der Burgerschaft aufgeführt, ist anbey die zehende über den Rhein. An dem Thurm dieser Rheinbrücke, so auf der Seite gegen die Schweitz, oder gegen Frankreich steht, guckt ein gekrönter schwarzer Kopf zu einem Fenster heraus, der alle Minuten seine rothe lange Zunge herausstreckt und hinein zieht. Man nennet ihn allda den Lellkönig, und soll das Wahrzeichen dieser Stadt seyn. Mitten auf der Brücke, über der Thüre des sogenanten Kapellenhäusgen, ist ein gewisses steinernes Bild zu sehen, vor welches man die öffentlichen liederlichen Weibspersonen, die man aus der Stadt jaget, führet und also beschimpfet. Die Handlung und Manufacturen floriren allda vortreflich, und man darf nur lesen, was Carl Patin davon schreibt. Es ist sonst die weitläuftigste Stadt in der Schweitz, hat aber, in Ansehung ihrer Grösse, wenig Einwohner. Denn die Satzungen dieses Cantons machen, daß er nicht mehr so volkreich ist, wie er sonsten war, und der dasigen Burgerschaft Freyheiten und Privilegien sind so groß, daß die Burger dieselben mit Fremden nicht theilen wollen. Man glaubt, daß in Basel drey tausend, und in den übrigen Orten des Cantons, 4000. wehrhafter Mann seynd, daß also die Stadt fast den halben Theil des Cantons ausmacht.

Noch ist zu merken, daß die Uhren in dieser Stadt um eine Stunde früher schlagen, als an andern Orten, so, daß was bey den Baslern ein Uhr heißt, bey den benachbarten erst zwölf ist, welches einige einer in vorigen Zeiten vorgewesenen Verrätherey, so dadurch hintertrieben worden, andere aber der allda gehaltenen Kirchenversammlung zuschreiben, damit sich die Bischöffe und andere Geistliche desto früher versammlet hätten. In Ansehung der erstern Meynung wird erzählet, daß einsmahlen Basel durch Verrätherey hätte sollen überrumpelt werden, und als die darzu bestimmte Nachtstunde vorhanden gewesen wäre, hätten alle Glocken, als gleichsam durch Hülfe eines Wunderwerks, eins mehr geschlagen, wodurch dem Feind sein Anschlag mißlungen sey, die Stadt aber zu dessen ewigen Andenken die Stunden also habe fortschlagen lassen. Endlich hat Basel die Ehre, daß allda im Jahr 1470. die beyden Brüder **Anton und Michael**/ so aus Gallicien in Spanien gebürtig waren, die Kunst erfunden haben, aus gewaschenen und zu Brey gestossenen Lumpen Papier zu machen, (*) welches zu vielen fürtreflichen Druckereyen Anlaß gegeben hat.

Die

(*) Ein gewisser Jesuit, **Balbinus** genant, will in seiner Böhmischen Geschichtsbeschreibung beweisen, das Pappier sey bereits im XIV. Jahrhundert bekant gewesen. Die Egyptier bedienten sich vor diesem, statt dessen, des Schilfrohrs, so zu latein Charta, von einer Stadt gleiches Namens in der Gegend Tyri genennet, und in der Stadt **Memphis**/ vieler Scribenten Meynung nach, vor andern am besten zubereitet wurde; Weil aber

Die ganze Stadt bekennet sich zu der Reformirten Religion, ihre Burgerschaft ist in funfzehn Zünfte abgetheilet, und das Stadtregiments ist democratisch eingerichtet. Die höchste Gewalt stehet bey dem kleinen und grossen Rath zusammen, welche einhundert und achtzig Mann ausmachen, nemlich von jeder Zunft vier Mann in dem kleinen, und zwölf in dem grossen Rath, welche letztere man Sechser nennet, samt sechs und dreysig Mann von den drey Gesellschaften der kleinen Stadt. Eine jede Zunft ordnet ihre Wittwen- und Wayfenvoigte und hat den Gerichtszwang in Handwerkssachen. Die Häupter der Stadt sind zwey Burgermeister und zwey oberste Zunftmeister, von welchen alle Jahre zwey regieren, und auf Sommer-Johannes umwechseln, so lange sie nemlich leben, gehet aber einer mit Tod, oder sonst ab, so wird ein anderer von dem grossen Rath erwählt. Die letztern sind die Häupter der Zünfte, und gleichsam Tribuni Plebis, wie bey den Römern. Ueber dieses ist aber auch noch der geheime, oder der dreyzehner Rath, welcher aus den vier Herren Häuptern und aus neun ansehnlichen Herren des kleinen Raths bestehet. Diese rathschlagen über vorfallende wichtige Kriegs- und

aber diß Schilfrohr nicht aller Orten zu finden, so brauchten andere Völker die Blätter von Palmen, oder, wie Salmuth aus dem Guilandino meldet, von Pappeln zum schreiben. Nachgehends nahm man die mittlere zarte Rinde von unterschiedlichen Bäumen darzu, als von Ahorn, Maßlieben, Eschen, Espen, oder Buchen, Ulmen, Linden und dergleichen, wie Alexander ab Alexandro gedenket.

Staatssachen, auch über Policeygeschäfte, und tragen alsdann ihr abgefaßtes Gutachten dem kleinen Rath, so aus sechzig Mann bestehet, oder auch dem grossen Rath, so eine Zahl von hundert und achtzig ausmacht, zur fernern Ueberlegung vor. Der Stadt Einkünfte und Schatz, wie auch die öffentlichen Ausgaben werden durch drey Rathsherren besorget und verwahret, welche deswegen die Dreyerherren genennet werden. Zur Handhabung der Gerechtigkeit ist das Stadtgericht bestellt, dessen Präsident der Schultheiß ist, welcher 24. Beysitzer hat. Das Malefitzwesen gehört vor den kleinen Rath, aber im öffentlichen Blutgericht, das an dem Tage der Vollziehung des Urtheils gehalten wird, führt der Schultheiß den Stab, wohnt auch nebst dem obersten Herrndiener der Execution bey. Die kleine Stadt hat einen subordinirten Schultheiß und ein eigenes Gericht, wie auch drey Gesellschaften, deren jede 12. Mann in den grossen Rath giebt, und ein besonderes Haupt hat, welcher oberster Meister genant wird.

Das Wappen der Stadt **Basel** ist ein schwarzer Fischerhaken im silbernen Felde, welches Wappen die Stadt von dem Bischof, als ihrem vormaligen Herrn entlehnet und beybehalten hat. Es ist aber solcher Fischerhaken nichts anders als ein Bischofsstab, darüber eine Fahrstachel unten her gelegt ist, also, daß des Stabs Spitze zwischen des Stachels krummen Haken hervor gehet, ohne Zweifel der Stadt Recht und Befugnisse auf dem **Rhein** dadurch anzudeuten; sintemal selbige das Amt und den Titel des heiligen Römischen Reichs Erbfischer geführet hat.

Ihre

Ihre jährliche Meſſe fällt auf **Simon und Judas**, und währet vierzehn Tage. Ihre Latitudo macht 47. Grad und 55. Minuten, ihre Longitudo aber 29. Grad und 116. Minuten, und ſie liegt unter dem himmliſchen Zeichen der Jungfrau.

Im fünften Jahrhundert befand ſich **Baſel** unter der Römer Bottmäßigkeit, und als in eben ſolchem Jahrhundert das alte Burgundiſche Königreich um dieſe Gegend entſtunde, gehörte **Baſel** auch mit darunter. Als aber im ſechſten Jahrhundert die Merovingiſche Könige in Frankreich das alte Burgundiſche Reich zerſtörten, brachten ſie **Baſel** ebenfalls unter ihre Gewalt. Im neunten Jahrhundert theilte der Kaiſer **Ludovicus Pius** ſeine Länder unter ſeine drey Söhne, und da wurde **Baſel** zu dem ſogenanten Lotharischen Reich geſchlagen; es wurde aber dieſes Lotharische Reich noch in ſelbigem Jahrhundert, nach Abgang der Lotharischen Linie, wiederum zertheilt, und die Stadt **Baſel** zum deutſchen Reich gezogen. Gleich darauf kam in ſelbiger Gegend das neue Burgundiſche Reich auf, welches von ſeiner Hauptſtadt das Arelatiſche Reich genant wurde, und unter ſelbiges gehörte auch **Baſel** im zehenden Jahrhundert. Als endlich im eilften Jahrhundert der Stamm der Arelatiſchen Könige abging, und das ganze Reich mit Deutſchland verknüpft wurde, ſo kam **Baſel** auch wieder unter die Oberherrſchaft der Deutſchen, und ward von unterſchiedenen Kaiſern in den nachfolgenden Zeiten gar ſehr begnadigt und es wurden die Privilegien der Stadt **Baſel** nach und nach ſo anſehnlich, daß

sie für eine ansehnliche freye Reichsstadt passiren konte, in welcher Glückseeligkeit sie auch lange Zeit geblieben ist. Hernach, da die Schweitzer sowohl mit den Burgundern, als den Oesterreichern, in schwere Kriege verfielen, machte die Stadt Basel zwar bald mit diesem, bald mit jenem Canton Bündnisse, hing aber doch allemal dem Römischen Reich bis 1501. an. Denn als die Schweitzer auf die Gedanken geriethen, es wäre das Schwäbische Bündnis auf sie gemünzet, so begaben sie sich mit den Graubündtern in einen Bund, und es brach endlich die Sache gar in einen öffentlichen Krieg aus, in welchem Kaiser Maximilian den kürzern zog, und noch darzu geschehen lassen mußte, daß die benachbarten Oerter, und zuvorderst Basel und Schafhausen / unpartheyisch blieben. Endlich wurde zwar selbiger Krieg vermittelst leidlicher Bedingnisse beygelegt; Weil aber die benachbarten von Adel auf die Basler und Schafhäuser, massen selbige im vergangenen Kriege wider die Schweizer nicht fechten wollen, einen Groll geworfen hatten, und ihnen allerhand Dampf und Unfug anthaten, so wurden diese endlich hierdurch veranlasset, sich ganz und gar vom Reich abzusondern, und in der Schweitzer Bündniß zu treten, worinnen sie auch, als ein Canton, bis auf diesen Tag stehet, und die neunte Stelle einnimt.

Gleich unterhalb der Basler Brücke leeret sich der Birßeckfluß in den Rhein aus. Er entspringt im Bißthum Basel in dem Laufenthal / fließt durch das Sundgau / und mitten, jedoch meistentheils unter der Erden in verborgenen

borgenen Canälen, durch die Stadt **Basel** in den **Rhein**. Es ist ein kleiner Fluß, der aber zuweilen, durch die vom Schnee und Regen angehende Wasser, in eine solche Grösse erwächst, daß er einen Theil dieser Stadt überschwemmet, und in nicht geringe Gefahr setzet. Die größten Ueberschwemmungen hat er in den Jahren 1529. 1530. und 1701. verursachet.

Was das **Baslerische** Bißthum anbelanget, so ist solches von oben gedachtem **Augst**/ oder Augusta Rauracorum, woselbst nach Christi Geburt 238. wenn die Zeitrechnung richtig ist, **Pantalus** der erste Bischof gewesen seyn soll, dahin verlegt worden. Zu eben der Zeit soll **St. Ursula** mit ihren 11000. Jungfrauen (*) allda angeländet, und von da durch gedachten Bischof nach Cölln begleitet worden seyn. Dessen nächste Nachfolger aber sind, bis auf **Justinianum**/ so im Jahr 346. der Kirchenversammlung zu **Cölln** wider den **Arianer Euphratem** beygewohnet hat, unbekant. Von Justiniani Nachfolger weiß man wieder nichts, bis auf **Adelphium**/ welcher bey der ersten Kirchenversammlung, die **Clodoveus**/ der Franken König im Jahr 514. zu **Orleans** gehalten, zugegen gewesen, und sich mit unterschrieben hat. Demnach geht die rechte Ordnung dieser Bischöfe erst von **Walano**/ der ums Jahr 730. gelebt hat, unzerstümmelt an. Es werden aber die Bischöffe von Basel von den meisten Scribenten in folgender Ordnung namhaft gemacht:

(*) Von der Heil. Ursula und ihren eilf tausend Jungfrauen siehe unten bey Cölln.

(1.) Walanus / lebte ohngefehr im Jahr 741. zu den Zeiten der Päbste Zacharias des I. und Stephans des II. wie auch unter der Regierung der Fränkischen Könige Childerichs und Pipini. (2.) Baldebertus. (3.) Waldo / war anfangs Abt zu Reichenau / und kam im Jahr 800. zu diesem Bißthum. (4.) Hato, oder Otto / ein Abt zu Reichenau und gelehrter Herr, dankte im Jahr 822. ab. (5.) Ulrich der I. (6.) Wichard. (7.) Fridebert, regierte 22. Jahr. (8.) Adelvin / wurde von den Normannen erschlagen. (9.) Rudolph der I. starb 902. (10.) Iring, verwaltete das Bißthum 12. Jahr. (11.) Landelaus. Unter diesem verheerten die Hunnen fast ganz Deutschland, und zerstörten 917. die Stadt Basel. (12.) Rudolph der II. regierte in die 36. Jahr, und starb 976. (13.) Albert, regierte 12. Jahr. (14.) Rudolph der III. bauete mit Hülfe Kaisers Henrichs des heiligen das Münster. (15.) Adelbert, weihete in Gegenwart gedachten Kaisers das neuerbaute Münster ein. (16.) Ulrich der II. starb im Jahr 1035. (17.) Bruno. Zu dessen Zeiten 1039. wurden die Kirchen zu St. Leonhard / St. Peter / St. Martin und St. Alban erbauet. (18.) Theodor. (19.) Beringer. Unter ihm hielte 1060. Kaiser Henrich der IV. zu Basel eine Versammlung der Geistlichen. (20.) Burkhard / ein Freyherr von Hasenburg / unter dem das Kloster zu St. Alban / und das Frauenkloster an den Steinen erbauet worden. (21.) Rudolph der IV. ein Graf von Homburg / starb 1112. (22.) Ludwig / ein Graf zu Pfirt, starb 1120. (23.) Berthold / ein Graf von Neuschatel / aus Burgund, starb 1132. (24.) Adelbert der III. ein Graf von Froburg / machte die St. Leonhards Pfarrkirche zum Kloster. (25.) Ortlieb / ein Graf von Froburg / regierte 26. Jahr. (26.) Ludwig der II. von Patern, starb 1178. (27.) Hugo / ein Baron von Hasenburg. (28.) Henrich der I. von Hornberg, starb in Syrien 1189. (29.) Luthold der I. ein Herr von Röteln / starb 1213. (30.) Walther von Röteln / ward abgesetzt 1215. (31.) Henrich der II. Graf von Thun / war ein recht frölicher Herr, regierte

23.

23. Jahr. (32.) Luthold der II. ein Graf von Röteln/ starb 1249. (33.) Berthold der II. ein Graf von Pfirt/ starb 1262. (34.) Henrich der III. ein Graf von Welschneuburg. Dieser wolte die Stadt Breysach/ nach Abgang der Herzoge von Schwaben, an sich bringen, worüber er mit dem Grafen Rudolph von Habspurg in einen Krieg gerieth, der aber, als er 1273. war Kaiser worden, dem Bischof, nach Erlegung 90000. Mark Silbers, sein Recht abtrat. (35.) Henrich IV. war ein Barfüsser Mönch, sonst Gürtelknopf genant und eines Brodbeckers Sohn in Isni/ ward Bischof zu Maynz 1285. (36.) Peter Reich von Reichenstein. Unter diesem branten in Basel 1294. 600. Häuser ab, er starb 1296. (37.) Peter der II. von Aspalt aus Tyrol, ein Arzt, wurde 1305. zum Erzbischof zu Maynz erwählt. (38.) Otto/ ein Freyherr von Gransee/ starb auf der Reise nach Rom 1312. (39.) Gerhard/ ein Freyherr von Wippingen/ starb 1325. (40.) Johann der I. ein Graf von Chalons/ aus Burgund, regierte 10. Jahr. (41.) Johann der II. Senn von Minsingen/ war ein gütiger und sanftmüthiger Herr. Zu seiner Zeit 1349. wurden allda die Juden verbrant, weil sie die Brunnen solten vergiftet haben. Er regierte 30. Jahr und starb 1356. (42.) Johann der III. von Viana/ ein kriegerischer Bischof, starb 1382. (43.) Johann der IV. ein Freyherr von Buchek. (44.) Immerius/ ein Baron von Ramstein/ starb 1391. (45.) Friederich der II. ein Freyherr von Blankenstein/ verkaufte die kleinere Stadt Basel an die grössere, und wurde 1393. Bischof zu Utrecht. (46.) Conrad/ ein Mönch von Landskron/ übergab das Bißthum seinem Nachfolger. (47.) Humbert/ ein Graf von Neuenburg/ war mehr welt- als geistlich, starb 1403. (48.) Hartmann/ ein Mönch von Mönchstein. Unter ihm brannten 1417. in Basel 300. Häuser ab, und er begab sich 1423. der Bischöflichen Würde. (49.) Johann von Fleckenstein/ vermehrte das Bißthum sehr, und starb 1436. (50.) Friedrich der III. zu Rhein/ war ein strenger, doch daben auch friedliebender Herr, starb 1451. (51.) Arnold von

Roth-

Rothberg/ ſtarb bald. (52.) Johann der IV. führte eine kluge und vernünftige Regierung. Zu ſeiner Zeit wurde 1460. die hohe Schule zu Baſel aufgerichtet. Er ſtarb 1478. nachdem er 20. Jahr regieret hatte. (53.) Caſpar zu Rhein, richtete viel Unruhe an, und ſtarb 1502. (54.) Chriſtoph von Utenſtein, war ein gelehrter, frommer, freundlicher und gütiger Herr, begab ſich des Bißthums 1527. Unter ihm gieng in Baſel die Reformation an. (55.) Rudolph der V. von Hallweil, ſtarb die dritte Woche nach ſeiner Erhebung. (56.) Jacob Philipp von Gundelsheim aus Franken, regierte bis 1555. (57.) Melchior von Lichtenfels, ſtarb 1575. (58.) Jacob Chriſtoph Blarer von Wartenſee, regierte 33. Jahr und ſtarb 1608. (59.) Wilhelm Rink von Baldenſtein. (60.) Johann Henrich von Oſtein ſtarb 1646. (61.) Beatus Albertus von Ramſtein. (62.) Johannes Franciſcus von Schönau/ ſtarb 1656. (63.) Johannes Conradus von Roggenbach, regierte 37. Jahr in Friede und Ruhe, ſtarb 1693. (64.) Wilhelm Jacob Rink von Baldenſtein, ſtarb 1705. (65.) Johann Conrad, ein Baron von Rheinach, ſtarb den 19. März 1737. und war beynahe ein achtzigjähriger Greiß. An deſſen Platz wurde den 4. Jun. (66.) Jacob Sigismund, ein Freyherr von Rheinach und ehemaliger Domprobſt, im April 1737. erwählet, ſtarb den 16. Decemb. 1743. bey nahe achtzig Jahr alt. (67.) Georg Joſeph Wilhelm Aloyſius, aus dem freyherrlichen Hauſe Rink von Baldenſtein, erwählt den 22. Januarii 1744. ſtarb den 13. September 1762. regierte achtzehen Jahr. (68.) Simon Nicolaus Euſebius Ignatius, ein geborner Reichsgraf von Froberg, ward erwählet den 26. October 1762. regiert nun zwölf Jahre.

Die Erbbeamte dieſes Hochſtifts ſind die Freyherren von Etingen als Erbmarſchall; die Freyherren von Barenfels zu Hegenheim, als Erbmundſchenk; die Freyherren von Reichenſtein zu Hetzlingen, ſo alternirt mit den Freyherren

Rink

Rink von Baldenstein, als Erbkämmerer; und die Freyherren von Rothberg zu Baumlach und Rheinweiler als Erbküchenmeister. Ins Domcapitel werden auch einige Doctores aufgenommen, und es hat sich dasselbe nach der Reformation in der Stadt Basel zu Freyburg im Brißgau aufgehalten; nachdem aber diese Stadt im vorigen Jahrhundert von Frankreich war belagert und erobert, wie auch im Nimwegischen Friedensschlusse selbiger Kron zugesprochen worden; so verlegte gedachtes Capitel seinen Sitz erstlich nach Delsberg/ oder Delmont im Salzgau/ von dannen aber ferner nach Bruntrut im Elsgau/ wiewohl es sich auf öfters in Arlesheim/ in einem Flecken, eine Meile von Basel, aufzuhalten pflegt. Das Stift ist in geistlichen Angelegenheiten dem Erzbischof von Bisanz unterworfen, und es hat der Bischof über die Stadt Basel nichts zu befehlen, gleichwie er auch bey der ehemaligen Stiftskirche nichts zu sprechen hatte. Auf der Reichsversammlung wechselt er mit Brixen ab. In der sogenannten Pfaffengasse wird dieses Stift für das Lustigste gehalten. Das Stiftswappen ist der Stadt ihrem gleich, nämlich ein schwarzer Fischerhaken im silbernen Felde.

Diesem Bißthum war nach Absterben des männlichen Stammes der Pfirtischen Grafen, die ganze Grafschaft Pfirt, theils durch Kauf, theils durch Schenkung zugefallen. Der Bischof Johann von Viana übergab sie aber im Jahr 1361. dem Erzherzog Rudolph von Oesterreich zu Lehen, welchem Hause sie nachgehends fast bey drey hundert Jahre zugestanden hat, bis

bis endlich Frankreich durch den Münsterischen Friedensschluß die Landschaft Sundgau, worunter auch diese Grafschaft mit begriffen ist, an sich gezogen. Der Bischof, als ein Stand des Römischen Reichs, brachte zwar sowohl damals, als auch auf folgenden Reichsversammlungen seine Anforderung wieder aufs Tapet, jedoch nur vergebens.

Von Basel fließt der Rheinstrom auf Klein-Hünningen, ein Baselisches Pfarrdorf auf einer kleinen Anhöhe des Rheinstroms und eine kleine Stunde unterhalb Basel. Wie Joh. Gros, in seiner Basler Chronik pag. 10. berichtet, so soll der Name Hünningen von Hunnen herkommen, weil solche Völker allda, gleichwie auch in dem gegenüber gelegenen Groß-Hünningen ihr Lager gehabt, als sie im Jahr 917. Basel nebst andern Städten eroberten und verheereten. Gleich oberhalb diesem Dorf fällt der Weisenfluß in den Rhein, bey dessen Mündung nicht allein ein beträchtlicher Salmenfang, sondern auch in dem Maymonat eine ungemeine Menge Fische gefangen werden, die man allda Nasen nennet.

Bey einem Flintenschuß weit von diesem Kleinen Hünningen, gegen Grossen-Hünningen herüber, doch etwas abwerts vom völligen Rheinstrom, in der Baaden-Durlachischen Herrschaft Röteln, lag ehemals das alte Schloß Friedlingen, so vorher Ottlingen geheisen, und ehedessen in den alten Zeiten der Sitz einer Linie der Marggrafen von Baaden gewesen. Nach der Zeit hat man ein Wirthshaus daraus errichtet, so den Namen Friedlingen geerbet, und

und wohin als einen Luſtort die Basler und daſige Fremden ſpatziren gegangen. Es iſt aber nunmehro gewiſſer Urſachen halber abgebrochen worden, und dermalen ein leerer Platz.

Bey dieſem Orte lief im Jahr 1702. den 14. October ein Treffen, und zwar auf Seiten der Deutſchen übel ab. Ob ſich zwar wohl kein Theil den Sieg eigentlich zuſchreiben konte, ſo mußten ſich doch die Deutſchen der Schwäche wegen zurückziehen, und den Franzoſen die Sternſchanz, Hünningen gegen über, überlaſſen, die ſich inzwiſchen einen Weg über den Rhein machten, womit es, kürzlich zu erzählen, alſo zugieng: Als nach Eroberung Landau der Römiſche König Joſeph zurück nach Wien / die Kaiſerliche Armee aber nach Weiſſenburg gieng, ſo wurde dieſelbe durch die unvermuthete Nachricht, daß Maximilian Emanuel / damaliger Churfürſt von Bayern / die Hauptſtadt Ulm durch Liſt überrumpelt hätte, ziemlich beunruhigt. Gleichwohl verſchanzten ſich die Deutſchen bey Hagenau / und ſperrten Fort Louis ein. Hierauf ſchickte man einen beſondern Haufen unter dem General-Feldzeugmeiſter Grafen von Fürſtenberg auf die andere Seite des Rheins gegen die Waldſtädte, die Bayeriſche Bewegungen zu beobachten. Als dieſes geſchehen, zertheilte ſich die Franzöſiſche Armee, und der General Lommaria gieng mit 8000. Mann an die Saar ins Trieriſche; Catinat aber mit einem Theil gegen Neu-Breyſach / und Villars mit 15000. Mann nach Hünningen / daſelbſt über den Rhein zu ſetzen. Dieſe wurden zwar, als ſie über die Rhein-

Inſel

Inſel giengen, und ſich eingraben wolten, mit einem Verluſt von 200. Mann zurück getrieben; allein ſie drungen dennoch mit Macht hinüber, verſchanzten ſich von neuem, und vergruben ſich deſto feſter. Hierauf nahmen ſie Neuburg am Rhein ein, deswegen ließ Prinz **Louis von Baaden** die Armee anrücken, und weil man Franzöſiſcher Seits beſorgte, es dörfte die Deutſche Armee bey **Hünningen** übergehen; ſo wurde die Franzöſiſche in Schlachtordnung geſtellet, welche den 14. Octob. bey **Klein-Hünningen** über den Rhein auf der Schweitzer Boden gieng, deswegen ſich ihr auch die Deutſche Armee näherte. Der Feind hatte ſich inzwiſchen auf einer Höhe in das ſogenannte Käferhölzlein geſetzt, zu welchem der General-Feldzeugmeiſter von **Fürſtenberg** mit dem linken Flügel, ſo aus Creißvölkern beſtund, hinaufgieng; Weil aber der Feind in einem Gebüſche verdeckt ſtund, ſo wurden die Deutſchen von dem Franzöſiſchen rechten Flügel dreymal zurück getrieben, daß ſie mit Hinterlaſſung zweyer Stücken wieder abziehen mußten. Hierauf griff die Deutſche Reuterey an, und warf die erſte feindliche Linie über den Haufen; weil aber die andere Deutſche Linie allzuhitzig anrückte, und die erſte von hinten in Unordnung ſetzte, ſo bedienten ſich die Franzoſen der Gelegenheit, und brachten ſie ohne Mühe durch bloßes Anſetzen in die Flucht. Das ſämtliche Deutſche Fußvolk gieng hierauf mit dem Degen in der Fauſt, weil es ſich verſchoſſen hatte, von neuem auf den Feind los, warf deſſen ganzes Fußvolk über den Haufen, und eroberte die 2. oben verlohrne nebſt 6. andern feind-

feindlichen Stücken. Nach diesem blieb der General-Lieutenant von Baaden noch etliche Stunden auf dem Platz stehen, und es hatte die Französische Reuterey, ohngeachtet des erhaltenen Vortheils, nicht mehr das Herz, sich zu wehren. Von den Deutschen blieb der General-Feldzeugmeister von Fürstenberg / und der General-Feldmarschallieutenant von Hohenzollern, nebst ohngefehr 1600. Gemeinen. Bey den Franzosen, welche Villars anführte, blieb der General-Feldmarschallieutenant de Portes / ein Brigadier / und viele andere Officiers, von den Gemeinen aber bey 2000. Die Zahl der beyden streitenden Parteyen war hierbey so ungleich, daß der Deutschen kaum 8000. hingegen der Franzosen bis 15000. gewesen.

Eine Meile von Basel im Wiesenthal liegt das alte, nunmehro ruinirte Bergschloß Kötelen, so ehemals ein schönes und grosses Gebäude gewesen; unten aber am Berge liegt das Dorf gleiches Namens. Die Herrschaft Kötelen / wovon die Herren Marggrafen den Titul führen, ist nach Absterben der alten Herzoge von Kötelen / im Jahr 1320. an die Marggrafen von Hochberg kommen, von welchen es endlich die Marggrafen von Baaden geerbet haben.

Obgedachtem Friedlingen gegen über, etwan eine halbe Stunde von Basel / liegt die Französische Festung Hünningen / oder Groß-Hünningen / lat. Huninga, französisch Huninque, und zwar am linken Ufer des Rheins im Sundgau. Ehemals war dieser Ort nur ein Dorf im Amte Lansern / und gehörte einem Edelmann in Basel. Schon seit alten Zeiten

stund allda, wegen der bequemen Ueberfahrt über den Rhein / ein starker Thurm, von den Landleuten der Mäusthurm genant, und war mit einer Schanze umgeben. Als nun der in grosse Schulden gerathene Besitzer desselbigen dieses sein Rittergut der Stadt Basel zum Kauf anbot, die Schweitzer es aber nicht haben wolten, gieng er damit nach Paris / und verkaufte es an den König Ludwig den XIV. in Frankreich. Hierauf nahm die Kaiserliche Armee unter dem Herzog von Sachsen-Eisenach diesen Thurm und das Schanzwerk ein, schlug dabey eine Brücke über den Rheinstrom / und behauptete den Posten einige Zeit gegen die Franzosen. Ein solches gab diesen für die zukünftige Zeit eine Erinnerung, sich dieses Orts hinführo mehr und gewisser zu versichern, weil von selbiger Seite gar leicht ein Einfall aus Deutschland ins Elsaß, und ferner ins Burgund geschehen könte. Sie fiengen daher, gleich nach geschlossenem Nimwegischen Frieden an, den Ort mit Macht zu befestigen, ob sie schon einige Zeit vorgaben, daß es nur eine Schanze, oder ein Hornwerk abgeben solte. Ob auch gleich bald hernach, absonderlich bey der im Jahr 1679. beschehenen Erweiterung der Festungswerker, sowohl der Canton Basel / als die ganze Eydgenossenschaft darwider sprachen, und durch ihren Gesandten am Französischen Hof deßhalben Vorstellung thaten, konten sie doch weiter nichts erhalten, als daß die Festung etwas von der Stadt Basel solte entfernt seyn. Endlich wurde dieselbe den 21. Augusti des Jahrs 1681. am Sanct Ludwigsfest eingeweihet,

weihet, auch hernach immer mehr befestiget. Die Baurenhäuser brach man inwendig ab, und richtete die Gassen recht ein. Mitten in dieser Festung ist ein grosser Platz, eine schöne Kirche und ein gutes Zeughaus, welches so stark, daß es die Bomben aushalten kan. Ueberhaupt sind die dasigen inwendigen Gebäude sehr schön, und es können über vier tausend Mann darinnen Quartier nehmen. Auch ist ein Post-Amt daselbst, und seit dem Jahr 1682. ein einträglicher Zoll. Ausser dem bringt sie wegen der Handlung den Baslern nicht wenig Schaden, massen sie der Stadt Basel so nahe liegt, daß sie einander mit Canonen erreichen können.

Diese Festung Hünningen bestehet aus einem Fünfeck, ausser welchem daselbst noch eine Contrescarpe zwölf Schuh hoch über dem Wasser ist, wie auch ein grosses Hornwerk, dessen Aussentheile sich weit gegen Basel erstrecken. Nach deren Erbauung schlugen die Franzosen auch Pfeiler in dem allda schnell fliessenden Rhein, zogen eine Brücke darüber, und warfen auf der Durlachischen Seite eine Lunette, oder halben Mond auf, woraus mit der Zeit ein kleines Fort wurde. Gleichergestalt legten sie auch auf einer Insel im Rhein, das Frauenwerth genant, noch eine andere kleine Schanze an. Im Ryßwickischen Friedensschluß im 23. Artikel wurde zwar ausgemacht, daß Frankreich die Schanzen auf der rechten Seite der Festung Hünningen und auf der Rheininsel, auf seine Kosten schleifen, den Grund mit den Gebäuden dem Hause Baaden wiedergeben, und die daselbst stehende Rheinbrücke abwerfen

solte; Es verzog sich aber mit solcher Schleiffung bis auf den **Rastätter Frieden** / worinnen aufs neue darauf gedrungen wurde, da sie denn endlich im Jahr 1714. erfolgte. Bey den ohnlängst verwichenen Unruhen hatten die Franzosen im Jahr 1734. beydes, sowohl die Brücke, als die Schanze über den **Rhein** / wieder in vorigen Stand gesetzet, doch auch nach dem mit dem verstorbenen Kaiser Carl dem VI. gemachten Frieden wieder niedergerissen. Gleichwol ist zu Ende des verwichenen 1743. Jahres abermals alles hergestellet, und von **Hünningen** / bis auf die Insel eine Brücke auf hölzernen Pfählen geführet worden.

Von **Hünningen** bringt uns der **Rhein** auf **Neudorf** und **Merk** / wobey der **Kanderfluß** hineinfällt; ferner auf das Baadische Bergschloß **Istein** / und von dannen nach **Hüttingen** / imgleichen zur Capelle **Sanct Veit** nach **Kleinen- und Grossen-Kems** und zum Schlosse und Flecken **Rheinweiler**. In dieser Gegend, zur linken Seite des Rheins, bey drey Stunden davon Land einwärts und fünfe von **Basel** liegt **Mühlhausen** / lat. Mülhusia, so in alten Zeiten Artalbinum soll geheissen haben, im **Sundgau** an der **Ill** / die sie dreymal umfliesset und fast zu einer Insel macht. Sie ist daher wegen ihrer dreyfachen Wassergräben, worinnen schöne grosse Karpfen unterhalten werden, und so vieler Brücken halber ziemlich befestiget. Der Boden umher ist an Getraide, Obst und Wein, und andern Dingen sehr fruchtbar. In der Stadt betrachtet man die **Kirchen zu St. Stephan** / **zu St. Nicolaus** /

laus / die St. Claren Abtey, so nunmehr zum Spital gemacht worden, Unserer Lieb-frauen-Kirche / die Barfüsser- jetzt die Leicht-Kirche genant, das ehemalige Augustiner-Kloster / die Johanniter-Commenthurey / das deutsche Haus / das neue Rathhaus, das Zeughaus / und vor solchem den grossen Lindenbaum, so gar schön zerlegt, in vier Gehäuse abgetheilt ist, und auf welchem 20. Tische stehen können; die dasige Wasserkunst ist sehr ansehnlich, wie auch das Armbrust- und Büchsenschützen-Haus. Die Stadt hat fünf Thore, das Baseler-Thor / Jungen-Thor, Ober-Thor / Spiegel-Thor / und das Nißler-Thor / so aber gegenwärtig zugemauert ist. Unter andern Freyheiten, die sie hat, ist allein denkwürdig, daß ein jeder Todtschläger, so nach Mühlhausen komt, und um der Stadt Freyheit anhält, darinnen vor jederman frey und sicher ist.

Die Stadt ist ganz der Reformirten Religion zugethan, und die Burgerschaft wird in sechs Zünfte eingetheilt, so zwölf Räthe aus den gefreyeten Burgern, und eben soviel Zunftmeister, welche vier und zwanzig Personen der äussere Rath genennet werden, aus ihnen selbst aber einen Burgermeister erwählen. Der innere Rath bestehet nur aus achtzehen Personen.

Zum Wappen hat Mühlhausen ein silbernes Kamm- und Mühlrad im rothen Felde, und hält des Jahrs viermal Markt, als erstlich auf den Osterdienstag / zweytens auf den Pfingstdienstag / drittens auf Creuzerhöhung und viertens auf Nicolai. Ihre Lati-

tudo ist 47. Grad 45. Minuten, die Longitudo aber 29. Grad 3. Minuten.

Dieser Ort war vormals dem Bischof von Strasburg gehörig, dem ihn aber Graf Rudolph von Hapspurg / nachmaliger Kaiser, abgenommen, und zur Reichsstadt gemacht hat. Weil er viel Ungemach erdulten mußte, so erhielt er von verschiedenen Kaisern unvergleichliche Freyheiten. Die vielfältigen Anfälle des umliegenden Adels, sonderlich aber der sogenante Plappert-Krieg / der sich durch einen Mühlknecht wegen drey Plapperte (*) entsponnen hatte, nöthigte diese Städt, sich um Hülfe zu bewerben, die sie denn auch bey Bern und Soluthurn fand. Mit diesen verband sie sich hernach im Jahr 1415. auf 24. Jahr lang. Dieses Bündnis wurde in der Folge erneuert und es nahmen sie endlich 1514. auf der Tagsatzung zu Zürch alle dreyzehen Orte, als einen zugewandten Ort, in den ewigen eidgenossischen Bund auf.

Auf halben Wege von da nach dem Rhein zu liegt Lanser / oder Landsehr / so vor diesem ein berühmter Flecken gewesen, und samt seinem Schloß, das aber im vorigen Jahrhundert verheeret worden, ehemals eine Herrschaft von etlichen

(*) Dieses ist eine besondere Geldsorte, welche allein in Basel gangbar ist, 25. machen einen Gulden. Ein Plappert gilt sonst sechs Rappen, und fünf Rappen machen einen Album, oder zwey Kreutzer. Ein anders sind die Cöllnischen Plapperts, von welchen einer sechs Fettmännerger gilt, 13. Fettmännerger aber 10. Kreutzer unsers Gelds thun.

lichen und 30. Dörfern ausmachte. Dieses Lanser hält Markt, erstlich auf Matthias / und zweytens auf Mariä-Himmelfahrt.

Zwey Meilen von Basel und eine halbe vom Rhein noch im Suntgau (*) und also im Elsaß / liegt das in das Lanser Amt gehörige Städtgen Ottmarsheim / insgemein aber nur Ottmarsen genant. An diesem Orte soll vor Zeiten Kaiser Otto / Neronis und Galbä Nachkömmling, dem Abgott Marti einen Tempel haben erbauen lassen, worinnen solcher göttlich verehret worden. Wie denn dessen Bildniß noch im vorigen Jahrhundert allda zu sehen gewesen ist. Dieser in die Runde und wohl gebaute Tempel läßt sich noch so ziemlich sehen, und wird vor jetzo zur Pfarr-Kirche gebraucht. Allda ist auch noch ein Kloster, oder Stift, aber nur für adeliches Frauenzimmer, das sich wieder heraus begeben und verheurathen darf. An-

(*) Dieses oftgedachte Suntgau, lat. Suntgovia, ist eigentlich ein Theil des obern Elsaß, und erstrecket sich, nach Christ. Wurstysens Bericht in seiner Baslerischen Chronik Lib. I. C. 18. vom Elßgau auf drey, und an etlichen Orten auf vier deutsche Meilen bis zum Rhein. Es hebet bey Basel und dem Leimenthal an, und stößt gegen Mitternacht an das obere Elsaß, gegen den Morgen aber an den Rhein. Sonst ist es ein fruchtbares Land an Wein und Geträide, und stund vormals dem Hause Oesterreich zu, ist aber nach dem Westphälischen Frieden 1648. an Frankreich überlassen worden. Es bestehet aus fünf Oberämtern, als: Altkirch / Pfirt / Thann / Befort und Landsehr / davon die Crone Frankreich vier dem Herzoge von Mazarin, und das letztere an Mr. Herward geschenkt hat.

bey befindet sich an diesem Orte auch ein Zoll-Amt

Von Rheinweiler kommen wir mit dem Rhein auf Landau, Bambach / Bellingen / Buttenheim / Homburg / Steinstatt / Guthenau und Neuburg / lat. Neoburgum, im Brisgau, welches 1212. oder 1214. von Wolfelino / Kaisers Friederichs des II. Statthalter und des Reichs zu Hagenau Landvoigt, erbauet und mit Mauern umgeben worden. Vor Zeiten, ehe dieser Ort ans Reich kam, hatte er seine eigene Grafen, nämlich die von Freyburg; vor mehr als 450. Jahren aber soll ihn der Bischof von Basel, aber nicht mit Recht, besessen haben. Denn es brachte, nachdem die Einwohner ihrem angebohrnen Herrn, dem Grafen Heinrich von Freyburg / wegen der von ihm an einer dasigen adelichen Dame verübten Nothzucht, den Gehorsam aufgesagt hatten, und ihm nicht huldigen wolten, der Bischof Henrich der III. solchen mit List an sich. Eben so machte er es auch mit Breysach / welches, nach Absterben der Herzoge von Schwaben, an das Reich gefallen war, worauf es aber gedachter Bischof an sich zog. Beyde Städte brachte hernach Kaiser Rudolph von Habsburg 1273. wieder zum Reich. Nachgehends ist Neuburg bis zu Kaisers Ludwigs des IV. aus Bayern Zeiten bey dem Reich verblieben; welcher 1330. diese Stadt samt Schafhausen / Rheinfelden und Breysach (wie oben bey Schafhausen ausführlicher Meldung geschehen,) wieder vom Reich absonderte, und als ein Pfand an Oesterreich übergab. Von dieser

ser Zeit her hat sie in die Kaiserliche Freyburgische Regierung gehöret. Im Jahr 1698. den 5. Julii ließ der Kaiser **Leopold** seinem geheimden Rath Grafen **Hamilton**/ gegen ein Darlehen von 400000. Gulden, diese am Rhein gelegene Herrschaft **Neuburg**/ als ein Unterpfand einraumen. Mitten durch dieses Städtgen fließt die von dem Flecken Baadenweiler herrinnende Mühlbach, so auch das Badwasser heißet, zu grosser Bequemlichkeit der Einwohner, nach dem Rhein zu. In dem dreyßigjährigen Kriege hat dieses Städtgen viele Drangsale erlitten, und ward im Jahr 1638. vom Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar eingenommen, woselbst auch dieser Held den 18. Julii, gegen Abend im besagtem Jahr, seinen Hochfürstlichen Geist aufgegeben. Von den Franzosen, unter dem Marquis von Vaubrunn, ward es im Jahr 1675. nicht nur erobert, geplündert, und aller ihrer Mauern und Graben völlig beraubt, sondern auch alle Gebäude von Grund aus abgebrennt und zerstöret. Im Jahr 1702. im Octob. als es mit Schweitzern besetzt war, nahmen es die Franzosen nach dreyen Stürmen abermals ein. Die in diesem Städtgen nachmals wieder erbaueten Häuser sind an der Zahl wenig und geringe, haben auch nicht das Ansehen einer Stadt, welches aber der Ort doch ist. Dieses Neuburg führt im Wappen einen gelben Schragbalken im rothen Feld.

Nicht weit von Neuburg liegt an der schon gemelte Mühlbach der Baaden-Durlachische Marktflecken Baadenweiler, mit einem kleinen Berg-

schloß, bey diesem Ort hat es ein vortreffliches warmes Gesundheits-Bad, welches für allerley Krankheiten sehr heilsam ist. Von diesem Ort führt die Herrschaft Baadenweiler den Namen. Im Jahr 1503. kam sie von den Marggrafen von Hochberg an die Herren Marggrafen von Baaden. Von den Franzosen ist der Flecken im vorigen Jahrhundert erbärmlich zugerichtet, und von Grund aus hinweg gebrennt worden.

Anderthalb Meilen von Neuburg / und zwey starke von Breysach / nahe bey Staufen und Sulzberg im Breißgau / liegt das schöne Schloß und der Marktflecken Heidersheim / die Residenz des Großmeisters von dem Johanniter-Orden in Deutschland. Dieses Schloß ist 1197. gemeldetem Orden von dem Grafen von Hochberg verehrt worden. In dem Flecken werden jährlich zwey Jahrmärkte gehalten, einer auf den nächsten Montag nach Bartholomäus / und der andere auf Nicolaus.

Zur linken Seite des Rheins, zwey Meilen von Mühlhausen / drey von Colmar und sechs von Basel / an dem Illfluß / liegt Ensisheim / ein alter namhafter Ort, und die Hauptstadt der obern Landgrafschaft Elsaß. Ums Jahr 730. soll sie bereits das Hoflager eines Herzogs in Schwaben und Alemannien gewesen seyn. Nachgehends ist sie an die Grafen von Egisheim / als der Landgrafschaft Elsaß Oberhäupter, und nach deren Absterben samt der Landgrafschaft Ober-Elsaß an das Haus Habsburg gekommen. Sonst ist Ensisheim eine schöne wohlerbaute Stadt, mit starken dop-

pelten

pelten Mauern und einem Wassergraben versehen, hat auch ein wohlverwahrtes Schloß, eine grosse saubere Pfarrkirche, worinnen St. Urban soll begraben liegen, desgleichen ein schönes Jesuiter-Collegium. Vor dem dreyßigjährigen Krieg hat die Oesterreichische Regierung über Sundgau / Brißgau / die vier Rhein- oder Waldstädte oberhalb Basel / und andere Oerter allda ihren Aufenthalt gehabt, vorher aber war sie nur mit einem Landvoigt und Landschreiber versehen. Es führt Ensisheim einen doppelten schwarzen Adler mit einem gelben Ring, oder Circul um den Kopf, nebst einem gespaltenen Brustschildgen im Wappen, worinnen einer Seits ein rother Zwergbalke im weißen Felde, anderer Seits ein weißes Band im rothen Felde zu sehen ist. Es hält drey Jahrmärkte, den ersten auf Himmelfahrt / den zweyten auf Bartholomäi / den dritten auf Catharinä Tag.

Im Jahr 1634. im Merz überwältigten die Schweden diesen Ort; er wurde ihnen aber bald darauf von den Kaiserlichen wieder abgenommen. Im Jahr 1637. im Julio überfielen ihn die Franzosen, welche sehr übel darinnen hausten. Im Jahr 1638. bekam zwar Herzog Carl von Lothringen die Stadt wieder ein; weil er sich aber des Schlosses nicht bemächtigen konte, mußte er solche wieder verlassen.

Es komt aber unser Rheinstrom, nachdem er Neuburg zurück gelegt, und unterwegs unzählbare Inseln gemacht hat, auch an den Dörfern und Flecken Zinken / Blodelsheim / Griessen / an der Capelle Sanct Colombe / an Weinstetten / Grezhausen / Arkelsheim / und

und Hochstett vorbey geflossen ist, in seinem Lauf nach Brisach / oder Alt-Breysach / lat. Brisacum, französisch Brisac, genant, so seit hundert Jahren her eine der wichtigsten und besten Festungen in Europa gewesen, als worzu sie sonst von Natur die beste Lage hatte. Sie ist auch daher des Heil. Römischen Reichs Hauptküssen und der Schlüssel zu Deutschland jederzeit genant worden, worzu sowohl ihre Gestalt und Form, als ihre Stärke Gelegenheit mag gegeben haben. Sie liegt auf der Fläche eines ohngefehr in die 60. Klaftern erhöheten runden Bergs, sieben Meilen von Basel / drey von Neuenburg und 6. von Strasburg / hart an der Östlichen Seite des Rheins.

Vom Ursprunge dieses Orts melden die Geschichtschreiber, daß der Kaiser M. Aurelius Probus / nachdem er im Jahr 286. die Alemannier überwunden, und alles zwischen dem Rhein und Neckar gelegene Land zu einer Provinz gemacht hätte, viele Festungen am Rheinstrom erbauet habe; und, als nach ihm Kaiser Valentinianus der I. den Rhein mit noch mehr als dreysig Schlössern befestigen lassen, sey unter solchen auch dieser Mons Brisiacus mit begriffen gewesen. Damals hat der Rhein / welches sehr merkwürdig ist, diesen Ort noch auf seiner linken Seite also umflossen, daß damalen Breysach in dem Lande gelegen, welches heutiges Tages das Elsaß heißt; Nachdem aber vor vielen hundert Jahren der Rhein seinen Lauf geändert, hat er diesen Ort auf die rechte Seite, wo er nun liegt, versetzt. Nebst den klaren Beweißthümern, die man dißfalls aus

dem

dem Itinerario Antonini, und aus mehreren Zeugniſſen alter Schriftſteller ziehen kan, finden ſich annoch gegen den Morgen bey der Stadt Breyſach / und an mehreren Orten unterhalb derſelben, genugſame Merkmale von erwehntem alten Lauf des Rheins.

Breyſach an ſich ſelbſt iſt eine alte und kleine, arme und elende, aber ehemals treflich wohl befeſtigte Stadt, dabey auch der Hauptort im Breißgau / (*) dem ſie den Namen ertheilet hat. Gegen der Sonnen Niedergang am Rhein hat ſie eine richtige Feſtung von vier, oder fünf Bollwerken. Dieſe Bollwerke ſind faſt alle mit Erde angefüllet, mit gebrannten Steinen ummauert, und mit einem groſſen und weiten Graben, darein man den Rhein durch Schleuſſen leiten kan, umgeben, welche Gräben aber nunmehro ſehr verſchlämmet ſind. Die Contreſcarpe, der bedeckte Weg, welcher in der Bruſt-

(*) Das Breißgau / oder Brißgau / lat. Briſgovia, ſo, ſeinem Namen nach, eine preiß- und ruhmwürdige Landſchaft wegen ſeiner Fruchtbarkeit und überflüßigen Güte iſt, hat ſeinen Namen von der darinnen gelegenen Hauptſtadt Breyſach. Vor Zeiten hieß es Neomagia / von der alten, nunmehr aber nicht mehr vorhandenen Stadt Neomago. Seine Länge erſtreckt ſich auf zehen, und ſeine Breite auf drey Meilen und eine halbe. Es ziehet ſich von Baſel am Rheinſtrom herab bis an die Ortenau / welche von dem Schutterfluß getheilt wird. Auf dem daſigen Gebürge, der Kaiſerſtuhl genant, das ſich bey Riegel erhebet, und bis an Breyſach reichet, wächſt ein recht guter Wein. Es gehöret aber das Brißgau / laut des Ryßwickiſchen Friedens / dem Hauſe Oeſterreich ganz und gar zu.

Brustwehr mit Pallisaden verwahrt ist, und die Abdachung sind die dasigen schönsten Werker. Es ist vor jeder Curtine ein halber Mond angelegt. Die Bollwerke haben keine Flügel, ausser einem, oder zwey, und die Curtinen sind so wohl angeordnet, daß ein guter Theil derselben das Bollwerk beschützen kan. Die Festung ist sonst ganz eben; doch befinden sich zwey Berge darinnen. Auf dem einen, der so ziemlich hoch, und ganz rund ist, anbey der Eckersberg genant wird, befinden sich die Zeughäuser. Man kan von dannen alle Zugänge, wie auch den vorbeyfliessenden Rhein ganz frey übersehen, und daher auch alles mit dem Geschütz bestreichen. Am andern Ende der Stadt ist noch eine andere Höhe, so gleichfalls befestigt ist, und der Eisenberg heißt. Man kan sich die Beschaffenheit dieser Lage nicht besser einbilden, als wenn man sich einen Hügel mitten in einem schnur ebenen Lande vorstellet, welcher aus vielen Stücken Erde scheinet zusammengesetzt zu seyn. Auf dem einen Ende, oder Spitze des Hügels ist die Stadt, und auf dem andern das Citadell, um beyde aber ist ein vortreflicher Befestigungsbau gezogen, so sich im Umkreiß beynahe auf eine deutsche Meile erstrecket. Ausser gedachten beyden Höhen ist keine mehr daherum, von welcher der Stadt, oder dem Berg mit Schiesen einiger Abbruch geschehen könte.

Sonst lag unten an der Stadt noch ein anderer in der Höhe und Rundung kleiner Felsenberg, auch der Eisenberg genant, welcher, wie aus der alten Historie zu ersehen, der Stadt etwas gefährlich gelegen war, massen allda der Stifter

des

des glorreichen Erzhauses Oesterreich, Rudolph der Erste, über den völligen Rhein zu setzen, und die Stadt einzunehmen, Gelegenheit genommen hatte, weswegen dieser Ort zum ewigen Gedächtniß die Habspurger Furth genant worden. Dieser Begebenheit halber haben die Fortificationsverständige, als die Stadt noch in Französischen Händen war, selbigen Berg wegzuschaffen für nöthig erkant, und es hat sich zu solchem Ende jemand gefunden, der dem König ein namhaftes Stück Geld gab, daß er ihn abbrechen, und die Steine hinüber zur Erbauung der Häuser in der neuangelegten Stadt Ludwigsstadt erkaufen dörfte. Dieses wurde demselben erlaubt, und er hat hierauf gedachten eisenharten Berg bis auf das Wasser ganz abgebrochen, und mit den davon gemachten Steinen sich einen grossen Gewinn verschaffet; Weil aber die hinterlassene Fläche der Stadt nicht anständig war, so mußte auch die platte Weite dieses Steinfundaments zwey Klaftern tief unter sich ausgebort, und durch die Kunst und Vortheile, indem das Wasser durch die Ritzen in diese geborte Löcher traufte, mit Pulver angefüllt und gesprengt werden, welches zu vollbringen ein Minirer sich unternahm, der das Werk auch so wohl verrichtete, daß man dermalen allda nicht den geringsten Stumpf von dem Berge mehr sieht, und nunmehr mit Schiffen in selbiger Gegend fahren kan. Weil auch der Rhein an dem Eckersberg und an dem dreyfachen Felsen, gleich einem Pfeil, mit schneller Gewalt vorbeyrauschet, so hatte damals der König in Frankreich, Ludwig der XIV. diese

Seite

Seite vom Felsen, zwischen der Stadt und bemeldetem Eckersberg/ mit einer Mauer, so mit Schießlöchern und Streichwinkeln versehen war, gegen den Rhein bekleiden, und in den innern Raum sein Landuniversal Gießhaus, oder die Stückgiesserey, samt einer Fabrik der Kriegssachen bauen lassen.

In dem Winter des Jahrs 1740. sind diese schönen Festungswerker von Alt-Breysach durch die Austretung des Rheins also übel mit genommen worden, daß wohl ganze Jahre darzu erfordert würden, sie wieder herzustellen. Gegenwärtig strömet auch der Rhein mit solcher Wuth auf diesen Ort los, daß er gleich bey seiner zubesorgenden ersten Ergiessung alle Ausbesserungen, so man allda gemacht hat, wieder verheeren, und selbst die wenigen Werker, so noch allda zurück geblieben sind, vollends hinweg schwemmen dörfte. Weil nun die Wiederaufrichtung der Werker ein unsägliches Geld erfordert; so hat man, auf Befehl des Wienerischen Hofs, schon im Julii des Jahrs 1741. angefangen, alle Kriegsnothwendigkeiten daraus hinwegzubringen. Wie denn der dasige Herr Commendante, Freyherr von Roth/ allein über siebenhundert Wägen mit Canonen, Kriegsgeräthschaften und dergleichen von dannen nach Freyburg gebracht, von dar solche weiter fort in Tyrol abgeführt worden. Auch ist den 9. September gedachten Jahres die sämtliche Besatzung von dannen zu Freyburg eingetroffen, daß also damals allda kein Mann von Soldaten mehr übriggeblieben, bis endlich im Winter 1743. nach vollendeter Campagne,

und

und zu fernerer Beobachtung der Franzosen, eine Oesterreichische Postirung wieder in die Stadt gelegt wurde, ohngeachtet, wie die öffentlichen Zeitungen gemeldet haben, die allda noch übrigen Festungswerker ebenfals völlig waren gesprengt, und also gänzlich wieder in ihr erstes Nichts verwandelt worden.

Das Schloß an der obern Stadt, so an der untern Seite des Stadtplatzes liegt, ist ein Gebäude von vielen Quaterstücken, hat aber doch ziemlich feine Zimmer, in welchen der Landbefehlshaber zu wohnen pflegt. Es ist anbey fest und wohlgebaut, die dasigen Werker aber sind nach alter Bauart aufgeführt, und haben wegen ihrer Höhe von dem Rheinwasser nichts zu befürchten. Nach Anzeige der zwey alten Verse, die an der Pforte dieses Schlosses stehen, soll solches vom Herzog Berthold dem IV. von Zäringen angelegt worden seyn. Es lauten aber dieselben also:

Hanc Dux Bertholdus portam struxisse notatur,
A quo, pro fraude, Burgundia populatur.

Das ist:

Der Herzog Berthold hat zwar dieses Thor erbauet;
Doch ist ers, den Burgund als sein'n Verheerer schauet.

Vom Kaiser Maximilian dem Ersten ist nachgehends dieses Schloß gar schön ausgebessert worden. Es liegt in einer sehr lustigen Gegend, und kan man von dannen hinaufwärts

bis über Basel und an die Burgundische Gebürge, hinunterwärts bis gegen Speyer / zu beyden Seiten aber das gröste Theil von Breißgau und das ganze Elsaß übersehen, auch herrscht allda eine sehr gesunde Luft.

In der Stadt, oben an dem grossen Stadtplatz, steht die Hauptkirche, oder das Münster, zu Sanct-Stephan genant, worinnen die Reliquien der Märtyrer Gervasii und Protasii / so von Mayland dahin gebracht worden, aufbehalten werden. Auch ist dieselbe inwendig mit schönen Antiquitäten und vornehmer Leute Epitaphien ausgezieret. Es ist diese Pfarrkirche zugleich auch ein Collegiatstift, so mit etlichen Domherren besetzt ist. Nebst dieser Kirche befindet sich allda noch ein Augustiner- Barfüsser- und ein Capuciner-Kloster. Oben auf der Fläche ist ein grosser und langer Platz, worauf das Commendanten Haus, das Rathhaus und noch andere schöne Häuser, samt dem Augustiner-Kloster stehen. In der Mitten dieses Platzes befindet sich die Hauptwacht, oder Corps de Garde mit einem wohlerbauten hohen Thurm, in welchem ein gegen die vierzig und mehr Klaftern tief in die Felsen gesprengter Brunnen ist, der ein unausschöpfliches Wasser durch die Bergritzen aus dem Rhein empfängt. Weil nun dieser der einzige Brunnen in der Stadt ist; so wird dessen Wasser vermittelst eines grossen Rads, gemeiniglich von unzüchtigen Weibsbildern zu ihrer Strafe, mit einem grossen Eymer und mit vieler Mühe herausgezogen. Wenn man den einen Eymer hinunterläßt, so kan man ihn kaum in einer halben Stunde wieder

der heraufbringen, woraus man die Höhe des Orts und die Tiefe des Brunnens leichtlich erkennen kan. Es müssen daher die Bürger, zu Unterhaltung des Werks und der Leute, für das Wasser jährlich ein gewisses Geld erlegen. Auf der andern Seite unter dem Berge ist zwar auch noch ein Brunnen, man muß aber sehr weit hinabsteigen, und hernach das Wasser mit vieler Beschwerlichkeit hinauf in die Stadt tragen. Das Vieh und die Pferde müssen von dannen zur Tränkung vor das Kupferthor an den Rhein gebracht werden. Die Festung hat drey Thore, nemlich das Neue, oder Brißgauer, das Kupfer- und das Grüne, oder Brückenthor, welches auch das Rheinthor heißt. Ueber diesem Thore ließt man folgende Verse:

Limes eram Gallis, nunc Pons & Janua fio,
Si pergunt, Gallis nullibi Limes erit.

Das ist:

Ich war der Franzen Ziel/ und ihrer Gränzen Stein/
Nun muß ich ihre Thür und ihre Brücke seyn.
Wenn künftig dieses Volk so schnelle fort will gehen/
So kan vor ihrer Wuth kein Gränzstein mehr bestehen.

Im Wappen führt Breysach fünf silberne, oder weiße Berge im rothen Felde; auch hält es viermahl Messe, nemlich die erste auf Fridolini/ die zweyte auf Josephi/ die dritte auf Creutzerhöhung/ und die vierte auf Simon

Judä. Es liegt unter dem 47. Grad und 59. Minuten Latitudinis, und unter dem 29. Grad und 20. Minuten Longitudinis.

Dieses Breysach / oder Mons Brisiacus, ist gar zeitlich, wie bereits gemeldet, von den Römern befestigt worden, als sie nemlich viele Castelle, sowohl auf dem Gallischen Boden, als auch disseits des Rheins wider die Deutschen erbauten. Von den Römern kam dieser Ort an die Franken / und zwar an das Adeliche Geschlecht der Harelunger, oder Harlinger. Zu Kaisers Otto des I. oder des Grossen Zeiten hat ihn ein Pfalzgraf, Namens Eberhard / inne gehabt; als sich aber dieser besagtem Kaiser widersetzte, so wurde Breysach von Ottone belagert, erobert, und zur Reichsstadt gemacht. Nach diesem haben es unterschiedliche Römische Kaiser besessen. Kaiser Otto der IV. schenkte es den Herzogen von Zäringen / und als diese ausgestorben waren, kam es 1218. an das Stift Basel, von dem es Kaiser Friederich nachgehends zur Lehen trug. Nach dessen Absterben 1249. fiel es wieder an das erwehnte Stift Basel. Endlich bekam es 1268. Graf Rudolph mit List ein; nachdem sich aber Bischof Heinrich der III. mit besagtem Grafen, als dieser 1273. Kaiser worden war, nach Erlegung 900. Mark Silbers, in der Güte verglichen hatte, so gelangte es abermals an Basel. Nachgehends ist diese Stadt wieder ans Reich gebracht worden, und bis auf den Kaiser Ludwig den V. aus Bayern dabey verblieben, der sie 1331. Herzog Otto dem Frölichen von Oesterreich um 20000. Ducaten für Kriegsunko-

unkosten, nebst noch drey andern damaligen Reichsstädten, als: **Schafhausen / Rheinfelden** und **Neuenburg** / zum Unterpfand gab. Von dieser Zeit an ist **Breysach** beständig bey dem Allerdurchlauchtigsten Erzhause **Oesterreich** verblieben, bis auf den Reichs verderblichen 30. jährigen Krieg in Deutschland, da es 1638. ein hartes ausgestanden hat, und endlich nach einer langen Einsperrung und 4. monatlichen Belagerung, wegen erlittener grossen Hungersnoth, durch Uebergabe und Vergleich den 9. December besagten Jahres alten Calenders von dem weltbekanten Herzog **Bernhard von Sachsen-Weimar** / nebst dem Französischen Marschall von **Guebriant** erobert wurde.

Es hatte diese Belagerung, wie gedacht, 4. Monate gewähret, und kam auf 11. mal 100000. Reichsthaler, und beyden Partheyen über 80000. Mann, ohne andern Verlust, zu stehen. Währender Hungersnoth hat man in der Stadt Brod von Haber, Kleyen und Eichenrinden gebacken, imgleichen Pferd- und anderer Thiere Häute gegessen. Ein viertel, oder halb Malter Kleyen galt damals 132. Gulden, ein Pfund Kleyenbrod 36. Batzen, ein Laib Brod 4. Reichsthaler, ein Ey einen Gulden, ein Huhn 5. Gulden, ein Pfund Butter 4. Gulden 6. Batzen, ein Pfund Salz 12. Batzen, ein Apfel 3. Batzen, ein Kürbis 7. Gulden, ein Pfund Roßfleisch 7. Batzen, ein Pfund Roßkutteln 7. Batzen, zwey Hintervierteln von einem Hund 7. Gulden, ein Pfund Hundsfleisch 7. Batzen, eine Ratze 1. Guld. In Summa, die Hungersnoth war so groß, daß alle Hunde und Katzen, Ratzen und

Mäuse verspeiset, ja mehr als 2000. Roß-Ochsen Kühe-Kälber- und Schafshäute, eine in die andere, für 5. Gulden verkauft und verzehrt worden.

Als Breysach durch genanten deutschen Helden und Herzog Bernhard war erobert worden, und dieser im Sinn haben mochte, seine beständige Residenz allda aufzuschlagen; so wurde er das folgende Jahr durch Gift aus dem Wege geräumt, worauf es Frankreich leicht war, sowohl dessen Armee, als auch diese Festung durch verborgene Künste an sich zu ziehen. (*) Wie denn auch die letztere hernach in dem Deutschen/ oder Westphälischen Frieden selbiger Cron gänzlich ist eingeräumt und überlassen worden. Hierauf hat sie die Cron Frankreich stets im Besitz behalten, auch sehr verbessert und befestigt; Als aber in den Präliminar-Tractaten des Ryßwickischen Friedens 1697. auf Gutbefinden des glorwürdigsten Königs Carls des XI. in Schweden, als damaligen Schiedsmannes, die Stadt Strasburg/ daran dem Reich, dem Schwäbischen Creiß, nicht weniger der Evangelischen Kirche so viel lag, dem Reich wieder heraus zu geben, schon ausgedungen war, so wurde es dennoch, nach hochgemeldeten Königes in Schweden Todt, durch Frankreich dahin gebracht, daß dieses Breysach nebst Freyburg/ so zwar zwey Hauptfestungen sind, Strasburg aber keines weges die Wage halten, mit allen Festungswerkern als ein gleicher Werth angenommen

(*) Siehe Puffendorfs deutsche und schwedische Kriegsgeschichte Lib. XI. §. 53. 54.

men wurden. Gleichwohl machte die Cron Frankreich nach getroffenem Frieden noch lange Zeit allerhand Ausflüchte, eh es die Einräumung dieser Festung vollzog. Endlich aber, nachdem die Brücke von Grund aus verheert und abgerissen, die von den Franzosen an der linken Seite des Rheins erbaute **Neustadt**, wie auch die über der Rheinbrücke angelegten Werker ganz wieder waren geschleift und dem Boden gleich gemacht worden, händigten sie selbige dem Römischen Kaiser ein, und räumten sie 1700. den 1. April völlig, worauf der General **Thüngen** zum Statthalter darüber verordnet wurde.

Es behielt aber der Kaiser diesen Ort nicht lang in ruhigem Besitz. Denn 1703. in dem neu entstandenen Kriege brach der Herzog von **Bourgogne** den 28. May von **Paris** auf, und langte den 6. Junii zu **Strasburg** an. Ohne Zweifel des Vorhabens, in diesem Feldzuge das völlige **Commando** zu führen; **Tallard** aber, der unter ihm stund, führte vielmehr die Armee in seinem Namen an. Als er sich nun ferner nach **Landau** gezogen hatte, und **Mine** machte, diese Festung zu belagern, so satzte er sich bey **Offenburg**, und gieng, nachdem er sich lange daselbst aufgehalten hatte, 30 tausend Mann stark den 13. August vor **Breysach** und hub allda die Belagerung an. **Vauban**, welcher die Festung, wie sie damals war, befestigt hatte, stund der Belagerung vor, und brachte 120. grobe Stücke, darunter sich 40. halbe Carthaunen, und 70. Mörsel befanden, samt 10000. Bomben davor, und versprach sie den 17. Sep-

tember zu liefern; Allein dieser Termin wurde noch verkürzt. Denn den 25. August eröfnete man schon die Laufgräben, und den 6. September unterschrieb man die Capitulation. Daß also diese sonst unüberwindliche und wichtige Festung in 12. Tagen in französische Gewalt kam, welches blos allein der üblen Vorsorge, selbige gehöriger massen zu versehen, zuzuschreiben war. Der Graf von Arco/ so sie vertheidigte, und der General Marsigli/ der der Unter-Commendante war, wurden hierauf beyderseits vor das Kaiserliche Kriegsrecht gezogen, da denn dem Grafen Arco zu Bregenz der Kopf abgeschlagen, Marsigli aber der ehrliche Name genommen wurde. Sie entschuldigten sich beyde damit, daß die Besatzung zu schwach gewesen, und sie in der Stadt weder Stücke, noch anderes Zugehör gehabt hätten, sich recht zu wehren. Denn der Befehl, den sie vom Hof gehabt, sich biß auf den letzten Mann zu vertheidigen, hätte sich auf vorher gemuthmassete gute Einrichtung gegründet, so aber nicht gewesen, folglich verlangte man ganz unbillig, daß sie einen Sturm hätten abwarten sollen, von dem sie ihre Schwäche versichert habe, daß sie ihn nicht würden abtreiben können. Die Franzosen verordneten hierauf zum Commendanten der Festung den Grafen von Reinac/ und den Herzog von Mazarin zum Statthalter.

Im Jahr 1704. hatte man Deutscher Seits einen Anschlag, die Festung Breysach durch eine Kriegslist zu überrumpeln; Man hatte aber dabey fast eben das Unglück, das sich mit Cremona in Italien eräusserte, indem bey beyden

die

die erwarteten Völker zu langsam ankamen. Die Sache verhält sich also: Den 6. Nov. gieng der Gouverneur in Freyburg des Abends um 9. Uhr mit 2000. Mann und vielen Wägen Heu, so inwendig mit Mannschaft, Gewehr, Lunten, Granaten und andern Sachen angefüllet, oben und neben aber dergestalt mit Heu bedeckt waren, daß man sie für Wägen mit Contributionsheu/ so täglich in die Festung geliefert wurde, ansahe, aus der Festung Freyburg. Ihre Fuhrleute waren lauter in Bauren verkleidete Officiers, die man zu diesem beherzten Unternehmen für tauglich erachtete. Des Morgens um 8. Uhr kamen sie in einem dicken Nebel vor Breysach/ fiengen auch an, ohne Widerstand hinein zu fahren, wie denn drey Wägen, zwey mit Soldaten, und einer mit Gewehr würklich in die Stadt kamen; Es begegnete ihnen aber zu allem Unglück ein Fortifications-Commissarius, der eben nach der Arbeit gieng, die Bauren anzuführen. Dieser wurde auffen auf der Contrescarpe 30. Baurenkerls gewahr, die ihm, wegen der saubern Gestalt, verdächtig vorkamen. Er fragte sie deswegen, wo sie herkämen, und was sie in der Stadt machen wolten? Sie gaben hierauf zur Antwort, daß sie von den nächsten Dörfern herkämen, und beordert wären, an den Festungswerkern zu schanzen. Der Commissarius hieß sie demnach, ihm nachfolgen, um sie an ihre Arbeit zu weisen. Weil aber diese verstellten Bauren Befehl hatten, ihr Gewehr nicht eher zu ergreiffen, als bis die letzten Wägen auch würden unter das Thor gekommen seyn, so stellten sie sich, als wenn sie den Commissa-

rium nicht verstünden, welchen es dergestalt verdroß, da ihm dieselben nicht gleich gehorchen wolten, daß er dem vordersten mit seinem Spanischen Rohr etliche Streiche versetzte. Dieser, als ein Obristlieutenant, Namens de Brille/ dem solches Tractament ungewohnt war, erbitterte hierüber dergestalt, daß er sich nicht enthalten konte, nach einem Wagen Heu zu springen, und seine darinnen verborgene Pistole heraus zu ziehen. Der Commissarius machte hierauf sogleich Lermen, und als man nach ihm schoß, sprung er in den Graben, und versteckte sich ins Schilf. Sie schossen zwar wieder nach ihm, allein vergebens, denn sie konten ihn wegen des dicken Nebels nicht erkennen. Inzwischen ergrif die Wacht auf dem halben Mond, wie auch die an dem Thor das Gewehr, und wolte die Zugbrücke aufziehen; es hielte aber ein Wagen darauf, welcher mit Fleiß darzu bestellet war, daß sie es also nicht ausführen konten. Als die Officiers und Soldaten, welche in den zwey Wagen steckten, diesen Lermen hörten, sprungen sie mit ihrem Gewehr heraus, und gaben auf die Wache unter dem Thor Feuer, welche aber das Fallgatter herab fallen ließ, und der Grenadier-Hauptmann, der die Wache hielt, ließ hierauf die Helfte seiner Leute unter dem Thor stehen bleiben, mit der andern Helfte aber gieng er auf den Wall und beschoß die auf der Brücke haltende Bauren, so meistens Officiers waren, daß ihrer bey 40. getödtet und viele verwundet wurden. Unter den Gefangenen befand sich der vorgedachte Obrist-Lieutenant von dem Osnabrückischen Regiment, de Brille/ der nachgehends

gehends in der Festung an seinen Wunden starb, und rechtschaffen daselbst begraben wurde. Die übrigen mußten sich mit grossem Verlust zurück ziehen. Dieser kluge Anschlag war aber hauptsächlich deswegen nicht glücklich von statten gegangen, weil die Reuteren, welche Befehl hatte, sobald, als die Wagen unter dem Thor wären, spornstreichs in die Stadt zu brechen, den Weg verfehlt hatte, und nicht bey Zeiten zugegen war.

Endlich wurde Breysach, vermöge des 4ten Artikels im Rastädt- und Baadischen Friedensschluß 1714. dem Hause Oesterreich mit den Magazinen, Zeughäusern, Festungswerkern, Wällen, Mauern, Thürmen, Gerichtshäusern, und andern, sowohl öffentlichen, als Privatgebäuden, wie auch allen zugehörigen, so zur Rechten des Rheins liegen, an Oesterreich wieder ausgeantwortet.

Gegen Alt-Breysach über liegt im Rhein die grosse Insel Rheinmark, oder Rheinach, wie sie in den Zeitungen genennet wird, und zum Elsaß gehört. Theils scheinet sie ein Abriß vom Lande, theils ein Anwurf vom Rhein gewesen zu seyn. Sie ist eine gute Viertelmeile lang, und eine Viertelmeile breit. Vor dem dreyßigjährigen Kriege war eine etwas weitläuftige Schanze darauf angelegt, so die Jacobs-Schanze genennet wurde, welche aber folgender Zeit nicht unterhalten worden, sondern wieder abgegangen ist. Ober- und unterhalb dieser Schanze zu beyden Seiten der Strasse war die Insel mit Gebüschen, Wald, auch grossen Eichen und andern Bäumen bewachsen, welche aber der König in Frankreich, nachdem

dem er im Jahr 1642. die Festung Breysach an sich gezogen hatte, ausrotten, und hingegen einen Plan zu einer schönen Stadt allda entwerfen lassen. Der Rhein wurde daher mit Saugwerkern eingefaßt, auch einige Redouten an der Brücke aufgeworfen, und gegen Elsaß zu ein Kronen- oder Bedeckwerk angelegt. Es wurden ferner denenjenigen, die allda bauen wolten, schöne Privilegien ertheilet, und der innere Raum des Umfangs in Gassen und Plätze abgetheilet. Auf dem größten Platze ließ der König das Parlamentshaus erbauen, und setzte seinen unumschränkten Elsasser Rath (Conseil souverain d'Alsace) dahin. Dieserwegen wurde die St. Johannes-Kirche in dem eingegangenen Dorfe Biesen abgebrochen, dessen Gebrauch in diese neue Stadt verlegt, und dem heil. Ludwig / ehemaligen Könige in Frankreich, gewidmet, wovon auch der Ort die St. Louis- oder Ludwigsstadt genant wurde. Desgleichen wurde auch ein Augustiner-Kloster allda angelegt. Anfänglich hatte diese neue Stadt schlechten Fortgang; nachgehends aber legten fast alle Parlamentsräthe und andere Leute Häuser mit den schönsten Lust- und Küchengärten daselbst an; dergleichen auch der Königliche Stückgieser Herr Keller / und andere mehr mit nicht geringen Kosten thaten, ohnangesehen, daß man die Fundamenter, wegen des aus dem Sand andringenden Wassers, die Keller nicht tief graben konte. Es stund also dieser neue Ort, wegen vieler erlangten Freyheiten, auch Wochen- und Jahrmärkte, bis auf den Ryßwickischen Friedensschluß in ziemlichem

Flor,

Flor, da er denn bey Uebergabe der Festung Breysach geschleift und wieder verlassen werden solte, welches auch mit sehr grossem Schaden der Einwohner, von denen etliche aus Bestürzung gestorben sind, geschehen mußte, daß also der Platz, anstatt der schönsten Gebäude, nachhero mit zerbrochenen Mauern überschüttet und mit Hecken und Gebüschen wieder überwachsen ist.

Bey dem Kriege 1743. faßte der **Prinz Carl von Lothringen** in der Nacht zwischen dem 3. und 4. Septemb. Posto auf dieser Insel, ohngeachtet der Feind heftig auf ihn feuerte. Denn es hatten vorhero die Franzosen auf solcher Insel eine Redoute besetzt, woraus sie aber von den Oesterreichern verjagt wurden. Es ist diese Insel von dem Elsaß nur durch einen kleinen **Rheinarm**/ so das Geißwasser heißt, unterschieden. Als nun dieselbe von den Oesterreichern erobert war, setzten die Franzosen alsobald einige Truppen und Schanzgräber auf das feste Land, welche auf selbiger Seiten, mit Beyhülfe der Canonen, gegen der Oesterreicher Batterien Tag und Nacht an einem Werk arbeiten mußten, welches zur Bedeckung derjenigen Brücke bestimmt war, so man über das Geißwasser zu schlagen Vorhabens war; allein den ersten October wurde die Oesterreichische Mannschaft von dieser Rheininsel wieder zurückgezogen, das an derselben errichtete Tete du Pont abgetragen, und durch die Flammen vollends zernichtet, die dahingehende Schiffbrücke aber abgebrochen, mithin die ganze Insel wiederum verlassen, welcher Arbeit die Franzo-

sen,

sen, ohne einige Hinderniſſe darein zu machen, mit Freuden zuſahen, weil ſie dadurch ihrer Winterruhe ſich verſichert ſahen.

Dieſer Inſel und alſo dem **Alten-Breyſach** gegen über, jenſeits des Rheins, liegt das Fort **Mortier** und die Feſtung **Neu-Breyſach**. Dieſes Fort **Mortier** liegt an einem Arm des **Rheins** in Form eines Dreyecks, und ſoll ſeinen Namen von einem Wirthshaus, ſo ehedeſſen allda geſtanden, bekommen haben, welches zu dem **Mörſel** iſt genennet worden. Es wurde ehemals von den Franzoſen zur Bedeckung der **Rheinbrücke** erbauet, ſo von dannen über den **Rhein** nach **Alt-Breyſach** gegangen iſt; nachdem aber nach dem **Baadiſchen Friedensſchluſſe** dieſe Brücke, ſo eine Schiffbrücke geweſen, wieder war abgenommen worden, ſo dienet Frankreich dieſes Fort zu einem Vorpoſten ſeiner Gränzen. Die daſige Beſatzung wird bey Friedenszeiten halb von Invaliden und halb von Soldaten beſtellet.

Von dieſem Fort komt man nach **Neu-Breyſach**/ franz. Briſac le Roi, ſo eine ganz neu und allererſt nach dem **Rißwickiſchen Frieden** von den Franzoſen auf die neueſte Manier von **Mr. de Vauban** erbaute herrliche regelmäſige Feſtung iſt. Dieſer franzöſiſche Platz, ſo dem alten **Breyſach** gegen über ſteht, und zwar ſo nahe, daß beyde Feſtungen einander beſchieſſen können, auch blos darum aufgeführt worden, das alte **Breyſach** deſto beſſer im Zaum zu halten, liegt zwar ganz in einer öden und mit Waſſer unterlaufenen Ebene auf Mümpelgardiſchen Grund und Boden, ſo zur Grafſchaft

schaft Horburg gehöret, ist aber nichts destoweniger, ganz unstreitig, eine der besten und genau nach den Bauregeln angelegte Festung, die Frankreich in Europa besitzet, und wird von keiner Höhe commandiret. Vormals und zwar noch im Jahr 1677. war Neu-Breysach nur ein schlechter Ort, den man die Strohstadt nante, lag auch nicht auf diesem Platze, sondern auf einer Insel im Rhein; Nach dem Ryßwickischen Friedensschluß aber ließ der König in Frankreich Ludwig der XIV. selbige Stadt schleiffen, und im Jahr 1700. an oberwehntem Orte, so etwas vom Rhein entlegen ist, eine andere Stadt dieses Namens anlegen, worinnen alle Gassen nach der Schnur gezogen, auch alle Häuser zwey Stockwerke hoch unterm Dach, nach der Symmetris recht zierlich und dauerhaft, ohngefehr auf die Art wie Mannheim/ erbauet sind. Sie hat eine ziemlich grosse Kirche, und ein kostbares Zeughaus. Mitten auf dem grossen Markte stehet ein Pfahl, bey welchem man in alle vier Thore der Festung in gerader Linie durch die schöne Gassen sehen kan.

Die dasige Befestigung ist, gedachtermassen, unvergleichlich, und wegen Bequemlichkeit der Lage ganz regelmäsig. Inwendig sind die Casärnen um den ganzen Wall herum erbauet, zwischen denselben aber von einer gleichen Weite zur andern recht bequeme Treppen angelegt, vermittelst welcher man auf den Wall steiget, so mit allen nur ersinnlichen regelmäsigen Werkern umgeben ist, die sowohl, als der Graben und die Aussenwerker, insgesamt mit einer starken steinernen Mauer überzogen, und wohl befestiget

festiget sind. Die Casematen, bedeckte Wege, und andere unterirrdische Gewölber, womit fast die ganze Festung unterbauet ist, sind gleichfals mit starken steinernen Mauern versehen, worinnen an dem Gewölbe sich in der heissesten Sommerszeit allerhand schimmernde Figuren von Eißzapfen darstellen, die bey dem Schein der Fackeln mit Lust anzusehen sind. Ueberhaupt hat sie acht wohlangeordnete Bollwerke, auch so viel Zangenwerke, viereckichte Schanzen, und halbe Monden, nebst einer Contrescarpe und einem Kronenwerk. Die dasigen vier Thore heissen das Basler / Beforter / Collmarer und Strasburger Thor.

Zur Erbauung dieser ansehnlichen Festung, deren Fortification die ganze Stadt also bedeckt, daß von aussen nichts davon gesehen wird, ließ Ludwig der XIV. König in Frankreich, einen Canal anlegen, welcher oberhalb Kufach am Gebürge seinen Anfang nahm, und vermittelst der Lauch, Thur und Ill mit so vielem Wasser versehen wurde, daß man Steine und Holz, nebst andern Baumaterialien von dem Gebürge, nicht nur mit leichter Mühe nach Neu-Breysach bringen konte, sondern auch hin und wieder Mühlen daran gebauet wurden, welche aber, seit dem die Festung fertig, und der Zufluß des Wassers verstopft ist, nunmehro zwar eingegangen sind, der Canal aber ist noch zu fernerm Gebrauch in seinem Stande gelassen worden. Es werden auch zum Besten der Einwohner in Neu-Breysach jährlich sechs Märkte gehalten, als der erste auf Antonii, der zweyte auf Josephi, der dritte auf Philippi Jacobi / der vierte

auf

auf Johannis Baptistä / der fünfte auf Michaelis / und der sechste auf Mariä Opferung.

Zwey Stunden von Neu-Breysach an der Ju liegt das Würtemberg-Mümpelgardische feste Schloß Haarburg / und eine Stunde weiter nach dem Gebürge zu, die alte berühmte, schöne und wohlerbaute Stadt Collmar / lat. Colmaria, und Columbraia, vor Zeiten aber Argentuaria genant. Es hat diese Stadt einen ganz ebenen, schönen und fruchtbaren Boden fast mitten im Elsaß nicht weit von dem Jlfluß. Nebst diesem fliessen noch vier andere Wässerlein, als die Lauch / Thur und Fecht samt der Mühlbach, theils durch die Stadt, theils durch die Felder dasiger Gegend, befeuchten dieselben und befördern sie zur Fruchtbarkeit.

Es soll vor Zeiten in diesem Revier eine vornehme Römische Stadt, Colonia Argenturia genant, gestanden haben, deren die alten Scribenten öfters Meldung thun, und bey welcher 378. Kaiser Gratian einen wichtigen Sieg wider die Deutschen und Alemannier erhalten hat, sie ist aber nach diesem durch den Wüterich Attila zerstört worden. Aus den verfallenen Mauern und Steinen der besagten alten und grossen Stadt Argentuariæ ist nach der Zeit von den Deutschen etwas besser abwärts die Stadt Collmar erbauet worden, welche vorhero, nach etlicher Vorgeben, nur ein Kohlenhauffen, oder Markt gewesen, wiewohl auch andere sind, die sie Columbarium, ein Taubenhaus nennen; aus was für einem eingebildeten Augurio und Wahrsagungszeichen aber,

ist unbekant. Sonst ist sie so gar uralt nicht, massen **Beatus Rhenanus** schreibt, daß **Collmar** erst durch **Wolfelinum**, den Kaiserlichen Landvoigt im **Hagenau**, zu Kaiser **Friederichs** des II. Zeiten aufgekommen sey; indem sie dieser im Jahr 1216. mit Mauern umgeben habe. Heut zu Tage ist sie mit **Wällen**, Wassergräben, Mauern, Thürmen und andern Aussenwerkern ziemlich befestigt. Sie hat dreyzehen wohl angelegte **Raveline**, oder Aussenwerke, fünf wohlgebaute **Batterien**, ohne den doppelten schönen und starken Mauern, und drey feste Thore, namentlich das **Steinheimer**, **Karcher**, und **Steinbrucker** Thor.

Was ihre geistlichen Gebäude anbelangt, womit man sie inwendig gezieret hat, so ist unter solchen zu sehen, das ansehnliche Münster zu **St. Martin** genant, welches ohngefehr mitten in der Stadt steht, und von **Berchta, Caroli M.** Mutter, gestiftet worden; die Probstey und Kirche zu **St. Peter**, so gedachten Kaisers **Caroli** Tochter **Adelheit** gestiftet hat; Die Spitals-Kirche samt dem Gotteshause, so ein schönes und grosses Gebäude ist; die St. Johannes-Kirche; das Minoriten-Kloster, so sehr weitläuftig; das Prediger-Kloster, so groß und reich; das Augustiner-Kloster, so klein, aber zierlich gebaut ist. Nebst solchen sind auch die zwey Nonnen-Klöster, die Dom-Probstey und Dechaney gleichfalls ansehnliche Gebäude. Sie hat auch ein schönes und wohlangeordnetes **Gymnasium**.

Was die dasigen weltlichen Gebäude betrift, so ist zuvorderst das am Marktplatz gegen dem Mün-

Münster über gelegene schöne Rathhaus, samt der Canzeley, dann das Kaufhaus, Zeug- und Kornhaus, der Zehendhof, samt dem Werkhof, Weibelstuben, u. a. m. sehenswürdig, anderer schönen Häuser und Gebäude zu geschweigen.

Es war diese Stadt ehemals eine Reichsstadt, und soviel den Schutz anbelangt, gehörte sie in die Landvoigtey **Hagenau**; jetziger Zeit aber stehet sie nebst dem ganzen Elsaß unter der Crone Frankreich. Ihr ehemaliger monatlicher Reichsanschlag waren vier zu Pferd und 30. zu Fuß, oder hundert acht und sechzig Gulden, zu Unterhaltung des Cammergerichts aber wurde sie der Stadt **Hagenau** gleich geschätzet, und gab 133. Gulden, ein und zwanzig Kreutzer drey Heller. Das **Collmarische** Wappen ist ein schwarzer Streitkolben, vornen mit einem guldenen Rädgen, oder Stern im silbernen Felde. Sie hält drey Jahrmärkte, den ersten auf **Himmelfahrt**; den zweyten Donnerstags nach **Trinitatis**; und den dritten auf **Martini**; nebst welchen sie auch noch vier Fron-Fastenmärkte hat, jeden den Tag nach dem **Quatember**.

Es hat diese Stadt, wie weltkundig ist, viel ausgestanden, insonderheit zu Kaisers **Adolphi** Zeiten, und nach diesem 1632. da sich zwischen der Kaiserlichen Besatzung und den Burgern ein blutiger Aufstand angesponnen. Die letztern wurden über die Soldaten Meister, und liessen sich hierauf mit den Schweden in einen Vergleich ein, welche die Stadt damals behaupteten, bis sie solche nach dem Treffen bey **Nördlingen** an die Cron Frankreich übergaben, jedoch mit Vorbehalt aller ihrer Privilegien und

einer freyen Ausübung ihres Gottesdienstes. Nachgehends wurde eine Französische Besatzung hineingelegt, welche auch bis 1648. darinnen verblieb, vermöge des Reichs-Friedensschlusses aber mußte dieser Ort wieder abgetreten werden. Allein obwohl in diesem Frieden das Haus Oestereich die ganze Landgrafschaft Elsaß mit allen Zugehörigen an Frankreich abtrate, wurde jedoch dabey ausdrücklich bedungen, daß die zehen freyen Reichsstädte unmittelbare Reichsstände verbleiben solten. Im Jahr 1672. im August ergab sich dieser Ort ohne Noth wieder an den Französischen General, **Marquis de Louvois**, welcher seine Wälle und Mauern abwerfen, die Burger wehrlos machen, alle Stücke und **Munition**/ womit ihr Zeughaus in unglaublicher Menge ausgerüstet war, nach Breysach führen ließ. Im Jahr 1675. aber wurde sie von den Franzosen wieder ausgebessert, und ihre abgeworfene Festungswerker kamen ziemlicher Massen wieder in Stand.

Nach dem **Nimwegischen** Frieden, da der König in Frankeich zu Breysach eine **Reunions-Kammer** angelegt hatte, nahm er nicht nur die zehen Reichsstädte, sondern auch **Strasburg** hinweg. Hierauf wurde 1684. ein Stillstand auf 20. Jahre geschlossen, und Frankreich indessen alles gelassen. Endlich traf man 1697. im **Ryßwickischen** Frieden den Vergleich, daß Frankreich, kraft des **Münsterischen Friedensschlusses**/ das ganze Elsaß nebst der Landvoigtey **Hagenau** behalten solte.

Zwey Meilen von **Breysach**/ an dem kleinen **Treysam**/ oder **Drieserfluß**/ an einem

Berge

Berge liegt die ebenfalls berühmte und schöne Festung, wie auch Hauptstadt in Breißgau / Freyburg / lat. Friburgum und franz. Fribourg. Sie ist der Eingang in den Schwarzwald, und vormals ein herrliches Dorf gewesen, so von vielen Bergleuten selbiger Gegend erbaut worden. Sintemal eine Meile von Breysach vor Zeiten ein treflich gutes Bergwerk gewesen, dessen Ausbeute zur Erbauung dieses Orts, auch desselben Klosters und Kirchen viel beygetragen hat.

Herzog Berthold von Zäringen / von einigen der III. von andern der IV. genant, hat sie 1120. zu Zeiten Kaisers Heinrichs des V. zu einer Stadt gemacht, worauf sie seine Nachkömmlinge vollends zu Stande gebracht haben. Nach dieser Herzoge Abgang 1218. ist diese Stadt samt dem Brißgau an Berchtholds des V. und letzten Herzogs von Zäringen Schwester Agnes / Grafen Egonis von Freyburg und Fürstenberg Gemahlin, gekommen, und bey diesem Geschlechte verblieben, bis sie im Jahr 1366. oder 67. mit ihrem Grafen in einen Krieg gerieth, und von diesem über 1000. Burger erschlagen wurden. Nachgehends, als die Sache wieder geschlichtet war, übergab sie der Graf, gegen ein Stück Geld, seinem Herrn Vettern dem Herzoge von Oesterreich. Bey diesem Durchlauchtigsten Hause, ohngeachtet sie in dem dreyßigjährigen Kriege vieles erlitten und sich bis nach dem Münsterischen Frieden bald diesem, bald jenem ergeben müssen, ist sie nachhero bis auf das Jahr 1677. nach der Französischen Eroberung, beständig geblieben.

Diese Stadt ist recht regelmäsig befestigt, und bestehet aus zehen schönen Bollwerkern, vor deren jedem eine Curtine, und ein Ravelin, oder halber Mond liegt. Auf der Seite gegen **Strasburg** zu hat der **Treisambach**, so durch die Stadt lauft, seinen Ausfluß, als woselbst Schleussen gemacht sind, daß man, nach angefüllten Gräben, einen großen Theil der Ebene, so gegen die Abendseite, oder gegen den **Rhein** zu liegt, unter Wasser setzen kan, welches vormals den Franzosen großen Schaden gethan hat. Von der Morgenseite oder gegen Schwaben zu schützt diese Stadt ein nah gelegener Felsen, worauf zwey Schlösser liegen. Das obere Schloß hieß ehemals die **Burghalden**, nachhero aber wurde es die **Leopoldsburg**, und von den Franzosen le Fort de l'Aigle; Das andere, oder untere Schloß aber le Fort de St. Pierre genant. Zwischen denenselben ist eine **Communication**, so das **Salzbüchslein**, franz. le Fort de l'Etoile heißt. Diese Schlösser können die ganze große Ebene bestreichen, und auch die Seite hinter dem Berge rein halten. Sie haben, so viel der Felsen leidet, Wälle und Mauern, und es sind ihre Zugänge unten am Berge mit viereckichten Schanzen und Aussenwerkern besetzt. In der letzten Belagerung haben die Franzosen das obere Schloß auf der Schwäbischen Seite angegriffen, aber mit allem ihrem Geschütz dennoch keine Bresche zuwege bringen können; ja es war der Widerstand der dasigen Besatzung so groß und tapfer, daß diese so gar an der Spitze der feindlichen Laufgräben gegen diesem obern Schlosse Posto faßten, und davon bis an das Ende der Belagerung Meister blieben.

In

In der Stadt ist das vortrefliche **Münster zu unserer lieben Frauen** sehenswürdig, dessen kostbarer Thurm dem Strasburgischen billig an die Seite zu setzen, nur daß er nicht so hoch ist. Denn dieser hält nur fünfhundert und vierzehen Schuhe in der Höhe, dahingegen der Strasburger um sechzig Schuhe höher ist. Die Kirche ist von Quaterstücken und mit künstlicher Bildhauerarbeit durch Herzog **Conraden von Zähringen** im Jahr 1152. zu bauen angefangen worden. Bey der letzten Belagerung 1714. hat sie durch einen und andern Fehlschuß, so über das Schloß gekommen, ein wenig Schaden gelitten. Die übrigen dasigen Kirchen heissen zu **Sanct Nicolaus / Sanct Peter / Sanct Anton / Sanct Johannes / Sanct Michael** und zu **Allerheiligen**. An Klöstern befinden sich allda das Augustiner- Barfüsser- und Prediger-Kloster, wie auch noch die Frauenklöster zu **Sanct Agnes / Sanct Clara /** und zu den **Reveren**. Ausser diesen ist allda noch zu sehen das **Jesuiter-Collegium / das Grab Christi /** und vor demselben der **Oelberg /** die beyden **Spitäler /** nebst dem schönen **Rathhaus / der Börse /** dem **Deutschen Haus /** und andern herrlich aufgeführten Gebäuden mehr. Im übrigen ist diese Stadt vier Stücke halber sehr berühmt, als 1.) wegen ihrer Münsterkirche, davon wir schon gemeldet haben; 2.) Wegen ihrer Universität, die im Jahr 1450. vom Herzog **Albert von Oesterreich** gestiftet worden, deren Collegia und Auditoria wohl zu sehen sind; 3.) Wegen des herrlichen, durch die ganze Stadt laufenden frischen Brunnenwassers, so auch des Winters

nicht zufrieret ꝛc., und 4.) wegen der daſigen ſonderlichen Polierkunſt und Poliermühlen zu allerley Steinen, als Cryſtallen, Granaten, Corallen, Jaspißen und andern mehr. Im übrigen findet man allda die Regierung des Landes Brißgau und der geſamten Vorderöſterreichiſchen Länder, mit welcher im Jahr 1760. die im Jahr 1753. nach Conſtanz verlegt geweſene Repräſentation und Kammer wieder vereiniget worden.

In ſeinem Wappen hat **Freyburg** einen ſchwarzen Vogelshals mit einer rothen Zunge im gelben Felde. Es hält jährlich viermal Markt, das erſtemal auf **Petri Stuhlfeyer**/ das zweytemal auf den 29. **May** / das drittemal auf **Matthäus** / und das viertemal Donnerſtags vor **Martini**. Es liegt anbey unter dem 47. Grad 59. Minuten Latitudinis und unter dem 29. Grad 35. Minuten Longitudinis, wie auch unter dem himmliſchen Zeichen der Waage.

Im Jahr 1677. im höchſten Winter wurde **Freyburg** / ohne Zweifel durch Verrätherey ihres **Commendanten** / von den Franzoſen eingenommen, womit es kürzlich folgender Geſtalt zugegangen iſt. Ob man wohl damals in der ſichern Meynung ſtund, die Franzoſen würden wegen des vielen **Marſchirens** in dem vorhergegangenen Feldzuge und des ſtarken Abgangs an Pferden, ſehr begierig nach dem Winterquartier ſeyn, wie ſie denn auch ihren Marſch gegen **Schlettſtadt** und **Breyſach** gerichtet hatten; ſo giengen ſie doch den 9. **Nov.** alten Calenders ohnverſehens allda über den **Rhein** und gerad vor **Freyburg** / welche vornehme und feſte Stadt ſie ſo plötzlich belagerten, daß mit

vieler

vieler Mühe nur noch ein Trompeter herausgekommen ist, und solchen Ueberfall berichten können. Das Schiessen währete bis 5. Tage, da es endlich stille wurde. Des folgenden Tages aber gieng es desto grausamer mit unterlaufendem Sturm wieder an, und währete bis in die Nacht; da denn ein kurzer Stillstand gemacht wurde, die Todten zu begraben, immassen die Franzosen bereits einen ziemlichen Verlust an vielen hohen Officieren davor erlitten hatten, worunter der Marquis de Bois David/ der Generalfeldzeugmeister, 2. Obersten, 2. Obristlieutenants und 16. Hauptleute waren. Wie denn auch ein Obristlieutenant samt noch 20. Wägen Verwundeter nach Breysach gebracht wurden. Ohngeacht aber der anfänglich guten Gegenwehr, und des im Marsch begriffenen Beystandes wurde den 16. selbigen Monats nicht allein diese schöne und mit allen Nothwendigkeiten versehene Stadt, sondern auch dasiges Schloß an die Franzosen übergeben, woraus die Besatzung 2500. Mann zu Fuß und Pferd stark, mit Ober- und Untergewehr, mit fliegenden Fahnen, sechs Rüstwagen, und zwey Stücken Geschütz, nach Rheinfelden abzog. Es befand sich damals in dieser Stadt und Festung ein überaus großer Schatz, sowohl an solchen Gütern, die den Einwohnern eigenthümlich zugehörten, als auch an solchen, die man dahin in Sicherheit gebracht hatte; desgleichen ein ansehnlicher Vorrath an Proviant und Lebensmitteln, insonderheit aber über 50000. Malter Korn, und über 3000. Fuder Wein. Im Nimwegischen Frieden wurde sie dem Könige in Frankreich zu-

gesprochen, welcher sodann Stadt und Schloß vortreflich befestigen ließ. Hierauf wurde die Oesterreichische Regierung nach **Waldshut** verlegt, und die **Universität nach Costnitz** an den **Bodensee** gebracht; Als aber in den **Präliminartractaten** des **Ryßwickischen** Friedensschlusses, auf Vermittelung und Gutbefinden Königs **Carls** des XI. in **Schweden**, schon war ausgemacht worden, daß die Stadt **Strasburg** mit ihrer Zugehör dem Reich wieder solte heraus gegeben werden; so wußte es Frankreich doch dahin zu treiben, daß man für gedachte vornehme, ansehnliche Stadt und Vormauer des deutschen Reichs, wie **Strasburg** war, dieses **Freyburg** nebst **Breysach** als einen Gegenwerth annehmen, jene aber zurücklassen mußte, dahero sie dann wiederum mit allen Festungswerkern an Oesterreich abgetreten wurde.

Zu Anfang des 1708. Jahrs hatten die Franzosen wieder einen heimlichen Anschlag auf **Freyburg** / welcher mit folgenden Umständen angestellet war. Ein gewisser vornehmer Burger zu Basel, Namens **Wenz** / welcher vorher als Hauptmann unter den Hessencasselischen Truppen gestanden, unterstund sich, einen Fähndrich vom **Erlachischen** Schweitzerregiment, Namens **Frey**/ dahin zu bereden, daß er nebst etlichen andern Officiren die Festung durch Verrätherey den Franzosen in die Hände spielen solte. Zu diesem Ende kam der **Marschall von Villars** gar frühzeitig noch im **Januario** von **Paris** nach **Strasburg**. Hierauf samlete er zwischen **Bedford** und **Hünningen** ein Corpo von 15. bis 20. tausend Mann stark, und veranstaltete

alles,

alles, sein Vorhaben auszuführen, wovon die Franzosen viel Wesens machten. Es war aber obgedachter Schweitzerischer Officier so redlich, daß er solche zugemuthete Verrätherey seinem **Obristlieutenant Mr. Tillier** entdeckte, welcher sich gleich nebst noch einem Hauptmann stellte, als ob sie zu solchem Unternehmen selbst behülflich seyn wolten. Diesemnach ließ der Obristlieutenant dem **Wenz** wissen, er wolte um die bestimte Zeit die Thorschlüssel verwechseln, die Wacht sich voll trinken lassen, und alles dahin richten, daß, wenn nur 1000. der besten französischen **Grenadirer** anrückten, sie wegen der Unordnung keinen Widerstand finden solten. Es reisete sogar dieser Officier selbst zu dem **Marschall von Villars**/ welcher sogleich eine Verschreibung von 10000. Gulden von sich stellte, und dabey versprach, daß nach glücklicher Ausführung der Sache der Obristlieutenant von seinem Könige ein Regiment und die Generalmajorsstelle haben, der Hauptmann aber Obristlieutenant und der Fähndrich Hauptmann werden solte. Nach genommener Abrede gaben sie dem Kaiserlichen **Commendanten** / General von **Harsch**/ Nachricht davon, welcher denn sogleich die Besatzung in geheim verstärken, die Posten wohl besetzen, und solche Anstalten machen ließ, daß die ungebetenen Gäste, wenn sie kämen, wohl empfangen würden; Allein die Franzosen bekamen noch zeitlich Wind davon, und ob sie schon im Anmarsch waren, kehrten sie doch eilends wieder zurück. Die meisten von ihren **Truppen**/ die bereits zwischen **Collmar** und **Bedford** ein Lager aufgeschlagen hatten,

gien-

giengen gleichfalls wieder nach ihren vorigen Quartieren. Der Marschall von Villars/ der sich mit einem glücklichen Ausschlag dieses heimlichen Unternehmens ungemein geschmeichelt hatte, reisete hierauf ganz mißvergnügt wieder nach dem Königlichen Hofe.

Als hernach in dem vom **Marschall von Villars** den 25. Aug. 1713. gehaltenen grossen Kriegsrath beschlossen wurde, nach der Eroberung **Landau** noch eine Belagerung vorzunehmen, so konte der tapfere Prinz **Eugenius**/ als ein erfahrner General, sich leicht die Rechnung machen, dieses würde entweder mit einer **Bombardirung** von **Mainz** geschehen, oder aber **Freyburg** gelten. Dahero ließ er vor dem ersten Orte alle Verschanzungen mit den besten und zu einer Gegenwehr am geschicktesten Leuten wohl besetzen; zu dem letzten aber die Päße wohl bewahren, die Festung mit einer Verstärkung, mit vieler **Kriegsmunition**/ und seit dem Verlust von Landau/ unter andern mit 60. beladenen Pulverwägen bestens versorgen. Nachdem sich aber endlich das Hauptcorpo der Französischen Armee unter dem **Marschall von Bezon** mit des **Marschallen von Villars** seinem vor **Freyburg** vereinbaret hatte, und also 160000. Mann ausmachte, worunter sich 76. Escadronen Dragoner befanden, mithin die Kaiserlichen an Menge weit übertrafen, über dies auch mit einer von Stücken wohlbesetzter Circumvallations- und Contrevallations-Linie verwahret waren, so konte man Deutscher Seits nicht ausfindig machen, wie man den so starken Feind, der in solchem Vortheil stund, angreifen, und Freyburg zu Hülfe kommen solte. End-

Endlich aber waren die Franzosen den 30. Aug. ganz unvermuthet zwischen Strasburg und Breysach über den Rhein gegangen, und eroberten den 20. Sept. die deutschen Linien bey Freyburg/ welche der General Vaubonne besetzt hielte. Darauf wurde Freyburg den 21. Sept. mit 3000. Mann berennt. Den 24. besagten Monats ließ der Marschall von Villars den verdeckten Weg mit 50. Compagnien Grenadirern und andern darzu commandirten Batallionen angreiffen, wovon sie sich auch, nachdem sie 3. ganzer Stunden tapfer zurück getrieben worden, und mehr als 1500. Mann verlohren hatten, Meister machten. Endlich, als dieses geschehen war, wurden den 1. und 2. Oct. die Laufgräben eröfnet, und drey Anfälle gemacht, einer gegen das Breysacher Thor / der andere gegen das Schwaben-Thor bey dem untern Schloß, und der dritte vor der Carthaus hart an dem obern Schloße. Bey dem Schwaben-Thor kamen sie in der ersten Nacht bis an die Pallisaden, bey dem Breysacher Thor bis 200. Schritte davon, und an dem obern Thor gelangten sie ebenfalls ganz nahe zur Stadt, wobey sie wenig Todte, aber viel Bleßirte bekamen. Hingegen war der Commendant / General von Harsch/ welcher mit ungemeiner Herzhaftigkeit die Festung vertheidigte und daher auch von dem Kaiser in den Grafenstand erhoben worden, den 3. Oct. in einem Ausfall, den er mit fliegenden Fahnen that, so glücklich, daß er das Regiment von Roußillon fast völlig zu Grunde richtete, und auch sonsten sehr viel Schaden

that

that. Seine Vertheidigung dieser Festung war auch deswegen noch merkwürdig, daß er durch eine Erfindung, die Bomben, nicht, wie sonst gewöhnlich ist, aus der Festung warf, sondern sie durch Canäle in die Laufgräben lauffen ließ, wodurch der Feind sehr viel litte, der ohnedem auch, wegen des steinigten Bodens, sich nicht wohl nähern konte. Wie denn die Franzosen selbst diese Belagerung ihren Kirchhof nanten. Den 21. dieses Monats wagte der Commendant wieder einen Ausfall, der von den Studenten unterstützet wurde, verheerte nicht allein den Belagerern viele Werker, und zerhieb mit eisernen Hacken und Sicheln die Sand- und Wollensäcke, sondern eröfnete auch eine Schleusse, wodurch das Wasser 18. Schuh hoch in den Graben, an welchem sich der Hauptangriff endigte, gelassen wurde. Die Besatzung war dazumal eben Willens, noch einen andern Ausfall mit 1500. Mann zu thun, weswegen der Angriff desto hitziger geschahe, und flohen dabey über 500. Franzosen, welche sich kaum eine halbe Stunde auf der Contrescarpe gesetzt hatten, vermittelst einer Mine in die Luft; 100. Mann von den Deutschen aber wurden durch die Menge der Franzosen abgeschnitten und gefangen genommen, worunter sich der Obriste Tillier und der Generalmajor Wütersheim befanden. Villars / der diesem Sturm selbst zugesehen hatte, mußte dem Commendanten zum Ruhm nachsagen, daß er sich als ein braver Soldat gehalten habe. Bey den übrigen Angriffen vor dem hohen Schloß gieng es sehr langsam her, weil alles mit lauter Felsen, und die Schlösser

mit

mit den Stücken nicht wohl zu erreichen waren. Ueber dieses konte man den Belagerern ihre Arbeit mit leichter Mühe von oben herab wieder zu Schanden machen. Endlich aber brachte es die vielfältige Vorsicht und die unermüdete Arbeit der Belagerer doch so weit, daß alles zu einem Generalsturm auf die Stadt fertig und bereit wurde. Als dieses der **Commendant** in **Freyburg**/ der Herr General Baron von **Harsch**/ sahe, hielte er mit Zuziehung der Regierung und des Magistrats einen grossen Kriegsrath, da man denn beschloß, sich mit der noch übrigen gesunden Mannschaft, so 2000. Mann ausmachte, in die Schlösser zu begeben; Die Verwundeten und Kranken aber, deren ebenfalls bey 2000. waren, in der Stadt zu lassen. Es blieben also die Breschen, welche so weit waren, daß eine **Bataillon** ganz gemächlich in vollen Gliedern darein **marschiren** konte, bey vier Stunden unbesetzt. Wie nun **Villars** vernahm, daß in der Stadt alles stille sey, so ließ er auskundschaften, was darinnen vorgieng, da denn vor dem Wall nichts als kranke Soldaten gefunden wurden. Der Magistrat und die Regierung schlugen endlich die **Chamade**/ steckten eine weiße Fahne aus, und begehrten zu **capituliren**; **Villars** aber nahm es sehr übel auf, daß der **Gouverneur** die Stadt mit Zurücklassung so vieler Kranken geräumet hatte. Derowegen schrieb er einen Brief in harten Ausdrückungen an ihn, und verwieß ihm, daß er sowohl die Stadt, als auch seine **Invaliden** und Kranken von der Besatzung so verlassen habe, und drohete, die letztern insgesamt umkom-

umkommen zu lassen, wofern er sich nicht mit seiner Garnison sogleich zu Kriegsgefangenen ergäbe. Darauf antwortete ihm der Commendante: daß er, was die Verlassung der Stadt betreffe, solches gegen den Kaiser und die hohe Generalität schon zu verantworten wissen werde; Was aber die zurückgelassene Kranken anbelange, so wisse er wohl, daß der Marschall von Villars so gütig und mitleidig gegen dergleichen arme Verwundete sey, daß er sie nicht werde umkommen lassen. Anbey hätte er auch geglaubt, sie würden in der Stadt besser, als in den Schlössern versorget seyn. Villars schrieb hierauf wieder zurück und ermahnte den Gouverneur nochmals zur Uebergabe der Schlösser, wobey er ihm eine reputirliche Capitulation / und einen freyen Abzug mit allen Ehrenbezeugungen, auch die Verpflegung gedachter Kranken anerbot, widrigen Falls solten die Belagerten gar keinen Accord erlangen. Auf dieses zweyte Schreiben entschuldigte sich der General Harsch damit, daß er keinen Befehl hätte, die Schlösser zu übergeben, bedankte sich inzwischen für das vorläufige Anerbieten, und wolte sich zugleich einen Stillstand ausbitten, nähere Verordnungen und Vollmachten einzuhohlen, welches ihm auch Villars zugestund. Hierauf schickte gedachter General und Commendant den Herrn General-Quartiermeister von Wachtendonk an den Prinzen Eugenium / welcher sich damals mit dem regierenden Herrn Herzog von Würtemberg auf dem Schlosse zu Ludwigsburg befand. Dieser kam den 10.

Nov.

Nov. wiederum zu Freyburg an, und den 11. des nämlichen Monats schickte ihn der Commendant mit den Capitulations-Puncten in Ansehung der Festung und Schlösser an den Marschall von Villars; Als aber dieser einige vorgeschlagene Bedingungen ausschlug, so gab ihm der Commendant zu verstehen, wie ihm der Prinz Eugenius keine weitere Vollmacht, als die mitgetheilten Capitulations-Artikel in seinem Antwortschreiben zugeschickt habe; jedoch wenn es dem Marschall von Villars gefällig wäre, so wolte er den nämlichen Herrn von Wachtendonk noch einmal an den Prinzen Eugenium abfertigen und nähere Vollmacht einholen lassen. Dieses wurde auch sogleich nebst einem fernern fünftägigen Stillstand der Waffen, jedoch daß die Belägerer unterdessen alles zum Angrif des Forts und der Schlösser in Stand stellen solten, ihm zugestanden. Worauf eine Batterie mit 60. schweren Stücken und 28. Mörseln besetzt an behörigen Orten angelegt, und die innern Communications-Wege fort- und ausgeführt wurden. Alles dieses geschah im Gesichte der Belagerten, ohne daß sie sich darwider setzen durften. Den 13ten selbigen Monats kam von ohngefehr in dem Stadt-Zeughaus Feuer aus, so, daß dieses Gebäude zu samt der darinnen befindlichen Munition gänzlich im Rauch aufgiengen. Inzwischen und zwar den 16. kam der Herr von Wachtendonk mit neuer Ordre wieder zurück, da denn folgenden Tags, als den 17. November, die Capitulations-Artikel in Ordnung gebracht wurden.

Den 18. Nov. zog sodann die Garnison der beyden Schlösser, und der dazu gehörigen Festungswerker mit allen Ehrenzeichen unter Anführung des Herrn Generallieutenants und Ober-Commendantens, des Barons von Harsch, nebst dem Generalquartiermeister Wachtendonk, den beyden Schloß-Commendanten Hundheim und Dominic, wie auch allen Officiers vom höchsten bis zum niedrigsten mit 4. Stücken und 2. Mörseln, nebst benöthigter Munition, und jeder Soldat mit 25. Schuß und seinem Gewehr und Bagage versehen, unter klingendem Spiel, und fliegenden Fahnen aus, und wurden unter einer genugsamen Bedeckung insgesamt den geraden Weg nach dem Kaiserlichen Lager bey Rothweil begleitet. In dem gleich darauf folgenden Rastädter und Baadischen Friedensschlusse 1712. wurde Freyburg, kraft des 5. Artikels, dem Hause Oesterreich samt den Schlössern und Festungswerkern in dem Stande, wie es sich damals befand, wieder abgetreten. Anbey gab man auch alle bey der letzten Eroberung gefundene Zölle, Archive, Briefschaften und schriftliche Documente wieder heraus, ausgenommen, die dem Bischof von Constanz zuständige Renten und Gefälle. Im Jahr 1745. wurde diese Stadt von den Franzosen abermals belagert und endlich erobert, von solchen aber vor ihrem Abzug in dem gedachten Jahr aller ihrer Festungswerker beraubt.

Nunmehro wird es Zeit seyn, uns von Freyburg hinweg zu begeben, und wieder nach unserm Rheinstrom zu verfügen, welcher, nachdem

dem er vor Breysach vorbeygeflossen ist, und die sogenante Krebsmühle und den hohen Riessenberg zurück gelegt hat, weiter nach Biessen / Kunenheim / Balzenheim / auf den Flecken Bürken und zum Bergschlosse Sponeck komt. Von dannen gelangt er auf Arzenheim / Techtingen / Saßbach / und zum Schloß und Zoll Limburg.

Zwey Meilen von Limburg und zwey starke von Collmar an der Ill / wo die Strengenbach hineinfließt, liegt Gemar / lateinisch Gamaringa, ein Städtgen und Schloß, so den Herren von Rappoltstein gehöret. Eine halbe Meile von diesem Orte, zwey und eine halbe von Collmar und fünfe oberhalb Strasburg / an der Ill / liegt Schlettstadt / lat. Selestadium genant. Dieser Ort ist sehr vortheilhaft angelegt, und hat gegen den Rhein zu fast lauter Morast und Pfützen, gegen Lothringen aber das Vogesische Gebürge. Der darzwischen liegende Boden ist sehr fruchtbar, und es dienet diese Stadt zwischen dem obern und untern Elsaß zur Mittelgränze. Wie man für glaubwürdig ausgiebt, ist Schlettstadt aus dem unterhalb dieser Stadt gelegenen alten berühmten Ort Elcebo erwachsen, und von dessen verfallenen Mauern erbauet worden. Denn daß Schlettstadt im Jahr 1216. seinen ersten Anfang bey Gelegenheit der Kirche des Heil. Grabes Christi / welche Hildegardis / eine Herzogin in Schwaben, 1044. erbauet, und der bey Collmar gedachte Wolfelinus mit Mauern soll umgeben haben, genommen habe, ist ungewiß; sondern man kan vielmehr aus den

alten Historien erweisen, daß Schlettstadt lange zuvor schon ein ansehnlicher Ort gewesen sey, weil Carl der Grosse schon im Jahr 775. das Weynachtfest darinnen gehalten hat.

Wie einige vorgeben, so hat in alten Zeiten des Mercurii Tempel in dieser Gegend gestanden, worinnen Julius Cäsar soll geopfert haben. Nachgehends sey er von dem Heil. Maternо / der Deutschen Apostel, zerstöret, und der noch heydnischen Deutschen Götzen- und Tempelgeräth in eine Kluft und Abgrund geworfen worden, davon man noch vor hundert Jahren auf den Hügeln und in den Wäldern verschiedene Alterthümer und Denkmäler gefunden habe.

Es hat Schlettstadt eine längliche Figur, oder Eyrundung, und schöne von gebackenen Steinen aufgeführte Mauern mit Gängen für die Wächter, ingleichen feine Thürme und Wassergräben, und ist mit Wällen und Aussenwerkern bestens versehen. Auch hat es drey Thore, nämlich das Nieder- oder Unterthor / darbey der Gottesacker liegt, und wodurch der Weg nach Strasburg geht, das Oberthor / durch welches der Weg nach Benfeld führt, und das Mühlthor / woselbst aus dem Jufluß der Mühlbach die Stadt dreymal durchfliesset, und der ober / mittler und untere Mühlbach genent wird. Wer durch besagtes Mühlthor über die Ill zum Rhein will, der muß, eh er durch den nächsten Wald gelanget, und den Schnellenbühel erreichet, über vier und dreyßig Brücken gehen.

Die

Die Gebäude dieses Orts betreffend, so ist das dasige herrliche **Münster**, oder die Hauptkirche sehenswürdig, als worinnen ein treflicher Predigtstuhl, zierliche Altäre, herrliche Begräbnisse und Aufschriften, samt schönen Mahlereyen und andern Sachen, nebst dem schönen und hohen Thurm zu betrachten sind. In dieser Kirche ruhet der berühmte **Beatus Rhenanus**, so 1542. zu **Strasburg** gestorben und dahin in sein Vaterland ist begraben worden. Nebst dieser ist die uralte Kirche zu **S. Fides** und dessen Probstey, so die Jesuiten innen gehabt haben, desgleichen ein Dominicaner- und Jungfern-Kloster, **Silo** genant, wie auch ein Johanniter-Haus, ein schönes und lustiges Gebäude, allda in Augenschein zu nehmen. Diese **Johanniter** sind, wie die zu **Strasburg** und **Cölln**, davon befreyet, daß sie nicht erst wie andere Ritter dieses Ordens nach **Maltha** gehen und Kriegsdienste wider die Türken leisten müssen, indem sie, so zu sagen, einen besondern Orden ausmachen. Unter die vornehmsten dasigen **Privatgebäude** rechnet man das Rathhaus, Zeughaus, Spital, ꝛc. und die Burgerschaft ist der Römisch Catholischen Religion eifrig zugethan.

In dieser Stadt werden viele Adeliche Häuser gefunden. Das Stadtregiment bestehet in 35. Personen, darunter sich acht Burgermeister und 24. Zunftmeister, und zwar von jeder Zunft, deren zwölfe sind, zwey befinden. Aus besagten acht Burgermeistern regieren jährlich nur viere, und zwar alle Vierteljahre wechselsweise einer; auch werden zwey, so am längsten im

Rath sind, ein Jahr um das andere zu Schultheissen erwählet. In hochwichtigen Sachen, so die Stadt betreffen, werden hundert Burger mit in den Rath gezogen.

Ehe diese Stadt an das Reich gekommen, hat sie unter der Herzoge in Schwaben, und vorhero unter der Franken Herrschaft gestanden. Endlich wurde sie nach der alten Abtheilung mit unter die vier Dörfer des Heil. Röm. Reichs, als zu **Ulm**/ **Hagenau** und **Bamberg** gezählet; nachgehends aber unter die zehen Reichsstädte im **Elsaß** gerechnet, derer ehemaliger einfacher monatlicher Anschlag zum Römerzug vier zu Roß, und 24. zu Fuß, oder 144. Gulden; zu Unterhaltung des Cammergerichts aber ordentlich des Jahrs achtzig Gulden gewesen.

Es führt **Schlettstadt** einen schwarzen Adler, so einen gelben Schnabel uud gelbe Füsse hat, im weissen Felde im Wappen. Von seinen vier Jahrmärkten fällt der erste auf **Gregorii**/ der zweyte auf Dienstag nach **Urbani**/ der dritte auf **Bartholomäi**/ und der vierte auf **Elisabeth**.

Im Jahr 1632. nach einer vier monatlichen Belagerung mußte sich **Schlettstadt** den 13. December an die Schweden auf **Accord** ergeben, von welchen es hernach der Cron Frankreich überlassen wurde, welche auch ihre Besatzung bis nach dem 1648. zu **Münster** erfolgtem Friedensschluß beständig allda unterhalten hat. Ohngeachtet nun diese Stadt sehr wohl, obschon unregelmäßig, befestigt war, wurde sie doch 1673. von dem König in Frankreich im völligen Frieden mit List eingenommen, welcher

hier-

hierauf ihre Schanzen und Basteyen sprengen ließ. Einige Jahre hernach befahl er, sie, jedoch in einem engern Bezirk, regelmäßig zu befestigen, und zu dem Ende das Wasser durch Canäle sehr weit herzuholen. Sie stehet seit selbiger Zeit noch immer unter dieser Crone Bottmäßigkeit.

Von dem Bergschlosse **Limburg** streicht der **Rhein** fort auf **Weil**, oder **Wihl**, **Markenheim**/ **Botzen**/ **Weillingen**/ **Weisweiler**/ **Ober-** und **Niederhausen**/ wie auch auf das Schloß und Flecken **Schönau** und auf das Schloß und den Marktflecken **Rheinau**/ bey dem sich der **Iserfluß** in den **Rhein** verlieret.

Eine starke Meile von **Rheinau**/ imgleichen dreye oberhalb **Strasburg** an dem **Illfluß** liegt **Benfeld**/ ein sauberes Städtgen mit einem schönen Schloß, auf einer Ebene, so dem Bißthum **Strasburg** zuständig ist. Es wurde zwar ehedessen mit fünf Hauptbasteyen regelmäßig und ansehnlich, die kleine Vorstadt aber absonderlich befestigt; Gleichwohl haben es 1632. die Schweden nach einer ordentlichen Belagerung endlich erobert, worauf nachgehends, vermöge des Inhalts in dem Kaiserlich-Französischen Friedens-Instrument, die Festungswerker noch vor der Schweden Abzug 1650. geschleift wurden. Dieses Benfeld führt einen schregangelegten silbernen Balken, und darinnen drey schwarze Sterne im rothen Felde im Wappen. Es hält drey Jahrmärkte, den ersten auf **Matthias**/ den zweyten auf **Jacobi**/ und den dritten auf **Ottmarus**.

Eine Meile von Benfeld und vom Rhein/ wie auch zwey Meilen von Strasburg/ an der Ill, liegt der ins Bißthum Strasburg gehörige Flecken Erstein/ welcher von etlichen ein Städtgen genennet wird. Allda befindet sich ein vornehmes Frauenkloster, Benedictiner Ordens, welches ohngefehr 830. von Hirmelgardis / des Kaysers Lotharii des I. Gemahlin, ist gestiftet worden. Dieses Städtgen hält den zweyten Dienstag nach Mariäverkündigung jederzeit einen Jahrmarkt.

Von Kheinau strömet der Rhein vor dem Dorf Cappel/ wie auch vor dem Dorfe Wittenweyer / oder Wittenweiler vorbey. Bey diesem Dorfe erhielte im Jahr 1638. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar einen berühmten Sieg, und zwang damals den Generalfeldmarschall Götzen / das Feld zu räumen. Gleich unterhalb Cappel fällt der Elzfluß in den Rhein und auf der andern, oder Elsaßer Seite bey Kraft nimt dieser Strom die kleine Zems zu sich, mit welcher er hinunter fließt, unterwegens aber noch immer viele Inseln macht, und in seinem fernern Lauf die Dörfer Ottenheim / Blobsheim / Goldscheuer / wo er die alte Schutter einnimt, zurücklegt, darauf die Inseln das Wörthlein/ die Gansau und Metzgerau umfließt. Die Gansau, oder der Gansauerforst ist eine Insel im Rhein, die anderthalbe Stunden lang ist, worauf viele Wachholder Stauden wachsen, und weil darauf sowohl, als auch in dem zu nächst oberhalb daran stoßenden Wörthlein allerhand Schwarzwildprät sich aufhält; so hat ein Strasburgi-

scher

scher Jäger, oder Förster seine Wohnung darauf. Die Metzgerau ist auch eine Insel im Rhein von anderthalben Stunden, gleich unterhalb der Gansau, welche in ihrem Bezirk sich fast bis an Strasburg erstrecket. Man findet darauf verschiedene schöne Gärten, doch sind wenig Bäume mehr in dieser Aue zwischen dem Metzgerthor und Rheinzoll zu finden. Ueberdas liegen darauf viele Matten, oder Wiesen, Felder, Meyereyen, Höfe, die Schachenmühle, das Siechenhaus und andere Gebäude, wie auch unter andern ein der Stadt gehöriger Ziegelhof und Brennofen. Dieser **Metzgerau** gegen über liegt das Fort und die Festung Kehl, bey welcher der Fluß Kinzig in den Rheinstrom fällt.

Vormals war **Kehl** nur ein geringes Dorf, anjetzo aber ist es ein kleines, jedoch sehr regelmäßiges Fort, oder eine Festung. Es bestehet aus einem Viereck, und ist mit zweyen Hornwerkern, als mit einem grossen und mit einem kleinen versehen. In dem grossen sind viele Wohnhäuser erbauet, worinnen die Besatzung nach Nothdurft leben kan. Eigentlich liegt der Ort auf Marggräflich-Baadischem Grund und Boden gleich einer Insel im Wasser, und wird auf der einen Seite von den Flüssen **Kinzing** und **Schutter**, auf der andern aber vom **Rhein** umgeben. Es kan daher das umher liegende Land durch verschiedene am **Rhein** angelegte Schleussen unter Wasser gesetzt werden. Man hat von Seiten des Reichs wegen des dasigen berühmten Passes über die Rheinbrücke, schon in den vorigen Kriegen, ehe noch **Strasburg** an die Crone Frankreich gekommen, für nöthig

erachtet, daselbst verschiedene Festungswerker anzulegen. Sonst gehört Dorf und Städtgen Kehl zur Hälfte dem Stift Frauenhaus in Strasburg, welches zur Erhaltung des Münstergebäudes gewidmet ist, aber von der Stadt Strasburg verwaltet wird. Sodann hat Baaden-Baaden ein Viertel und die Herren von Böckel das andere Viertel.

In dem Bann desselben liegt die nun verfallene Reichsfestung Kehl, welche folgenden Ursprung hat. Als die Stadt Strasburg noch eine Reichsstadt war, hatte sie zur Bedeckung ihrer Rheinbrücke, dies- und jenseits des Rheinstroms Schanzen angelegt. Im Jahr 1678. belagerten die Franzosen die diesseits des Rheins gelegene, und von dem Dorf Kehl genante Kehlerschanz, nahmen solche mit stürmender Hand ein, und machten sie dem Erdboden gleich, und legten da, wo die Kinzig in den Rhein fließt, eine Festung an, welche auch Kehl genennet wurde, und in welche, insonderheit in das Hornwerk, nach und nach so viele Häuser gebauet wurden, daß endlich ein Städtgen daraus erwachsen; Im Ryßwickischen Frieden des Jahrs 1697. trat Frankreich diese Festung an den Kaiser und das Reich ab, worauf sie für eine Reichsfestung erklärt, der Grund derselben zwar dem Fürstlichen Hause Baaden-Baaden vom Kaiser zu Lehen gegeben, das Besatzungs-Recht aber dem Kaiser und dem Reich in corpore vorbehalten wurde. Wegen ihres Verfalles zog der Schwäbische Kreis den 1. October 1754. seine Mannschaft, welche zur Besatzung darin gelegen hatte, gänzlich heraus, worauf der damals

mals regier. de Marggraf zu Baaden-Baaden die Besatzung durch sein Reichscontingent fortsetzen ließ, und dem Reich anheim gab, was es in Ansehung des Besatzungsrechts, welches es sich vorbehalten habe, thun wolle.

Im Jahr 1678. den 25. Julii begehrte der General Monclas von der Stadt Strasburg, daß man ihm die Kinzinger Brücke überlassen solte, und endlich verlangte er gar den ganzen Paß; Auf geschehene Verweigerung aber schanzten sich die Franzosen unter Anführung des Marschalls von Crequi ein, und liessen die sogenante Kehler Schanze von dreyen Batterien grausam beschiessen. Den 27. Abends um 7. Uhr, eben als ein Stillstand war gemacht worden, ließ er du ch 5000. Mann, deren jeder eine Faschine trug, den Graben ausfüllen, und den Ort bestürmen. Weil auch die Schweitzer der Franzosen Worten gar zu viel traueten, so gienge gedachte Schanze im zweyten Sturm über, und wurde mithin dieses Fort in dreyen Tagen völlig erobert. Es lagen damals nur 800. Mann zur Besatzung darinnen, wovon dritthalb hundert blieben, die übrigen aber mitten im Sturm längst der Brücke hin über den Rhein nach Strasburg ihre Zuflucht nahmen. Als nun der General von Monclas wohl sahe, daß er und seine Franzosen diese schlecht verwahrte Schanze nicht würden behaupten können, brachte er die darinnen gefundenen 18. Stücke, samt dem übrigen Vorrath anders wohin, und steckte sogleich von der Rheinbrücke 12. Bögen, den 28. aber Kehl selbst in den Brand; auch warf er die dasige schöne Kirche übern Haufen, sprengte

die

die Festungswerker in die Luft, und verließ endlich das Fort wieder, nachdem er es vorher gänzlich geschleift, und dem Boden gleich gemacht hatte.

Als sich nachgehends die Franzosen 1681. mitten im Frieden der Stadt Strasburg bemächtiget, und der König verschiedene neue Schanzen sowohl auf den Rheininseln, als auch jenseits des Rheins hatte anlegen lassen, wurde auch Kehl von neuem wieder befestiget, und den 1. October 1683. der erste Stein zu den dasigen Festungswerkern gelegt, welche viel ansehnlicher, als die ersten waren; Allein vermöge des 18. Artikels des Ryswickischen Friedensschlusses/ da Strasburg an Frankreich abgetreten wurde, kam mehr gedachtes Fort Kehl mit allen Zubehörungen wieder an den Kaiser und das Reich, und wurde darauf mit Bewilligung des Reichs zu Ersetzung des im Krieg erlittenen Schadens, dem verstorbenen Marggrafen Louis von Baaden vom Kaiser überlassen.

Im Spanischen Successionskrieg machte der Französische Marschall von Villars (nachdem er über den Rhein gegangen und die Kaiserlichen Linien bey Offenburg angegriffen, auch andere Kriegsanstalten vorgekehret hatte) Mine, vor Kehl zu rücken, welches denn auch den 19. Febr. 1703. geschahe. Den 22. des nämlichen Monats brachten die Franzosen ihre Communicationsbrücken/ sowohl ober- als unterhalb der Festung und der Stadt Strasburg in völligen Stand. Den 23. und 24. wurden 30. schwere Stücke, welche man aus der Festung

stung zu erwehntem Strasburg und aus dasiger Stadt selbst genommen hatte, in das Französische Lager gebracht. Hierauf verfertigte man ferner die Circumvallations- und Contravallations-Linien / da indessen der Marschall von Villars das Kinzinger Thal auskundschaftete. Den 25. wurden von dem Herrn von Laubanie / Abends um 8. Uhr, die Laufgräben eröfnet, und gelangte man selbige Nacht bis auf 1100. Schritte von dem Ort Kehl / und zwar bis auf 50. Schritte der Glacis von des Hornwerks Contrescarpe. Damals besichtigte auch der Marschall von Villars die Contrescarpe / wobey weder Officiers noch sonst ein einiger gemeiner Soldat, wie die Franzosen vorgeben, todt geblieben ist. Den 26. lösete der Graf du Bourg den Herrn von Laubanie ab. Dieser beflisse sich so dann, die Transcheen vollends in Stand zu bringen. Den 27. wurden sie von dem Grafen von Mognac besetzt und von Boyau verfertigt, eine Redoute damit einzuschliessen, welche die Kaiserlichen verlassen hatten. Um diese Zeit wurde auch angefangen, die halbe Bastion rechter Hand an dem Hornwerk zu beschiessen, und der Brigadier Nettancourt begab sich in die Transcheen. Den 5. Merz hatten die Franzosen vor Kehl das Hornwerk bereits dreymahl bestürmet, und über 1000. Mann davor verlohren; Als sie aber den 6. darauf mit allen Grenadiren nochmals ansetzten, machten sie sich doch endlich zu Meistern davon. Nachdem sie hierauf daselbst zwey Batterien aufgeworfen hatten, so wurde drey Tage lang das Fort selbsten mit 42. halben Carthaunen

nen und 22. Feuermörsern unaufhörlich von ihnen beschossen. Sie machten auch dadurch eine solche Breesche/ daß den 9. darauf der Sturm hätte geschehen können. Dieweilen sich nun der darinnen gelegene Commendant von Ensberg zur Zeit keines Entsatzes zu versehen hatte, und die Gewalt des Feindes bey vorfallendem Sturm, und gelegter grossen Breesche nicht mehr abzuhalten war, so wurde er dadurch gezwungen, zu capituliren, und den Ort gedachten 9. erwehnten Monats auf Accord zu übergeben. Hierauf zog den 11. dieses die Besatzung mit allen Ehrenzeichen aus und nach Philippsburg; Jedoch in dem Baadischen Frieden 1714. wurde, vermöge des 6. Artikels, dieses Fort abermals dem Römischen Reich, und zwar in dem damaligen Zustande, von diesem aber das Dominium utile, oder die Einkünfte davon, an das Marggräfliche Baaden-Baadensche Haus überlassen.

Als Frankreich 1733. den 11. October dem Kaiser zu Strasburg durch ein ordentliches Manifest/ worinnen man desselben Widersetzung gegen des Stanislai Wahl zum Polnischen König zur Hauptursache machte, den Krieg ankündigte, wurde Kehl unter dem Marschall von Berwik den 13. selbigen Monats berennet, und den 20. davor die Laufgräben eröfnet. In der Festung commandirte damals der Herr Generalfeldmarschall von Pfuhl/ und hatte eine Besatzung von 2500. Mann unter sich, welche tapfern Widerstand thaten, auch durch Ausfälle und andere herzhafte Gegenwehr dem Feind vieles Volk zu Schanden machten. Den

26.

26. versuchten die Franzosen einen Hauptsturm darauf, wurden aber mit grossem Verlust zurückgetrieben. Diesemnach beschoß man dieses Fort von dem Strasburgischen Citadell mit 150. schweren Canonen, und that dadurch dem Hornwerk grossen Schaden; gleichwohl aber wurde der den 27. darauf vorgenommene Sturm abermals glücklich abgeschlagen. Den 28. October machte man alle Anstalten zu einem entsetzlichen Feuer, wodurch es denn auch geschah, daß selbigen Abend im Hornwerk ein Brand entstund, wodurch selbiges bis auf das Amt- und Gästhaus zum Ochsen in die Asche gelegt wurde. Als nun der **Commendant** zu Nachts um 8. Uhr die Anstalten zu einem Generalsturm selbst vor Augen sahe, auch durch Kundschafter davon war versichert worden, anbey die Garnison vielen Schaden erlitten hatte, und die Werker durch das feindliche Geschütz meistens zu Grunde gerichtet waren, so befand er es als eine Unmöglichkeit, diesen Platz länger vertheidigen zu können. Zu diesem Ende ließ er bey einer Pechtonne, welche er angezündet hatte, ein weises Tuch auf ein Kurzgewehr ausstecken, und zugleich die **Chamade** schlagen, worauf man sogleich feindlicher Seits mit Schiessen einhielte, und zwey Officiers aus der Festung als Geisseln ins Lager schickte, wogegen gleichfalls 2. Französische Officiers in die Festung gelassen wurden. Den 29. October des Morgens wurde die Capitulation zur Richtigkeit gebracht, und zog die Besatzung mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiel, zwey Stücken Geschütz, vier bedeckten und 60. unbedeckten Wägen aus, und wur-

de bis auf vier Stunden vor Philippsburg begleitet. Endlich räumte man Französischer Seits den 8. Febr. 1737. dieses Fort dem Reich wieder ein, wobey dessen Uebernahme von dem Kaiserlichen und Reichs-Generalfeldmarschall-Lieutenant Herrn Grafen Ludwig von Fürstenberg geschahe.

Das achte Capitel.

Von dem fernern Lauf des Rheinstroms, von Kehl auf Fort-Louis / Selz / Lauterburg / und Germersheim bis nach Philippsburg / nebst der Beschreibung der Gränzstädte, und vornämlich der Städte und Festungen Strasburg / Hagenau / Baaden / Kronweisenburg / Durlach / Carlsruhe und Landau.

Von Kehl aus geht man über die sehr lange, doch nur hölzerne Rheinbrücke nach Strasburg zu. Diese Brücke ist in der Gestalt des lateinischen Buchstabens S. im Jahr 1388. angelegt worden. Vom Kaiser Wenceslaus wurde sie im Jahr 1395. mit schönen Privilegien begnadiget, so ihr Kaiser Sigismund im Jahr 1413. aufs neue bestätigte. Sie hat acht und sechzig Joche, deren jedes zwey oder drey und zwanzig Schritte von dem andern abstehet. Ihre ganze Länge erstrecket sich auf 3794. Werkschuhe, und bey Kehl / wo der Rhein sehr tief ist, liegt sie zum Theil auf Schiffen.

Schiffen. Von der grossen Brücke komt man auf die kleine, zwischen welchen beyden Rheinbrücken eine Insel liegt, auf welcher der verstorbene Prætor Regius, **Herr Klinglin in Strasburg**/einen Garten nebst etlichen Aeckern angelegt, und den Garten mit kostbaren Statuen, lieblichen und anmuthigen Alleen und schönen Orangerien ausgeziert hat, welches alles sein Herr Sohn, der ihm als Prêteur Royal nachgefolget ist, anjetzo besitzet. Von dannen geht man nach dem Zollhaus, allwo jede Person, die über die Brücke hin und her geht, einen Groschen Zoll erlegen muß. Denn man muß wissen, daß die Franzosen, die **Rheinbrücke** in Bau und Besserung zu unterhalten, über sich genommen haben. Man läßt alsdann das Strasburger Citadell zur rechten und die **Inundationsschleusse** zur linken Hand liegen und spatziret zum Metzgerthor in die Stadt **Strasburg** hinein.

Es ist **Strasburg** eine alte und grosse, anbey aber wohl die schönste Stadt am **Rheinstrom**/ lateinisch wird sie Argentina, Argentaria, Argentoratum und Argentora genant, und sie hat den Namen **Strasburg** erst lang hernach erhalten, nachdem die Herrschaft der Römer im Elsaß aufgehört hatte. Einige Schriftsteller behaupten, sie sey vor dem gewaltigen Einbruch des **Attilä Silberthal** genant worden, welches mit der alten lateinischen Benennung Argentoratum ziemlich übereinstimt. Nachdem sich aber diese Stadt der ganzen Heeresmacht des **Attila** widersetzt habe, hätte dieser im Jahr 451. die Stadtmauern an vier

Orten niederreiſſen, und ſeine Armee kreutzweiß durchziehen laſſen, daher denn die Stadt **Strasburg** lat. Stratisburgum und Stratopolis ſey genennet worden. Der **P. la Guille** ſetzt den Urſprung dieſes Namens in das ſechſte Jahrhundert, und es hat auch **Gregorius Turonenſis**, der in dieſem Jahrhundert gelebet, davon Erwehnung gethan, wenn er in den Geſchichten des Jahrs 674. meldet, daß **Childebertus**, **Sigeberti** Sohn, allda ſeinen Sitz gehabt habe. Anderer Verfaſſer Vorgeben vom Urſprunge des deutſchen Namens der Stadt **Strasburg** wollen wir dieſesmal mit Stillſchweigen übergehen. Was das Alterthum dieſer Stadt betrift, ſo muthmaſſet man aus vielen Umſtänden, daß ſie eher nicht, als im erſten Jahrhundert, entſtanden ſey, weil **Julius Cäſar**, **Strabo** und **Tacitus** kein Wort davon erwehnen, und erſt **Ptolomäus**, der zu Anfang des zweyten Jahrhunderts gelebet hat, uns berichtet, daß ſie zu ſeiner Zeit der VIII. Legioni Auguſtæ ſey beſtimt geweſen, bis ſie nach der Hand immer berühmter worden, wie ſolches aus dem Itinerario Antonini erhellet, worinnen die Wege von dannen nach **Mayland**, **Leyden** und **Trier** aufgezeichnet ſtehen, welches daſelbſt ſonſt nur bey groſſen Hauptſtädten geſchiehet. Nicht weniger gedenket unter andern auch die Notitia Provinciarum Imperii derſelben als einer mächtig befeſtigten Stadt. **Bebelius** meynet, die Stadt **Strasburg** ſey von den alten **Tribocern** gegründet und erbaut worden, und beruft ſich dabey auf das Zeugniß der **Herren von Sanct Martha**, welche dafür

für halten, daß dasjenige, was **Ptolomäus** und **Ammianus** Argentoratum, und die Notitia Imperii Civitatem Argentoratensium benamten, das hätten **Tacitus** Civitatem Tribocorum, und **Cäsar** Tribocum genant. Der **P. la Guille** widerspricht dieser Meynung daher, weil **Strasburg** den Namen der **Tribocer** nicht behalten habe, und dieses Volk viel zu schlecht gewesen sey, als daß man ihm die Grundlegung der Stadt **Strasburg** solle zuschreiben können; Wer aber eigentlich die alten Einwohner dieser Stadt sollen gewesen seyn, hat er nicht ausgemacht. **Merian** bleibt dabey, daß es die **Tribocer** gewesen wären, und weiter wollen wir auch dißfalls in den Alterthümern nicht grübeln. Seit der Einäscherung derselben durch den Wüterich **Attila**, welcher nicht vergeblich von den Alten Terror Rheni, oder des **Rheinstroms Schrecken** ist betittelt worden, zumalen da eben damals auch der Römer und Alemannier Macht gefallen war, und die Franken die Oberhand bekommen hatten, lag **Strasburg** über zweyhundert Jahre wüste, bis endlich **Adelbertus**, ein Herzog aus dem Elsaß, das Nonnenkloster zu **Sanct Stephan**, auf der dasigen Brandstätte erbaute, welches der erste Anfang zur Wiederauferbauung dieser berühmten Stadt gewesen ist. Es geschahe dieses ohngefehr ums Jahr 670. zur Zeit des Fränkischen Königs **Childerichs** des II. Nachgehends hat die Stadt nach und nach ansehnlich zugenommen, massen sie zu verschiedenenmalen, als im Jahr 700. im Jahr 1002. und im Jahr 1374. merklich ist vergrössert worden.

Es liegt Strasburg in einer überaus anmuthigen und luſtigen Gegend, auf einer ſchönen Ebene, und auf einem ſo fruchtbaren Boden, dem kein Ort in Deutſchland an Fruchtbarkeit zu vergleichen iſt. Zumalen da die Breuſch von Weſten, die Jll von Süden, und von Südoſt ein kleiner Rheinguß / der Rheingieſſen genant, nicht allein die daſige Gegend durchſtreichen und fruchtbar machen, ſondern auch durch die Stadt flieſſen, wo ſie in ihre beſondere Canäle eingefaßt, und hin und wieder mit vielen ſchönen Brücken überbaut ſind. Dieſe Flüſſe verſehen die Stadt mit einem ſchiffbaren Waſſer, führen alle Unreinigkeiten ab, und machen ſie dadurch zu einem geſunden Wohnplatz. Der Einfluß der Jll geſchieht zwiſchen dem weißen Thurm- und Spital-Thor, woſelbſt die Jll und Breuſch ſeit ohngefehr fünf und dreyſig Jahren oberhalb der Stadt vor den Auſſenwerkern ſind zuſammengeleitet, und zum Nutzen der Stadt in drey Theile getheilet worden. Der erſte Theil fließt in die Befeſtigungsgräben, der andere Theil treibt eine Mühle mit acht Rädern und fließt auf der andern Seite in den Graben, und der dritte Theil fließt durch den ſehr künſtlichen Schleuſſenbau, treibt vier Mühlen, iſt ſchiffbar und fließt faſt mitten durch die Stadt. Es hat aber dieſer Fluß wieder ſeine beſondere Abtheilungen in die innern Gräben am Zoll und in den Gerbergraben. Er fließt alſo den Weinmarkt, die kleine Metzig, und den Roßmarkt vorbey in die innere Stadtgräben beym Juden-Thor, woſelbſt ſich der Hauptfluß mit den Stadtgräben vereiniget, und alſo vor dem Fiſcher-

scherthor alle Theile sich wieder in einen Strom ergiessen. Der Rheingiessen fließt zwischen dem neuen Thor und dem Catharinenbollwerk in die Stadt, die Krautenau oder Esplanade vorbey, vereiniget sich bey dem Catharinenthurm mit dem Stadtgraben, und fällt alsdann bey dem guldnen Thurm in die **Breusch**.

Dermalen ist **Strasburg** eine der vornehmsten Festungen in Europa, deren Festungswerker sehr weitläuftig, und mit einer gedoppelten Mauer und Graben umgeben sind. Die innere Mauer ist zwar alt, und die äussere nicht gar gut; sie hat aber noch eine Vormauer, und ist mit Wällen von gebranten Steinen zwölf, bis funfzehen Schuhe hoch über dem Graben, wie auch mit vierzehn schönen Bollwerken versehen. Man braucht sieben Viertelstunden Zeit auf dem ganzen Walle herumzugehen. Dieser ist einer von den schönsten, die man irgends sehen kan, und durchgehends mit Baumalleen besetzt, so an manchen Orten doppelt und dreyfach stehen. Es befinden sich auch zwey Schanzen auf den zwey vornehmsten Thoren, als auf der Steinstrasser und auf der Kronenburger Pforte, welche gegen das Elsaß gehen, und wodurch die Stadt im Zaum gehalten wird. Ferner ist sie mit zweyen Forts, oder Schanzen gegen Lothringen versehen. Auf der Seite, so gegen den **Rhein** sieht, liegt das neuangelegte regelmässige Citadell von fünf Bastionen, oder Bollwerken, eben so viel Ravelins, und einem Hornwerk nächst an der **Rheinbrücke**, ohne die Schanzen zu rechnen, welche ausserhalb gegen der **Rheinbrücke** gestanden haben, aber nach

dem Ryßwickischen und Baadischen Frieden wieder sind abgeworfen worden. Es liegt dieses Citadell, sowohl als die übrige Stadt ganz eben, und es fallen ihre Befestigungswerker wenig in die Augen. Ueber dem Thor der Festung steht diese Ueberschrift in Stein eingehauen: Servat & observat, das ist: **Es schützet und beobachtet**/ welche Worte die bey deren Erbauung geführte Absicht genugsam anzeigen. Dieses Citadell und das Fort Kehl können einander mit Stücken, doch, wie etliche wollen, ohne Würkung erreichen. In ersterem wird das alte Gewehr verwahret, so man im Jahr 1681. der Burgerschaft abgenommen hat. Die Nähe des **Rheins**/ welcher in selbiger Gegend etliche morastige Inseln macht, verursacht eine ungesunde Luft in dem Citadell, weswegen auch die meiste Zeit des Jahrs über Krankheiten allda regieren. Nichts destoweniger dienet es anjetzo zur Schule für mehr als hundert Cadets, die in der Mathematik und im Festungsbau allda unterwiesen werden. Denn sie haben daselbst eine erwünschte Gelegenheit, etwas zu lernen, nicht nur wegen der guten Meister, die sich unter den vielen dasigen Ingenieurs befinden, sondern auch, weil zu **Strasburg** und in der Nähe, als zu **Landau**/ **Fort-Louis**/ **Neu-Breysach** ꝛc. fast alle Arten von Fortificationen, die **Vauban**/ **Cöhorn**/ und andere in dieser Wissenschaft berühmte Leute erfunden und angelegt haben, vor Augen liegen. Die Besatzung zu **Strasburg** beläuft sich gemeiniglich auf acht bis zehntausend Mann, und wird den Officiers monatlich zur Unterhaltung der Comedie etwas an ihrem

rem Gehalt abgezogen, wofür sie allezeit frey in das Parterre gehen können. Es erforderte aber die Stadt **Strasburg** zur Vertheidigung und Besetzung ihrer jetzigen Festungswerker eine Besatzung wenigstens von funfzig tausend Mann, und zu ihrer würklichen Eroberung bald dreymal so viel, wenn man sich nicht besonderer Handgriffe und Vortheile dabey bedient.

Unter den geistlichen Gebäuden dieser Stadt ist vornemlich das Münster, oder die Hauptkirche zu Unser Lieben Frauen merkwürdig, so ein sehr grosses und nach der alten Gothischen Weise erbautes Gebäude ist, welches man billig ein Europäisches Kunst- und Wunderwerk nennen mag, an welcher der berühmte Thurm stehet, so einer der künstlichsten in Europa ist. Der Platz, worauf das ganze Münster stehet, ist vor Christi Geburt ein Wäldgen gewesen, in welchem die alten Heyden ihre Opfer zur Ehre dem Abgott Mars verrichteten. Nachdem aber die Römer sich dieses Landes bemächtigt, haben sie dieses Wäldgen ausgerottet, einen Tempel dahin gebaut, und viele Götzenbilder, darunter der Hercules der vornehmste war, hinein gestellet, welchen Abgott man Krutzmann, das ist so viel, als Kriegsmann genennet. Er war von Erz gegossen, und drey Ehlen hoch gewesen, von einem französischen vornehmen Herrn ist er hernach erkauft und nach Paris gebracht worden. Im Jahr 449. ist dieser Heydnische Tempel zerstöret, und auf dessen Statt im Jahr 1015. der Anfang zur Erbauung des jetzigen Münsters gemacht worden. Das Fundament hat man mit Erlenen Pfählen, auch mit einem von zerstossenen

Kohlen zubereiteten Letten fest geschlagen, und samt den Grundmauern sieben und zwanzig Schuh tief gelegt.

Die Münsterkirche hat fünf Portale, deren Thüren alle von Erz und wohl [illegible] gearbeitet sind, unter welchen das grosse, oder mittlere das vornehmste ist. Dessen oberster Theil ist zu beyden Seiten mit sechs steinernen Säulen versehen, zwischen welchen schöne Bilder auf einem Dreyangel stehen; über diesem Dreyangel steht GOtt der Vater, unter ihme die Jungfrau Maria mit dem JEsuskind, und abermal unter solcher der König Salomo auf einem Thron sitzend, der mit zwölf Löwen und andern Figuren rings umher geziert ist. Das Thürgestelle hat in dem Perspectiv, oder Vorschein rings umher fünf Bilder-Ordnungen. Die äusserste Ordnung stellt uns die Geschichte vor, welche zu lesen im ersten Buch Mose vom ersten Capitel bis auf den sechzehenden Vers des vierten Tags. Die zweyte Ordnung enthält in sechzehen Feldungen verschiedene Geschichte des alten Testaments. Die dritte Ordnung stellt vor in vierzehen Stellungen die Marter der zwölf Aposteln, nebst der Heiligen Laurentius und Stephanus ihre. Die vierte Ordnung hat zwölf Bilder, unter welchen die vier Evangelisten und die ersten Kirchenlehrer zu sehen. Die fünfte und innerste Ordnung hat zehen Vorstellungen, die uns die Wunderwerke Christi vorzeigen. Ausserhalb dieses Portalsgestells sind auf beyden Seiten viele Engel zu sehen, mit allerhand musicalischen Instrumenten, die GOtt loben, Psalm 150. Zwischen den Flügeln der Kirchenthüren stehet auf einer Säule

das

das Bild Mariä mit dem Kind JEsu; über der Pforte aber in vier Abtheilungen stehen allerley Thaten und Handlungen des HErrn Christus, zu beyden Seiten neben den Thüren, zwölf steinerne Bildnisse von Schriftgelehrten und Hohenpriestern. Unten an diesem Portal wird die Kirche mit vier Thüren beschlossen, nemlich mit zwey hölzernen, so sich von aussenwärts öfnen, und mit zweyen, so aus Meßing gegossen, und mit vielen Bildern und Figuren gezieret sind. Auf dem rechten Flügel lieset man oben diese lateinische Verse:

Argentina bona cum sis splendore corona,
Lætaris Palma quam Virgine ducis ab Alma.

Dabey stehen die sieben Planeten mit ihren Namen, worauf etliche Bildnisse der Heiligen folgen, unter welchen diese Worte zu lesen:

Anno Domini 1343. in Vigilia B. Adelphi reædificata sunt hæc hostia; Ora pro nobis.
Quos capit hæc valva, Deus omni tempore salva.

Darauf folgen unterschiedene Geschichte aus dem alten Testament. Auf dem linken Flügel stehen oben her gleichfals etliche Bildnisse der Heiligen, unter welchen folgende Worte stehen:

RENOVATUM 1700.

In den übrigen Abtheilungen werden vorgestellt die Geheimnisse der Menschwerdung, Auferstehung, Erscheinung und Auffahrt Christi; Ferner die Marter der zwölf Aposteln, und der Heiligen Stephanus, Laurentius, Dionysius und etlicher anderer Bischöffe.

Das Portal gegen dem Frohnhof über. Oberhalb diesem sind dreyerley Gattungen Sonnenuhren zu sehen. Unten an einem steinernen Gänglein stehet das Bild des heiligen Arbogasts, darauf komt das äusserliche Uhrwerk samt den zwölf himmlischen Zeichen und dem Mond, welcher alle Monat seinen Lauf vollführet, welches Uhrwerk von dem inwendigen grossen Uhrwerk in der Kirche getrieben wird. Alsdann folgt das Bildnis Mariä, so im Jahr 1439. über dem Kreutz des Münster-Thurms gestanden. Unten am Eingang, zwischen den beyden Thüren, steht das Bildnis Christi, unter solchem aber das Bild Salomons mit der Krone auf dem Haupt und einem Schwerd in der Hand. Endlich siehet man zu beyden Seiten die zwölf Aposteln, von denen Sanct Johannes in seiner Hand diese lateinische Verse hält:

Gratia Divina pietatis adesto Sabinæ,
De petra dura, per quam sum facta figura.

Wodurch angedeutet wird, daß die Sabina, eine Tochter des Baumeisters Erwin, diese Bildnisse ausgehauen habe. Zur rechten Seite steht ein Weib, so die christliche Kirche vorbildet, die in einer Hand einen Kelch nebst einer Hostie, in der andern aber ein Kreutz hält, mit diesem Spruch: **Durch das Blut Christi überwind ich dich.** Gegen diesem über, auf der linken Seite, steht ein ander Weib, so die Jüdische Kirche abbildet, welcher die Augen verbunden sind, in der einen Hand die Tafeln Mosis, in der andern aber einen halb zerbrochenen Pfeil hält, mit diesen Worten: **Dasselbige Blut verblendet mich.** Diese beyde Bildnisse sieht

man

man auch über dem großen Portal, hinten an dem Crucifix. Ueber dem Eingang zur Rechten steht der Tod und die Begräbnis Christi, zur Linken aber die Himmelfahrt und die Krönung Mariä.

Das Portal des heiligen Laurentius. An den betrachtet man über dem Eingang der Thüre den auf dem Rost liegenden heiligen Laurentius, um welchen dessen Peiniger stehen, die das Feuer schüren. Rechter Seits steht ein Päbstliches Bildnis mit der dreyfachen Krone, nebst noch andern Figuren, hingegen linker Seits sieht man die drey Könige, wie sie dem Kind JEsu Geschenke reichen. Inwendig zwischen beyden Thüren, oberhalb, wird gesehen der König David mit der Harpfe, darneben abermal die drey Könige stehen, die dem Kind JEsu ihre Gaben bringen; auf der andern Seite aber sind sie vorgestellt, wie sie aus göttlicher Offenbarung einen andern Weg reisen. Gleich bey dieser Thüre steht die Sanct Laurentius Kapelle, welche der Werkmeister Jacob von Landshut innerhalb eilf Jahren gebauet. Wie man dann dessen Grabschrift auswendig zur Rechten über der Sacristey, gegen dem Creutzgang über, sieht, darauf folgendes zu lesen:

1495. nach Christi Geburt fürwar,
Jacob Landshut Werkmeister war,
Er übet hier seine Kunst rechter Art,
Er ist mit Tod abgangen im 1495 Jahr.

GOTT wolle im ewigen Leben
Der Seelen Fried und Ruhe geben.

Die

Die Domkanzel ist eines der rarestẽ Stücke in diesem Münster. Sie stehet mitten auf einer steinernen Säule, und ist rings umher mit sechs kleinen Säulen umgeben, und im Jahr 1486. von dem Werkmeister Johann Hamerer aus puren Stein versertigt worden. Oben darauf stehet ein Crucifix, neben welchem zu beyden Seiten die heilige Maria und Sanct Johannes stehen, rings umher aber die zwölf Aposteln und etliche Engel, so die Marterinstrumenten des Leidens Christi halten. Ueber dem Deckel stehet das Bildnis des auferstandenen Heylands, unten aber am Fuß betrachtet man die vier Evangelisten, nebst etlichen Bildnissen der Märtyrer und Blutzeugen beyderley Geschlechts. Im Jahr 1521. ist diese Kanzel mit einem eisernen Gitterwerk eingefasset und mit einer beschlossenen Thüre verwahret worden. Seit den Jahren 1656. und 1657. ist diese steinerne Kanzel mit vergoldeter brunirter Arbeit verneuert worden, so daß sie die meisten für eine metallene Kanzel ansehen. Ueber diese sind noch zwey andere Kanzeln im Münster, nemlich die Pfarrkanzel in der Sanct Lorenzkapelle, so aber nur von Holz, und dann eine alte Kanzel linker Seits neben der Chorstiege, von Stein ausgehauen, und an welcher ein Marienbild samt dem heiligen Lorenz mit dem Rost nebst noch andern Figuren zu sehen. Nebst diesen sind die zwey Altäre in Augenschein zu nehmen, davon der eine im Chor der Fronaltar genant wird. Dieser stehet zwischen vier schönen marmorsteinernen Säulen, über welchem eine sehr künstlich ausgeschnitzte und mit Laubwerk gezierte dreyfache

fache Krone gesetzt ist. An den vier Ecken neben der Krone stehen vier Engelsbilder aus Holz geschnitzt, davon der erste in der Hand das Schifflein zum Weyrauch hält, der zweyte das Rauchfaß, der dritte das Meßkängen und der vierte das Meßbuch. Auf demselben ist eine überaus künstliche Altartafel von erhabener geschnitzter Arbeit, welche verdienet, daß sie von allen Bildhauern und Künstlern gesehen werde. Dieser Altar ist auf die Römische Art gemacht, so, daß man beyderseits darauf celebriren kan. Hinter dem Choraltar in der Mitten stehet ein aus Meßing gegossener Leuchter, oder Lichtstock, der dreyzehen Schuh und drey Zoll hoch ist, er stehet auf drey meßingenen Löwen. Oben in dessen Mitten stehet der heilige Laurentius, zu dessen beyden Seiten, auf zwey Flügeln, stehet der heilige Arbogast und der heilige Matern, auf deren Seiten noch zwey Engel stehen, welche fünf Bilder eine Pyramide darstellen, davon ein jedes einen Handleuchter hält, dahinein die Wachskerzen gesteckt werden. In dem Chor siehet man die dreyfache Ordnung der Chorstühlen, wie auch die Stühle der Herren Seminaristen, obenher stehet die Chororgel und zu beyden Seiten die Bänke vor die Musicanten. Im Gewölbe des Chors ist das jüngste Gericht abgemahlet; und besser unten, gegen den äußern Umgang zu, befinden sich über dem Fronaltar vier Schwibbögen abgemahlt, darinnen vier Männer stehen, welche geschriebene Zettel an den Armen und in den Händen haben. Unter solchen befindet sich auch der Prophet Jesaias, welcher mit zwey Fingern ins Chor weiset, wo die

Pfaffen

Pfaffen zu sitzen pflegen. Auf seinem Zettel lieſet man dieſe Worte: Populus iſte appropinquat ore ſuo, & labiis ſuis glorificat me, cor autem ejus longe eſt a me; das iſt: **Dis Volk nahet ſich zu mir mit ſeinem Munde, und ehret mich mit ſeinen Lippen/ aber ihr Herz iſt ferne von mir.** Es iſt aber dieſes gemahlt und geſchrieben worden in dem Jahr 1486. da noch alles papiſtiſch geweſen. Die Sacriſtey dieſer Kirche beareiſt einen ungemeinen Reichthum in ſich, und ſiehet man darinnen verſchiedene überausprächtige Auszierungen des Altars und der Kapelle. An der groſſen Säule, welche den gänzen Thurm trägt, unter der groſſen Orgel, ſtunde ehemals ein trauriges Marienbild, unter dem ein vergoldeter Stein war, auf welchem dieſe Schrift eingehauen ſtunde:

Maria, Mater gratiæ, Mater miſericordiæ,
Tu nos ab hoſte protege, In hora mortis
ſuſcipe.

Das iſt:

Maria, du Mutter der Gnaden, du Mutter der Barmhe zigkeit,
Beſchütze du uns vor dem Feinde, und nimm uns auf in der Todesſtunde.

Bey der Reformation hat man im Jahr 1523. das Bild hinweg gethan, und den Platz mit einer ſteinernen Platte zugemacht wie auch, an ſtatt der Lobſprüche Mariä, dieſen lateiniſchen Spruch eingehauen; Deum tuum adorabis & illi ſoli ſervies, das iſt: **Gott allein deinen Herrn ſolſt du anbeten und ihm allein dienen/**

nen/ Luc. 4. V. 8. Vor verschiedenen Jahren ist diese steinerne Platte zerbrochen und hinweg gethan, der leere Platz aber zugemauert worden.

Unter dem Chor ist ein grosses wohlgebautes Gewölbe, in welchem jährlich in der Charwoche das Hochwürdige vorgestellt, und mit vielen brennenden Lampen erleuchtet wird. In diesem Gewölbe betrachtet man den Garten am Oelberge, in solchem kniet Christus der Herr in Mannsgrösse ausgehauen, auf dem Felsen stehet der Engel mit dem Kelch in der Hand. Es liegen auch die drey schlaffende Jünger allda. Bey dem Eingang des Gartens stehet der Verräther Judas mit den Juden und den bewafneten Soldaten, so JEsum fangen wollen, Matth. 26. V. 47. Auch ist die Stadt Jerusalem mit vielen Gebäuden und Thürmen, zierlich ausgehauen. Als etwas besonders ist anzumerken, daß vier, sechs, bis acht bewafnete Soldaten an einander stehen, so von einem Stein ausgehauen sind. Ausserhalb dem Gewölbe des heiligen Grabes siehet man die Grundmauern im Rheinwasser liegen. Es befinden sich in diesem Münster sechs unterschiedliche Sacristeyen, davon eine auf der rechten, und die übrigen fünfe auf der linken Seite des Chors liegen.

Die grosse Orgel in dieser Kirche stehet sehr hoch, und man muß hundert neun und funfzig Staffeln zu ihr hinauf, und dreyßig wieder herabsteigen. Es hat solche ein hochlöbliches Stift Frauenhaus im Jahr 1714. neu bauen lassen. An solcher werden vierzig Register, die 2242. Pfeiffen in sich halten, gezählet. Die größte zinnerne Pfeiffe wiegt dreyhundert ein und vier-

zig Pfund, ist achtzehen französische Schuh lang und hält vierzehen Strasburger Ohmen, daran stehet folgendes:

Laudate Dominum in corde & organo, Psalm 150. Es sind in dieser Orgel sechs Windläden, drey Manuale, samt dem Pedalclavier. Sie hat sechs Blasbälge, davon ein jeder zwölf Strasburger Schuhe lang und sechs breit ist, jeder hat nur eine Falten, welches sehr merkwürdig. Unten an der Orgel siehet man den Simson, wie er auf einem Löwen sitzet, der durch die Bewegung eines Rads dem Löwen den Rachen aufsperret. Beyderseits unter der Orgel sind zween kleine Männlein zu sehen, wovon der eine eine Trompete in der Hand hält, welche er ebenfalls durch die Bewegung etlicher Räder an den Mund an, und wieder absetzt.

Gegen der Kanzel über, oben in der Höhe, wo die adelichen Schilder hängen, am Umgange bey den Fenstern, an dem Gesimse eines grossen Pfeilers, siehet man die spöttische Bildhauerarbeit, so eine Procession von wilden Thieren, in Mönchshabit vorstellet, woran jedoch die Protestanten keinen Theil haben, dann solche der vortrefliche Steinmetz des Münsters Erwin von Steinbach auf die im Jahr 1298. in Strasburg erfolgte grosse Feuersbrunst nicht ohne Ursache dahin solle gesetzt haben. Es ist aber solches nebst andern Dingen guten Theils hinweggenommen worden. Der Kanzel gegen über stehet ein Ziehbrunnen, welcher von der Schaale, bis auf den Boden, vier und dreyßig Schuh tief, und eines der ältesten Stücke im Münster ist. Es soll dieser Brunnen derjenige seyn, worinnen

innen vor Zeiten die Heyden ihre Opfer gewaschen hätten, die allda dem Hercules zu Ehren geopfert und verbrennt worden. Der heilige Remigius hat dessen Quelle zur Zeit Clodoväus geweihet, und verordnet, daß man dieses Wasser zum Taufen brauchen solle, welches man auch bis zur Reformationszeit gethan hat, und haben sogar die benachbarten Dörfer Wasser allda geholet. Das Wasser an sich selbst ist gut und rein und es stehet heut zu Tage jedem frey, davon in der Kirche zu trinken, oder es in die Häuser zu holen.

Gleich bey der Sanct Lorenz-Kapelle an einer Säule hänget ein sechs Schuh langes Horn, so vier Zoll dick, an dem Ort wo es abgeschnitten ist, man giebt es insgemein vor eines Greifen Klaue aus, es ist aber nur eines Büffels Horn, das man seiner ungemeinen Gröse wegen zur Rarität dahin gehänget. Ueber dieses werden allda den Fremden die Wahrzeichen gewiesen, welche in diesem Münster zu sehen sind. Als: bey der Sanct Lorenz-Kapelle ist auf dem Boden ein Fleck, oder Platz bezeichnet, auf welchem man den Knopf des Münster-Thurms durch ein Fenster-Scheibenloch sehen und abmessen kan. Ferner den gröβten und kleinsten, den härtesten und weichsten, wie auch den krümmsten Stein; den Werk-Meister des Münsters in seinem weiβen und rothen Rocke, das Bäuerzen bey dem Uhrwerk und der Rohraffe unter der Orgel, das kleine Münster und dergleichen. Am Ende des Flügels im Münster, zur rechten Seiten, ist eine kleine Stube, ein Stockwerk hoch, in welcher der bestellte Münsterknecht alle Nacht zur Bewahrung des Münsters verbleiben muß.

Rechter Hand bey dem Chor stehet das künstliche und zierliche Uhrwerk, so von Conrad Dasipodius, einem berühmten Mathematicus und Astrologus in Strasburg im Jahr 1570. angefangen und 1574. vollendet worden. Es ist mit einem eisernen Gitter eingefaßt, und wird in drey Böden, oder Haupttheile abgetheilet. Am untersten Boden befindet sich zu unterst ein Pelican mit drey Jungen, so die Himmelskugel träget. Auf dieser Kugel sind Sonn und Mond zu sehen, welche täglich einmal herumlauffen, wie am Firmament; man siehet gleichfalls die Sternen in acht und vierzig Bildern vorgestellt. Sie hat im Durchschnitt drey Schuh, und ist von Kreiden, Pappier und Leim also künstlich gearbeitet, daß ihr kein Wurm schädlich seyn kan. In der Mitten stehet eine Tafel, so drey Scheiben hat; die äusserste Scheibe zeiget an, alles, was im Calender zu stehen pfleget, nämlich die Täge, die Wochen und die Namen der Heiligen auf dreyhundert fünf und sechzig Tage, fünf Stunden und neun und vierzig Minuten des Jahrs. Zu beyden Seiten stehen zwey Bilder, als Apollo und Diana, so mit ihren Zeigern den Tag und die Nacht andeuten. Diese Scheibe gehet von der linken zu der rechten Hand, und zwar alle Jahr nur einmal herum. Die mitlere Scheibe zeiget an die Jahre, und goldene Zahl, den Sonntags-Buchstab, die bewegliche Feste, wie auch die Schaltjahre, und gehet in hundert Jahren nur einmal herum. Die dritte und innerste Scheibe ist unbeweglich, und enthält die Landkarte von ganz Deutschland und einen Abriß der Stadt Strasburg, wie

auch

auch die Namen derer, so diese Uhr verfertiget haben. An diesen drey Scheiben sind an den vier Ecken die vier Monarchien in der Welt abgemahlt. Zu beyden Seiten dieser drey Scheiben stehen zwey grosse Tafeln, auf welchen die Sonn- und Mondsfinsternissen von 1573. bis 1605. vorgestellet worden. Ueber diesen bemeldeten drey Scheiben ist der ordentliche Lauf der sieben Planeten, so wöchentlich einmal herum gehen; ein jeglicher derselben wird in einem Bildnis vorgestellet, auf einem Triumph-Wagen sitzend, welcher von besondern Thieren gezogen wird, und man lieset den Namen des Tages auf den Rädern. Oben an den Planeten ist das Zeigerblat, so die Viertelstunden und Minuten weiset, zu beyden Seiten sitzet ein Engel, deren der eine mit dem Zepter die Glockenstreiche anmerket, der andere eine Sanduhr umwendet. Auf dem mitlern Boden sind viele Haupträder, welche die viele Zeiger treiben, als den Hauptzeiger, welcher die zwölf Stunden andeutet, und alle vier und zwanzig Stunden einmal herum gehet. Diese Räder treiben auch die Zeiger etlicher Sternen, wie auch den der Sonne und des Monds. In der Mitten ist eine Weltkugel, und um diese ein Rad, auf welchem die zwölf Monate und die dreyhundert fünf und sechzig Tage, fünf Stunden und neun und vierzig Minuten samt den zwölf Himmelszeichen zu sehen. Ueber diesen Zeigern steht der Mond, welcher alle vier Wochen seinen Lauf vollendet. Auf dem obern Boden, oder dem dritten Stück ist das Glockenspiel, oder die Glöcklein und Cymbalen, so die Viertelstunden schlagen,

welche auf vier unterschiedlichen Glöcklein durch vier Personen, so die vier Menschen Alter vorstellen, geschlagen werden; Als: das erste Viertel schlägt ein Kind, oder Knabe, der mit einem Apfel an die Glocke stößt, die halbe Stund ein Jüngling, so mit einem Pfeil daran stößt, das dritte Viertel schlägt ein Mann mit einem Regimentsstab, und das vierte Viertel ein Greis mit einem Stabe. Ueber diesen vier Glöcklein hängt das Stunden-Glöckgen, neben dieser auf der einen Seite steht Christus, und auf der andern der Tod; nachdem nun die Viertelstunden geschlagen sind, so nahet sich allemal der Tod zum Glöcklein, die Stund zu schlagen, den aber Christus allemal zurück treibet, bis die Stunde soll geschlagen werden, alsdann kommt der Tod, die Stunde zu schlagen, deme Christus weichet. Endlich sind inwendig im Kasten unterschiedene Glöcklein, oder Cymbalen, welche gewisse Lieder und Gesänge schlagen. An den vier Ecken sind die vier Jahrszeiten abgemahlt, und hiernächst sind auch zum Zierath zween Löwen dahin gestellet worden, die der Stadt Schild und Wappen halten.

Linker Hand dieses Uhrwerks ist ein, einem Thürmgen gleicher Kasten zu sehen, in welchem die Uhrgewichter hängen, welcher von Tobias Stimmer mit unterschiedlichen Gemählden gezieret worden. Oben auf dem Kasten steht ein Hahn, welcher, nachdem die Glöcklein aufhören zu schlagen, mit Ausstreckung des Halses und Schwingung der Flügeln zum zweytenmal krähet. Unter dem Hahn steht ein Frauenbild, die Urania, so die mathematischen Wissenschaften vor-

vorstellet. Unter diesem Bildnis sieht man einen Colossus, der die vier Monarchien auf sich trägt, davon bey Daniel Cap. 7. zu lesen. Nach diesem siehet man das ächte Bildnis des berühmten Nicolas Copernici, welches dem Werkmeister Daspodius von Danzig überschickt worden. Auf der andern Seite des Kastens stehen die drey Parcen, oder Lebensgöttinnen, nemlich: Lachesis, so die Kunkel hält, Clotho, so spinnet, und Atropos, so den Faden des menschlichen Lebens abschneidet. Zur rechten Seite befindet sich eine schöne Schneckenstiege, durch welche man zu dem Uhrwerk gehen kan. Die Uhr, in Rädern und Eisenwerk bestehend, ist von Isaac Habrecht angefangen, von seinem Sohn Abraham fortgesetzet und von seinem Enkel Isaac Habrecht vollendet worden, vor Verbesserung des Julianischen Calenders, so geschehen im Jahr 1581. und zwar auf Anordnung des Pabsts Gregorius des Zwölften. Dieses ganze Uhrwerk ist im Jahr 1732. auf Befehl der Herren Pfleger und Schaffner durch Johann Jacob Straubhaar, damaligen verordneten Uhrmacher, gesäubert und theils wieder mit neuen Rädern, theils mit einer Perpendicul, oder gerade abhangenden Unruhe versehen worden. Als der Herr von Pölnitz diese Uhr besichtiget hatte, erstaunte er über die Menge der vielen Räder und Maschinen, so das ganze Gebäude in den Gang bringen und alle die Nadeln herum drehen, die auf den Zifferblättern von allerhand Arten die Stunden, den Lauf des Monds und der übrigen Planeten zu erkennen geben. Daher man auch im Sprüchwort nicht ohne Grund sagt: Die Lioner Uhr sey zwar die

rareſte in ganz Frankreich, aber die Strasburger habe ihres gleichen nicht in der ganzen Welt.

Der Thurm dieſes Münſters iſt billig unter die künſtlichſten in Deuſchland zu zählen, wie dann deſſelben Gipfel, der einer Pyramide gleichet, ſo kunſtreich eingerichtet iſt, daß man von oben der Kron an, durch das ganze Gebäude inwendig, bis neben die Orgel gerade hinab in die Kirche ſehen kan. Er iſt auch aller Orten durchſichtig, daß die Winde allenthalben ohngehindert durchſtreichen können. Man kan an den vier Ecken des Thurms auf Schneckenſtiegen bis in die Kron ohne alle Gefahr gehen, aber von dar muß man auswärts an eiſernen Stangen, mit halb bedecktem Leibe zum Kreutz und Knopf hinauf kriechen, ſo, daß man die Leute unten auf den Gaſſen auf und nieder kan gehen ſehen. Auf dem Platz, wo die Wächter wohnen, hat es eine doppelte Schneckenſtiege, in welcher zwey Perſonen zugleich hinauf und herab gehen können, ohne daß ſie einander ſehen, noch vielweniger, daß ſie es hintern ſolte, mit einander zu reden. Wenn man von unten her drey hundert fünf und zwanzig Staffeln hinauf geſtiegen iſt, komt man auf einen groſſen Platz, darauf ein Häusgen ſtehet, das Wächterhäusgen genant, darinnen des Tages zwey und des Nachts vier Männer ſich befinden, welche alle Viertelſtunden rings um den Thurm gehen, um zu ſehen, ob keine Feuersbrunſt entſtanden ſey; Auch kan man von dieſem Platz alles erblicken, was ſich auf drey Meilen rund um die Stadt ereignet und zuträgt. Alle Abend um neun und zu Mitternacht um zwölf Uhr, wird von einem Wächter das

sogenante metallene Kräuselhorn geblasen, zum Gedächtnis, daß die Juden im Jahr 1349. durch ein solches Horn die Stadt haben verrathen wollen, und durch dieses Zeichen den Feinden eine Losung zu geben, wenn sie den Angrif thun solten. Bey diesem Wachthaus, gegen dem Fronhof über, ist ein Zughaspel, an welchem ein Korb gebunden, darinnen die Wächter ihre tägliche Bedürfnisse und Nahrung hinauf ziehen. Sonst ist gemeldter Platz bey dem Wächterhäusgen so groß und weit, daß man gar gemächlich darauf Kegel schieben kan, und woselbst in einem steinernen Trog stets Wasser bereit gehalten wird, wenn auf den Fall etwa oben ein Feuer entstehen solte. Gegen dem Wächterhäusgen herüber stehet das Bildnis der heiligen Catharina und neben derselben der heilige Laurentius, mit ihren Marterinstrumenten. Eben daselbst, gegen der Wasserschaal herüber, erblicket man am Thurm das Bildnis des ehemaligen Baumeisters Erwin von Steinbach, welcher den Münsterthurm zu bauen angefangen. Ferner gleich darneben auch ein Bildnis, so hinauf schauet, und die Höhe des Thurms betrachtet; über welches noch gar viele andere Bilder und Statuen zu betrachten sind. Ausserhalb des Thurms im obern Gang stehet von der Menschwerdung Christi rings umher folgendes:

JHS. Christus, Verbum caro factum est.
JHS. Christus, & habitavit in nobis.
JHS. Christus, & vidimus gloriam ejus.
JHS. Christus, Gloriam quasi unigeniti a Patre.

Oben an den acht Schnecken stehet inwendig herum folgende Schrift eingehauen:

Im Junio 54. Jahr
Die Zahl nach 1600. war
Durch einen Donnerstreich erschröcklich
Ich verderbt war bedenklich.

Unter dem bleyernen Dach, gegen dem Fronhof über, ist der Riß- oder Zeichnungsboden, allwo viele Muster der Säulen und Figuren des Münsters zu sehen; auch werden allda noch zierliche Säulen aufbehalten. Unter dem langen Dachwerk, wie auch oben bey dem Wächterhäusgen, sind verschiedene kunstreiche Zugräder, deren sich die Werkmeister bedienen, die Glocken, Holz, Steine und andere Materialien hinauf zu ziehen. Auf dem Thurm und unter dem Dachwerk stehen an unterschiedlichen Orten steinerne Schaalen, in welche das Regenwasser fliesset, mit welchem Wasser die etwa entstehende Feuersbrünste können gelöschet werden; es werden auch deßhalber allda lederne Feuereymer in den Kästen aufbehalten.

Der Knopf, oder die Krone auf diesem Thurm ist achteckicht, und hat in seinem Diametro, oder geraden Durchschnitt funfzehen Zoll, im Umkreis aber vier Schuh und sechs Zoll. In der Mitten siehet man vier Kreutzgen, nebst einem darzwischen stehendem H, es ist aber keine Schrift dabey zu lesen. Nach der Aussage einiger Leute soll eine Schüssel und ein Kelch, welche aus Stein gehauen, darinnen liegen. Es können fünf Personen in diesem Knopf stehen, und finden sich oft Leute, die um ein Trinkgeld hinein

steigen,

steigen, darinnen eine Bouteille Wein austrinken, eine Pistole losschiessen, und ein Fähnlein schwingen. Sonst ist auch in dem obern Theil des Helms folgendes zu lesen:

GOtt behüte mich hinfürter,
Für Donner, Hagel und Ungewitter, 1568.

Unten im Helm, zwischen den acht Schnecken, stehen folgende Sprüche, von der Gnade und Herrschung Christi, wie auch von der Krönung seiner Mutter Maria:

Erstlich gegen Morgen: Christus revocat, Christus gratias donat.

Zweytens gegen Mittag: Christus semper regnat, Christus imperat.

Drittens gegen Abend: Christus & superat, Christus Rex triumphat.

Viertens gegen Mitternacht: Maria glorificat, Christus coronat.

An diesem Thurm allein hat man hundert ein und sechzig Jahr, und am ganzen Münster, wie es der Bischof Werner angefangen, vierhundert vier und zwanzig Jahr, nemlich vom Jahr 1276. bis ins Jahr 1438. gebauet und gearbeitet. Die Höhe des ganzen Thurms ist, wie solche Johann Georg Heckler, ehemaliger Werkmeister im Jahr 1666. mit einer eisernen Meßkette, wie auch mit dem Senkel und der Bleywage, abgemessen, laut seinen hinterlassenen Schriften, vierhundert vier und neunzig Schuh und ein Zoll. Ist also dieser Thurm um vier und dreysig Schuh und ein Zoll höher als der Dom, oder die Sanct Petrskirche in Rom, wie auch um vier und dreysig Schuh

und neun Zoll höher, als der Sanct Stephans-Thurm in Wien. Anbey ist dieses das merkwürdigste und künstlichste an diesem Thurm, daß er von Grund auf bis zum Kreutz, aus puren Quaderstücken aufgeführt, die insgesamt von den Bildhauern zierlich ausgehauen sind.

Anjetzo hängen in diesem Thurm dreyzehen Glocken, von unterschiedlicher Grösse. Die grösseste, so im Jahr 1519. gegossen und zur Ehre Sanct Maria geweihet worden, war vierhundert und zwanzig Zentner schwer. Sie hatte fünfzehen Schuhe in der Höhe, und sieben und dreysig Schuhe in der Runde. Wie man sie aufhängte, so wog sie vier hundert und sechzig Zentner. Sie muste von sechzehen Mann geläutet werden, weilen heftiger Kälte ist sie an einem Christtag Abend zersprungen, deswegen man sie herabgenommen und in Stücken zerschlagen. Beyde Klöppel von dieser Glocke liegen noch auf der Erden an der Sanct Catharinenkapelle zum Andenken, davon der gröste siebenzehen Zentner wieget. Von denen jetzt darinnen hangenden heißt die gröste die Feyertagsglocke, daran stehet folgende Umschrift:

Anno Domini 1408. d. 27. Mensis Julii, fusa sum per Magistrum Johannem de Argentina Nuncio festa metham, nova quædam, flebile lethum.

2. ist die Bätglocke, 3. die Silber, oder Meßglocke, so jährlich beym Anfang und Ende der Johannesmesse von zwölf bis ein Uhr geläutet wird, wiegt funfzehen Zentner, 4. die Zwölferglocke, 5. die Zehnerglocke, 6. und 7. die Sechser Glöcklein, 8. die Rathsglocke. An dieser stehen diese Reimen: Als

Als man zählt 1473. Jahr,
War König Friedrich offenbar,
Da mich Meister Thomas Jost gegossen,
Dem Rath zu läuten unverdrossen.

9. Die Schlagglocke, 10. die Wiederholungsglocke, 11. die Thorglocke, 12. und 13. die zwey Feuerglocken.

Unter dem grossen Portal siehet man die grosse, oder weit ausgespannte und mit allerley Farben zierlich gemahlte Fensterrose, deren äusserster Umkreis hat hundert und zwanzig und sechssiebentheil Schuh, und der Diameter, oder gerade Durchschnitt acht und vierzig Schuh. Der innerste Umkreis hat hundert fünf und dreyßig und ein siebentheil Schuh, der Diameter, oder Durchschnitt drey und vierzig Schuh. Sie ist mit besonderer Kunst in die Runde getrieben. Unten an dieser Fensterrose, oberhalb dem grossen Portal, siehet man vier Stellungen an dem auswendigen Pfeiler, davon aber die erste Stellung, oder Platz leer ist, in denen drey andern aber siehet man drey zu Pferde sitzende Personen in ihrer natürlichen Grösse, nemlich Clodovaus König in Frankreich, dann Dagobertus der Grosse, auch König in Frankreich, und Rudolphus von Habsburg, Römischer Kaiser, mit Kronen auf dem Haupt und Zepter in den Händen, welche im Jahr 1291. dahin gesetzet worden, und das zum Gedächtnis, weil sie die vornehmsten Gutthäter des Münsters, des Landes und Bißthums gewesen. Ein jeder König, samt dem Pferd, sind aus einem ganzen Stück Stein gehauen. Gegen dem Stift des Frauenhauses, rechter Hand unter dem ersten Gang,

ist

ist der Hexentanz von recht kunstreicher Arbeit in Stein ausgehauen, zu sehen, allwo die Teufel und andere höllische Geister, theils mit allerhand musicalischen Instrumenten aufspielen, theils aber die Hexen in abscheulicher Gestalt der Hölle zuführen. Linker Hand am Münster gegen dem Salzhaus herüber, unter dem ersten Gang, siehet man unterschiedliche Geschichte durch steinerne Bilder und Figuren vorgestellet: Zum Exempel: 1.) Siehet man ein Einhorn, so sich gegen einen Mann erhebet, als wolte es ihn durchstossen, Psalm 21. V. 21. 2.) Einen Adler, der seine Jungen gegen die Sonne hält, um solche zu probiren, 5. Buch Mose 32. V. 11. 3.) Den Abraham, wie er seinen Sohn Isaac schlachten will, Genes. 22. V. 41. 4.) Einen Pelican, wie er seine Jungen mit seinem Blut speiset, so ihm von der Brust herabfliesset. 5.) Den Moses, wie er die eherne Schlange aufrichtet, Num. 21. V. 9. 6.) Wie Jonas von dem Wallfisch auf das Land gespieen wird, Jon. 2. V. 11. 7.) Wie zwey Bären die zwey und vierzig Knaben zerreissen, die den Propheten Elisa verspottet hatten, 2. Reg. 2. V. 24. 8.) Den Daniel in der Löwengruben, Dan. 6. V. 14. u. a. m. Weiter unter diesem Gang stehet noch unter andern Bildnissen die steinerne Statue des Krutzmanns, oder Hercules mit der Löwenhaut bekleidet, einen Schild in der rechten und seine Keule in der linken Hand haltend. Endlich stehet ausserhalb an der Mauer der Sanct Catharinenkapelle eine künstlich gearbeitete Säule, welche von allen Seiten, da man sie betrachtet, krumm zu seyn scheinet,

so

so man sie aber in der Mitten ansiehet, so scheinet sie ganz gerade zu seyn.

Im Jahr 1728, den 3. Augusti ist durch das damalige erschröckliche Erdbeben der ganze Münsterthurm entsetzlich erschüttert worden, ja nach einiger Vorgeben bey dem ersten Stoß einen ganzen Schuh weit aus seiner Stelle gerücket, aber nach der zweyten Erschütterung plötzlich wieder in seinen vorigen Stand seye gesetzet worden. Wie man dann über derjenigen Thüre auf dem Münsterplatz folgende Schrift liest.

Terra motus, quo die 3. mensis Augusti Anno 1728. summum Templum cum Civitate, nec non vicinis longé, latéque provinciis concussum fuit, maxima vi stupendum ad modum aquas, ad dimidiam viri staturam evectus ex hoc receptaculo in subjectam aream 18. usque pedes, ejecit.

Wie dann das in dem steinernen Trog befindliche Wasser durch dieses Erdbeben drey bis vier Fuß in die Höhe, und sechzehen bis achtzehen Schuh weit auf die Seite heraus geschmissen worden, wie die oben stehende lateinische Schrift auch anzeiget.

Im Jahr 1744. schluge das Wetter in einer Stunde neunmal in das Münster, und beschädigte dasselbe aller Orten gewaltig, welches aber hernach durch den damaligen Werkmeister Herrn Erlacher bester massen ergänzt und ausgebessert worden.

In dem Kreutzgange an der Wand sieht man ein Gemählde, welches zwar alt, aber sehr künstlich

künſtlich gemahlt iſt. Ein Engel hält ein Stundenglas in der Hand und ſagt dabey:

O Menſch! merk gar eben,
Es gilt dir Seel und Leben.

Gegen dem Engel ſteht der Tod, welcher ein Schachmattſpiel vor ſich hat, und ſagt zugleich:

Ich ſag dir, es iſt daran
Du muſt tödtlichen Schachmatt han.

Neben dem Engel ſieht man viele Päbſte, Kaiſer, Könige, Biſchöffe, Prälaten, Prieſter und andere Geiſtliche, über welchen man lieſet:

In dieſem Spiel, o HErre mein!
Mein Seel las dir befohlen ſeyn.

Unter dem Tode ſtehen dieſe Reimen:

Alles, das da lebt, gros vnd klein,
Das mus mir werden gemein,
Pabſt, König vnd Cardinal,
Biſchof, Herzog allzumal,
Grafen, Ritter vnd Frawen,
Bürger, Knaben vnd Jungfrawen,
Ich ſag uch ins freyen Wohn,
Keinen ich des Spiels erlohn,
Bewahrt uch jung vnd alt,
Uwer Jahr ſind ufs gezahlt,
Länger will ich nit geſtatten,
Zu todt will ich uch matten.

Ludwig der XIV. König von Frankreich, hatte auf dem obgedachten Platz, ſo auch würklich in dieſer Abſicht gebauet zu ſeyn ſcheinet, eine eben dergleichen hohe Thurmſpitze wollen ſetzen laſſen, auch würklich dem Herrn von Vauban bereits anbefohlen, einen Riß und Ueberſchlag

darzu

darzu zu verfertigen, wie hoch sich die Unkosten belaufen möchten; als aber derselbe die Rechnung gemacht hatte, daß die Arbeit auf verschiedene Millionen zu stehen kommen würde, glaubte der König, diese grosse Geldsumme sey besser anzuwenden, und ließ es dabey verbleiben, verehrte hingegen aber einen kostbaren Kirchenzierath in die Kirche, woran funfzig Personen eilf Jahre lang sollen gearbeitet haben, und wovon sich die Unkosten bis auf sechsmal hundert tausend Thaler belauffen sollen. Es gehören ausser den drey Meßgewandten und Bekleidungen des Altars sechs grosse silberne Leuchter dazu, an deren jedem ein starker Mann zu tragen hat, und ein Crucifix, welches doppelt so schwer ist. Das sämtliche Gewichte dieser sieben Stücke beträgt ein tausend und sechshundert Mark. Sonst ist der oftgedachte Thurm überhaupt mit unter die Wunderwerke der Welt zu zählen, daher auch **Erasmus Roterodamus** von ihm gesagt hat, daß an Grösse, Stärke und Kunst seines gleichen weder in Europa, noch in Asia gefunden werde. Der Fürst und Urheber der reinen deutschen Dichtkunst, der edle **Opitz**, hat diesem Thurm folgende Zeilen gewidmet:

Prinz aller hohen Thürn, als jemals wird beschauen
Der Sonnen klarer Glanz, und vor beschauet hat;
Mit Recht, weil Strasburg ist dergleichen schöne Stadt,
Hat man dich nur in sie alleine müssen bauen.
Du rechtes Wunderwerk u. s. w.

Noch

Noch ist zu bemerken, daß ehedessen in diesem Münster beständig Hunde zur Wacht sind gehalten worden.

Neben dem Münster steht der Brüderhof/ welcher im Jahr 1681. den Stiftsherren, die vorhero zu Molzheim ihren Sitz gehabt, gleichwie dem Bischof das Münster, übergeben wurde. Die Evangelischen wurden durch einen im Jahr 1687. von der Kammer zu Breysach ergangenen Ausspruch gänzlich ausgeschlossen, an diesem Stifte einigen Theil zu nehmen. Nebst dem Münster haben die dasigen Römischcatholischen nachfolgende Kirchen, als: zu St. Louis, oder Ludwig/ worinnen die ehrwürdigen Patres vom Orden der regulirten Augustiner ihren Gottesdienst verrichten; zu St. Stephan/ wo das Capitel der catholischen Universität ist, und den Brüdern von Mariä Heimsuchung zustehet. In dieser Kirche ist ein Brunnen, dessen Wasser allerley Krankheiten, insonderheit das Fieber, wie man glaubt, curiren solle. Die Kirche zu St. Marcus haben die Johanniterritter von Jerusalem inne. Die St. Margrethenkirche ist die Dominicanerkirche. Ferner besitzen diese die beyden Chöre vom alten St. Peter und vom jungen St. Peter.

Die Evangelischen haben allda gleichfalls sieben Kirchen, und darunter 1.) die St. Thomas, oder die Canonicatkirche, wo sich das Capitel der Lutherischen Universität befindet, und welche die Hauptkirche ausmacht. Sie giebt der Universität die Besoldung von ihren dreyzehn Canonicaten, so, daß von den 3. Pfarrern zu St. Thomas/ St. Nicolaus/ und Aurelia/

Aurelia / jeder ein daſiges Canonicat zu genieſſen hat; die übrigen Pfründen aber bekommen die älteſten Profeſſores ohne Unterſcheid der Facultäten. Es iſt daher deren Einkommen ziemlich anſehnlich, dahingegen die übrigen, die noch keine Canonici ſind, um etwas geringer im Sold ſtehen. Zu dieſem Stifte gehört auch das Dorf Eckboltzheim / ſo eine Stunde von Strasburg liegt, wohin jährlich einer von den Profeſſoribus unter dem Titel eines Dorfjunkers geſchickt, und ihm die Aufſicht über das Dorf, und die daraus fallende Einkünfte aufgetragen wird. Weil nun dieſes Stift, welches im XVI. Jahrhundert mit Bewilligung des Biſchofs Eraſmi an die Univerſität gekommen iſt, anſehnliche Einkünfte hat; ſo hätten die Jeſuiten ſelbiges ſchon längſtens gerne an ſich gezogen, man muß es aber Ludwigen dem XIV. beſonders nachrühmen, daß er ihnen hierinnen, der Univerſität zum Schaden, nicht hat willfahren wollen, zumalen, da ihm der Marquis von Uxelles deutlich ausgelegt hatte, was dieſes Stift zu bedeuten habe. 2.) Haben die Evangeliſchen die Prediger- oder neue Kirche inne, wo das Collegium der Lutheriſchen Univerſität iſt; 3.) die zu St. Nicolaus; 4.) die zu St. Aurelien; 5.) die zum alten St. Peter; 6.) die zum jungen St. Peter / und 7.) die zum St. Wilhelm / wobey ein Stift iſt, davon vier und zwanzig arme Studenten beſtändig unterhalten werden. Dieſes alles haben die Evangeliſchen nach der Reformation beſeſſen, welches ihnen auch nebſt dem Stift zu Allerheiligen gelaſſen worden; doch haben ſie das Münſter,

wie gedacht, den Catholischen wieder einräumen müssen, worzu nach der Hand noch der Chor von alt und jung St. Peter gekommen ist, welche den Canonicis und Catholischen eingegeben worden, wogegen die Lutherischen die neue Kirche, so lange Zeit unbrauchbar gelegen hatte, beziehen durften. Die allda wohnende wenige und etwa in hundert Familien bestehende Reformirte müssen über anderthalb Stunden nach **Wolfsheim** ins Hanauische, nunmehro Darmstädtische, in die Kirche gehen. Juden giebt es allda gar keine.

Die Universität zu **Strasburg** hat einen sehr geringen Anfang gehabt. Denn man hatte das Dominicaner-Kloster anfänglich zu einer Schule gemacht, darauf wurde im Jahr 1538. ein Gymnasium, und aus diesem im Jahr 1566. mit Verwilligung Kaisers **Maximilians** des II. eine Akademie, (*) welche endlich durch Regnadi-

(*) Der Name Academia komt von einem schönen und lustigen, ohngefehr eine kleine Meile von der Stadt Athen / oder, wie andere wollen, von der Vorstadt bey Athen gelegenem Orte her, welchen ein vornehmer und berühmter Athenienser, namens Academus / wie dessen *Diogenes Laërtius* in Vita Platonis, oder in dem Leben *Platonis* gedenket, erbauet, und woselbst hernacher der berühmte Philosoph Plato / als in seinem Vaterlande, die Philosophie gelehret haben soll. Seine Schüler behielten von ihm den Namen Platonici und Academici an allen Orten, wo sie auch wohneten, und besonders in Athen / woselbst zwey Schulen, nemlich *Lycæum* und *Academia* waren. *Alex. ab Alexan.* Lib. 3. Cap. 6. Genial. Dier. setzet der athenienſischen Schulen 3. an, und nennet

gnadigung des Kaisers Ferdinands des II. im Jahr 1621. zu einer Universität erhoben, und mit schönen Privilegien versehen wurde. Man kan allda nicht allein alle Ritterliche Uebungen lernen, sondern auch in allen Facultäten den Doctorgrad erlangen, wie sie denn dermalen ziemlich wieder in Flor zu kommen beginnet. Es hat diese Universität eine schöne Bibliothek, welche vor diesem in dem Dominicanerkloster gestanden hat, nunmehro aber an der neuen Kirche befindlich, und mit des Advocatens Otto Bibliothek ziemlich vermehret worden ist, daß sie sich also in einem guten Stande befindet, und man von ihrem Vorrath unter genugsamer Versicherung alle Bücher gelehnt bekommen kan. Ueber der Capitelstube gegen der Dechaney zu ist auch noch eine uralte Bibliothek, in welcher vornemlich viele rare Manuscripte auf Pergament verwahret liegen. Neben der Universität ist auch ein Gymnasium, das in sieben Classen bestehet, und werden die dasigen Schulmeister von den Einkünften des Barfüsserklosters unterhalten. Es ist allda eine schöne Kunstkammer zu sehen. Auch hat der König Ludwig der XIV. in der Stadt ein Jesuiter-Collegium und der Bischof Wilhelm von Fürstenberg ein Seminarium angelegt.

net sie Lycæum, Gymnasium & Academiam, daher ist es nachgehends gekommen, daß man bis auf unsere Zeiten alle hohe und berühmte Schulen in allen Landen, wo man in den ordentlichen vier Facultäten und die gewöhnlichen Disciplinen nebst andern Wissenschaften lehret, Academien zu nennen pfleget.

Nach den Kirchen sind die Kranken-Blatter-Findel- und Raspelhäuser zu besehen, unter welchen sonderlich des ansehnlichen und reichen deutschen Spitals zu gedenken ist, das recht Fürstliche Einkünfte hat und mit einer eigenen Apotheke und mit einem Doctore versehen ist. Es ist dasselbe, wie Merian berichtet, erst im Jahr 1398. gestiftet worden, wiewohlen der Pater la Guille/ Part. I. pag. 196. den Bischof Burkhardum/ der im Jahr 1141. die Regierung angetreten hat, wegen der reichen von ihm an dieses Spital gewandten Schenkungen, gleichsam für den ersten Stifter desselbigen angiebt, welches aber vielleicht von dem alten Spital zu verstehen ist. Wie denn vor dem dreyßigjährigen Kriege dasselbe schon so viele Gefälle und Einkünfte gehabt hat, daß man jährlich auf die zwanzig bis dreyßig tausend fremde Menschen darinnen über Nacht speisen und beherbergen können. Im Jahr 1717. den 3. Nov. ist dieses schöne Spital nebst der dabey stehenden Capelle, worinnen die Universität ihre Zerlegungen der menschlichen Körper anzustellen pflegte, bis auf den Grund abgebrant, (wobey zweyhundert kranke Personen vom Feuer verzehret, und etliche tausend Malter Korn verdorben,) bald aber darauf wie ein Pallast wieder aufgebauet worden. Linker Hand beym Eingang in dieses Spital hat man an demjenigen alten Orte, wo es vor dem gestanden hat, diejenige erhabene Figur nach gedachtem Brand wieder eingemauert, so in der Mitte wie eine mittelmäßige Canonenkugel anzusehen, im Umfang aber mit vielen sich ausbreitenden Aesten,

oder

oder Adern versehen ist. Etliche halten es für eine Abbildung der grossen Pestbeule, welche einsmals ein Kranker in diesem Spital gehabt haben soll; andere aber machen eine Spinne daraus, die man im Weinkeller gefunden habe. Es scheinet jedoch die eine Nachricht so unglaublich, als die andere zu seyn.

In dem dasigen Keller verwahrt man noch alte Weine von den Jahren 1472. 1519. und 1525. Der mittelste wird zu einem historischen Andenken der **Würtemberger** und der letzte der **Bauernkrieg** genant. Wie man vorgiebt, so kan keiner von diesen dreyen Weinen aufgefüllt werden, weil sich in jedem Fasse eine dicke Haut um den Wein angesetzt und alle Oefnung benommen habe, auch über dieses der Wein selbst ganz schwarz werde, so bald man etliche Tropfen von anderm Wein darunter mischt. Er schmeckt nicht viel besser als saure Lauge, und wenn man einen Tropfen davon in die Hand reibet, so bleibt der Geruch, alles Waschens ohngeachtet, viele Stunden lang in derselben. Man giebt den Reisenden gegen einen Gulden Trinkgeld von jeder Art nur etliche Tropfen zu kosten, und weil in jedem Faß noch acht Ohm seyn sollen, so kan man leicht erachten, daß in den dreyen Fässern noch manche schöne hundert Gulden Trinkgelder für den Kellermeister stecken müssen. Der Französische Spital ist ebenfalls ein schönes Gebäude, und mit einer eigenen Apothek und darzu bestelltem Arzt versehen. Das Augustiner-Kloster wurde im Jahr 1530. zu einer Elendenherberge gemacht, worinnen des Jahrs hindurch viele tausend Arme gespeiset und beherberget

werden. In dessen Garten befindet sich die Kapelle zum heiligen Grabe. Hierher gehören auch das Jesuiter-Collegium, worinnen eine schöne Bibliothek, und etliche gesammelte Alterthümer zu sehen sind; ferner das Franciscaner-Kloster in dem Citadell, das Dominicaner-Kloster, das Capuciner-Kloster u. a. m.

Unter die dasigen merkwürdigen weltlichen Gebäude gehöret sonderlich das Rathhaus, sonst die Pfalz genant, worinnen weiter nichts zu sehen ist, als daß in der Herren Funfzehner Stube ein hölzerner Becher gewiesen wird, daran aller Ammeister Wappen auf Pergament rund herum gemahlet sind, und ausserhalb die künstliche Schlaguhr. Es ist dieses Rathhaus ein uraltes Gebäude, und im Jahr 1321. angelegt worden, dahingegen der neue Bau auf dem **St. Martinsplatz** nur erst seit dem Jahr 1582. steht. In den beyden Messen werden allda allerley Waaren feil gehalten. Bey der Pfalz befindet sich die Canzeley, und bey dem Barfüsser-Kloster der **Pfenningthurm**, den einige auch den **Phönixthurm** benamen, auf welchem das Stadtarchiv verwahret wird, worinnen unter andern ein pergamenten Diploma vom Kaiser **Carl** dem IV. und unter diesem eben dergleichen Siegel zu finden ist, wie an der guldenen Bulle zu **Frankfurt am Mayn** hängt, ausgenommen, daß das Strasburgische nicht wie dieses von Gold ist. Allda wird auch die grosse Fahne aufgehoben, von welcher in der Streitigkeit wegen des **Reichsfähndrichsamts** oftmals Erwehnung geschiehet. Sie ist achthalb Ellen hoch, siebenthalb Ellen breit, und für achtzig Ducaten

ten Gold daran. Vermuthlich aber ist sie nur eine Fahne der Stadt Strasburg insbesondere gewesen, und niemals als eine Hauptfahne des ganzen deutschen Heeres angesehen worden. Nebst dieser befindet sich daselbst ein Einhorn, so neun Spannen lang ist. Vormals hatte die Stadt auch ihren Schatz, so in grossen Summen Geldes bestanden, auf diesem Thurm in Verwahrung liegen; sie sind aber unter der Französischen Regierung ausgeflogen, und sie hat jetzo, bey Abtragung der Königlichen Anlagen, dasjenige kümmerlich aufzubringen, was sie zu ihrer Magistrats- und ihrer Bedienten Besoldung nöthig hat. Nahe dabey steht der Stadtweinkeller und auf dem Roßmarkte das Zeughaus, ein grosses Gebäude, so sonst jederzeit eines der berühmtesten und mit allerley Kriegsgeräthe, ja mit mehr als sieben hundert Canonen, so alle auf Rädern lagen, versehen gewesen ist. Es haben aber die Franzosen dasselbe sehr verändert, jedoch dadurch mehr verbessert, als verschlimmert. Denn es hat der König das grobe Geschütz theils in die Citadelle, theils nach Fort-Louis und in andere Festungen bringen lassen, bey welcher Gelegenheit viele ungeheure Stücke und Mörser umgegossen worden sind. Gegenwärtig hat man die Stücke in drey Häuser vertheilet, die an einem Hofe beysammen liegen, und kriegt man anjetzo allda viele Canonen von der neuen französischen Erfindung zu sehen; Doch sind auch der Seltenheit halber noch etliche alte Canonen aufbehalten worden, als eine doppelte Carthaune, die ihre völlige sechs und neunzig Pfund Eisen schießt, imgleichen zwey Feldschlangen, die ein bey acht

Ehlen langes Rohr führen. Sonderlich aber betrachtet man allda dasjenige alte grosse Gestück, so man den Rehraff nennet, daran das Wahrzeichen ein Männgen ist, so bey dem Zündloch sitzt. Ueber dieses sind die Festungswerker zu Strasburg mit den schönsten metallenen Stücken wohl besetzt, und am allermeisten sehenswürdig. Dem Zeughaus gegen über steht das Granarium, oder der Korn- und Herrnspeicher, so hundert ein und dreysig Schritte in der Länge und sieben Böden über ein ander hat. Man zeiget allda Weitzen, der über zweyhundert Jahre alt, und einen andern, so im Jahr 1439. gewachsen ist, dabey diese Verse zu lesen sind:

Anno ein tausend vier hundert dreyßig neun,
Seynd erste Gecken im Lande gseyn,
Wuchs diese Frucht nach Sag der Alten,
St. Cloren am Werth wurden behalten,
Und 85. Jahr daselbst thun rasten,
Darnach gelegt worden in diesen Kasten.

Es wird auch Frucht vom Jahr 1525. und eine, so vom Himmel gefallen, samt dem, so von solchem gebauet worden, allda gezeigt. Imgleichen ist eine zu sehen, so im Jahr 1591. ausgesäet worden und gewachsen ist, aber wegen des Lotharingischen Kriegs erst im Jahr 1593. gesamlet worden, und also zwey Jahre auf dem Felde gestanden hat. Ferner betrachtet man das auf selbigem Platze stehende Comödienhaus, die erst kürzlich ganz neu erbaute Bischöfliche Residenz, die beyden Ballhäuser, die Ammeisterstuben, das Kaufhaus, das deutsche Haus, die Metzig und die Münz bey dem weißen Thurm,

wobey

wobey an der Mauer eine Mühle mit vielen Gängen steht, ohnweit von welcher diese Verse in einem Stein eingehauen sind:

GOttes Barmherzigkeit,
Der Pfaffen Geitzigkeit
Der Bauren Boßheit,
Spricht niemand aus bey meinem Aydt.

Imgleichen verdienen allda gesehen zu werden der Saal der Maltheser Ritter, die Kunstkammer im Barfüsser Kloster, wie auch die beyden Münzcabinetter Herrn Spors und Herrn Brankhofers und das Raritätencabinet des Herrn von Rathsamshausen. Der dasige medicinische Garten, so der Universität zugehört, hat sehr viele rare Gewächse und allerhand Kräuter, und soll nach dem Leydenschen und Parisischen der beste syn. Endlich ist allda noch zu betrachten übrig das Theatrum anatomicum, oder der Saal, wo die menschlichen Körper zerleget, und derjenige, wo die Sterne betrachtet werden, wie auch das Königliche Invalidenhaus, das Wayfenhaus, der Armbrustschützenplatz, und der vor der Stadt liegende Schießplatz, die Schützenmatten genant. Ueber dieses hat Strasburg noch verschiedene Fürstliche, Gräfliche, Adeliche und andere Höfe, auch sonsten grosse und ansehnliche Häuser, und viele grosse Plätze. Die Gassen, deren hundert fünf und neunzig allda gezählet werden, sind meistens breit und schön, und die Häuser wohl gebaut. Sie hat hundert und zwölf hölzerne Brücken, und dreysig Fruchtmühlen. Sonst ist sie ziemlich weitläuftig, und es erstreckt sich ihr innerer Umkreiß auf 3830. Klaftern. Durch die Stadt-

mauern sind neun Thore gebrochen, nemlich gegen den Morgen das Juden- und Fischer-Thor, gegen den Mittag das Neuen-Metzger- und Spital-Thor / gegen den Abend das weiße Thurm- oder Elßbetter-Thor / und gegen Mitternacht das Kronenburger- und Steinstrasser-Thor.

Allda sollen im Jahr 1382. die ersten Büchsen, oder Stücke seyn gegossen worden, nachdem zwey Jahre vorher Bertholdus Schwarz zu Maynz das Schießpulver und die eiserne Röhren erfunden gehabt; die zu solchen Schießröhren gehörige Feuerschlösser aber soll man hernachmals erst im Jahr 1517. zu Nürnberg erfunden haben. Sonst wird auch Strasburg die Erfindung der Buchdruckerey als eine sonderbare Ehre zugeschrieben. Denn im Jahr 1440. soll Johann Mentelin / ein daßiger Burger, dieselbe zu erst erdacht, und niemanden als seinem Diener Johann Gänßfleisch entdeckt haben; welcher aber dieses Geheimnis nachgehends Johann Guttenberg / einem Burger von Maynz offenbarte, der es ferner zu Maynz / Strasburg und Cölln bekant gemacht habe. Von dannen ist diese Kunst durch Ulrich Hahn in Italien nach Rom / und durch Sixt Rußinger in Frankreich gewandert. Man hat aber diese edle Kunst in Wahrheit für eine der vornehmsten Gnadengaben GOttes zu achten, welche er zur Vermehrung seiner Ehre, und zu der Menschen Wohlfahrt erfinden lassen. Denn vermittelst dieser Fertigkeit kan der Drucker, wenn die Form gesetzt und die Schrift übersehen und verbessert ist,

in

in einem Tage bey vierthalb tausend Abdrücke verfertigen, welche drey oder vier Schreiber, zumal wenn es kleine Schrift ist, in einem ganzen Jahr nicht schreiben würden. Johann Camponus sagt daher nicht unrecht: Imprimit ille Die, quantum non scribitur Anno. Das ist: **Der drukt in einem Tag / was man in einem Jahr nicht schreibet.** Oder:

Die Kunst macht, daß der Mensch, und sie durchs Drucken lebet,
Und daß man unsre Kunst nicht gleich mit uns begräbet.
Wolt ihr nun Wunder sehn, so schaut die Feder an,
Mit der im Augenblick man so viel schreiben kan.

Das Regiment zu **Strasburg** ist überaus wohl angeordnet und in verschiedene Collegia eingetheilet, darunter das vornehmste das Collegium der Herren Dreyzehner ist, dabey vier Städtmeister von dem Adel, vier Ammeister und vier von den klügsten und erfahrensten Burgern sitzen, und worinnen alle viertel Jahre ein anderer Städtmeister, und alle halbe Jahre der regierende Ammeister präsidiren, da denn dieser letzte die Sachen vorträgt, jener aber die Stimmen einsamlet. Die geheimsten und wichtigsten Sachen gehören vor dieses Collegium. Das andere ist der Herren Funfzehner Collegium, worinnen fünfe vom Adel, und unter diesen einer, oder zwey Städtmeister, und zehn ehrliche Burger ohne Unterscheid sitzen. Dahin gehöret die Oeconomie, und das Gericht über gewisse

gewisse Verbrechen. Es muß dasselbe auch über die Gesetze und Ordnungen ein wachsames Auge haben, und dafür sorgen, daß alle öffentlichen Aemter recht verwaltet werden. Alle Jahre werden zwey unter ihnen zu Vorsitzern erwählt, davon ein jeder sechs Monate präsidiret, das Collegium zusammen berufet, die Sachen vorträgt, und die Stimmen einsamlet. Das dritte ist das Collegium der Herren **Ein und Zwanziger**/ welches lange vor der Aufrichtung der XIII. und XV. in ein und zwanzig Personen bestanden, und dahero auch noch den Namen hat, ob es gleich zuweilen nur in vier, zuweilen in fünf, und selten in sechs Männern bestehet, darunter ein Städtmeister, ein, oder zwey Ammeister, und zwey, oder drey ehrliche Burger sind. Diese haben nebst dem geheimen Rath der Dreyzehner und Funfzehner auch richterliche Urtheilsstimmen in den Geschäften, die nicht vor den Rath gebracht werden, und heisen daher die **drey geheimen Stuben**/ deren Mitglieder und Beysitzer mehrentheils Oberzunftherren sind. Diese drey Collegia werden das beständige Regiment genant, und nicht alle Jahre verändert; gehet aber einer, oder der andere ab, so werden die XIII, aus den XV, oder XXI, die XV, aus den XXI, oder Senatoren, oder Schöpfen, die XXI. aber aus solchen, die im Senat sind, oder auch aus andern ersetzt. Der grosse Rath besteht aus dreysig Gliedern, darunter zehn von Adel, und unter diesen zehn vier Städtmeister und zwanzig Unedle sind. In diesem Rath präsidiret ein Städtmeister, dessen Regierung nur drey Monate dauert,

und

und ein Ammeister, der alle Jahre durch die unedlen Senatoren von neuem erwählet wird. Im kleinen Rath sitzen achtzehn Personen, als sechs adeliche und zwölf burgerliche Beysitzer aus den Schöpfen und Zünften. Der grosse Schöpfenrath aber beslehet aus drey hundert Männern, deren Ausspruch ein Gesetz ist. Die Burgerschaft wird in zwanzig Zünfte eingetheilet, wobey zu merken ist, daß der Magistrat den Herrn Intendanten, oder Königlichen Stadthalter mehr fürchten und ihm gehorsamen muß, als vormals den Reichsfürsten und Ihro Kaiserliche Majestät, massen sie keinem Burger wegen der Appellation etwas in ungutem aufnehmen, oder ahnden dörfen, wenn sie nicht wollen ein Monile erlangen, wie die Seiler machen.

Die Stadt **Strasburg** führt eine rothe Schrägstrasse, oder ein doppelt rothes Querband im silbernen Felde im Wappen. Ihre zwey Messen fallen jährlich, und zwar beständig auf **Johannes des Täufers**, und auf **Johannes des Evangelisten Tag.** Ihre Latitudo, oder Elevatio Poli sind 48. Grad 28. Minuten, und die Longitudo 29. Grad 26. Minuten. Sie liegt anbey unter dem himmlischen Zeichen der Waage.

Unter den Römischen Kaisern genoß die Stadt **Strasburg** einer ganz ausnehmenden Freyheit, derer sich keine andere Reichsstadt rühmen konte. Auf der Rheinischen Bank hatte sie gleich nach **Aachen** den dritten Platz. Sie war keinem Römischen Kaiser, oder Könige zu huldigen, oder den Eyd der Treue zu leisten schuldig, und weil sie in der alten Austheilung des Reichs we-

der unter den Städten, Dörfern, oder Bauren zu finden, so nante sie sich eine semper freye Stadt. Sie war auch in der That von allen Reichsschatzungen frey, und hatte solche gedoppelte Freyheit von den Zeiten Ottonis des III. an behauptet. Wie sie denn solches in einem Brief an die zu Mühlhausen im Jahr 1622. versamlete Churfürsten heftig vertheidiget hat. Und ob sie wohl Kaiser Carl der V. nach dem Sieg gegen den Schmalkaldischen Bund im Jahr 1547. zum Eid der Treue nöthigte, wurde ihr doch ein Revers also gegeben, daß nur der Rath solchen Eyd ablegen durfte. In Reichszügen führte sie ihr Panier gleich an dem Reichsadler, wie sie denn auch das Stadtpanier in Verwahrung gehabt. Sie erhielte auch im Jahr 1474. bey dem Entsatz von Neuß das Recht, die Kaiserliche Fahne zu tragen. Kaiser Maximilian der Erste gab ihr die Freyheit, guldene Münzen zu schlagen, auf welche sie zu selbiger Zeit die Worte: Urbem, Virgo, tuam serva, und nach der bald hernach erfolgten Reformation: Urbem, Christe, tuam serva, zu setzen pflegte. Gemeldeter Kaiser, welcher wohl etliche und zwanzigmal selbst in dieser Stadt gewesen ist, befreyete sie auch von allen fremden Gerichten. Sie war eine von den vier ausschreibenden, wie auch eine von den deputirten zwölf Reichsstädten. Vom Kaiser Sigismund erlangte sie das Recht, Stadtgesetze zu geben, und die Aechter aufzunehmen. Basel/ Worms und Ulm waren, kraft eines Privilegii des Kaisers Sigismunds vom Jahr 1435. ihre Austrägrichter, worzu Maximilianus der

Erste

Erste im Jahr 1494. das Gericht zu **Rothweil** (*) zum Beschützer aller ihrer Freyheiten verordnete, welchem **Rudolphus der Zweyte** im Jahr 1582. noch das Kammergericht (**) zusetzte. Von der langen von dannen nach **Kehl** gehenden Rheinbrücke darf die Stadt, kraft eines Privilegii **Kaisers Wenzels / Sigismunds** und **Maximilians des Ersten** / Brückengeld fordern. Anjetzo müssen die Franzosen, kraft des **Rastädtischen Friedens** gedachte Brücke unterhalten, wofür sie ebenfals einen Zoll angelegt haben. Die **Nürnberger** und **Frankfurter** haben sonst jährlich etwas dahin erlegen müssen, wenn sie dahin haben handeln wollen. Endlich findet man sie, zu mehrerer Versicherung ihrer Freyheiten, auch in aller Rheinischen und Schwäbischen Städte Bündnissen, und zwar gleich von den ersten Zeiten solcher Bündnisse an; Weil sich aber die Stadt im Jahr 1681. dem Französischen Joch untergeben hat, so ist dermalen von ihren gehabten grossen Freyheiten nicht viel mehr zugedenken.

Wir übergehen hier alle dieser Stadt zugestossene Begebenheiten, und melden nur, welchergestalt sie der König in Frankreich unter seine Bottmäßigkeit gebracht hat. Es geschahe im Jahr 1681. den 30. Sept. daß diese für unüberwindlich ausgeschriene feste Stadt **Strasburg** / zu höchster Bestürzung und zum Schaden

(*) Davon siehe die ganze Nachricht in unserm Antiquario vom Neckarstrom p. 7.

(**) Hiervon findet der Leser eine umständliche Beschreibung in unserm Antiquario vom Lohnstrom pag. 449.

den des ganzen Reichs, an Frankreich übergeben wurde. Denn als sich **Strasburg** alles Guten versahe, und aus Sicherheit ihre in 600. Mann bestehende Schweitzer-Besatzung nebst ihren andern geworbenen Compagnien bis auf gar wenige abgedankt hatte, dünkte es Frankreich Zeit zu seyn, diesen wichtigen Ort schnell und unvermuthet hinweg zu schnappen. Zu diesem Ende kam der im **Elsaß** commandirende **General von Monclas** auf Königlichen ausdrücklichen Befehl mit einigen zusammen gezogenen Völkern den 18. Sept. besagten Jahrs unvermuthet vor der Stadt an, bemächtigte sich sogleich, und ohne einigem Widerstand der **Kehler-Rhein- und Zollschanzen**/ und ließ dem Magistrat in der Stadt anzeigen, daß sein König ein vor allemal die Stadt **Strasburg** haben wolte; würden sie sich nun gutwillig ergeben, so solten sie sich einer guten Capitulation getrösten, widersetzten sie sich aber nur im geringsten, so wär der **Königliche Staatsminister von Louvois** mit einer starken Armee und vieler Artillerie schon im Anmarsch begriffen, sie mit Gewalt einzunehmen. Insonderheit wurde darauf gedrungen, daß die Uebergabe ohne Aufschub den 30. Sept. geschehen solte. Hierauf begehrte der Rath noch eine kurze Bedenkzeit. Ob sich nun wohl die dasige Burgerschaft unterdessen in gute Verfassung sich zu vertheidigen setzte, und daher von beyden Seiten verschiedene Schüsse geschahen, so beschloß man doch, zumalen da der damalige Ammeister, Namens **Dietrich**/ nebst dem Stadtschreiber **Gunzer**/ die vor Augen schwebende Gefahr so groß machten, unter zweyen Uebeln das

kleineste

kleineste zu erwählen, und sich vermittelst eines guten Vergleichs an den König zu ergeben. Hierzu trug auch dieses etwas bey, daß zu gleicher Zeit einiges Gesindel auf die Pfalz, oder das Rathhaus lief, und begehrte, man solte sich ergeben, ehe die Stadt in kurzer Zeit durch die Bomben und glühende Kugeln im Rauch aufgehe. Es liessen demnach die Ammeister noch selbigen Tags die Trommel zur Uebergabe rühren, eine weisse Fahne, zum Zeichen, daß man bereit sey, zu capituliren, aufstecken, und mit einem Wort die Stadt wurde übergeben. Hierauf ließ noch selbigen Abend um vier Uhr, **Monsieur de Louvois**, der an dem Thor hielt, zehn Bataillonen zu Fuß und ein Regiment Cürassirer, zusammen zehn bis 13000. Mann, in die Stadt ziehen, welche sogleich alle Posten auf den Wällen einnahmen, und die vornehmsten Plätze besetzten. Dem Bischof wurde sogleich das weltberühmte Münster eingeraumet, den Franzosen das wohl versehene Zeughaus überlassen, und die Burgerschaft mußte all ihr Gewehr und Lunten auf das Rathhaus liefern. Hierauf ließ es sich der König so fort durch das angelegte Citadell völlig unterthänig, und gegen auswärtige Mächte unüberwindlich machen. Im Jahr 1702. wurde auch daselbst eine Jesuiter-Universität gestiftet. Zu der Catholischen Religion wird zwar niemand gezwungen, doch zieht man immer nach und nach Catholische Personen in den Rath und zu andern Aemtern.

Im **Ryßwickischen Frieden** Anno 1697. wurde dieser wichtige Ort mit aller Landeshoheit nebst dem ganzen Elsaß auf ewig an die Crone

Frankreich überlassen; dahingegen besagte Crone die übrigen an sich gebrachte Oerter ausserhalb dem Elsaß, und vornemlich die Festung Montroyal / wiewohl gänzlich niedergerissen, nebst allen darauf anzustellenden Forderungen, abtrat. Deßgleichen bekam der Kaiser für Strasburg/ Breysach und Freyburg als einen Gegenwerth, das Reich aber Philippsburg und Kehl mit allen Festungswerkern wieder.

Wie etliche vorgeben, soll der H. Maternus ein Jünger des Apostels Petri / zuerst den christlichen Glauben in dieser Gegend geprediget haben, daß also Strasburg ein sehr altes Bißthum sey, welches zugleich auch daraus abzunehmen ist, weil schon im Jahr 347. auf der berühmten Versamlung der Geistlichen zu Cölln ein Strasburgischer Bischof, Namens Amandus / zugegen gewesen. Nach diesem Bischof findet man ganzer 300. Jahre nacheinander keine Nachricht mehr, wie es nach der Zeit um das Strasburgische Bißthum gestanden habe. Die Ursache ist, weil damals die Arianische Ketzerey allda die Oberhand hatte, bis endlich im Jahr 640. zur Zeit des Fränkischen Königs Dagoberts des I. dieses Bißthum unter dem neuen Bischof dem H. Amando / welcher aber mit dem obigen nicht muß verwechselt werden, wieder erneuert wurde. Selbiger Zeit stund dieses Bißthum unter dem zu Metz/ bis es endlich, wie erwehnet, unter gedachtem Könige Dagobert / weil es Attila erbärmlich zerstöret hatte, wieder aufgerichtet, und vom Kayser Carl M. dem Erzbischof zu Maynz untergeben wurde. In die Länge soll es über 14. Meilen,

len, in der Breite nicht über ſieben, jedoch aber ſtattliche Lehen und viele Mannſchaft haben.

Diejenige Biſchöffe nun, welche von der erſten Stiftung an bis jetziger Zeit dieſem Bißthum vorgeſtanden haben, ſind nachfolgende geweſen: (1.) St. Amandus aus Aquitanien. Dieſer war vorher Biſchof zu Utrecht. (2.) St. Arbogaſt, ein Irrländer, verwaltete das Bißthum 12. Jahr und ſtarb 658. (3.) Rotharius. (4.) Florentius aus Schottland, ſtarb 675. (5.) Anſoaldus, ſtarb 680. (6.) St. Juſtus, regierte ein Jahr. (7.) St. Maximus. (8.) St. Valentin, ſtarb 689. (9.) Solarius. (10.) Builfus, ſtarb 700. (11.) Magnus, regierte 6. Jahr. (12.) Aldus, ſtarb 714. (13.) Gaorinus, oder Baorinus, ſtarb 721. (14.) Landebertus, ſtarb 727. (15.) Rodobaldus. (16.) Magnebertus, ſtarb 735. (17.) Ubilinus, oder Ladiolus, war 7. Jahr Biſchof. (18.) Gundoaldus, von andern Sunderhold genant, ſtarb 746. (19.) Gaudo, oder Gando, ein ſehr gelehrter Herr, ſaß 2. Jahr auf dem biſchöflichen Stuhl. (20.) Utho der I. oder Otto, regierte 6. Jahr. (21.) Wiggerus, ſtarb 761. (22.) Wandelfridus. (23.) Otto der I. oder Etto, ſoll ein Graf von Habsburg geweſen ſeyn. (24.) Aulidulphus, regierte 10. Jahr. (25.) Remigius, oder auch Benignus, reiſete zu Fuß nach Rom, und brachte einen Haufen Heiligthümer auf ſeinen Schultern mit nach Haus, regierte 20. Jahr. (26.) Ratho. (27.) Utho der II. war ein Strasburger, von ihm führt die Uttengaſſe, worinnen er gebohren, noch bis dieſen Tag den Namen. Er regierte 9. Jahr löblich. (28.) Erlenbardus, ſtarb 828. (29.) Adelochus. (30.) Bernaldus, regierte 17. Jahr und ſtarb 857. (31.) Ratholdus, regierte 8. Jahr. (32.) Grimoldus, von etlichen Brunoldus genant, 883. (33.) Regenbardus. (34.) Baldramus, regierte 11. Jahr, ſtarb 906. (35.) Odobertus, wurde 913. von den Strasburgern ermordet, nachdem er 7. Jahr regieret hatte. (36.) Godofredus, war nur 2. Monate Biſchof. (37.) Richwinus, ein Herzog von Lothringen, ſtarb 928.

(38.) **Ruthardus**, ein Schwab, wurde vom Kaiſer Ottone 941. des Bißthums entſetzt. (39.) **Utho** der III. ein Frank und treflicher Bücherliebhaber, ſtarb 965. (40.) **Erckenbaldus**/ regierte 3. Jahr. (41.) **Baldus**, ſtarb 979. (42.) **Wilderolf** 997. ſoll von den Mäuſen ſeyn gefreſſen worden. (43.) **Aldovicus**/ oder **Alewicus**/ war Abt zu **Reichenau**, und ſtarb 1006. (44.) **Werner** der I. 1015. Dieſer Biſchof fieng an, das unvergleichliche Münſter zu bauen, an deſſen Grund ganzer zehn Jahre lang mehr als 100000. Menſchen gearbeitet haben. Er regierte 28. Jahre. (45.) **Wilhelm** der I. ein Herzog aus Franken. Sein Großvater iſt Kaiſer Otto der I. geweſen. Er ſaß 9. Jahr. (46.) **Hezilo**/ ein Graf von **Dachsburg**/ ſtarb nach einer 18jährigen Regierung 1065. (47.) **Werner** der II. ſoll ein Graf von **Habſpurg** geweſen ſeyn, ſtarb 1078. (48.) **Theobald**, ſtarb 1084. (49.) **Otto** der II. ein Graf von **Hohenſtauffen**/ reiſete mit dem Herzog Gottfried von Bouillon ins gelobte Land, und ſtarb bald nach ſeiner Wiederkunft 1100. (50.) **Balduin**, ſaß nur 2. Monate. (51.) **Cuno**, regierte 22. Jahr und wurde 1123. abgeſetzt. (52.) **Bruno**, dankte 1131. ab. (53.) **Eberhard**, regierte zwey Jahr. (54.) **Gebhard**, ſtarb 1141. (55.) **Burkhard** der I. regierte 20. Jahr. (56.) **Rudolph** kam durch Geld darzu, wurde aber vom Pabſt Alexander dem III. 1179. wieder abgeſetzt. (57.) **Conrad** der I. von **Gerolzek**. (58.) **Henrich** der I. ein Freyh. von **Haßenburg**/ ſtarb 1190. (59.) **Conrad** der II. ein Freyherr von **Hunnenberg**/ ſtarb 1202. (60.) **Henrich** der II. Graf von **Veringen**/ ſtarb 1223. nachdem er ein und zwanzig Jahr regieret hatte. (61.) **Berthold** der II. ein gebohrner Herzog von **Tek**/ ſtarb 1239. war ein löblicher Herr (62.) **Henrich** der III. ein Graf von **Staelek**, zerſtörte viele Schlöſſer, die dem Stift ſchädlich waren, und ſtarb nach 25jähriger Verwaltung 1260. (63.) **Walther**/ ein Freyherr von **Gerolzek**/ führte ſchwere Kriege mit der Stadt **Strasburg**, und ſtarb endlich 1263. aus Bekümmerniß. (64.) **Henrich** der IV. ein Freyherr von **Gerolzek** aus dem **Waßgöw**,

war

war ein gütiger und sanftmüthiger Herr, der sich mit der Stadt wohl vertrug. Er regierte 10. Jahr und starb 1273. (65.) Conrad der III. ein Freyherr von Lichtenberg / regierte 28. Jahr und starb 1299. (66.) Friedrich der I. ein leiblicher Bruder des vorhergehenden, starb 1306. (67.) Johann der I. von Dierpheim aus Schwaben, machte 12. Dörfer zu Städten und umzog sie mit Mauern, starb aber 1328. (68.) Berthold der II. ein Graf von Buchek aus Burgund, unter welchem zu Strasburg 1349. an der Pest 16000. Menschen sturben, und weil die Schuld auf die Juden gelegt wurde, indem sie die Brunnen solten vergiftet haben, so verbrante man damals über 2000. (69.) Johann der II. ein Freyherr von Lichtenberg / kaufte 1359. zum Bißthum die Landgrafschaft Elsaß und starb 1365. nachdem er 12. Jahr regiert hatte. (70.) Johann der III. ein Graf von Lützelburg / hielte viel von gutem Essen und Trinken, hatte aber wenig Verstand. (71) Lambert von Busen aus dem Elsaß, wurde 1375. Bischof zu Bamberg / worauf er auf das Straßburgische Bißthum absagte. (72.) Friedrich der II. ein Freyherr zu Blankenstein / wurde Bischof zu Utrecht 1392. (73.) Burkhard der II. ein Graf zu Lützelstein / verließ den geistlichen Stand und nahm 1394. eine Gemahlin. (74.) Wilhelm der II. ein Graf zu Diest / regierte 44. Jahre, sehr übel, und starb endlich 1439. (75.) Conrad der II. ein Freyherr von Bußnang aus Schwaben, regierte bis 1440. (76.) Rupert / ein Pfalzgraf am Rhein, Kaisers Ruperts Enkel, hielte anfangs nicht zum besten Hauß, hernachmals aber verdiente er das Lob eines fleisigen, christlichen und unverdrossenen Bischofs, regierte 38. Jahr, und starb 1478. (77.) Albert / ein Pfalzgraf, des vorhergehenden Vetter, verbesserte das Stift sehr, regierte 27. Jahr, und starb 1506. (78.) Wilhelm der III. ein Graf zu Honstein / war ein weiser und verständiger Herr, regierte 35. Jahr und starb 1541. (79.) Erasmus / ein gebohrner Erbschenke von Limburg / hatte der Religion wegen grosse Streitigkeiten mit den Strasburgern, regierte 27. Jahr, und starb 1568. (80.)

Johann der IV. ein Graf zu Manderscheid aus der Eyfel/ starb 1592. (81.) Carl ein Herzog von Lothringen. Damals bestunde das Stift aus Römisch-Catholischen und Evangelischen, daher erwehlten auch die letztern Johann Georgen / einen Marggrafen von Brandenburg/ woraus sich ein sehr verderblicher Krieg entsponnen hat. Endlich wurde die Sache dahin verglichen, daß Carl das Stift allein behielte, hingegen der Marggraf Johann Georg eine grosse Summa Gelds für seine Forderung annahm. Carl, starb 1607. (82.) Leopold/ ein Erzherzog von Oesterreich, und Bruder des Kaisers Ferdinands des II. dankte 1626. wieder ab. (83.) Leopold Wilhelm / Kaisers Ferdinands des III. einziger Bruder, regierte 36. Jahr, und starb 1662. (84.) Franciscus Egon, ein Fürst von Fürstenberg/ regierete 19. Jahr, und starb im Jahr 1681. (85.) Wilhelm Egon / ein Bruder des vorigen, ward 1686. Cardinal, und ließ sich darauf 1688. zu Cölln zum Coadjutor des Churfürstens zu Cölln bestellen, wurde aber durch den Kaiser und den Pabst verhindert, daß er zum Erzbißthum nicht gelangen konte. Er starb in Frankreich 1704. in der Abtey zu St. Germain de Prez / nicht weit von Paris, nachdem er 22. Jahr regiert hatte. (86.) Armand Gaston von Rohan / ein Französischer Prinz aus dem Fürstlichen Hause Soubize / wurde Bischof 1704. den 4. April, und Cardinal 1712. den 18. May, starb im Julio 1749. ist alt worden fünf und achtzig Jahr. (87.) Armand/ Prinz von Rohan-Soubize/ Graf von Vendadour, ward Cardinal den 1. Dec. 1747. zum Bischof erwählt den 19. Julii 1749. starb den 28. Julii 1756. (88.) Ludwig Armand Constantin / Prinz von Rohan-Montbazon-Guimene/ erwählt als Bischof den 23. Sept. 1756. zum Cardinal den 23. Novemb. 1761. Abt zu Sanct Medard in der Stadt Soissons. Dessen Coadjutor ist (89.) Ludwig Renard Eduard / Freyherr von Rohan-Montbazon-Guimene/ erwählt als Coadjutor den 22. Novemb. 1759. ist Ambassadeur Extraordinär zu Wien.

Die

Die Anzahl der Stiftsherren bestehet aus 24. Personen, als 12. Capitularen und 12. Domicellaren, welche allesamt Fürsten, Grafen oder Freyherren seyn, und ihr adeliches Herkommen von 16. Ahnen her beweisen müssen. Deswegen führt das Hochstift die Benennung *Nobilissimi*, oder des Edelsten. Laut der Verordnung des Kaisers Heinrichs des II. vom Jahr 1019. komt von solchem der Chorkönig her. Denn da er für sich selbst eine gute Pfründe gestiftet hatte, und selbst Domherr werden wolte, liessen die Fürsten des Reichs ihm solches nicht zu, daher er einen Vicarium bestellte, der ihn forthin ewiglich vertreten solte. Diese Pfründe darf von niemanden, als von einem Römischen Könige vergeben werden, und wer derselben geniesset, der ist der Chorkönig. Die Grafen von Hanau vertreten das Erbmarschallamt bey dem Stift, und führen auch die Erbvoigtey über dasselbige. Die Einkünfte eines Bischofs sollen sich auf 60000. Speciesthaler betragen. Uebrigens rührt sein Titel eines Landgrafens von Elsaß daher, weil Bischof Johannes der II. Freyherr von Lichtenbrrg / 1359. wie oben gemeldet worden, Johanni / dem letztern Grafen von Oettingen / als Besitzern des obern Theils dieser Landgrafschaft, dasselbe abgekauft, und die übrigen Länder, welche derselbe von dem Hochstift zur Lehn getragen, mit der Lehnsherrlichkeit verknüpft hat. Sonst wird auch dieses Stift für das Edelste in der ganzen sogenanten Pfaffengasse gehalten.

Das Stiftswappen ist in vier Felder abgetheilt, sie haben aber alle einerley Figur. Im

ersten und vierten Felde sieht man ein silbernes Band, oder einen Schreghalken im rothen Felde, welches auf das Stift Strasburg deutet. Im zweyten und dritten Felde erscheint wiederum ein silbernes Band, welches auf beyden Seiten eingefaßt, oder mit Kleeblättern besetzt ist, und auf die Landgrafschaft Elsaß zielet.

Aber genug von Strasburg, wir kommen nun wieder zu unserm Rheinstrom. Dieser setzt sodann seinen Lauf fort, und nimt eine halbe Stund unter Strasburg den Illfluß ein. Diese beyde Flüsse formiren eine Insel, die man die Ruprechtsau nennet, die zwey Stunden lang, und eigentlich kein Dorf, sondern ein mit vielen Herrenhäusern und Meyereyhöfen besetztes Land ist, und nebst andern Inseln und Orten gleichsam der Stadt Strasburg Speißkammern sind. Sie gehört zu der Landpflegerey gedachter Stadt. Am Ende dieser Insel liegt der große Flecken Wanzenau, so ein schönes und wohlgebautes Schloß hat, welches die Franzosen im Jahr 1678. abgebrant haben, gehört sonst zum Bißthum Strasburg. Von oben gedachtem Illfluß kan der geneigte Leser ein mehreres lesen in unserm Flußlexico unter dem Artikel Ill, pag. 239.

Drey Stunden von Strasburg, und nicht allzuweit vom Rhein, fast gegen der Wanzenau über, liegt der schöne und große Flecken Bischen/ oder Bischheim zum hohen Steg/ dem Grafen von Hanau-Lichtenberg gehörig. Auf jener Seite liegt auch nicht allzuweit vom Rhein/ der bekante Flecken Wihers/ oder Weyhersheim zum hohen Thurm/ so den Grafen von Leiningen und dem Bißthum Strasburg zuständig

dig iſt. In dieſer Gegend fällt auf linker Seite die Neugrub/ und auf rechter Seite die Rems/ oder Rench in den Rhein.

Von der Wanzenau fließt der Rheinſtrom auf die Dörfer Hanau, Killſtett und Freyſtett. Dieſes Freyſtett war ein Dorf im Heſſen-Darmſtädtiſchen Amte Biſchofsheim, unweit dem jetztgenanten Städtgen. Allein im Jahr 1740. ertheilte der Landgraf Ludwig der Achte von Darmſtadt dieſem Dorf Stadtfreyheit, und verwilligte allen drey Hauptreligionen ihre vollkommene Religionsübung nebſt verſchiedenen annehmlichen Privilegien und Freyheiten mehr. Von dieſem neuen Städtgen flieſſet der Rheinſtrom nach Helmlingen, allwo er den Renchenfluß in ſich fallen läßt, und komt auf Gräuelsbaum, welches ein kleines Dörfgen von etwa acht bis zehn Häuſer iſt, dem aber doch die Ueberfahrt über den Rhein zuſtehet, darauf gelanget der Rhein zum Flecken Offendorf, bey dem ſich der Sorr- oder Surfluß hinein begiebt.

Ohnweit dieſem Dorf, oder Flecken, wie auch von dem Rhein/ und drey Meilen von Strasburg liegt das Gräflich Hanau-Lichtenbergiſche Städtgen Lichtenau/ ſo ganz von Quaterſteinen erbauet iſt. Es hat eine ſehenswürdige Pfarrkirche, und vormals ein feſtes Schloß und wohlbeſtelltes Zeughaus gehabt. Im vorigen Jahrhundert, abſonderlich aber im 30jährigen Krieg iſt es gar oft erobert und ausgeplündert worden.

Wenn der Rhein aus dieſer Gegend eine halbe Meile weiter gegangen iſt, ſchenkt ſich ihm bey Druſenheim die Moter/ oder Motter. Dieſes Druſenheim iſt der Zeit ein auf Fran-

zösisch- oder Elsaßischem Boden gelegener Hagenauischer alter Flecken, so vor Alters eine berühmte Stadt, Namens Concordia, soll gewesen seyn; Es ist aber vermuthlicher, daß sie ihren Anfang und Namen eher von dem edlen Römischen General Druso Germanico, als von jemand anders mag erhalten haben.

In dem letztern Kriege wurde dieser Ort von den Franzosen mit acht regelmäsigen Basteyen und Schanzen, wie auch mit einem tiefen Graben umgeben. Als 1705. die Deutschen unter der tapfern Anführung des Generals Merci, nachdem sie über den Rhein gesetzet hatten, in die vortheilhaften Französischen Linien an dem Hagenauer Forst bey Pfaffenhoffen ohne Verlust eingebrochen waren, weil Villars dieselben verließ, und sich mit seiner Armee bis unter die Stücke zu Strasburg zurückzog, wurde dieser wohlbefestigte und mit 400. Mann Franzosen besetzte Flecken Drusenheim den 20. Aug. von den Kaiserlichen durch den Generalfeldzeugmeister Grafen Heinrich von Friesen angegriffen, und bald erobert. Die Besatzung machten sie zu Kriegsgefangenen, Fort-Louis schnitten sie ganz ab, schlugen auch, besserer Zufuhr der Lebensmittel und nöthiger Gemeinschaft halber mit den Oberbühelischen Linien, allda eine Brücke über den Rhein. Das Jahr darauf aber als 1706. gieng er wieder verlohren. Denn als die Marschälle von Villars und Marsin eine Armee von 40. bis 50000. Mann zusammengezogen, und den Generallieutenant Marggrafen von Baaden genöthiget hatten, sich zurück zu ziehen, weil die Reichsarmee damals

mals sehr schwach war, und kaum 20000. Mann ausmachte, so verließ die deutsche Besatzung in der Nacht diesen Ort wieder, nachdem die Franzosen ihn schon angegriffen hatten, und begab sich mit dem meisten Theil Munition und Proviant disseits des Rheins nach Stolhofen.

An besagtem Motterfluß liegen noch etliche Oerter nicht allzuweit vom Rhein/ welche wir als nächste Gränzplätze nicht können unberührt lassen, nemlich Bischweiler und Hagenau. Bischweiler ist ein feiner Birkenfeldischer Flecken, etwa eine kleine Meile vom Rhein/ und drey von Strasburg. Man sieht allda ein recht schönes Schloß und der dasige Fürstliche Irrgarten ist sehr berühmt.

Etwan eine halbe Meile von diesem Orte liegt Hagenau/ lat. Hagenovia, an der Motter/ so vormals eine uralte berühmte Stadt, und eine von den zehn Reichsstädten im Elsaß gewesen ist. Nach alter und gemeiner Rechnung hat man sie unter die vier Dörfer des Heiligen Römischen Reichs mit Ulm/ Schlettstadt und Bamberg gezählet. Es soll diese Stadt ihren Namen von einem Hagen, oder einer Hecke, so vormals um die dasige Burg gestanden, das Wild davon abzuhalten, empfangen haben. Nach Münsters Bericht ist sie 1164. vom Kaiser Friedrich Barbarossa das erstemal mit Mauern umgeben, und von eben demselben, indem es vorher nur ein Dorf nebst einer Burg und Jagdhaus gewesen, mit dem Stadtrecht und vielen andern Freyheiten begnadiget, wie auch zur Reichsstadt gemacht worden.

worden. Sie liegt vier Meilen von Strasburg und vier von Buschweil / einer Seits auf einem sandigten Boden, auf der andern Seite aber, gegen dem Kochersberg zu, hat sie gute fruchtbare Felder und allen Ueberfluß an Getraide. Anbey ist sie mit Büschen, Sträuchern und von dem Hagenauer Forst ganz umgeben. Dadurch sind vor Alters die Fürsten und Landesherren veranlasset worden, sich in dieser Gegend mit der Jagd zu belustigen. Sie hat auch weite und schöne Gräben, und gegenwärtig gute Festungswerker, nebst einem Citadell, imgleichen sechs Thore, als das Spital- Mist- Ruthenhäuser / Kielsteiner / oder Obermarstaller und Kötten- Thor.

Zu besehen sind allda die drey Kirchen, als zu St. Martin / St. Paul und St. Nicolai / welche alle dreye besagter Kaiser Friedrich Barbarossa soll gestiftet haben; wie auch die Jesuiterschule, (vor welcher ehedessen ein sehr langer Mauerbrecher zu sehen war,) nebst etlichen Klöstern. Unter den weltlichen Gebäuden ist sonderlich das Rath- Zeug- und Kaufhaus, vornemlich aber vorerwehnte Burg zu besichtigen. Es hat aber diesen Pallast, so jetzund die alte Pfalz genennet wird, gleichfalls Kaiser Friedrich Barbarossa 1153. erbauet. Wie denn sowohl dieser, als andere Kaiser allda ihr Hoflager gehalten und ein besonderes Belieben zu dieser Stadt getragen haben. Man hat ihn von lauter rothem Marmorstein altfränkisch und sehr eng angelegt, daher es auch sehr beschwerlich hinauf zu steigen ist. Zu oberst befand sich ehedessen der Gerichtsstuhl von Steinen erbaut,

auf

auf welchem, wie zu vermuthen stehet, besagter Kaiser Gericht gehalten hat. Unten in dieser Burg ist die Kirche gewesen, worinnen oben herum im vorigen Jahrhundert noch feine gegossene alte steinerne Säulen, wie auch drey runde auf einander erbaute und gewölbte Kapellen unter einem Dach, mit gebackenen Steinen unterschieden, zu sehen waren, worinnen die Kaiserlichen Reichskleinodien (*) über funfzig Jahre verwahret worden. Vor diesem führte die ganze Landvoigtey, worunter die zehn Elsasser Reichsstädte, nebst einer grossen Anzahl Dörfer gehörten, von dieser Stadt den Namen. Es war auch das Reichsschulzenamt darinnen angeordnet. Die Stadt ist an sich sehr nahrhaft wegen des Vieh-Salz-und Tobackhandels.

Es führt Hagenau eine weiße Rose mit einem gelben Butzen und grünen Blättern im blauen Felde zum Wappen. Es hält des Jahrs vier Messen, die erste auf Creutzerfindung / die zweyte

(*) Die Reichskleinodien, als Krone, Scepter, Reichsapfel, Mantel, des Kaisers Caroli Magni Dalmatisches mit köstlichen Steinen besetztes Kleid imgleichen Gürtel, Schwerdt, goldner Rock, Handschuhe, so mit Edelgesteinen gezieret, und von purem Gold gemacht waren, die Pantoffeln, die Strümpfe, nebst vielen andern Sachen, wurden zu Hagenau über funfzig Jahre verwahret; hernach aber brachte sie Conrad der III. Bischof zu Speyer / 1209. von dannen heimlich auf das Schloß Trifels zu Anweiler bey Landau. Endlich sind sie vom Kaiser Sigismund 1423. mit Einstimmung der Churfürsten der Stadt Nürnberg zur ewigen Verwahrung übergeben worden, allwo sie in der herrlich ausgebesserten Spitalskirche zum H. Geist aufbehalten werden.

zweyte den Donnerstag vor Trinitatis / die dritte auf Creutzerhöhung/ und die vierte den Donnerstag vor Martini. Dessen Latitudo ist 48. Grad 42. Minuten, und die Longitudo 29. Grad 31. Minuten.

In dem dreyssigjährigen Krieg hat sie viel ausgestanden, und begab sich im Jahr 1634. in der Franzosen Schutz. Im Jahr 1648. in dem Münsterischen Frieden / sind ihr zwar, wie den übrigen Elsaßischen Reichsstädten, ihre Freyheiten ausbedungen, aber, leyder! von Frankreich dennoch entzogen worden. Als sie sich nun völlig unter das Französische Joch begeben mußte, wurde sie bald geschleift, bald befestigt. Im Jahr 1673. geschahe das erstere von den Franzosen zum erstenmal, da denn ihre Mauern in den Stadtgraben geworfen, im folgenden 1674. Jahr aber aufs neue wieder gebauet worden. Dieses daurete bis ins Jahr 1677. worauf die Stadt endlich gar niedergerissen, vierzig Thürme und acht Rondelen, samt den Thoren gesprengt, übern Hauffen geworfen, und viele Häuser in die Asche gelegt wurden; doch wurde sie nachgehends von ihnen ziemlich wieder befestigt, und, wie gedacht, mit einem Citadell versehen.

Als sich im letzten Kriege, wie kurz vorher gemeldet worden, Drusenheim an die vereinigten Mächte ergeben mußte, wurde Hagenau vorher durch den General von Thüngen / den 29. Sept. im Jahr 1705. mit den Königlich-Preussischen, Churſächsischen und Fürstlich Würtenbergischen Völkern belagert, wobey sich die Preussen und Sachsen, welche auf dem Marsch nach den Niederlanden begriffen gewesen, nachmals

mals aber wieder zurück berufen, und an den Rhein gewiesen wurden, den Angrif ausgebeten hatten. Der General von Thüngen/ der das Commando bey der Belagerung führte, hielt sich dabey so tapfer, daß die feindliche Besatzung zweymal die Chamade schlug, und zu capituliren verlangte; weil aber der Generallieutenant von keiner Capitulation etwas hören wolte, sondern verlangte, daß sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben solte, so kehrten die Geisseln wieder zurück, und das Canoniren gieng von neuem an. Inzwischen nahm der darinnen gelegene Französische Commendant du Perry eine besondere Kriegslist vor, die ihm auch wohl gelungen. Er commandirte nemlich einen Hauptmann nebst hundert Mann auf die Contrescarpe, mit Befehl, auf beyde Angriffe scharf zu feuren, weil er inzwischen mit der Besatzung einen Ausfall thun wolte. In der Stadt aber ließ er durch einen Tambour verbieten, daß sich kein Mensch Abends auf der Strasse solte finden lassen, sondern man solte die Häuser bey guter Zeit zuschließen. Hierauf gieng er mit der Besatzung zwey tausend Mann stark in zwey Theilen ganz in der Stille, zu einem Thor hinaus und verfügte sich theils nach Lichtenberg/ theils nach Zabern. Dieses gieng desto leichter an, weil der dicke Hagenauer Wald nur anderthalbe Stunde von der Stadt entfernet ist, und auf selbiger Seite blos eine Kayserliche Escadron zur Wacht ausgestellet stund, welche auf das Anschreyen ihrer Schildwacht von den Franzosen zur Antwort bekam, daß sie Kaiserliche wären; weil sie aber die Paxole nicht wußten, so kamen sie zwar mit einander

der ins Handgemenge; allein die Deutsche Escadron war zu schwach, sie aufzuhalten. Deswegen eilten sie über Hals und Kopf fort, und warfen unterwegens viel Gewehr, Munition und Bagage weg, welche hernach die nachgeschickte Deutsche Reuterey wieder fand. Hierauf wurde den Deutschen das leere Nest übergeben, worinnen man gleichwohl noch 200. Mann zu Kriegsgefangenen, und 490. Centner Pulver, 120. Centner Bley, 5000. Centner Mehl, 20. Stücke, und sonst noch viele Kriegsnothwendigkeiten zur Beute machte. Nach dieser Eroberung wurde Hagenau stärker befestigt und mit einer zahlreichen Besatzung von 2000. Sachsen unter dem Churſächsischen General von Wackerbart versehen; Die Deutsche Armee aber rückte bis eine Stunde von Strasburg hinauf, trieb grosse Brandschatzungen ein, und blieb daselbst bis zu Ende des Feldzuges stehen.

Nachdem endlich die Franzosen 1706. Drusenheim wieder erobert hatten, ruckten sie auch vor Hagenau/ und belagerten es, da sich denn dieser Ort den 11. May mit dem Königlich Polnischen und Churſächsischen General von Wackerbart nebst seiner noch 1700. Mann starken Garnison nach geleisteter tapfern Gegenwehr ergeben mußte, worauf die Besatzung als Kriegsgefangene nach Strasburg gebracht wurde. Der Deutschen Verlust war dabey sehr ansehnlich, weil damals nicht nur der Paß in das Elsaß, und ein gutes Strich Landes, sondern auch das grosse Magazin zu Selz / in Hagenau aber eine ansehnliche Garnison, und unvergleichlich schöne Artillerie von etlich und sechzig schwe-

len Canonen / so meistens aus Bayern waren dahin geführt worden, nebst einem ziemlichen Vorrath von Munition verlohren giengen. Es gib daher zu allerhand Reden Anlaß, warum man diese schöne und zahlreiche Artillerie nicht in eine nähere und sichere Festung, sondern an den äussersten, aller Gefahr ausgesetzten Ort gethan habe, von dem man vorhin gewußt, daß er auf geschehenen Angrif schwerlich würde unterstützet werden können. Nach der Hand befestigen die Franzosen Hagenau ganz ungemein, und versahen es dabey mit einem neuen Citadell.

Ein wenig unterhalb Drusenheim liegt mitten im Rhein die ziemlich grosse Insel Dalhundheim/ oder insgemein die Dalunder Insel genant, allwo der Generallieutenant Marggraf Louis von Baaden / nach Eroberung oben gemeldeter beyder Orten, eine Brücke über den Rhein schlagen lassen, um sowohl die Gemeinschaft mit dem in der disseitigen Linie zurückgelassenem Corpo offen zu behalten, als auch die nöthigen Zufuhren an Lebensmitteln disseits des Rheins desto bequemer zu machen, indem die Franzosen das ganze Nieder-Elsaß verwüstet, und den Deutschen wenig Unterhalt übrig gelassen hatten. Nachdem aber Villars Drusenheim und Hagenau wieder weggenommen hatte, so kam er und grif den Kaiserlichen Posten auf der Sellinger Insel gleichfals an, und trieb die Besatzung heraus. Als dieses geschehen war, setzte er auch mit einem starken Feuer aus seinen Canonen, und mit acht Schiffen voll Volks dieser Dalunder Insel zu, in welcher sich der Erbprinz von Bayreuth und der Obriste Seybold

mit ihrer bey sich habenden wenigen Mannschaft etliche Stunden lang tapfer wehrten, endlich aber, auf Befehl des Marggrafens von Baaden, sich disseits des Rheins zur übrigen Armee verfügen mußten.

Disseits des Rheins zwischen Drusenheim und Fort-Louis kommen drey Flüßgen, als das Ueberwasser, die Rems und die Schwarzbah in den Rhein. An diesem letztern unfern den Rheinstrom liegt die Benedictiner Mönchsabtey Schwarzach in der Marggrafschaft Baaden-Baaden nicht weit vom Städtgen Lichtenau. Anfänglich lag es im Elsaß zwischen Hagenau und Fort-Louis nahe bey Katzenhausen auf der Arnolfs Insel, davon es auch Arnolfsau genennet worden. In Ansehung seines Stiftungs-Jahrs sind die Geschichtschreiber sehr unterschieden; Dann einige setzen die Stiftung ins Jahr 724., andere ins Jahr 734. und noch andere ins Jahr 749. Nach der genausten Meynung so hat solches Ruthard Agilolphingus, Eberhards Sohn, ein Herzog im Elsaß und Graf von Zäringen, nebst seiner Gemahlin Irmissa, oder Irminsinda im Jahr 724. auf Zumuthung des heiligen Virminius gestiftet, welchen Stifter aber andere zu einem Graf von Altberg und Habsburg machen wollen, und in die Ehre St. Petri und Pauli einweyhen lassen. Als es aber im Jahr 826. von Graf Rutelin nebst dem benachbarten Landvolk eingeäschert worden, so hat es der Abt Wido nebst dem Graf Meginhart, auf Einwilligung Kaiser Ludwig des Ersten über den Rhein auf seinen eigenen Grund und Boden unweit Feldern erbauet, und ihm den Namen

Schwarz-

Schwarzach an statt Arnolfsau gegeben, da es dann im Jahr 845. fertig worden. Nachdem es aber im dreyzehnden Jahrhundert unter dem zwey und sechzigsten Bischof Berthold zu Strasburg zum zweytenmal eingeäschert, ist es endlich auf den jetzigen Ort, wo es noch stehet, versetzet worden. Dieses Kloster hat vierzehn eigenthümliche Dörfer. Seit dem Jahr 1473. ist vom Kaiser Sigismund dem Hause Baaden über dieses Kloster als Schutz- und Schirmherrn, die Erbkastenvogtey aufgetragen worden. Indessen führet dieses Kloster mit Baaden-Baaden wegen der Jurisdiction schon eine lange Zeit bey dem Kammergerichte zu Wetzlar eine Rechtsstreitigkeit.

An dem **Sandbachfluß**/ der unterhalb diesem Orte in den **Rhein** fällt, liegt in einer schönen Ebene der kleine ehemals feste Marggräflich-Baadensche Ort **Stollhofen**/ vier Meilen von **Strasburg** und eine von **Baaden**. Allda ist ein vornehmer Paß, so ehemals wegen der **Stollhofisch-und Oberbühelischen Linien** bekant gewesen, welche aber von den Franzosen 1707. den 22. May überstiegen wurden, und wo sie, nachdem sich die Deutschen daraus entfernet hatten, etwas Artillerie, Munition und etliche Magazine bekamen. Nachdem dieses geschehen war, setzten sie das Würtemberger-und Schwabenland in grossen Schrecken und Brandschatzung.

Nachdem der Rheinstrom den Sandbach eingenommen, kommen wir mit demselben auf **Fort-Louis**, lateinisch: Fortalitium Ludovici, einer neuen wichtigen Festung. Sie liegt recht mitten im

Rheinstrom, auf einer mit grossen Bäumen überwachsenen Insel, so ehemals Giesenau geheisen, zwölf hundert Klaftern lang und sechshundert breit ist, auf dreyen Marksteinen; nemlich des Römischen Reichs, des Marggrafen von Baaden-Baaden und des Freyherrns von Fleckenstein. Im Jahr 1686. ward sie auf Königlich Französischen Befehl mitten im Frieden eiligst angelegt; Denn nachdem man vorher sich angelegen seyn lassen, den Motterfluß bis in Rheinstrom schiffbar zu machen, so giengen den 18. November im oben besagten Jahr unter dem Generallieutenant Baron von Monclas und Herrn de la Grace bey vier tausend Mann, ohne die Handwerksleute mitzurechnen, dahin an diesem Ort zu arbeiten. Man hat daher die Quaterstücke von der alten Kaiserlichen Barbarossäburg, auch anderes Steinwerk von der Stadtmauer und Thürmen der Stadt Hagenau auf dem Motterfluß dahin gebracht und zu dessen Grund- und Fundamentlegung verbraucht. Es gieng auch dieses Werk so wohl von statten, daß in kurzer Zeit diese Festung, auf Veranstaltung des Generalingenieurs von Vauban und unter der Aufsicht des Königlichen Intendanten de la Grange / ingleichen des Generallieutenants von Monclas / und des Strasburgischen Ingenieurs Tarade in kurzem vollführet, und in vollkommenen Stand gesetzet wurde. Diese Inselfestung ist ein starker Paß über den Rhein / von eitel Steinen erbauet, und mit vier Hauptbasteyen versehen; auch wird die dasige doppelte Rheinbrücke von einem Hornwerk bedeckt, und der Rhein damit in selbiger Gegend gesperret.

Ueber-

Ueberhaupt ist es zwar eine kleine, jedoch vortrefliche Festung, den Paß über den Rhein zu behaupten, und hat auch die Handelschaft zu Zeiten sehr gehindert. In dem Ryßwickischen Frieden 1697. ist sie nebst der ganzen Insel völlig an Frankreich abgetreten worden; Doch was disseits des Rheins angelegt war, als das Fort Sellingen / und die Eternschanze nebst der Brücke, hat, vermöge des achten Artikels des Rastättischen Friedensschlusses / abgeworfen, der Grund und Boden aber mit den Gebäuden dem Hause Baaden wieder zugestellet werden müssen. Es hält dieses Fort-Louis jährlich zweymal Markt, den ersten auf Josephi / und den zweyten auf Michaelis.

Unter den Stücken und der Musqueterie von Fort-Louis liegt das Marggräflich-Durlachische Dorf Sellingen / welches deswegen merkwürdig ist, weil die Franzosen, nachdem sich der Französische Marschall von Villars im Jahr 1706. den 20. Julii der im Rhein liegenden Sellinger Insel bemächtigt hatte, gleich dabey eine sehr feste Schanze zur Retirade und Bedeckung ihrer aus Fort-Louis streifenden Partheyen angelegt hatten, welche man die Sellinger Schanze benamte. Es haben aber die Franzosen in dem Rastättischen Frieden versprechen müssen, diese Schanze zu schleifen, welches sie zwar auch gethan; doch haben sie den Grund noch immer darinnen liegen lassen, so, daß sie bey vorfallenden Kriegszeiten solche bald wieder aufbauen können. Ohnweit von dem Orte liegt das Dorf Hügelsheim / bey welchem auch in vormaligem Kriege eine von den

Franzosen angelegte Schanze nebst dem Fort **Mutin** zu sehen gewesen ist.

Auf solches folgt das Dorf und die Ueberfahrt **Uffenzheim**/ so Marggräflich ist. In dieser Gegend, jedoch jenseits des Ufers, begiebt sich der Fluß **Sur**/ oder **Saur** in den **Rhein**. An dessen Einfluß liegt das Baadenbaadische Städtgen und Amt **Beinheim**/ worinnen die **Baronen von Fleckenstein** einen Freyhof haben. In der Kirche zu **Altenbeinheim**/ so vor jetzo nur eine Mühle ausser dem Städtgen ist, hatten ehedessen die alten **Freyherren von Fleckenstein** ihr Begräbnis. An diesem Orte legte der Französische **Intendant zu Strasburg** 1715. im Jun. einen beschwerlichen Land- und Wasserzoll auf dem **Rheinstrom** zum Nachtheil der ganzen Nachbarschaft an, wie auch ein Postamt, und ertheilte demselben noch viele andere Freyheiten mehr; worüber sich aber die damals regierende Frau Marggräfin von **Baaden zu Regensburg** nachdrücklich beschwerte und es dahin brachte, daß der Ort wieder in den alten Stand mußte gesetzet werden.

Von **Beinheim** komt der **Rhein** auf das Chur-Pfälzische zum Oberamt **Germersheim** gehörige Unteramt und Städtgen **Selz**/ lat. Salecio und Salsa Rhenana, weil es an dem Wasser Salz und an dem **Rhein** liegt. Von den Fränkischen Königen, so allda oftmalen Zusammenkünfte anstellten, wurde es Salesia und Curtis Elisatio insita genant, indem der Ort noch mit im **Elsaß** lag. Es ist ohngefehr sechs Meilen von **Strasburg** entfernet. Kaiser **Otto** der I. schenkte es seiner Gemahlin der Kaiserin

Adels

Adelheit / welche es nicht allein mit Mauern umgeben und mit Stadtfreyheiten begabte, ſondern auch im Jahr 999. St. Peter zu Ehren allda ein Benedictiner Kloſter ſtiftete, welches Kaiſer Heinrich der II. zu einer Abtey machte, worauf Heinrich der VII. den daſigen Abt in den Fürſtenſtand erhub, und ihm die Münzgerechtigkeit verliehe. Es iſt aber dieſe Adeliche Abtey und Stift nachgehends ſeculariſirt, und dem Churfürſten von der Pfalz gegeben worden, welcher ſie zu dem Amte Germersheim geſchlagen hat. Wegen dieſes Orts, ſo man von ſeiner Urheberin, Adelheits Eigenthümer nent, hat Chur-Pfalz viel Recht in der nahgelegenen Herrſchaft Fleckenſtein / als den Zoll in Ködern / u. a. m. So iſt er auch, kraft der Privilegien dieſes Städtgens, ein Herr des Rheins von Selz bis an die Schiffmühle bey Maynz / daß alſo in dieſem Bezirk keine Schiff- oder fliegende Brücke ohne Churfürſtlicher Bewilligung angelegt werden ſoll. Es befinden ſich auch allda und weiter hinunter im Rhein hier und da gute Goldgründe, wo das Gold aus dem Rhein gewaſchen wird. Dieſe Gerechtigkeit hat Chur-Pfalz, als ein Landsherrliches Einkommen lange Zeit beſeſſen, und von dannen bis nach der Stadt Mannheim jederzeit gewiſſen Perſonen verpachtet. Endlich iſt zu merken, daß Churfürſt Carl Ludwig / Ludwigen / einen ſeiner natürlichen Söhne, ſo man ſonſt Rauhgrafen geheiſſen, einen Herrn von Selz betitelt hat. Die daherum gelegene Landſchaft wird von Alters her das Hettgau genant, und gehörte vormals dem Grafen von Hanau /

nunmehro aber iſt ſie nach deſſen Abſterben an den Landgrafen von **Darmſtadt** gekommen.

Im Jahr 1674. den 9. April plünderten die Franzoſen dieſe Stadt aus, und ſteckten ſie ſofort an unterſchiedenen Orten in Brand, wodurch denn die groſſe Kirche, das Schloß und alle andere Gebäude bis auf das Wirthshaus zur Krone und noch ein anderes kleines Häusgen erbärmlich in die Aſche gelegt wurden; Die Bürger aber, ſo annoch zugegen waren, ſchleppten ſie mit hinweg. Nach der Hand wurde dieſer Ort nach und nach wieder aufgebaut. Im vorigen Franzöſiſchen Kriege hatten die Deutſchen allda ein groſſes **Magazin** aufgerichtet; als aber die vereinigten Mächte 1706. **Druſenheim** in der Nacht verlaſſen, und ſich zurückgezogen hatten, ſo war es den Franzoſen ein geringes, dieſen faſt ofnen Ort in kurzem zu erobern, die Säcke mit Frucht und Mehl nach dem nothleidenden **Fort-Louis** hinüber zubringen, und ſelbigen Ort beſtens damit zu verſorgen. Im Jahr 1715. hatte ſich Frankreich, auf Anſtiften der Jeſuiter zu **Strasburg** / der daſigen Probſtey mit allen Einkünften angemaſſet, die Chur-Pfälziſche Militz mit Gewalt aus der Stadt getrieben, und die Zollgerechtigkeit an ſich gezogen. Ueber dieſe unternommene neue Gewaltthätigkeit beſchwerte ſich der Churpfälziſche Geſandte, der **Freyherr von Sickingen** / höchſtens zu **Regensburg** / worauf Pfalz endlich in deſſen ruhigem Beſitz gelaſſen wurde. Es hat dieſes **Selz** in ſeinem Wappen zwey Thürme, unter welchen der **Rhein** hinfließt, und hält allemal auf **Stephanstag** Markt.

Nachdem

Nachdem der **Rheinstrom** bey diesem Orte die **Selzbach** zu sich genommen hat, so empfängt er von der andern Seite auch die **Murg**. An diesem **Murgflusse**, etwa eine Stunde vom **Rhein**, liegt **Rastatt**, eine wohlgebaute Marggräflich-Baadensche Stadt und Amt zwo Meilen von **Stollhofen**. Ehedessen war es nur ein Amtsflecken, welchen die Franzosen im Jahr 1689. einäscherten, worauf der Kaiserliche General **Prinz Ludwig Wilhelm von Baaden** daselbst eine ganz neue Stadt legte, und seine Residenz dahin versetzte. Wie denn auch seine Wittwe nebst den Fürstlichen Kindern nach seinem Tode daselbst Hof gehalten hat. Die Stadt ist zwar nicht gar groß, aber also regelmäsig angelegt, daß alle Gassen auf einander passen, und die Häuser unter gleichen Dächern stehen. Sie liegt in einer schönen Ebene, die **Rastätter Heyde** genant, welche sich auf etliche Meilen weit erstreckt, und worauf die Franzosen im Spanischen Successionskriege etlichemal campiret haben. Das Schloß, oder der Pallast, den der **Prinz Louis von Baaden** allda vom Grund auf ganz neu hat erbauen lassen, und zu seinem Sitz erwählet hatte, ist über alle massen kostbar, regelmäsig, groß, maßiv und so vortreflich gelegen, daß wenig seines gleichen in Deutschland seyn werden. Er soll in vielen Stücken dem Schloß **St. Cloud**, so ohnweit **Paris** liegt, ziemlich gleichen. Es hatte aber der **Prinz Ludwig** den Bau wegen seines erfolgten frühen Todes nicht ausführen können, weswegen die rechte Seite unausgearbeitet blieb, und weil seine Erben nach sei-

nem Tode, wegen des Französischen Einbruchs, bey damals noch starkwährendem Kriege allda nicht sicher waren; so ist der Bau auf eine Zeitlang unterblieben, und der Hausrath nach Baaden geschaft worden. Nach der Zeit hat sich die Frau Marggräfin den Bau mehr angelegen seyn lassen. Die Hauptstiege in diesem Schloße ist groß und hell, auch haben die Zimmer alle nur gehörige Bequemlichkeiten, und es dienen diejenigen, so an die Treppe stossen, theils zum Staat, theils zu anderm Gebrauch. Sie sind insgesamt sehr künstlich gemahlet, zierlich vergüldet, und sonst vortreflich ausstaffiret. Man zeigt auch allda den Fremden das Zimmer, worinnen der Prinz **Eugenius von Savoyen** mit dem **Marschall von Villars** im Jahr 1714. die Friedenshandlungen zwischen dem Kaiser und dem Könige in Frankreich angefangen hat, und die Präliminar-Puncte den 3. März von beyden Theilen unterzeichnet worden, bis endlich der völlige Friede kurz darauf und noch in selbigem Jahre zu **Baaden** in der Schweitz vollends zum Schluß kam. Aus der Mitte des Schlosses kan man durch alle drey Hauptstrassen der Stadt sehen, davon die mittelste sich mit einer langen Allee endiget. Es waren sonst viele kostbare Gemählde auf diesem Schlosse zu sehen, deren Anzahl aber durch den Eifer des **Pater Meyers** sehr verringert worden, als welcher anfänglich viel bey der verwittibten Frau Marggräfin von Baaden zu sagen hatte, und dessen Ansehen alsdann erst, da der **Cardinal S = =** den Vorzug erhielte, in Abnahme kam. Dieser Pater gieng in seinem andäch-

dächtigen Eifer soweit, daß er vor mehr als fünfzig tausend Gulden Gemählde, die ihm zu nackend, oder verführerisch schienen, verbrennen ließ. Die dasige Schloßkapelle ist zwar klein, doch über die massen zierlich gebaut, und ein Reisender muß nicht vergessen, allda die schöne scalam sanctam, oder heilige Stiege zu besehen. Nur ist es schade, daß dieses schöne Schloß keinen Garten neben sich hat. Denn obwohl der Platz darzu bereits vorlängst abgestochen worden ist; würde doch solcher viele Arbeit erfordern, wenn etwas rechtes daraus werden solte. Im übrigen ist von der Stadt noch anzumerken, daß sie insonderheit wegen des grossen allda üblichen Maases berühmt ist. Im Jahr 1725. den 27. May entstund allda ein Feuer, wodurch sieben Häuser, nebst einigen geringen Gebäuden, im Rauch aufgiengen. Die dasigen beyden Jahrmärkte fallen auf den **Donnerstag nach Georgii**, und auf den **Montag nach Bartholomäi.**

Linker Hand einen kleinen Weg von **Rastatt** liegt die **Favorita**, welches die verwittibte Marggräfin von Baaden-Baaden nach der neuesten Bauart hat anlegen lassen. Man findet darinnen eine schöne Porcellainkammer und ein Spiegelkabinet, worinnen viele Seltenheiten der Natur und der Kunst zu sehen sind. Unter andern aber ist die Marggräfin selbst mehr, als vierzigmahl in unterschiedenen Maskenkleidern, deren sie sich bey mancherley Gelegenheiten von ihrer Jugend an bedienet hat, darinnen sehr wohl abgemahlt zu sehen. Man kennet ihr Gesicht allenthalben, ob man auch gleich wahrnimt,

nimt, wie die zunehmende Jahre hier und da die gewöhnlichen Veränderungen in der Bildung und Schönheit der Haut gemacht haben. Die Höhe des untern Saales geht durch alle Stockwerke, und die Kuppel, um welche man im zweyten Stockwerk bey einem Geländer gehen kan, ist sehr hell und artig gemahlt. Im zweyten Stockwerk sind etliche Zimmer mit Chinesischer Arbeit von Seide und Papier ausgeziert und eines mit feinen Spitzen, woraus auch alle Vorhänge des darinnen stehenden Betts bestehen. An der Decke eines andern werden schöne Gemählde von Fischen, Vögeln und Blumen, so aus lauter harten Steinen, als: Aga, Jaspis, Carniol, Amethyst ꝛc. zusammengesetzt sind, gesehen, von welcher Arbeit auch ein schöner Tisch vorhanden ist. In dem untern Gewölbe sieht man mit Vergnügen die treffliche Ordnung der Küche, der Speißekammer, der Apotheke, des Waschhauses, ꝛc.

Zu Ende der kleinen Orangerie ist linker Hand ein Fasanengarten, und rechter Hand geht man durch einen wilden Busch in die Eremitage. Das in der Mitten derselben stehende Haus ist mit lauter grossen Stücken von Baumrinden an allen äussern Wänden bekleidet. Die Thüre scheint auf alten Stämmen von Bäumen zu ruhen, und inwendig sieht man nur etliche ohne grosse Kunst gearbeitete Statuen des Herrn CHRISTI, Josephs und Mariä, ferner ein schlechtes Bett ohne Vorhänge, einen Altar ohne Zierathen, und in den kleinen Gängen des Gartens findet man in den Ecken Vorstellungen der alten Einsiedler in Lebensgrösse

von

von Holz, und theils mit häärnen Decken bekleidet. Die Höhlen, worinnen diese Bilder stehen, ruhen gleichsam auf alten halbverfaulten Baumstämmen. Diese Einsiedlerey ist gerade das Gegenspiel von der Nymphenburgischen Eremitage in Bayern, welche etwas grosses in ihrer gleichsam versteckten Pracht hat; dahingegen obige Baadensche ihre Annehmlichkeit der ausgesuchten Nachahmung der natürlichen Einfalt und ungekünstelten Beschaffenheit einer zur geistlichen Betrachtung bequemen Einöde zu danken hat.

An dem flüßgen **Olbach**/ so sich ohnweit **Rastatt** in die **Murg** begiebt, liegt **Baaden**/ lat. Baadena und Thermæ Inferiores genant, die Hauptstadt in der Marggrafschaft **Baaden-Baaden**. Sie befindet sich an einem zwar bergichten, aber doch lustigen, mit Weinbergen reichlich versehenen Orte am Schwarzwald, in der Gegend, oder an der Gränze, so vor Zeiten die **Mortenau**/ oder **Ortenau** geheissen hat, eine Meile vom **Rhein**/ fünf von **Strasburg** und vier von **Durlach**. Sie hat ihren Namen von den warmen Bädern, die man nunmehro daselbst schier in alle Häuser geleitet hat, und die ganze Marggrafschaft hat hinwiederum davon ihre Benennung erhalten. Es ist diese Stadt schon in den allerältesten Zeiten unter den Römern berühmt gewesen, immassen nicht nur in dem **Diplomate Dagobertino** steht, daß solche Stadt, oder doch das dasige Bad, von den Kaisern **Hadriano** und **Antonino** gebauet worden; sondern auch zwo an dem Kirchthurm eingemauerte

Aufs-

Aufschriften des Antonini gedenken, davon die eine also lautet:

JMP. C. M. AUREL. SEVE. ALEXANDER
AUG. Pont. MAX. TRIB p. CÆS.
PATER PATRIÆ.

und die andere:

M. AURELIO ANTONINO CÆS. IMP.
DESTINATO. IMP J. SEPTIMI SEVERI
PERTINACIS. AUG. FILIO, RESP.
à QU.

In dem dasigen Schloß, oder in der Fürstlichen Residenz, welche auf dem höchsten Orte in der Stadt liegt, und vor dem Französischen Brand ansehnlich erbauet war, sahe man sonst nebst andern Gemählden der Herren Marggrafen von Baaden Stammbaum, Bildnisse und ihre ruhmwürdige Thaten abgeschildert, imgleichen traf man in der Stadt- oder Domkirche verschiedener Marggrafen von Baaden Grabmähler an.

In der Rüstkammer ist ehedessen viel altes Gewehr gewesen, das man zum Schiessen, Stechen und Hauen zugleich gebrauchen konte. Der Schloßsaal war recht prächtig erbauet, und im Keller pflegte man den Fremden und Reisenden einen Wein zu kosten zu geben, der 1572. soll gewachsen seyn; In dem Französischen Krieg aber zu Ende des vorigen Jahrhunderts ist dieses alles nebst der ganzen Stadt zu Grunde gerichtet worden. Denn nachdem die Franzosen diese Stadt 1688. erstlich fünf ganzer Tage durch geplündert, 15. Wägen mit Wein, wie auch

alle

alle Pomeranzenbäume und andere schöne Pflanzen aus dem Schloß weggeführet, die Pallisaden vor der Stadt verbrant, die Contrescarpe geschleifet, die Gräben ausgefüllet, die Stadtmauern eingerissen hatten, so steckten sie hernach das Schloß, die Domkirche und die ganze Stadt also in Brand, daß auch nicht das geringste Gebäude stehen blieben. Gegenwärtig ist sie so ziemlich wieder aufgebauet; doch trift man ausser dem neuen Schloß und der Jesuiterschule wenig sehenswürdiges darinnen an. Der Ort, oder der Kessel, woraus das Wasser siedheiß in grosser Menge hervor quillt, ist sonderlich werth zu betrachten. Dieses Wasser, weil es Schwefel, Salz und Alaun bey sich führt, ist für mancherley Kranckheiten, insonderheit denen, so einen schweren Athem, oder sonst kalte flüssige Zustände haben, gar heilsam. Von der treflichen Würkung dieses Bades haben nebst verschiedenen andern Dr. Heß und Dr. Kiefer besondere Tractätgen geschrieben. Die ganze Gegend um die Stadt herum ist treflich fruchtbar, vornemlich an köstlichem Weinwachs, darunter vor andern der **Affenthaler** und **Eyburger** im Ruf stehen. Desgleichen wachsen allda auch die Gartenfrüchte in grosser Menge und sehr gut. Ferner ist an diesem Orte an gesunden Speisen aller Ueberfluß, sonderlich an Fischen, als: Salmen, Forellen, Krebsen, Grundeln, wie auch an allerley Flügelwerk, und was sonst zur Schnabelweide dienlich ist.

Von Selz fließt der **Rhein** vor den beyden Flecken **Ilgesheim**/ so ein Schloß hat, und **Rohrbach**/ so auch ein Schloß hat, gegenwär-

tig

tig aber im Schutt liegt, vorbey. Bey diesem letztern begiebt sich das kleine Flüßgen **Pfetterbach** in den **Rhein**. Eine halbe Stunde von dem letzten Flecken liegt das Dorf **Au**/ oder **Au am Rhein**/ disseits des Rheins, so nebst demselben Margaräflich ist, welchem **Au** gegen über der **Lauterfluß** in den Rhein fällt.

An diesem Lauterfluß, etwas vom Rheinstrom entfernet, liegt Lauterburg, ein Bischöflich Speyerisches Städtgen, Schloß und Amt, welches seinen Namen von dem Lauterfluß entlehnet hat, der aber ein ganz anderer Fluß ist, als die Lauter, so durch Kaiserslautern fließt. Die Lage dieser Stadt ist in der Landvogtey Speyergau, so verschiedene Schriftsteller zum Elsaß rechnen, welches man aber nicht eigentlich behaupten kan. Das Schloß allda ward von Nicolaus, Bischof zu Speyer, im Jahr 1393. ganz neu erbauet, und **Reinhard** zugenant und Schwarz von Sickingen, ein Edelknecht, zum Amtmann dahin gesetzt. Vor Zeiten pflegten auch zuweilen die Bischöffe von Speyer allda zu residiren, welche dann noch eine Ueberfahrt über den Rhein allda besitzen. Von dieser Stadt führen die sogenanten Lauterburger Linien ihren Namen. Im Jahr 1621. im Merz rückte der Graf von Mansfeld vor Lauterburg, und nachdem er die Stadt und Schloß eingenommen, so gab er solche seinen Soldaten Preiß, welche dann eine ungemeine Beute darinnen gemacht, weil die benachbarte Dörfer ihr Hab und Gut hineingeflüchtet hatten. Als die Alliirte Oesterreichische, Engelländische, Hannöverische, Hessen-Casselische und endlich auch die Holländische

Völker

Völker unter Georg dem Zweyten, König in England den 27. Junii 1744. bey Dettingen am Mayn, unweit Aschaffenburg über die Französische Armee, unter dem Marschall von Noailles den Sieg erhalten, und solche bis ins Elsaß verfolgten, so setzten die Oesterreichische Völker unter dem Prinz Carl von Lothringen bey Schreck über den Rhein, und verjagten die Franzosen aus den Lauterburger Linien, und nahmen die Stadt Lauterburg in Besitz. Als der König Georg der Zweyte damals diese Linien in Augenschein genommen, konte er sich nicht genug verwundern, daß die Franzosen solche wegen ihrer fast unüberwindlichen Festigkeit verlassen hatten; denn der oben gedachte Französische Marschall hatte nebst andern Anstalten auch den Queichfluß hineingeleitet, und solchen bey zwey Stockwerk hoch aufgeschwellet. Nachdem die Allirten diese Linie geschleift hatten, so zogen sie sich von dar wieder zurück.

Drey Stunden vom Rheinstrom, an dem Lauterfluß, liegt auch die ehemalige alte Reichsstadt **Weissenburg**/ lat. Alba Sebusiana, Sebusium und Weissenburgum Sebusiorum, oder Rhenanum. Im Deutschen wird sie **Kronweissenburg** genant, erstlich, zum Unterschied von andern Städten gleiches Namens, zum andern von einer Krone, welch Dagobertus der IX. König in Frankreich 664. dieser Stadt verehrt hat. Es soll dieselbe von Silber und verguldet, oder, wie andere melden, von einem Metall, das man nicht erkennen können, imgleichen mit kleinen Thürmen von schöner künstlicher Arbeit gezieret, und 24. Schuh weit

gewesen seyn. Zu deren Andenken sahe man im vorigen Jahrhundert, und vielleicht auch noch jetzund, in dasiger Pfarrkirche eine andere von Kupfer. Es liegt diese Stadt zwischen **Hagenau** und **Landau** / eine Meile von **Bergzabern**/ an den Gränzen des **Wasgaus**. (*) Sie stößt anbey an die untere Pfalz und zwar an das Amt **Germersheim**; soll auch dermassen alt seyn, daß man nirgendswo etwas von ihrem Ursprunge und Anfang findet. Wie denn **Münster** und **Beatus Rhenanus** melden, daß sie von den alten **Sebusiern** sey bewohnt worden. Daher halten sie auch dafür, daß sie den Namen Sebusium von diesen Völkern, und nicht von der **weissen Burg** / bekommen habe.

Besagter König **Dagobertus** hat daselbst 623. das Fürstliche Kloster, und zwar Anfangs für-

(*) Dieses **Wasgau**, lat. Wasgavia, ist eine Landschaft zwischen **Weissenburg** und **Landau**. Sie stößt an die Pfalz und an das untere Elsaß bis an den **Rhein**. Sonst macht sie einen angenehmen Bezirk aus, der ehemals der vielen adelichen Bergschlösser wegen eine schöne Aussicht verursachte. Darunter waren vornemlich berühmt **Arnsberg**, **Berbelstein**, **Calenfels**, **Drachenfels**, **Dornstein**, **Ehrenstein**, **Falkenburg**, **Fleckenstein**, **Freudensberg**, **Greiffenstein**, **Hartenburg**, **Hohenburg**, **Kleburg**, **Lichtenberg**, **Mertenstein**/ **Neuburg**, **Ochsenstein**, **Pfeilstein**. **Reberg**, **Rotenburg**, **Scharfenburg**, **Schönburg**/ **Schönek**/ **Wachsenburg**/ **Wagelburg** und **Waldek**. Die mehresten davon weißen heutiges Tages nichts mehr als blos ihre verstörte Mauern auf, weil sie theils im dreyßigjährigen und in den Französischen Kriegen, theils auch durch andere Zufälle sind verheeret worden.

für Benedictiner **Mönche** gestiftet, deren erster Abt **Principius** hieß. Es ist diese Fürstlich-weltliche Abtey eine von den vier vornehmsten in Deutschland, und bedienet sich mit denen zu **Fulda**/ **Kempten** und **Murbach** des Fürstlichen Titels. Unter ihrem letzten Abt **Rudigero Piscatore** wurde sie im Jahr 1523. durch Vorschub Kaisers **Carls des V.** und Pabsts **Pauli des III.** dem Bißthum **Speyer** völlig einverleibt. Von selbiger Zeit an ist auch allezeit ein Bischof von **Speyer** zugleich Probst zu **Weissenburg** gewesen. Die Stadt hat vor Zeiten, wiewohl sie älter, als das Kloster, ist, unter dasigem Abt gestanden, ist aber nachgehends unmittelbar zum Reich gekommen. Nebst der Pfarrkirche zu **St. Johannis** / der **St. Peterskirche**/ und dem **Augustiner Kloster**/ ist das Rathhaus und das deutsche Haus, welches so grosse Freyheiten hat, daß sich auch ein Todtschläger etliche Wochen lang darinnen aufhalten mag, darinnen zu besehen. Obenbesagtes Wasser, die **Lauter**/ fließt durch alle Gassen, daher die Stadt gar sauber kan gehalten werden. Bey der Hauptkirche, neben dem Creutzgang, war vor dem dreyßigjährigen Kriege ein schöner grosser Hagendornbaum zwey Zimmer hoch zu sehen, der sich wie ein Lindenbaum ausgebreitet, und darauf etliche Tische gestanden, welches gewiß wunderbar ausgesehen hat. Es gedenket dessen **August**/ Ritter und Freyherr von **Mörsberg**/ in seinen Reisen von 1590. Gemeldeter König **Dagobert** hat auch, wie **C. B. Hahn** in seinem seelzagenden **Elsaß** und **M. Merian** in seiner *Topogr.*

Alſatiæ ſchreiben, dieſer Stadt verwilliget, daß die daſigen Einwohner in einem gewiſſen Bezirk um die Stadt, die **Mundat** genant, die Gerechtigkeit und Macht zu fiſchen, zu jagen und Holz zu fällen, haben ſollen. Was ferner die Stadt anbelangt, ſo liegt ſelbige auf einem ſchönen und fruchtbaren Boden, hat köſtlichen Weinwachs und eine groſſe Menge Caſtanien, oder Käſten, wovon ſich viele Einwohner ernähren, und ſie weit und breit verführen. Vor dem unglückſeeligen dreyſigjährigen, wie auch andern Kriegen, hatte **Weiſſenburg**/ wegen der ſchönen Luſtgärten und den wohlerbauten Häuſern, ein angenehmes Anſehen, ſo ſich aber ſeit ſelbiger Zeit ſehr geändert hat.

Im Wappen führt **Weiſſenburg** eine ſilberne Burg mit ſchwarzen Mauerſtrichen im rothen Felde, worüber eine guldne Krone ſchwebet. Von ihren Meſſen fällt die erſte auf den zweyten Samſtag nach **Jacobi**/ und die zweyte auf den zweyten Samſtag nach **Urſula**. Auſſer dieſen hat ſie auch noch vier Frohnfaſtenmärkte, welche jedesmal auf dem Samſtag nach dem **Quatember** gehalten werden.

Im Jahr 1673. wurde ſie von den Franzoſen eingenommen, welche erbärmlich darinnen hauſeten. Denn ſie ſprengten erſtlich die Mauern rund herum, und riſſen ſie ganz nieder, ihre vornehmſten Einwohner quälten ſie mit ſchwerer Ranzion und Gefangenſchaft. Nachgehends befeſtigten ſie dieſelbe wieder. Im Jahr 1677. plünderten ſie die Franzoſen unter dem **la Broſſe** abermals ganz aus, und verbranten darnach das Rathhaus, die Mühlen, Apotheke, alle

Becker=

Becker-Wirths- und Krämerhäuser. Nunmehr gehört sie, nebst dem ganzen Elsaß / seit dem Ryßwickischen Frieden der Krone Frankreich.

Von Selz nimt der Rhein seinen Lauf bey zwey Meilen weit auf den Churpfälzischen Flecken und das sehr alte Schloß Neuburg / so ganz verfallen und verbrant aussieht. Es liegt fast, so zu sagen, auf einer Insel. Wie denn nach M. Frehers Bericht in Orig. Palat. Part. II. c. 16. fol. 82. dieser Ort vormals auf Deutschem Boden soll gestanden haben; Nachdem aber der Rhein seinen Lauf geändert, diesen Ort umflossen, und ihn in eine Insel versetzt habe, so sey er nunmehro auf dem Gallischen/ oder Elsaßischen Boden zu suchen.

Von dannen komt der Rhein zum Schlosse und Flecken Hagenbach/ so mit jenem zur untern Pfalz, und ins Amt Germersheim gehört. Kaiser Carl der IV. gab ihn dem Churfürsten von der Pfalz Rupert auf ewiglich zur Lehn. Es befindet sich allda eine Voigtey und Amtskellerey. Noch etwas oberhalb diesem Orte empfängt der Rhein die Hellbach/ unterhalb aber bey dem Marggräfl. Flecken und der bequemen Ueberfahrt Dachslanden den Sederbachfluß.

Nach Dachsland folgt am Rhein das grosse Speyerische Dorf Werth/ drey Stunden von Neuburg / wobey der Selkefluß/ gegen über aber die Alb in den Rhein fällt. Diese entspringt im Schwarzwald und Herzogthum Würtemberg. Daran sind folgende Oerter zu finden; die beyden Klöster Herrenalb und Frauenalb/ nebst der Stadt Etlingen und dem Ort Mühlberg.

Herrnalb war ehedessen eine stattliche und berühmte Cisterzienser Mönchsabtey, im Herzogthum Würtemberg, am Albfluß, auf dem Schwarzwald, unweit Frauenalb, dritthalbe Stunden von Durlach. Sie ist um das Jahr 1146. von Berthold dem Ersten, Graf von Eberstein und seiner Gemahlin Itta, oder Utha, mit Einwilligung ihrer Söhne und Enkeln gestiftet worden, und das aus Anlaß einer Gespenster Begebenheit, wie auch dadurch ihre Liebe zum Gottesdienst zu zeigen. Sie hatten es zu der Ehre der heiligen Maria gewidmet, anbey mit Mönchen aus dem Kloster Neuenburg im Unter-Elsaß unter dem ersten Abt Diedericus besetzt. In der Bauern Aufruhr ward solches fast völlig ruinirt, doch bald hernach wieder zurecht erbauet. Als man in der Reformations-Zeit die Mönche heraus geschaffet, wurde dieses Kloster reformiret, zu einer Herrschaftlichen Landschule vor die studirende Jugend eingerichtet, und ihr ein Lutherischer Abt vorgesetzet, welche Schule aber hernach wieder eingegangen, und in ein Klosteramt verändert worden.

Frauenalb ist eine Benedictiner-Nonnen-Abtey und Adeliches Damenstift in der Marggrafschaft Baaden und Hochberg, drey Stunden vom Städtgen Gersbach. Sie ist im Jahr 1134. auch von dem oben gedachten Berthold Graf von Eberstein und seiner Gemahlin Itta gestiftet worden; Wiewohl nach anderer Meynung vor dessen Stifter Otto Graf von Eberstein will angegeben werden, welcher aber nur dessen Einkünfte soll vermehret haben, und deswegen als ein Mitstifter anzusehen ist. Im

Jahr

Jahr 1525. verjagten die rebellischen Bauern die Nonnen aus diesem Kloster, und plünderten es rein aus, also, daß es auch eine Zeit lang öde gestanden, es ist aber dermahlen in einem vollkommen guten Stande, und ist sowohl wegen der künstlichen Säulen in der Klosterkirche, als auch ihrer vortreflichen Mahlerey wegen, im ganzen Römischen Reich berühmt.

Etlingen ist eine kleine Stadt und Amt in der Marggrafschaft Baaden-Baaden. Anfangs war sie nur ein Dorf, und soll lange vor Christi Geburt schon von einem Trojaner, Namens Phorcys, der es Polidonopolis genennet, mit der Stadt Pforzheim seyn erbauet worden. In den ersten Zeiten gehörte es dem Abt zu Kronweissenburg, ist aber nachgehends vom Kaiser Otto dem Dritten dem Marggrafthum Baaden einverleibet worden, daher es auch noch kommen soll, daß die Weissenburger Bürger durch Etlingen zollfrey sind. Inzwischen ist es das Vaterland Francisci Irenici, welcher unter dem Kaiser Maximilian dem Ersten gelebt hat, und dessen Exegesis Germaniæ, oder Beschreibung von Deutschland in zwölf Büchern den Gelehrten wohl bekant ist. Das Wappen von Etlingen ist gespalten, und zeiget sich auf der rechten Seite ein rother Querbalken im goldenen Feld, und auf der linken ein rother Thurm auch im goldenen Feld.

Mühlberg ist ein Landstädtgen, eine halbe Stund von Carlsruhe, eine starke vom Rhein, an der Landstrasse von Rastatt nach Frankreich und in die Schweitz. Zu Fabriken liegt dieser Ort ungemein gut, und würde darzu, der daran

herfliesende Albfluß, so zu den stärksten Mühlwerkern einen überflüßigen Fall, auch ein reines und gutes Wasser hat, sehr bequem seyn. Allein bis jetzt ist der Ort ausser einer wohl eingerichteten Krapp-pflanzung und deren Zubereitung, noch zu keiner würklichen Anlage gekommen.

Von **Werth** führt uns der Rheinstrom eine Meile fort nach dem Flecken **Jockgrim**/ und nicht **Jochenheim**/ wie er auf den Landkarten benennet wird. Dieses **Jockgrim** ist ein uralter Bischöflich-Speyerischer Flecken und Schloß am Rhein, dabey die **Otterbach** hinein fällt. Auf dem Schloß halten die Bischöffe von sehr alten Zeiten her einen Burgvoigt, welcher mehrentheils einer von Adel ist; dabey als vor etwas merkwürdiges gehalten wurde, daß Philipp Christoph, Churfürst zu Trier und Bischof zu Speyer, im Jahr 1630. den damaligen Burgvoigt einen Herrn von Elz seiner Dienste entlassen, und an dessen Stelle den Chur-Pfälzischen Kanzlern und Kammergerichts-Beysitzern Johann Georg von der Grün, so Reformirter Religion war, zum Burgvoigt einsetzte, welches damals bey denen Catholischen ein grosses Aufsehen verursacht hatte.

Etwas unterhalb **Jockgrim**/ bey dem Dorf und der Glaßhütte **Forlach**/ nimt der Rhein die **Forlachbach** ein; gleichwie auch weiter hinab die **Erlbach**/ so in theils Landkarten die **Hünerbach** heisset. An dieser **Erlbach** unfern dem Rheinstrom, liegt der Flecken **Rheinzabern**/

lat.

lat. Tabernæ Rhenanæ. (*) Von diesem Ort hat der berühmte Professor und Königlich-Französische Historiographus Schöpflin in seiner Alsatia illustrata Tom. I. pag. 229. angemerkt, daß in dem vierten Jahrhundert nach Christi Geburt dieser Ort eine befestigte Stadt gewesen, welche den Præfectum militum Menapiorum, zum Commendanten gehabt, und nicht erst im vierten Jahrhundert entstanden, sondern viel älter seye. Vor ein paar hundert Jahren hat man allda viele alte Römische Alterthümer ausgegraben, davon etliche Monumenta mit Aufschriften in dem Ort zu sehen gewesen. Vor diesem und ehe Bruchsal zur Bischöflich-Speyerischen Residenz erwählet worden, haben die Bischöffe von Speyer allda Hof gehalten. Sonst ist dieser Flecken sowohl in dem vorigen, als auch in diesem Jahrhundert in den Kriegsläuften erbärmlich heimgesuchet und mitgenommen worden.

(*) Vom Ursprung des Worts Zabern, schreibt P. C. B. Hahn, als Drusus unter dem Kaiser Augusto / wie Hieronymus Gebwiler berichtet, eine grosse Armee wider die Deutschen führete, so wurde solche hin und wieder auf dem Gallisch- oder Französischen Gebiete an die Ufer des Rheins in die Winterquartiere vertheilet und geleget. Da denn die Römer dergleichen Hauptquartiere, Hibernas, oder Winterlager, so noch heutiges Tages berühmt sind, anlegten; als Tabernam Alsatiam, Tabernam Rheni und Tabernam Montis, welche Tabernas wir Deutschen, um leichterer und besserer Aussprache halber, das T. in Z. verwandelt, Zabernas genennt, daraus denn Elsaßzabern, Rheinzabern und Bergzabern erwachsen sind.

Nach Einnehmung der Erlbach eilt unser Rheinstrom fort auf Eggenstein / Schröck und Linkenheim / welches Baaden = Durlachische Pfarrdörfer sind, davon Schröck einen Rheinzoll besitzet, und eine Ueberfahrt über den Rhein hat. Wann er nun eine Stunde weiter geflossen, so nimt er bey dem Ort Hördt die Wihrbach zu sich. Bey diesem Dorf hat es ehemals eine reiche Benedictiner = Mönchsprobstey gehabt, so auch Hördt geheisen, von welcher aber alle Urkunden verlohren gegangen, das Kloster auch ruiniret worden. Im Jahr 1559. schafte Friedrich der Dritte, Churfürst zu Pfalz die Mönche daraus fort, und machte solches zu einer Churfürstlichen Schafnerey. Es gehören drey Dörfer darzu, als: Leimersheim / Kuard und Neupforz / oder Niederpforz / nebst dem Pillemerhof.

Von dannen geht der Rheinstrom auf die Dörfer Leimersheim / Hochstetten / Dettenheim / Kässenheim und Huttenheim / bey welch letztern er den Pfinzfluß in sich fasset. Dieser letzte Ort hieß sonsten Knaudenheim und lag dicht am Wasser, weil aber dieser Strom demselben den Untergang drohete, ist es auf Befehl Franz Christophs, Freyherrn von Hutten zu Stolzenberg, Bischof zu Speyer ganz abgebrochen, an den jetzigen Ort eine halbe Stunde vom Rhein im Jahr 1758. gesetzet, und ihm vom gedachten Bischof der Name Huttenheim gegeben worden. Zwischen diesem Ort und Germersheim gehet eine Churpfälzische Fähre über den Rheinstrom.

An dem **Pfinzfluß**, etwa zwey Meilen vom Rhein und vier von Baaden liegt **Durlach**, die Hauptstadt der Marggrafschaft Baaden-Durlach und die ehemalige Residenz, welche nach einiger Vorgeben in alten Zeiten Budoris solle geheisen haben. Den Namen **Durlach** hat sie von dem uralten Thurm, oder Castel bekommen, so zunächst dabey auf einem Berge, der Thurmberg genant, liegt, als welcher ehedessen Turris ad Lacum soll geheisen haben, und hernach der Stadt selbsten seinen Namen mitgetheilet hat. Die Gegend umher ist sehr fruchtbar, und hat einen starken Wein- und Feldbau, vortreflichen Wiesenwachs, und lustige schöne angelegte Gärten. Sie hat ein Fürstliches Schloß, welches **Carlsburg** genennet wird, worinnen sich die Fürstliche Münze befindet. Man trift allda eine berühmte Fayence-Fabrik an, deren vorzüglich schöne Waaren nach allen Gegenden versendet werden, wie auch eine Tabaks-Fabrike und eine Wachsbleiche; es wird auch viel Leinen-Damast allda verfertiget, aber mehr vor Kunden, als auf den Handel, und die Gerbereyen sind in gutem Stande. Man hat auch angefangen, Zeh- und Stecknadeln zu fabriciren, nebst welchen auf dem Thurmberge es auch einen guten Marmorbruch hat, welcher Berg auch verschiedene Kalköfen mit Steinen versiehet. Im eilsen Jahrhundert soll die Stadt den **Grafen** von **Henneberg** gehöret haben, von welchen sie sam dem ganzen **Greichgau** an das Reich gefalla, und nachmals mit noch mehr andern Stöten, vom Kaiser Friedrich dem Zweyten, Mangraf Hermann dem Vierten gegen die

Hälfte

Hälfte der Stadt Braunschweig überlassen worden seyn.

Im Jahr 1688. mußte diese Stadt der Franzosen Grausamkeiten auch erfahren, indem sie von ihnen, nebst dem Schloße, bis auf fünf schlechte Häuser ganz in die Asche gelegt, und dergestalt verwüstet wurde, daß damals gar nichts mehr zu sehen war, wo jemand gewohnt hatte. Nach erfolgtem **Ryswickischen Frieden** hat Marggraf **Friedrich** der **Große** Stadt und Schloß weit besser, schöner und der Baukunst gemäser, als zuvor, und meistens nach Niederländischer Art zu erbauen angefangen, nicht weniger auch den Einwohnern viele Freyheiten ertheilet. Ob sie gleich nicht groß, so ist doch das Fürstliche Residenzschloß, die **Carlsburg** genant, gar schön angelegt. Zu Kriegszeiten hält sich der Marggraf mit seinem Hofstaat meistens zu **Basel** auf. In der Stadt sieht man die schöne Pfarrkirche, die geraden und breiten Gassen, den darauf befindliche Brunnen, so einen hohen Thurn hat. Desgleichen ist auch das dasige vortreflich **Gymnasium** wieder aufgerichtet, und mit berühmten **Professoren** und gelehrten Männern versehen worden. Es hat **Durlach** drey Märkte; den ersten auf **Dorothea**/ den zweyten auf **Jacobi**/ und den dritten auf **Galli**.

Obgedachter Thurm war vormals jederzeit mit einer Wacht und etlichen kleinen Stückgen besetzt. Wenn es hell Wetter ist, so kan man von diesem Berge, und zwar auf dem Thurm, die neun Meilen davon gelegene Stadt **Strasburg** gar eigentlich sehen. In den Französischen Kriegen ist derselbe sehr verwüstet worden,

und

und hat bald Französische, bald wieder Deutsche Wachten gehabt. Es sind die Franzosen zu selbiger Zeit oftmals willens gewesen, diesen Thurm gänzlich in die Luft zu sprengen, haben ihn aber doch stehen lassen.

Eine Stunde von **Durlach** liegt **Carlsruhe**/ eine ganz neu und sehr regelmäsig angelegte Stadt, Residenz und Lustschloß an der Mühlberger Allee, mitten in dem grossen **Haardwald**/ der sich bis gegen **Philippsburg** erstreckt. Den 28. Jan. 1715. wurde allda der Anfang zu bauen gemacht, der Platz ausgesteckt, und darauf den 17. Jun. von dem damals regierenden **Marggrafen Carl Wilhelm zu Baaden und Hochberg** der Grundstein selbst gelegt, zu welcher Zeit er zugleich den **Orden der Treue**/ oder **des Friedens** aufrichtete, wie auch den Riß von der Stadt und Schloß selbst verfertigte. Es liegt aber der Ort, wie gedacht, mitten in dem grossen **Haardwald**/ und in einer recht annehmlichen und gesunden Gegend, und besteht aus mehr als dreyhundert Burgershäusern, welche aber sowohl, als das Fürstliche Schloß, nur von Holz und Backsteinen aufgeführt sind. Um das Schloß herum sind die Häuser am größten und mit gewölbten Gängen, unter welchen man allezeit trocken gehen kan, versehen, und in der Form eines halben Zirkels angelegt. Das Schloß besteht in einem Vordergebäude mit zweyen von beyden Seiten besser heraus gebauten Flügeln, welche immerzu, je weiter sie hinausgehen, desto mehr also verlohren fortlaufen, daß alles dieses ein recht theatralisches Perspectiv vorstellet. Der Platz zwischen

beyden

beyden Flügeln macht den Hof aus, worauf der Garten und etliche Beete folgen, so durch verschiedene in Form eines halben Zirkels und nach einerley Höhe erbaute Häuser, welche allesamt drey Stockwerke von der Erden hoch sind, sich endigen. Zwischen dieser Reihe Häuser gehen fünf Strassen hinein, worunter die mittelste gerade gegen dem Schloß über lieg'; drey der vornehmsten aber stossen hinten zu, wo sie sich endigen, auf eben so viel Kirchen, welche zum Gebrauch der Lutheraner, Catholiken und Reformirten erbauet sind, massen der Marggraf, bey Stiftung dieser Stadt, ermeldeten dreyen im Römischen Reich die Oberhand habenden Religionen die Gewissensfreyheit zugestanden hat. Der vornehmste Theil der Stadt ist hinter den Häusern, so gegen dem Schloß überstehen, und dieses ist, eigentlich zu sagen, nicht mehr als eine einzige, doch über die Massen lange Strasse. Die Eintheilung der Zimmer in dem Schloß ist sehr artig und commod, doch sind diese nicht überflüßig, indem der damalige Erbprinz, aus Mangel der Zimmer im Schloße, seine Wohnung in einem von denen Häusern hat nehmen müssen, so in dem gedachten halben Zirkel gegen dem Schloß über stehen. Der Mittelpunct von allen diesen Gebäuden ist der hinten an dem Hauptgebäude sich befindende achteckigte Schloßthurm, so zweyhundert Schuhe hoch ist, von welchem man nicht nur in alle Hauptstrassen, so von drey Quergassen durchschnitten werden, sondern auch in alle zwey und dreyßig theils gepflanzte, theils durch die Holzungen gehauene Alleen sehen kan. In diesem Stück hat

dieses

dieses Schloß vor allen Lustgebäuden etwas voraus. Ueber dieses ist allda das Holz vermittelst anderer Gänge nach einer gewissen chymischen Figur wiederum eingetheilet. Ein Theil der Alleen führet die Namen von den Ministris, welche bey Anlegung des Ortes in Marggräflichen Diensten gewesen sind, gleichwie auch die dasigen meisten Strassen ihre Namen von Fürstlichen Personen haben. Man kan solche Einrichtung, welche überaus artig ist, nicht besser beschreiben, als wenn man sich einbildet, daß dieses Schloß an dem Eingange eines grossen Waldes mitten zwischen zwey und dreysig Alleen erbauet sey, so in der Form eines Sterns angelegt sind, davon die vornehmste hinter dem Schloß anfängt, und in der Länge drey deutsche Meilen ausmacht. Sonst hat die Stadt selbst ganz besonders grosse Privilegien, die theils auf dreysig Jahre, theils auf ewige Zeiten gegeben sind. Auch werden in diesem **Carlsruhe** zwey Jahrmärkte gehalten, davon der erste **Dienstags vor Johannes**/ und der zweyte den Tag nach **Allerheiligen** fällt.

Der Garten vor dem Schloß ist klein, aber artig, und zählt man darinnen an Pomeranzen- Citronen- Lorbeer- und dergleichen Bäumen über vier tausend Stücke, worunter zwey tausend siebenhundert Orangebäume sind, deren die schönsten an Höhe zwar die Ludwigsburger übertreffen, an der Dicke aber selbigen bey weiten nicht gleich kommen. In etlichen Vertiefungen des Gartens hat man von kleinen Citronenbäumen artige freye Espaliers angelegt, nebst einem Vogelhause für dreyhundert Canarienvögel, welche

che des Sommers im Garten herumflogen und freywillig wieder in ihre Behausſung kamen; Allein im Winter des Jahrs 1728. wurde beym Einheitzen des Ofens etwas verſehen. Denn das Feuer ergriff ein Stück Holz, ſo in der Stube befindlich war, daß alſo die Vögel vom Dampf erſtickten, ehe man ſie retten konte. Hinten an das Schloß ſtößt der Faſanengarten, welcher das artigſte Werk von der ganzen Welt iſt. Es beſteht derſelbe in einem groſſen Bezirk von verſchiedenen mit Tannen beſetzten Alleen, ſo in Form einer Windfocht geſchnitten ſind. Mitten in ſolchem iſt der groſſe Waſſerbehälter, oder der rare Entengoy, worinnen täglich über zweytauſend wilde Enten, ſo dahin gewöhnt ſind, gefüttert werden. Um denſelben ſtehen vier in Form Türckiſcher Zelten angelegte Sommerlauben, davon zwey zu Vogelhäuſern, die andern beyden aber zu Cabinettern dienen, welche vorne mit Vorhängen von grünem Tuch zugemacht ſind, und liegen gewiſſe Polſter nach der Morgenländiſchen Weiſe darinnen. An dieſem angenehmen Ruheplatz hat ſich der im Jahr 1738. verſtorbene Marggraf Carl Wilhelm täglich etliche Stunden aufgehalten. Der vornehmſte Fehler von Carlsruhe beſtehet in dem Mangel des Waſſers. Wie denn die ganze Gegend eine ſandigte Ebene iſt, in welcher des Sommers wegen des vielen Sandes übel zu fahren iſt. Die wenigen Waſſerkünſte im daſigen Garten werden vermittelſt Pumpen von Leuten gezogen.

Die daſige groſſe Fürſtliche Baumſchule muß auch in Betrachtung gezogen werden; als welche

che wohl allen andern den Vorzug streitig machen dörfte, weil sie nicht allein alle gute Obstsorten, so in Deutschland, England und Holland anzutreffen sind; sondern auch allerhand wilde, sowohl in- als ausländische Bäume hat, die Inländern und Fremden daraus verkaufset werden. Auch findet man allda viele tausend gepflanzte Maulbeerbäume, deren Zahl noch jährlich vergrössert wird, indem allda die Seidenzucht in gutem Flor ist. Ausser verschiedenen Künstlern und vielen Profeßionisten, sind weiter keine Fabriken allda; ausser daß die Marmel, Granite, Jaspis und dergleichen Steine, welche das Land in grosser Menge und Verschiedenheit giebt, daselbst stark verarbeitet werden. Im übrigen ist die angenehme und gesunde Lage, das gute Wasser, wie auch die reitzende Einrichtung der Stadt **Carlsruhe**/ nebst der dasigen zwar feinen, aber durchaus nicht gezwungenen Lebensart bekant, welche nebst der Bequemlichkeit des Gymnasii immer mehrere Fremde anziehet, um ihren Wohnplatz daselbst zu nehmen, worin sie denn auch vorzüglich begünstiget werden. Die Neuanbauende bekommen gewisse Baugelder, und erhalten noch sonsten viele Aufmunterungen.

Jenseit von **Hutenheim** hinab bey **Germersheim**/ nimt der Rheinstrom, den von der Festung Landau herlauffenden Queichfluß ein. Dieses **Germersheim** ist eine Chur-Pfälzische Oberamtsstadt und Schloß, so zwey Stunden von Philippsburg und vier von Landau entfernet ist. Wie aus der Notitia Imperii zu ersehen, so ist sie eine alte Stadt und soll zu der Römer

Zeiten Vicus Julius geheisen haben, davon aber weder Ptolomäus, noch das Itinerarium Antonini, noch auch die Tabula Itineraria von diesem Ort etwas gedenken, es müßte denn seyn, daß es damals nur noch ein Dorf gewesen. Ihren Namen wollen einige, wiewohl ohne Grund, von dem Römischen Feldherrn **Drusus Germanicus** herleiten, andere melden, daß sie unter den Franken, einem Herrn, Namens **Germerich** gehöret, von welchem sie ihre Benennung erhalten hätte, und hernach zur Stadt seye gemacht worden, welches alles aber nur auf blosen Muthmassungen beruhet. Daß aber **Germersheim** zu den Zeiten Kaisers Ludwig des Fünften bereits im Ansehen gewesen, erhellet daraus, weil selbiger Kaiser um das Jahr 1315. den Graf Georg von Veldenz / wider Otto von **Ochsenstein** / den der Kaiser Friedrich von Oesterreich zum Landvoigt im Elsaß gesetzt hatte, nach **Germersheim** zum Statthalter verordnet.

Gegenwärtig ist Germersheim eine nicht zwar grosse, doch noch ziemlich wohl erbaute Stadt. Das dasige alte Schloß, als der Sitz eines Oberamtmanns, ist im vorigen Jahrhundert von den Franzosen zerstöret, nachher aber in etwas wieder repariret worden. In der Stadt verrichten alle drey Christliche Religionen ihren öffentlichen Gottesdienst, wie denn die Catholicken die alte Stadtkirche, nebst einem Franziscaner-Kloster besitzen. Die Reformirten haben sich eine neue Kirche erbauet, dergleichen neuerbaute Kirche auch die Lutheraner haben. Kaiser Ludwig der Vierte hat diese Stadt und Burg im Jahr 1330. an die Pfalzgrafen verpfändet.

pfänder. Im übrigen merket man von solcher an, daß Kaiser Rudolph der Erste allda im Jahr 1291. wie auch Churfürst Philipp der Aufrichtige ebenfalls allda im Jahr 1508. gestorben sind. Unweit dieser Stadt hat es im Rheinstrom etliche Goldwäschen, von welchen die Rheinische Goldgulden und Ducaten ihren Namen bekommen; es giebt auch in ihrer Nachbarschaft gute Fischereyen und schöne Jagden. Das Wappen der Stadt **Germersheim** bestehet in einem gekrönten gelben Löwen im blauen Felde. Das unweit der Stadt gelegene Schloß, **Friedrichsbühl** genant, hat der Churfürst Friedrich der Zweyte neu aufführen lassen.

Es gehöret diese Stadt, wie bekant, von undenklichen Jahren her, nebst dem darzu gehörigen Amt und Dörfern, Chur-Pfalz zu, so sie auch bis an den vorigen 1688. entstandenen Französischen Krieg in ruhigem Besitz behalten hat; weil sie aber zu einer Festung wohl gelegen ist, so trachtete Frankreich gar sehr darnach, sie an sich zu bringen, und sich ihrer als eines zugefallenen Erbtheils von der Herzogin von **Orleans** zu bemächtigen. Als solches geschehen war, suchte diese Krone die **Lutherische** und **Reformirte** Religion daselbst gänzlich auszutilgen. Wie denn ein jeder, der die Catholische Religion damals annahm, zehen Gulden, und drey Jahre Freyheit bekam. An etlichen Orten wurde Wein auf den öffentlichen Plätzen zum Besten gegeben, und unter klingendem Spiel den Leuten kund gemacht, daß derjenige, der des Königs Religion annehmen wolte, auch des Königs Namens- oder Geburts-Tag mit feyern könte.

Hierauf fielen ganze Dörfer ab, welche nachhero den Vorwurf leiden mußten, daß sie ihre Religion versoffen hätten. Wie denn nunmehro in denselbigen die Catholischen die Kirchen mit Ausschliessung der Evangelischen allein besitzen. Im Ryßwickischen Frieden wurde endlich das Oberamt Germersheim Chur-Pfalz wieder abgetreten, die Catholischen Oberaufseher aber fuhren dennoch mit ihrem reformiren fort, bis sich endlich Chur-Brandenburg dahin erklärte, wenn dieses nicht nachbleiben würde, in seinen Landen ein gleiches zu thun, und die Catholischen hinaus zu schaffen. Hierauf ließ Chur-Pfalz 1705 nach vorhero mit Chur-Brandenburg getroffenem Vergleich zu Düsseldorf öffentlich bekant machen, daß hinführo alle drey Religionen in seinen Ländern solten gedultet, und daselbst wieder in den Stand gesetzet werden, worinnen sie 1624. gewesen. Anbey wurde auch den Lutheranern verstattet, auf ihre Kosten Prediger zu halten, welches ihnen in 125. Jahren nicht war zugelassen worden.

Im Jahr 1715. suchten die Franzosen abermals, vermittelst neu angelegter Festungswerker, dieses Städtgen zu einer würklichen Festung zu machen, und mit Gewalt samt allen dessen Zugehörigen und Dependenzien (*) an sich zu ziehen und

(*) Dependenzien nennet man, was von einem andern herrühret, und wieder zu demselben muß gezogen und gerechnet werden. Deutschland hat den schädlichen Verstand dieses Worts mit grossem Nachtheil erfahren, als die Franzosen 1680. zu Metz und Breysach die so genante Reunionskammern anlegten, welche unter dem Vorwand der

und zuzueignen. Dieserwegen ließ sich Chur-Pfalz durch seinen Gesandten, den Freyherrn von Sickingen / den 7ten Julii 1715. zu Regensburg in einem Memorial über die von der Kron Frankreich seit letzterm Baadischen Frieden gegen selbigen unternommene neue Ungebührlichkeiten höchstens beschweren. Ein gleiches geschahe auch durch den Pfälzischen Gevollmächtigten, den Grafen von Nassau-Weilburg / am Französischen Hof, woselbst er klärlich darthun mußte, wie keinesweges das Städtgen Germersheim / sondern allein die Festung Landau / nebst den darzu gehörigen Dörfern, vermöge des 14. Artikels in dem Baadischen Frieden / an Frankreich sey überlassen worden. Hierauf wurde endlich diese Sache gehoben, und Chur-Pfalz in dem ruhigen Besitz davon gelassen.

An dem Queichfluß / 2. Meilen vom Rhein, 2. von Cronweissenburg / 3. von Speyer und 10. von Strasburg / liegt die Stadt und jetzige Hauptfestung Landau / lat. Landavia, oder Landavum. Diese wird zur Landvoigtey Hagenau gerechnet, und stößt an das Amt Neustadt; daher muß man sie mehr in der Unter-Pfalz / als im Elsaß / suchen. Einiger

der Dependenzien, Zugehörungen und Connexionen, ganze Stifter, Bißthümer, Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften von dem Reich abrissen, die zehn Reichs-Städte im Elsaß Frankreich einverleibten, die freye Reichsstadt Strasburg 1681. wegschnappten, imgleichen die Pfalzgrafen von Zweybrücken, Veldenz, und Birkenfeld, wie auch den Herzog von Mümpelgard, die Marggrafen von Baaden und die Grafen von Hanau zu Französischen Lehenleuten machen wolten.

Meynung nach soll sie damals, als sie noch einen andern Namen führte, durch den Wüterich **Attilam** zerstöret, hernach aber von einem Alemannischen, oder Deutschen Herzog, Namens **Landfried**, um das Jahr 750. wieder erbauet worden seyn; Hingegen, wenn **Münstern** zu glauben ist, wissen die Einwohner den Ursprung ihrer Stadt selber nicht, inzwischen ist sie vor diesem sehr klein gewesen, bis man endlich die nächst daran gelegenen Dörfer, **Oberbornheim**, **Jtzingen** und **Mühlhausen** mit darein gezogen, und sie zu der gegenwärtigen Grösse gebracht hat. Von besagtem Herzoge soll sie den Namen **Landau** bekommen haben. Wiewohl **P. C. B. Hahn** dafür hält, daß ihr dieser Name vielmehr von dem Orte und der Gegend, oder von den Auen, worinnen sie liegt, mitgetheilet worden. Denn man komt daselbst aus dem dicken waldigten **Wasgauischen** Gebürge auf lauter lustige Ebene und gleichsam auf des ganzen Landes Auen heraus. Es sollen auch, nach etlicher Rechnung, innerhalb zwey Meilen rings um die Stadt herum auf 350. Flecken und Dörfer gezählet werden, welche vormals die dasigen Wochenmärkte besucht haben. Die Stadt selbst hat nur drey eigene Dörfer, als **Nusdorf**, **Danheim** und **Queichheim**, anbey aber einen angenehmen und fruchtbaren Boden, der alles überflüssig mittheilet. Sonst ist **Landau** bereits vor mehr als 700. Jahren von den Herzogen in Franken, die diese Gegend, wie auch das Speyer- und Wormsergau, inne gehabt, regieret und besessen worden, bis es endlich als eine Reichsstadt an das Reich gekommen ist.

Dieso

Diese seine Reichsfreyheit hat es vom Kaiser Rudolpho dem I. erhalten, bey welchem Recht es sich auch beständig erhalten hat, ohnerachtet es von den Römischen Kaisern, wie andern dergleichen Reichsstädten mehr geschehen, zum öftern ist verpfändet worden.

Das eigentliche Wappen der Stadt Landau ist ein rother Löwe im silbernen Felde, andere hingegen geben ihr einen Adler, und noch andere fünf Kleeblätter. Sie hat drey Märkte, oder Messen, die erste auf Creutzerfindung / die zweyte auf Creutzerhöhung / und die dritte den Montag vor Martini. Ihre Latitudo erstreckt sich auf 49. Grad 5. Minuten, die Longitudo aber 29. Grad 50. Minuten.

M. Merian und P. C. B. Hahn bezeugen, daß schon zu ihrer Zeit diese Stadt mit starken Mauern, Thürmen, Bollwerken, und gefütterten Wassergräben wohl verwahrt gewesen sey. In dem ehemaligen dreyßigjährigen Krieg hat sie viel ausstehen müssen, wie sie denn 1639. von den Schwedisch-Weymarischen, und bald hernach von den Kaiserlichen eingenommen wurde. Im Jahr 1648. trat sie das Reich mit den übrigen Städten im Elsaß an die Krone Frankreich ab. Im Jahr 1674. haben sie die Franzosen, welche daherum alles verheerten, beynahe aller ihrer Mauern und Wälle beraubet, und zu einem offenen Dorf gemacht. Die Stadtthore verbranten sie, und legten Breschen in die Stadtmauer. Das folgende 1675. Jahr versahen sie dieselbe, weil sie allda einen festen Fuß fassen wolten, aufs neue mit einer Besatzung, und stellten alle vorher niedergerisse-

ne Werker aufs beste wieder her. Im Jahr 1689. den 24. Junii entstund eine erschreckliche Fuersbrunst darinnen, während welcher die Französischen Magazine, nebst drey Pulvergewölbern, vielen Bomben, Carcassen und gefüllten Granaden in die Luft flogen, wodurch fast die ganze Stadt in kurzer Frist erbärmlich in die Asche gelegt wurde. Bey dieser Gelegenheit verbranten unterschiedene Oberofficiers, etliche hundert andere Personen, worunter sich verschiedene Kindbetterinnen befanden, und geschahe auch noch sonst ein unbeschreiblicher Schaden. Nachgehends wurde diese Stadt auf Verordnung und Befehl des Königs in Frankreich Ludwigs des XIV. nach und nach wieder aufgebauet, und in einen guten Stand gesetzet, da man denn nicht nur die Mauern wieder ergänzte, sondern auch die ganze Stadt mit einer Hauptbefestigung von dem berühmten Französischen Generalingenieur Vauban einfassen ließ. Dieser bewieß ein Meisterstück daran, und versahe sie mit acht hohen regelmäßigen Bastionen und eben so viel Ravelins, wie auch andern dergleichen Befestigungswerkern, daß sie die Franzosen anfangs für unüberwindlich ausschrien. Wie sie denn insonderheit für eine der besten Festungen in ganz Frankreich gehalten wird, und mit einem starken Citadell versehen ist. Weil nun aus dieser Festung die Franzosen in den Reichskriegen, sowohl der Chur-Pfalz, als andern Orten, mit Brandschatzungen und andern Bedruckungen hart zusetzten, so wurde Deutscher Seits jederzeit grosse Mühe und Kosten angewendet, diesen Schlüssel und Hauptfestung,

festung, so dahero ein rechter Zankapfel geworden, den Feinden aus den Händen zu drehen, daß also nicht leicht ein Ort so oft den Belagerungen unterworfen gewesen ist, wie dieser.

Sonderlich wurde sie 1702. unter preißwürdigster und tapferer Anführung des damaligen Römischen Königs **Josephs** den Feinden abgenommen. Denn den 16. Junii besagten Jahrs kam die ganze Alliirte Armee unter dem Commando des Marggrafen von **Baaden** vor **Landau** an, und eröfnete den 19. darauf die Laufgräben nicht über 500. Schritte von der Contrescarp. Den 26. kam der Römische König durch **Philippsburg** über den **Mettersheimer** Hof bey **Speyer** vorbey, und den 27. Abends im Lager an, da denn zu dessen Empfang zu gleicher Zeit 200. Stückschüsse und 237. Bomben gegen die Stadt losgefeuret wurden. Den 15. Aug. wurde der Generalfeldzeugmeister Graf von **Soisson**/ der ältere Bruder des Prinzen **Eugen**/ in den Laufgräben von einer zersprungenen Bombe so hart getroffen, daß er acht Tage hernach seinen Geist aufgeben mußte. Den 7. Sept. wurde mit 42. halben Carthaunen Bresche geschossen, wie auch aus 21. Mörsern, Bomben, Carcassen, Steine und Bombeten zu werfen, der Anfang gemacht. Hiervon wurde sofort eine gute Würkung verspüret, und den 8. Abends setzte man sich auf dem halben Mond feste. Dieselbige Nacht stürmte man das Citadell, und eroberte es in einer halben Stunde. Den 9. um Mittag steckte der Commendant **Melac** auf der Bresche drey weisse Fahnen aus, und ließ zugleich die Chamade

schlagen, worauf denn die Capitulation den 10. vollzogen und von beyden Theilen unterschrieben wurde. Zu Folge des Accords, welcher in 28. Artikeln bestund, und viel zu viel Platz erfordert, als daß wir ihn hier einrücken solten, zogen die Franzosen den 12. Sept. bey 14. bis 1500. Mann stark aus, worunter 7. bis 800. Gesunde, die andern aber alle verwundet waren, und wurden bis nach Strasburg begleitet. In der Festung fand man 600. Centner Pulver, 600. Bomben, 600. Granaten, eine grosse Menge Feuerballen, 80. brauchbare und 20. unbrauchbare Canonen, auch sonst in allem einen genugsamen Vorrath. Der gröste Mangel ereignete sich am Bley, indem sie keine Kugeln mehr gehabt, sondern nur mit klein gehauenem Eisen hatten schiessen müssen. Obenberührter Französischer Ingenieur Vauban hatte, ohne weiterer Absicht, bey Verfertigung dieses seines Meisterstücks über das eine Stadtthor einen Stein einsetzen, und daran folgende drey Worte einhauen lassen: HæC neMInI CeDet, d. i. wird keinem überlassen, woraus ein sinnreicher Kopf die darinnen verborgene Jahrzahl 1702. zusammen brachte. Die Deutschen setzten hierauf drey andere Worte darunter, woraus die Jahrzahl gleichfals heraus kam, und also lauteten: TanDeM CesIt Cæsarl, d. i. endlich dem Kaiser übergeben. Zum dasigen neuen Commendanten wurde der Sächsische Graf Friese mit einer Garnison von 5000. Mann ersehen, welcher Graf auch die Ehre hatte, sich in der folgenden Belagerung gegen die Franzosen tapfer zu halten.

In

In dem 1703ten Jahre giengen die Franzosen mit etwan 15000. Mann vor Landau / wobey Tallard das Commando, Vauban aber den Angrif anführte. Die Artillerie bestund in 130. Stücken, worunter 80. halbe Carthaunen waren. Den 12. October wurde der Ort berennet, und den 17. eröfnete man die Laufgräben, wobey der Commendant in der Festung, der General Graf Friese / mit seiner Garnison von 4300. Mann tapfern Widerstand that, und dem Vauban / welcher seinen König versichert hatte, in zwanzig Tagen Meister von Landau zu seyn, nicht wenig zu schaffen machte. Den 21. wurde die Stadt zu beschiessen und zu bombardiren angefangen, den 23. geschah ein Ausfall von 200. Mann, welche einen guten Theil der Approschen zunichte machten. Den 25. liessen die Belagerten unter der Lünette eine Mine springen, und verdarben viele von der Franzosen Werkern, worauf sie auch auf dem schon verlassenen Werk wieder Platz nahmen. Den 31. wurde Bresche geschossen. Den 4. Novemb. bestürmten die Franzosen einen halben Mond, wurden aber wieder davon abgetrieben, worauf sie ihn zum andernmal bestürmten. Den 7. griffen sie die Contregarde an, und wurden dreymal zurück gejagt; dieses geschah den 8ten nochmals. Den 13. stürmten die Feinde nach angesteckten Minen von neuem darauf, und behaupteten sie endlich auch. Hierauf mußte den 15ten der Commendant capituliren, weil der Beystand zu lange ausblieb; Tallard aber ließ ihm sagen, daß der Beystand geschlagen, und er nunmehro keine Capitulation

zu hoffen hätte. Diesemnach entschloß sich die Garnison, sich lieber bis auf den letzten Mann zu wehren, welches endlich **Tallard** bewog, derselben den Accord einzugehen, den **Melac** das vorige Jahr erhalten hatte. Bey dem Auszug, als den 18. Nov. wurde die Bagage wider den gegebenen Accord dennoch geplündert, wiewohl solches die Französischen Officiers selbst zu verwehren suchten. Die Vertheidigung der Festung, so dieses mal der Graf **Friese** geleistet hatte, wurde von dem Feind selbst bewundert, weil sie in langer Zeit nicht soviel vergebliche Stürme auf eine Festung, wie auf diese thun müssen. Wie sich denn die Belagerung acht Tage länger verzögerte, als sich **Vauban** die Rechnung gemacht hatte. Die Franzosen fanden 85. metallene Stücke, und **Laubanie** wurde **Commendant** darinnen. Den Graf **Friesen** aber belohnte der Kaiser wegen seiner Tapferkeit mit der Generalfeldzeugmeisterstelle.

Im Jahr 1704. wurde **Landau** von den Kaiserlichen und hohen **Alliirten** aufs neue unter des Römischen Reichs Bottmäßigkeit gebracht. Denn sobald die Franzosen bey **Hochstätt** waren geschlagen worden, faßte man von Seiten der Deutschen den Vorsatz, **Landau** zu belagern, damit die Eroberung, so der Römische König durch eigene Mühe erworben hatte, wieder möchte beygebracht werden. Die Deutsche Armee war aber kaum über den **Rhein**, so verfügte sich **Villeroy** hinter den **Queichfluß**, worauf die **Alliirten** den 9. Sept. Vormittags auf **Landau** anrückten, und die Franzosen nach **Hagenau** zurück giengen. Weil sie nun

nicht

nicht mehr einzuholen waren, so satzten sich der Herzog von Marlborough und der Prinz Eugen mit 50000. Mann bey Cronweissenburg zur Bedeckung der Belagerer, welche von dem Prinz Louis von Baaden 15000. Mann stark angeführet wurden. Den 14. Sept. wurden vor Landau die Laufgräben eröfnet, und der Römische König, welcher zum andernmal diese Belagerung in eigener hoher Person unternehmen wolte, langte den 22. gleichfals davor an, da er denn von allen Generalen, und absonderlich von dem Herzog von Marlborough mit behöriger Unterthänigkeit empfangen wurde. Dieser letzte sahe das Unternehmen auf Landau sehr ungern, und es wär ihm lieber gewesen, wenn man allda eine Armee von 20000. Man hätte stehen lassen, und mit der Hauptarmee in Frankreich hineingegangen wäre. Denn solchergestalt hätte man den Krieg in des Feindes Land selbst gespielet, und die dadurch abgeschnittenen Festungen wären genöthiget worden, sich endlich von selbst zu ergeben. Inzwischen ließen es die Belagerten an einer ganz ungemeinen Gegenwehr, an vielfältigen starken Ausfällen, und annoch häufigen Sprengen der Minen nicht ermangeln. Ja, es that überhaupt Laubanie / welcher in der Festung commandirte, solchen Widerstand, der auch des Melacs seinen noch übertraf; allein er war auch mit mehr Mannschaft versehen, und hatte eine zulänglichere Menge der zu einer tapfern Gegenwehr benöthigten Stücke bey sich. Dieserwegen verzog sich die Belagerung mit Verlust vielen Volks ziemlich weit hinaus. Den 18. Sept. geschahe der erste Ausfall aus der

Stadt

Stadt hundert Mann ſtark; ſie wurden aber dergeſtalt empfangen, daß nur funfzehn davon Landau wieder zu ſehen bekamen. Den 22. Nov. lieſſen die Belagerten, nachdem man ihnen ſehr nahe gekommen war, und ſich auf der Contregarde geſetzt hatte, eine groſſe Mine ſpringen, welche aber zu ihrem eigenen Schaden eine unglaubliche Würkung gethan. Denn hierdurch wurde den Belagerern zum Vortheil die Breſche hauptſächlich leichter gemacht. Dieſemnach bot man den 23. allen, ſo zum Sturmlauffen Luſt bezeugten, Geld und das freye Plündern an, worauf ſich denn 5000. Freywillige, dieſes Werk auszuführen, einfanden. Als dieſe demnach austraten, den Anlauf zu thun, und der Commendant ſolches beobachtete, ließ er eine weiſſe Fahne ausſtecken, und begehrte zu capituliren, worauf man von beyden Seiten Geiſſeln gab, und dieſer harten Belagerung ein Ende gemacht wurde. Die Capitulation, welche der vor zwey Jahren aufgerichteten faſt gleich war, gelangte den 25. zur Unterſchrift. Hierauf zog die Beſatzung den 26. Nov. welche zu Anfang der Belagerung über 6000. Mann ausmachte, noch etwas über 3000. Mann ſtark, dem Accord gemäs, ſamt 94. unbedeckten und bedeckten Wägen aus der Feſtung, und wurde bis nach Hagenau begleitet. Der geweſene Commendant Laubanie fuhr mit verbundenem Kopf und Geſicht, weil ihm eine zerſprungene Bombe das Geſicht und beyde Augen durch den herumgeſchmiſſenen Sand und Steine faſt ganz verletzt hatte, in einem Franzöſiſchen Wagen gleichfalls heraus. Hierauf hatte der Graf

Frieſe

Friese zum andernmal die Ehre, daß ihm dieser Hauptplatz vom Römischen Könige als Commendanten anvertraut wurde. In der Stadt befanden sich 60. schwere Stücke, 21. Mörser, und 6000. Centner Pulver. Man konte sich dißmal nicht genug verwundern, wie die Stadt beschädiget und zerschossen war. Die Kugeln lagen noch häufig auf den Gassen, und die Stücker von den zersprungenen Bomben waren in unzählbarer Menge hier und da zu sehen. Es wurden 30000. Kugeln gezählet, so von drausen waren hineingeschossen worden; 24. Minen hatten die Franzosen mit ziemlichem Erfolg angezündet, und 48. lagen noch in den Werkern vergraben, welche die Franzosen, laut des Accords, anzeigen mußten, und ausgehoben wurden.

Nachdem nun **Landau** abermals aus der Französischen Gewalt war entrissen und unter des Reichs Bottmäßigkeit gebracht worden, so sandte es im Jahr 1706. den Burgermeister **Schattemann** nach **Regensburg**/ bey dasiger Reichsversammlung wiederum Sitz und Stimme zu führen. Es wurde auch seine Vollmacht und Beglaubigungsschrift vom Chur-Maynzischen Directorio ganz willig angenommen; Allein es genoß diese neue Reichsfreyheit nicht gar lange. Denn den 12. Junii 1713. gieng der **Marschall von Bezon** mit einem sehr starken Hausen Völker wieder davor, und schlosse sie, ohngeachtet der unter dem **Prinz Alexander von Würtemberg** stehenden 9. bis 10000. Mann starken Besatzung, sehr stark ein, anbey umgab er sie mit einer **Circumvallations-Linie**/ und fieng

eine

eine förmliche Belagerung an. Den 22. und 23. Junii in der Nacht eröfneten die Franzosen die Laufgräben. Die Belagerung commandirte der Marschall von Bezon/die Approschen aber der General-Ingenieur von Vallois. Villars bildete sich ein, von dieser Festung bald Meister zu werden. Diesemnach wendete er alle Kräfte an, und brachte eine Artillerie von vielen Canonen, nebst etlichen und 50. Mörsern davor. Der erste von dem Prinz Alexander von Würtemberg beschlossene Ausfall, welchen der Kaiserliche Obriste, Graf Portia/ anführte, und in 4000. Mann zu Fuß, und 500. zu Pferd bestanden hat, kam den Franzosen mit solcher Empfindlichkeit über den Hals, daß derselben bey 3000. und darunter die drey Bataillons Navarra völlig über den Haufen geworfen wurden. Dem General-Lieutenant Biron wurde aus der Stadt durch eine Canonen-Kugel der rechte Arm abgeschossen, eine Batterie gänzlich zernichtet, die darauf befindlichen Stücke vernagelt, und ohne den Gefangenen über 40. Officiers getödtet. Den 16. Julii fiel der Commendant zur Mittags-Zeit wieder aus Landau, wobey sich die Husaren mit dem Degen in der Faust befanden. In den Approschen wurden damals unter andern dreysig Französische Officiers, die sie eben beym Essen antrafen, niedergemacht, und die letzte Bataillon von Navarra auch vollends zu Grunde gerichtet. Desgleichen bekam der Französische Prinz von Dalmont bey diesem Ausfall durch und durch einen Schuß. Ueberhaupt fochten die Belagerten mit solcher Hitze, daß sie, woferne sie besagter Prinz

Alexan-

Alexander nicht selbst zurück gehalten, den Feind bis ins Lager verfolget hätten. Dessen allen ohngeachtet setzten die Franzosen die Belagerung noch schärfer als jemalen fort und canonirten auf diejenigen Werker, auf welchen den Belagerten die Gegenwehr solte benommen werden, immer stärker, thaten auch einen Sturm auf die Eugeniusschanze/ wobey sie einen General-Lieutenant, nebst vielen Gemeinen verlohren. Den 25. stürmten die Franzosen auf die vier Flesxen/ oder Flanken der Contrescarpe/ dabey sie sehr viel Volk einbüßten, immassen man sie in etlichen Tagen nicht wieder schiessen hörte, so vielleicht wegen Hinwegbringung der Todten mag geschehen seyn. Hierauf gruben die Belagerer vier Sapen gegen die Lünette des bedeckten Wegs, und erreichten auch dessen Winkel. Nächst dem brachten sie, um die Vorderseite des Angrifs desto besser einzuschlieffen, von der Rechten bis zur Linken ihre Parallel-Linie in vollkommenen Stand. Sonntags den 30. erwehnten Monats ließen sie von 800. Mann, nach eingenommenen Schleussen, das Wasser ableiten, und löseten alle abgemattete Regimenter vor der Festung mit frischen Völkern ab, bey welcher Gelegenheit der Marschall von Villars von einem Stein eine, aber nicht gar grosse Beschädigung davon trug. Absonderlich bedaureten damals die Franzosen den Verlust des sehr berühmten und ungemein geschickt gewesenen Ingenieurs Herrn von Villier / welcher gleichfals bey diesem Angrif blieb. Dabey trösteten sie sich doch damit, daß man in der Mitte des Augusts ohnfehlbar in der Festung die Chamade

schlagen werde. Sie gestunden aber auch, daß bey dem sechsten Ausfall, wobey die Belagerten ein grausames Feuer aus den Musketen gemacht hatten, die Anzahl der Todten und Verwundeten ihrer Seits, wie nicht weniger auch bey den Belagerten, sehr ansehnlich gewesen sey. Als nun endlich alle Aussenwerker entweder verlohren waren, oder doch über einem Haufen lagen, so bestürmten die Franzosen den 18. August auch den halben Mond, und machten sich nach einem vierstündigen Gefechte Meister davon. Den 19. darauf war der Prinz **Alexander von Würtemberg** willens zu **capituliren**; weil man aber über die **Accords-Puncte** nicht einig werden konte, so fiengen Mittags die Feindseligkeiten wieder von neuem an, und währeten bis den 20. Morgens frühe, da denn der Prinz den Obristen **Uslar**/ einen Major und den Stadtschultheisen in des **Marschalls von Villars** Quartier nächst **Elsingen** schickte, worauf dieser gegen Mittag dem Prinzen **Alexander** seine Carosse schickte, und nach geschlossenen **Accords-Puncten**/ so die Uebergabe der Stadt betrafen, mit einander zu Mittag speiseten. Weil die **Capitulation** nur in acht kleinen **Artikeln** bestehet, so wollen wir sie hierher setzen, wie folget:

1) Ergiebt sich die Besatzung als Kriegsgefangene, und soll weiter nicht, als bis **Hagenau**/ geführet werden, auch den Officiers, ihre **Bagage** ohngehindert nacher **Philippsburg**/ oder weiter zu versenden, erlaubt seyn.

2) Soll

2) Soll dem Prinzen eine Zeit von drey Monaten offen und frey stehen, hinzugehen, wohin ihm gefällig ist.

3) Allen Officiers wird ihr Gewehr gelassen.

4) Weilen das Anspachische Regiment beordert gewesen, aus Landau zu marschiren, der Prinz Alexander aber, dessen ohngeachtet, selbiges genöthiget hat, die Belagerung mit auszuhalten; als soll selbiges mit Erlaubnis des Marschalls von Villars Gewehr und Zelte behalten.

5) Soll den mehresten Officiers auf ihre Parole erlaubet seyn, ihren Privatgeschäften nachzureisen.

6) Soll kein Soldat unter einigerley Vorwand, unter was für einem es auch seyn möchte, Dienste zu nehmen, von den Franzosen gezwungen, vielweniger ihm seine Montur ausgezogen werden.

7) Landau und dessen Inwohner haben sich der Privilegien und Freyheiten wieder zu erfreuen, die sie vor dem, als sie unter Frankreich gestanden, gehabt haben.

8) Die Garnison solle den 22. ausziehen und sogleich den Franzosen einige gewisse Posten eingeraumt werden.

Wie denn auch die Franzosen an diesem gemeldeten 22. August und zu gleicher Zeit, als die Kaiserlichen ausmarschirten, einzogen. Hierauf

wurde die Deutsche Besatzung, welche während der Belagerung 2500. Mann eingebüßt, und 1500. Bleßirte in dem Orte zurück gelassen hatte, annoch 3000. Mann stark nacher Weissenburg geführt. Was Frankreich bey dieser zweymonatlichen Belagerung, nemlich vom 22. Junii bis den 22. Augusti für Mannschaft sitzen lassen, konte man so genau nicht erfahren, indem man nur eine Liste von 1286. Todten und 1694. Blessirten zum Vorschein brachte, welches aber bey dem entsetzlichen Feuer, so Prinz Alexander täglich machen lassen, nicht wohl zu glauben ist. Denn daß Villars über etliche tausend Mann davor verlohren habe, ist ganz gewiß, und daraus abzunehmen, weil er dreymal die Völker vor dem Angrif verändern müssen. Inzwischen hatte sich der Prinz Alexander so tapfer gewehrt, daß man sich Anfangs nimmermehr eine solche Capitulation / wie er doch noch damals erhielte, einbilden konte. Der Mangel des Pulvers beschleunigte die baldige Uebergabe der Festung nicht wenig, zumalen da etliche Tage vor der Capitulation eines der größten und vornehmsten Magazine in die Luft geflogen war. Daher fanden auch die Franzosen die Zeughäuser und Magazine sehr ausgeleeret. Gleichwohl waren noch 60. Canonen, 18. Mörser, viele Bomben und Kugeln vorhanden. Der General-Lieutenant Marquis von Biron wurde hierauf als Commendant hinein gelegt. Worauf man diese Festung 1714. in dem Rastättisch- und Baadischen Frieden, der Krone Frankreich mit allem Zubehörigen zuerkante und überließ.

Das

Das neunte Capitel.

Von dem fernern Lauf des Rheins von der Festung Philippsburg an, bis nach der freyen Reichsstadt Speyer und der Churfürstl. Pfälzischen Residenz Mannheim/ wo der Neckarstrom in den Rhein fällt.

Es wird nunmehro Zeit seyn, uns wieder von Landau hinweg und zu unserm Rheinstrom zu begeben. Dieser nimt seinen Lauf von Germersheim bey Rheinsheim/ den Mettersheimer Hof, sonst Kleinholland genant, vorbey, bis nach Philippsburg hin.

Dieses Philippsburg/ lat. Philippiburgum, vor diesem Udenheim/ auch von theils Scribenten Eydenheim, und kurz Eydenen genant, ist eine berühmte Bischöfliche Speyerische Festung und Stadt im Prurhein. Sie liegt eine Meile von Germersheim/ und eine gute Meile von Speyer/ imgleichen drey Meilen von Heidelberg/ drey von Mannheim/ drey von Durlach/ vier von Landau/ vier von Pforzheim und vier von Neustadt. Dieser Ort wurde ehedessen als ein blosser Flecken durch den Bischof *Emico*, einen Grafen von Leiningen/ 1317. von einem Speyerischen Patricio, oder Stadtjunker, Heinrich von Cölln/ für das Speyerische Stift erkauft. Bischof Gerhard ließ ihn hernach mit Erlaubnis des Kaisers Ludwigs des V. aus Bayern zuerst befestigen, und machte ihn 1343. nachdem er

ihn mit Mauern und Gräben umgeben hatte, zur Stadt. Nachmals baute Pfalzgraf **Georg**, auch ein Bischof zu Speyer, das dasige alte Schloß von neuem wieder auf, machte sie zu seiner **Residenz** / und vermehrte ihre Festungswerker um ein merkliches. Weil auch dieser Ort in den Deutschen Kriegen sehr übel war zugerichtet worden; so ließ ihn Bischof **Marquard** von **Hattstein** 1570. wieder ausbessern. Endlich wolte Bischof **Philipp Christoph** von **Sötteren** im Jahr 1618. diese Stadt und Schloß **Udenheim** / welche ohne dem schon mit dicken Mauern, breiten Gräben und einem tiefen Morast wohl versehen waren, noch mit andern neuen weitläuftigern Bollwerkern und tiefern Gräben samt andern dauerhaften Aussenwerkern befestigen. Von diesem Unternehmen und unnöthigen Festungsbau ließ der Churfürst **Friedrich** der V. zu Pfalz gedachten Bischof zu unterschiedenen malen abmahnen, weil es einer solchen Festung in der Chur-Pfalz nicht vonnöthen habe, immassen das ganze Stift Speyer seit 1462. in seinem Schutz stehe, und dahero sich keiner Gefahr zu besorgen habe. Die Stadt Speyer drunge gleichfalls auf ihr besonderes Privilegium, kraft dessen drey Meilen um sie her keine Festung dörfte angelegt werden; Allein der Bischof und das Stift zu Speyer kehrten sich an dieses alles nicht, sondern liessen eine ausführliche Deduction ausgehen, und an dem angefangenen Bau mit allem Ernst fortfahren. Derohalben nahm sich hochgedachter Churfürst vor, solches Unternehmen mit Gewalt zu hindern, und ruckte nebst andern vereinigten Fürsten

den

den 15. Junii mit 4000. Mann zu Fuß und zu Pferd, wie auch 1200. Schanzgräbern mit Geschütz und Petarden davor an. Hierauf ließ er die Festung solchergestalt auffordern, daß er ihr drohete, im Weigerungsfall die Thore und Brücken übern Haufen zu werfen. Diesemnach wurde, nach geschehener Protestation, die Festung ohne einem Schuß eröfnet und übergeben, da denn an den neuen Bollwerken und Wällen die Abbrechung alsobald erfolgte; die Gräben wurden ebenfalls mit Erde ausgefüllet und eben gemacht, der Abzug ermeldeter Mannschaft aber aufs möglichste beschleuniget. Dieses Unternehmens halber ließ sich der Churfürst gleich folgenden Tages durch eine im Druck ausgegangene Vertheidigung rechtfertigen und entschuldigen; gegen welche der Bischof und das Stift wiederum eine andere Schrift ausgehen liessen; Als aber kurz hernach der Churfürst wegen der Böhmischen Krone, zu deren Annehmung er sich verleiten ließ, um Land und Leute kam, so nahm ermeldeter Bischof zu Speyer dieses wichtige Werk wieder vor die Hand, und ließ das abgebrochene Hornwerk samt der Vorstadt, wie auch die vormals nur noch abgezeichnete Werker in ihren ordentlichen und vollkommenen Stand setzen. Nach Vollendung dieses Baues wurde den 1. May 1623. ein feyerlicher Umgang gehalten, und die Festung dem Schutz des heiligen Apostels **Philippi** / als erwählten Patrons, anbefohlen. Wie man sie denn diesem Heiligen zu Ehren, nach Aufhebung des vorigen Namens **Udenheim** / **Philippsburg** taufte, und daß sie inskünftige also solte genennet werden, öffent-

lich bekant machen ließ. Dieserwegen wurden auch zum ewigen Gedächtnis einfache und doppelte Reichsthaler mit dem Bildniße des heiligen Philippi gepräget, und nebst einem Fuder Wein und Brod unter die dasigen Burger und Einwohner ausgetheilet.

Es stund aber diese neuerbaute Festung nicht länger als zehen Jahre in Ruhe und Sicherheit, worauf sie schon die erste Hitze fühlen mußte. Denn 1633. mußte sich dieselbe nach einer lang ausgestandenen Belagerung und grossen Hungersnoth mit ihrem Commendanten Bamberger an den Schwedischen Obristen Schmiedtberger ergeben. Von den Schweden wurde sie nachgehends den 27. Sept. 1634. nach getroffenem Vergleich, und Erlegung einer grossen Summe Gelds an Frankreich überlassen; Als aber die Franzosen gar zu sicher darinnen waren, und ihre Wachten mit vieler Nachläßigkeit bestellten, wovon der vormals darinnen gelegene Speyerische tapfere Commendant Bamberger, der die Gelegenheit dieses Platzes ohne dem von innen und aussen sehr wohl wußte, genaue Kundschaft erlangte, so wagte er es 1635. den 24. Jan. in der Nacht mit einigen Kaiserlichen Völkern, und überrumpelte die Festung ganz in der Stille mit so gutem Erfolg, daß sich die Franzosen gezwungen sahen, ins Schloß zu fliehen. Die Kaiserlichen liessen ihnen hierauf nicht viel Zeit, sondern pflanzten sogleich die Stücke vor die Pforte und schossen selbige in kurzer Zeit völlig darnieder. Hierauf wurde der Französische Gouverneur Mr. Arnold mit noch etlichen andern Officieren gefangen genommen und nach

Heil-

Heilbronn geführet, die übrige Besatzung aber ohne Unterscheid und Barmherzigkeit umgebracht und niedergehauen. Ausser der schönen Artillerie und behörigen Munition fand man auch einen sehr kostbaren Schatz an Gold und Geld, nebst einem schönen Vorrath an etlichen 1000. Maltern Korn darinnen. Nachgehends blieb dieser wichtige Platz unter Kaiserlichem Gehorsam, bis endlich 1644. der Duc d'Anguien / oder Prinz von Conde / nebst dem Marschall von Turenne mit der ganzen Französischen Armee davor rückte, und, nachdem sie das dasige Zollhaus samt der Mühlschanze einbekommen hatten, die Festung stark beschossen, zugleich auch drey Minen verfertigten, und solchergestalt alle Anstalten zu einem Haupt- und Generalsturm vorkehreten. Diesemnach wolte der Commendant Bamberger den Ernst nicht erwarten, vornemlich weil er nicht mit gnugsamen Volk und bedürftiger Munition / einer solchen Macht zu widerstehen, versehen war, sondern ließ sich nach einer funfzehntägigen Belagerung, ohne Aushaltung eines einigen Sturms, wegen Uebergabe der Festung über etliche vortheilhafte Puncte in eine Unterhandlung ein. Kraft dieser zog er mit 40. Wagen und zwey Canonen, die Garnison aber mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel ab, und wurde bis auf Heilbronn sicher begleitet. Vier Jahre hernach, nemlich 1648. bey dem Generalreichsfriedensschluß zu Münster und Osnabrück / wurde ausgemacht und beschlossen, daß der König in Frankreich in dieser Rheinfestung Philippsburg eine beständige

Besatzung, jedoch auf seine Kosten, und in gebührender Anzahl, Schutzes halber, zu unterhalten Macht haben, das Eigenthum aber samt der Bottmäßigkeit, Besitz, Einkommen, u. d. g. dem Bißthum Speyer verbleiben solte. Dieses ist auch von selbiger Zeit an bis in die 32. Jahre also gehalten worden; Weil sich aber endlich dieses Französische Nest und zwar 1673. sehr feindlich zu bezeigen anhub, indem die darinnen befindliche Besatzung in die nächstgelegene Chur-Pfälzische Lande einfiel, und die ausgeschriebenen Brandschatzungsgelder mit aller Gewalt eintrieb, auch unterschiedene Oerter auf geschehene Verweigerung erstlich ausplünderte, und hernach gar in Brand steckte; so sahe sich im Jahr 1676. das Reich bey solchen Umständen und so grosser Streifferey genöthiget, diesen Ort durch eine enge und ordentliche Belagerung einzuschliessen. Hierzu wurde unter dem Kaiserlichen Generalwachtmeister Werthmüller / nach einer vierwöchigen Einsperrung, im May der Anfang gemacht, und in wenig Tagen darauf die grosse diesseits des Rheins gelegene Schanze mit Sturm angegriffen, welche hierauf die darinnen gelegene 500. Mann Franzosen stillschweigends unter starkem Wind, Regen, und durch Vorschub der Nacht verliessen, und sich mit Schiffen über den Rhein in die Festung zurückzogen. Nachmals wurde selbiger während der Zeit, daß der Herzog von Lothringen den Französischen unter dem **Marschall von Rochefort** 30000. Mann stark anrückenden Entsatz zurück hielte, von Tag zu Tag durch ein entsetzliches Feuer aus halben Carthaunen und Mör-

sern

sern gewaltig zugesetzt. Man erfand zwar auch ein Mittel, das Wasser aus dem Graben zu ziehen; allein der **Commendant du Jay** durchstach den Damm, und brachte es wieder hinein. Den 13. Jul. ließ besagter Commendant eine Blutfahne ausstecken, dadurch anzuzeigen, daß er sich noch tapfer zu wehren, und viel Bluts zu vergiessen gedenke. Zwischen dem 25. und 26. selbigen Monats in der Nacht wurde der commandirende General **Graf von Strahremberg** in den Approschen von einem Musketenschuß dergestalt in den Arm verwundet, daß er sich die Kugel in Speyer durch einen Kreutzschnitt mußte ausschneiden lassen. Wie denn auch den 29. der Generalfeldzeugmeister **Prinz Pio** durch einen Canonenschuß umkam. Den 2. Aug. wurde die Contrescarpe nach einer sehr heftigen und blutigen Bestürmung erobert, wobey über 500. Deutsche blieben, und bey 400. verwundet wurden. Die Franzosen verlohren hingegen nicht über 200. Mann. Ob nun gleich der **Herzog von Luxemburg** indessen bis 40000. Mann zusammengebracht hatte, so dorste er doch die Deutschen nicht angreiffen, sondern suchte nur ihre Schiffbrücke den 4. Aug. durch vier grosse schwimmende Feuermaschinen und zwey Brandschiffe zu verbrennen. Es wurden aber diese durch der Deutschen Wachsamkeit bey Zeiten noch aufgefangen und gelöschet. Weil also **Luxemburg** sahe, daß alles umsonst, und auch kein Entsatz in **Philippsburg** zu bringen war; so brach er um Mitternacht ganz verzweifelnd mit stiller Trommel auf, um sich wieder zurück bis gegen Landau

dau zu ziehen. Unterdessen setzte man der Festung je länger je stärker zu, und zwar also, daß auch die Roßpulvermühle, welche täglich 160. Pfund Pulver arbeitete, durch eingeworfene Bomben gänzlich zu Grunde gerichtet wurde. Nachdem auch nunmehro alle Aussenwerke, samt der Contrescarpe eingenommen, imgleichen eine genugsame Bresche geschossen war, und der Französische Commendant Mr. du Jay sahe, daß er aus Mangel des Pulvers gegen die grosse Gewalt der Belagerer die Festung nicht länger würde behaupten können, anbey auch die Hofnung eines Entsatzes gänzlich verlohren war, und den 30. Aug. alle nöthige Anstalten zu einem Generalsturm gewahr wurde, fand er sich gezwungen, gemeldeten und zwar des nemlichen Tages, an welchem die Festung vormals unter des erwehnten Herzogs d'Anguien Commando französisch geworden war, zu capituliren. Demnach ließ er die Chamade schlagen, würkte auch noch einen billigen Accord aus, und zog den 5. Sept. darauf nebst seiner Besatzung 1300. Mann stark, und mit Ehrenzeichen heraus; Hingegen gieng der Kaiserliche Generalfeldmarschall-Lieutenant, Graf von Strahremberg/ mit 1500. Mann Alliirter Truppen hinein. Es brachten also die Kaiserlichen diesen Hauptplatz nach einer vier monatlichen Belagerung wieder an das Reich, dem er auch in dem Nimwegischen Frieden 1679. völlig überlassen wurde. Nach dieser Belagerung befestigte man diesen Ort dergestalt, daß man ihn für einen der wichtigsten Plätze hielt.

Im

Im Jahr 1688. nachdem ihn der Kaiser zwölf Jahre ruhig besessen hatte, gieng der **Baron Monclas** / als Französischer General-Lieutenant, wieder davor, und berennte ihn den 21. Sept. so lange nur von ferne, bis der **Marschall von Duras** / welcher die Belagerung unter dem **Dauphin** vornehmen solte, den 1. Oct. und darauf den 6. der **Dauphin** / mit dem **Herzog von Bourbon** / dem Prinzen von **Condi** und vielen andern Französischen Herren im Lager ankamen. Der Dauphin führte alsdann die Belagerung, der General-Lieutenant **Monclas** aber den Angrif. Den 8. wurden die Laufgräben eröfnet; den 9. ein halber Mond an dem diesseitigen Hornwerk erobert; den 12. kamen die Laufgräben zu Stande, und den 13. machten sich die Franzosen von der Contrescarpe derjenigen Redoute, welche gegen den grossen Angrif lag, Meister. Den 14. thaten die Belagerten einen Ausfall an dem grossen Angrif, wurden aber, nachdem sie den Franzosen einige 100. Mann zu Schanden gemacht hatten, durch den General-Lieutenant Catinat wieder zurück gejagt. Den 20. fiengen sie an, an dem Hornwerk des grossen Angrifs Bresche zu schiessen, welches sie auch, nachdem sich die Deutschen daraus gezogen hatten, glücklich davon trugen. Als sich nun die Franzosen an dem Hornwerk festgesetzt hatten, fiengen sie den 26. an dreyen Orten zugleich an, das Kronenwerk mit vielen Canonen zu beschiessen. Den 27. befand sich die Bresche im Stande, daß man Sturm lauffen konte, welcher denn auch den 29. mit dem Degen in der Faust angetreten werden solte. Nachdem

dem nun Vauban das Kronenwerk erobert hatte, und sich darauf verschanzte, so steckten die Belagerten während diser Arbeit eine weisse Fahne auf den Wall, und ein Tambour schlug an der Contrescarpe die Chamade. Hierauf wurde die Capitulation versertiget, welche derjenigen, so die Franzosen 1676. erhalten hatten, meistentheils gleich kam. Den 30. October zog die Französische Besatzung in die Stadt, und den 1. Nov. die Deutsche, so in 1800 Mann bestund, heraus. Von diesem Jahr an bis zu dem im Jahr 1697. erfolgten Ryßwickischen Friedensschluß blieb sie in Französischen Händen, da sie endlich dem Reich wieder eingeraumet wurde.

Zu unsern Zeiten, nachdem Kehl im Jahr 1733. wie oben gemeldet, von den Franzosen war erobert worden, und man in Sorgen stund, sie möchten sich auch an diese Festung machen, wurden ihre Werker aufs eilfertigste verbessert, vermehrt und in einen guten Stand gesetzt. Sonst hat das Schloß und Städtgen fast rings umher einen grossen Morast, und ist mit einer Hauptfestung von sieben Bastionen versehen, die ganz regelmäsig angelegt und mit rechten Flanken umgeben sind. Vor jeder Courtine befindet sich ein halber Mond, in dem Graben aber sind Tenaillen, nebst einem bedeckten Weg, vor dem noch ein anderer bedeckter Weg, vorhergeht, mit Redouten und Bastionen. die Lage des Orts, welcher, wie oben gedacht, mit Morast umgeben ist, macht den Angrif desselben in Ansehung des größten Theils seines Umfangs fast unmöglich. Die Vorderseite von

Phi-

Philippsburg nach dem Rhein zu ist mit einem Hornwerk bedeckt, so aus einer Bastion mit Brustwehren und krummen Flanken bestehet. Dieses Werk ist nebst einem Graben funfzehn Ruthen breit, anbey mit einem bedeckten Weg und einem Vorgraben umgeben. Der Raum zwischen diesem Werk und dem Rhein wird durch ein Kronenwerk ausgefüllt, imgleichen mit einem halben Mond vor der Courtine/ mit einem Graben von funfzehn Ruthen, einem bedeckten Weg, Place d'Armes, oder Waffenplatz, Traversen und davorliegenden Redouten bedeckt. Hinüber nach der jenseits liegenden Rheinschanze bedient man sich einer fliegenden Brücke, welche die erste von oben herunter auf dem Rhein ist. Gedachte Schanze ist gleichfals mit einem halben Mond vor der Courtine/ wie auch mit einem bedeckten Weg und einem Graben versehen.

Als die Franzosen während der Polnischen Unruhen im Jahr 1743. den 3. May an dreyen Orten über den Rhein gesetzt, die Deutschen aber ihre Linien verlassen hatten; so wurden solche von jenen geschleffet, und die Festung Philippsburg den 23. May mit mehr als 30000. Mann unter Anführung des Generalfeldmarschalls d'Asfeld berennet, nachdem er vorher 120. 24. bis 30. Pfund Eisen schiessende Canonen, und 60. Feuermörser, welche sie von ihrem Erfinder Comminges nennen, und worunter einige Bomben von fünf Centnern warfen, darvor gebracht hatte. In der Festung commandirte der Herr Generalfeldmarschall-Lieutenant Baron von Wurgenau/ welcher

mit

mit seiner 4253. Mann starken Garnison alle nöthige Anstalten zu einer tapfern Gegenwehr vorkehren ließ. Den 25. schlugen die Franzosen eine Schiffbrücke unterhalb Philippsburg bey Oberhausen über den Rhein, welche die Belagerten den 31. in der Nacht durch ein Schiff, so mit vielem Holzwerk und Stroh, darzwischen aber mit Carcassen und Pechkränzen versehen war, zu verbrennen suchten; Allein, weil es zu früh und eh es die feindliche Brücke erreichte, war angezündet worden, so konten sie ihren Zweck dadurch keineswegs erreichen. Den 1. Junii rückte der Feind um zehn Uhr sehr nahe an die Rheinschanze, und fieng mit solcher Macht und Eilfertigkeit an zu approschiren/ daß, ohngeachtet des beständigen von den Belagerten auf ihn gegebenen Feuers, er sich doch den andern Tag früh Morgens schon völlig eingeschanzet hatte. Den nemlichen Tag wurde nebst vielen Gemeinen auch ein Prinz von Lixim und der Marquis von Sully todt geschossen; Weil aber der Feind seine Approschen bey der Rheinschanze noch vor völliger Nacht bis an die Pallisaden fortgesetzet hatte, so wurden die in der Rheinschanze liegenden 400. Mann bis auf zwey Lieutenante und einen Fähndrich mit 30. Freywilligen unvermerkt über den Rhein zurückgezogen. Nachdem nun der Feind bis an den Graben kommen war, und die Sturmpfähle den dritten Jun. des Morgens abzuhauen anfieng, so zogen sich auch diese drey Officiers mit ihren 30. Freywilligen, als es ein paar Stunden Tag war, noch vor dem Sturm gleichfalls zurück, und hinterliesen ihm also die

leere

leere Schanze. Hierauf eröfneten die Franzosen in der Nacht zwischen dem dritten und vierten Junii vor Philippsburg die Transchéen/ oder Laufgräben, und warfen den 5. nur allein aus der Rheinschanze 46. Bomben, jedoch ohne Schaden hinein. Den 7. verstärkte der Feind sein Feuer aus dieser Schanze, wie auch diesseits des Rheins bis in die Nacht, wodurch den Belagerten ein ziemlicher Schade verursacht wurde. Den 10. und 11. Jun. fuhr er aus allen Batterien mit canoniren und bombardiren heftig fort, wodurch er nicht allein viele Leute beschädigte, sondern auch das Mehlmagazin im Kronenwerk in Brand brachte. Den 12. wurde dem commandirenden Generalfeldmarschall von Berwick aus der Festung durch eine Stückkugel der Kopf ganz weggeschossen, daß ihm nur drey Zähne im untern Kiefer stehen blieben. An diesem Tage bestürmten die Franzosen auch das Ziegelwerk, wurden aber zurückgeschlagen. Den 13. griffen sie das Ziegelwerk abermals mit 100. Mann an, liessen sich aber durch den mit 16. Mann darinnen gestandenen Feldwebel wieder abtreiben. Als hierauf der Feind mit einer ganzen Bataillon anrückte, mußte sich der Feldwebel mit seinen Leuten durch den Morast zurückziehen. Den 14. war der Feind bis auf 10. Schritte von dem bedeckten Weg angerückt, und warf in 24. Stunden über 2000. Bomben in die Festung. Den 15. geschah ein Ausfall, welcher sich aber bald wieder zurückziehen mußte. Den 16. und 17. setzte der Feind sein Bombardement so gewaltig fort, daß in zweyen Tagen über 2500. Bomben gezählet, und dadurch viele

Menschen getödtet wurden. Den 20. sandte der Commendant an ihre Durchl. den Prinzen Eugen zwey Personen mit Briefen ab. Den 21. in der Nacht thaten die Grenadiers in dem Hornwerk einen Ausfall, und jagten den Feind aus seinen Transcheen / warfen auch 20. Schanzkörbe ins Wasser. Den 23. griff der Feind mit vielen Bataillonen den bedeckten Weg vor dem grossen alten Hornwerk an dreyen Orten mit ungemeiner Wuth und Gewalt an, überwältigte auch endlich die Belagerten, ob sie schon zweymahl den Feind zurück getrieben hatten. Hierauf wurde den 24. ein Tambour aus der Festung an den Marquis d'Asfeld geschickt, mit Bitte, die Feindseligkeiten so lange einzustellen, bis die Belagerten ihre Todten würden begraben haben, welches auch auf etliche Stunden zugestanden wurde. Den 25. kam von beyden an den Prinzen Eugenium abgeschickten Personen eine wieder zurück in die Festung. Den 26. schosse der Feind auf die Vorderseite des Hornwerks Bresche, fieng auch an, eine Gallerie zu machen. Den 28. eroberte er das gemauerte Ravelin und brachte seine Gallerie in völligen Stand. Den 29. liefen die Franzosen mit grosser Gewalt auf das grosse Hornwerk Sturm, und überstiegen es auch, wurden aber von den Belagerten nach einem sehr langen und tapfern Gefechte mit Hinterlassung vieler Todten wieder abgetrieben, und ohngeachtet sie nach ohngefehr einer Stunde nochmals eifrigst ansetzten, und wieder in das Hornwerk eingedrungen waren, so wurden sie doch mit gröstem Eifer von neuem herausgejaget. Endlich schnit-

ten sich die Belagerer oben auf der Bresche ein, und wurden gezwungen durch Sapen vollends hinein zu dringen. Den 30. Jun. in der Nacht zog der Feind rechter und linker Seits seine Sape, so wohl gegen den Abschnitt, oder Travers des Hornwerks, als auch gegen die Bastion des Kronenwerks, wurde aber dabey mit Stücken und Steinmörsern aus dem Kronenwerk dergestalt beschossen und geängstiget, daß er bey Tage nicht viel vor sich bringen konte. Nach 9. Uhr in der Nacht aber fiel der Feind den Abschnitt in dem Hornwerk, welchen die Deutschen noch inne hatten, mit grosser Wuth an, wodurch der darinnen gestandene Capitain endlich zum Zurückzug genöthiget wurde; Es mußten aber die Feinde bey anderthalb Stunden lang ein so entsetzliches Feuer ausstehen, daß sie haufenweis niederfielen. Den 1. Jul. begehrte ein feindlicher Tambour auf eine Stunde Stillstand, ihre Todte und Verwundete von dem eroberten Hornwerk hinweg zu bringen, wie sie denn, ihrem eigenen Geständnis nach, deren über 400. gehabt hatten. Den 2. fieng der Feind an das Thor am Kronenwerk und eine halbe Bastion zu beschiessen, machte auch den folgenden 3. vom Hornwerk den Anfang zur Breschbatterie, und gelangte mit einem Sicsac von dreyen Linien herwärts der halben Bastion beym Pulverthurm. Den 8. fielen zwey Bomben in das Zeughaus, wodurch solches samt allem, was darinnen gewesen, verbrante, wie denn unter andern allein 42000. gemachte Patronen und 12. Centner gegossene Bleykugeln mit verdurben. Den 12. warf der Feind die ganze Nacht hindurch aus-

nehmend grosse Bomben, davon eine in den Kirchthurm fiel und grossen Schaden that, andere aber verschiedene Personen in der Stadt tödteten. Den 14. des Nachts gegen 10. Uhr fieng er einen unvermutheten Sturm an, warf die auf dem schmalen Walle vor der Bresche postirte Grenadirer nebst dem Capitain, der die Grenadirer unterstützen solte, wie auch die auf beyden **Flanken** stehende Lieutenante übern Haufen, verfolgte sie mit dem allergrößten Geschrey und mit den auf die Flinten gepflanzten Bajonetten bis an die äussern Graben und bis an das weiße Thor, allwo er aber von den mit **Cartetschen** geladenen Stücken dergestalt empfangen wurde, daß er sich über Hals und Kopf nach seiner Bresche und Wall des von ihm eroberten Kronenwerks zurückziehen mußte. Bey diesem Sturm verlohren die Belagerten über 200. Mann, und hatten dabey auch bey 150. Bleßirte. Den 15. und 16ten fuhren dieselben immer noch fort, aus 28. Canonen dem Feind grossen Schaden zuzufügen, gleichwohl kam dieser den 17. mit seinen Approschen sehr weit gegen den Graben zu, legte anbey noch eine neue Batterie auf dem Kronenwerkswall, wie auch die Bresche an der **St. Hugonis** Bastey an. Weil nun selbige völlig in einem Tage hätte können gelegt werden, nicht weniger auch diese Bastey so beschaffen war, daß unmöglich ein Abschnitt darhinter konte gemacht werden, anbey das Unglück darzu kam, daß den 17. des Nachts die darhinter gelegene Pulverkammer von einer feindlichen Bombe gesprengt, und dadurch eine grosse Grube gemacht wurde; so

mußte

mußte man sich zur Rettung der noch übrigen Besatzung endlich entschliessen, den Hauptmann Herrn von Imhoff an den Marschall von Asfeld abzuschicken, und selbigen schriftlich zu bitten, ihn mit einem Paßport zu versehen und zu erlauben, daß er zu des Prinzen Eugen Hochfürstliche Durchl. reiten, und demselben von dem Zustand der Belagerten einen ausführlichen Bericht nach dem Beyspiel, wie es vormals zu Freyburg und Pizzigithone geschehen sey, ertheilen, anbey sich weitere Ordre ausbitten dörfte; Dieses wurde aber von dem Marschall von Asfeld rund abgeschlagen, und unter andern zur Antwort gegeben, daß, woferne der Marschall von der neuen Batterie nur einen einigen Schuß müßte thun lassen, die Belagerten nicht die geringste Capitulation mehr zu hoffen hätten. Weil nun die Festung schon in den letzten Zügen lag, und der Commendant wohl wußte, daß er mit seiner, fast in lauter neu geworbenen Leuten bestehenden noch übrigen Besatzung, wider eine so feindliche Gewalt ohnmöglich würde bestehen können, so wurde, nach gehaltenem zweyten Kriegsrath, einmüthig beschlossen, die Capitulation noch selbige Nacht abzufassen. Hierauf wechselte man sogleich die Geisseln von beyden Seiten aus, und die Capitulationspuncte bestunden in 16. Artikeln, welchen man noch 6. andere, so des Bischofs von Speyer Gerichtsbarkeit, Einkünfte, ꝛc. betrafen, beyfügte, die aber meistens abgeschlagen wurden. Es lauteten aber die Accordspuncte dieser Festung, wovon hier ein Auszug folget, also:

1. Solte die Besatzung mit allen Ehrenzeichen ausziehen, und jeder Soldat 20. Schuß bey sich haben.
2. Solten alle Feindseligkeiten aufhören, und dem Feind das weiße Thor, samt dem Schlagbaum gegen das Kronenwerk zu, eingeräumt werden.
3. Solte die Besatzung bis Speyer begleitet, und alle Kranke und Verwundete erst geheilet, darnach aber mit Pässen und Proviant auf acht Tage versehen werden.
4. Wurde, vier sechs Pfund und zwey zwölf Pfund schiessende Canonen mit zu nehmen, verwilliget, imgleichen dem Herrn Baron von Wutgenau wegen seines Wohlverhaltens vom Französischen Feldmarschall eine schöne Feldschlange, so 1521. gegossen worden, geschenket.
5. Wurde dem Herrn von Hatzel / seine vier Stücke, so drey Pfund schossen, und er vor der Belagerung in der Festung hatte stehen gehabt, mitzunehmen, abgeschlagen.
6. Die Beute, so beyderseits Parteyen während der Belagerung gemacht, solte dem Besitzer verbleiben, ausgenommen die Pferde, welche von beyden Seiten wieder solten herausgegeben werden.
7. Solte Hohen und Niedrigen, das Ihrige mit zunehmen, erlaubt seyn.
8. Was nicht könne mit genommen werden, solle ein jeder selbst, oder durch andere verkaufen, oder ein andermal, mit gehörigen Pässen versehen, abholen, oder abholen lassen.

9. Alle

9. Alle Fuhren, für Kranke und zur Bagage, solten sechs Meilen weit gegeben werden.
10. Jedermann könne hinwegziehen, er sey Christ, oder Jud, desgleichen auch alle Bedienten, sie seynd, wer sie wollen, ausser die, so mit Haus und Hof angesessen sind, sollen zwey Monate Bedenkzeit haben.
11. Die Auswechslung der Gefangenen solle Mann für Mann geschehen.
12. Alle Ueberläuffer, auch selbst die Schweitzer, so ehemals Frankreich gedienet, müssen ausgeliefert werden.
13. Solle den Französischen Commissarien alles Kriegsgeräthe und das Magazin eingeraumt und übergeben werden.
14. Darf die Besatzung kein Korn, oder Mehl mit sich nehmen.
15. Kein Officier soll Schulden halber angehalten werden, gleichwohl aber ein jeder sattsame Bürgschaft stellen. Die Cappuciner aus dem Kloster Waghäusel / so Feldpredigersdienste gethan, können frey nacher Haus gehen.
16. Der alte Kriegscommissarius Schilling / so ein Jahr lang krank darinnen gelegen, soll innerhalb 14. Tagen das Seinige verkauffen, oder jemand deswegen Commißion geben, und alsdann nach Heidelberg gehen, von dannen aber innerhalb drey Tagen nach Maynz.

Geschehen im Lager vor Philippsburg
den 18. Jul. 1734.

Der Marschall d'Asfeld J. Friedr. de Wurgenau.

Diesem Accord zu Folge zog die Besatzung den 21. Julii 3397. Mann stark mit allen Ehren-Zeichen samt 7. Canonen und 6. verdeckten Wägen aus, wurde auch bis Speyer mit Proviant versehen und über Herrnsheim von den Franzosen begleitet, worauf sie den 27. zu Maynz anlangte. Der gewesene Commendant, Herr Baron von Wutgenau / bekam auch die ihm, wie erwehnet, von dem Französischen General d'Asfeld seines Wohlverhaltens wegen verehrte schöne Feldschlange. Einige wolten gewiß wissen, daß diese Belagerung Frankreich bey 30000. Mann gekostet habe. Inzwischen hatten die Franzosen Philipsburg dergestalt beschossen, daß weder Kirchen, noch ein einiges anderes Haus darinnen ganz geblieben war, wie denn über 25000. Bomben hineingeworfen worden. Die Feinde fanden in der Festung 56. grosse gegossene Stücke, und 20. von mittelmässiger Grösse, imgleichen 20. Mörser, 8. kleine Stücke, 120. Centner Pulver, eine ziemliche Anzahl Stückkugeln, Bomben, Granaden, Carcassen, und endlich auch einigen Vorrath an Mehl und Wein. Zum Commendanten wurde Mr. de la Javeliere verordnet, und eine ansehnliche Garnison hineingelegt.

Nachdem nun die Franzosen Philippsburg etwas über dritthalb Jahr besessen hatten, und unterdessen der Friede zwischen dem Kaiser und Frankreich zur Richtigkeit gekommen war, so wurde es den 8. Febr. 1737. wieder an die Deutschen eingeraumet; Vorher aber hatten dieselben einen grossen Vorrath an Mehl und Haber zusammen gebracht, die Festung aufs beste

zu

zu versorgen. Es stunden auch die Deutschen Truppen, welche zur Besatzung besagter Festung bestimmet waren, und sich auf 5. Compagnien Würtenbergischer, 140. Mann Fränkischer Kreis-Truppen und eine Compagnie Grenadirer beliefen, in den benachbarten Dorfschaften, dieselbe zu beziehen und von neuem zu besetzen, lange Zeit bereit. Endlich mußten die Franzosen durch viele darzu aufgebotene Wägen das Ihrige daraus und weiter fortbringen lassen; Der Französische Commendant aber bekam ausdrücklichen Befehl, die auf zehn Schiffen weggeführte Canonen, nebst andern Kriegs-Nothwendigkeiten, so darinnen gewesen, ehe die Festung an die Franzosen übergegangen war, wieder hinein zu liefern, so auch würklich geschah. Es gieng aber mit der Einraumung also zu. Den 8. Febr. 1737. des Morgens um 5. Uhr stellten sich die Franzosen am rothen Thor, und zogen hierauf zum weissen Thor hinaus über die Schiffbrücke. Nach diesem rückten die Deutschen ein, und besetzten die Posten. Die Uebernahme dieser Festung verrichtete der Kaiserliche General Herr **Baron von Roth**/ und bezog sogleich dasjenige Quartier, so der Französische **Commendant de la Javeliere** innen gehabt hatte. Den 11. Febr. stellten sich die Deutschen Besatzungs-Völker ins Gewehr, schlossen einen Kreis, und leisteten in Beyseyn Sr. Excellenz, gedachten Herrn Generalfeldzeugmeisters, Freyherrn von Roth/ als Kaiserlichen und des Reichs Bevollmächtigten, imgleichen des **Freyherrn von Elz-Uttingen** Hochwürdiger Gnaden, als Statthaltern des Stifts Speyer/ samt zweyen Dom-

herren, ferner des Vicecanzlers Herrn Wagners / des Herrn Amtmanns Vischers / und des Löbl. Magistrats der Stadt Philippsburg / Ihro Kaiserlichen Majestät, dem Heil. Röm. Reich, und dem Hochstift Speyer / als Landsgebietern, den Eid der Treue. Nachgehends sung man das: HErr GOtt dich loben wir ꝛc. / oder Te Deum laudamus ab, und nach dessen Endigung wurde eine kostbare Mahlzeit gehalten.

Im übrigen kan bey dieser Festung noch erinnert werden, daß die inwendige Stadt sehr klein, nur aus einer Gasse bestehet und gar altväterisch aussiehet, ausgenommen das Schloß, darinnen der Commendant wohnet. Sie liegt im Oberrheinischen Kreis, in dem sogenanten Prurhein / vier hundert Ruthen vom Rheinstrom, wo der Salzafluß / so auch der Bruchsaler Bach heißet, durch Philippsburg hinflieſſet, und allda in den Rhein fällt, und gehört, wie schon gemeldet, dem Bischof zu Speyer. Im Jahr 1714. wurde auf der Kreis-Associations-Versamlung zu Heilbronn verabredet, daß der Fränkische Kreis seine allda befindliche Mannschaft ferner stehen, oder durch eine gleiche Anzahl ablösen lassen solte; Worauf besagter Kreis auch einen Evangelischen Feldprediger für die Evangelische Besatzungs-Kirche dahin setzte. Anjetzo bestehet die Besatzung aus einer Anzahl Kaiserlicher und Fränkischer Kreis-Soldaten, welche letztere von Zeit zu Zeit abgewechselt werden, und weil die Besatzung aus Catholischen und Evangelischen bestehet, so haben beyde daselbst ihre öffentliche Religions-Uebung. Seit

der

der Zeit, daß die Franzosen diese Festung im Jahr 1737. zurück gegeben, sind alle Festungswerker sehr in Verfall gerathen.

An diesem gedachten **Salzafluß** / oder an der **Salzbach**/ so in dem Durlachischen dicken Hardwald seinen Ursprung nimt, liegen die drey kleinen Städtgen **Bretten**/ **Heydelsheim** und **Bruchsal**. **Bretten**/ oder **Brettheim**/ lat. Brette, Brettena, liegt im **Craichgau**/ fünf Stunden von **Philippsburg**. Anfänglich gehörte es den Grafen von **Eberstein**/ von denen es an die Marggrafen von **Baaden**/ und von diesen an Chur-Pfalz mit aller Gerichtsbarkeit verkauft wurde. Es ist eines der funfzehn Aemter in der Pfalz, und der Eingang, oder Schlüssel zu derselbigen; Hat auch eine schöne und bequeme Lage, ein fruchtbares Erdreich an Getraide, Wein, Holz, nicht weniger gut Wasser und schöne Landstrassen, durch welche die Güter von **Venedig**/ **Augsburg** und **Ulm** auf die Frankfurter Messen, wie auch die Posten aus **Spanien**/ **Italien** und **Deutschland** gehen. Vor dem dreyssigjährigen Krieg hat es ein reiches Spital und schönes Rathhaus gehabt. Der Marktbrunnen, so aus vier Röhren springt, hat einen Trog, oder eine Cisterne, die 77. Fuder hält. Allda wurde den 16. Febr. 1497. **Philipp Melanchthon**/ ein berühmter Professor, gebohren, welcher 1560. zu **Wittenberg** im 63. Jahr seines Alters gestorben ist. Im Jahr 1689. hauseten die Franzosen sehr übel darinnen, und branten den Ort fast ganz ab.

Das Wappen der Stadt **Bretten** ist mit weissen und blauen Schachsteinen, oder Bayerischen

rischen Rauten ausgefüllt. Sie hält 3. Märkte, den ersten auf **Peter Martyr** / den zweyten Montags nach **Laurenz** / und den dritten Montags vor **Thomas**.

Bruchsal / insgemein **Brusel** genant, ist eine obwohl kleine, jedoch die eigentliche Haupt- und Bischöfliche Residenz-Stadt vom Bißthum Speyer, wie auch der Sitz des Oberamts. Sie liegt an der gedachten Salzbach, oder dem Salzafluß, vier Stunden von Philippsburg und sechs von Speyer. Das dermalige Bischöfliche Schloß ward anfänglich im Jahr 1190. von Bischof **Ulrich** dem Zweyten, einem Freyherrn von **Rechberg** erbauet; Nachdem es aber die Franzosen im Jahr 1689. nebst der Stadt verbrant hatten, von dem Bischof **Damian Hugo Philipp** von **Schönborn** von Grund auf neu angelegt, vom Bischof **Franz Christoph** / Freyherrn von **Hutten** völlig ausgeführet, und ist nun ein prächtiges Gebäude. Es hat seinen besondern Bezirk, welcher von der Stadt durch ein Thor abgesendert ist, und mit vielen andern grossen Gebäuden für den Fürstlichen Hofstaat pranget. Gegen diesem Schloß über, auf einem hohen Berge, ist ein grosser Wasserbehälter von puren Quatersteinen, so etliche tausend Fuder Wasser hält, aus welchem für die Springbrunnen im Vorhof des Schlosses und im Fürstlichen Garten, als auch in der Bischöflichen Herren Räthe Wohnungen, zur allgemeinen Verwunderung dieses gesunde Wasser geleitet wird. Es ist mit einem Lusthaus überbauet, so man die **Wasserburg** nennet, neben welchem aber ein sehr zierliches Schieshaus angelegt

gelegt worden. Alles dieſes ſiehet von ferne einer beſondern Burg gleich; und von dieſer Höhe werden zu Feſtzeiten die Canonen abgefeuert. Die neuerbaute Gaſſe iſt ſehr ſchön, und die Stadt hat zwey groſſe Vorſtädte und eine herrliche Saline, oder Salzwerk, welches im Jahr 1748. dem Bißthum und dem ganzen Land zum Beſten ordentlich eingerichtet und erbauet, auchden 25. Junii beſagten Jahrs vom Biſchof Franz Chriſtoph der erſte Grundſtein darzu mit allen Feyerlichkeiten gelegt worden. Es hat allda eine Commende des Johannitter-Ordens, nebſt dem freyen Adelichen Odenheimiſchen Ritterſtifte, ſo ſeinen Probſt, Dechant und Chorherren hat. Es wohnen auch viele Juden allda, die ihre eigene Schule haben. Vor der Stadt liegt ein Cappuciner-Kloſter, und unweit davon hat der vorige Biſchof im Jahr 1750. die neue Caſärnen vor Dero Kreis-Contingent erbauen laſſen. Im Jahr 1734. plünderten die Franzoſen dieſe Stadt, vornemlich aber das Biſchöfliche Schloß, rein aus. Es hält Bruchſal des Jahrs vier Märkte, als: Den erſten auf Joſephi / den zweyten auf dem Pfingſt-Dienſtag / den dritten auf Bartholomäi / und den vierten auf dem erſten December.

Nachdem nun der Rheinſtrom bey Philippsburg die Salzbach eingenommen, flieſſet er fort auf Oberhauſen. Unweit dieſem Ort, etwa drey viertel Stunden von Philippsburg liegt das bekante und berühmte Cappuciner-Kloſter (*) Wag-

(*) Die Cappuciner-Mönche gehören zu dem Orden des H. Franciſci / und haben unter allen andern Geiſt-

Waghäusel/ am Anfang des Loscherterwalds. **Matthias von Ramingen** / Bischof zu Speyer, hat allda im Jahr 1473. zuerst eine schöne gewölbte Kapelle erbauet, zu der Ehre der Jungfrau Maria, und zierte solche mit vier Altären, davon er drey gegen Morgen, den Marien-Altar aber gegen Mittag setzte, und zwar an denjenigen Ort, allwo im Jahr 1435. ein Schäfer in einem Eichbaum ein steinernes Marienbildgen, zwey Spannen hoch gefunden, welches das Christkindgen auf dem linken Arm hat. Im Jahr 1614. nahmen zum erstenmal zwey Capuciner von diesem Ort Besitz, welcher in folgender Zeit mancherley Gefahren ausgestanden, bis endlich der Kaiserliche Obrist **Caspar Bamberger** ihnen im Jahr 1639. ein ansehnliches Kloster erbaute, worzu am Tage Mariä-Himmelfahrt der erste Grundstein gelegt worden. Dermalen befinden sich in der Kirche fünf Altäre, unter welchen auf dem Marien-Altar obgedachtes wunderthätiges Marienbildgen gesetzt ist, welches bey den Catholiken wegen vielet geschehen seyn sollender Wunderwerken sehr berühmt ist, auch

Geistlichen dieses Ordens die strengste Regel. Sie tragen spitzige Kappen, wovon sie auch den Namen führen. Ums Jahr 1525. erlangten sie von **Matthäo von Bosso**/ oder **Bosco**/ einem Religiosen von dem Minoriten-Observanten-Orden, der aus **Umbrien** gebürtig war, ihren Anfang. Im Jahr 1535. wurden sie vom Pabst Paulo dem III. bestättiget, und zu Zeiten Königs **Carls** des IX. in Frankreich eingenommen. Ihre Kleidung bestehet aus einer groben braunen Kutte nebst einem Mantel von gleicher Farbe. Sie gehen jederzeit ohne Hemder, tragen Holzschuhe, und einen härnen Gürtel über ihren Röcken.

auch starke Wallfahrten darzu geschehen. In der Kirche findet man einige Grabschriften von allda beerdigten Französischen Officiers. Zu nächst diesem Kloster liegt die sogenante **Waghäusler Eremitage**, oder Einsiedlerey, welches eigentlich ein Bischöflich Speyerisches Lustschloß ist, so von dem Cardinal und Bischof **Damian Hugo von Schönborn** erbauet worden. Sie ist zwar auf eine schlechte, doch sehr bequeme Art angelegt, und bestehet aus vielen Zimmern, allwo man alles antrift, was eine Fürstliche Einsamkeit kan angenehm machen. Von derselben kan man die rings umher liegende Oerter, bis an das Gebürge hin, mit dem Auge bestreichen; auf der andern Seite hingegen sind durch die dasigen Waldungen verschiedene Alleen gehauen, welche in Sommers-Zeiten zu angenehmen Spaziergängen dienen. Seitdem das uralte Postamt zu Rheinhausen nach Bruchsal verlegt worden, hat man nach der neuesten Posteinrichtung zu Waghäusel eine Post-Station angelegt, von welcher man auf Mannheim, Heidelberg, Carlsruhe, wie auch nach Bruchsal und Speyer gelangen kan.

Von **Oberhausen** begiebt sich der Rheinstrom auf den Bischöflich Speyerischen Flecken **Rheinhausen**, welcher ehedessen wegen des Kaiserlichen Post bekannt gewesen; denn bis dahin mußten alle Briefe, die aus Deutschland und dem Reich nach Strasburg und Frankreich gehen, bezahlt werden. Es ist aber dieses Post-Amt im Jahr 1750. von dannen hinweg und nach Bruchsal verlegt worden.

Eine Stunde von **Rheinhausen**, den Rhein hinun-

hinunter, liegt Speyer / lat. Spira, franz. Spire, eine alte Römiſche Stadt, welche ſchon vor Chriſti Geburt geſtanden, und in alten Zeiten *Auguſta Nemetum*, *Noviomagum Nemetum* und *Nemetum Civitas* geheiſſen hat. Die Nemeter / ein altes Deutſches Volk, ſo ſich noch vor Julii Cäſars Zeiten über den Rhein begeben, und daſelbſt die Mediomatricer vertrieben hat, ſollen dieſelbe erbauet und das ganze Land, wie auch dieſe darinnen gelegene Hauptſtadt nach ihrem Namen Civitatem Nemetum genennet haben. Dieſes hohe Alter der Nemeter wollen theils Scribenten daraus beweiſen, weil die Polen, Böhmen und andere Sclavoniſche Völker die Deutſchen Nemey, oder, wie ſie zu ſchreiben pflegen, Niemechi und Nemitzi nennen. M. Freher berichtet, dieſe Stadt habe eigentlich Noviomagum geheiſſen, und beweiſet ſolches aus Marcellino / St. Hieronymo und aus der Notitia Imperii; inſonderheit aber ſoll dieſer Name in dem Itinerario Antonini und in der Tabula Peutingeriana zu finden ſeyn. Walafridus Strabo nennet ſie Nemidonam, und J. Werenberg / in ſeiner Beſchreibung des Rheiniſchen Gebiets / leitet dieſen Namen von dem griechiſchen Wort Νέμειν, d. i. Weiden / her. Bertius in Tab. Contract. vermeynet, ſie habe vor alten Zeiten Rufiniana geheiſſen. Inzwiſchen laſſen wir in dieſem Stück anderer Meynungen vorjetzo bey Seite geſtellet ſeyn; Was aber den heutigen Namen Speyer betrift, ſo kommt ſolcher ohnſtreitig von dem Wäſſergen Speyer / oder Speyerbach her, ſo durch dieſe Stadt in den Rhein läuft.

Einige

Einige geben vor, Kaiser **Constantinus Chlorus**/ wie auch **Julianus**/ hätten sie zur Stadt gemacht, oder doch wenigstens erneuert und erweitert; Allein diese irren sich, indem aus der Historie genugsam bekant ist, daß sie im Jahr 1083. ihr damaliger Bischof, Namens **Rödger**/ der sie mit vielem Fleiß in Aufnahme zu bringen suchte, habe erweitern, und das nahgelegene Dorf, oder die Vorstadt **Speyer** mit in die Ringmauer schliessen lassen. Ihr Alterthum bezeugten, vor der letzten Französischen Verheerung, die annoch vorhandene Kennzeichen, wo die Tempel **Mercurii**/ **Veneris**/ **Dianä**/ **Lunä** und anderer heidnischen Götter mehr gestanden hatten.

Es blieb aber Speyer nebst der Landschaft bis in das 47. Jahr vor Christi Geburt in der obengedachten **Nemeten** Besitz, da denn **Julius Cäsar** von dem Römischen Rath gegen den Deutschen König **Ariovist**/ oder **Ehrenvest**/ der die **Sequaner**/ als der Römer Bundsgenossen, aus ihrem Lande verjagen wolte, geschickt wurde. Es hatte dieser König **Ariovist** eine grausame Macht von den **Deutschen**/ **Vangionen**/ **Nemetern**/ **Triböcern** und andern Rheinländern beysammen; Er wurde aber von den Römern im abnehmenden Mondschein, zu welcher Zeit die Deutschen niemals mit ihren Feinden zu schlagen pflegten, überfallen, und dermassen geschlagen, daß man der Deutschen Niederlage auf die 80000. Mann schätzte. Hierauf verfielen die Landschaften der **Vangionen**/ oder **Wormser**/ der **Nemeter**/ oder **Speyerer**/ der **Triböcer**/ oder **Strasburg**

burger / samt ihren Städten unter die Römische Bottmäsigkeit.

Inzwischen soll auch die ehemalige alte Gestalt der Stadt Speyer die Meynung dererjenigen nicht wenig bestätiget haben, welche vorgeben, daß sie von den Römern sey erbauet worden. Zumalen da sie dieselbe, weil sie solche zu ihrem Marsch zu Land und Wasser am tauglichsten erachteten, zur Gränzstadt gemacht, mit Kriegsvolk und starken Besatzungen gegen die Allemannier jenseits des Rheins besetzet, und jederzeit durch einen Römischen Præfectum, Landpfleger, Obersten, oder Voigt fast vier hundert Jahre lang, bis sie ihnen von den Franken abgenommen wurde, verwaltet haben. Sonst wollen auch einige diese Meynung, daß nemlich Speyer von den Römern erbauet worden, durch folgende Gründe befestigen: 1.) weil alle Grabsteine, so viel deren vormals daselbst vorhanden gewesen, nicht in der Stadt, sondern ausserhalb den Mauern auf dem Felde gestanden hätten, welches mit den Römischen Gesetzen übereinkomt; 2.) weil die Gassen ganz ordentlich angelegt sind, so den im Bauwesen ganz ungeübten Deutschen keineswegs zuzuschreiben ist; 3.) weil ehedessen die öffentlichen Stadtgebäude zu Rom nächst bey dem Markte erbauet worden, welches man auch zu Speyer bey Nachsuchung und Erkundigung des Alters dieser Stadt ganz deutlich befunden hat; 4.) weil die Römischen Götter-Tempel innerhalb der Ringmauer erbauet gewesen. Dergleichen sind der Göttin Dianä ihrer zu oberst in der Stadt, der Göttin Veneris ihrer an dem Orte, wo jetzund die St. Guidonis-Stifts-

Kirche

Kirche stehet, und des Mercurii seiner, wo nachhero das Sr. Germani-Stift erbauet worden; und 5) weil die Wasserleitung der Speyerbach durch die Stadt, und gleich hinter derselbigen in den Rhein läuft; mit welcher Bemühung sich die Deutschen niemalen, wohl aber die Römer, ihrer Gewohnheit nach, zu beschäftigen pflegten. Ein gleiches läßt sich auch aus noch vielen andern Umständen mehr erweisen.

Es liegt diese ehemals ansehnliche, grosse, vortrefliche und berühmte freye Reichsstadt Speyer jenseits des Rheins in der Unter-Pfalz, an der gedachten Speyerbach / vier Meilen von Worms/ eine von Philippsburg/ zwey von Mannheim / zwey von Germersheim und achte von Oppenheim/ in einem ebenen Lande, doch gegen den Rhein etwas erhöhet. Das umher liegende Erdreich ist fruchtbar an Getraide, und wuchs auch, absonderlich der Stadt gegen den Abend und Mitternacht, der köstliche rothe Wein darauf, den man den Gänsfüsser genennet, welcher aber durch die Zerstörung der Stadt seit 1689. ganz in Abgang gekommen; Dahingegen nunmehr der herrliche weisse Ruhlands-Wein sein Lob hat. Von dessen Ursprung, Benamung und Fortpflanzung Herr M. Litzel, Rector in Speyer, eine Beschreibung versprochen. Sonst giebt es alda auch eine so grosse Menge Castanien und Mandeln, daß sich ehemals einer getrauete, beynahe ganz Deutschland damit zu versorgen.

Es besitzen die Evangelisch-Lutherischen, als welcher Religion der Rath und die meiste Burgerschaft zugethan ist, in dieser Stadt eine schöne

neue Kirche, welche im Jahr 1717. eingeweyhet und der heiligen Dreyeinigkeit gewidmet worden. Sie ist auf dem Platze, wo der alte Kaiserliche Pallast, oder Ratschin gestanden hat, und nach dem Modell der Kirche zu Worms erbauet, welcher sie auch an inwendiger Zierde und Schönheit nichts nachgiebt. Der Thurm, worauf das Geläute befindlich ist, steht auf dem Platze, wo die ehemalige St. Georgen-Kirche gestanden hat, von welcher die Rudera noch zu sehen sind. Sonst haben sie auch noch die Schiffe, oder Untertheile von den Kloster-Kirchen der Augustiner und Dominicaner gemeinschaftlich inne, die aber noch alle beyde öde und ungebaut liegen. Sonst ist alda auch noch die kleine Kirche auf dem Gottesacker zu sehen, worinnen nach dem Brand von den Evangelischen Predigern der Gottesdienst bis auf die Erbauung der neuen Kirche gehalten worden.

Unter denen Kirchen, so die Römisch-Catholischen in Speyer eigenthümlich im Besitz haben, ist ehemals der Dom / oder die Bischöfliche Hauptkirche zu St. Maria genant, ein grosses, starkes, prächtiges und künstliches Gebäude, so nach Gothischer Bauart aufgeführt, und sehenswürdig gewesen. Darzu hat Kaiser Conrad der Zweyte im Jahr 1030. den ersten Grundstein gelegt, ist aber von Kaiser Heinrich dem Vierten im Jahr 1061. vollendet worden. Das Vorhaus, oder vordere Theil dieser Kirche, sonst das Paradies und Glockenhaus genant, so gegen Abend stehet, ist gleich wie der hintere Theil aus lauter starken und ganzen rothen Quatersteinen erbauet, und hat drey Ordnungen,

davon

davon der mittelste die gröſste und der Eingang zu dem Dom ist. Auf diesem Theil steigen drey durchsichtige Thürme in die Höhe und eben so viele stehen auf dem hintern Theil, oder Chor von gleicher Grösse und Gestalt. Der vordere und hintere mittlere Thurm sind achteckicht und dicker, als die Nebenthürme, die nur viereckigt, aber viel höher sind. Diese sechs Thürme, wie auch das Dach des Schiffs, oder Langhauses, waren ehemals bis ins Jahr 1552. und 1689. mit Bley bedeckt gewesen; Allein im ersten Jahr hat Marggraf **Albrecht von Brandenburg** das Bley von den Dächern abgehoben, und die Glocken herab genommen, auch vielen Kirchenzierath mit sich hinweg geführet; In dem Französischen Brand aber sind die zerschmolzene Glocken und das Bley die Stuhlbrüdergasse hinunter geflossen wie Wasser. Gegenwärtig ist das Chor von dieser Kirche nur allein wieder aufgebauet, und nebst dem vordern und hintern mittlern Thurm mit Schiefersteinen bedeckt, die Nebenthürme aber stehen noch nackend und ohne Dach. Es sind aber im Jahr 1755. die drey vordere Thürme samt der Uhr abgebrochen worden, aus Beysorge, sie möchten, wie der Kirchthurm zu St. Guido einfallen. Das Schiff, oder Untertheil dieser Domkirche liegt nebst allen Nebenkapellen annoch in seinem Schutt. Gedachte Kapellen liegen alle an der mitternächtigen Seite, und sind an der Zahl sechse. Die erste vornen neben dem Vorhaus, oder Paradies, gegen der ehemaligen Jesuiter-Kirche herüber, an dem sogenanten Windloch, ist die Kapelle des **Apostels Pauli**, welche älter, als das ganze Domstift

seyn soll; Die zweyte der heiligen Agnesia/ die dritte des heiligen Bernhardus/ die vierte des Kaiser Heinrichs und seiner Gemahlin Kunegunda / die fünfte der heiligen Maria / des heiligen Germanus und Kilianus / und die sechste der heiligen Afra / in welcher ehedessen Kaiser Heinrich der Vierte fünf Jahr unbegraben in einem steinernen Sarg gelegen. Alle diese Kapellen liegen noch auf dem Steinhaufen, ausgenommen die erste, welche etwas weniges und nur schlecht repariret worden, daß man darinnen vor den Dom und St. Guido hat Glocken giesen können. In dieser Kirche sind drey Chöre aneinander, davon der hintere zum Singen, der mittlere und breite zum Beten dienet, der vordere aber enthält die Kaiserliche Begräbnisse, daher er auch der Königs-Chor genennet wird. Alle drey sind gewölbet, jene beyde aber sehr hoch. Weit oben in dem hintern Chor, so wohl an dem Ecke, als auch der Seitenmauer, siehet man heidnische Götzenbilder, und unter solchen den Hercules mit seiner Keule eingemauert; gleichwie auch unterhalb dem Königs-Chor, über der zugemauerten Kirchthüre, gegen Mitternacht, der Hercules in voriger Gestalt, nebst einem Römischen Frauenzimmer und einem Reuter bey seinem Pferd; Dergleichen Bilder man mehr wahrnimt, hinter und ausserhalb dem Chor, sie sind alle in Stein gehauen, und mehrentheils gleich Anfangs bey Erbauung des Doms eingemauert worden. In dem weitläuftigen Königs-Chor haben acht Kaiser, drey Kaiserinnen und eine Königliche Prinzeßin ihre Ruhestätte erhalten; und in diesen Begräbnis-Orten wurden

vor

D. O. M.
QV
NEM AC MATREM
AE
EX VENEROR.
SI
NERIS VELIM
C. LOCVM MXXX.

HILIPPVS IMP.
PHVS I. HABSBVRGIC.
NASSOVIVS. ALBERTVS I.
VS, IN HANC BASILICAM
SEPVLTI.

Digitized by Google

vor der Französischen Verwüstung zwey merkwürdige Monumenta, oder Grabmäler gezeigt, davon jedes von vier Steinen, und mit Schranken umgeben gewesen. Unter dem einen lagen vier Kaiser, als: **Conrad der Zweyte/ Heinrich der Dritte / Heinrich der Vierte und Heinrich der Fünfte /** als Vater, Sohn, Enkel und Urenkel. Unter dem zweyten Grabmal lag zu oberst Kaiser **Philipp /** dann Kaiser **Rudolf /** ferner Kaiser **Albrecht /** dessen Sohn, und endlich Kaiser **Adolf**; Welche beyde letztere, ob sie wohl in ihrem Leben keine gute Freunde gewesen, dennoch im Tode an diesem Ort vereinigt wurden, und so nahe beysammen zu liegen kamen, daß kaum zwey Spannen Raum zwischen ihnen war. Auf der vier erstern, wie auch auf der Kaiserin **Bertha** ihren Grabsteinen, waren zu den Grabschriften besondere Beywörter eingehauen, welche, so man solche zusammen setzet, folgende zwey Verse ausmachen, als:

Filius hic, Pater hic, Avus hic, Proavus
jacet isthic.

Hic Proavi Conjunx, hic Henrici Senioris.

Welche Särge mit den Grabmälern aber insgesamt von den Franzosen bey der im Jahr 1689. geschehenen erbärmlichen Zerstörung der Stadt, beraubet, zerschlagen und verwüstet worden, so, daß von solchen das geringste nicht mehr zu sehen ist. In dem mittlern Chor auf der einen Seite, über der Thür der Sacristey, stehen noch vier sauber in Stein gehauene Statuen, ohngefehr vier Fuß hoch, gemeldeter Kaiser, und vier auf der andern Seite, etliche Schritte von dem

ehemals mit dem heiligen Bernhard geredeten Marienbilde, über der Thür, wodurch man in die Chorthürme hinauf gehet; Sie sind alle in dem Carolingischen Schmuck abgebildet, womit die Kaiser bey ihren Krönungen pflegten bekleidet zu werden, nemlich mit Kronen auf den Häuptern und Zeptern nebst Weltkugeln in den Händen haltende. Die hinter den Bildern in die Mauer versetzte steinerne Platte, worauf eine lateinische Aufschrift von goldenen Buchstaben stehet, kan in dem hierbey gesetzten Kupfer gelesen werden.

Ein anderes Alterthum zeiget man auch noch heutiges Tages in dieser Domkirche, welches aber zur Erhaltung mit gebackenen Steinen bedeckt und zugelegt ist. Nemlich, es befinden sich von der Thür an durch das Vordertheil der Kirche bis zu dem Gang nach dem Chor zu, vier runde ins Estrich eingesetzte eherne Platten, welche ungefehr einen Fuß im Umkreis halten, und dreyßig Schuhe von einander liegen. Auf der ersten stehet: O clemens, auf der andern o pia, auf der dritten o dulcis, und auf der vierten, Virgo Maria! das ist: O barmherzige, o gottselige, o liebliche Jungfrau Maria! Die letztere Platte ist ungefehr dreyßig Schuhe von dem daselbst stehenden Marienbilde entfernet, und ist dermalen mit einer eingelegten steinernen Rose bezeichnet. Man erzählet davon folgendes Gedichte: Als der heilige **Bernhardus** im Jahr 1147. als Päbstlicher Legat nach Speyer gekommen, da eben Kaiser **Carl der Dritte** einen Reichstag daselbst gehalten, und nach Versäumung der Messe in die Domkirche gegangen, in

solcher

solcher vier Schritte gethan, und bey jedwedem Tritt, das in der Platte eingegrabene Wort gesprochen, so habe das hölzerne Marienbild demselben mit diesem Compliment empfangen: Sancte Bernharde, unde tam tarde! das ist: heiliger Bernhard, woher so spät? Darauf dieser ganz erzürnt geantwotet: Mulier taceat in Ecclesia; das ist: Das Weib soll in der Gemeine schweigen. Von selbiger Stund an ist dieses Bild verstummet, und hat bis auf den heutigen Tag kein Wort mehr geredet. Bey Einäscherung der Stadt Speyer ist solches eine Zeitlang nach Frankfurt am Mayn geschickt, in der dasigen Carmeliter-Kirche aufgestellet, nachher aber wieder nach Speyer in den Dom gebracht worden, alwo es auf einem Altar in der Ecke des mittlern Chors stehet, linker Hand, wenn man hinein gehet, da es von seinen Liebhabern fleisig und andächtig besucht wird. Es ist von schwarzbräunlicher Farbe, aber mit kostbaren Spitzen, Gold und Silber, nachdem es die Zeit erfordert, in Französischer Kleidung vortreflich geputzt, nur ist es Schade, daß es von dem gefräsigen Holzwurm nicht unangetastet bleiben kan.

An der Seite des Doms gegen Mitternacht ist der Kreutzgang, darinnen nicht nur alte und neue Grabmäler mit Aufschriften von vornehmen Personen, besonders Domherren und Vicarien, sondern auch noch zerstörte Kapellen und Altäre, so verschiedenen Heiligen gewidmet, sich befinden. Mitten im Hofe des Kreutzganges, unter dem freyen Himmel, liegt der künstlich erbaute Oelberg / oder der Garten Gethsemane / so als ein von Steinen sehr kunstreich zusammen

gesetzter Felsen zu betrachten; hat aber weiter kein Ansehen eines Garten, als den Zaun, dessen Pfähle aus Steinen eines mittelmäsigen Arms dick, ohngefehr einer Ehlen lang, nicht aber gerade aufwärts stehen, sondern als von Bäumen abgehauene Zweige hin und her gekrümmt sind. Diese Pfähle stehen zwar also, als ob sie aus sich selbsten entsprossen, und behauen zu seyn scheinen, allein zum Zierath sind sie durch eine steinerne Flechte, wie man die Zäune zu befestigen pflegt, oben gleichsam unschränkt. Oben auf, in der Mitten, liegt unser Heyland zu seinem Vater betend auf den Knieen etwas kleiner als in Lebensgrösse; Seine Jünger aber liegen zerstreuet an dem Berge und schlaffen. Zu diesen kommt Judas mit des Hohenpriesters Dienern, gehen um den Berg hinauf, und nehmen JEsum gefangen. An der einen Seite in der Höhe stehet ein Bildnis, welches eine Brille auf der Nasen hat, und einer von den Soldaten, welche Judas bey sich führet, hat ein weisses Pflaster an der Kniekehle, welche beyde Stücke vor das Wahrzeichen davon gehalten werden. Ein anderer hält eine Laterne in der Hand, nebst welchen alle andere Personen ihre natürliche Grösse, seltsame Angesichter, wie auch wunderliche Waffen haben. Die Länge und Breite dieses Oelbergs wird nicht viel über zwölf Schuh betragen, indem er oval, oder länglicht rund ist. Der übrige Felsen hat eine kleine Kapelle, worinnen am grünen Donnerstag Messe gelesen wird. Das darüber gestandene Dach, so auf hohen steinernen Säulen geruhet, wurde von denen Franzosen mit abgebrant, auch die Bilder

von

von ihnen zerstümmelt und zerschlagen, wiewohl man nachgehends eines und das andere daran wieder ausgebessert hat. Es ist dieses ganze Werk im Jahr 1411. mit grossen Kosten erbauet worden, soll aber den Ruf nicht verdienen, daß man es den sieben Wunderwerken der Welt beyfügen kan. M. Joh. Hofmann / des Evangelischen Gymnasii zu Speyer ehemaliger Rector, hat eine umständliche Beschreibung davon im Jahr 1683. durch den Druck in Octav heraus gegeben.

Auf dem Domplatz stehet auf einem grossen Fußgestelle von Quaterstücken und drey Staffeln hoch, ein grosser, runder und tiefer Napf, so insgemein die **Schwabenschüssel**/ von theils auch die **Schwalbenschüssel**/ genennet wird, an dessen Umkreis am Rande folgende auf Messina gegossene lateinische Verse zu lesen gewesen:

Quid velit (hæc relegas) ut lanx cavus iſte cathinus,
Dum novus Antiſtes procerum comitante caterva,
Urbem hanc intrat eques, huc Bacchi munera fundit.
Virginis à Templo, cleri ſimul Eccleſiarum,
Terminus & limes, ſtat libertatis Aſylum.
Et fit confugium, portus & ara reis. 1490.

Es sind aber diese Verse mit dem meßingenen Ring in der Zerstörung mit zu Grunde gegangen. Sonst ist merkwürdig, was **Lehmann** in seiner Speyerischen Chronik Lib. IV. Cap. 23. pag. 378. von diesem grossen Napf meldet, welches wir hier kurz berühren wollen, nemlich:

Wenn

Wenn ein neuerwählter Bischof in die Stadt Speyer kommen, und seinen Einzug halten will, muß derselbe vorher alle der Stadt Privilegien durch offene Bestättigungsbriefe bekräftigen; wann nun solches geschehen, und die neuen mit den alten gleichlautend befunden worden, wird der neue Bischof mit seinem bewafneten Gefolg, so aufs höchste in funfzig Personen bestehen soll, eingelassen, und das Thor nach demselben wieder zugeschlossen; hernach das andere Thor bey Sanct Gilgen eröfnet, und wann der ganze Zug samt dem neuerwählten Bischof durch die Vorstadt, worinnen die Bürgerschaft und Soldaten im Gewehr stehen, an das alte Burgthor komt, schließt man das Thor hinter ihm zu, bis der regierende Bürgermeister solches wieder zu eröfnen, befielt. Alsdann ziehet die Stadtreuterey vorher, die Bischöfliche aber hernach, da indessen die Bürgerschaft zum Theil an den Schlägen und Ketten der Straßen, zum Theil in ihren Rotten auf dem Markt samt etlichen Canonen in Ordnung stehet. Da alsdann vor dem schönsten Hause einem, nachdeme vorher solches mit Schranken umfasset worden, der Bürgermeister, so in der Stadt verblieben, samt etlichen Rathsherren auf den Bischof warten, bey welchem auch der regierende und zwey alte Bürgermeister samt dem Stadtschreiber absteigen, indessen sich gegen über die Bewafneten eintheilen. Innerhalb den Schranken steigt alsdenn der Bischof selbst ab, und wird, nachdem er in die Behausung hineingegangen, mit gewöhnlichen Worten, und unter dienstlicher Bitte, der Stadt gewogen zu seyn, von dem

Bür-

Bürgermeister empfangen; und nachdem er sich mit einem weissen Rock bekleidet, von dem Bürgermeister nach dem Dom begleitet. Die Hofstaat aber und die Beamten gehen theils vor, theils nach, bis sie zum gemeldten Napf kommen, alwo Bürgermeister und Rath ihren Abschied nehmen, sodann die Clerisey den Bischof empfängt, und mit gewissen Ceremonien unter einem Himmel in die Domkirche führet; worauf der Bischof ein, oder zwey Fuder Wein zu dem Napf führen und darein lauffen lässet, daß daraus schöpfen kan, wer nur will. Welcher von 1380. her in Obacht gehaltene feyrliche Einritt eines neuen Bischofs und die dabey vorgefallene Ceremonien und wechselsweise Huldigung bis auf den Bischof **Lotharius Friederícus**/ und also bis auf das Jahr 1673. gewähret hat, ist aber seit dem grossen Brand unterblieben.

Benebst dem Dom, als der Mutterkirche des ganzen Bißthums, besitzen die Catholiken in Speyer noch nachfolgende Kirchen, als 1.) die **Collegiat-Kirche**/ oder das Stift zu **Sanct Johannes** und **Sanct Guido**/ sonst der **Weidenberg** genant, so Kaiser **Conrad der Zweyte** zu bauen angefangen, und solche dem H. **Johannes** gewidmet; nachdem aber Kaiser **Heinrich der Dritte**/ den Körper des heiligen Abts Guidons dahingebracht und darin begraben lassen, ist solche hernach nach beyden **Heiligen** benant worden. Von dieser Stiftskirche ist nur allein das Chor wieder aufgebauet, das Schiff aber liegt noch wüste. Den 26. November des Jahrs 1754. Abends um acht Uhr stürzte der

eine

eine von den beyden grossen Thürmen dieser Kirche ein, durch welchen Umsturz solche völlig ruinirt und nebst zwey Glocken zu Grunde gerichtet, auch alles Kirchengeräthe verschüttet worden. Es haben aber die Chorherren nachher das Chor ganz niederreissen lassen, und nun einen neuen in das bisher öd gelegene Schiff erbauet, und also das alte Chor nebst den beyden Thürmen ungebauet liegen lassen. 2.) **Collegiatkirche**, oder Stift zu **Sanct German und Sanct Mauritius**, so ehemals nahe bey der Stadt, oben an dem Orte, wo zu der Römer Zeiten ein heidnischer Tempel des Abgotts Mercurius gestanden, davon die Rudera noch zu sehen sind, vom König **Dagobertus** erbauet worden. Nachgehends ist sie von den Bürgern niedergerissen und zerstöret, alsdann in die Stadt versetzet, und nach Kaiser Sigmunds Ausspruch vom Jahr 1400. auf der Stadt Unkosten wieder aufgebauet worden. Dermalen ist auch nur das Chor von dieser Kirche aufgerichtet, das Untertheil, oder Schiff aber liegt ebenfalls noch wüste. Hinter dieser Kirche an einer Mauer ist noch jetzo ein Alterthum von dem Abgott Mercurius zu sehen, von dem zwar das Bildnis abgeschlagen, die beyden Füsse aber, zwischen welchen eine Schildkrotte liegt, mit folgender Beyschrift: Deo Mercurio Æconius T. A. noch vorhanden ist. 3.) **Die Collegiatkirche**, oder Stift zur heiligen **Dreyeinigkeit**, auch zu Allerheiligen genant, so allbereits im Jahr 1000. erbauet gewesen, ist aus seiner Asche völlig wieder aufgeführet. Die Chorherren dieser drey Nachstifter sind schuldig, an gewissen Tagen im Jahr, als gehorsame

horsame Söhne, im Dom bey ihrer Mutterkirche zu erscheinen, sonderlich an hohen Festen, Kaiserlichen Begräbnissen, öffentlichen Umgängen, ꝛc. ꝛc. Da sie prophezeyen, Tract und Manual singen müssen. Ueber diese hat es auch noch folgende Catholische Pfarr-Kirchen alda, nemlich: Zu Sanct **Bartholomäus**/ zu Sanct **Jacob**/ zu Sanct **Peter**/ zu Sanct **Johannes**/ zu Sanct **Stephan**/ die dem Deutschen Ritterorden gehöret, welche aber nebst verschiedenen Kapellen noch alle wüste liegen. An Klöstern findet sich alda ein **Franciscaner-Kloster** und Kirche, so völlig wieder aufgebauet ist, ein **Augustiner-** und **Dominicaner-** oder **Prediger-Kloster** und Kirche, deren Chöre zwar wieder aufgerichtet sind, die Schiffe, oder Untertheile aber, die, wie schon gedacht, den Lutheranern zugehören, liegen noch wüste. Das ehemalige, aber nun abgeschafte Jesuiter-Collegium samt zugehöriger Kirche neben dem Dom sind ganz neu und schön erbauet. In der Altburger Vorstadt befindet sich das **Carmeliter-Kloster**, deren altfränkische Kirche und Kloster die Mönche vor einigen Jahren niederreissen lassen, und im Jahr 1753. mit grosser Veränderung der Plätze sehr schön wieder aufgebauet haben; in jetzt gedachter Vorstadt lieget auch das **Cappuciner-Kloster**/ dessen Kirche zu Sanct **Gilgen** genant, nebst der gemeldten alten **Carmeliter-Kirche**/ in dem grossen Brand stehen geblieben sind. In der Vorstadt **Alt-Speyer** stehet das **Franciscaner Nonnenkloster** zu Sanct **Clara**/ so ebenfalls im Brand verschont geblieben, und endlich in der Vorstadt **Hasenpful**/ das

Domi-

Dominicaner Nonnenkloster zu Sanct Maria Magdalena / so nun ein neues Gebäude ist; es hat alda auch ein Deutsches Haus und Kirche. Alle diese Pfarreyen und Klöster haben jährlich von ihrer Mutterkirche, dem Dom, gewisse Verdienste, nemlich Wecken und Vaganzen, welche alle Quatember gegeben und ausgetheilet werden.

Es giebt auch in Speyer verschiedene Reformirte Einwohner, die auch ihre eigene Kirche haben. Denn im Jahr 1700. hat der Magistrat eine Erklärung durch den Druck bekant gemacht, und in solcher den Reformirten die Freyheit verstattet, ihren öffentlichen Gottesdienst zu halten, auch zu dem Ende ihnen eine eigene Kirche, samt Pfarr- und Schulhäusern aufzubauen erlaubt, damit die Stadt desto eher wieder hergestellet, und mit Einwohnern versehen werden möchte.

Von alten Zeiten her ist die Stadt auch mit Juden beschwert gewesen, welche mancherley Glückswechsel erfahren müssen. Im Jahr 1434. wurden sie wegen ihrer alten bösen Tücke wieder aus der Stadt geschaft, sie haben sich aber auch nach der Hand wieder eingeschlichen, obwohlen nicht in gar grosser Anzahl, sondern etwan in zehn, bis zwölf Familien, welche sich, bis auf die im Jahr 1689. erfolgte Französische Verwüstung, daselbst aufgehalten haben. Nach der Wiedererbauung aber bis auf den heutigen Tag haben die Herrn Speyerer den Juden keine Wohnung mehr verstatten wollen. Indessen ist doch noch die ganze Judengasse, nebst der Synagoge alda zu sehen und nächst dabey das se-

hens-

henswürdige Judenbad, zu dem man vermittelst eines Ganges unter der Erde gelangen kan. Nicht weit von diesem Orte in einem kleinen Gäßgen, die Webergasse genant, sieht man einen eingemauerten Stein mit der Aufschrift, daß im Jahr 1559. den 13. Febr. Nachmittags um 3. Uhr, wegen ungestümmen Windes die Wand an einem Hause umgefallen und des Dr. Johann Werners von Themar Töchtergen Catharine von zwölf Jahren ergriffen und verschüttet habe, welches aber den 15. Febr. Mittags nach 11. Uhr lebendig und ein wenig am Fuß verletzt wieder ist hervorgebracht worden.

Von ansehnlichen Gebäuden ist ausser dem Rathhaus, so im Jahr 1726. neu aufgebauet worden, und man die Pfalz nennet, wie auch dem Bischofshof alda nichts sonderliches zu sehen. Ueber der Stiege des Rathhauses siehet man ein grosses Bein hängen, so die Einwohner vor ein Riesenbein ausgeben, und ein sehr starkes Hüftbein zu seyn scheinet. Vor dem Jahr 1689. hiengen zwey Riesenbeine auf dem Rathhaus, davon das eine in dem grossen Brand zu Grunde gegangen, dieses aber unter dem Schutt noch gefunden worden. Doch muß des dasigen Domherrns von Twickels Behausung auch mit unter die ansehnlichsten in Speyer gerechnet werden, weilen Ihro Majestät Georg der II. König von Großbrittannien, nebst dem Prinzen von Cumberland, als sie mit der Alliirten Armee alda gestanden, vom 27. September bis auf den 15. October 1743. sich darinnen aufgehalten haben. Noch betrachtet man auch die an dem

Spital ſtehende Gewürz- und Schleif-Mühle, ſo von einem Rad getrieben werden.

Ehemals war alda die Kaiſerliche Kammer, ein ſehr groſſes Gebäude, welches faſt eine ganze Gaſſe eingenommen. In ſolchem war die beſagte Kammer und das Rathhaus der Stadt, liegt aber noch ganz wüſte, auſſer daß ein Theil vom hintern Flügel zum Gymnaſio, und andere viele Plätze zu kleinen Wohnungen gemacht worden, in welchen unverburgerte unter der Stadt Schutz wohnen, welche Hütten aber nicht auf ewig, ſondern ſo aufgebauet ſind, daß ſie zu ſeiner Zeit leichtlich können niedergeriſſen werden. Gedachtes Kaiſerliche Kammergericht hat in ſolchem ſeinen Sitz über hundert und funfzig Jahr, nemlich vom Jahr 1530. bis 1689. mit Bewilligung der Reichsſtände gehabt; nachdem aber im letzt benanten Jahr die Stadt durch das Franzöſiſche Feuer verbrant worden, hat man es nachher auf Wetzlar verlegt. Eine ausführliche Nachricht von dieſem Kammergerichte ſiehe in unſerm Antiquario vom Lahnſtrom von 449. bis 458. Blat. Im übrigen hat ſich die Stadt Speyer bis anhero ziemlich wieder erholet, und meiſt alle abgebrante Häuſer wieder aufgebaut. Der Thore zu Speyer zählet man zwölfe, als: das alte Burgthor / gemeiniglich nur das Altpförtel genant, das Neupförtel / in der Altburger Vorſtadt; das Egydithor / vor welchem die wüſte Egydi-Kirche liegt, in welcher zur Zeit der Reformation zum erſtenmal von einem Auguſtiner Mönch evangeliſchlutheriſch gepredigt worden iſt; das Klippelthor gegen Worms zu; das Weidenberger Thor und

in

in der davor liegenden Alt-Speyerer Vorſtadt das Wormſer Thor; gegen den Rhein zu das Salzthor/ das Tränkthor/ in der Vorſtadt Haſenpful das Kühthor/ gegen Rheinhauſen das weiße Thor/ in der davor liegenden, ehemals von Fiſchern bewohnten, dermalen aus Gärten beſtehenden Vorſtadt das Fiſcherthor und das Marxthor.

An Römiſchen Alterthümern befinden ſich auch noch verſchiedene in Speyer/ als der ſogenante Heydenthurm hinter der Pfalz, imgleichen verſchiedene Aufſchriften, ſo an die ruinirte St. Georgen-Kirche eingemauert ſind, davon die erſte alſo lautet: D. M.

CONSTANTIO
VALENTINO.
FRATRI. ET.
LUNÆ. MA
TRI. CONST
ANTIUS. MA
XIMUS, F. C.

Die zweyte alſo:

F. I. JUNONI.
REGINÆ
VECOINIUS.
S. L. MILES ET
SUPERINI
ADECUMII
LAUS L. L. M.

Die dritte, ſo aber Alters halber unlesbar, alſo:

LETO FL
ORUM G. LFE
SOCERIS DE
O. P. C.

Die sonst noch alda befindlich gewesenen alten Merkmale von Steinen befinden sich meistens in **Lehmanns Speyerischer Chronik**/ welche man davon aufschlagen kan.

Auch sieht man alda das Bildnis eines Römischen Reisigen zu Pferd, nebst zween schwärzlichten in die Kirchhofsmauer versetzten Steinen, davon der eine das Bildnis des Abgotts **Mercurii**/ und der andere die Göttin **Minerva** mit einer Eule aufweiset. Sonst werden auch sowohl in der Stadt bey Räumung der Plätze, als auch ausserhalb derselben öfters guldne, silberne, kupferne ꝛc. Römische Münzen von allerhand Sorten gefunden, imgleichen heidnische Todtentöpfe von allerhand Grösse und verschiedenen unbekanten Materien. Wie denn erst vor etlichen Jahren ohnweit von dem **Egydithor** in einer Sandgrube ein steinerner Sarg herausgegraben worden, worinnen man einen ganzen Körper angetroffen hat, so mit einer unbekanten weissen kalkhaften Materie umgeben gewesen, und zu dessen Füssen ein zierlicher Ring, oder Kranz von einer unbekanten, aber dem Ansehn nach harzhaften Materie, gelegen hat, auf welchem eine zugestopfte Flasche mit gemeldeter kalkhaften Materie gestanden.

Die Speyerische Burgerschaft ist in funfzehn Zünfte eingetheilt, und das dasige Regiment beruhet auf dem gemeinen Volk. Es besteht aber der Magistrat, so nebst allen Bedienten Evangelisch-Lutherisch ist, in vier Burgermeistern, welche jährlich auf **Heil. drey König** dergestalt umwechsein, daß zwey davon in die Regierung, und zwey ins Bauamt kommen; ferner aus vier geheimen

men Räthen, woraus die abgehenden Burgermeister erwählet werden, und dann aus acht Gliedern im untern Rath, so bey entstehendem Abgang aus der Burgerschaft durch die meisten Rathsstimmen gewählet werden, und aus welchen man alle übrigen Gerichte besetzet u. s. f. Wegen ehemaliger Französischen Verbrennung der Stadt halten die Evangelischen Einwohner alle Jahre noch einen grossen Fast-Buß- und Bettag, wie nicht weniger auch zum Gedächtnis ihrer nach geschlossenem Ryßwickischen Frieden erfolgten Wiederkehr, allemal den zweyten Februar ein feyerliches Dankfest.

Im übrigen führt Speyer eine rothe Kirche mit einem blauen Dach im silbernen Felde im Wappen, und hält des Jahrs zwey Messen, als auf Christi Himmelfahrt / und Montags nach Bartholomäi. Es besitzet die Reichsstadt Speyer keine eigene Dörfer, hat aber ein ordentlich umsteintes Gebiete, sowohl dis- als jenseits dem Rheinstrom, nebst etlichen in dem Rhein gelegenen Inseln; welches Gebiete mit den Benachbarten von Zeit zu Zeit erneuert und zur Handhabung desselben seine Gemarkung öffentlich befahren wird. Rechter Seite des Rheinstroms erstrecket sich solches Gebiete von dem Eisingerhof gegen das Chur-Pfälzische Dorf Hockenheim / bis an den Dom-Capitulisch-Speyerischen Angelhof / und bestehet in Wiesen und Weyern. Linker Seite hat dieser Stadt Bezirk seine Landwehre und Wartthürmer, als die Wormser Warth / dabey ein Wäldgen liegt, und die Dudenhofer Warth / dabey an der Speyerbach die Galkmühle stehet. Nebst diesem

ſem gehören der Stadt die in dieſem Revier lie-
gende beyde Höfe, als der **Binzhof**/ dabey der
Binzer Wald, und der **Rinkenbergerhof**/ ſo
beyde dem St. Georgenſpital in der Stadt gehö-
ren. Der **Spitzenrheinhof** aber gehöret der
bürgerlichen Speyeriſchen Familie der **Welzen**.

Die Stadt Speyer hat auch von verſchiede-
nen Kaiſern herrliche und anſehnliche Privilegien
erlanget, wovon die zwey vornehmſten an der
vorderſten Münſterthüre vormals zu leſen waren,
alwo ſie auf einer meßingenen Tafel mit vergul-
deten Buchſtaben eingegraben geweſen. Unter
andern haben die Speyerer Burger die Freyheit,
daß ſie ihre Güter, welche zu Schiffe gehen, an
den Kaiſerlichen Zöllen nicht verzollen, auch ſon-
ſten keine Accis, oder Niederlage davon entrich-
ten dörfen. Desgleichen hat die Stadt die
Stapelgerechtigkeit, weswegen alle Schiffe, ſo
Stapelgüter führen, alda anländen und ausla-
den müſſen. Sie iſt ferner mit einer Freyſtätte
begnadiget, und es iſt der groſſe ſteinerne Napf
bey der Domkirche eben derjenige Ort, wohin die
Miſſethäter zu ihrer Sicherheit fliehen können.
Kaiſer **Carl** der **Vierte** hat ihr im Jahr 1349.
die Freyheit ertheilet, innerhalb drey Meilen von
der Stadt keine ſchädlichen Burghäuſer und Fe-
ſtungen zu leiden, welches Kaiſer **Sigismund**
beſtätiget, und ihnen über dieſes zugelaſſen hat,
nach Nothdurft freye Mühlen in den **Rhein-
ſtrom** zu hängen und zu ſchlagen. Allein des
erſtern Privilegii ohngeachtet hat Churfürſt
Chriſtoph zu **Trier**/ als Biſchof zu Speyer,
die Feſtung **Philippsburg** erbauet. Sie iſt
auch durch Kaiſer **Heinrichs des Fünften** Aus-
ſpruch

spruch gegen das sogenante **Budtheil**, oder gegen gewisse Abgaben der leibeigenen Leute, befreyet, die nach dem Tode sonst dem Stifte haben müssen entrichtet werden; imgleichen von den Bannpfennigen, Salzpfennigen, von dem Oppenheimer, wie auch Maynzer und Cöllner Zoll, ferner von den Stapelanlagen. Sie hat auch noch andere Markt- und Gerichtsbarkeit-Privilegien mehr, sonderlich wegen Ausübung der Repressalien, imgleichen daß kein Burger, das Voigtgerichte in der Stadt zu suchen, kan abgehalten werden. Vor der Französischen Zerstörung verwahrte **Speyer** aller andern freyen und Reichsstädte Rheinischen Bezirks Archive und Registraturen. Auch sind die Speyerer Burger von dem Kaiser **Ludwig** lehnbar und fähig gemacht worden, mit den Rittern Urtheile zu sprechen. Sonst hat auch **Speyer** seine eigene Dörfer, welche von aller Einforderung befreyet sind. Sie hat viele Händel mit ihren Bischöfen und andern Widersachern mehr gehabt; aber doch allezeit ihre Freyheit behauptet, worinnen ihr größten Theils der Kaiser selbst beygestanden hat. Wie denn auch der Churfürst von der Pfalz von langen Zeiten her ihr Schutzherr gewesen. In dieser Stadt haben die Evangelischen auf dem im Jahr 1529. alda gehaltenen Reichstage den Namen der **Protestanten** bekommen, weil sie öffentlich wider den alda gefaßten Reichsabschied protestirten, der ihnen höchst zuwider war. Sonst merkt man von dieser Stadt auch das bekante Sprichwort hier an: **Speyerer Wind / Heidelberger Kind / und Hessen Blut / thut selten gut.**

Ueberhaupt haben sich mit Speyer viele und denkwürdige Sachen zugetragen, und es hat unterschiedene Kriege geführt, ist auch etliche mal, sonderlich vom Kaiser **Lothario** aus Sachsen, belagert worden. Mit den Juden hatte es ehedessen viel zu thun, auch sonsten vieles ausgestanden, welches wir beliebter Kürze halber mit Stillschweigen übergehen, massen wir die im verwichenen Jahrhundert alda vorgefallene Begebenheiten noch in etwas berühren wollen.

Zu Anfange des 1632sten Jahres wurde **Speyer** von den Schweden eingenommen; bald aber darauf kurz nach Ostern kamen die Spanier von der **Mosel** ohnversehens davor an, verschanzten sich beym **St. Germanusberg** hinter den Mauern gegen dem heil **Thurm**/ und beschossen es zwey bis drey Tage. Hierauf ließ der Schwedische Obriste die Wormser Vorstadt abbrennen, welches Feuer zugleich die zwey Jungfern-Klöster zu **St. Martin** und **St. Clara** betraf, davon das eine ganz in die Asche gelegt wurde. Endlich sahe man sich doch genöthiget, mit dem Spanischen General **Grafen von Embden**/ und mit dem Statthalter in der Oberrheinischen Pfalz **Don Philipp de Silva** zu accordiren. Damals mußte die Stadt viel ausstehen und eine grosse Summe Geldes erlegen, worauf die Spanier wieder abzogen, die Kaiserlichen und Bayerischen aber wieder hineingelegt wurden. Nicht lange hernach kamen die Schweden wieder, und unterliessen keinesweges, von dieser Stadt viel Geld zu erpressen. Im Jahr 1635. den 2. Febr. bekamen die Kaiserlichen die Stadt wieder mit

Accord

Accord ein; Es wurde aber dieselbe bald darauf von den Franzosen und Schweden unterm Herzog Bernhard von Sachsen-Weymar aufs neue belagert, und den 11. Merz auf Gnade und Ungnade erobert. In dieser ihren Händen blieb sie auch nicht lange, sondern wurde nochmals den Kaiserlichen übergeben. Von dieser Zeit an stund sie zwar in Ansehung des Kriegs ziemlich in Ruhe, mußte jedoch Soldaten unterhalten, und hatte mit der Theurung, Hungersnoth und Krankheit beständig zu kriegen; gelangte aber endlich doch wieder in einen weit bessern Stand, als sie vor dem Deutschen Kriege nicht gewesen war. Als 1644. im Augusk, die Französische Armee unter dem General-Lieutenant Duc d'Anguien den Rhein hinunterzog und Philippsburg belagern wolte, entwich die Lothringische darinnen gelegene Garnison den 18. selbigen Monats des Nachts ganz in der Stille auf dem Rhein nach Frankenthal und Worms / worauf die Franzosen die Stadt mit Accord einnahmen, und mit nöthiger Besatzung belegten.

Als hierauf 1688. den 18. Sept. diese weltberühmte uralte Reichs- und Bischöfliche Stadt bey damaligem unversehenen Französischen Einfall in die Chur-Pfalz am Rhein und andere benachbarte Orte, so durch den Dauphin geschahe, mit andern Städten sich abermals Frankreich unterwerfen und Besatzung einnehmen mußte; so erhielte sie zwar einen Accord, der ihr aber nicht länger, als bis in das hernach folgende 89. Jahr gehalten wurde. Denn die Franzosen fiengen sogleich im Januar. wie-

der an, den Stadtgraben auszufüllen, in die Mauer zwey Breschen, jede sechzig Schuhe breit, zu machen, und vornemlich die Mauern an den Vorstädten niederzureissen, wozu sie an dem Wormser- und Kreutzthor den Anfang machten. Hierauf mußte das **Weidenthor**, und der **weiße Thurm**, ein kostbares und denkwürdiges altes Gebäude, samt dem Altpförtgen und der Mauer ein gleiches Schicksal erfahren. Nach diesen drey Thoren wurde das künstliche und berühmte Gebäude, der **Oelberg**, seinem Untergang unterworfen. Alsdann sprengten sie den sogenanten grossen **Albertusthurm** mit sechs Centner Pulver in die Luft, und verschütteten ihn gänzlich. Alle kostbare Weine und Früchte, so vorhanden waren, führte man weg, mähete auch auf zwey Meilen weit die noch auf dem Felde stehende unreife Früchte ab. Hierauf gieng das Wetter und tyrannische Brand- Blut- und Mordspiel, welches keine Feder zu beschreiben fähig ist, erst recht an. Denn den 13. May 1689. wurde allen Einwohnern hohen und niedrigen Standes, und also der ganzen Stadt **Speyer** durch den angelangten Französischen General-Intendanten **de la Font** in Gegenwart des Generals **Monclas** auf der neuen Stube, wohin man den Stadtmagistrat, die Zunftmeister und die vornehmsten Burger berufen hatte, die erschreckliche Bottschaft angekündiget, daß sie sich innerhalb acht Tagen, vermög Königlichen Befehls mit Weib und Kind, Sack und Pack aus der Stadt machen solten ꝛc. Diese grausame Ankündigung suchte nicht nur der ganze Magistrat selbst,

ſelbſt, benebſt den Burgern, worunter 60. 70. und mehr jährige Männer waren, auf den Knien abzubitten, es half aber alles nichts. Hierauf kamen über 200. ſchwangere und andere Weiber, imgleichen zwey- drey- und viertägige Kindbetterinnen, ſamt mehr als 300. der kleineſten Kinder, und warfen ſich dieſen zwey unbarmherzigen Befehlshabern zu Fuße, ſtellten ihnen ihren erbärmlichen Zuſtand vor, und bezeigten ſich ſo kläglich, daß es niemand ohne Thränen anſehen konte. Gleichwohl fanden ſie nicht die geringſte Gnade, ſondern wurden mit Ernſt weggewieſen. Die Nonnen aus beyden Klöſtern thaten gleichfals einen Fußfall, und baten um Gnade und Verſchonung, mußten aber auch ohne allem Troſt wieder abziehen. Endlich hofften noch die Cappuciner ſoviel Gnade zu erlangen, daß ſie ſich über den Rhein in das ſogenante Waghäuſel begeben dörften, bekamen aber eben die abſchlägliche Antwort, mit dem Zuſatz, daß nach Verflieſſung der geſetzten Zeit weder Geiſt- noch Weltliche in Speyer verbleiben dörften, noch ſolten, indem es die Kriegsverfaſſung durchaus erfordere, dieſe Stadt und Gegend gänzlich zu vernichten u. ſ. f.

Nachdem nun der jammervolle Verheer- und Zerſtörungstag, ſo der 31. May und eben der andere Pfingſttag war, anbrach, ſahe man eine rechte elendsvolle Wallfahrt, indem die guten Leute ihre liebe Stadt mit dem Rücken mußten anſehen, und zu einem Aſchenhaufen machen laſſen. Es war auch nichts mehr übrig, das nicht die Soldaten ſchon weggeplündert und bey Seite gebracht hatten, ausgenommen die Glo-

cken,

cken, das Bley auf dem Dom, und was sonst noch nicht wohl fort zu bringen war. Hierauf führten sie viel Stroh, Pech, Schwefel u. d. g. Brandgezeug häufig in die Stadt, und zündeten sie gedachten Tages Nachmittags um ein Uhr aller Orten an. Alsdann fielen von dem Dom die Glockenstühle mit schrecklichem Gepraſſel ein, und das Bley, so von der Hitze zerschmolzen war, flosse wie Wasser auf der Erden herum. Dieser erschreckliche Brand währete zwey Tage, und die Stadt sahe von ferne nicht anders, als ein rechtes Sodoma/ oder ein im Feuer stehendes Troja aus, wobey denn ohne Ansehen alle und jede Häuser, die Chur-Trierische Residenz (sonst die Pfaltz genant) das herrliche Jesuiter-Collegium, alle Kirchen, Klöster und Thürme in die Asche gelegt, und zu eitel Stein- und Aschenhaufen gemacht wurden. Man beorderte auch etliche 100. Mann mit Pickeln und grossen Hebeisen, welche alle noch stehende Mauern, Gewölber, Brunnen und Keller, absonderlich aber was noch vom Dom übrig geblieben war, vollends einbrechen, niederreiſſen und der Erde gleich machen mußten. Die obgedachten uralten Gräber so vieler Kaiser, welche in dem Dom begraben lagen, wurden, wie schon gemeldet, nicht verschont, sondern die zinnernen Särge zusammen geschlagen und fortgeschleppt, die Körper aber beraubt, auf die Erde geworfen, und alles ganz und gar zu Grunde gerichtet.

Den 21. März im Jahr 1716. gieng zwischen dem Bischof zu Speyer Heinrich Hartardo/ Baron von Rollingen/ und der Stadt eine

grosse

groſſe Mißhelligkeit vor, ſo beynahe zu einem nicht geringen Blutbad hätte ausſchlagen können. Hiervon ſchrieb der Biſchof an Ihro Kaiſerliche Majeſtät folgendes: Es hätten nemlich die Burger zu Speyer allerhand Muthwillen wider ihn ausgeübet, alle Stadtthore verſchloſſen, und ihn gleichſam in Verhaft genommen, bis ſich endlich die Bauern von freyen Stücken ſeiner angenommen, und der Stadt bemächtiget hätten. Dieſemnach wolte er ſich für ſeine Perſon dem Kaiſerlichen Schutz unterworfen haben. Der Magiſtrat hingegen trug die Sache der Reichsverſamlung zu **Regensburg** mit ganz andern Umſtänden vor, und vermeldete derſelben: Wie er einen Burger, der vom Biſchof übel ſolte geſprochen haben, deſſen eigener Rache nicht habe übergeben, ſondern ſelbſt nach ſeinen Stadtrechten abſtrafen wollen. Hierauf wäre von dem Biſchof aus Ungedult etliche Tage vorher eine groſſe Menge Bauern aufgebotten worden, welche die Stadt eingenommen, unterſchiedliche Burger todtgeſchoſſen und verwundet, die andern aber insgeſamt entwafnet, und ihnen für 3000. Mann Quartierzettel aufgedrungen hätten, folglich wären ſie gezwungen worden, mitten im Frieden von ihrem eigenen Biſchof mehr Drangſal auszuſtehen, als ſie den ganzen vorigen Krieg über nicht einmal erdulten dörfen. Nachdem nun der Kaiſerliche Reichshofrath dieſe Tumultſache Chur-Pfalz und Heſſen-Darmſtadt als Commiſſarien überlaſſen hatte, wurden ſogleich alle Biſchöfliche Patente durch die **Secretarien** der hohen **Commißion**/ und in des Kaiſers Namen abgenommen,

men, dagegen aber Kaiserliche angeschlagen. Desgleichen nahm man von allen Stadtthoren sogleich die Bischöflichen Wachten weg, und setzte burgerliche an ihre Stelle. Hierauf zogen die Bischöflichen Truppen Sonntags den 6. Jul. mit fliegender Fahne und klingendem Spiele aus. Nachgehends ermahnte man beyde Parteyen bey schwerer Strafe, sich inskünftige vor weitern Thätlichkeiten mit Worten und Werken zu hüten, so auch von ihnen zu halten versprochen wurde. Zu gleicher Zeit wurden die Schlüssel zu den Stadtthoren, nebst dem noch vorhandenen Gewehr zurückgegeben und zugesagt, was noch daran mangele, zu erstatten. Solchergestalt besetzte man die Stadtthore und Wachten wieder mit Burgern, die Stadt selbst aber sahe sich nach einer Unruhe von fünfzehn Wochen und einigen Tagen wieder in ihrer Freyheit, worauf die Hinausgeflüchteten mit Freuden wieder zurück zu den Ihrigen gelassen wurden.

Obgleich sonst des Bißthums Speyer eigentlicher Ursprung sehr dunkel zu seyn scheinet, so ist doch gewiß, daß es eines der ältesten in Deutschland sey, immassen schon im Jahr 346. ein Bischof von Speyer / Namens Jeßius / wider den Bischof zu Cölln / Euphratem / einen Arianer, der Kirchenversamlung zu Cölln beygewohnet hat. Nach diesem findet man von diesen Bischöffen weiter keine genaue Ordnung bis auf Athanasium / welcher zur Zeit des Fränkischen Königs Dagoberts gelebt hat. Vielleicht ist dieß die Ursache, weil die Stadt selbige Zeit über gleich andern Städten mehr mit

der

der Arianiſchen Ketzerey behaftet geweſen. Endlich aber ſoll gedachter König Dagobert der Erſte dieſes Bißthum im Jahr 612. wieder aufgerichtet haben, da man denn von dem damaligen Biſchof Athanaſio an, bis auf den heutigen ein richtiges Verzeichnis aller Speyeriſcher Biſchöffe in folgender Ordnung antrift:

(1.) Jeſſius/ lebte 346 zur Zeit Conſtantini. (2.) Athanaſius/ war Königs Dagoberts Hofprediger, regierte 40. Jahre. (3.) Principius; dieſem verehrte der Fränkiſche König Sigebert der II. allen Zehenden im Lande. (4.) Dragobod/ ſaß 5. Jahre. (5.) Baſinus / ſoll 69. Jahre als Biſchof gelebet haben. (6) Lato / oder Hato. (7.) David / ſtarb 778. (8.) Sigevinus/ regierte 27. Jahre. (9.) Otto der I. ſtarb 810. (10.) Freydo/ regierte 4. Jahre. (11.) Benedictus. (12.) Hertinus/ ſtarb 841. (13.) Gebhard/ war mit auf der Verſamlung der Geiſtlichen zu Maynz. (14.) Godedancus / wurde 881. zum Biſchof erwählet, nachdem das Bißthum 32. Jahre leer geweſen war. (15.) Aynhardus. (16.) Amelrich der I. (17.) Bernhard / regierte 19 Jahre. (18.) Amelrich der II. ſtarb 941. (19.) Reginobald der I. ſaß 15. Jahre. (20) Godefrid/ war ein frommer Herr und ſtarb 959. (21.) Odogar/ ſtarb 969. (22.) Baldrich/ war aller drey Ottonen/ ſo Kaiſer geweſen, Rath, ſaß 17. Jahre. (23.) Ruppert/ regierte 27. Jahre und ſtarb 1005. (24.) Walther; Zu ſeiner Zeit 1030. ließ Kaiſer Conrad der II. den Grund zu der daſigen Domkirche legen. (25.) Reginger/ ſaß ein Jahr und ſtarb 1032. (26.) Reginobald der II. predigte alle Sonntage ſelbſt, ſtarb 1039. (27.) Sigeboth / regierte 11. Jahre. (28.) Arnold/ ſtarb 1055. (29.) Conrad der I. Dieſem verehrte Kaiſer Henrich der III. 1056. Bruchſal/ und der folgende Kaiſer Henrich der IV. ſchenkte ihm die beyden Orte Eppingen und Herxheim; Regierte 3. Jahre. (30.) Einhard der II. ſtarb 1067. (31.) Henrich der I. verthat alles, brachte das Stift in groſſe

groſſe Schulden, und wurde 1075. darum abgeſetzt. (32.) Rudger / ein Bürgersſohn aus Speyer / welcher das Dorf, oder die Vorſtadt Speyer mit der alten Stadt ſoll vereinigt haben. (33.) Johann der I. war ein Graf aus dem Craichgau. Er verbeſſerte das Bißthum ſehr, und ſtarb 1104. (34.) Gebhard der II. ein Graf von Zurach / regierte 5. Jahre. (35.) Bruno. Unter dieſem wurden die Freyheiten der Stadt vom Kaiſer Heinrich dem V. bekräftiget und beſtätiget. (36.) Arnolph / ſtarb 1127. (37.) Siegfrid / ein Graf von Leiningen / regierte 20. Jahre, und ſtarb 1147. (38.) Günther / auch ein Graf von Leiningen / 1156. (39.) Udalrich von Durmenz / ſtarb an der Peſt 1168. (40.) Godfrid der II. ſaß 10. Jahre. (41.) Conrad der II. (42.) Rabod. (43.) Udalrich der II. von Rechberg / baute das Schloß zu Bruchſal. (44.) Otto der II ein Graf von Hennesberg / war ein alter und kränklicher Herr, regierte doch zehn Jahre. (45.) Conrad der III. ein Baron von Scharffenek / damals ſtarb Conrad 1220. der letzte Graf von Sulzfeld / und vermachte dem Stift ſeine ganze Verlaſſenſchaft. Der Biſchof regierte 22. Jahre und ſtarb 1224. (46.) Beringer / ein Freyherr von Entringen / war ein kluger und gutthätiger Herr. (47.) Conrad der IV ein Graf von Druchsberg / ein gottsfürchtiger und ſparſamer Herr, ſtarb 1237. (48.) Conrad der V. ein Graf von Eberſtein / verkaufte 1241. Kreutznach an den Grafen von Sayn für 1100. Mark Silbers. (49.) Henrich der II. ein Graf von Leiningen / ſtarb, als er das Bißthum ſieben und zwanzig Jahre verwaltet hate, 1272. (50.) Friederich / ein Baron von Bolanden / beſchwur zu erſt der Stadt Speyer Freyheiten, ſaß 30. Jahre. (51.) Siboth / ein Freyherr von Lichtenberg / übte überall Recht und Gerechtigkeit aus, ſtarb 1314. (52.) Emich / ein Graf von Leiningen, erkaufte 1316. den Flecken Udenheim zum Stift. (53.) Berthold / ein Graf von Buchek. (54.) Walram / ein Graf von Veldenz / war immer kränklich, ſtarb 1336. (55.) Balduin / ein Graf von Luxenburg / dankte nach 2. Jahren ab. (56.) Gerhard / ein Graf von Ehren-

Ehrenberg / machte den Flecken Udenheim mit Vergünstigung Kaisers Ludwigs aus Bayern zur Stadt. (57.) Lambert / ein Edelmann von Büren aus dem Elsaß, dankte, nachdem er 9. Jahre dem Bißthum vorgestanden hatte, 1372. ab. (58.) Adolph / ein Graf von Nassau / wurde 1373. zum Erzbischof zu Maynz erwählet. (59.) Nicolas von Wißbaden / war von geringen Eltern, aber von grosser Gelehrsamkeit, regierte 15. Jahre und starb 1396. (60.) Raban, aus dem Geschlechte von Helmstädt, ein gelehrter Mann, hatte grosse Streitigkeiten mit der Stadt Speyer, wurde nachgehends 1430. zum Erzbischof zu Trier erwählet. (61.) Reinhard, ein Vetter des vorigen und ein friedliebender Herr, starb 1456. (62.) Sigfrid der III. aus dem Geschlecht von Venningen, war ein frommer und stiller Bischof, starb 1459. (63.) Johannes der II. Nix von Hohenek, war gut, aber die Zeiten seines Regiments waren sehr schlecht, darum dankte er 1462. ab. (64.) Mathias von Ramingen, baute das Schloß Marientraut ohnweit Speyer / und starb 1478. (65.) Ludwig von Helmstädt, ein treflicher Haushalter, regierte preißwürdig 27. Jahre. Zu seiner Zeit wurde 1495. das berühmte Cammergericht zu Speyer aufgerichtet. (66.) Philipp der I. von Rosenberg, war ein kränklicher Herr, starb 1513. (67.) Georg / ein Pfalzgraf am Rhein, regierte 16. Jahre. (68.) Philipp der II. von Flersheim / brachte die Probstey Weissenburg ans Stift. Zu seiner Zeit 1529. wurde zu Speyer der berühmte Reichstag gehalten, auf welchem der Name der Protestanten zuerst aufkam. (69.) Rudolph von Frankenstein. Dieser hielte eine vierzig tägige Fasten, starb aber darüber 1560. Hungers. (70.) Marquard von Hattstein, regierte 21. Jahre. (71.) Eberhard von Dünheim / regierte 29. Jahre. (72.) Philipp Christoph von Sötern. Dieser machte die Stadt Udenheim zu einer Hauptfestung, und nante sie nach seinem Namen Philippsburg / 1623. wurde er auch zum Erzbischof zu Trier erwählet. Er regierte 42. Jahre und starb 1652. (73.) Lotharius Friedrich von Metternich / wurde

1673. Churfürſt zu Maynz / imgleichen Biſchof zu Worms/ regierte 23. Jahre, und ſtarb 1676. (74.) Johann Hugo von Ursbek, wurde 1676. zum Churfürſten zu Trier erwählet, und unter ihm die Stadt Speyer von den Franzoſen in Staub und Aſche verwandelt. Er regierte 35. Jahre und ſtarb zu Coblenz den 6. Jan. 1711. (75.) Henrich Hartard / ein Baron von Rollingen / regierte 8. Jahre, ſtarb den 30. Nov. 1719. (76.) Damian Hugo Philipp/ ein Graf von Schönborn/ ward Cardinal 1715. und Coadjutor zu Conſtanz im Jahr 1722. den 18. May. Er ſtarb den 25. Auguſt 1743. als er 19. Jahre regiert hatte. (77.) Franz Chriſtoph / ein Reichsfreyherr von Hutten zum Stolzenberg / ward erwählt den 14. Nov. 1743. und zum Cardinalprieſter den 23. Nov. 1761. Er ſtarb den 20. April 1770. nachdem er 27. Jahre regieret hatte. An deſſen Stelle wurde zum Fürſt und Biſchof zu Speyer erwählet (78.) Auguſt Philipp Carl/ ein Graf von Limburg-Stirum.

Das Speyeriſche Domcapitel beſteht aus funfzehn Capitularen, welchen zwölf Domicellaren nachgeordnet ſind; die aber alle wenigſtens eines vierſchildigen Adels ſeyn müſſen. Ueber die freye Reichsſtadt Speyer ſelbſt hat der daſige Biſchof keine Gerichtsbarkeit, und nicht mehr Recht, als der von Worms über die Stadt Worms / auſſer daß erſterer in der Stadt das Schultheiſſenamt, imgleichen die Faut-Münzmeiſter-Zoll-Kämmerer- und Fergenmeiſters-Aemter von Alters her zu verleihen hat; wie ihm denn auch die Stadt huldigen muß, jedoch gegen Beſtätigung und Verſicherung, daß ſolches ihrer Freyheit unſchädlich ſeyn und bleiben ſolle, welches der Rath und die Burgerſchaft ſorgfältig beobachten, und daher den Biſchof nicht eher in die Stadt laſſen, bis er die Kaiſerlichen Original-Lehnbriefe und Päbſtliche Beſtättigungs-Bulle dem

dem Rath vorgezeiget und durch deren augenſcheinliche Beſichtigung dargethan hat, daß darinnen zum Nachtheil der Stadt nichts neues enthalten ſey. Im Wappen führt das Stift ein ſilbernes Kreutz im blauen Felde.

An dem oben genanten Flüßgen Speyer / oder Speyerbach / ſo ſich bey dieſer Stadt in den Rhein verlieret, fiel 1703. die auf Seiten der Deutſchen unglückliche Schlacht vor, welche ſich, kurz zu erzählen, alſo begeben hat: So bald die Franzoſen den 12. Oct. 1703. Landau berennet hatten, lieſſen ſichs die um dieſen Krieg hochverdienten General-Staaten einen rechten Ernſt ſeyn, dieſen Ort zu entſetzen, derowegen ſchickten ſie den Erbprinzen von Heſſen-Caſſel / damaligen König in Schweden, mit einem groſſen Theil der Reuterey, 6. Stücken und zwey Mörſern dahin, worzu unterwegs noch andere Völker ſtieſſen, daß er alſo eine Armee von ohngefehr 18000. Mann bekam; So bald aber die Franzoſen dieſes Vorhaben erfuhren, gieng der General Precontal mit einer eben ſo ſtarken Armee ebenfals aus den Niederlanden heraus, und vereinigte ſich mit den Tallardiſchen Völkern. Hierauf kamen ſie, weil ſie Wind bekommen hatten, daß ſich der meiſte Theil der Deutſchen Officiers zu Speyer befände, daſelbſt luſtig machte, und den Leopolds Tag begienge, den 15. Novemb. den Deutſchen ganz unvermuthet auf den Hals, welche ſich demnach, ſo gut als ſie konten, gleichfals in Schlachtordnung ſtellten. Die Franzoſen hatten zwanzig Batallionen und neunzig Eſcadronen; Des Erbprinzens von Caſſel ſeine Mannſchaft aber, (nachdem er von den

Chur-Pfälzischen und andern Reichs-Truppen unter dem General Grafen von Nassau-Weilburg war verstärket worden) bestund nur aus sieben und zwanzig Batallionen und sechs und funfzig Escadronen, und war mithin um einen guten Theil schwächer, als die Franzosen. Den linken Flügel commandirte der Graf von Vehlen / welcher auch mit so gutem Erfolg auf die Französischen Gens d'Armes den ersten Angrif that, daß sich derselbe, ob er gleich Anfangs bis sechs hundert Schritte zurück getrieben wurde, dennoch wieder erholte, und dergestalt auf die Französische Reuterey losgieng, daß diese sechzehn Standarten und drey Paucken verlohren. Der rechte Flügel unter dem Erbprinzen von Hessen-Cassel erhielte gleichen Vortheil, und die Französische Reuterey leistete demnach vor diesesmal schlechte Dienste. Die Deutsche Infanterie hingegen traf ein gleiches Unglück. Denn diese wurde vollkommen geschlagen, weil sie keinen Officier hatte, der sie commandirte, und die Reuterey nicht wieder zum Stande zu bringen war. Drey tausend Mann blieben auf dem Platz, worunter ein Heßisch- und ein Chur-Pfälzisch Grenadier-Regiment ganz zu Grunde giengen, und fast eben so viel wurden gefangen. Hierunter befande sich der General-Major Prinz Philipp von Hessen-Homburg; die General-Majors Hochkirchen / Steinhausen / Tettau und Isselbach aber nebst sieben Obristen mußten ins Gras beissen. Es verlohren auch die Franzosen, ihrem eigenen Geständnis nach, über drey tausend Mann, nebst dem General-Lieutenant Precontal, dem General Oriac,

dem

dem General St. Paul / sechzehn Obersten, und 360. Officiers, daß es also für sie ein theuer erkaufter Sieg war. Inzwischen überlieferte der tapfere Erbprinz von Hessen-Cassel den General-Staaten zwanzig erbeutete Standarten, und drey Paucken, so hernach in den Haag gebracht wurden.

Wenn unser Rheinstrom Speyer zurück gelegt hat, so fließt er wieder eine kleine Meile fort bis zum Dorf Ketsch / und zu dem Würtembergischen Dorf Losheim / bey welchem letztern er die Kriegbach / unterhalb aber die Craich- oder Angelbach zu sich nimt. Gedachtes Ketsch liegt zwar in dem Chur-Pfälzisch-Heidelbergischen Amte, gehöret aber dem Domcapitel zu Speyer. Es hat eine Ueberfahrt, und man kan daselbst auf dem Rhein das Schloß zu Heidelberg sehen.

Von Ketsch komt der Rheinstrom auf Otterstadt und Walsheim / zweyen Bischöflich-Speyerischen Kirchdörfern, und sodann auf Neuhofen und Altrip. Dieses Altrip / lat. Alta Ripa, ist ein Chur-Pfälzischer Flecken im Oberamt Neustadt auf einem hohen Rheinufer, andert halbe Stunden von Mannheim. Der Ort ist sehr alt, inmassen seiner schon Antonimus in seinem Itinerario gedenket, auch aus den alten Geschichten so viel bekant ist, daß die Römer alda auf einem Hügel, so der Sandberg heisset, eine feste Schanze mit einer ansehnlichen Besatzung unterhalten haben, um den Rheinstrom und die Grenzen gegen die Alemannier damit zu decken; Daher sich gar füglich muthmassen lässet, daß alda eines von den fünfzig Castel-

len gestanden haben müsse, womit der weltbekante **Drusus**, ein Stiefsohn und General des Kaisers Augustus den Rheinstrom bis an die Nordsee zuerst versehen hat. Als im Jahr 1750. das Wasser des Rheinstroms so niedrig gewesen, als es bey Menschengedenken jemals gesehen worden; so hat man damals bey diesem Ort im Rhein das Mauerwerk, oder Fundament von einem alten Schloß, oder sonstigen Gebäude zu sehen bekommen, wordurch viele Liebhaber der Alterthümer veranlasset worden, die Merkwürdigkeit in Augenschein zu nehmen, weil sich dergleichen Gelegenheit vielleicht in vielen Jahren nicht ereignen dörfte, solche wieder zu sehen, zumal da kein Geschichtschreiber von diesem Schloß Erwähnung thut, dessen Rudera jemals gesehen zu haben. Von diesem Ort kan man die gedruckten Schriften der Duisburgischen gelehrten Gesellschaft, insonderheit die Beschreibung des Römischen Castells bey Altrip im Rhein lesen. Bey diesem Dorf hat es eine Ueberfahrt über den Rheinstrom, vor diejenige, die von Neustadt an der Haardt nach Heidelberg, und von dar zurück nach Neustadt reisen.

Oberhalb diesem Dorf nimt der Rheinstrom bey dem **Rohrhof** die **Leimbach**/ und unterhalb auf dessen linken Seiten die **Rehbach** zu sich. An dieser **Rehbach** eine Stund von Altrip lieget die bekante **Rehhütte**. Sie besteht aus zwey Wirthshäusern, aus zwey Mühlen, und aus zwey Zollhäusern, nemlich dem Chur-Pfälzischen und dem Bischöflich-Speyerischen. Es gelanget aber ferner der Rheinstrom auf **Rheingönheim**/ deme fast gegen über das

Dorf

Dorf Neckarau liegt, welches rund umher im Wasser steht und mit einer Aufziehbrücke versehen ist. Von dar hat man noch eine kleine Stunde bis auf Mannheim.

Eine halbe Stunde an dem Rhein weiter hinunter, und eben so weit von Mannheim / auf dieser Seite, lag ehedessen das Schloß Eichelberg / oder Aichelsheim / davon noch heut zu Tage ein Thurm übrig seyn soll. Vor Zeiten ist es sehr fest gewesen, und hat alda, auf Anhalten des Kaisers Sigismunds und der Kirchenversamlung zu Costnitz / wie auch mit Bewilligung Churfürstens Ludwigs des Dritten der damals abgesetzte Pabst Johannes der XXIII. sonst Balthasar Cossa genant, drey Jahre im Verhaft gesessen, bis er sich endlich mit 30000. Goldgulden auslösete.

Nachdem der Rhein das Dorf Monnernheim / und noch etwa eine kleine halbe Stunde zurück gelegt hat, befeuchtet er die artige und ganz neu erbaute Chur-Pfälzische Residenz und Hauptfestung Mannheim / wobey der Rhein den Neckar / als den dritten Hauptfluß einschlucket. Von diesem Neckarfluß besiehe die weitläuftige Beschreibung unsers Neckar-Antiquarii / wie auch unser hydrographisches Lexicon aller Flüsse in Ober- und Nieder-Deutschland / auf der 379. Seite und auf folgenden Blättern.

Das zehnde Capitel.

Von dem fernern Lauf des Rheinstroms von Mannheim auf Worms / Gernsheim / zur Schwedischen Säule / auf Oppenheim / Nerstein und bis zum Einfluße des Mayns bey Maynz. Nebst diesem folgt eine Beschreibung der Gränzorte in der Bergstraße, als von Weinheim / Heppenheim / Bensheim / Lorsch / Zwingenberg / Darmstadt / Trebur und Alzey in der Pfalz.

Recht in der Spitze, oder Ecke dieses Zusammenflusses des Neckars und Rheins liegt die erwehnte Stadt Mannheim / so dermahlen die Residenz des Churfürstens von der Pfalz, und eine der wichtigsten, wie auch ansehnlichsten Festungen in Europa ist. Theils Schriftsteller, als Heroldus / Bertius und andere mehr machen diesen Ort sehr alt. Freher vermeynet in seinen Orig. Palat. Part. I. cap. 4. wenn Ammianus Marcellinus vom Kaiser Valentiniano dem Ersten schreibe, daß, als selbiger den ganzen Rheinstrom vom Schweitzerland an bis zum Meer mit mächtigen Castellen, oder Schlössern befestiget habe, er auch bisweilen seine Festungen so gar in der Deutschen Gränzen gesetzt hätte; So sey dieses Mannheim eben derjenige Ort, wo gedachter Kaiser ein festes Bollwerk und Schanze wider die Deutschen habe aufführen lassen. Nachdem er aber vermerket, daß dieser sein von Grund auf neu angelegter Bau von dem vorüberflies-

senden

Die Statt Manheim
Cathol. Kirch
Reform. Kirch
Evangel. Kirch
Das Churfürstl. Schloß
Rhein strom

Digitized by Google

senden Rhein mit der Zeit dörfte weggespület, oder verderbt werden, so sey er darauf bedacht gewesen, den Fluß davon abzuhalten, zu welchem Ende er zu solcher Arbeit die erfahrensten Wasserkünstler gebraucht habe, ganz grosse Bäume alda in den Rhein werfen, dieselben mit starken Pfeilern, Klammern und Pallisaden befestigen lassen, und solchergestalt nichts gespart habe, gedachte Wasserbollwerke aufs beste also zu verwahren, daß sie auch die ungestümmesten Wellen nicht zu beschädigen vermocht, welches Vorgeben wir aber auf seinem Werth und Unwerth wollen beruhen lassen.

Im Jahr 1606. den 17. März legte der Churfürst Friedrich der Fünfte zu Mannheim den ersten Grundstein zu einer neuen Festung, so er nach sich die Friedrichsburg nante, und zwar bey einem ungewöhnlich grossen, den ganzen Tag anhaltenden Regen und Sturmwind, der die größten Eichbäume aus der Erden risse, die Kutschen umwarf, und die Arbeitsleute in ihren Verrichtungen nicht wenig hinderte, welches damals einige für ein glückliches, andere aber für ein unglückliches Zeichen ausdeuteten. Zu gleicher Zeit wurde auch aus dem Dorfe Mannheim eine Stadt gemacht, welche den alten Namen Mannheim behielte. Es bestund aber dieses neue Citadell, so in der That eines der größten und ansehnlichsten in der ganzen Christenheit gewesen, aus sieben Hauptbollwerken. Es war auch mit Wällen, Wassergräben und Aussenwerkern auf die neueste Art vortreflich befestigt, und als eine würkliche Festung zu betrachten. Diese ganze Stadt über-

haupt war auf Holländiſche Art erbauet, alle Gaſſen waren in gerader Linie angelegt, und mitten durch die Stadt gieng die Hauptſtraſſe, welche nebſt den übrigen vornehmſten Gaſſen auf beyden Seiten mit Linden- und Ulmenbäumen beſetzt war. Endlich wurde dieſelbe durch zwey halbe und acht ganze Bollwerke mit der Feſtung verknüpft. Beydes, ſowohl die Stadt, als das Citadell, umgaben meiſtentheils der **Rhein** und der **Neckar**. Das ſeltſamſte an dieſem Orte war die Kirche, zur **Einigkeit** genant, welche Churfürſt **Carl Ludwig** in dem Citadell im Jahr 1680. hatte erbauen laſſen, und den Reformirten und Lutheranern zum gemeinſchaftlichen Gottesdienſt gewidmet war. Weil nun dieſer Churfürſt ein luſtiger Herr und in der Religion nicht ſonderbar gewiſſenhaft war, ſo ließ er an dem Einweyhungstage einen catholiſchen Dorfprieſter aus der Nähe holen, und darinnen predigen, welcher denn mehr des Churfürſten Lob, als Gottes Wort auf die Kanzel brachte. Man bildete ſich damals noch nicht ein, daß dieſe Sache etwas nach ſich ziehen würde. Wie denn allein die beyden proteſtirenden Religionen nach der Zeit ihren Gottesdienſt in derſelben Kirche abwarteten. Als aber endlich ein catholiſcher Churfürſt zur Regierung kam, verlangte derſelbe, daß auch die Catholiſchen darinnen ihren Gottesdienſt halten ſolten, welches Begehren zu unterſtützen, er ſich nicht nur der in Händen habenden Gewalt, ſondern auch vornemlich des Vorwands bediente, daß ſchon ehemals bey Einweihung dieſer Kirche auf Churfürſtlichen Befehl ein Catholiſcher Pfarrer darinnen gepre-

diget

diget habe. Hierauf bedienten sich alle drey Religionen selbiger Kirche wechselsweise; daß also derjenige Prediger, so den einen Sonntag anfieng, den folgenden der letzte, der dritte der andere, und denn endlich der erste war. Die Kirche an sich war eben nicht so gar groß, gleichwohl aber sehr schön. Der Kanzel bedienten sie sich gemeinschaftlich, und wenn die Catholischen mit der Messe fertig waren, zogen sie einen Vorhang vor den Altar. Ueberhaupt war **Mannheim** ein artiger Ort, und mußten alle Tage die Musikanten, des Morgens um 5. des Mittags um 12. und des Abends um 6. Uhr, von dem Rathhausthurm ein Stück aus einem Psalmen ablasen.

Anjetzo ist es mit **Mannheim** ganz anders beschaffen, als vor diesem. Denn im Jahr 1689. als die Franzosen diese Stadt eingenommen, derselben Thore, Mauern, Wälle, Gräben und übrige Festungswerker vom Grund geschleift, gesprengt, und alle Häuser abgebrant hatten, zerstörten sie sowohl die Stadt, als das Citadell ebenfals von Grund aus, und machten sie dergestalt der Erden gleich, daß man auch nicht einmal erkennen konte, wo eines, oder das andere Gebäude gestanden war. Hierauf fieng der Churfürst **Johann Wilhelm** nach dem Ryßwickischen Frieden an, **Mannheim** nach dem Riß des berühmten Ingenieurs **Cöhorn** von neuem wieder aufzubauen und zu befestigen. Sonderlich wurde im Jahr 1710. von gedachtem Churfürsten beschlossen, diesen Ort, weil er zur Handlung sehr bequem ist, erweitern und vergrössern zu lassen. Er ertheilte dahero dieser

wegen

wegen der beyden schiffbaren Flüsse des Rheins und Neckars zur Handlung gar wohlgelegenen Stadt auf eine gewisse Zeit viele Immunitäten und Freyheiten. Nicht weniger bekamen die Burger, nach erfolgtem Baadischen Frieden/ die völlige Quartiers- und andere Freyheiten mehr. Desgleichen wurde denenjenigen, so daselbst zu bauen Belieben trugen, von dem Magistrat ein Platz ohne Entrichtung einiges Kaufgeldes angewiesen; Es gerieth aber hernach der Festungsbau und die Arbeit daran auf eine Zeitlang ins Stecken, ohngeachtet nicht mehr als zwey Bollwerke und eine Courtine erst fertig waren. Hierauf ließ der letzt verstorbene Churfürst Carl Philipp / als er im Jahr 1721. wegen der bekanten Religionsmißhelligkeiten mit den Reformirten, und anderer von Seiten der protestirenden Reichsstände gegen ihn eingegebener Beschwernissen halber, vornemlich aber wegen der heiligen Geistkirche zu Heidelberg seine Residenz von letzterm Orte nach Mannheim verlegte, die Arbeit, welche unter seinem Herrn Bruder ins Stecken gerathen war, wieder anfangen, und mit solchem Fleiß fortsetzen, daß in wenig Jahren alles in einen zur Vertheidigung tüchtigen Stand kam. Alle Aussen- und andere Befestigungswerker sind von gebackenen Steinen aufgeführt, und nach des Cöhorns Manier angelegt, von Zeit zu Zeit aber durch so viele andere Werker und neuere Erfindungen also verbessert worden, daß dieser Platz gegenwärtig eine der stärksten Festungen in Deutschland ist. Die Seite gegen Heidelberg zu ist die einzige Gegend, wo sie angegriffen werden kan;

kan; indessen aber wird dennoch zu ihrer Vertheidigung eine Besatzung von zehntausend Mann erfordert.

Das dasige Churfürstliche Schloß ist eines der schönsten, größten und dauerhaftesten Gebäude in Europa; es ist an sich selbst prächtig genug, und hat grosse Geldsummen zu erbauen gekostet. Schade ist es aber, daß nicht überall die Regeln der Baukunst daran sind beobachtet worden. Es stößt dasselbige auf die Stadt, woraus man durch die breiteste und schönste Strasse hineingehet. Vor dem Schloß selbst ist ein grosser Platz, und besteht dasselbe aus einem grossen Wohngebäude mit einem hohen Pavillon in der Mitte, und aus zweyen Nebenflügeln, woran wieder zwey grosse Pavillons und zu beyden Seiten zwey lange Flügel mit abermals daran stossenden Pavillons gebauet sind. Endlich wird das ganze Werk durch noch ein Wohnhaus beschlossen. Inwendig in dem Schlosse sind zwey grosse und geräumliche Höfe, welche durch einen offenen Gang von aufgeworfener Erde, der mit häufigen Zierathen versehen ist, von einander unterschieden worden. Die Wohnzimmer bestehen aus verschiedenen grossen Gemächern, die mit eingelegten Fußböden, prächtigen Decken und Mahlereyen zierlich und wohlausgearbeitet sind. Wie dann der letzt verstorbene Churfürst **Carl Philipp** ganze Bibliotheken und Münzcabinetter aufkauffen, auch die in demselben befindliche Sammlung von Gemälden größten Theils von Düsseldorf dahin bringen lassen, um diese neue Residenz damit auszuzieren. In dem sogenanten Schatz ist ein

ansehnlicher Vorrath von mancherley, das Pfälzische Haus angehenden Alterthümern zu finden, und unter andern des unglücklichen Churfürsten Friedrich des Fünften und Königs in Böhmen seine goldene Krone, welche mit Steinen sparsam besetzt ist. Insonderheit hat der dasige Saal wenige seines Gleichen, und nebst andern Zimmern über den Rheinstrom die schönste Aussicht von der Welt. Man kan aus selbigem Worms, Frankenthal, Speyer, und überhaupt das ganze Land bis an die Gebürge von Elsaß sehen, daß man also nichts anders, als Städte, Flecken und Dörfer von daraus erblickt. Auf dieser anmuthigen Seite liegt auch der Schloßgarten, um welchen man zwey Mauern, nebst einem Bollwerk angelegt hat. Der Rheinstrom aber läuft durch die fruchtbarsten Felder hinter dem Schlosse hin, und benetzet die Festungswerker.

Alle drey im Römischen Reich geduldete Religionen haben in Mannheim ihre ansehnliche Kirchen. Den 30. Sept. 1706. wurde der Grundstein zu der ersten Lutherischen Kirche gelegt, und solche den ersten Oct. 1709. feyerlichst und mit grossen Ceremonien eingeweihet und zur heiligen Dreyeinigkeit genent; In deren Thurm hängen drey gute Glocken, davon die erste dreyzehn, die zweyte siebendhalbe und die dritte vierthalbe Centner wieget. Die Catholische Stadtkirche, zu St. Sebastian / stehet auf dem grossen Markt, sie ist ein prächtiges Gebäude, an welcher sich das Bildnis der Religion zeiget, und wurde den ersten May 1710. mit grossen Feyerlichkeiten eingeweihet. Die Reformirte Hochdeut-

deutsche soll ein dauerhaftes Gebäude seyn, dessen Thurm aber noch nicht ausgebauet ist, und also keine Spitze hat. Sie ward den 25. August 1717. und die Französisch Reformirte den 1. Merz 1739. eingeweihet. Sonst traf man auch daselbst eine Jesuiterschule an, welcher Orden sich eine neue vortreflich schöne Kirche erbauet hat, die im September des Jahrs 1756. eingeweihet worden. Es ist aber bekanter masen besagter Orden durch ein Päbstliches Breve im Jahr 1774. aufgehoben worden; nebst verschiedenen andern Klöstern hat es auch alda eines vom Pauliner-Orden. Die Juden haben gleichfals eine grosse Synagoge, oder Schule alda. Wie denn überhaupt sehr viele Juden in dieser Stadt unter den Christen wohnen, und es gehören ihnen wohl zwey Drittel von den Häusern dasigen Ortes zu. Sie treiben mit den Juden zu **Amsterdam / Metz** und **Frankfurt** einen starken Handel; doch setzen sie den dasigen Christlichen Kaufleuten eben so, wie an andern Orten, das Messer an die Kehle. Sie stehen deswegen auch daselbst ebenfals in keinem bessern Glauben, als an andern Orten.

Unter den dasigen weltlichen Gebäuden betrachtet man nach dem Schloß das auf dem grossen Markte stehende schöne Rathhaus, an dem sich die Statue der Gerechtigkeit zeigt, und giebt der zwischen diesem und der Catholischen Kirche in der Mitten stehende Thurm denenselben eine zierliche Symmetrie. Auf diesem Marktplatz stehet ein schöner Brunnen mit vier Säulen, worüber ein Löwe stehet, der keine Zunge im Maul hat, so für ein Wahrzeichen dieser Stadt gehal-

gehalten wird. Das dasige vortrefliche Opernhaus soll seines gleichen an inwendiger Kostbarkeit und Auszierung in Deutschland nicht viel haben, wenigstens ist die Vergoldung daran nicht gesparet worden, nebst diesem sind noch verschiedene andere ansehnliche Häuser Betrachtungswürdig. Alle Strassen sind gleichsam nach dem Winkelmaas dergestalt eingetheilt, daß man an jedem Eck in vier lange und gerade Gassen sehen kan. Bey dieser regelmässigen Schönheit fehlt nichts, als einerley Grösse der Häuser, welche wenigstens in Ansehung der Höhe hätte beobachtet werden sollen. Nach dem Rathhause sind auch die ansehnlichen Casernen nicht zu vergessen. Die Stadt hat drey schöne und prächtige Thore, als das Neckarthor/ das Rheinthor und das Heidelberger Thor/ worunter das Neckarthor das zierlichste und schönste ist. Wie man denn an demselben eine in Stein gehauene saubere Arbeit antrift, welche nicht allein wohl gezeichnet, sondern auch recht künstlich ausgeführet ist. Es stößt dieses Thor auf eine breite und lange Strasse, an deren Ende das Churfürstliche Schloß steht. Sowohl über den Rhein/ als auch über den Neckar geht man alda auf einer schönen Schiffbrücke.

Alle Manufacturen und Fabriken sind daselbst in einem guten Gange, dieselben auch nebst der Handlung in bessern Flor und Aufnahme zu bringen, entschloß sich der letztverstorbene Churfürst, aus dieser seiner Residenz einen völligen Handelsort zu machen. Zu dem Ende ließ er nicht nur im Jahr 1736. ein grosses Kauf- und Lagerhaus, nebst andern zur Handlung gehöri-

gen

gen Gebäuden, aufführen; sondern es wurde auch kund gemacht, daß alle Handelsleute, welche sich daselbst entweder niederlassen, oder dahin handeln, imgleichen alda Factores bestellen, oder Manufacturen anlegen wolten, die Bedingungen, so sie verlangten, imgleichen die Hindernisse, die man deswegen aus dem Wege zu schaffen hätte, anzeigen möchten. Anbey wurde ihnen die nöthige Sicherheit, und so viele Freyheiten versprochen, als sie sonst in keiner Handelsstadt zu geniesen hätten. Man richtete hierauf eine Tabaksfabrik an, und der Churfürst ließ in dem nemlichen Jahr auf der sogenanten **Mühlau** und in dem **Niedergrund** nahe an der Stadt in der Ecke, wo der **Rhein** und **Neckar** sich mit einander vereinigen, zur Beförderung der Handelschaft, eine weisse Tuch- Leinwand- wie auch Faden- Garn- Zwirn- und Lichterdochtbleiche, nebst einer Pferdmange anlegen. Sonst wurde **Mannheim** immer als ein sehr ungesunder Ort beschrien, welches er auch in der That war. Die vielen Gräben, Sümpfe und stillstehende Wasser, welche die Stadt umgaben, konten freylich nicht ohne alle schädliche Wirkungen bleiben. Seit dem aber **Mannheim** nun völlig angebauet ist, und von aussen die schädlichen Sümpfe meistentheils ausgetrocknet sind, von innen aber die tägliche Reinigung der Strassen auf das sorgfältigste beobachtet wird; so ist nun **Mannheim** ein so gesunder Ort, als irgend eine Stadt am Rheinstrom. Indessen giebt es doch noch viele vornehme Leute, die ihr Wasser zum Trinken und Kochen von Heidelberg kommen lassen.

Das Wappen der Stadt **Mannheim**/ oder vielmehr das Zeichen darinnen ist roth, und steht in einem guldnen Felde. Von ihren Messen fällt der Jubelmarkt auf den 24. Jan. die zweyte auf den 5. May/ oder auf Philippi Jacobi/ und die dritte auf Michaelis/ wobey wahrzunehmen ist, daß wenn der 24. Jan. auf einen Sonntag, oder Feyertag fällt, der Markt Montags darauf ist, und da einer der beyden Feyertäge, als Philippi Jacobi/ auf einen Donnerstag, oder Freytag komt, so ist Montags darauf der Viehmarkt.

Ueber den Rhein geht alda eine saubere und nette Schifftrücke, welche von der gegen über gelegenen Schanze, so auch nunmehro in ihrem vollkommenen Stande ist, beschützet wird. Es ist solche die zwölfte Rhein- und dritte Schiffbrücke über unsern Rheinstrom.

Nachdem die Stadt nach ihrer ersten Erbauung etwa neunzig Jahre gestanden, und in währender Zeit zu ziemlichen Wohlstand, ohngeachtet der inzwischen ausgestandenen verschiedenen Belagerungen und anderer Kriegsbedrängnisse, gediehen war, wurde sie im Jahr 1622. das erste mal belagert. Denn den 10. Sept. ruckte der Kaiserliche General und Graf Tilly davor, und nachdem er den 8. Oct. die Stadt mit stürmender Hand eingenommen, und alles zum Sturm auf die Festung bereit gemacht hatte, mußte der Commendant, der General Horatius Veer/ ein Engelländer, welcher sich schon bey sechs Wochen gehalten hatte, aber wegen allerhand Mangel in der Festung nicht länger sich zu widersetzen getrauete, den 23.

Oct.

Oct. dieselbe auf guten Accord übergeben. Hierauf wurden die Thore, Wälle, Bastyen und andere Werker mehr an unterschiedenen Orten niedergerissen. Zur Zeit der Schwedischen Unruhen wurde zwar die Festung in etwas wiederhergestellt, den 29. Dec. 1631. aber vom Herzog Bernhard von Sachsen-Weymar durch folgende Kriegslist wieder erobert. Er stürmte nemlich des Morgens in aller frühe eilends mit 300. Soldaten auf die Festung zu, weil er wohl wußte, daß die Wachten übel bestellt waren. Als sie nun die Schildwacht anrufte, und fragte, was sie für Landsleute wären, antworteten sie: **Sie würden von den Schweden verfolget/ und bäten also/ man möchte sie nur eilend einlassen/** welches auch geschahe. Hierauf hieben sie alle Spanier bey 250. Mann stark nieder, nahmen den **Capitain Maraval/** samt seinem Fähndrich gefangen, die Deutschen aber erlangten noch Quartier. Im Jahr 1644. eroberten die Franzosen diesen Ort ohne Mühe, weil schlechte Besatzung darinnen war; wurden aber noch in demselbigen Monat, als den 17. Oct. von den Bayerischen überfallen. Diese überstiegen die Stadt, und nahmen sie mit stürmender Hand ein. Die aus 300. Reutern bestehende Besatzung machten sie theils nieder, theils zu Gefangenen, und befestigten nachgehends die Stadt so ziemlich wieder.

Das gröste Unglück betraf sie 1688. Denn nachdem die Stadt **Mannheim** samt der Festung 17. Tage von den Franzosen war eingesperret, drey Tage sehr stark beschossen, und mit 600. Bomben dergestalt beängstiget worden,

daß dadurch ein grosser Theil der Stadt in die Asche fiel; so legte die sämtliche Burgerschaft, welche durch das beständige Wachen sehr abgemattet war, ihr Gewehr nieder, und begab sich von den Wällen in ihre Häuser, wolte auch durchaus nicht länger fechten. Die Weiber selbst liefen mit Leilachen hauffenweiß auf die Wälle, und wolten solche ausstecken, wurden aber wieder abgetrieben, und hinweggejagt. Nachgehends kam die Burgerschaft vor das Rathhaus, verlangte mit harten Drohworten von dem Rath, daß er für sie reden, und durchaus mit dem Feind bestmöglichst capituliren solte. Der Rath that hierauf den 10. Nov. dieses der Burgerschaft Begehren dem Gouverneur **Seligenkron** in der Festung **Friedrichsburg** zu wissen, mit Bitte, daß er ihm erlauben möchte, einen Tambour in das Lager abzusenden, und nach Vermögen einen guten Accord mit dem Feind zu treffen. Nachdem dieses geschehen war, wurde den 11. selbigen Monats Morgens früh die Stadt den Franzosen übergeben, welche denn sogleich nach Uebergabe der Stadt der Festung auf dreyen **Batterien**/ deren eine mit 16. die andere mit 9. und die dritte mit 7. halben Carthaunen besetzt war, stark zusetzten, anbey auch der Burgerschaft droheten, im Fall sie dem Gouverneur den geringsten Vorschub thäte, alle ihre Häuser in Brand zu stecken. Der Gouverneur stund zwar damals noch in der besten Gegenwehr, und that seinen möglichsten Fleiß; allein die gemeinen Musquetirer hatten unter sich eine heimliche Zusammenverschwörung gemacht, und unternahmen demnach eine völlige Rebellion gegen

gen ihren Gouverneur, welchen sie auch endlich dahin zwungen, daß er die Festung auf Accord übergeben mußte, worauf er von dem Dauphin eine noch ziemliche Capitulation erhielte. Dieser zu Folge mußte der Gouverneur den 12. Nov. die eine Pforte der Festung gegen die Stadt zu den Franzosen einraumen. Als dieses geschah, war die Rebellion noch nicht gestillet, sondern die unbändigen Soldaten fielen den Gouverneur abermals dergestalt an, daß ihm die Franzosen selbst zu Hülfe kommen mußten; Es hielt aber derselbe noch vor seinem Abzug Standrecht, und ließ zehn der vornehmsten Rädelsführer sogleich erschiessen.

Nachdem nun die Franzosen den Ort kaum einbekommen und in Besitz genommen hatten, gieng alsobald das Beschweren über den grossen Muthwillen, so sie hin und wieder darinnen verübten, an. Denn sie hatten bereits zu Anfang des Christmonats alle schwere und andere Stücke von dannen hinweg und hinauf nacher Philippsburg geführt. Ueber dieses verheerten, verbranten, schleiften und sprengten sie auf eine recht abscheuliche Weise alle Thore, Wälle, Gräben und übrige Festungswerker vom Grund aus; ja sie machten auch beydes Stadt und Citadell der Erde dergestalt gleich, daß man auch so gar keine Stelle mehr erkennen konte, wo ein und anderes Gebäude gestanden hatte.

Als die Franzosen 1713. Landau eingeschlossen hatten, zogen sie sich immer tiefer den Rhein herunter, nicht so wohl den Deutschen die Ueberfahrt von unten herauf streitig zu machen, als vielmehr die jenseits des Rheins ge-

gen Mannheim über gelegene Schanze, aus welcher den Franzosen durch unaufhörliches Streifen und Auslauffen grosser Schaden geschahe, wohin auch die Französische Mannschaft überzugehen einen bequemen Weg fand, anzugreifen und wegzunehmen. Indem solchergestalt die Französische Armee sich immer Rheinabwärts ausbreitete, auch Worms mit 650. Mann besetzte, wurde ein Kaiserlicher General-Wachtmeister mit 1500. Pferden und mit dem Befehl gegen Germersheim abgeschickt, da stehen zu bleiben, und wenn sich der Feind alda über den Rhein zu gehen unterstehen würde, mit Zusammenziehung der dortigen Postirungen sich solchem Unternehmen zu widersetzen und ihm die Spitze zu bieten. Gleichwohl griffen die Franzosen den 16. Jun. obengemeldeten Jahres diese Mannheimer Schanze dennoch würklich an, wurden aber mit Verlust etlicher 100. Mann abgetrieben. Gleicher Weise war der um gedachte Schanze befindliche Sumpf von dem Regenwetter dergestalt unter Wasser gesetzt, daß ihnen wenig Hofnung übrig blieb, etwas dargegen auszurichten. Dem ohngeachtet hatten sich dieselben den 18. erwehnten Monats hart gegen die Schanze gezogen, und machten Mine, dieselbe zum andernmal anzugreifen; als sie aber sahen, daß alles mit Stücken und Mannschaft wohl besetzt war, marschirten sie ganz gemach, und suchten sich derselben etwas näher zu setzen, fiengen auch schon an, Batterien aufzuwerfen. Ob sie nun gleich aus der Schanze mit Stücken sehr beunruhiget wurden; so unterliessen sie doch nicht, wiewohl mit grossem Verlust, einen ordent-

dentlichen Angrif ins Werk zu richten. Indessen, als die Franzosen ein und das anderemal an die **Mannheimer Schanze** zwar hitzig angesetzt hatten, aber dennoch tapfer waren zurück gewiesen worden, mußten sie unverrichteter Dinge wieder abziehen, und der **Marschall von Villars** ließ längst des Rheinufers hin jenseits der Schanze bis **Germersheim Redouten** aufwerfen, den Deutschen die Zufuhr auf dem Rhein / wo nicht zu hemmen, doch schwer zu machen, und darauf die ordentliche Belagerung mehrgedachter Schanze nicht allein eifrig fortzusetzen, sondern auch dieselbe wegzunehmen, und, wo möglich, denenselben ihre Brücke mit Canonen zu nichte zu machen. Hierbey wurde keine Mühe, noch Zeit gesparet, sondern die Laufgräben würklich darvor eröfnet. Hierauf gab der Prinz **Eugenius** / welcher die Postirungen und die Vertheidigung der belagerten Schanze in Augenschein genommen hatte, als ein erfahrner Kriegsheld die Ordre, die Franzosen durch eine Deutscher Seits angelegte Batterie dahin zu nöthigen, daß sie ihren Angrif verändern müßten; Als aber endlich der Feind seine halben Carthaunen und andere schwere Stücke erhielte, fieng er gleichfalls an, die Schanze mit 8. halben Carthaunen zu beschiessen, wovon viele Kugeln über die Schanze in die Stadt flogen und einige Häuser beschädigten, auch bis acht Personen theils tödteten, theils verwundeten. Nachgehends wurde die Schanze von einer neuen Batterie mit sieben schweren Stücken stark beschossen, welche sich zwar bestens vertheidigte; weil aber die Franzo-

sen selbige, um die Deutschen Parteyen von sich abzuhalten und ihren Ueberläufern den dortigen Paß zu verwehren, mit Gewalt wegnehmen wolten, auch ihre Arbeit bis an die Contrescarpe gebracht hatten, sahen die Deutschen ihr äusserstes vor Augen, und zogen demnach den darinnen gelegenen Officier mit seiner 460. Mann starken Besatzung, samt Stücken, Munition und andern Kriegsgeräthschaften auf den bey sich gehabten Schiffen über den Rhein zurück, und verliessen also die Schanze, welche die Franzosen den 28. Jun. nach einer zehntägigen ordentlichen Belagerung besetzten, worauf mit Canoniren diesseits des Rheins inne gehalten wurde.

Zwischen **Mannheim** und **Frankenthal** liegt **Oggersheim**, anjetzo aber insgemein **Obersheim** genant. Es ist ein kleines Städtgen, ein Stündgen vom Rhein und zwey von Mannheim. Pfalzgraf **Conrad** hat solches von seiner Mutter **Agnesia** durch Erbschaft von den **Grafen von Zweybrücken** an sich gebracht, und Churfürst **Adolph** hat es so lieb gehabt, daß er solches nicht allein mit Mauern umgeben lassen und zur Stadt gemacht, sondern auch nach abgetrettener Regierung und Ablegung der Churwürde an seinen Bruder **Rudolph** Pfalzgraf, im Jahr 1327. ihm zu seinem Sitz erwählet, auch sein Leben alda beschlossen. Der Stadtkirche, so den Namen zu **St. Kilian** führet, bedienen sich die Catholiken und die Reformirten gemeinschaftlich. Der Prinz **Friedrich von Zweybrücken** hat alda im Jahr 1748. einen schönen Pallast mit einem Garten anlegen lassen; Es sind auch unterschiedene Adeliche

Höfe

Höfe und Güter da, darunter eines denen Herren von Blumberg gehöret, nebst welchem auch das sogenante Badhaus zu merken, welches nun der Chur-Pfälzische Kriegscommissariats-Rath Hiermäyer besitzet. Ausserhalb der Stadtmauer stehet die sogenante Loretto-Kapelle, darinnen ein wunderthätiges Marien-Bild befindlich, welches der verstorbene Churfürst Carl Philipp mit aus Italien gebracht, dort aufstellen lassen, und die Aufsicht darüber den nun abgeschafften Jesuiten anvertrauet. Es geschehen jährlich, auf die drey vornehmste Marientäge, auch von den entlegensten Orten der Catholiken, sehr starke Wallfahrten dahin. Von der Mannheimer Brücke bis an diesen Ort ist eine schöne Baumallee angelegt worden. Als im Jahr 1625. die Spanier unter Don Ferdinand Consalvo de Cordua vor diesen Ort kamen, und die dasigen Einwohner auf der einen Seite den hellen Hauffen ankommen sahen, sprungen sie aus Furcht auf der andern über die Stadtmauer hinunter, und liefen davon. Es blieb also niemand, als der Kühhirte Hans Warsch mit seiner hochschwangern Frau allein darinnen. Dieser Hirte accordirte hierauf mit dem Trompeter, welcher die Stadt aufzufordern gekommen, weil die Thore noch fest zugeschlossen waren. Kurz nach der Uebergabe kam des gedachten Hirten seine Frau mit einem jungen Sohn darnieder, welchen der General Don Cordua und die vornehmsten Spanischen Officiers aus der Taufe huben, sich auf ihre Kosten lustig machten, und den Hirten mit an des Generals Tafel nahmen. Im Jahr 1689.

branten die Franzosen dieses Städtgen völlig ab.

Wenn nun der Rheinstrom den Neckarfluß eingenommen hat, so eilet er von dannen auf **Worms**/ nimt aber noch vorher, unterwegs den **Frankenthaler Bach**/ von den Einwohnern aber die **Fuchsbach** genant, ein. An dieser Bach, eine Stunde von unserm Rheinstrom liegt **Frankenthal** / lat. *Francodalia*, oder *Vallis Francolina*, eine ehemalige schöne Stadt und herrliche Festung. Anfänglich war solche nur eine Augustiner-Mönchs- und Nonnen-Abtey, so drey Stunden von **Worms** entlegen. Es hatte solche **Erkenbrecht**/ oder **Eckenbert**/ ein andächtiger Edelmann und Ritter, Kämmerer von Worms im Jahr 1119. zu den Zeiten Kaiser **Heinrich** des Fünften gestiftet. Die Gelegenheit darzu hatte ihm eine Ohnmacht gegeben, in welche er gefallen war, und darinnen er nach seinem Vorgeben eine Erscheinung gehabt, die ihn vor Gottes Gerichte dargestellet hätte. Er entsagte darauf der Welt, verkaufte alle seine Habe und Güter, und wendete sich an diesen Ort, wo er anfienge, im Jahr 1135. ein doppeltes Kloster zu erbauen, nemlich eines vor Mönche und eines vor Nonnen, solches mit Augustiner Geistlichen, beyderley Geschlechts besetzte, und sie **Ober**- und **Nieder**- oder auch **Groß**- und **Klein Frankenthal**/ benennete. Bey den Mönchen, oder im grossen Kloster wurde er der erste Abt, und seine Gemahlin **Richhilda**/ oder **Richlinda** die erste Pröbstin bey den Nonnen im kleinen Kloster. Die grosse Klosterkirche wurde im Jahr 1138. durch

den

den Wormsischen Bischof Buggo eingeweihet und der H. Maria Magdalena gewidmet; die kleine aber wurde im Jahr 1139. dem Heil. Stephanus zugeeignet. Als aber in den folgenden Zeiten die Nonnen ein sehr ärgerliches Leben zu führen angefangen, wurden solche abgeschaft, und ihr Kloster den Mönchen übergeben. Im Jahr 1443. wurde dieses Kloster auf Bischöflich-Wormsischen Befehl visitirt und reformirt. Churfürst Friedrich der Dritte zog es hernach im Jahr 1565. gar ein, secularisirte es, und machte es zu einer Churfürstlichen Schafnerey. Unter diesem Churfürsten wurde dieser Ort zu einer schönen Stadt gemacht; dann er nahm viele vertriebene Niederländer auf, und vergönnete ihnen, sich niederzulassen, welche nachgehends solche vortreflich anbaueten und sehr befestigten. Sie war mit zehn gar schönen Hauptbollwerken, zwölf Vorwerken und Ravelinen, nebst drey Batterien und vier Pforten versehen. In dem vormaligen Deutschen Krieg, als der Spanische General Spinola/ nach Eroberung der ganzen Pfalz, im Jahr 1621. diese Festung belagerte, mußte er doch unverrichteter Sache davor abziehen, weil sie durch den Graf von Mannsfeld entsetzt wurde. Endlich ließ man sie auf Belieben des Königs Jacob des Ersten/ in Engelland, um den Churfürsten Friedrich den Fünften desto eher wieder auszusöhnen, im Jahr 1623. von der Infantin Isabella Clara Eugenia zu Brüssel in Sequestration nehmen. Nach diesem wurde sie 1632. von den Schweden wieder eingenommen, jedoch eroberten sie die Kaiserlichen im Jahr 1635. zu Ende des Octob.

von

von neuem mit Accord. Diese räumten sie hernach den Spaniern wieder ein, welche sie bis nach vollzogenem Friedensschluß behielten, da sie denn erst im Jahr 1652. Chur-Pfalz wieder abgetreten wurde.

Im Jahr 1688. erlitte diese Stadt ihren letzten Herzstoß; Dann im Nov. nach erfolgtem Französischen Ein- und Ueberfall in die Chur-Pfalz am Rhein, wurde auch diese Festung belagert, durch die hauffenweis eingeworfene Bomben größtentheils in Brand gebracht, nach der Uebergabe aber alle Festungswerker niedergerissen, geschleift, die übrige Gebäude in Brand gesteckt, völlig verwüstet und dem Erdboden gleich gemacht. Sie hat sich zwar seit der Zeit so ziemlich wieder erholet, und die abgebranten Häuser wieder aufgebauet, aber noch sehr viele leere Plätze. Gegenwärtig sind alda vier Kirchen, als zwey R. formirte, nemlich eine Deutsche und Französische, und ein Pädagogium, wie auch eine Catholische und eine Lutherische, nebst einem Cappuciner-Kloster. Zu dem daselgen Rath- Stadt- und Kaufhause ward den 3. Febr. 1701. unter Läutung der Glocken und andern Freudens-Bezeugungen der erste Stein gelegt. Ferner findet man daselbst eine Porcellan-Fabrik, auch eine Tuch- und Sarsch-Manufactur. Die Zahl der Bürger belauft sich nicht viel über fünf hundert, zur Kriegs-Cassa giebt die Stadt jährlich drey tausend Gulden Schatzungs-Geld. Im Jahr 1759. sind von der Churfürstlichen Regierung allen Personen, sowohl Protestanten, als Catholiken, welche sich alda niederlassen, viele schöne Freyheiten versprochen

sprochen worden. Das Frankenthaler Stadtwappen ist ein goldener Triangel im blutrothen Feld. Ihre beyde Märkte fallen auf Jacobi/ und auf den Dienstag nach Martini.

Auf des Rheinstroms rechter Seite liegen die beyden Flecken Sandhofen und Lampertheim / oder St. Lamberten / welche zum Bißthum Worms gehören, und vornemlich wegen der dasigen Ueberfahrt über den Rhein zu merken sind. Bey dem letztern liegt der Kirschgartshäuserhof / so ein Churfürstlich Pfälzisches Schloß und Cameral-Gut, und ein Temporal-Erbbestands-Hof ist, so von fünf bis sechs Hofbauern kan bewohnt werden, bestehet in neun hundert sechs und achtzig Morgen Ackerfeld und Wiesen, ausser dem Schloß in einem grossen Obstgarten, hinreichenden Weidgang, die Mastweide in dem darzu gehörigen Wald, nebst der Nachweide.

Zwey Meilen von Sandhofen / oder vom Rhein / eben so weit von Heidelberg und Bensheim / acht Meilen von Frankfurt an dem Fluß Wißgotz / oder Weschnitz / liegt das Chur-Pfälzische Städtgen Weinheim. Von diesem Orte muthmassen einige, daß er vor Alters *Oenotria* geheissen habe, weil die Einwohner ehemals in den dasigen Weingärten aus dem Erdreich verschiedene alte Steine ausgegraben hätten, worauf dieser Name zu sehen gewesen sey. Daher schliessen sie, daß die Römer um diese Gegend eine Stadt dieses Namens erbauet gehabt, welche nach ihrer Zerstörung, so von den Franken geschehen, Weinheim genennet worden. Bey dieser Stadt liegt auf einem Berge

das Schloß Windeck mit einem hohen Thurm. Dieses Bergschloß wird von einer starken Mauer verwahrt, und hat nur einen einzigen Zugang. Es ist nach uralter Bauart und aus den verfallenen Mauern eines Römischen Castells, welches ein Abt von Lorsch zerstöret, hernach aber zum Schutz gedachten Klosters wieder erbauen lassen, aufgeführt worden. Unter dem Schlosse sollen vor diesem verborgene Gänge gewesen seyn. Sonst hat dieselbe Stadt nebst dem Schlosse Windeck schon vor alten Zeiten Chur-Pfalz zugehört, ist aber hernach an Chur-Maynz für fünf tausend Pfund Heller versetzt worden. Nach der Zeit suchte Rupert der Aeltere/ Churfürst zu Pfalz, sein Recht auf diese Oerter wieder zu behaupten, und vergliche sich mit Henrich dem Dritten/ Churfürsten zu Maynz. dahin, daß die Stadt Weinheim samt dem Schlosse Windeck wieder an Chur-Pfalz überlassen wurden, weil sie selbige vor Zeiten samt andern Fahnlehen von dem reichen Kloster Lorsch bekommen hatte. Im Jahr 1632. eroberten die Schweden die Stadt und auch das Schloß, übergaben es aber im Jahr 1635. wieder an den Herzog von Neuburg. Im Jahr 1644. als die Franzosen zu Oppenheim über den Rhein gesetzt hatten, machten sie zu Weinheim Quartier, eroberten auch das Schloß, wurden aber durch die Bayern wieder herausgetrieben, und zurück, über den Rhein zu gehen, gezwungen. Im Jahr 1647. übergaben die Hessen Windeck an die Kaiserlichen. Im Jahr 1689. im Jan. eroberten die Franzosen diesen Ort, und hauseten sowohl in der Stadt, als auf dem Schloße gar übel.

Das

Das Wappen der Stadt Weinheim ist getheilt, im untern Theil erscheinet eine silberne Weinleiter im grünen Felde. Das obere Theil ist wiederum gespalten, und man erblickt auf dessen rechter Seite einen gekrönten gelben Löwen im blauen Felde; Die linke Seite aber ist mit schwarz- und weissen Schachtsteinen, oder Bayerischen Wecken ausgefüllt.

Drey starke Stunden von Lamperten/ oder vom Rhein / eine Meile von Bensheim / eben so weit von Weinheim / und drey Meilen von Heidelberg liegt das Chur-Maynzische Städtgen Heppenheim mit dem Bergschlosse Starkenburg an der Bergstrasse. Das gedachte Schloß, oder die Festung, liegt oberhalb dem Städtgen auf einem hohen mit vielen Bäumen umwachsenen Berge, zu welchem nur ein Weg durch ein Thor geht. Wie einige Historienschreiber berichten, soll es von den Römern erbaut, und nebst der umliegenden Gegend vom König Pipino aus Frankreich dem Kloster Lorsch übergeben worden seyn. Im Jahr 1643. plünderten die Hessen-Casselischen Völker dieses Städtgen rein aus, und 1645. geschahe ihm von den Franzosen ein gleiches. Im Jahr 1688. im Dec. hatten die Franzosen abermals einen Anschlag auf selbiges, wie auch auf das Schloß, welcher ihnen aber fehl schlug. Im folgenden 1689. Jahr nahm ein starker aus Heidelberg und Mannheim abgeordneter Haufen Mannschaft diese Stadt ein, welcher auch Befehl hatte, die Starkenburg mit Gewalt anzugreifen; Weil aber das Schloß mit aller Nothdurft versehen, und mit etlichen hundert uner-

schros-

schrockenen Hessen und Bauren besetzt war, welche sich in vier Anfällen ungemein hitzig wehrten; so mußten die Franzosen, ohngeachtet sie zu miniren anfiengen, und das Schloß mit acht Canonen und zwey Mörsern beschossen, worauf die Besatzung aus Verzweiflung einen grausamen Ausfall wagte, nach Verlust vieler Soldaten selbiges wieder verlassen.

Heppenheim führt einen sitzenden Bischof im Wappen, der in der einen Hand ein Buch, und in der andern einen Bischofsstab hält.

Von Lamperten streicht der Rhein bey dem sogenanten Rosengarten/ einem dicken Gehölze, und bey der Insel Neusatz/ so ebenfalls gleich einem Walde mit Bäumen bewachsen ist, vorbey. In selbiger Gegend nimt er die Giesse/ oder Gießbach zu sich, und komt endlich zu der uralten und weitbekanten Kaiserl. freyen Reichsstadt Worms/ franz. Wormes, lat. Wormatia, und ehedessen Augusta Vangionum genant. Verschiedener Geschichtschreiber Meynung nach soll sie von Trevir/ oder Treiber/ des Manni dreyen Söhnen einem, so der andere König der Deutschen gewesen, und 2000. Jahre vor Christi Geburt gelebt hat, im Jahr der Welt 2346. auferbauet worden seyn, und also bereits zu Abrahams Zeiten gestanden haben. Inzwischen bezeugen nicht allein der Stadt Worms Zeitbücher, sondern auch Ptolomäus/ Casp. Bruschius und andere uralte Scribenten mehr, daß sie sich noch bey 1500. Jahre vor unsers Seligmachers Geburt ihres Ursprungs zu rühmen habe.

Ihren

Ihren Namen wollen einige von den Würmern, deren eine grosse Anzahl in dem alten Gemäuer der zerstörten Stadt gewesen; andere von dem Lindwurm, den die Stadt in ihrem Wappen geführt hat, und sich alda in einem Teich soll aufgehalten haben, herleiten, da sie doch bereits, wie gnugsam bekant, vor Zeiten **Wormitzmagen**/ und lateinisch Bormitomagus, oder Borbetomagus, wie Cluverius in Antiq. Germ. Lib. II. Cap. 13. meldet, genennet worden. Aus dieser Benennung ist nachhero Vormetomagus, Vormagia und Wormacia gemacht worden, wie Freher in seinen Originibus Palatinis schreibt. Eben dieser führt auch an, daß zu seiner Zeit auf der dasigen **Pfauenpforte** mit grossen Buchstaben gestanden habe: Specula Vangionini. Wie denn dieser Ort vor Zeiten derjenigen Völker, so **Vangionen** geheissen, und in dieser Gegend gewohnet haben, Hauptstadt gewesen ist; Allein heut zu Tage ist von dieser Schrift nichts mehr vorhanden, sondern sie ist vermuthlich durch die letzte Zerstörung mit dem Thor zu Grunde gegangen.

Es sollen aber die Römer den Namen der **Vangionen** aus der Deutschen Sprache entlehnet haben, indem die Einwohner selbiger Gegend wegen der unvergleichlichen Fruchtbarkeit die **Wonnegauer**/ d. i. die im Wonnegau wohnen, geheissen hätten, woraus hernach dieselben, als der Deutschen Sprache unerfahrne, **Vangionen** gemacht. Gleichwohl werden unter diesem Namen auch öfters die benachbarten Speyerer verstanden. Es haben diese

Vangionen ihre Stadt und Freyheit in der unter Arioviſtus / dem ſie beyſtunden, verlornen Schlacht eingebüßt, und ſind von Julius Cäſar der Römiſchen Bottmäſigkeit unterworfen worden; Als ſie ſich aber ſolcher Herrſchaft wieder entriſſen hatten, kamen ſie endlich in der Fränkiſchen Könige Gewalt, hatten auch eine Zeitlang ihre eigene Herzoge bis ins neunte Jahrhundert, da denn Worms die Reichsfreyheit erhielte. Es wurde dieſe Stadt gleich andern Städten von den Vandalern unter ihrem Herzoge Godegeſilo / oder, wie andere wollen, unter Croco / oder Carocco 398. zerſtöret, und von den Hunnen unter Attila / imgleichen von den Normannen 891. oder 900. vollends zu Grunde gerichtet. Hierauf fieng ſie Clodoväus / der erſte Chriſtliche König in Frankreich, wieder zu erbauen an, und erwählte ſie, ihrer Luſt- und Fruchtbarkeit halber, nachmals gar zu ſeiner Reſidenz.

Sonſt liegt dieſe berühmte und alte freye Reichsſtadt Worms auf einem anmuthigen und ebenen Boden jenſeits des Rheins / iſt jedoch etwas weniges von deſſen völligem Fluße entfernet, und zwar in der Unter-Pfalz vier Meilen von Speyer / vier von Oppenheim und ſechs von Maynz / allwo eine Bach, von den Einwohnern die Landbach genant, in den Rhein fällt. Von der Fruchtbarkeit der Gegend dieſer Stadt mag dieſes ein genugſamer Beweiß ſeyn, daß man vielfältig auf einem Acker, Korn, Moſt und Oel antrift, da neben dem guten Weinwachs auf ihren reichen Fruchtfeldern, die alljährlich beſaamet werden können, auch häufiges

ges Rüböl gezogen, und damit von den Einwohnern ein guter Handel getrieben wird, daß also, wie man die Pfalz das **Mark von Deutschland** zu nennen pflegt, also mit gutem Grunde, das Wein- oder Wormsgau/ das **Mark von der fruchtbaren Pfalz** genennet werden mag. Es macht auch die angenehme Gegend die Fruchtbarkeit des Landes noch schätzbarer, indem einer Seits wegen der lustigen Gestade und Gebüsche an dem schiffbaren und fischreichen **Rheinstrom**, welcher ohnweit den Wormser Stadtmauern vorbey rauscht, anderer Seits wegen des schönen ebenen Landes, da man gegen den Abend bis an die Lothringische Gebürge, gegen Morgen und Mittag zu die ganze Bergstrasse, und also einen ganz ebenen Bezirk von vielen Meilen auf dem platten Lande weit um sich herum sehen und übersehen kan, wobey aus der Nähe umher mehr als zwey hundert Orte gezählet werden, die alle, wenn sie des Morgens ausgehen, und ihren Vorrath in die Stadt zu Markte bringen, vor der Sonnen-Untergang gemächlich wieder nacher Haus zurück kehren können. Insonderheit ist der niedliche Rheinwein, so die **Liebfrauen Milch** genennet wird, nicht zu vergessen, welche diese fruchtbare Gegend auch hervorbringt.

Die Religion betreffend, so haben alle drey Hauptreligionen im Römischen Reich alda ihren freyen und öffentlichen Gottesdienst. Den Evangelisch-Lutherischen Glaubensgenossen, woraus der ganze dasige Magistrat und alle die bey dem gemeinen Stadtwesen in öffentlichen Diensten stehen, auch der meiste Theil der Burgerschaft bestehet, gehören folgende Kirchen. Erst-

lich, die Kirche zur H. Dreyeinigkeit / so erſt nach dem Brand von den Evangeliſchen mit groſſen Koſten erbauet worden. Den 31. Jul. 1709. hat man unter groſſem Gepränge darzu den Grund gelegt und ſolche im Junio des Jahrs 1725. eingeweihet. Sie ſtehet auf dem Markte, auf dem Platze, wo das alte Rathhaus geſtanden hat, welches eben der Ort iſt wo **D. Martin Luther** im Jahr 1521. ſein öffentliches Glaubensbekäntnis abgelegt hat. Sie iſt inwendig prächtig und hat einen ſchönen Altar und eine koſtbare Kanzel von Marmor, auch eine vortrefliche Orgel, iſt auch an dem Gewölbe und an den Emporſtühlen durchaus mit ſchönen Mahlereyen gezieret; inſonderheit aber iſt das groſſe Gemählde merkwürdig, ſo das Glaubens-Bekäntnis **Lutheri** vorſtellet, ſo er zu Worms im Jahr 1521. bey gehaltenem Reichstag vor Kaiſer **Carl** dem V. und einer zahlreichen Reichsverſamlung von Churfürſten, Fürſten und Ständen, auch Cardinälen und Biſchöffen, ohnerſchrocken abgelegt hat. Denn es ſitzt alda gedachter Kaiſer auf dem Thron, und um ihn herum die ganze Reichsverſamlung; **Lutherus** aber ſtehet in einer Mönchskutten, nebſt ſeinem zugegebenen Beyſtand dem Wittenbergiſchen Rechtsgelehrten **Dr. Hieronymo Schurpfen** vor **Herzog Wilhelms in Bayern** Rath, **Dr. Ecken** / der **Lutherum** im Namen des Kaiſers vernehmen mußte. Es ſind alle Perſonen in Lebensgröſſe abgemahlt. Auſſer dieſer neuen Kirche haben die Lutheraner zweytens noch die ſogenante alte Kirche auf dem Obermarkte, ſo vor dem Franzöſiſchen Brand ein Tanzhaus geweſen;

wesen; nach solchem aber in der damaligen Noth wieder gedeckt und zu einer Kirche gebraucht worden ist, worinnen bis zur Erbauung der heiligen Dreyeinigkeits-Kirche der gewöhnliche Gottesdienst gehalten wurde. Anjetzo wird nur alle Sonntage eine Predigt darinnen gehalten. Die dritte Lutherische Kirche ist die St. Mainhards-Kirche in der Speyerer Vorstadt, so ganz allein in dem Brand stehen und übrig geblieben ist. Noch von den Catholischen Zeiten her ist sie nur eine Kapelle, worinnen jährlich nur einmal, nemlich auf den Pfingstdienstag, als an dem Gedächtnistage der unglücklichen Französischen Einäscherung der Stadt, Gottesdienst gehalten wird. Viertens ist noch die Kirche auf dem Lutherischen Gottesacker in der Maynzer Vorstadt, alwo der Gottesdienst bey den Leichbegängnissen gehalten wird. Ueber dieses ist den Lutheranern die Pfarrkirche zu St. Magnus gehörig, so ihnen noch von den Zeiten der Reformation her zuständig ist, und von denselben auch bis auf die Zeit des Französischen Brands beständig und besonders auch in dem Regulativ von 1624. der Evangelische Gottesdienst darinnen gehalten worden. Sie ist von dem Brand her bis jetzo noch nicht wieder aufgebauet. Diese ist diejenige Kirche, worinnen die erste Evangelische Predigt gehalten worden, und der Anfang der Reformation geschehen ist. Es sind auch ziemliche Einkünfte mit dieser Kirche verknüpft, die in des Magistrats Händen stehen. Ob nun schon die Lutheraner in beständigem Besitz dieser Kirche gewesen sind; So haben doch die Jesuiten Gelegenheit gefunden, einen Anspruch darauf zu machen und sich

in Beſitz derſelben durch Proceſſe, angebottenen Kauf, und auf andere Weiſe zu ſetzen, ſchon allerley Verſuch gemacht. Inſonderheit haben ſie bey vormaligem Franzöſiſchen Einbruch 1735. durch Hülfe des Franzöſiſchen Commendanten ſolche zu erhalten getrachtet, dadurch aber der ganzen Stadt und Burgerſchaft, beſonders den Evangeliſchen, eine groſſe Gefahr zugezogen, die doch endlich von GOtt durch Vermittelung hoher Mächte, wiewohl mit genauer Noth, abgewendet worden. Endlich haben die Lutheraner noch Antheil an der **Dominicaner-Kirche**, die aber der Zeit noch wüſte liegt. Neben dieſen Kirchen wird von der Stadt noch ein Evangeliſches Gymnaſium unterhalten, ſo von alten Zeiten her immer einen ſtarken Beſuch gehabt, und wackere Leute gezogen hat.

Unter den daſigen Römiſch-Catholiſchen Kirchen, iſt der Dom zu **St. Maria** und **St. Peter** genant die Hauptkirche. Sie iſt eine der älteſten geiſtlichen Gebäuden in Deutſchland, und hat eine ſehr alte Fundation, indem ihrer ſchon der Fränkiſche König **Dagobertus** in einer vom Jahr 638. geſtellten Urkunde gedenket, darinnen er ihr herrliche Schenkungen gemacht. Insgemein will man **Burkhard** den ſieben und zwanzigſten Biſchof von Worms, ſo im Jahr 996. gelebt, vor deſſen Stifter angeben; Allein es iſt von ſolchem nur erweitert worden, und ſcheinet, der ſehr alten Bauart nach viel älter zu ſeyn; Wenigſtens ſind die prächtigen Zierathen von ausgehauenen Steinen und Bildern an den Thüren und Eingängen von neuerer Baukunſt und andern Steinen, als das übrige Gebäude, auch

ſind

sind die auf den Thürmen und andern Spitzen gesetzte steinerne Kreutze, so vorher nur runde Knöpfe gewesen, ganz merklich von den andern Steinen des übrigen Werks unterschieden. An sich selbst ist die Kirche lang und hoch, doch dabey sehr finster, sonsten aber deren ganze Structur massiv und voller Gothischen Zierathen, und an ihren vier Ecken mit vier hohen und starken Thürmen versehen, so durchgehends von rothen gehauenen Steinen aufgeführt sind, sie sind so dick und stark, daß sie auch der Gewalt des Pulvers und der von den Franzosen angelegten verschiedenen Minen widerstunden, da sich diese bey dem Brand alle Mühe gegeben, auch dieses Gebäude in die Luft zu sprengen, aber weiter nichts ausrichten konten, als daß das Gebäude an einigen Orten Risse bekommen. Merkwürdig ist das an dem Ausgang gegen Abend, über der einen Thür dieser Domkirche, das unter den steinernen Zierathen ausgehauene Bild, so man vor die Babylonische Hure angeben will. Es bestehet in einem auf dem Haupt gethürmten Weibsbild, so auf einem vierfüssigten Thier sitzt. Es scheinet aber, daß dieses Weib eher die Christliche Kirche, als die Babylonische Hure bedeuten könne. Indessen wird es vor ein Wormser Wahrzeichen gehalten. In dem Kreutzgang dieses Doms sind nebst verschiedenen alten Grabsteinen und Epitaphien, besonders auch noch einige sehenswürdige ausgehauene steinerne Figuren, als die Abnehmung Christi vom Kreutz, die Auferstehung Christi, und andere mehr zu betrachten. Man siehet auch an dem Domgebäude von aussen noch ein anderes Wormser Wahrzeichen,

zeichen, so in Stein gehauen ist, da der Teufel seiner Mutter laußt. Von denen bey, oder an dieser Domkirche liegenden Kapellen, merket man folgende: 1) Die zu St. Lorenz an der westlichen Seite des Doms, wobey von einer im Jahr 1234. gestifteten reichen Präbende, vier Priester unterhalten werden. 2) Die zu St. Nicolaus/ so im Jahr 1058. erbauet worden. 3) Die zu St. Stephan. 4) Die zu St. Mauritius / so ungefehr um das Jahr 1033. fundirt worden, und 5) die zu Unser Lieben Frau/ welche im Jahr 1496. gestiftet ward. Sonst ist noch anzumerken, daß, von welcher Seite man auch nach Worms komt, man doch allemal, noch sehr weit davon die vier Thürme von gedachter Domkirche im Gesichte hat, welche Thürme einsmals zwey sehr betrunkene Männer bey Abendszeit für Cappuziner angesehn.

Ausser dem Dom haben die Catholiken noch vier andere Stifter, oder Collegiatkirchen: als 1.) Das Sanct Paulus-Stift / welches Bischof Burkhard auf dem Platz, wo sonst der alte Herzogliche Pallast gestanden, erbauet, und mit zwanzig Chorherren besetzet hat; es stund vorhin auch ein Probst und Dechant daran, allein zu Anfang des sechzehnden Jahrhunderts ist die Stelle des ersten eingegangen, und dessen Einkünfte zu den Bischöflichen Tafelgütern gezogen worden, und ist der Bischof selbst jedesmal Probst dieses Stifts. 2.) Das Sanct Andreas-Stift auf dem Berge, so ehemals in der Vorstadt vor der Sanct Andreas-Pforte gestanden, an dem Orte, wo nun das sogenante Bergkloster stehet, und der Pforte den Na-

men

men gegeben hat. Dieses Stift bestehet aus einem Probst, Dechant und zwanzig Chorherren, der obgemeldte Bischof Sanct Burkhard hat es auch fundiret. 3.) Das Sanct Martins-Stift, so Kaiser Otto der Dritte im Jahr 991. gestiftet, an welcher sich nur ein Dechant, nebst etlichen Chorherren befinden; die drey gemeldte Collegiatkirchen liegen innerhalb der Stadt; das vierte als das Liebfrauen-Stift, so ehemals das alte Münster geheissen, war anfänglich eine blose Kapelle zu St Emaus genant, welche Kaiser Heinrich der Zweyte, im Jahr 1006. zu einem Altar Sanct Petri bestimmt, von Bischof Emich aber im Jahr 1298. in eine Collegiat-Kirche verwandelt und solchem die Pfarr-Kirche zu Sanct Amandus mit allen ihren Einkünften überlassen worden. Es hat wegen seiner schwachen Einkünften, ausser dem Probst und Dechant, nur sechs Chorherren. Dieses Stift stehet in der Maynzer Vorstadt, in dessen Gegend unweit davon, der kostbare Wein, die sogenante Liebfrauenmilch wächset. Nebst diesen besitzen die Catholiken auch noch sechs Pfarrkirchen, als 1.) die zu Johannes dem Täufer, so die vornehmste ist, und mit zur Domkirche gehöret, auch hart darneben stehet. Es ist dieses ein altes, starkes und sehenswürdiges Gebäude, immassen sie aus lauter grossen Quatersteinen erbauet ist, und mehr dann zwölf Schuh dicke Mauern hat. Sie soll eine Nachahmung von der Heil. Grabkirche zu Jerusalem im gelobten Lande seyn. Sie bestehet aus drey besondern Tempeln, davon der eine unter der Erden stehet; in den zweyten, so

dieſer Zeit gebrauchet wird, gehet man von der Gaſſen geraden Fußes hinein; der dritte iſt oben auf; ſo als ein beſonderes Gebäude, mitten auf dem Dach des mitlern ſtehet, und eine artige Baukunſt von vielen Säulen und Gängen, von auſſen darſtellet. 2.) Die Pfarrkirche zu Sanct Lambrecht/ welche unter der Collegiatkirche zu Sanct Martin ſtehet. 3.) Die zu Sanct Ruprecht/ ſo zu der Collegiatkirche Sanct Paul gehöret, und dann 4.) die in der Maynzer Vorſtadt ſtehende zu Sanct Amand / ſo mit ihren beyden Kapellen Sanct Georg und Sanct Wambold der Collegiatkirche zu Unſer Frauen untergeben iſt. 5.) Iſt noch die in der Speyerer Vorſtadt zu Sanct Michael/ und 6.) die zu Sanct Cäcilia/ unweit dem Nonnenmünſter gelegen, zu merken, welcher letztern die Sanct Mainhards-Kirche gegen über lieget, woſelbſt ehemals in einer unterirrdiſchen Höhle Steine mit eiſernen Ketten zu ſehen geweſen, an welche man in alten Zeiten die beſeſſene Leute zu legen pflegte, die man dahin brachte, und die durch die Vorbitte oben gemeldeter Heiligin ihre Befreyung, oder Geſundheit erlangen ſolten. Von allen dieſen gemeldten Pfarr-Kirchen werden, auſſer der zu Sanct Johannes / der Zeit keine gebraucht, indem ſolche von dem groſſen Brand her noch wüſte liegen. Deren Collecturen und Verwaltung der Gefälle ſtehen in des Magiſtrats Händen, obgleich der Gebrauch derſelben den Römiſch-Catholiſchen zukomt. Von den Kirchen kommen wir zu den Kapellen, welcher es vor Zeiten in dieſer Stadt hin und wieder gegeben

ben, und zum theil noch hat, und mit Namen folgende sind: als 1.) Das Haus und Commende der Maltheser/ oder Johanniterritter von Jerusalem, von deren Alter im Jahr 1313. in einem Brief Meldung geschiehet. 2.) Die Kapelle zu Sanct Sylvester und Sanct Valentin/ welcher schon im Jahr 1141. unter dem Bischof Buggo gedacht wird, diese ist heutiges Tages noch allein übrig, in welcher zu gewissen Tagen der Gottesdienst gehalten, absonderlich aber am Sanct Valentinsfest sehr stark besuchet wird. 3.) Die Kapelle zu Sanct Kilian/ in der Zwerggasse, woraus vorjetzo eine Eisenschmiede gemacht worden. Solche hatte der Bischof Hazecho um das Jahr 1034. gestiftet, laut der Ueberschrift, die am Thurm gewesen, und also lautete: Azzechioni Episcopo & Benzoni, qui fecit, veniam rogate: das ist: Bittet dem Azecho und Benzo/ die dieses verfertiget/ Vergebung aus. 4.) Die Kapelle zu Sanct Alban/ welcher der Bischof Buggo im Jahr 1141. gedenket. 5.) Die Kapelle zu Sanct Ulrich in der Schiltergasse, welche im Jahr 1310. der Bischof Emmerich eingeweihet. 6.) Die Kapelle zu St. Pancratz/ auf dem Untermarkt, in dem so genanten Kratzenwinkel, welcher in einer Urkunde vom Jahr 1341. gedacht wird. Nicht weit von dieser lag 7.) die Kapelle zu St. Margaretha, von der man ums Jahr 1350. Nachricht hat. 8.) Die Kapelle zu St. Georg/ nahe bey dem St. Martins-Thor/ von der ein Diploma vom Jahr 1320. Meldung thut. 9.) Die Sanct Sixtkapelle auf dem Markt gleiches Namens,

ist seit 1580 zum weltlichen Gebrauch eingerichtet. 10.) Die Kapelle zu Sanct Anna und Sanct Ursula ward im Jahr 1310. vom Bischof Emmerich eingeweihet. 11.) Die Kapelle zu Sanct Maria Magdalena in der Hahngasse, deren gedacht wird im Jahr 1331. 12.) Die Kapelle zu Sanct Gertraud / von welcher man Nachricht findet um das Jahr 1360. und endlich 13.) die Kapelle zu Sanct Thomas / am Hause des Domdechants, davon man lieset, daß solche im Jahr 1448. erneuert worden. Hieher gehören auch die drey Spitäler, so man vormals alda gefunden, davon der älteste vor dem Speyerer Thor gestanden, und den Namen zum Heil. Geist / wie auch zu St. Johannes dem Täufer geführet. Der andere, die neue Herberg genant, lag vor dem neuen Thor, und stunde schon im Jahr 1260. im völligen Wesen; endlich war der dritte zum Gedächtnis des Grabes Christi im Jahr 1270. vor dem Martinsthor erbauet, so eine Kapelle hatte, zu Allerheiligen genant, welche noch stehet, auch unlängst erneuert und eingeweihet worden.

Ueber diese Stifts = Pfarrkirchen und Kapellen haben die Catholischen in Worms noch fünf Mönchs = und drey Nonnen = Klöster, davon die Mönchs = Klöster folgende sind: 1.) Das Dominicaner = oder Prediger Kloster in der Stadt, dessen Mönche auch Bürger sind, von deren Kirche aber nur das Chor wieder erbauet ist, das Schiff, oder Untertheil selbst, welche vor dem Brand der Lutheraner Hauptkirche gewesen, und von beyden Religionen wechselsweise gebraucht worden ist, liegt

noch

noch wüste. 2.) Das Carmeliter-Kloster in der Vorstadt vor dem Neuen Thor. 3.) Das Cappuciner-Kloster in der Maynzer Vorstadt bey dem Liebfrauen-Stift, und 4.) Das Augustiner-Kloster. Endlich war auch ein Jesuiter-Collegium alda, deren erstlich nur zween als Prediger in dem Sanct Andreas-Stift einen Aufenthalt bekommen, die nach und nach zu einer merklichen Anzahl angewachsen waren, nunmehr aber auch ihren Abschied bekommen haben. Die dasigen drey Nonnen-Klöster sind: 1.) Das Nonnen- oder Marienmünster-Kloster / Cisterzienser-Ordens in der Speyerer Vorstadt, so grosse Einkünfte hat, und dem Mönchs-Kloster Erbach im Rheingau gewissermaßen zugethan ist. 2.) Das Marien Magdalenen-Kloster / insgemein das Berg-Kloster genant, Augustiner-Ordens, in der Vorstadt vor der Sanct Andreas-Pforte, wo ehedessen das Sanct Andreas-Stift gestanden hat; und dann 3.) das unweit dem Bischofshof gelegene Sanct Reichards-Convent / so aber nur das reiche Convent genant wird, das auch Augustiner Nonnen hat.

Ausser diesen beyden Religionen haben auch die Reformirten alda ihre freye Religionsübung. Denn im Jahr 1699. verstattete der dasige Magistrat seinen Reformirten Burgern und Beysassen, deren es eine ziemliche Anzahl dort giebt, die Gewissensfreyheit und öffentliche Ausübung ihres Gottesdienstes mit gewissen rühmlichen und christlichen Vorrechten. Da sich dann unter andern dieselben eine eigene Kirche und deutsche Schule erbauen, Prediger und Schuldiener bestellen,

ſtellen, die nöthige Kirchenzucht halten, und alles nach dem, was in wohlbeſtellten Reformirten Kirchen üblich iſt, anordnen, auch mit ihren Brüdern der ungeänderten Augsburgiſchen Confeßion in gutem chriſtlichen Vernehmen leben dorften, u. ſ. w. Zu dieſem Ende denn Herr Gottfried Jüngſt/ der Heil. Schrift Doctor und Profeſſor Primarius, auch Prediger, Kirchen- und Conſiſtorialrath zu Hanau, den 25. Jun. beſagten Jahrs die erſte Predigt in Worms unter dem freyen Himmel, zwiſchen dem verheerten Gemäuer, in Beyſeyn einer ſehr groſſen Menge Volks hielte. Nachdem auch der Reformirten Gemeinde dieſe ihre bis daher gehabte kleine Kirche zu enge geworden war, haben ſie, kraft der Concordaten, ſo ſie mit dem Magiſtrat aufgerichtet, eine neue und gröſſere Kirche erbauet, welche den 9. Jun. 1744. in einer ſehr volkreichen Verſamlung, unter einer von der damaligen in Worms gelegenen Franzöſiſchen Beſatzung, zu Verhütung aller Unordnung gegebenen Wache, von dem Hanauiſchen Pfarrer Doctor Kraft eingeweihet, und ihr der Name der Friedrichskirche beygelegt wurde. Der Text der Einweihungspredigt war genommen aus der erſten Epiſtel Petri am zweyten Kapitel, der fünfte Vers.

Endlich iſt in Religionsſachen noch zu merken, daß ſich in Worms eine groſſe Anzahl Juden befindet, welche eine beſondere ſchöne Gaſſe haben, in der ſie beyſammen wohnen, die man verſchlieſſen kan, und worinnen eine Synagoge, oder Schule ſtehet, von der ſie ſich ehemals drey Stücke rühmeten; Erſtlich, daß ſie die älteſte

in

in Deutschland sey; Zweytens, daß der grosse weltberühmte Französische Rabbi Salomo Jarchi, oder vielmehr Isaides, sich einige Jahre bey ihnen aufgehalten, und in ihrer Schule gelehret hätte, wovon sie noch einige Merkmale und Andenken vor der Stadt Zerstörung zeigen konten: Drittens, daß der höchheilige Name GOttes יהוה oben am Gewölbe der Schule soll gestanden haben, aber mit uralten und unzähligen Spinnenweben bedeckt gewesen, die man doch aus sonderbarer Heiligkeit niemals weg zu machen sich getrauet hätte, weil sie geglaubet: GOtt wohne unter solchen Spinnenweben. Allein nach Brenzens und Rabbi Zevi Zeiten, im Jahr 1615. ist im Tumult diese Synagoge mit allen ihren vermeinten heiligen Spinnenweben verstört worden, und aus der nach der Hand wieder erbauten und jetzo noch stehenden Schule haben die Franzosen in den Jahren 1689. und 1690. einen Pferdestall gemacht. Nach deren Einäscherung und dem darauf erfolgten Ryswickischen Frieden haben die Juden sogleich diese ihre Schule wieder schön erneuert, und ein Dach von Schieferstei-nen über das Gewölbe gesetzt, daß sie nunmehr ein recht gutes Ansehen bekommen hat. Nebst dieser haben sie auch vor einiger Zeit ein Seminarium, oder Collegium aufgerichtet, darzu von einem reichen Juden ein grosses Kapital vermacht worden, wovon besondere Rabbinen unterhalten, die Jugend unterrichtet, auch eine gewisse Anzahl Judenknaben mit Essen und Trinken versorgt werden. Es geben die dasigen Juden vor, daß sie schon vor Christi Geburt zu Worms gewohnet, und eine so reiche und grosse Synagoge

gehabt

gehabt hätten, daß alle Stunden ein Courier von Jeruſalem angekommen, auch einer von dar dorthin abgeſchicket worden wäre; Imgleichen, daß ſie in die Kreutzigung Chriſti nicht eingewilliget hätten, und wäre der Brief, ſo von Jeruſalem aus deswegen an ſie geſchrieben worden, bey ihnen noch vorhanden, und was dergleichen mehr iſt; Welches alles aber pure Judiſche Grillen ſind, ſo ſie erdacht haben, ſich bey den Chriſten einzuſchmeicheln, und in der Fortpflanzung ihres Judenthums ſich feſt zu ſetzen.

Miſſon in ſeiner Reiſe nach Italien, in der achten Epiſtel pag. 93. merket von der Juden Ankunft zu Worms an, daß, der gemeinen Sage nach, ein Herr von Dalberg von Worms, als Hauptmann der Römer, zur Zeit der Zerſtörung Jeruſalems mit dabey geweſen ſey, und da ihm viele Juden als Sclaven zu Theil worden, hätte er derſelben eine Menge von dannen mit ſich herausgebracht, und von ſolchen dreyſig vor ein einziges Stück Silbergeld an die Stadt Worms verkauft, daher ſie dann nebſt ihren Nachkommen eine lange Zeit alda als Sclaven gehalten worden, bis ſie ſich endlich losgekauft hätten, und nun daſelbſt eben ſo frey lebten, als die Chriſtlichen Einwohner. Man lieſet aber auch, daß im Jahr 1348. von Kaiſer Carl dem Vierten die Wormſer Judenſchaft der Stadt mit Leib und Gut zu leibeigen geſchenkt worden; Daher ſie in den vormaligen Zeiten verpflichtet geweſen, alle Jahre, und gemeiniglich im Winter zur Faſtenzeit, zwey bis drey Tage lang, eine Roßmühle von etlichen Gängen, anſtatt der Pferde herumzutreiben, welches ſie doch damals

ſchon,

schon, wann sie Gönner gehabt, mit Geld abkaufen können. Es waren aber alle Juden, sowohl reiche, als arme verbunden, diese Mühle herum zu drehen, bey welchem Zug denn der Stadtknecht mit einer Peitsche das Commando führte. Sie mußten bey dieser Gelegenheit allemal sechs bis acht Malter Frucht zum Dienst des gemeinen Wesens mahlen. Nach dem im Jahr 1697. erfolgten Ryswickischen Frieden haben sie bey ihrer Zurückkehr Gelegenheit gefunden, solche schimpfliche Dienstbarkeit vom Magistrat dergestalt, so viel man weiß, abzukaufen, daß sie sogleich zum gemeinen Besten hundert Gulden bezahlt, und noch immer jährlich sechzig Gulden zur Erkäntnis ihrer Leibeigenschaft der Stadt erlegen müssen. Der Platz, samt dem steinernen Stock, wo diese Judenmühle gestanden, und über dessen Thüre der Stadt-Wappen eingehauen war, ist einem Juden, welcher der Stadt zu Wien grosse Dienste zu leisten versprochen hatte, als ein Geschenk vom Magistrat überlassen worden, der sich dann ein Haus darauf, zu grossem Verdruß der Bürgerschaft, erbauen lassen. Siehe **Schudts Jüdische Merkwürdigkeiten** II. Theil IV. Buch, 15. Cap. §. 8. pag. 263. Sie besitzen ihren eigenen und besondern Begräbnisort, oder Gottesacker, welcher insgemein der Judenkirchhof, von ihnen aber der heilige Sand genennet wird, worauf man viele alte Grabsteine und merkwürdige Aufschriften findet. Sie halten solchen sehr hoch, indem sie vorgeben, daß die dasige Erde von Jerusalem her darauf sey gebracht worden, weswegen auch von andern fremden Juden vieles darauf verwen-

det und dahin getrachtet wird, in Worms aufgenommen und alda begraben zu werden. Die Freyherren von Dalberg/ so ehedessen Bürger zu Worms waren, und Kämmerer von Worms genennet werden, ihren Freyhof noch in der Stadt haben, auch eine Gasse von ihnen die Kämmerergasse genennet wird, haben bey der Judenschaft zu Worms noch einige Vorrechte auszuüben, als, daß sie dieselben bey gewissen öffentlichen Handlungen und Feyerlichkeiten, auf gewisse Art gegen den Anlauf des Pöbels schützen, daher auch bey ihren Leichbegängnissen jedesmal ein Freyherrlich-Dalbergischer Beamter mit einem Heroldsstabe voraus gehet. Der Wormser Bischof wählet aus ihrem Mittel der Juden Vorsteher, derer dreyzehn an der Zahl sind, und diese müssen solchem auch das Juramentum de Justitia administranda, das ist: den Eyd leisten, daß sie die Gerechtigkeit unter den Ihrigen handhaben, und gewisse Sachen nach ihren Rechten schlichten sollen. Man hat Exempel, daß unter diesen Jüdischen Vorstehern zuweilen einer zum Bischof gemacht worden, der dafür gewisse Rechte, so sich auf fünfzig Gulden belaufen, zahlen müssen. Weil nun eine Zeitlang, zu Erlegung solches Geldes sich Niemand unter den Juden verstehen wollen; als ist dieses Amt bis ins Jahr 1717. leer gestanden, da dann die Bischöfliche Regierung zu Worms wieder einen neuen Judenbischof gemacht hat, der im Judenrath gleichsam den Vorsitz hat, und die Verwaltung führet, auch fähig ist, wenn die Vota paria ausfallen, und also die Stimmen ungleich sind, durch seine Stimme den Ausschlag und die

Ent-

Entſcheidung zu geben, anbey den Vorgang hat. Allein, auf was für einen Grund der Titel beruhet, und was es für eine Bewandnis damit habe? iſt nicht eigentlich zu erfahren. Der Stadtrath zu Worms hat wenig Betrachtung für dieſen Biſchöflichen Titel, und die, ſo denſelben ertheilen, ärgern ſich ſelbſt damit, gleichwohl bildet ſich der vermeinte Judenbiſchof nicht wenig darauf ein. Im übrigen genieſen die daſigen Juden auch ſonſten viele Freyheiten, dergleichen ſie nirgends in Deutſchland haben, und worunter einige eine beſondere Betrachtung verdienen. Zum Exempel, daß ſie vom Hundert acht bis zehn Gulden Intereſſe nehmen dörfen, u. d. gl. Sie ziehen auch ſonſt mit freyem Handel und Wandel groſſen Gewinn, und ſchwächen hingegen die Handthierungen und Nahrung der chriſtlichen Einwohner gar ſehr, haben zwar dagegen auch mancherley Beſchwerden: Denn ſie müſſen allen Aemtern und Zünften, geiſtlichen und weltlichen, jährlich einen gewiſſen Tribut erlegen, und was dergleichen mehr iſt.

Unter den Privatgebäuden befindet ſich alda der ſogenante **Biſchofshof**/ in welchem der Biſchof ſeine Reſidenz hat, welche ſonſt, wie einige vorgeben, zu **Dirmſtein**/ oder **Ladenburg** geweſen, dermalen aber in der Stadt in dem gemeldeten Hofe, oder Schloß iſt. Denn nach dem Franzöſiſchen Brand hat der vormalige Churfürſt von Maynz, **Franz Ludwig** aus dem Pfalz-Neuburgiſchen Hauſe, als Biſchof zu **Worms**/ ſolches wieder hergeſtellet. Es iſt zwar kein gar groſſes Gebäude, doch nach einer ſehr guten Bauart wohl und ſchön angelegt,

legt, deſſen Einrichtung ziemlich artig iſt, und ſtößt an die Domkirche. Im Jahr 1743. nahm der König in Engelland Georg der andere vom 7. bis den 20. Sept. in dieſem Biſchofshof ſein Quartier, und wurde darinnen damals den 14. Sept. von dem Herrn Baron von Waßner / dem Herrn von Oſorio und dem Lord Carteret / bevollmächtigten Miniſters der Königin von Ungarn und der Könige von Engelland und Sardinien, ein Defenſiv- und Offenſiv-Tractat zwiſchen ihren hohen Königlichen Höfen geſchloſſen.

Im übrigen hat die Stadt Worms enge Gaſſen, und die Häuſer ſind nicht ſonderlich gebauet. Wie denn die Stadt noch jetzo viele leere Plätze hat, und alſo noch nicht völlig wieder hergeſtellet iſt. Denn nach dem Brand haben ſich die reichſten Einwohner, anſtatt ihre Häuſer wieder aufzubauen, nach Frankfurt, Holland und an andere Orte gewendet, daß alſo das Dom-Capitel noch das einzige iſt, was der Stadt Worms gegenwärtig das mehreſte Anſehen macht. Der Thore zählet man alda ſieben, nemlich: das Martinsthor / das Neuethor / das Andreasthor / das Speyerthor / das Viehthor / das Rheinthor und das Fiſcherpförtgen.

Sonſten fanden ſich auch noch alda einige alte Römiſche Monumenta, oder Steine mit Bildern und Aufſchriften, welche unter der Mainzer Pforte an der Straſſe eingemauert ſtehen, und an welchen inſonderheit zu merken iſt, daß die ausgehauene Römiſche Ritter ihre Gladios, oder Degen an der rechten Seite führen. Un-

ter

ter einem Reuter, der über einen unter dem Pferde liegenden Menschen hinweg reitet, stehet folgende Schrift:

LICINUS OI OSI.
F. HELVETIUS. A. W.
XLVII. EQUES ALA
HISP. STIP. XXVI. h. s.

TIBIUL. CAPITO. H.

Unter einem andern Reuter, der aber sehr zerstümmelt und mit dem Pferd zu stürzen scheinet, stehet diese Schrift:

ARGIOTALUS.
S. MERTULITANI
F. NAMNIS EQU
AIAN DIANA
STIP. X. ANNO
XXX. H. S. E.
EREDES POSUE-
RUNT.

Ferner werden unter andern noch folgende zwey gefunden, so noch am besten zu lesen sind:

EX MONUMENTIS VOTIVIS,
DUO HÆC AD NOTITIAM
NOSTRAM PERVENERE.

T. O. M.
ET JUNONI. REGINÆ
VICTRINA PRIMITIVA.
POSSUIT.

Verbindungen mit Quecksilber.

Quecksilberoxyd, Hydrargyrum oxydatum.

HgO = 216.

Bildet sich beim Erhitzen des Quecksilbers an der Luft, wobei es zuerst eine schwarze, dann eine rothe Farbe annimmt.

Wird auch durch Zersetzung des Quecksilbernitrats erhalten. Man erhitzt dazu das Salz in einer Porzellanschale, bis es sich in eine gelbe Masse verwandelt hat, und erhält diese Masse so lange in Fluss, bis sie beim Erkalten eine rothe Farbe annimmt. Bei dieser Darstellungsweise ist das Oxyd in Form eines feinen Pulvers, welches sich leicht mit Wasser anrühren lässt. Es ist dann für die Anwendung in der Augenheilkunde geeignet. Beim Erhitzen des Quecksilbernitrats entstehen Dämpfe von Stickstoffdioxyd, welche in die Luft entweichen. Man kann diese Dämpfe auffangen, indem man sie durch Wasser leitet, welches sich dann mit Salpetersäure beladet. Diese Salpetersäure kann zu neuen Darstellungen von Quecksilbernitrat verwendet werden.

Das Quecksilberoxyd ist ein rothes Pulver, welches beim Erhitzen dunkelbraun wird, beim Erkalten aber wieder seine rothe Farbe annimmt. Es ist in Wasser nur wenig löslich, leicht aber in Säuren. Beim Erhitzen zerfällt es in Quecksilber und Sauerstoff.

Quecksilberchlorid, Hydrargyrum bichloratum.

$HgCl_2$ = 271.

Bildet sich beim Erhitzen von Quecksilber in Chlorgas, wobei es sich entzündet und mit blasser Flamme verbrennt.

Wird auch durch Zersetzung des Quecksilbernitrats mittels Kochsalz erhalten. Man löst dazu das Salz in Wasser und fügt eine Lösung von Kochsalz hinzu, bis kein Niederschlag mehr entsteht. Dieser Niederschlag ist Quecksilberchlorid, welches sich in dem Wasser nur wenig löst. Man sammelt ihn auf einem Filter und wäscht ihn mit Wasser aus. Das Filtrat enthält Salpetersäure und Kochsalz.

Das Quecksilberchlorid bildet weisse, durchsichtige Krystalle, welche in Wasser und Alkohol löslich sind. Es ist ein starkes Gift.

Quecksilberchlorür, Hydrargyrum chloratum.

HgCl = 235,5.

Bildet sich beim Erhitzen von Quecksilber in Chlorgas, wenn dieses im Ueberschuss vorhanden ist.

Wird auch durch Zersetzung des Quecksilbernitrats mittels Kochsalz erhalten. Man löst dazu das Salz in Wasser und fügt eine Lösung von Kochsalz hinzu, bis kein Niederschlag mehr entsteht. Dieser Niederschlag ist Quecksilberchlorür, welches sich in dem Wasser nicht löst. Man sammelt ihn auf einem Filter und wäscht ihn mit Wasser aus. Das Filtrat enthält Salpetersäure und Kochsalz.

Das Quecksilberchlorür bildet weisse, durchsichtige Krystalle, welche in Wasser und Alkohol unlöslich sind. Es ist ein starkes Gift.

freyer Strasse ein grosser Stein, oder vielmehr Felsen, von dem die alte Sage ist, daß er von einem Riesen aus dem über dem Rheinstrom gelegenen sogenanten Rosengarten herüber in die Stadt geworfen worden, wobey ehemals eine Stange gelegen, so einem grossen Weberbaum gleich gesehen, so vornen spitzig, und drey und zwanzig Werkschuhe lang gewesen; davon man vorgab, daß sie ein Riese solle gebraucht, und einen Drachen damit todt geschlagen haben. Es mag aber wohl der Stein ein ehemaliger heydnischer Opferstein, oder sonst ein Mallum, die Stange aber ein Ueberbleibsel von einem alten Mauerbrecher gewesen seyn. Vor dem Französischen Brand hat man auch noch ein Grab gezeiget, welches von den Alten vor des Hörnen Seyfrieds (*) Grab ist ausgegeben worden.

(*) Von diesem Hörnen Seyfried / von dem Rosengarten / der Jungfrauen Crimhilde / vom König Gybico / so zu Worms soll regiert haben, und von seinem Sohn Gunthar; Deßgleichen von Walthario Aquitano und Haganone / wie auch von der grossen Stange, so 66. Werkschuhe lang gewesen, vor etlichen 100. Jahren von einem Riesen sey geführet worden, und sich im Dom befunden habe, kan nach gelesen werden *Marq. Freber* in seinen Origin. Palat. Part. II. c. 13. welcher nebst andern Gelehrten davorhält, daß dieses Gedichte vom Hörnen Seyfried auf Siegebert / einen berühmten Mann, der ums Jahr 538. unter dem Könige Theodorico Hofmarschall gewesen, und mit seiner Gemahlin Crimhilde zu Worms gewohnet, auch viele tapfere Thaten verrichtet habe, nicht unfüglich zu ziehen sey. Und dieweil die Stadt von den Vandalen und Hunnen verwüstet, anbey aber doch von tapfern Leuten

Die daſige Burgerſchaft wird in ſiebenzehn Zünfte eingetheilt, und der Magiſtrat, ſo dem Augsburgiſchen Glaubensbekäntniſſe zugethan iſt, beſtehet aus fünf und zwanzig Perſonen, die zweyerley Collegia ausmachen; Das eine Collegium iſt der geheime und beſtändige Rath, und beſtehet aus dreyzehn Perſonen, ſo das Dreyzehner Collegium genennet wird; Aus dieſem wird alle Jahr ein neuer Städtmeiſter, oder Conſul, und ein Schultheis, oder Prätor geſetzt, darzu der Rath zwey Rathsglieder dem Biſchof vorſtellet, daraus dieſer eines erwählet. Das andere Collegium iſt der gemeine, oder abgehende Rath, beſtehend aus zwölf Perſonen. Aus dieſen wird einer zum Burgermeiſter, ſo eigentlich ſo viel als Tribunus plebis iſt, alljährlich geſetzt, und gleichfals vom Biſchof aus zweyen, ſo der Rath ihm vorſtellt, erwählet. Dieſe zwölf gemeine Rathmänner aber wechſeln alle Jahr ab, und werden an deren ſtatt jährlich zwölf andere, aus vier und zwanzig, die der Rath darzu präſentiret, vom Biſchof erwählet, alſo, daß der gemeinen Räthe beſtändig ſechs und dreyſig ſind; nemlich zwölfe die abgehen, zwölfe die an deren Stelle zur Regierung kommen

ten beſchützet, auch hernacher wieder erbauet worden; ſo hätten die Nachkömlinge dieſelben in die Zahl der Helden geſetzt. Sonſt hat man auch von dieſem Hörnen Seyfried ein eigenes Tractätgen, nicht weniger wird deſſen Gedichte von Henrico Oſterdingo in ſeinem mit Fabeln wohl angefüllten Heldenbuch für eine Wahrheit ausgegeben. Siehe ferner hiervon *H. Neuenarium* in Comment. de Gallia Belgica, und Cyr. Spangenberg im 2ten Theil ſeines Adelsſpiegels.

men, und zwölfe, die mit diesen vorgestellt werden, aber ausgefallen sind. Gehet einer von den vier und zwanzig würklichen Rathsgliedern, es sey von dem beständigen Dreyzehner Collegio, oder von den gemeinen Räthen, das Jahr hindurch ab, so wählt der Bischof jedesmal aus zweyen, die der Rath vorschlägt, einen neuen, damit das Collegium immer besetzt und vollzählig bleibt. Diese ganz besondere Rathsverfassung und Ersetzung ist Kraft eines mit dem Bischof, der ehedessen selbst mit im Rath gesessen hat, nach langwierigen Krieg und Streit, errichtetem Vergleichs, oder der sogenanten Rathung, also, jedoch nicht mit allzu gutem Willen der Bürger, eingeführt worden: Wie dann auch sowohl die jährlich erwählte neue Amtsträger, als ein jeglich neu erwähltes Rathsglied, vor dem Bischof, oder dessen Statthaltern ihre Pflichten beschwören; Gleichwie auch ehemals der Bischof dem Stadt-Burgermeister schwören mußte, da er anderst sonst nicht in die Stadt eingelassen ward, welches aber seit kurzen Zeiten her nicht mehr geschehen ist.

Die Stadt **Worms** führt einen silbernen Schlüssel im rothen Felde im Wappen. Sie hält jährlich zwey Messen, die erste den **Pfingstdienstag**, und die zweyte **Montags nach Allerheiligen.**

Es hat die Reichsstadt **Worms**, ausser ihrer Feldmark, weder Dörfer, noch Höfe. Sie besitzet aber gegen den Rhein zu, der Stadt gegen über, ein ansehnliches umsteintes und mit Aeckern und Wiesen versehenes Land, das **Bürgerfeld** genant, welches bey nahe zwey

Stunden im Umkreis hat. Die Wiese wird die Bürgerweide genant, darauf aber auch verschiedene benachbarte Dörfer ihren Weidgang mit dieser Einschränkung hergebracht, daß sie alle Jahr bey dem Stadtrath darum ansuchen, die vorgeschriebene Zeit, wann sie anfangen und wieder aufhören sollen, beobachten, und einen gewissen Weg zum Viehtrieb brauchen müssen. Auf welcher Wiese dann einer jeden Gattung Viehes ein besonderer Platz zugeeignet und abgesteinet, auch daher in die Hämmelwiese/ in die Säuwiese und in die Gänsewiese unterschieden ist; Hat auch zwey besondere Plätze, einen den man die Seniorswiese nennet, darauf, unter einem Schopfen, Tisch stehen, und den andern, so man die Baurenwiese benennet. Der Stadt gehört auch eine im Rheinstrom mit Holz bewachsene Insel, so die Spanswörth genennet wird.

Unter andern schönen Freyheiten, die Worms besitzt, hat sie vornemlich das Privilegium primæ Instantiæ, oder das Recht, daß eine streitige Sache, ehe sie weiter gelangen kan, erst bey den dasigen Gerichten anhängig gemacht werden muß, und daß also die Kläger ihre Klagen und Forderungen in der ersten Instanz an keinem andern Gerichte, denn vor der dasigen Burgermeister und des Raths Commissarien, darzu sie allezeit neun geschickte redliche Personen ausser den Rathsherren nehmen, setzen und verordnen, suchen, vornehmen und rechtfertigen sollen, jedoch daß dieselben verordneten Commissarien in solchen Commißionen und Rechtfertigungen allezeit ihrer Pflicht und Eyd, damit sie den Burgermei-

germeistern, dem Rath und der Gemeinde der Stadt Worms verwandt sind, entledigt werden und seyn sollen. Es muß imgleichen auch, nach der Stadt Regalen, Herkommen und Gewohnheit, eines jeden Burgers und Einwohners Sohn, er sey vom Adel, oder nicht, nach seines Vaters Tod sich mit E. E. Rath, wenn er noch ledigen Standes ist, des Juris Tributarii halber zuvorderst wieder vergleichen, um das Burgerrecht von neuem ansuchen, und sich, der Gebühr nach, darzu rechtfertigen. Auch pflegt der Rath insgemein an die fremden Herrschaften, wenn sie durch die Stadt reisen, von ihrem Wein/ nebst etwas Haber und Fischen ein Geschenk zu machen, und zwar mit Fischen, zur Bezeugung des Rechts, das der Stadt auf dem Rhein zukommt. Es hat auch die Stadt öfters grosse Streitigkeiten mit ihren Bischöfen geführt. Wie denn der Stadtrath wegen eines Tumults, so im Jahr 1703. am Ostertage eines Umgangs halber alda entstanden ist, noch bis diese Stunde rechtlich verfährt. Im übrigen ist der Churfürst von der Pfalz der Stadt Schutzherr. Ferner wird auch dafür gehalten, daß kein Ort zu finden sey, wo vor diesem mehrere Reichstäge (worunter vornemlich der von 1521. zu merken ist, als auf welchem, wie oben gedacht worden, Lutherus seiner Glaubenslehre wegen vor dem Kaiser Carl dem Fünften alda erscheinen und Red und Antwort geben mußte) Concilia, Synodi, Colloquia, hohe Beylager, Thurniere, deren Münster eine ganze Rolle in seiner Cosmographie aufgezeichnet hat, und dergleichen mehr, als eben in und bey dieser Stadt

angeſtellt, und gehalten worden. Und zwar geſchahe ſolches noch ehe ſie durch innerliche Empörungen, Kriege, Brände und andere Unfälle in ein merkliches Abnehmen gerieth, wie ſolches zum überflüßigen Zeugnis die verfallenen Mauern verſchiedener uralten Palläſte hoher Potentaten, die vor der letzten Verwüſtung noch zu ſehen waren, ehedeſſen ſattſam bekräftigten.

Es haben ſich mit dieſer Stadt viele und manchfaltige Sachen zugetragen, davon wir aber nur der neueren in etwas gedenken wollen. Im Jahr 1631. im dreyſigjährigen Kriege, in welchem ſie vornemlich vieles erlitten hat, bemächtigten ſich ihrer die Lothringer; Im Jahr 1632. nahmen ſie die Schweden ein, und 1635. eroberten ſie die Kaiſerlichen/ brachen die ſchönen und volkreichen Vorſtädte ab, und es koſteten die zwey Regimenter, ſo zur Beſatzung darinnen lagen, der Stadt in zweyen Jahren mehr als 775601. Gulden. Endlich wurde ſie 1644. durch die Franzöſiſche Armee unter dem General-Lieutenant Duc d'Anguien auf Accord erobert. Im Jahr 1688. bey dem damaligen Franzöſiſchen unvermutheten Einfall auf den Chur-Pfälziſchen Grund und Boden, kamen die Franzoſen den 22. Sept. alten Calenders, unter Anführung des Marquis von Bouffleur unverhoft vor dieſe Stadt, und weil ſie damals von aller Hülfe entblöſet war, ſo nahm ſie und ihre Nachbarin, die Stadt Speyer/ Franzöſiſche Beſatzung ein; Welche, nachdem ſie der Burgerſchaft tauſenderley Drangſal zugefügt, auch bis aufs Blut ausgeſogen hatte, im folgenden 1689. Jahr im Februar anfieng,

alle

alle Vertheidigungs- und Festungswerker der äussern und innern Wälle, samt den Mauern, Thürmen und Thoren, rings um die Stadt gänzlich zu sprengen, zu schleifen, und niederzureissen. Der Ingenieur du Fort nahm alles, was von Holz, Eisen, Zinn, Bley und anderm Metall nach der Rasirung noch zu gebrauchen war, für sich hinweg, und ließ es nach Homburg führen. Gleichergestalt wurde auch das im Zeughaus befindliche Geschütz, nebst aller Munition, aus der Stadt hinaus geschaft und theils nach Landau, der Ueberrest aber nach Maynz gebracht. Hierauf nahm man alle Ketten von den Brunnen ab, auch das Wasser, so durch die Stadt flosse, wurde abgestochen, und das Bley von dem Dom abgehoben. An allen Stadtthoren und Thürmen wurden Minen geboret, und die größten Mauern durch Hebgeschirr gar aus ihrem Grunde gerissen. Sonderlich war der viereckigte Rheinthurm zu bedauren, der als ein Meisterstück an der Spitze des Rheinufers auf einem Felsen mit noch vier steinernen Nebenthürmen auferbauet gewesen; seine Mauern waren mehr als zehn Schuhe dick, inwendig aber war er mit einer Brücke, einem Brunnen und doppelt verdeckter Brustwehr versehen. Er hielt über dreißig Minen unbeweglich aus, bis endlich seine Stärke der grossen Macht der rasenden Feinde und der Gewalt des Pulvers weichen, und zusammenfallen mußte. Zuletzt aber brach das härteste Weh über die arme Stadt aus, indem der Intendant den 12. May dem Magistrat anzeigte, wie es dermalen seines Königes unumgänglicher Vortheil erfor-

dere,

dere, die Stadt abzubrennen. Dieſemnach habe der König ſechs Tage Friſt gegeben, ſich und das Ihrige in Sicherheit zu ſetzen ꝛc. Es fehlte zwar alda eben ſo wenig, als zu Speyer, an den kläglichſten und allerbetrübteſten Vorſtellungen, welche auch die Schulkinder fußfällig und mit heiſſen Thränen bey dem Intendanten thaten, aber alles war ohne Frucht und Linderung. Worauf denn den Pfingſtdienſtag als den 31. May des Jahrs 1689. von den Franzöſiſchen Grenadirern, nach vorher geſchehener unbarmhertziger Heraustreibung der übrigen Einwohner, Nachmittags um vier Uhr erſtlich das Rathhaus, hernach alle Kreutzgaſſen zugleich mit Feuerfackeln und Pechkränzen angeſteckt wurden. Hierzu warfen ſie noch aller Orten viel Holz und Stroh, daß alſo in etlichen wenigen Stunden die ganze Stadt, gleichwie mit Speyer geſchehen, in einen Stein und Aſchenhaufen verkehrt war. Von dieſen barbariſchen Feindſeligkeiten hat man damals die Kennzeichen in die zehn Meilen weit am Himmel geſehen. Nach ſolchem Brand dorſte ſich kein Burger wieder zu ſeinem Steinhaufen wagen, indem dieſe Barbaren weder Mauern noch Keller ungeſprengt lieſſen, ſondern alles mußte der Erden gleich gemacht werden. Die Fäſſer wurden durchboret, und viel tauſend Fuder der herrlichſten Weine ohne Unterſcheid laufen gelaſſen, daß man knietief in denſelben herum waden konte. Die Kirchen wurden geplündert, auch ſo gar der Todten unter der Erde nicht verſchonet, allermaſſen die Begräbniſſe und Gewölber verſchiedener Fürſtlicher, Gräflicher, auch anderer Standsperſonen

eröfnet,

eröfnet, die Leichname herausgeworfen, mit Füssen getreten, und ihrer Zierathen und Särge beraubet wurden. Blos die Mauern von dem abgebranten Bischöflichen Dom, oder von der Münster-Kirche blieben allein stehen, weil die Sprengung zu schwer, und die Zeit wegen Annäherung der Deutschen Armee zu kurz fallen wolte.

Von dem dasigen Bißthum ist keine gewisse Nachricht zu finden, wenn es eigentlich seinen Anfang genommen habe; soviel aber ist gewiß, daß 348. ein Bischof, Namens **Victor**/ zu **Worms** gesessen, der auch die Stadt zum christlichen Glauben gebracht haben soll. Ehedessen war **Worms** ein Erzbißthum, laut einer alten Erzählung, und soll 16. andere Bißthümer, worunter auch **Maynz** begriffen gewesen, unter sich gehabt haben, welche Erzbischöfliche Würde bis aufs Jahr 745. bey dieser Stadt geblieben ist, da denn endlich der letzte Erzbischof zu **Worms** **Gebilius**/ und zugleich das Stift dieser hohen Würde wieder beraubt wurde. Inzwischen wollen wir dieses in seinen Werth und Unwerth gestellet seyn lassen, und alle Erzbischöffe und Bischöffe nach ihrer Ordnung erzählen:

(1.) **Victor**, erster Erzbischof zu **Worms**, hat 348. der Kirchenversamlung zu Cölln beygewohnet, und daselbst mit andern Bischöffen den Erzbischof Euphratem, als einen Arianer / verdammen helfen. (2.) **Amandus**. (3.) **Carolus**. Der (4.) und (5.) sind unbekant, weil um solche Zeit die Stadt **Worms** von dem Hunnischen Könige Attila ganz zerstöret worden. (6.) **Crotold** 503. Der (7.) ist unbekant, (8.) **St. Rupert**, ein scharfer Gesetzprediger, wurde der erste Bischof zu Salzburg. Der (9.) ist unbekant. (10.) **St. Amandus** der II. hat unter dem Könige Dagobert dem I. in Frankreich gelebt, welcher damals dem

Biß-

Bißthum Worms die Grafschaft Ladenburg schenkte. Der (11.) ist unbekant. (12.) Gerold, war auch Bischof zu Maynz. (13.) Gebilius, oder Gervilius, des vorhergehenden Geroldi Sohn, welchem aber, weil er mit eigener Hand einen vornehmen Sachsen, um seines Vaters Tod zu rächen, erstochen hatte, die geistliche Würde genommen, und zugleich der erzbischöfliche Stuhl von Worms nach Maynz verlegt wurde. (14.) Wernher, war der erste Bischof wieder 745. (15.) Folkwin. (16.) Ehrenbrecht 798. (17.) Samuel, regierte 18. Jahre. (18.) Gunzo, starb 872. (19.) Adelhelm. (20.) Ditlacus, oder Theodelachus, regierte 45. Jahre, und stund bey den Kaisern Arnolph und Ludwig dem IV. in grossen Gnaden. (21.) Richov, saß 36. Jahre und starb 950. (22.) Anno, aus Hessen, ein gottseliger und andächtiger Herr, verwaltete das Bißthum 24. Jahre und starb 974. (23.) Hildebold, ein Bruder des vorigen, war Kaisers Otto des II. Canzler, regierte bis 993. (24.) Franco, ein Hesse, saß 3. Jahre. (25.) Erbo, starb nach dreyen Tagen. (26.) Razo, starb nach dem vierzehnden Tage seiner Erwählung. (27.) St. Burchard, obgedachten Franconis Bruder, war von grosser Gelehrsamkeit und verbesserte die Stadt ungemein, regierte 28. Jahre, und starb 1025. (28.) Razego, ein Graf von Nassau, regierte 19. Jahre. (29.) Adelgerus, war Kaisers Henrichs des III. Canzler, und saß nur 5. Monate. (30.) Arnold der I. regierte 20. Jahre. Zu seiner Zeit 1052. kam Pabst Leo der IX. ein Graf von Dagsburg, mit Kaiser Henrich dem III. samt vielen Bischöffen und Fürsten nach Worms, und hielten daselbst das Weynachtfest. (31.) Adelbert der I. ein Graf von Rheinfelden, und Bruder Kaisers Rudolphs aus Schwaben. Er war wegen allzugrosser Dicke und Fettigkeit ein ungestalter Herr, mußte auch endlich 1070. ersticken. (32.) Adelbert der II. wurde vom Kaiser Henrich dem IV. verjagt, 6. Jahre aber hernach von dem folgenden Kaiser Henrich dem V. wieder eingesetzt, regierte 38. Jahre und starb 1108. (33.) Dietmar, saß 2. Jahre. (34.) Ebbo, regierte bis 1115. (35.) Buggo, ein

edler

edler Herr von Achorn/ verwaltete das Bißthum in die 36. Jahre löblich und starb 1151. (36.) Conrad der I. aus dem adelichen Hause von Steinach, regierte 12. Jahre. (37.) Conrad der II. ein weiser und löblicher, dabey aber kriegerischer Bischof, saß 24. Jahre, und starb 1187. (38.) Henrich der I. aus dem Stifte Utrecht, saß 9. Jahre. (39.) Leopold/ war ein Mann von treflichen Leibs- und Gemüthsgaben, hatte viel Unruhe mit der Stadt Maynz, regierte 20. Jahre, starb 1217. (40.) Henrich der II. ein Graf von Saarbrücken, brachte die aufrührische Stadt Worms zum neuen Gehorsam, und regierte 17. Jahre, starb 1234. (41.) Landolph, ein Edelmann von Hohenek/ starb 1247. (42.) Conrad der III. ein Edelmann von Türkheim, regierte nur 30. Tage. (43.) Richard von Thaun/ saß 10. Jahre. (44.) Eberhard/ ein Graf von Bayenburg aus Hessen, unter welchem die Stadt Worms zweymal abbrante, nämlich 1259. und 1269. starb 1277. (45.) Friedrich der I. ein Bruder des vorhergehenden. (46.) Simon/ ein Edelmann von Schönek/ ein preißwürdiger Herr, welcher wegen seiner Frömmigkeit ein Spiegel aller Geistlichen genennet wurde. (47.) Eberhard von Serahlenberg/ saß 2. Jahre. (48.) Emicho/ ein Raugraf von Bayenburg/ unter ihm brante Worms 1298. abermals über die Helfte ab. (49.) Eberwin/ ein Edelmann von Cronenberg/ saß drey Jahre, starb 1303. Nach ihm stund das Bißthum wegen Uneinigkeit der Domherren fünf ganzer Jahre ledig. (50.) Emerich/ ein Edelmann von Schönek/ regierte 10. Jahre und starb 1318. (51.) Henrich der III. von Thaun/ regierte ein Jahr. (52.) Cuno von Schönek/ saß 10. Jahre, starb 1329. (53.) Gerlach/ aus der reichen Familie von Erpach/ drunge sich selber zum Bischof auf, regierte 3. Jahre. (54.) Salomann Waldpott aus Maynz/ saß 17. Jahre und starb 1349. (55.) Theodoricus der I. oder Dieterich/ ein Edelmann von Poppard, dankte 1366. ab, nachdem er 16. Jahre gesessen hatte. (56.) Johann der I. mit dem Zunamen Eckhard/ ein Edelmann von Dersch/ ein stiller Herr, ließ sich fast nirgends anders,

als in der Kirche sehen, starb 1405. nachdem er 28. Jahre Bischof gewesen war. Vor ihm hatte der Bischöfliche Stuhl vier Jahre ledig gestanden. (57.) Matheus von Cracau aus Polen, war Rector auf der Prager und Pariser Universität / regierte 5. Jahre und starb 1410. (58.) Johann der II. ein Edelmann von Fleckenstein / saß 16. Jahre. Unter ihm entstund 1423. abermal ein grosser Tumult zu Worms. (59.) Friedrich der III. ein Edelmann von Domnek. Unter diesem richteten die Burger zu Worms 1440. abermals einen Aufruhr an. Er saß 19. Jahre und starb 1445. (60.) Ludwig von Ast / ein Doctor der Heiligen Schrift, dankte nach 6. Wochen ab. (61.) Reinhard der I. ein Edelmann von Sickingen / saß 36. Jahre, und starb 1483. (62.) Johann der III. ein adelicher von Dalburg / ein sehr gelehrter Mann, regierte 20. Jahre löblich, starb 1503. (63.) Reinhard der II. von Riepur aus dem Baadischen, dankte 1524. nachdem er 25. Jahre Bischof gewesen war, wieder ab. (64.) Henrich der IV. ein Pfalzgraf am Rhein, des Churfürsten Ludovici Pacifici Bruder, saß 28. Jahre, starb 1552. (65.) Theodoricus der II. ein Edelmann von Pettendorf / saß 28. Jahre, starb 1580. (66.) Georg / ein Edelmann von Schönenberg / des Churfürstens Johannis zu Trier Bruder, regierte 15. Jahre. (67.) Philipp der I. von Rotenstein / war in vielen Sprachen sehr erfahren, saß 9. Jahre, starb 1604. (68.) Philipp der II. aus dem Geschlechte der Cratze von Scharfenstein / starb im andern Monate. (69.) Dietheim / ein Edelmann von Effern / regierte 12. Jahre, starb 1616. (70.) Georg Friedrich / aus dem Geschlechte der Greifenklaue von Vollrath, war Churfürst zu Maynz / regierte 3. Jahre. (71.) Georg Anton, ein Edelmann von Rotenstein / saß 23. Jahre, und starb 1652. (72.) Hugo Eberhard / ein Graf Cratz von Scharfenstein. Er war der hohen Erz- und Domstifter Maynz / Trier und Worms Domcustos / starb 1663. (73.) Johann Philipp / aus dem adelichen Hause von Schönborn / war Churfürst zu Maynz und Bischof zu Würtzburg, starb 1673. (74.) Lo-

thas

tharius Friedrich, aus dem Hauße Metternich / war Churfürſt zu Maynz und Biſchof zu Speyer, ſtarb 1675. den 3. Jun. (75.) Damian Hartard / ein Freyherr von der Leyen / war Churfürſt zu Maynz, ſtarb 1678. den 6. Dec. (76.) Carl Henrich / ein Freyherr von Metternich / war Churfürſt zu Maynz, regierte nur 7. Monate und ſtarb 1679. den 26. Sept. (77.) Franz Emmerich / aus dem Geſchlechte der Waldpotte von Baſſenheim / ſtarb 1683. den 9. Jul. (78.) Johann Carl / ein Freyherr von und zu Frankenſtein / erlebte das groſſe Unglück, daß Worms von den Franzoſen zwar auf billige Accordspuncte eingenommen, aber wider alles Völkerrecht in einen erbärmlichen Stein- und Aſchenhaufen verwandelt wurde, ſtarb zu Frankfurt 1691. in der Acht. (79.) Ludwig Anton / war ein Bruder Carl Philipp / des Churfürſtens von der Pfalz, ſtarb 1694. den 4. May. (80.) Franz Ludwig / ein Bruder des vorhergehenden, war Biſchof zu Breßlau / Hoch- und Deutſchmeiſter, Probſt zu Ellwangen / Churfürſt zu Trier / hernach zu Maynz / regierte 38. Jahre und ſtarb zu Breßlau den 8. April 1732. (81.) Franz Georg / ein Graf von Schönborn-Buchheim / erwählt als Erzbiſchof und Churfürſt zu Trier den 2. May 1729. zum Biſchof zu Worms, und gefürſteten Probſt zu Ellwangen, poſtulirt den 17. Junii 1732. ſtarb den 18. Jan. 1756. nachdem er 24. Jahre regieret hatte. (82.) Johann Friedrich Carl / aus dem Reichsgräflichen Geſchlecht von Oſtein / ward Erzbiſchof und Churfürſt zu Maynz und Coadjutor zu Worms den 7. Oct. 1748. Biſchof zu Worms den 18. Jan. 1756. ſtarb den 4. Junii 1763. regierte 7. Jahre. (83.) Johann Philipp aus dem uralten Reichsfreyherrlichen Geſchlecht von Walderdorf / Herr auf Molsberg und Yſenburg, ward Erzbiſchof und Churfürſt zu Trier den 18. Jan. 1756. und zum Biſchof zu Worms erwählet den 20. Julii 1763. ſtarb den 12. Jan. 1768. regierte nur 5. Jahre. (84.) Emerich Joſeph ein geborner Freyherr von Breidbach zu Bürresheim / ward als Erzbiſchof und Churfürſt zu Maynz erwählt den 5. Julii 1763. erhielte im Merz 1765. ein Breve eligibilitatis zum Hoch-

stift Worms, ward endlich Bischof alda den 1. Merz 1768. und starb den 11. Junii 1774. als er 6. Jahr regieret hatte. (85.) Carl Joseph, ein Reichsfreyherr von Erthal, ward zum Erzbischof und Churfürst zu Maynz erwählt den 18. Julii, und zum Bischof zu Worms den 26. Julii 1774.

Das Domcapitel bestehet aus 13. Stiftsherren und aus etlichen Domicellaren. Der dasige Bischof macht dem Würzburgischen den Rang streitig, und wechselt auch würklich mit ihm ab. Er ist des Oberrheinischen Creises Director, und will das Condirectorium des Churfürstens von der Pfaltz, als Herzogens von Simmtern / nicht leiden, welches Pfaltz-Simmerische Condirectorium Pfaltz-Zweybrücken und Hessen-Cassel diesem Churfürsten gleichfals streitig machen. Obgleich das Stift einige Lehen zu verleihen hat, worunter das Schloß und die Burg Heidelberg / desgleichen die alte Grafschaft Stahlbüchel gehören; so hat es doch gegentheils die meisten Dörfer als feuda oblata, oder überlassene Lehen, von Chur-Pfaltz zu empfangen. Der Schaden, den das Stift im vorigen Französischen Kriege erlitten hat, beläuft sich auf 1262749. Reichsthaler. Es ist auch sonst das Stift nach und nach in grossen Abgang gerathen, weswegen einige dem Bischof nur 5000. Reichsthaler Einkommens jährlich zugestehen wollen. In der sogenanten Pfaffengasse ist dieses Stift das Aermste / und führt im Wappen einen schrägweiß gelegten silbernen Schlüssel, in einem schwarzen mit acht guldnen Andreaskreutzgen bestreuten Felde.

Zwey

Zwey Stunden von Worms, oder vielmehr vom Rheinstrom, und eine von Bensheim am Weschnitzfluß und im Lorscherwald an der Bergstrasse, liegt die vornehme Prämonstratenser Mönchsabtey Lorsch/ vor alters Lauresheim und von Trithemius Lauriſſa genant, auch hat der Ort, worauf es lieget, anfänglich die Altenmünster-Insel geheisen. Dieses Klosters Stifter war Cancor/ ein reicher Graf im Rheingau, so es mit Beyhülfe seiner andächtigen Mutter Williswinda/ oder Williſunda/ und seinem Sohn Graf Heinrich im Jahr 764. gestiftet, und durch Rudwald Bischof zu Maynz, Graf Cancors Anverwandten, in Gegenwart Kaiser Carl des Grossen, in die Ehre Sanct Nazarius/ die Kirche aber in die Ehre Sanct Petri einweihen lassen, und solches mit Benedictiner Mönchen besetzt. Gedachter Kaiser begabte dieses Kloster nachdem reichlich und begnadigte es mit herrlichen Vorrechten, so, daß man ihn eher vor dessen Stifter, als Vermehrer rühmen konte. Ebenmäsige Freyheiten erzeigten ihm die nachfolgende Kaiser, als: Conrad der Erste/ Otto der Erste/ und Heinrich der Zweyte/ auch schenckte ihm Frau Adela/ Graf Cancors/Gemahlin, aus Anregung ihres Gemahls das Dorf und den Mayerhof Birstatt. Insonderheit lebte unter der Regierung Kaisers Lotharius des Ersten/ Ansfried ein Pfalzgraf/ welcher dem Kloster ausnehmende Wohlthaten erzeigte, und nebst andern vornehmen Herren vortreflich beschenkte. Stracks nach seiner Erbauung gelangte solches zu einem grossen Ruhm, und dessen Herrlichkeit stiege von

Jahr zu Jahr zu einem solchen Vermögen, daß es eher einem Bißthum, oder Fürstenthum, weder einer Abtey sich ähnlich sahe. Unter dem kostbaren Schatz, so diese Abtey damals besasse, betrachtete man den Altar Sanct Nazarius, der mit vier grossen massiv silbernen Platten, oder Tafeln konte beschlossen werden, und dabey einen massiv goldenen Kelch und dergleichen Platte; ein grosses Purpurtuch, so durch und durch mit Gold ausgewürkt und aufs köstlichste gestickt gewesen, und das ganze Chor von oben bis unten an bedeckte. Es prangete auch mit einer vortreflichen, mit vielen Alterthümern und Seltenheiten angefülleten Bibliothek; Hatte über dieses sieben Fahn- oder Vollehen (Principalia Beneficia) und dergleichen mehr. Sie war auch eine mit von den vier Reichsabteyen, nemlich: Fulda, Weisenburg, Hirschfeld und Lorsch.

Es erlitte aber diese reiche Abtey unterschiedliche merkwürdige Veränderungen; dann im Jahr 1232. schenkte Kaiser Friedrich der Zweyte, Siegfried dem Zweyten Erzbischof zu Maynz, solche samt allen ihren Rechten, Gerechtigkeiten, Städten, Schlössern, Unterthanen, Lehenleuten, Leibeigenen, Zinsen und Gefällen, dessen Werth bis auf hunderttausend Gulden geschätzt worden, so hernach dessen Sohn Kaiser Heinrich der Siebende und Pabst Gregorius der Neunte bestättigte. Hierauf stieß dieser Erzbischof die alten und ersten Besitzer, die Benedictiner Mönche heraus, nahm solchen ihre Habe und Güter, und setzte an deren statt Cisterzienser-Mönche hinein.

Bald

Bald darauf aber kamen die Benedictiner in einer Nacht wieder und jagten die Cisterzienser fort, wiederum kamen die Cisterzienser und zwungen die Benedictiner zum nochmaligen Abzug mit harten Stössen und Schlägen; dergleichen Abwechselungen noch etliche mal geschehen. Endlich blieb dieses Kloster eine zeitlang gar leer und öde stehen, bis daß im Jahr 1246. der Pabst Innocentius der Vierte die Prämonstratenser von Strasburg berief, und solchen es einräumte, welche es dann seit der Zeit noch bewohnen, aber den vorigen Glantz nie wieder erlanget hat. In der Klosterkirche haben sich vormals vieler vornehmer Fürsten, Grafen und Herren Grabmäler befunden, worunter insonderheit Thaßilo des Dritten / Hertzogs in Bayern nebst dessen Sohns Theodo / die merkwürdigsten waren. Im dreyssigjährigen Kriege wurde dieses Kloster völlig ruiniret und verwüstet, nachher aber wieder aufgebauet.

Zwey Meilen vom Rhein / gegen Worms herüber eine Stunde von Heppenheim und anderthalbe von Lorsch an dem Lauterfluß / so in die Weschnitz läuft, liegt Bensheim / die vornehmste Stadt in der Bergstrasse, und gehört Chur-Maynz. Sie war bereits zu Kaisers Ottonis des Ersten Zeiten bekant. Anfänglich bestund sie nur in einem Dorfe, oder Mayerhof, und gehörte zum Kloster Lorsch / wurde aber von gedachtem Kaiser 948. mit dem Stadtrecht und andern Freyheiten versehen. Im Jahr 1644. wurden die Franzosen und noch in selbigem Jahre die Chur-Bayerischen von diesem Orte Meister, welche letztern viele Franzosen niederhaueten,

haueten, alles ausplünderten, und viele Häuser in Brand steckten.

Bensheim führt einen geharnischten Mann im Wappen, der in seiner Linken einen Schild hält, so schreg durchschnitten, und in dessen obern Theil der Buchstabe B. zu sehen ist; unten zu seinen Füssen liegt ein vierfüßiger Drache ohne Flügeln, so in den Spieß beißt, den dieser Mann in seiner rechten Hand hat. Uebrigens hält **Bensheim** drey Märkte, den ersten **Dienstags nach Georg**/den zweyten **Dienstags nach Egidii**/ und den dritten **Dienstags nach Martini**. Des Tags vorher ist allemal Viehmarkt.

Eine Stunde von **Bensheim**/ und dreye vom **Rhein** liegt das Fürstlich-Landgräflich-Darmstädtische Städtgen und Schloß **Zwingenberg** an der Bergstrasse und in der obern Grafschaft **Catzenelnbogen**. Es hat dieses Städtgen seinen Namen ab Angustiis Viarum, von den engen Wegen, vom Zwingen, oder von dem engen Gebürge, Moraſt und Wäldern erhalten, indem man an diesem Paß, wegen der hohen Berge und Landgräben, so von da aus bis nach **Gernsheim** und so weiter in den **Rhein** gehen, eine ganze Armee aufhalten und bezwingen kan. Denn auf der einen Seite hat man den hohen **Malchenberg**/ auf welchem noch das alte Bergschloß **Bickenbach** zu sehen ist, und der seiner Höhe wegen von den Einwohnern auch der **Spitzberg** genennet wird; Auf der andern Seite aber die dickſten Wälder, groſſe Sümpfe und die Gräben, so, wie gedacht, bis zum **Rhein** gehen. Die daſige Stadtkirche hat Graf **Eberhard** zu **Catzenelnbogen**/

bogen / der ums Jahr 1403. gestorben ist, erbauet. Im Jahr 1688. eroberten die Franzosen dieses Zwingenberg / welchen es das Jahr hernach 1689. wieder abgenommen wurde.

Gleich unterhalb Worms im Rhein liegt die Insel Spaenswerth / welche ganz mit Hecken und Sträuchern bewachsen ist, die der Stadt Worms gehöret; ferner weiter unterhalb derselben die angenehme Maulbeerinsel / worauf ein Jägerhaus steht, und bey welcher der Rhein den Pfriemfluß zu sich nimt. Hierauf folgt am Rhein das Dorf Nordheim / das Zollhaus und der Flecken Rheintürkheim / welches letztere eine Meile von der Reichsstadt Worms entlegen, und im vormaligen Französischen Kriege nebst andern Oertern vom Grund aus abgebrennet worden ist.

Diesem Flecken gegen über liegt das ehemalige feste Chur-Pfälzische Schloß und die Kelleren Stein / oder zum Stein / auch sonst Stein am Rhein genant, welches mit lustigen Wiesen, Gärten, Gehölz und Morast, auch mit zweyen tiefen Wassergräben vormals umgeben gewesen ist. In der Mitte des Schlosses stund ehedessen ein hoher starker Thurm, so von den schönsten Quatersteinen bis in die Spitze aufgemauert, und rings umher mit einer starken Mauer umgeben war, der aber nunmehr verwüstet ist. Im Jahr 1255. gehörte solches Schloß den Herren von Stein / nach deren Absterben gelangte es an Chur-Pfalz, die es nach und nach wohl verwahren, desgleichen jenseits des Rheins zwey Schanzen anlegen und es mit einer Schiffbrücke versehen ließ;

Es wurde aber dieses Stein 1621. von Don Ferdinando Consalvo de Corduba nebst seinen Spaniern mit List erobert, und die Besatzung, so aus funfzehn Bauern bestund, niedergehauen. Die Pälzischen zogen zwar damals wieder davor, mußten aber mit Verlust dreyßig Mann und 70. Verwundeten wieder abziehen. Von den Spaniern blieben fast eben so viel. Nach diesem befestigten diese den Ort noch mehr und versahen ihn mit trefflichen Schanzen; stekten ihn aber 1631. im Dec. aus Furcht für der Schweden Ankunft in Brand, und verheerten beydes Wälle und Mauern, samt dem Thurm, und flohen nach Maynz. Es gehöret dieses Stein / so vorjetzo nur ein Hof ist, ins Amt Heidelberg, und es begiebt sich nahe dabey der Weschnitzfluß / sonst die Wißgoz genant, mit der Lauter vermehrt in den Rhein.

Von Stein komt der Rhein / nachdem er eine Meile in seinem Lauf zurück gelegt hat, auf Gernsheim / oder auch Gerlzheim und Gereshim genant, eine kleine Stadt und Amt nebst einem vormals festen Schloß, so aber schon längst verheeret worden. Es liegt in einem morastigen Grund, hat einen Zoll und Ueberfahrt, und ist dem Erzstift Maynz zuständig. Im Jahr 1631. wurde dieses Städtgen von den Schweden auf Accord erobert, sogleich aber wieder verlassen. Im Jahr 1645. nahmen es die Franzosen, und 1676. Chur-Pfalz ein, welche letztere die dasigen Festungswerker samt dem Schloß verheerte. Im Febr. 1689. schleiften die Franzosen die Stadt, und rissen alle Wälle und Mauern ein.

Bey

Bey diesem Städtgen Gernsheim/ so sonst im Darmstädtischen liegt, komt die Ziegelbach in den Rhein/ desgleichen auch unterhalb, doch auf der andern Seite, die Brenne/ oder Brenbach. Um diese Gegend, etwa drey Stunden zur Rechten des Rheins/ liegt Darmstadt/ die Hauptstadt der obern Grafschaft Catzenelnbogen/ und bisherige Residenz der Landgrafen von Hessen-Darmstadt. Dieses Darmstadt ist nicht gar groß, aber schön, sauber und wohl gebaut. Es liegt zu Ende der Bergstraße in einer Ebene am Odenwald/ zwey Meilen vom Rhein. Sie ist wegen des schönen, und erst seit 1723. zu bauen angefangenen Schlosses, wovon der vordere Bau 1715. den 19. May durch einen gefährlichen Brand gänzlich in die Asche war geleget worden, sehenswürdig. In diesem Schlosse sind der grosse und schöne Saal, und um selbiges der tiefe Wassergraben, imgleichen der dabey wohl angelegte Lustgarten und ansehnliche Marstall, wie nicht weniger in der Stadt das Mitten auf dem Markt erbaute Rathhaus, das schöne Glockenspiel, und die künstliche Mühle, ferner auch in der Stadtkirche das Fürstliche Begräbnis dieses Hauses in Augenschein zu nehmen. Die alda eingeführte Religion ist evangelisch, und die Gegend um die Stadt überaus fruchtbar. Im Jahr 1403. wurde daselbst ein berühmtes und in der Zahl das 23. Thurnier gehalten, wobey sich 2. Fürsten, 18. Grafen, 17. Freyherren, 52. Ritter und 288. Edele befanden. Die Franken und Hessen schlugen sich damals wider die Thurniersfreyheit dergestalt mit einander, daß ihrer von beyden Seiten bey

28. auf dem Platze bleiben. Im Jahr 1622. wurde diese Stadt von dem Grafen von Mannsfeld und von dem Pfalzgrafen Friedrich / ehemaligen Churfürsten, endlich auch 1647. von den Franzosen eingenommen.

Das Wappen der Stadt Darmstadt ist zweymal getheilt, unten erscheinet eine weiße Lilie im blauen Felde, in der Mitte ein schwarzes Band, worinnen eine weiße Kugel zu sehen, und oben ein halber rother Löwe im blauen Felde.

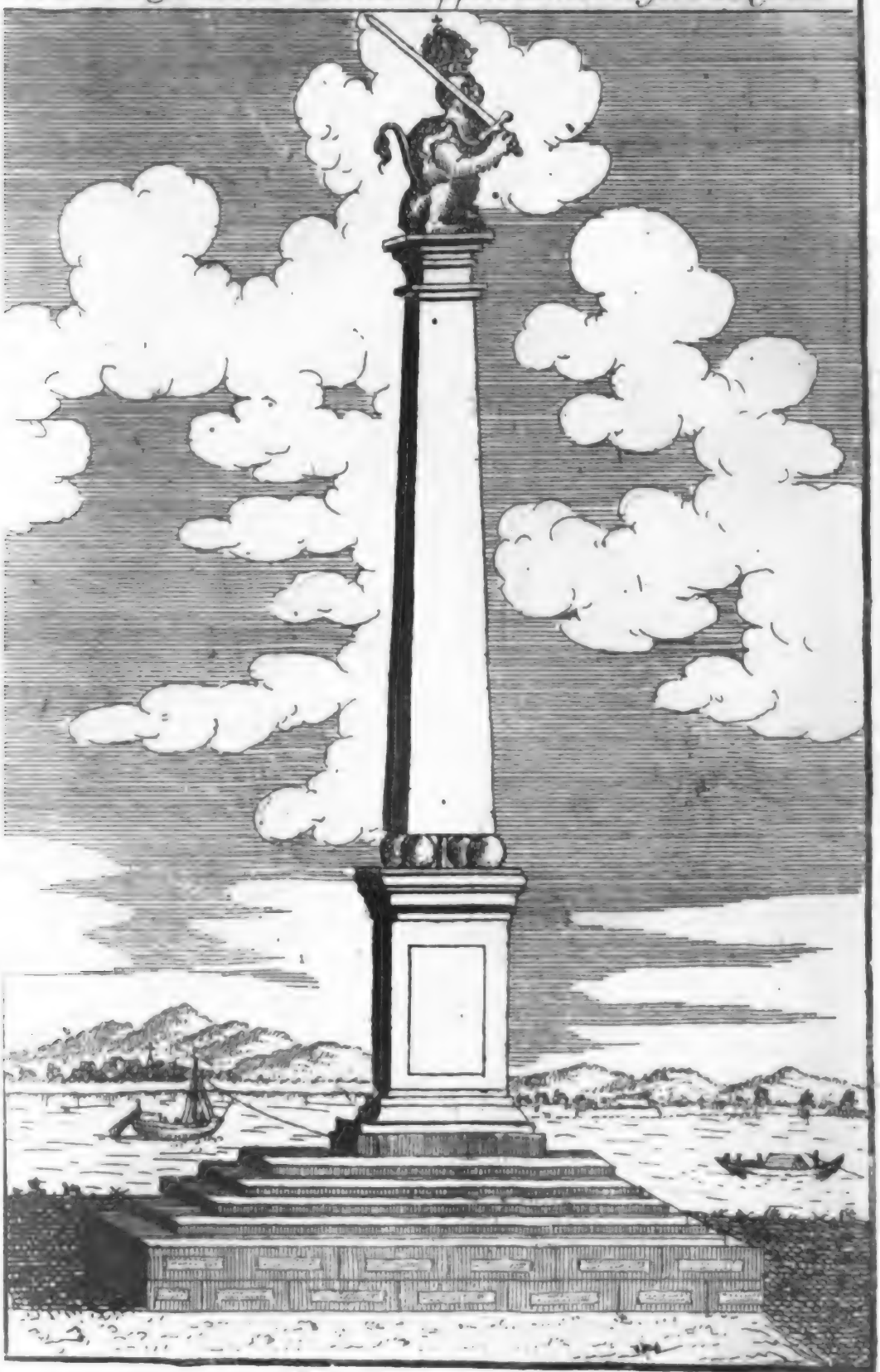
Nach der Brennbach fällt etwas weiter unten die Schwarzbach in den Rhein / an welcher Gerau liegt, eigentlich Groß-Gerau genant. Dieses ist ein Hessen-Darmstädtischer Flecken, der auch von etlichen für ein Städtgen gehalten wird. Er hat ein Landgericht, und liegt in einer sehr fruchtbaren Gegend. Ums Jahr 1300. als Graf Eberhard das nahe dabey gelegene Schloß Dornburg baute, wurde es von dessen Bedienten zu bewohnen angefangen. Von diesem Orte führet die ganze obere Grafschaft Catzenelnbogen den Namen, und pflegt man dieselbe daher das Gerau / oder das Gerauer Land zu nennen.

Auf der andern Rheinseite, ohnweit von dessen Ufer, liegt der Flecken und das Schloß Gunxersblum / so sonst die Residenz einer Linie von Leiningen-Dachsburg gewesen, wovon sie sich auch geschrieben hat.

Nachdem nun der Rhein gemeldete Schwarzbach verschlungen hat, fließt er in einer ziemlichen Krümme, welche hier und da verschiedene Inseln verursachet, weiter fort. Unter

Digitized by Google

Die Schwedische Säul oberhalb Oppenheim am Ufer des Rheins.



ter diesen Inseln ist sonderlich der Geyer namhaft. Auf dieser Rheininsel ist ein angenehmes Lustwäldgen zu sehen, worinnen sich nebst anderm Wild auch viele weisse Reyher befinden, als welche in selbiger Gegend gehegt werden. Nach derselben legt der Rhein den Darmstädtischen Flecken Stockstadt / das Dorf Erfelden / die Insel Kühkopf / den Banzheimer Hof / die Schwedische Säule / und die Knoblauchsaue / gleichfals eine Insel, zurück und komt auf Oppenheim.

Ehe wir uns aber nach Oppenheim wenden, müssen wir vorher die gedachte, ohnweit von dannen am rechten Ufer des Rheins im Rieth stehende Pyramide betrachten, welche insgemein die Schwedische Säule genennet wird. Diese ist ein Denkmal des tapfern Gustavs Adolphs, Königs in Schweden. Sie ist von schönen Quaterstücken in die vier Ecken aufgeführt. Unten rings umher hat sie sechs Stufen, oder Staffeln, und ruht auf einem Fußstück von vier Kugeln, wird aber bis in die Höhe zu, je länger je mehr allmählig schmäler und dünner bis auf die Spitze, worauf der gekrönte Schwedische Löwe sitzt, mit einem Reichsapfel und gegitterten Casquet, oder Sturmhaube auf dem Kopf, und in der rechten Klaue ein verguldetes hauendes Schwerd haltend. Es hält die ganze Säule, von der Erde an gerechnet, ohngefehr sechs und funfzig Werkschuhe in ihrer Länge, und kan der geneigte Leser den Abriß davon in beykommendem Kupfer deutlicher betrachten.

Diese Säule ließ der König in Schweden Gustav Adolph im Jahr 1631. den 6. und 7.

Decemb. zum ewigen Gedächtnis an demjenigen Orte aufrichten, wo er mit einem Theil seiner Armee zum erstenmal und zwar auf Scheuer-Thoren glücklich über den Rhein gesetzt hatte. Denn als benanter König von Frankfurt durch Darmstadt und die Bergstrasse nach dem Rhein zu ohne Widerstand fortgerückt, und darauf bedacht war, wo er über denselben kommen möchte, so setzte er sich zu dem Ende den 5. Dec. bemeldeten Jahres nebst noch vier Personen eine halbe Stunde oberhalb der Spanischen Sternschanze, welche gegen Oppenheim über angelegt war, in einen Nachen, welchen er zu Stockstadt bekommen hatte, und fuhr damit über den Rhein / die Gelegenheit bey Oppenheim zu erkundigen; Er war aber kaum ans Land gestiegen, so rennten schon etliche Spanier auf ihn loß; weswegen er in Eil zurückfuhr, und glücklich wieder zu seiner Armee gelangte. Hierauf setzte er den 7. Dec. wie oben gemeldet, völlig über den Rhein / schlug die verschanzten Spanier, welche nach Maynz flüchteten, und eroberte Oppenheim mit Sturm.

Winkelmann in seiner Hessischen Chronik Part. II. cap. 2. pag. 107. berichtet, daß in den Zeiten des dreyssigjährigen Kriegs ein Kaiserlicher Officier, vermittelst einer langen Leiter und Stange, diesem Nordischen Löwen das Schwerd aus den Klauen gerissen, und solches dem Kaiser Ferdinand dem Zweyten / unter der Hofnung, hierdurch eine grosse Kaiserliche Gnade und Geschenk zu empfangen, überbracht haben solle; Es hätte aber derselbe anstatt der verhofften Belohnung und erwarteten guldnen Kette, bey-

beynahe etwas höhers, und zwar eine eiserne Kette um den Hals, weil er eines so tapfern Helden aufgerichtete Ehrensäule durch den Raub verunehret hatte, bekommen, wofern solches bey dem Kaiser nicht von andern hohen Kriegsbedienten wäre abgebeten worden. Es wird also diese Säule auf des Königs in Schweden Verordnung und Kosten wohl in acht genommen. Wie sie denn erst vor kurzen Jahren, weil sie den wütenden Wellen und dem Eißgange des Rheins zu nahe lag, ganz abgebrochen und besser landeinwärts gesetzet worden.

Von dieser Säule lassen wir uns über den Rheinstrom setzen, und kommen nach **Oppenheim**. Diese ist eine Chur-Pfälzische Oberamtsstadt, und eine der ältesten Städte mit in Deutschland. Sie macht ungefehr das Mittel aus zwischen Worms und Maynz, daher sie von der erstern sechs grosse, und von der letztern sechs kleine Stunden entfernet ist. Deren erste Erbauung wollen einige Geschichtschreiber entweder dem **Julius Cäsar**, oder einem von dessen Nachfolgern, nemlich dem **Drusus**, **Probus**, oder **Valentinianus** dem Ersten zuschreiben, und soll in derselben Zeiten **Bancona**, oder **Bancomica**, und **Ruffiana** geheisen haben; wie man dann noch immer Römische Alterthümer und Münzen vom **Cäsar Germanicus**, **M. Antoninus**, **Augustus**, **Antoninus Pius** und andern mehr bey Aufgrabung des Erdreichs, findet. Anfänglich war sie eine Reichsstadt, wurde aber im Jahr 1378. von Kaiser **Carl** dem Vierten an den Pfalzgrafen **Ruprecht** den Aeltern zum Lehen übergeben,

geben, welche hernach gedachter Pfalzgraf seinem Sohn Pfalzgraf Ludwig versetzt hat, jedoch mit Vorbehalt aller und jeder Freyheiten, Privilegien, Rechten und Gerechtigkeiten, worüber alle Pfalzgrafen einen Revers von sich geben müssen, deswegen auch Churfürst Friedrich der Vierte im Jahr 1589. eine absonderliche Stimme bey den Reichsversamlungen soll erhalten haben, darinnen aber die Meynungen unterschiedlich sind. Aus dem Freyheitsbrief, den der Kaiser Ruprecht dieser Stadt im Jahr 1401. geschenkt, ist zu ersehen, daß sie damals noch zum Reich gehöret hat, des Eydes aber, womit sie dem Reich verpflichtet war, ist sie erst im Jahr 1407. erlassen worden; wie denn der Stadtrath damals mit gewissen Edelleuten besetzt gewesen, zu dessen Andenken das Stadtgericht noch das Reichsgericht genennet wird.

In dieser Stadt, so vor der Französischen Verwüstung ziemlich groß, wohl erbauet und fest gewesen, floriren alle drey Hauptreligionen. Die Reformirten besitzen die Hauptkirche zu Sanct Catharina, welche der Abt Theodruch im Kloster Lorsch, zur Zeit Kaiser Carl des Grossen im Jahr 735. erbauet hat. Es war solche ein ziemlich grosses Gebäude, und mit zwey Chören versehen, davon der eine gegen Morgen und der andere gegen Abend gestanden, anbey mit vielen hohen Fenstern, die sie sehr helle machten, erbauet, wie sie denn jederzeit den Ruhm gehabt, daß sie eine von den schönsten Kirchen am ganzen Rheinstrom gewesen; Sie ist aber nach dem Französischen Brand nur die Helfte wieder aufgebauet worden, die

andere

andere Hälfte aber liegt noch in ihrem Schutt, und zeigt das verbrante Mauerwerk. Die Lutheraner gebrauchen sich der Sanct Sebastians-Kirche zu ihrem Gottesdienst, und die Catholiken haben alda ein Franciscaner-Kloster und in der Vorstadt die kleine Sanct Antons-Kirche. Vor diesem stunde auch hart bey der Stadt ein adeliches Cisterzienser Nonnen-Kloster Marienkron / sonst aber auch zu Sanct Anna genant. Bey der Reformationszeit wurde es secularisirt, und im Jahr 1636. von Kaiser Ferdinand dem Zweyten den Jesuiten in Maynz geschenket, die es so fort mit ihrer Schule vereinigten, des dasigen und des Nersteinischen adelichen Ritterraths ihres dagegen gethanen Einwendens ungeachtet: Nach der Hand aber hat es Chur-Pfalz ihnen wieder entzogen, und über dessen Einkünfte einen Churfürstlichen Schafner gesetzet. Es befindet sich alda auch ein Deutsches Haus. Im übrigen wird die Stadt in die Oberstadt / in die Unterstadt und in die Vorstadt eingetheilet, und weil solche Bergan liegt, so wollen sie einige wegen ihrer Lage mit der Stadt Jerusalem vergleichen. Sie hat sonst viele adeliche Höfe, in den Felsen eingehauene Keller, einen vortreflichen Weinwachs, gute Früchte, vieles Obst, wie auch eine frische gesunde Luft.

Hinter, oder oberhalb der Stadt auf einem hohen Berge, wohinauf vom Rheinstrome her sehr gähe zu steigen ist, siehet man noch von dem ehemaligen vortreflichen schönen Schloß Landskron genant grose Steinhauffen und altes Mauerwerk. Es war solches eines der an-

sehnlichsten Schlösser in der ganzen Pfalz, feste, wohl gebauet, und mit vielen Wohnzimmern und Thürmen versehen, darunter der grösseste eigentlich den Namen der **Landskrone** geführet. In dem dreyßigjährigen Kriege hat sich solches wohl bekant gemacht; allein im Jahr 1689. ist es von den Franzosen schändlicher Weise gesprengt, über den Haufen geworfen, der schöne und tiefe Brunnen verschüttet, mit Steinen angefüllt, und endlich den 21. May oben gedachten Jahrs mit samt der Stadt gänzlich abgebrant worden. Seit der Zeit ist dieses schöne Schloß zur ordentlichen Wildnis geworden, indem alles mit Hecken und Gesträuche überwachsen, und auser einigen Gewölbern und Mauern, nichts mehr davon zu betrachten; indessen genieset man doch von diesem Berge, in die Ferne nicht allein eine freye und weite, sondern auch eine sehr angenehme Aussicht. Zur Bequemlichkeit der hin und her reisenden Personen, Fuhren, Wagen ꝛc. wird alda über den Rheinstrom eine fliegende Brücke gehalten. Das Wappen der Stadt **Oppenheim** ist ein ganz schwarzer Adler, mit einer rothen Zunge im gelben Felde, über welchem oben ein silbernes Band hergehet.

Zu Folge einiger Berichte wurde sie im Jahr Christi 400. von **Caroco** mit noch andern Oertern mehr zum erstenmal zerstört und geschleift. Im Jahr 1620. nahm sie der Spanische General **Marquis de Spinola** ohne einige Gegenwehr hinweg. Im Jahr 1631. eroberte sie der König in Schweden **Gustavus Adolphus**; 1635. die Kaiserlichen; 1638. wurde sie wieder Spa-

nisch,

nisch, und 1644. Französisch. Das größte Unglück begegnete ihr 1689. Denn als diese Stadt den 29. Sept. durch die Franzosen war aufgefordert worden, und die Burgerschaft aus Schrecken (ohngeachtet der muthige Commendant im Schloß sich in tapfere Gegenwehr gesetzet, und jedes Thor mit noch 100. Mann verstärket hatte) durch den Chur-Pfälzischen Landschreiber so gleich um einen Accord bat, erhielte sie zwar denselben; es wurde aber noch selbigen Tags das Schloß bestürmt und gegen zwey Uhr des Morgens erobert, worauf man die Soldaten mit ihrem Commendanten zu Kriegsgefangenen machte. Das folgende 89. Jahr im März fiengen die Franzosen an, diese schöne Stadt zu verheeren, und schleiften nicht nur alle Festungswerker, sondern untergruben auch das ganze Schloß Landskron/ und sprengten es. Den daselbst befindlichen hohen und dicken Thurm warfen sie gleichfalls über einen Haufen, verstopften und überschütteten mit dessen Schutt den dabey gestandenen schönen Brunnen, nicht weniger wurden auch die Stadtmauern samt allen Thürmen, vom Schloß an bis zum Wormser Thor völlig niedergerissen, daß man also escadronenweiß durchmarschiren konte; Endlich aber, als sie vorher schon den bedrängten Einwohnern alles genommen, entwendet, weggeplündert, geraubet und von Maynz die erschreckliche Ordre erhalten hatten, wenn die dasigen Glocken würden geläutet, und der Losungsschuß gegeben seyn, alsdann das Generalbrennen anzuheben, steckten sie, nach gegebenem Zeichen, diese gute Stadt den 21.

May 1689. eben am dritten Pfingsttage nebst Speyer und Worms zugleich an, liessen sie in voller Flamme auflodern, und bis auf den Grund hinwegbrennen. Diese entsetzliche Mordflamme, und deren erbärmlichen Anblick sahe man damals, wie leicht zu erachten ist, in der ganzen Gegend und Landschaft weit und breit umher. Nach dieser Zerstörung hat sie sich in einiger Zeit wieder erholet, und die abgebranten Gebäude wieder aufgerichtet.

Vier Stunden von Oppenheim erblickt man die Stadt **Alzey**/ oder **Alsheim**. Es ist dieselbe eine wohlbekante Chur-Pfälzische Oberamtsstadt, nebst einem Schloß an der Selzbach, auf einer schönen und sehr fruchtbaren Ebene. Sie ist eine sehr alte Stadt, und soll schon zu der Römer Zeiten seyn erbauet gewesen, welchen sie hernach die Franken bey ihrem Durchzug nach Gallien abgenommen. Nachdem sie aber von Caroco im Jahr 400. zerstört worden, soll sie **Pipinus** der Franken König wieder aufgebauet, und solche nach seiner dritten Gemahlin **Alceia** Namen **Alzey** genennet haben; wenigstens wird zu der Carolingischen Könige Zeiten, in der Geschichte, eines Orts in dieser Gegend gedacht, der damals den Namen **Alatsheim** und **Alahesheim** geführet. In dieser Stadt gehen alle drey christliche Religionen im Schwange, und üben alda ihren freyen öffentlichen Gottesdienst aus; Den Reformirten gehöret die grosse Stadtkirche, die Catholiken haben ein Franciscaner-Cappuciner-Kloster und Kirche, und die Lutheraner haben sich eine neue Kirche nebst einem Schulhaus,

erbauet.

erbauet. Das alte Schloß in dieser Stadt ist jederzeit der Sitz eines Chur-Pfälzischen Burggrafen gewesen, welche Würde dermalen ein Freyherr von Wachtendonk begleitet. Das Wappen der Stadt Alzey ist ein gekrönter Löwe. Im Jahr 1688. nahmen die Franzosen diese Stadt mit Gewalt ein, welche dann in solcher, nach ihrem damaligen Französischen Gebrauch, abscheulich darinnen gehauset, und sie endlich das folgende 1689. Jahr in die Asche legten.

Von dieser Stadt führet die zwischen Worms und Kreutznach liegende Gegend das **Gau** genant, den Namen des **Alzeyergaus**/ solches ist ein flaches und ebenes Land, so an Weinwachs, absonderlich aber an Korn und allem andern Getreide einen reichen Ueberfluß hat, davon das letztere von sonderbarer Güte ist, daher es auch gemeiniglich die Kornscheuer von der Pfalz genennet, und nach dem Elsaß vor das beste Land in Deutschland gehalten wird.

In der Nachbarschaft der Stadt Alzey, etwa zwey Stunden davon, erhebet sich der hohe **Donnersberg**/ dessen **Tacitus** gar oft Erwehnung thut, und ihn Mons Jovis benahmet; Daß er aber der Berg Taurus seyn soll, ist ungegründet, denn solcher in der Wetterau liegt und eigentlich daselbst die so genante Höhe, oder der bekannte **Feldberg** ist. Unser Donnersberg aber liegt in der Pfalz, und zwar in der Fürstlich Nassau-Weilburgischen Herrschaft **Kirchheim** bey **Boland**/ und ist größtentheils ein Fürstliches Eigenthum. Dessen Höhe hat man noch nicht abgemessen, sein Umkreis aber be-

trägt ſechs völlige Stunden, und ſoll ungefehr, drey tauſend und neun hundert Morgen in ſich begreiffen. Um den Gipfel des Bergs gehet eine Schanze, oder alter Graben, ſo vermuthlich in den ältern Kriegszeiten zur Zuflucht und Vertheidigung der umher wohnenden Landleuten gemacht worden, aber nun an vielen Orten eingegangen iſt. An deſſen beyden Seiten lagen vorhin zwey Schlöſſer, das vorwärts auf dem Berge, zunächſt oberhalb dem Dorf Dannenfels gelegene hieß Löwenſtein / und das etwa eine Stunde davon rückwärts nach Jocksweiler zu liegende, hieß Wildenſtein / ſie ſind aber beyde ruinirt und verfallen. Es lag auch ehemals ein Kloſter darauf, ſo Sanct Jacob geheiſen, an deſſen Fuß unten am Berge das Dorf Jacobsweiler / insgemein aber Jorweiler genant, ſtehet. Es lieget ganz und gar in ſeinen Ruinen; und dieweil in deſſen Zerſtörung vermuthlich alle Urkunden verlohren gegangen; ſo kan man weiter davon nichts melden, als daß Mönche darinnen gewohnet. An deſſen Platz bemerket man nun den herrſchaftlichen Erbeſtandshof, der von Menoniſten, oder Wiedertäuffern bewohnet wird, den ſchönen Brunnen, und die ganz angenehme Ebene um den Hof herum. Etwas höher hinauf lag vorhin ein groſſer Teich, der, nebſt andern guten Fiſchen, inſonderheit die niedlichſten Karpfen hegte; es iſt aber ſolcher vor einigen Jahren, auf herrſchaftlichen Befehl, abgelaſſen und der Boden zu fruchtbaren Feldern gemacht worden. Auf dem hinterſten Theil des Bergs liegt der ſo genante Königsſtuhl / ſo ein Felſen, auf deſſen Gipfel

fel ein solcher Umfang ist, daß alda an einem Tische sechs, oder mehrere Personen sitzen können. Vor etlichen Jahren hat dieser Fels mit einem Mauerwerk, einem Dach, Fenstern und Thüre sollen versehen werden; ob aber solches alles in den erforderlichen Stand gesetzet worden, davon fehlet uns die Nachricht. Von dieser Höhe hat man die schönste Aussicht von der Welt, sowohl nach dem Hundsrück, als in das Westereich hinein. Denn alda präsentiren sich Städte und Dörfer ohne Zahl, nebst den schönsten Bergen, Wäldern, Flüssen und Auen. Dem Landmann dienet er ordentlich zum Wetterhahn, dann wann um dessen Spitze die Luft dick und nebelicht ist, so folgt insgemein Regen, in warmen Sommertägen auch in ein fürchterliches Donnerwetter ausbricht, davon Luft und Erde erzittern. Dieser **Donnersberg** ward in einer gebundenen Rede, um sich unter väterlicher Anweisung zu üben, beschrieben von **Joh. Friedrich Gümbel** von Albisheim in der Herrschaft **Kirchheim** bey **Boland**/ daraus wir diese kurze Beschreibung gezogen.

Eine starke halbe Stunde unterhalb Oppenheim liegt **Nierstein**/ ein grosser und wohlgebauter Flecken am Rheinstrom, allwo alle drey Religionen ihre eigene Kirchen haben, davon die Lutherische vor noch nicht gar langen Jahren von einer Freyfrau von Stockheim auf ihre Kosten erbauet worden. An diesem Ort haben über zwanzig ritterschaftliche und adeliche Geschlechter ihre eigene Höfe und Güter; Unweit dem Flecken an der Maynzer Strasse liegt die Nersteiner **Warthe**. Daß alda einer der aller-

beſten Pfälzer Rheinweine wächſt, iſt Landkündig, daher er ſtark aufgekauft wird. Unterhalb Nierſtein liegt im Rheinſtrom eine Aue, die Kiſſelwört genant, ſo eine zur Churfürſtlichen Hofkammer in Mannheim gehörige Erbbeſtandsaue iſt, ſo ungefehr vierzig Morgen Ackerland und Wieſen hält, nebſt einem Haus und Stallung.

Faſt auf halbem Wege von Oppenheim nach Maynz/ auf der rechten Seite, eine halbe Meile vom Rhein/ liegt der ſehr alte Ort Trebur/ oder Tribur/ lat. Triburium, oder Triburia, ſo vor Zeiten, einiger Vorgeben nach, eine anſehnliche und berühmte Kaiſerliche Stadt geweſen, deren Umkreiß über zwey deutſche Meilen ausgemacht hat. Sonſt iſt er auch wegen der beyden Kirchenverſammlungen, ſo 895. und 1031. daſelbſt ſind gehalten worden, ſehr bekant. Von Johanne Trithemio/ dem gelehrten Abt zu Spanheim/ wird dieſes Trebur Villa Imperialis, oder ein Reichsflecken, genennet. Vor Zeiten haben die Römiſchen Kaiſer und Könige bey der Stadt Tribur ein prächtiges ſteinernes Palatium, oder Reſidenzſchloß gehabt, daher auch der Platz und Ort, wo es geſtanden, noch bis auf dieſen Tag der Königliche Pallaſt benamet wird. Nebſt gedachten beyden Kirchenverſammlungen ſind auch verſchiedene groſſe Reichstäge von den Kaiſern alda gehalten worden, vornemlich in den Jahren 820. 887. 1033. und 1065. Von wem aber eigentlich dieſer berühmte Ort zerſtöret worden, kan nicht gründlich geſagt werden. Inzwiſchen wollen einige zu Rom dieſe Worte in

einen

Ich habe mich bemüht, die Bedeutung dieser Worte zu ermitteln, und bin zu folgendem Resultate gekommen. Die Worte sind Bruchstücke eines Liedes, das bei Gelegenheit der Einführung der Bundeslade in den Tempel gesungen wurde. Die Bundeslade wird nämlich in dem Liede mit einem Könige verglichen, der in seine Residenz einzieht. Die Worte: „Erhebet, ihr Thore, eure Häupter, und erhebet euch, ihr ewigen Pforten, damit der König der Herrlichkeit einziehe!“ sind Worte des Chores, der vor dem Tempelthore steht, und die Worte: „Wer ist der König der Herrlichkeit?“ sind Worte des Chores, der im Innern des Tempels sich befindet. Die Worte: „Der Herr der Heerscharen, er ist der König der Herrlichkeit!“ sind Worte des Chores, der vor dem Tempelthore steht, und die Worte: „Erhebet, ihr Thore, eure Häupter, und erhebet euch, ihr ewigen Pforten, damit der König der Herrlichkeit einziehe!“ sind Worte des Chores, der im Innern des Tempels sich befindet. Die Worte: „Wer ist der König der Herrlichkeit?“ sind Worte des Chores, der vor dem Tempelthore steht, und die Worte: „Der Herr der Heerscharen, er ist der König der Herrlichkeit!“ sind Worte des Chores, der im Innern des Tempels sich befindet.

welcher seiner Gemahlin zu Ehren in solcher Form alle Kirchen habe erbauen lassen. Sonst ist es ein feines Gebäude, und hat zwey schöne Thürme. Einige Scribenten melden, daß die umliegenden Städte, sonderlich aber Maynz und Oppenheim / mit den davon weggeführten schönen Steinen und verfallenen Mauern ihre Kirchen ansehnlicher erbauet, erweitert und verbessert hätten. Heutiges Tages ist Trebur nur ein geringer Flecken in der obern Grafschaft Catzenelnbogen / und gehört dem Landgrafen von Darmstadt. Siehe Joh. Trithem. in Chron. Cœnobii Hirsaug. imgleichen Marquard. Freher. in Origin. Palat. Part. II. Cap. 8. pag. 39. Nicol. Serar. de Rebus Mogunt. pag. 136. 137.

Vor mehr als vierhundert Jahren ist der Neckarfluß alda vorbey in den Rhein geflossen; Weil er aber fast alle Jahre das umliegende Land, oder sogenante Riedt / und sonderlich das Gerauer Land überschwemmet und offtermals grossen Schaden verursachet hat, so haben es endlich die Grafen von Catzenelnbogen durch grosse Mühe und Unkosten dahingebracht, daß selbiger unter Heidelberg abgegraben, und zu Mannheim in den Rhein geleitet worden.

Von dem Oppenheimer Fährhaus und dem Flecken Nerstein fließt der Rheinstrom an den drey Nersteiner Viehhäusern und dem Dorf Nackenheim vorbey nach dem Dorf Astheim, dabey hart am Rhein ein ruinirtes Schloß liegt. Zwischen Nackenheim und Astheim liegen im Rheinstrom verschiedene Auen, oder Inseln, als da ist der Karnsand / die Oberau / die Non-

Nonnenau / oder Malsbergerau / die Jesuiterau / die Georgau / die Balleſplitterau u. a. m. Sie ſind alle ſtark mit Waldungen bewachſen, auch ſtehen zum Theil Höfe und Häuſer darauf, theils gehören ſie dem Grafen von der Ley, dem Herrn von Schrautenbach und theils dem Sanct Barbara Hoſpital in Maynz. Ferner geht der Rheinſtrom an Bodenheim und Laubenheim her, welche Orte ihres guten Weinwachſes wegen berühmt ſind, und komt auf Ginzheim / woſelbſt die ſtarke Schwarzbach hineinfält, ferner auf das Dorf Weiſenau / auf ein Pönitenzer Frauenkloſter / auf die unvergleichliche Carthauſe / und auf die prächtige Favorite / und dann auf Maynz.

Ehe wir aber in Maynz einkehren, müſſen wir vorher die gemeldete Carthaus und die Favorite betrachten. Die Carthaus iſt auf einem ziemlich erhabenen Platz erbaut, und eines der ſchönſten und ſehenswürdigſten Klöſter in Europa, ſowohl wegen ſeiner Bauart, als ſeiner ſchönen Lage halber. Die daſige Kirche iſt zwar etwas klein, doch über die Maſſen nett, und verdienet mit recht, geſehen zu werden. Hauptſächlich wegen der zwey und zwanzig Stühle für die dortigen Ordensgeiſtlichen, welche vortreflich mit Holz und Helfenbein eingelegt und von einem Hamburger Meiſter gemacht worden ſind. Es ſchätzen die Mönche einen jeden dieſer Sitze auf tauſend Thaler. Das Tafelwerk in dieſer Kirche iſt gleichfals mit der ſchönſten Bildhauerarbeit, ſo die Geſchichte des neuen Teſtaments vorſtellet, gezieret. Das

Vordergebäude geht nach dem Rhein heraus, und hat so viele Zimmer, daß man einen grossen Herrn mit seinem ganzen Gefolge bequemlich darinnen bewirthen kan. Wie denn im 1743. Jahre vom 24. bis auf den 26. Aug. Ihro Majest. Georg der Zweyte König aus Engelland mit dem Prinzen von Cumberland darinnen sich aufgehalten hat.

Das Kloster ist sonst überhaupt sehr geräumlich und in einem vollkommenen Viereck erbaut, daran um und um die Zellen der dasigen Ordensgeistlichen liegen, deren jede aus vier bis fünf Kammern besteht, so alle aneinander gebaut und zwar ohne sonderlichen Zierathen, doch sonst sauber aufgeputzt sind. Wenn die Ordensgeistlichen ihre gesetzte Stunden in geistlichen Uebungen zugebracht haben, wenden sie die übrige Zeit zur Bauung ihrer kleinen Gärtgen an, machen auch verschiedene Schreiner- Dreher- und andere dergleichen nutzbare und künstliche Arbeit. Ueberhaupt kan man ihnen zum Ruhm nachsagen, daß sie aller und jeder Welthändel sich sorgfältigst entschlagen, und sich des Umgangs mit Weibspersonen, samt der Ehrbegierde, zu grossen geistlichen Beneficien zu gelangen, möglichster massen entschlagen. Ob sie nun wohl in solchen Umständen leben, worinnen sie dem gemeinen Wesen wenig Nutzen schaffen können; so suchen sie doch wenigstens demselben auch nicht zur Last zu fallen, welches man schwerlich von andern Orden sagen kan.

Unten stößt an dieses Carthäuser Kloster die sogenante Favorita / so ein schönes Lusthaus und Garten des Churfürstens zu Maynz ist. Es

ist

ist dieses ein neues Werk, welches sowohl wegen seiner Lage und Aussicht über den **Rhein** und auf den **Mayn**, als auch wegen der Eintheilung der Gebäude, und in Ansehung der alda befindlichen Orangerie, Hecken, Pyramiden, Statuen, Vasen, Cascaden und anderer Wasserkünste, die Neugierigkeit eines Reisenden genugsam vergnügen kan. Es hat dasselbige der Churfürst **Franz Lotharius** aus dem Hause **Schönborn** erbauen lassen; doch ist der Garten eben nicht der größte, und kan man ihn billig ein Labyrinth von Grotten, Wasserfällen, und kleinen verdeckten Gängen nennen. Denn es sind alle diese Sachen über einander in nicht der besten Ordnung angebracht, und liegen einander viel zu nahe. Das Hauptgebäude, so zu des Churfürsten Wohnung gewidmet ist, steht nicht in der Symmetrie, und hält ausser einem grossen Saal nichts schönes in sich. Das Gebäude für die Orangerie ist eigentlich das Corps de Logis, und die drey abgesonderten Pavillons, so sich auf jeder Seite desselben darstellen, dienen den Cavallieren und Bedienten zur Wohnung, wenn der Churfürst sich daselbst aufhält. Es sind überhaupt alle Zimmer so gebaut, daß man daraus auf den **Rhein** und **Mayn** sehen, und auch sonst allerhand angenehme Sachen, so jenseits beyder Flüsse im Felde anzutreffen sind, vor den Augen hat.

Zwischen bemeldeter **Favorita** und der Stadt **Maynz**, doch ersterer gerade gegen über, leeret sich der wasserreiche **Maynfluß** in den **Rhein** aus. In der Eck, wo sich diese beyden Flüsse mit einander vereinbaren, liegt die nunmehro

ganz

ganz eingegangene Guſtavusburg/ ſo ehemals eine berühmte Feſtung geweſen iſt. Dieſe wurde im Jahr 1632. auf Befehl des Königs Guſtav Adolphs aus Schweden erbauet, nachdem er das vorhergehende Jahr den 13. Dec. Maynz mit Accord eingenommen hatte. Es war ſolche Feſtung ein ſehr regelmäßiges Werk, ſo aus ſechs wohlangeordneten Bollwerken und aus eben ſo viel Ravelinen beſtund, hatte aber nur ein einziges Thor gegen Coſtheim zu. Der inwendige Platz wurde auf ſechs hundert Hausgeſäſſe angelegt, und mit einer kleinen Kirche verſehen. Bey Legung des Grundes wurde viel altes Mauerwerk von römiſchen Gebäuden; imgleichen verſchiedene Statuen oder Bilder und einige in Stein eingehauene Schriften gefunden, deren verſchiedene vormals an der Pforte eingemauert zu ſehen waren, und davon einige in der Beſchreibung unſers Maynſtroms auf der 385. Seite zu leſen ſind. Vornämlich hatte damals ein Soldat eine Lampe aus der Erde gegraben, welche bey ihrer Eröfnung noch einen Rauch von ſich ſoll gegeben haben. Es hat dieſelbe der Oberſte Sperreuter zu ſich genommen, und nachgehends D. Johann Ludwig Ganſen/ einem Arzt zu Burzbach/ der ihn curiret, eine Verehrung damit gemacht; endlich aber iſt ſie durch Erbſchaft an den Keller zu Umſtadt/ Johann Georg Gans gekommen. Die Materie daran ſchiene röthliche Kreide zu ſeyn. Ihre Geſtalt war einer hangenden Lampe nicht ungleich, ſo oben weiter keine andere Oefnung hatte, als blos eine Röhre, worinnen der brennende Docht befindlich geweſen. Dem Vermuthen

nach

nach muß dieser Docht von demjenigen unverbrennlichen eisenfarbigen Steinflachs verfertiget gewesen seyn, den die Alten wohl zuzubereiten wußten. Der Geruch aus dem Röhrgen war annoch sehr lieblich, und roche wie der süsseste Jungfernhonig. Bey der Röhre stund ein scheußlicher Kopf, und unten in der Mitte war ein Römisches Mannsbild von ziemlichem Alter zu sehen. Die Umschrift konte Alters wegen nicht mehr gelesen werden; doch hielte Herr Winkelmann, der sie in genaue Betrachtung genommen hat, dafür, sie habe NUMA POMPILIUS geheisen, als welcher den Vestalischen Jungferntempel, worinnen das ewige Feuer gebrant, zu Rom erbaut gehabt, wie beym Virgilio, Floro, Rosino, Panvirollo, Pflaumero und andern, vornemlich aber in Joh. Baptistä Portä Wunderbuch nachzulesen ist. Nachhero sind alle Alterthümer, so an der vormaligen Gustavusburg eingemauert gewesen, von dem Französischen General Courval nach Maynz geführt und in dem dasigen Citadell, benebst einem von ihm aufgerichteten Stein mit einer französischen Aufschrift, unter dem Gewölbe des Thors zur linken Hand eingesetzt worden.

Als im Jahr 1649. Herr Winkelmann in Maynz den Eichelstein und andere Römische Monumenta besahe, nahm er auch diese Gustavusburg in Augenschein. Den Graben nach der dasigen einzigen Pforte fand er mit Büschen ausgefüllt, ritte aber dennoch, wiewohl nicht ohne Gefahr, in die Festung hinein, und traf die Königlich Schwedischen und Churfürstlich

Bran-

Brandenburgischen Wappen, so ehedessen über der Pforte gestanden hatten, unten im Graben liegend an. Sonst stunden die äusserlichen Festungswerker damals wegen ihres noch unversehrten Walles noch im völligen Vertheidigungsstande, wiewohl der inwendige Platz wüste und überall mit Gras und Sträuchen bewachsen war. Denn die ehemals darinnen gestandenen Häuser waren alle abgebrochen und zum Theil abgebrant. Heut zu Tage sieht man überhaupt von dieser Festung sehr wenig, und weiter nichts mehr als einen verfallenen Platz, der mit Hecken und Buschwerk bedeckt ist.

Von dem **Maynstrom**/ davon wir in unserer ersten Auflage etwas Erwehnung gethan haben, besiehe die weitläuftige Beschreibung in unserm **Maynantiquario** von p. 167. bis auf p. 286. wie auch die summarische Abhandlung davon in unserm **Flußlexico** p. 326. bis p. 336.

Des

Denkwürdigen

ANTIQUARII

des

Rheinstroms

Zweyter Theil,

Welcher uns des Rheinstroms untern Theil, bis er sich endlich nach und nach wieder verlieret, umständlich beschreibet.

Das eilfte Capitel.

Von dem Lauf des Rheinſtroms von Maynz durch das Rheingau nach Bingen / bis Bacharach; Nebſt einiger Nachricht von dem Binger Loch / und von dem Mäußthurm, ingleichen von verſchiedenen Gränzörtern, als Wißbaden / Kreutznach / ꝛc.

Nachdem wir in den vorhergehenden Blättern den Lauf des ſo berühmten Rheinſtroms von ſeinem Urſprunge an mit allen ſeinen Städten und Einflüſſen, nebſt einigen Gränzörtern, bis zu ſeiner mit dem Maynſtrom geſchehenen Verbrüderung beſchauet haben; ſo fahren wir nun fort, und betrachten denſelben auf eben ſolche Art bis zu ſeinem gänzlichen Ausgang.

Es komt aber unſer Rheinſtrom / ſobald er den Mayn in ſich gefaßt hat, auf Maynz. Dieſes Maynz / lat. Moguntia, un[illegible]-tiacum, franz. Mayence, iſt eine [illegible]te Erzbiſchöfliche und zugleich die [illegible] Churfürſtenthums gleiches Nam[illegible] die ordentliche Reſidenz des [illegible] Sie liegt in dem [illegible]ur Creis, vier M[illegible] Bingen und [illegible] des Rhein[illegible] Maynſtr[illegible]

CATZENELN
BOGEN
PAL
Wisbad
Idstein
Schwalbach
Strin
Esten
Nassau
Reifenberg
Ems
Limpurg
Braubach
Wilmenrath
Reichenberg
Gutenfels
Salts
Stivelig
Goar
Reinfels
Alken
Ehrenburg
Schoneck
Lar
Irlis
Ellen
Falwig
Lieich
Simern
Beilstein
Kirchberg
Zehenh
Cell
Entekirchen
Trarbach
Royal
Bern
Castel
Weldentz
Cornohausen
Grewenstrad
Morbach
Schmitbe
Ansen
S. Vit
Birckenfelt
Frombury
Oberstein
Nunbury
Naumburg
Kirn
Ilsen
Montfingen
Belnbach
Marxhei
Kaiserslautern
Wartenstein
Gemunden
Spanh
Seborn
Winheim
Tehalen
Strombery
Wiesb
Rhein
Bingen
Budesh
Greonzing
Ingelh
Weinhi
Calsen
Aspich
Ostrich
Grieben
Rudesh
Loreh
Elfeldt
Hedesh
Bretze
Mayn
Frankf
Diefenthal
Reter
Schmalbach
Diefenbach
Bergstein
Cassel
Frauenst
Eltersh
Flersh
Cosheim
Burg
Schwalbach
Schaubeck
Catzenelnbogen
Lahn
Arstein
Birchen
Rentz
Bedenthal
Lahnstein
Kestelten
Millen
Raun
Wilmenrath
Reichenberg
Gutenfels
Salts
Stivelig
Goar
Reinfels
Alken
Ehrenburg
Schoneck
Lar
Irlis
Ellen
Falwig
Lieich
Simern
Beilstein
Kirchberg
Zehenh
Cell
Entekirchen
Trarbach
Royal
Bern
Castel
Weldentz
Cornohausen
Grewenstrad
Morbach
Schmitbe
Ansen
S. Vit
Birckenfelt
Frombury
Oberstein
Nunbury
Naumburg
Kirn
Ilsen
Montfingen
Belnbach
Marxhei
Kaiserslautern
Wartenstein
Gemunden
Spanh
Seborn
Winheim
Tehalen
Strombery
Wiesb
Rhein
Bingen
Budesh
Greonzing
Ingelh
Weinhi
Calsen
Aspich
Ostrich
Grieben
Rudesh
Loreh
Elfeldt
Hedesh
Bretze
Mayn
Frankf
Diefenthal
Reter
Schmalbach
Diefenbach
Bergstein
Cassel
Frauenst
Eltersh
Flersh
Cosheim
Burg
Schwalbach
Schaubeck
Catzenelnbogen
Lahn
Arstein
Birchen
Rentz
Bedenthal
Lahnstein
Kestelten
Millen
Raun
Wilmenrath
Reichenberg
Gutenfels
Salts
Stivelig
Goar
Reinfels
Alken
Ehrenburg
Schoneck
Lar
Irlis
Ellen
Falwig
Lieich
Simern
Beilstein
Kirchberg
Zehenh
Cell
Entekirchen
Trarbach
Royal
Bern
Castel
Weldentz
Cornohausen
Grewenstrad
Morbach
Schmitbe
Ansen
S. Vit
Birckenfelt
Frombury
Oberstein
Nunbury
Naumburg
Kirn
Ilsen
Montfingen
Belnbach
Marxhei
Kaiserslautern
Wartenstein
Gemunden
Spanh
Seborn
Winheim
Tehalen
Strombery
Wiesb
Rhein
Bingen
Budesh
Greonzing
Ingelh
Weinhi
Calsen
Aspich
Ostrich
Grieben
Rudesh
Loreh
Elfeldt
Hedesh
Bretze
Mayn
Frankf
Diefenthal
Reter
Schmalbach
Diefenbach
Bergstein
Cassel
Frauenst
Eltersh
Flersh
Cosheim
Burg
Schwalbach
Schaubeck
Catzenelnbogen
Lahn
Arstein
Birchen
Rentz
Bedenthal
Lahnstein
Kestelten
Millen
Raun
Wilmenrath
Reichenberg
Gutenfels
Salts
Stivelig
Goar
Reinfels
Alken
Ehrenburg
Schoneck
Lar
Irlis
Ellen
Falwig
Lieich
Simern
Beilstein
Kirchberg
Zehenh
Cell
Entekirchen
Trarbach
Royal
Bern
Castel
Weldentz
Cornohausen
Grewenstrad
Morbach
Schmitbe
Ansen
S. Vit
Birckenfelt
Frombury
Oberstein
Nunbury
Naumburg
Kirn
Ilsen
Montfingen
Belnbach
Marxhei
Kaiserslautern
Wartenstein
Gemunden
Spanh
Seborn
Winheim
Tehalen
Strombery
Wiesb
Rhein
Bingen
Budesh
Greonzing
Ingelh
Weinhi
Calsen
Aspich
Ostrich
Grieben
Rudesh
Loreh
Elfeldt
Hedesh
Bretze
Mayn
Frankf

Das eilfte Capitel.

Von dem Lauf des Rheinstroms von Maynz durch das Rheingau nach Bingen/ bis Bacharach; Nebst einiger Nachricht von dem Binger Loch/ und von dem Mäußthurm, ingleichen von verschiedenen Gränzörtern, als Wißbaden/ Kreutznach/ ꝛc.

Nachdem wir in den vorhergehenden Blättern den Lauf des so berühmten Rheinstroms von seinem Ursprunge an mit allen seinen Städten und Einflüssen, nebst einigen Gränzörtern, bis zu seiner mit dem Maynstrom geschehenen Verbrüderung beschauet haben; so fahren wir nun fort, und betrachten denselben auf eben solche Art bis zu seinem gänzlichen Ausgang.

Es komt aber unser Rheinstrom/ sobald er den Mayn in sich gefaßt hat, auf Maynz. Dieses Maynz/ lat. Moguntia, und Moguntiacum, franz. Mayence, ist eine alte, berühmte Erzbischöfliche und zugleich die Hauptstadt des Churfürstenthums gleiches Namens, wie auch die ordentliche Residenz des dasigen Churfürsten. Sie liegt in dem Unter- und Niederrheinischen Creis, vier Meilen von Frankfurt, drey von Bingen und zwey von Oppenheim, linker Hand des Rheins, wo gegen über bey Costheim der Maynstrom hineinfällt.

Obwohl

Limpurg
Linter
Burg
Schmalbach
Elsersh
Stein
Cattenes
Wisbad
Eltz
Bacharach
Boppard
Caub
Rheinfels
Reichenberg
Schmitz
Rafen
Marxlay
Rodenbach
Bretzen
Hatzlich
Ehrenfels
Rheinstein
Trechtl
Weinbeck
Gutenfels
Bingen
Rudesheim
Geisenheim
Rauenthal
Hattenheim
Erbach
Elfeld
Mittelheim
Hochheim
Kostheim
Castel
Mainz
Cassel
Biebrich
Schierstein
Wisbaden
Sonnenberg
Idstein
Königstein
Falkenstein
Cronberg
Hofheim
Kelkheim
Soden
Sulzbach
Rauenfels
Hattstein
Wallau
Wildsachsen
Schwalbach
Schlangenbad
Wehen
Nassau
Dietenschmidt
Rastel
Ems
Ehrenbreitstein
Coblentz
Capellen
Stolzenfels
Lahneck
Oberlahnstein
Braubach
Marxburg
Boppard
Hamm
Sonnenberg
Reichenberg
Kamp
Bornhofen
Liebenstein
Sterrenberg
Werlau
Braubach
Filsen
Kaub
Gutenfels
Pfalzgrafenstein
Caub
Reichenberg
Gemünden
Wallenborn
Hahnstätten
Dausenau
Nassau
Scheidt
Irlich
Ellen
Lützel
Linich
Simmern
Pfalz
Bacharach
Steinbach
Manubach
Reppel
Beilstein
Zeltingen
Wehlen
Graach
Trarbach
Schmidtburg
Kirn
Usen
Sargau
Bernkastel
Cues
Lieser
Minheim
Neumagen
Piesport
Trarbach
Berncastel
Morbach
Hochstein
Boicke
Carlshausen
Grimburg
Wadel
Trier
Neumagen

Obwohl ihre erste Erbauung und Ursprung ziemlich unbekannt ist; so holen ihn dennoch einige sehr weit her, indem sie vorgeben, daß einer von den zerstreuten **Trojanern**, mit Namen **Magantius**, diese Stadt **Maynz**, so bey den alten Scribenten bisweilen auch Magantia genennet wird, erbauet habe, welches aber eben so wenig wahrscheinlich ist, als wenn andere ihre Erbauung von **Trebeta**, des Assyrischen Königs **Nini** Sohn, herleiten wollen. Noch andere verfallen auf das Wort **Magus**, in sofern es einen Hexenmeister bedeutet, und geben vor, es sey eine Gesellschaft Zauberer ohngefehr 1362. Jahre vor Christi Geburt aus Trier verjagt worden, darunter habe der vornehmste *Nequam* geheissen, von dem sey die Stadt **Maynz** erbauet worden. Hierzu muß das Gedichte von dem Stein dienen, worauf diese Schrift gefunden worden: Moguntia ab antiquo Nequam, das ist: **Maynz von dem alten Nequam.** Ohne Zweifel aber hat diese Stadt ihren Ursprung dem bekannten Römischen General **Claudio Druso Germanico** zu danken, welcher ein Stiefsohn Kaisers **Augusti**, und ein Bruder des **Tiberii** gewesen. Denn, nachdem er damals, als er die **Catten** in Hessen bekriegte, in dieser Gegend über den **Rhein** gesetzt war, so erbaute er, allen Vermuthungen nach, etwan zehn Jahre vor Christi Geburt, diese Stadt. Gleichwol ist nicht zu leugnen, daß schon vorher ein Dorf oder Flecken alda müsse gestanden haben, weil C. Julius Cäsars Völker daselbst ihr Lager gehabt, und daß solches

vermuthlich zu Erbauung dieſer Stadt könne Gelegenheit gegeben haben.

Inzwiſchen ſind die Gelehrten über den Urſprung und Namen derſelben Stadt nicht einerley Meynung. Bey dem **Tacitus** und **Ammianus** wird ſie Maguntiacum, von **Ptolomäus** Monconicum, und von andern Magantia, und Moguntia genennet, welcher letztere Name ohnſtreitig von den drey Flüſſen herkomt, ſo bey **Maynz** zuſammen kommen, davon vor Alters der erſte **Mon**/ jetzt der **Mayn**/ der andere **Gon**, oder die Gänz/ und die dritte **Cia**, oder die **Ombach** geheiſſen hat. Der deutſche Name **Maynz** hat ohne allem Zweifel ſeinen Urſprung von dem **Mayn**/ ſo, wie gemeldet, alda in den **Rhein** fällt. Anfänglich hat ſie nicht ſo nahe am **Rhein** gelegen, ſondern es wird dafür gehalten, daß ſie ehedeſſen in der Ebene, wo das Siechenhaus und das Dorf Zalbach zu ſuchen ſind, geſtanden habe. Nach der Hunniſchen Niederlage iſt ſie von den **Franken**/ inſonderheit aber von dem **Könige Dagobert** dem I. in Frankreich wieder aufgerichtet, und von dem alten Orte näher zum **Rhein**/ wo ſie jetzt ſtehet, verſetzt worden.

Es liegt aber dieſe berühmte Churfürſtliche Reſidenzſtadt in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, inſonderheit wegen der köſtlichen Rheingauer Weine und des vortreflichen umherliegenden Getraidlandes; daher ihr auch ſchon in den älteſten Zeiten der Beyname Aurea Moguntia, oder das **guldne Maynz**/ beygelegt worden. Auch hat ein alter Scribent zu ihrem Lob geſetzt, daß **Maynz** wegen ſeiner Lage angenehm/

genehm / wegen seines fruchtbaren Erdreichs berühmt / und wegen des alda vergossenen Bluts der Märtyrer heilig sey.

Es ist die Stadt an sich zwar lang, aber nicht sonderlich breit, und liegt wie ein halber Mond am Rhein. Zu jetziger Zeit ist sie vortreflich befestigt. Wie sie denn nebst dem Citadell auf dem St. Jacobsberg ausserhalb noch fünf besondere Festungen hat, als auf dem Hauptstein / auf dem Linzenberg und auf der Philipps- Elisabethen - und St. Albansschanze. Sonderlich ist sie bey den letztern Kriegsunruhen mit noch sehr vielen andern Schanzen und Aussenwerkern versehen und solchergestalt fast in einen unüberwindlichen Vertheidigungsstand gesetzt worden, daß sie also mit Recht für einen Hauptschlüssel des Reichs zu halten ist.

Merkwürdig ist unter den geistlichen Gebäuden der dasige Dom / oder die Erzbischöfliche Hauptkirche zu St. Martin genant. Diese ist ein altes und grosses Gebäude, und sehr hoch gewölbt, dabey aber sehr dunkel, welchen Fehler sie mit den meisten alten Kirchen gemein hat. Ueber deren vornehmsten Thüre stehen diese Worte:

Hæc qui templa subis, ad cœlum attollito mentem,
Sintque procul nugæ, sit scelus omne procul.

Wer in den Tempel geht, soll sein Gemüth erheben,
Und ohne Grillenschwarm, auch ohne Laster leben.

Der Hauptaltar ist mit einem eisernen Gegitter umgeben, und so gebaut, daß der Priester sein Gesichte allezeit gegen die Geistlichen und das übrige Volk wendet, weswegen er sich auch bey den Worten: Dominus vobiscum! nicht umzuwenden braucht. Man zeiget in dieser Domkirche viele Erzbischöfliche und Churfürstliche kunstreiche Grabmähler. Auf dem einen davon, und zwar auf des Cardinals **Alberts** seinem steht dreymal: **Alle hernach.** Ferner betrachtet man auch der dasigen Domherren ihre Gräber. Das vornehmste, so man in dieser Kirche zu beobachten hat, ist der grosse Kirchenschatz, so alda gleich hinter der Sacristey verwahrt wird und einer der reichsten in Deutschland ist. Er wird den Fremden von zweyen Vicarien des Dechantens gegen ein gutes Trinkgeld gezeigt und besteht aus vielen mit kostbaren Juwelen, Gold und Silber eingefaßten Meßgewandten, und in anderm Kirchengeräthe mehr. Unter den besten Stücken davon ist ein Ostensorium, oder eine Monstranz, so auf vier und zwanzig tausend Thaler geschätzt wird, desgleichen ein mit lauter Perlen besetzter **Baldachin** / oder der sogenante **Perlenhimmel** / unter dem zu gewissen Zeiten das Venerabile, oder die Hostie getragen wird. Wie denn auch in einer alten Chronik des Bischofs **Conrads** gelesen wird, daß zu dessen Zeiten ein goldnes Kreutz sechs hundert Pfund schwer und reich mit Diamanten besetzt, unten mit der lateinischen Beyschrift:

Auri Sexcentos habet hæc Crux aurea Libros.

in diesem Schatz sich befunden habe, welches aber dermalen, zu Folge glaubwürdigen Berichts

richts, nicht mehr soll vorhanden seyn. Misson schreibt in seiner Italienischen Reisebeschreibung auf der 83. Seite / daß in des Abts von Ursberg seiner Chronik gelesen werde, wie in dem Schatz der Maynzischen Sacristey auch ehemals ein Smaragd gelegen sey, welcher ausgehöhlet, und von der Grösse und Gestalt als die Helfte einer ziemlichem Melone gewesen wäre. Eben dieser Autor sagt weiter noch, daß man an gewissen Tagen Wasser in diese smaragdne Schale gegossen, etliche kleine Fischgen dareingesetzt, und solche dem gemeinen Volk gezeigt habe, welches sich eingebildet, weil es nicht gewußt, daß Fische darinnen gewesen, die sich beweget und eine Regung gemacht hatten, der Stein habe ein Leben. Unter vielen andern Heiligthümern wird alda auch ein Stück von dem Schweißtuch unsers HErrn Christi in einem gar schweren und sauber ausgearbeiteten viereckichten silbernen Futteral aufbehalten. Man giebt vor, daß, als der König in Schweden Gustav Adolph im Jahr 1631. in Maynz gewesen sey, er diese Kirche habe wollen niederreissen lassen, jedoch auf inständiges Anhalten der Einwohner wäre es noch unterblieben; damit er ihnen aber gleichwohl gezeigt habe, daß es in seinem Vermögen stehe, solches zu thun, so hätte er die Ecken von den Grundsäulen, oder Pfeilern wegschlagen lassen. Bey seinem Auszug soll er auch ein Crucifix von seinem Gestelle heruntergerissen und auf die Erde geworfen haben, welches sich aber von selbst sogleich wieder an seinen Ort begeben hätte. Indessen hängt es noch bis auf den heutigen Tag

etwas auf die linke Seite, und es erkühnt sich kein Mensch, es zurecht zu rücken, weil man dafür hält, es wolle mit Fleiß in dieser Positur verbleiben. Es werden diese beyde Stücke für Wahrzeichen von Maynz ausgegeben. Im Jahr 1755. ward diese Domkirche von neuem ausgeputzt und mit neuen Fenstern, auch der Thurm mit einem kleinen Glockenspiel versehen. Im Jahr 1767. den 22. May des Nachts um halb zwölf Uhr, zündete ein gräßlicher Donnerstrahl den prächtigen Thurm dieser Domkirche an, welcher, so weit er von Holz war, nebst einem Theil der Kirche abbrante. Auch das sogenannte Paradies, und die zunächst gestandene Gebäude, wurden ein Raub der wütenden Flammen. Die Glocken zerschmolzen, und bey Zerspringung derselben gaben sie einen sehr fürchterlichen Ton von sich. Er ist aber wieder schön aufgebauet worden.

Auch hat es zu Maynz zwey hochadeliche Ritterstifter, als zu Sanct Alban / und das zu Sanct Ferrutius in Bleidenstatt; imgleichen acht andere Collegiatstifter, als zu Sanct Stephan / zu Sanct Victor / zu Sanct Maria zu den Stufen, zum heiligen Kreutz ausser den Mauern, zu Sanct Johannes / in dessen Kirche das Eingeweide Sanct Bonifacius begraben liegt, zu Sanct Moritz und zu Sanct Gangolf / so auch die Schloßkirche genennet wird. Ausser diesem sind in Maynz noch sieben Pfarrkirchen, als die in dem Dom, zu Sanct Martin, zu Sanct Peter / und zu Sanct Stephan, welche beyde zugleich auch zwey Collegiatstifter sind; ferner zu

Sanct

Sanct Quentin/ worinnen ein junger Mensch, Claudius de Rosieres genant, folgende Grabschrift hat:

Corporis atque animi rosa eram; stirps una parentum:
Clausus in hoc tumulo sum cinis, ossa, nihil.

Diese Kirche hat einen so hohen Thurm, daß man von selbigem schier die ganze Stadt übersehen kan. Die übrigen Pfarrkirchen heisen zu Sanct Ignatius / so vor Zeiten den Tempelherren zugehörte, anbey von puren Quatersteinen bis zu oberst ansehnlich erbauet ist und zwey Thürme hat; endlich ist noch zu Sanct Emmeran und zu Sanct Christoph. Weiter zählt man alda zehn Mannsklöster, als erstlich die Benedictiner-Abtey auf dem Sanct Jacobsberg in der Citadelle. Dieses ist eine bekante und berühmte Abtey, zu welcher der heilige Bardo, Erzbischof zu Maynz im Jahr 1051. zwar den Grundstein geleget, nachdem aber solcher den Bau in seinem Leben nicht zum völligen Stand bringen konte, hat ihn sein Nachfolger Luitholo, ein Graf von Pogen und Erzbischof zu Maynz im Jahr 1055. zur Vollkommenheit gebracht, und die Kirche in die Ehre St. Jacobs des Grössern und Apostels eingeweihet, es auch zugleich mit reichlichen Einkünften von seinem eigenen väterlichen Vermögen, ohne den mindesten Kosten der Metropolitankirche zuzufügen, versehen hat. In dem Maynzischen Aufruhr des Jahrs 1329. wurde dieses Kloster mit seiner schönen Kirche völlig

verwüstet, aber auch hernach wiederum schöner aufgebauet. In dieser Abtey befindet sich eine starke und schöne Bibliothek, worinnen die rarestten und ältesten Manuscripte und Handschriften, wie auch die ersten zu Maynz gedruckten Bücher zu finden, wodurch die dasige Erfindung der Buchdruckerey erwiesen wird. Diese Abtey hat das Vorrecht, daß in dem ganzen Erzstifte Maynz ein zeitlicher Prälat vor einen Primas secundarii des Prälatenstands in dem ganzen Erzstifte Maynz gehalten wird; und also bey öffentlichen Feyerlichkeiten und Solennitäten, sonderbar bey einer vorfallenden Churfürstlichen Benediction, vor allen andern hierzu beruffenen, der Jacobsbergische den Vorgang hat. Er schreibet sich Herr zu Geinsheim, Pianig und Dornickheim, und Administrator der Abtey Sanct Martin zu Spanheim. Die übrigen Klöster sind die Carthaus ausserhalb Maynz; die schon oben beschrieben worden, das Augustiner-Carmeliter-Dominicaner-Franciscaner-Cappuciner-Kloster, und das ehemalige Jesuiter-Collegium, worinnen die Schule und die ganz neu und schön erbaute Kirche zu sehen sind; endlich das Erzbischöfliche Seminarium clericorum in communi viventium. Nicht minder befinden sich alda acht Nonnenklöster, als zwey ausserhalb Maynz / nämlich Maria Dahlheim / auch St. Maria in Gnaden / oder Heiligenthal genant, so Cisterzienser-Ordens ist, und das Kloster zu Weissenau / so Franciscaner Ordens von der dritten Regel ist. In der Stadt ist das Altmünster-Kloster / das Weissefrauen-Kloster / beyde Cisterzienser-

Ordens,

Ordens, das zu Sanct Clara am Flachsmarkt, worinnen Franciscanerinnen sind, zu St. Agnes / worinnen Augustinerinnen und eine kleine artige Kirche befindlich, und zu St. Clara, oder zu den armen Clarissernonnen / worinnen Franciscanerinnen sind. Nicht weniger sind in Maynz fünf Spitäler, als zum Heiligen Geist / zu St. Barbara / zu St. Catharina / zu St. Alexius / und das neuerbaute Spital zu St. Rochus / oder das so genante Armenhaus, so das vornehmste ist, darinnen nebst dem Zuchthaus auch eine Buchdruckerey, eine Strümpf- und eine Zeugfabrik ist. Das dasige neuerrichtete Zucht- und Arbeitshaus ist ebenfals nicht zu vergessen, und wegen seiner guten Einrichtung sehenswürdig.

Die dasige Academie, oder hohe Schule, wurde im Jahr 1477. von dem Erzbischof und Churfürsten Dietherus gestiftet, und im Jahr 1562. wurden auch die Jesuiten, die aber nun abgeschaffet sind, darauf angenommen. Im Jahr 1746. den 29. December, ward solche von dem Churfürsten Joh. Friedrich Carl von Ostein nicht nur mit neuen Statuten und Privilegien versehen, sondern auch mit einer schönen Bibliothek beschenket, welche den ersten Januarii 1747. der studirenden Jugend zum Besten das erstemal eröfnet wurde. Es wurde auch im Churfürstlichen Garten ein Hortus Botanicus, oder Kräutergarten, und anderwärts ein Theatrum Anatomicum zum Besten derselben angelegt. An Bibliotheken sind alda verschiedene zu sehen, sonderlich in dem hohen Dom, woselbst die Complutensische Bibel wahrzuneh-

zunehmen ist, welche man wegen des sehr schönen und köstlichen Bands Biblia Regia nennet; wie auch eine ungemeine zarte Schrift, so von einem gebohrnen Krüppel ohne Hände mit den blossen Füssen geschrieben worden. Dann die Bibliothek auf dem Citadell im St. Jacobs-Kloster / worinnen die rarestten und ältesten Manuscripta und Handschriften, wie auch die ersten zu Maynz gedruckten Bücher zu finden sind, wodurch die dasige Erfindung der Buchdruckerkunst erwiesen wird. Endlich trift man auch ziemliche Bibliotheken bey den Jesuiten, in der Carthaus und in der Universitätsbehausung auf der Bleiche an, welche letztere ganz neu eingerichtet ist.

An weltlichen Gebäuden betrachtet man alda das Churfürstliche Residenzschloß, die St. Martinsburg genant, so zu unterst der Stadt steht, und aus einem röthlichten Stein nach der deutschen Baukunst mit vielen Zierathen, jedoch durchgehends regelmäßig und gar prächtig aufgeführt ist, doch ist es aber nur von dem Hauptheil zu verstehen, daß er auf die neue Art gebauet sey. Im Jahr 1750. ward es mit einem neuen schönen Flügel gezieret, dabey auch der angenehme Schloßgarten liegt, so nunmehr auf die neueste Manier angelegt ist. Ferner verdienen alda gesehen zu werden, das ohnlängst ganz neu und kostbar erbaute deutsche Haus / das daran stossende neuerbaute schöne Churfürstliche Zeughaus / das neuerbaute Maltheser Ordenshaus / sonst zum Heil. Grab genant, das Hochgräflich Schönbornische Haus, die beyden Gräflich Stadianischen / der hochfreyherr-

herrliche Dahlbergische Pallast, welchen zween Brüder von Dahlberg / deren der eine dasiger Vicedom, und der andere Abt zu Fulda gewesen, recht prächtig haben erbauen lassen. Ueber dessen mittlern Eingang lieset man die Worte;

ConCorDIa fratrVM ereXIt, d. i.

Dieses hat die Einigkeit der Brüder aufgerichtet.

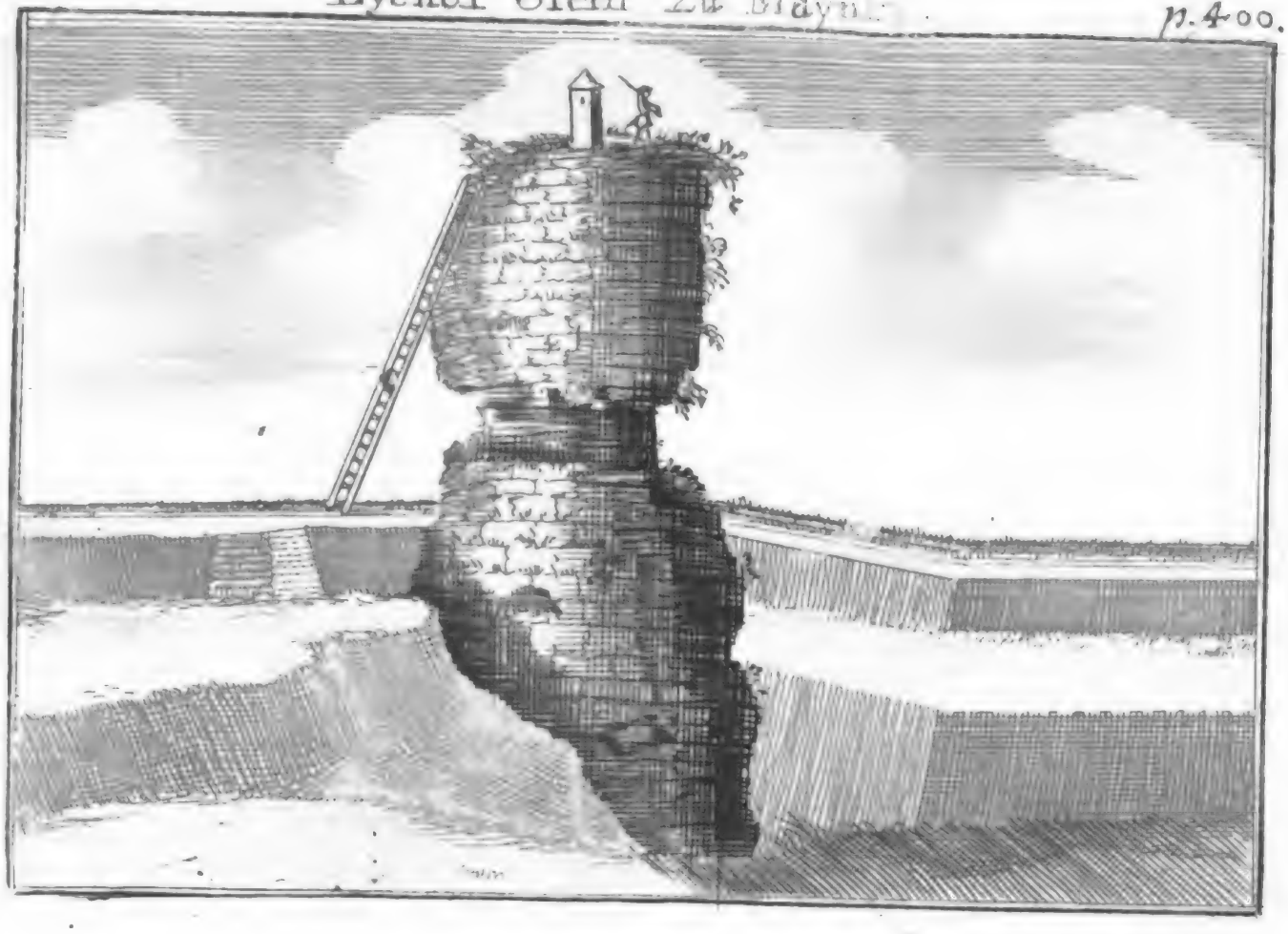
Gegen über ist das Ingelheimische Haus, welches zwar sehr weitläuftig ist, in Ansehung der Baukunst aber dem Dahlbergischen nicht gleich komt; ferner ist der freyherrliche Erthalische Hof nebst andern adelichen Höfen mehr zu besehen. Nach diesen betrachtet man das auf der Bleiche stehende Universitätshaus / und das neue sogenante Redouten- und Ballhaus. Die dasigen gemeinen Burgerhäuser sind zwar auch groß und weit, aber dabey gar altfränkisch gebaut. Es klagt sonderlich der Herr Baron von Pölnitz / daß diese Stadt über die Massen elende Gassen habe, welche nicht allein enge, sondern auch allenthalben voll dunkler Winkel wären, und ob man wohl verschiedene schöne Häuser darinnen anträfe, so stünden sie doch alle auf so elenden Plätzen, daß es recht zu bedauren sey. Dieses ist wahr, und es sind nur zwey oder drey Gassen, die man etwas breit nennen kan. Sonderlich ist die sogenante schöne Gasse von ziemlicher Breite, anbey eben, und mit einem ansehnlichen Springbrunnen geziert, hat auch gute Häuser. Sonst wird alda, wie bekant, keine andere Religion, als die Römisch-Catholische geduldet, doch befindet sich auch eine ziemliche Anzahl Juden daselbst,

ſelbſt, welche in einer abgelegenen beſondern Gaſſe wohnen, und ihre eigene Synagoge haben. Im übrigen iſt es in Maynz / wie faſt in allen Städten, die ein geiſtliches Oberhaupt haben, ziemlich ſtill. Denn obwohl der Adel alda ſehr zahlreich iſt, ſo ſieht derſelbe doch einander ſelten anders als in geiſtlichen Verrichtungen, und es kommen die Mannsperſonen überhaupt wenig in Geſellſchaften von Frauenzimmer, vielmehr ſuchen ſie ihr Vergnügen, wie Pölnitz meldet, bey einem Glas Wein. Man zählt zu Maynz zwölf Thore, die durch die Stadtmauern gebrochen ſind, als fünfe gegen den Mittag, Abend und Mitternacht, nemlich das neue Thor / nach der Favorita zu, das Gauthor / das Altmünſterthor / das St. Petersthor / und das St. Raymundsthor / die übrigen ſieben aber gehen gegen den Morgen oder zum Rhein / als das Bocksthor / Holzthor / die Schmiedpforte / das Fiſchthor / Rothenthurmthor / Schloßthor / und das eiſen Thürlein.

In der St. Jacobsſchanze / oder im Citadell ſteht der ſogenante Eichelſtein / weil er von weitem der äuſſerlichen Figur nach einer Eichel nicht unähnlich ſieht. Dieſer Felſen iſt ein hocherhabenes Werk, anbey ſo hart und feſt, daß er weder dem Geſchütz, noch dem Eiſen weicht, und ſieht nicht anders, als ein durchs Alter verderbter Thurm aus. Etliche meynen, er ſey in der Form, wie er noch ſteht, aufgebauet worden, daher man ihn auch insgemein ein Gebäude nennet; andere aber wollen wiſſen, daß er vor dieſem eine Pyramidalfigur gehabt habe.

Eychel Stein Zu Mayn

p. 400.



Digitized by Google

habe. Von den Gelehrten ist auch lange Zeit gestritten worden, was dieser Eichelstein eigentlich für ein Werk sey, und es haben ihn einige für einen von Natur also gewachsenen Felsen ausgegeben; Vor noch nicht langen Jahren aber hat es sich gewiesen, daß es ein überaus festes Gemäuer sey, indem es auf ausdrücklichen Churfürstlichen Befehl durchbrochen, und eine Treppe, um hinauf steigen zu können, daran gebauet worden. Den Franzosen kam er 1689. in der damaligen Belagerung wohl zu statten. Denn sie stiegen hinten mit Leitern hinauf, und schossen davon auf die unten arbeitende Sächsische Soldaten. Ob nun wohl diese gleichfals im Schiessen nicht feyerten, so konten sie doch jenen wenig Schaden thun, sondern es sprungen die Kugeln jedesmal ab, und es fuhr nur ein kleiner Staub davon auf. Dannenhero wäre wohl zu wünschen, daß man die verlohrne Kunst, ein dauerhaftes Mauerwerk aufzuführen, wieder hervorbringen könte. Der geneigte Leser kan diesen Eichelstein / wie er sich gegenwärtig im Citadell zeigt, in beygefügtem Kupfer gar deutlich betrachten.

Von diesem Stein fabuliren einige, es hätte ein alter deutscher König, als ein Heyde, die Auferstehung der Todten nicht geglaubet, und als man ihn habe überreden wollen, daß am jüngsten Tage die Körper alle wieder aus den Gräbern herausgehen, und vor Gerichte erscheinen würden, hätte er nur darüber gespottet, und deswegen befohlen, einen solchen Berg auf sein Grab zu setzen, daß er nicht so leicht heraus könte. Inzwischen halten die meisten Geschicht-

schreiber,

schreiber, und unter solchen vornemlich **Serrarius** / Cap. 5. p. 16. seqq. davor, daß gedachter Stein von den Römischen Soldaten ihrem General Druso zum Grab- und Ehrenmahl sey aufgerichtet worden. Wie denn ein grosses Loch darzu soll gehauen gewesen, und anfänglich ein Altar dabey gestanden seyn; doch ist heutiges Tages nichts mehr davon zu sehen, zumalen, da bey den öftern Maynzischen Belagerungen dieser **Eichelstein** ziemlich, und der Altar gänzlich verwüstet worden. Ob auch zwar wohl bekant ist, daß **Drusi** Gebeine nach **Rom** geführt, und daselbst begraben worden; So steht doch zu glauben, daß man ihm auch in dieser Gegend ein Denkmahl aufgerichtet habe. Denn man weiß aus der Römischen Historie, daß dieser **Drusus Germanicus** / so **Maynz** zuerst mit Mauern umgeben hat, im Jahr der Welt 3945. oder sieben Jahre vor Christi Geburt in Deutschland im dreißigsten Jahre seines Alters gestorben sey; weil aber die **Scribenten** in der Art seines Todes nicht übereinstimmen; so hält **Christian Gotthilf Blumberg** für das sicherste, **Drusus** sey im Feldzuge wider die Hessen von einer Krankheit überfallen worden, es möge nun dieselbe eine innerliche Unpäßlichkeit, oder eine von den Feinden empfangene Wunde, oder sonst ein Unglück verursachet haben, und als er sich nach **Maynz** führen und daselbst habe wollen heilen lassen, sey er auf dem Wege gestorben. So bald man hierauf zu **Rom** seine Unpäßlichkeit vernommen habe, sey **Tiberius** zu ihm abgefertigt worden, der ihn zwar nicht mehr lebendig angetroffen; jedoch den todten

ten Körper bis nach Rom begleitet habe, alwo er mit groſſer Pomp und Pracht eingeholt, und im Campo Martio begraben worden.

Ob im übrigen dieſer Eichelſtein dem Druſo zu Ehren aufgeführet worden ſey, wollen heut zu Tage gar viele zweifeln, und es iſt wahrſcheinlicher, daß es vielmehr ein Werk der alten Deutſchen, als der Römer ſey, welches jene zu einer Warte gebraucht; indem hingegen wenig Wahrſcheinlichkeit übrig iſt, daß es vormals ein Cenotaphium geweſen ſey, oder daß die Römiſchen Soldaten daſſelbe errichtet hätten. Vor Alters ſtund nicht weit von Maynz auch noch eine groſſe Pyramide, die man das Drüſenloch/ lat. Druſilacum nante, es iſt aber dieſes Denkmahl ſchon um das Jahr 1330. zerſtört geweſen. Ferner hat ſich bey Maynz am Ufer des Rheins eine alte Römiſche Statue vormals befunden, woran dieſe Aufſchrift zu leſen geweſen: In honorem Druſi germanici, das iſt, zu Ehren des Deutſchen Druſi.

In unſerer erſten Auflage dieſes Rheiniſchen Antiquarii machten wir vier Stücke namhaft, deren Maynz ſich ſonderlich rühmen könte, als der vom Berthold Schwarz alda erfundenen Pulfer- und Stückgieſſerey; (*) der entweder daſelbſt

(*) Weil man in Maynz nicht geſtehen will, daß dieſer Schwarz das Pulfer alda erfunden habe; ſondern man vorgiebt, er ſey aus Freyburg geweſen, ihn auch andere Bertrand le noir/ oder Schwarz aus Chiogia nennen; ſo wollen wir ſolches an ſeinen Ort geſtellt ſeyn laſſen. Es ſtehen zwar die meiſten Scribenten in den Gedanken, daß 1380. obengemeldeter Goldmacher das Büch-

daſelbſt erfundenen, oder doch vollkommener gemachten Buchdruckerkunſt, der Stapelgerechtigkeit, und dann, daß dieſer Stadt Erzbiſchof der vornehmſte Churfürſt und Reichskanzler ſey; Es ſind aber, laut näherer Nachrichten, ſolche vier Stücke folgende: Erſtlich, daß der daſige Erzbiſchof der vornehmſte Churfürſt und zugleich Erzkanzler des heiligen Römiſchen Reichs in Deutſchland, wie auch Decanus des Churfürſtlichen Collegii ſey, wie unten mit mehrerem vorkommen wird. Zweytens: daß alda viele Kirchen- und Reichsverſamlungen gehalten worden, davon unter andern die während der Regierung Kaiſer Carls des Groſſen unter dem Erzbiſchof Adolph im Jahr 813. daſelbſt gehaltene Kirchenverſamlung, wovon beym Meſnil dans la doctrine & diſcipline eccleſiaſt. lib. 36. weitläuftiger nachzuleſen iſt, und diejenige, ſo unter dem Erzbiſchof Rabanus angeſtellt wurde, merkwürdig ſind, als worinnen Gottſchalks Irrthümer, und die bekante falſche Pro-

ſenpulfer erfunden habe; Allein wenn ſchon Julius Africanus / der ums Jahr Chriſti 215. gelebt, zu ſeiner Zeit die Art, wie das Schießpulfer müſſe gemacht werden, ſehr deutlich, und wie Voſſius in ſeinen Betrachtungen will, vor allen andern am allererſten beſchrieben hat; ſo folgt nothwendig, daß die Erfindung dieſes Pulfers weit älter ſeyn müſſe. Zugeſchweigen, daß der ruhmräthigen Chineſer zauberiſcher König Vitey ſolches noch lange vor den Europäern, nämlich im Jahr Chriſti 85. ſoll ausfindig gemacht haben, wie Diegus Uffanus in ſeiner Archeky Lib. I. C. 1. berichtet. Wenn dem ſo iſt, ſo müſſen die Chineſer die erſten Pulfermacher bey ſich im Morgenland gehabt haben.

Prophetin Thiota verdamt wurden, wovon Alatius in refutatione fabulæ de Johanna Papissa ein mehrers meldet. Drittens, daß alda viele Heiligen und gelehrte Männer gelebt haben, wovon in Serrar. Chronic. Mog. und Georg. Christ. Joannis reb. Mogunt. weiter nachzusehen ist; und dann viertens wegen der in dieser Stadt erfundenen und zum Stand gebrachten Buchdruckerkunst.

Denn nach Inhalt unpartheyischer Zeugnisse hat Maynz die vorzügliche Ehre, daß darinnen die Buchdruckerkunst erfunden, und durch Johannem Faust / einen Maynzischen Burger, daselbst im Jahr 1440. zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden sey, wovon in der Benedictiner Bibliothek zu St. Jacob / wie oben gemeldet worden, die ersten Abdrücke von Büchern zu finden sind; wie denn auch das im Jahr 1518. dem Johannes Schäfer / Buchdruckern zu Maynz / vom Kayser Maximilian über Liv. Patav. Histor. ertheiltes und demselben vorgedrucktes Privilegium impressorium hiervon zeuget, wenn es darinnen heist: Cum, sicut docti & moniti sumus fide dignorum testimonio, ingenioſum chalcographiæ authore avo tuo inventum felicibus incrementis in universum orbem promanaverit. Ferner bezeuget solches ein in der Jesuiterbibliothek befindliches Breviarium secundum ritum inclitæ & insignis Ecclesiæ Moguntiæ &c. Impressum Moguntiæ impensis & opera honesti & providi viri Joannis Schæfferi, civis moguntini, cujus avus primus artis impressoriæ fuit inventor & autor; anno salutiferæ incar-

nationis Domini, milleſimo quingenteſimo nono. Wie denn auch bey dem im verwichenen 1740. Jahre gehaltenem hundertjährigen Gedächtniße oder Jubilão der erfundenen Buchdruckerkunſt alle Gelehrte (die **Harlemer** und **Strasburger** ausgenommen, von welchen jeder dieſe Erfindung ſeiner Stadt zuſchreiben wollen) die Erfindung ſolcher vortreflichen Buchdruckerkunſt **Maynz** einhellig zuſchreiben, wie unter andern der gelehrte Herr Profeſſor **Schwarz** zu **Altdorf** aus dem Maynziſchen Geſchichtſchreiber **Serrarius** und aus andern Urkunden ein gleiches im Jahr 1740. bewieſen hat. Ein anderer Gelehrter zu Hannover, (wie die **Hamburger** gelehrten Zeitungen vom 30. Aug. 1740. gemeldet haben, hat die Sache alſo ausdeuten wollen: Guttenbergius primus fuit Chalcographus (**Schriftgieſer**) Fauſtus vel Fuſt primus Typographicus compoſitor: (**Schriftſetzer**:) Schæfferus primus Impreſſor. (**Drucker**.)

Was es aber für ein Buch geweſen, ſo zu erſt gedruckt worden, iſt ungewiß. Wiewohl einige meynen, es ſey das Doctrinale, der Donat, oder die Grammatic Alexandri Galli geweſen, ſo im Jahr 1441. **Johannes Fauſt** alda habe im Druck erſcheinen laſſen. Andere aber wollen, daß **Johannes Guttenberg** das erſte Buch, und zwar die lateiniſche Bibel nach ſeiner Erfindung mit grober Schrift, und nach Art der **Meßbücher** gedruckt habe. (*) Dieſer

(*) Gleichwie uns Europäern die Chineſer die Erfindung des Pulfers ſtreitig machen; alſo ſprechen ſie

ser Kunst zu Ehren wollen wir einige Zeilen aus Herrn M. Phil. Cäsars darauf verfertigten gebundner Lobrede hersetzen:

Du grosses China du, du rühmest dich umsonst!
Auch hast du, Frankreich, nicht erfunden diese Kunst!
Ihr Niederländer ihr! laßt euer Harlem schweigen!
Auch Welschland kan uns nicht den Urerfinder zeigen.
Komt, nehmt uns dieses Lob! Johannes Guttenberg,
Ein Mann von edlem Stamm, bringt auf das Druckerwerk
Zu Maynz im deutschen Reich. Er hilft mit scharfen Sinnen
Was Peter Scheffer hier, und Faust zuerst beginnen,
Was sonst Hans Mentelin zu Strasburg hat erdacht,
Und (wie man will) von dar Hans Gänsefleisch gebracht
An vor ermeldtem Ort, den billig wir erkennen
Vor unsre Schreiberstadt, und Kiriath Sepher nennen,
Weil da der erste Pfeil aus Dinten ward gemacht,
Weil sie die Druckerkunst zum ersten ausgebracht,
Daß sie nunmehr bey uns so schön und herrlich blühet,
Da Guttenberg sich erst so treflich hat bemühet.
Er macht erst breite Schrift und bracht es auch so weit,
Daß mit Verwunderung man drauf in kurzer Zeit

sie uns auch die Erfindung der Buchdruckerey ab. Denn weil ein grosser Streit unter den Scribenten herrschet, wer das erste Buch gedruckt habe, und also der erste Buchdrucker gewesen sey; So suchen Nicol. Trigautius / oder Tricaut, und mit ihm viele andere zu behaupten, daß die Buchdruckerkunst in China viel länger, als in Deutschland und Europa bekant sey, und daß die Chineser bereits vor mehr als 500. Jahren, ja, wie einige wollen, gar schon vor Christi Geburt Bücher gedruckt, und wir also von ihnen hierinnen das erste Licht bekommen hätten.

Gedruckte Schriften laß. Nun werden tausend Bogen
In eines Tages Frist, auch eher, abgezogen,
Wenn nur die Schrift gesetzt, ꝛc.

Maynz ist ehemals eine freye Reichsstadt gewesen, wurde aber 1462. vom Erzbischof Adolph von Nassau überfallen, mit Gewalt eingenommen, die Burger zum Theil umgebracht, zum Theil ins Elend verjagt, das alte Regiment abgeschaft, und die Stadt dem Churfürsten gänzlich unterthänig gemacht. Damit sie auch desto besser möge im Zaum gehalten werden, so wurde von ihm alda nicht lange hernach ein festes Schloß erbaut. Weil nun diese Stadt heutiges Tages unter ihrem Erzbischof steht; so wird auch ihr Reichsanschlag mit zu dem seinigen gerechnet. Im übrigen werden in den dasigen Aeckern, Weinbergen und am Ufer des Rheins noch bisweilen allerley alte Römische Sachen und Alterthümer gefunden. Wie denn auch, sowohl bey Erbauung des Citadells, als bey Anlegung anderer Werker, man jederzeit nicht nur viele Römische Todtentöpfe, mancherley alte Münzen von Kupfer, Silber und Gold alda entdeckt, sondern auch verschiedene Römische Statuen, Altäre und Aufschriften ausgegraben hat. Es wird aber Maynz von den sämtlich verbundenen Kreisen für eine Reichsgränzfestung erkant, und ob sie gleich zu dem Chur-Rheinischen Kreis gehöret; so betrachtet sie doch dieser Chur-Rheinische Kreis als eine seiner Festungen, und hält daher öfters unter gewissen Bedingungen eine Anzahl Kriegsvölker darinnen, welches der Chur-Rheinische

Kreis

Kreis auch schon gethan hat. Im Jahr 1735. wurden gar zu besserer Befestigung dieser Stadt zwey Römermonate bewilliget. Ob nun gleich die angefangene Festungswerker vortreflich sind, so sind sie doch noch nicht vollführet.

Das Wappen der Stadt Maynz sind zwey schrägweiß gelegte silberne Räder im rothen Felde, die mit einem silbernen Kreutz zusammengefügt werden. Ihre Messen werden gehalten, erstlich Montag nach Lätare, ist aber dies ein Feyertag, den Dienstag hernach, zweytens den Montag nach Maria Himmelfahrt.

Es haben sich viele denk- und merkwürdige Sachen alda zugetragen, welche wir aber beliebter Kürze halber übergehen, und davon nur die vornehmsten aus dem letztverwichenen Jahrhundert in etwas berühren wollen. Als 1631. der Schwedische König Gustav Adolph den ersten Dec. von Frankfurt aufgebrochen war, und mit seiner ganzen Armee, wie oben erwehnet worden, durch Darmstadt nach dem Rhein zog, auch den siebenden gedachten Monats bey Oppenheim würklich über den Fluß setzte, und diesen Ort in seine Gewalt bekam, rückte er mit seiner ganzen Macht auch vor Maynz und ließ den darinnen liegenden Spaniern sogleich den rechten Ernst sehen. Diese wehreten sich zwar anfangs tapfer; als sich aber der König in der Geschwindigkeit so sehr der Stadt genähert hatte, daß er bereits bis unter das Geschütz an die Schanzen und Stadtgräben gekommen war, auch schon Petarden an das Gauthor anschraubte, und alles zum Sturm hatte bereit machen lassen, liessen sie den Muth sinken, accordirten

den 13. Dec. und zogen mit zwey Stücken, imgleichen mit Ober- und Untergewehr, mit Sack und Pack ab, und wurden von den Schweden bis nach **Luxemburg** begleitet; der König hingegen besetzte die Stadt, das Schloß und die Schanzen mit seinen Völkern, fand auch noch 80. Gestück, 120. Tonnen Pulfer und sonst grossen Vorrath darinnen. Sein Quartier nahm er auf dem Schloß, und die Maynzischen Burger mußten ihm die Plünderung mit 8000. Reichsthalern, die Geistlichkeit und Juden aber absonderlich abkaufen. Hierauf befestigten die Schweden dieses **Maynz** aufs beste, versahen es mit neuen Schanzen, und schlugen eine Schiffbrücke über den Rhein bis nach Cassel. Desgleichen wurde, auf des Königs Befehl und Anordnung, gedachter Stadt gegen über, im Einlauf des **Mayns** in den **Rhein** ein neues Citadell, oder eine Festung, die **Gustavsburg** genant, zu bauen angefangen, und die dazu benöthigten Steine von dem **St. Albansstift** abgebrochen und darzu angewendet. Bey dieser Gelegenheit hat man unter der Erden viel altes Gemäuer von Römischen Gebäuden, imgleichen Bilder und Schriften gefunden. Es behielten auch die Schweden dieses **Maynz** bis zu Ende des 1635. Jahrs im Dec. innen, da sie endlich gezwungen wurden, die Stadt auf Accord an die Kaiserlichen zu übergeben, worauf sie bey 3000. Mann stark mit Haab und Gut abzogen. Im Jahr 1644. mußte sich die Stadt an den Französischen General **Duc d'Anguien** ergeben, welcher sie bis nach dem im Jahr 1649. erfolgten **Münsterischen Friedensschluß** behielte,

hielte, da sie denn die Franzosen wieder verlassen mußten.

Bey dem 1688. von den Franzosen verübten so ungerechten, als barbarischen Einfall in die Chur-Pfalz, wurde auch dieser wichtige Rheinpaß von ihnen ohne sonderlichem Widerstand zu Ende des Sept. eingenommen. Hierauf ließ Frankreich sogleich mit einigen tausend Mann über Hals und Kopf an dem Festungsbau arbeiten, und gegen über auf der Aue bey Costheim, oder in dem Winkel des Rheins und Mayns eine grosse Schanze aufwerfen, welche das Fort de Mars genennet wurde. Desgleichen versenkte man auch viele Schiffe an der Münde des Mayns, um dadurch den Strom und die Einfahrt in den Rhein unschiffbar zu machen. Nicht weniger versahe man die Stadt mit 192. Compagnien zu Fuß und 24. zu Pferd, nebst allen zu Aushaltung einer harten Belagerung gehörigen Nothwendigkeiten; Im Gegentheil aber war man Alliirter Seite alles Ernsts beflissen, diese Stadt vor allen Dingen den Französischen Klauen wieder zu entreissen, welches auch 1689. die Kaiserlichen = Churbrandenburg = Lüneburg-Sächsisch-und Heßischen Völker vermittelst einer kostbaren Belagerung bewerkstelligten. Denn den 16. Jul. in der Nacht wurde Maynz von Ihro Hochfürstl. Durchl. dem Herrn Herzog Carl von Lothringen berennet, da denn bis zum 20. Jul. die Kaiserlichen, Chur-Bayerischen, Chur-Sächsischen, Fürstlich-Lüneburgischen, Zell- und Hannöverischen, wie auch die Heßischen, Fränkischen und anderer Alliirten Truppen vollends anlangten. Den 23. dieses Monats wurde Prinz

Friedrich von Pfalz-Neuburg mit einer Falconnetkugel erschossen, und von diesem Tage an in der Festung das Glockenläuten und Uhren schlagen gänzlich eingestellt. Den 26. geriethe durch eine von den Hessen eingeworfene Bombe das Agnesen-Kloster in Brand. Den 28. verheerten sie die fliegende Brücke, und den 29. brachten sie durch viele Feuerkugeln, so sie in die Französischen Schanzen warfen, des Feindes Baraquen, Faschinen und andere Sachen mehr in Brand. Die Franzosen feyerten indessen auch nicht, sondern thaten mit vielen und starken Ausfällen grossen Schaden. Den 8. Aug. nach gegebener zweyten Musketensalve, wurden die Laufgräben eröfnet, und zum würklichen Beschiessen der Anfang gemacht. Den 9. warfen die Hessen von Costheim aus viele Bomben in die Stadt, davon ein heftiger Brand und grosses Geschrey entstund, worauf aber das Schiessen in etwas eingestellt wurde. Den 12. pflanzte man auf ein Stück von einer Batterie einige Carthaunen, womit man den so genanten Eichelstein und noch einen andern runden Thurm, worauf der Feind die Kaiserlichen stark mit Falconetten beunruhigte, durchlöcherte und unbrauchbar machte. Den 18. wurde die grosse Kaiserliche Batterie völlig fertig und mit 36. Quartierschlangen und halben Carthaunen besetzt, welche man nebst etlichen Feuermörsern in die Aussenwerker spielen ließ, weil man der Stadt, so lange es möglich war, zu verschonen gedachte. Den 23. entdeckte man sieben feindliche Minen, daraus man bey 24. Centner Pulfer nahm. Den 26. führten die Sachsen 20. halbe Carthaunen auf ihre grosse

Batte-

Batterie, und eröfneten die Schießſcharten, worauf den 28. durch das entſetzliche Canoniren die Mauern, das Schilderhäusgen und das Wachthaus bey dem Eichelſtein in einem Augenblick über einem Haufen lagen. Den 30. fanden die Minirer eine Wurſt, in welcher man zu den Minen das Lauffeuer machte, und den Tag hernach fanden ſie eine feindliche Flegade, woraus drey Tonnen Pulfer gehoben wurden. Den 4. Sept. faßte man Kaiſerlicher Seite, etwan 20. Schritte von den Palliſaden der Contreſcarpe Poſto, und den 5. wurden bey 2000. Canonenſchüſſe aus der Alliirten Lager gegen die Stadt gethan. Weil man auch mit der Arbeit, ſowohl gegen die Contreſcarpe, als Feſtung, nicht näher anrucken konte, ſo wurde den 6. der beſchloſſene Generalſturm auf die Contreſcarpe bewerkſtelliget, und abends zwiſchen 4. und 5. Uhr nach abgeredeter Loſung damit der Anfang gemacht. Worauf der Feind nach einer tapfern Handanlegung und unermüdeten Arbeit, wiewohl nicht ohne merklichem Verluſt, herausgetrieben wurde und nach drey ganzer Stunden lang gedauerten, und von beyden Seiten mit ganz unbeſchreiblicher Gewalt geführten Stürmen, dieſelbe den Unſrigen überlaſſen mußte. Alliirter Seite blieben viele hohe und niedere Officiers, nebſt 600. Gemeinen, wobey man auch viele Verwundete hatte; Auf Franzöſiſcher Seite aber blieben gleichfals viele, und wurden zum Theil bey 600. Mann verwundet. Der Franzöſiſche Commendant Marquis d'Urelles und alle Franzöſiſche Officiers in Maynz konten der Deutſchen tapfern Angrif nicht genugſam

ſam loben, und geſtunden, daß ſie dergleichen heftigen Anfall noch niemals geſehen hätten. Während dieſes Sturms brante es etliche Stunden lang in der Stadt, ohne daß man wußte, wie das Feuer ausgekommen war. Als man ſich nun ſolchergeſtalt der feindlichen Contreſcarpen bemächtigt, und würklich Poſto darauf gefaßt hatte, fuhr man die ganze Nacht mit unaufhörlichem Canoniren, Bomben- und Carcaſſenwerfen gegen den Wall beſtändig fort, und grif einen Ravelin mit ſolchem Nachdruck an, daß der Feind durch ein gegebenes Zeichen einen Stillſtand zu Begrabung der Todten begehren mußte, doch wolte man Alliirter Seite nichts davon hören. Als demnach der **Marquis d' Uxelles** von allen Seiten die groſſen Zubereitungen, die man vorkehrte, mit Augen ſahe, wolte er den weitern Ernſt nicht erwarten, ſondern ließ den 8. erwehnten Monats an allen Angriffen die **Chamade** / oder das **Appell** ſchlagen, und auf der **Alexandersbaſtey** etliche weiſſe Fähngen ausſtecken. Hierauf wurden den 9. die Accordspuncte, welche in 23. Artikeln beſtunden, völlig geſchloſſen. Dieſem Accord zu Folge nahm der Franzöſiſche Auszug aus Maynz Sonntags den 11. Sept. um 10. Uhr Vormittags ſeinen Anfang und daurete bis 4. Uhr Nachmittags, da die Feinde mit allem geraubten und gepreßten Gut, ſo ſie die Zeit über, daß ſie im Beſitz von dieſer Feſtung geweſen waren, nämlich in 10. Monaten und 11. Tagen zuſammen gebracht hatten, nach Kriegsgebrauch, mit klingendem Spiel, brennenden Lunden, fliegenden Fahnen, mit Pulfer und Bley gefüllten

und

und versehenen Patronen, Musketen und mit Piquen auf den Schultern, wie auch mit aller ihrer Bagage, nebst 6. metallenen Stücken, 4. Feuermörsern, 331. Bagagewägen, 6690. Mann stark auszogen, und unter einer Bedeckung von 2000. Mann unter dem Obristlieutenant Bassompierre bis auf Landau begleitet wurden. Im übrigen waren bey 9000. Stückkugeln und Bomben in die Stadt geworfen, und dadurch viele Häuser durchlöchert worden. Blos auf den Dom waren bey 70. auf die Johannes-Kirche auch bey 70. und auf die Sanct Stephans-Kirche bey 200. Schüsse geschehen, welche dieselben nicht wenig beschädiget hatten, zumalen da auch beständig 88. schwere Canonen gegen die Stadt im Feuer gelegen hatten. Den 11. Sept. fing man in der Stadt wiederum an, mit allen Glocken zu läuten, und in der Hauptkirche wurde in Beyseyn vieler Generalspersonen das HErr GOtt dich loben wir ꝛc. gesungen. Hierauf besetzte man die Stadt unter Commando des Generals von Thüngens wieder mit einigen tausend Mann.

Den 11. Sept. 1724. entstund zu Maynz früh Morgens gegen 3. Uhr in einer Scheuer ein unvermutheter Brand, welcher sogleich das dabey stehende Zeughaus ergriff, und wegen der darinne entzündeten Granaden und anderer feuerfangenden Sachen der Stadt mit einer grossen Gefahr drohete, doch wurde endlich nach fleissiger Wehrung dieses Feuer wieder gedämpfet. Inzwischen waren nebst gemeldeter Scheuer, imgleichen dem Zeughause und dem Thurm über

dem

dem Mühlthor, in der Löhrgaſſe noch ſieben, oder acht Häuſer eingeäſchert worden.

Das Maynziſche Bißthum betreffend, ſo ſoll ſolches gleich im erſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt ſeinen Anfang genommen haben, und der erſte Biſchof St. Creſcens, ein Jünger des Apoſtels Pauli, von dem 2. Tim. 4. v. 10. geredet wird, geweſen ſeyn. Denn als dieſer Apoſtel in daſige Gegend geſendet worden, den am Rheinſtrom wohnenden Völkern das Evangelium zu predigen, ſo habe derſelbe endlich im Jahr Chriſti 80. dieſes Bißthum aufgerichtet, und nach einer zwey und zwanzigjährigen Verwaltung im Jahr Chriſti 102. die Märtyrerkrone erlanget. Seine Nachfolger ſind mit Namen folgende geweſen: (2.) St. Marin oder, nach andern, Martin. (3.) St. Creſcentius, ſtarb 126. (4.) Cyriacus, ſaß 14. Jahre. (5.) Hilarius, ſtarb 160. (6.) Martin. (7.) Celſus, regierte 22. Jahre. (8.) Lucius. (9.) Gotthard. (10.) Sophron, regierte 10. Jahre. (11.) Heriger. (12.) Ruther, ſaß 20. Jahre. (13.) Avitus. (14.) Ignatius. (15.) St. Dionyſius. (16.) Ruthbert. (17.) Adelhard. (18.) Lucius Annäus. Dieſer wurde von den Arianern ſehr verfolget, und endlich gar getödtet. (19.) St. Maximus, wurde ſiebenmal Zeit ſeines 22. jährigen biſchöflichen Amtes von den Arianern verjaget, und von den Rechtgläubigen eben ſo vielmal wieder eingeſetzt. (20.) Sidonius der I. ſtarb 397. (21.) Siegesmund. (22.) Lupold, regierte 17. Jahre. (23.) Nicetius. (24.) Marianus. (25.) St. Aureus Martyr. Unter dieſem wurde Deutſchland, inſonderheit an dem Rheinſtrom, von den Hunnen grauſam verwüſtet, und Maynz 451. gänzlich zerſtöret. Im Jahr 454. ſtürzten ihn die Arianer mit ſeiner Schweſter in einen Brunnen (26.) Eutropius, regierte 23. Jahre. (27.) Adelbert. (28.) Rather. (29.) Adelbald. (30.) Landofried. (31.) Ruthard. (32.) Sidonius der I. (33.) Willibald. (34.) Ludegaſt. (35.) Rudhelm. (36.) Rudwald. (37.) Leowald. (38.) Richbert. (39.) Gerold, war zugleich Erzbiſchof zu Worms, wurde aber

aber von den Sachsen erschlagen, als er mit den Franken wider sie zu Felde ging. (40.) Gervil, oder Gebilius/ als dessen Sohn, so auch Erzbischof zu Worms gewesen, wolte seines Vaters Tod rächen, und brachte dessen Mörder wieder um, wurde aber deswegen 745. des Bißthums entsetzt, und mußte mit der Grafschaft Spanheim vorlieb nehmen. Er war auch zugleich Erzbischof zu Worms. (41.) Bonifacius / sonst Wanfried genant, ein Engelländer und der Deutschen Apostel, war der erste Erzbischof zu Maynz, und stiftete viele Klöster und Bißthümer. Als er im Jahr 755. zu Dockum in Frießland eine grosse Taufhandlung vorhatte, wurde er von den Friesischen Heyden tod geschlagen. (42.) Lullus / auch ein Engelländer, regierte 33. Jahre. (43.) Richolp. Unter ihm wurde 813. die erste Maynzische Kirchenversamlung gehalten. (44.) Haistulph. (45.) Otgar. (46.) Rabban Maurus, war ein vortreflicher Theologus, Philosophus und Poet. Zu dessen Zeiten wurden drey Kirchenversamlungen zu Maynz gehalten, als 847. 848. und 852. (47.) Carl / des Heil. Pipins/ Königs in Aquitanien, Sohn und Kaisers Ludovici Pii Enkel. Zu dessen Zeit wurde im Jahr 857. eine grosse Unterredung der Geistlichen zu Mayn. angestellt. (48.) Lindbert. Zu dessen seiner Zeit und zwar 888. wurde abermals eine Kirchenversamlung zu Maynz gehalten. Er stiftete auch die St. Moriz-Kirche / und ließ die Stadtmauern neu ausbessern. (49.) Sunderhold, oder Sunzo, starb 392. (50.) Hatto der I. begieng einen schlimmen Streich mit Alberto, Grafen zu Bamberg, indem er ihn mit List zum Kaiser Ludwig den IV. brachte, der diesem Grafen nachgehends den Kopf abschlagen ließ. Er soll 912. gestorben seyn. (51.) Herizer, zehnder Erzbischof, starb 930. (52.) Hildebert, krönte 936. Kaiser Ottonem den I. zu Aachen. (53.) Friedrich, ein Herzog von Lothringen, saß 15. Jahre. (54.) Wilhelm, Kaisers Ottonis Sohn, war ein Herr von grossem Verstande. (55) Hatto der II. soll ein unbarmherziger Mann gewesen und von den Mäusen gefressen worden seyn, von ihm siehe die Erzählung besser unten bey dem

Mäuß-

Mäußthurm und Johann Gübners politiſche Fragen im VII. Theil. (56.) Rupert. (57.) Willegis, eines Wagners Sohn von Strommingen aus Sachſen. Unter deſſen Regierung wurde das Erzbißthum erhöhet, und um das Jahr 998. zum Churfürſtenthum gemacht. Er erbaute die Stifts-Kirche zu St. Stephan, und ließ zum ewigen Andenken ein Wagenrad in das Maynziſche Wappen ſetzen; überhaupt regierte er 16. Jahre und ſtarb 1011. (58.) Erckenbald, ein Sächſiſcher Graf von Sommerſenburg, ſtarb 1020. (59.) Aribo, oder Erbo, ein Pfalzgraf am Rhein und ſehr gelehrter Herr, ſtarb 1031. (60.) Bardo, ein Adelicher von Oppershoven. Zu deſſen Zeiten, und zwar 1050. wurde eine groſſe Kirchenverſamlung zu Maynz gehalten, auf welcher Kaiſer Henrich der III. und Pabſt Leo der IX. ſelber zugegen waren. (61.) Luibold, als fünfter Churfürſt und 22. Erzbiſchof, ſtarb 1059. (62.) Siegfrid, ein Freyherr von Eppenſtein, that 1064. eine Reiſe nach Jeruſalem, regierte 24. Jahre und ſtarb 1084. (63.) Wezilo, ein gelehrter und beredſamer Mann, ſtarb 1088. (64.) Ruthard der II. regierte 22. Jahre. (65.) Adelbert der I. ein Graf von Saarbrücken, ſaß 27. Jahre. (66.) Adelbert der II. des vorhergehenden Schweſterſohn, ſtarb 1141. (67.) Marcolph von Aſchaffenburg, ſtarb im erſten Jahr. (68.) Henrich der I. wurde 1153. aus Verläumdung vom Pabſt abgeſetzt. (69.) Arnold, wurde von den Maynzern, nachdem er mit ihnen in einen Streit gerathen war, ermordet, weswegen man hernach die Rädelsführer enthauptete, die Stadtmauern niederriſſe, das St. Jacobs-Kloſter ſchleifte und die Stadtgräben ausfüllte. (70.) Conrad der I. ein Graf von Wittelsbach / wurde 1164. verjagt, und (71.) Chriſtian der I. ein Graf von Buche, an deſſen Platz eingeſetzt. Dieſer war ein gelehrter und vieler Sprachen kundiger Herr, daben aber auch ein gefaßter Soldat, und ſtarb 1180. in Italien. Nach deſſen Tode kam Conrad zum andermal zu dieſer Würde, und ſtarb endlich 1200. (72.) Siegfrid der II. ein Freyherr von Eppenſtein, ſtarb 1249. (74.) Chriſtian der II. wurde 1251. abgeſetzt. (75.) Gebhard der I. ein Graf von

Eppen-

Eppenstein, starb 1260. (76.) Werner, ein Graf von Falkenstein, schlug auf dem 1273. zu Frankfurt gehaltenen Wahltag den Grafen Rudolph von Habspurg zum Kaiser vor. Unter ihm wurden fast alle Juden 1282. zu Maynz verbrant. Er starb 1284. (77.) Henrich der II. eines Beckers Sohn von Isny aus Schwaben und ein Barfüsser Mönch. Dieser wurde wegen seines knotigten Strickes, den er um den Leib trug, Bischof Knoterer, oder Gürtelknopf, genant. Er war auch Bischof zu Basel, und starb nach zweyen Jahren. (78.) Gerhard der II. ein Freyherr von Eppenstein, starb 1304. (79.) Petrus, von geringer Ankunft, saß 16. Jahre. (80.) Matthias, ein Graf von Buchek, hielte 1327. zu Maynz eine geistliche Unterredung, und starb 1328. (81.) Henrich der III. ein Graf von Virnenburg, war der 25. Churfürst und 42. Erzbischof, starb 1348. (82.) Gerlach, ein Graf von Nassau, saß 18. Jahre. (83.) Johann der I. ein schöner, aber einfältiger Herr, deswegen er auch spottweiß nur Bischof Hamel genennet, und endlich im Jahr 1373. mit Gift aus dem Wege geraumt wurde. (84.) Adolph der I. ein Graf von Nassau, saß 16. Jahre. (85.) Conrad der II. ein Graf zu Weinsperg, starb 1395. (86.) Johann der II. ein Graf von Nassau, war eines hohen und klugen Verstandes, baute 1404. das Schloß zu Höchst, starb 1419. (87.) Conrad der III. ein geborner Rheingraf, regierte 15. Jahre. (88.) Dieterich, Erbschenke und Freyherr von Erpach, war ein mit vortreflichen Tugenden begabter Herr. Zu dessen Zeiten und zwar 1440. ist die edle Buchdruckerkunst zu Maynz von Johanne Guttenbergern zu erst erfunden worden. Er starb 1459. (89.) Diether, ein Graf von Isenburg, wurde vom Pabst Pio dem II. 1461. wieder abgesetzt, und dargegen (90.) Adolph der II. ein Graf von Nassau, an dessen Stelle erwählet, welcher Maynz bey der Recht überstiege, und selbiges, ob sich wohl die Burger tapfer wehreten, dennoch eroberte. Dieser machte die Stadt aus einer Reichs- zur Bischöflichen Stadt, und regierte nach Vertreibung seines Vorfahren 13. Jahre, starb endlich 1475. Nach seinem Tode wurde Diether zum

andernmal ordentlich erwählet. Dieser bauete hernach zu Maynz das Schloß, die St. Martinsburg genant, stiftete auch 1477. die dasige Akademie und starb 1482. (91.) Albert der I. als der 35. Churfürst, und 52. Erzbischof, war Churfürst Ernestens zu Sachsen Sohn, ein Herr von 18. Jahren, starb an einem hitzigen Fieber im zweyten Jahre seiner Regierung. (92.) Berthold, ein Graf von Henneberg, ein friedliebender Herr, hielte 1499. eine geistliche Unterredung, und starb 1504. (93. Jacob, ein Freyherr von Liebenstein aus Schwaben, war ein kränklicher Herr, und saß drey Jahre. (94.) Uriel ein Edelmann von Gemmingen aus Schwaben, war Doctor der Rechte, starb 1514. (95.) Albert der II ein Marggraf zu Brandenburg, war zugleich Erzbischof zu Magdeburg Bischof zu Halberstadt und Cardinal, starb 1545. (66.) Sebastian, ein Edelmann von Heussenstein aus Hessen, starb 1556. (97.) Daniel, genant Brendel von Homburg, legte 1561. den ersten Grund zum neuen Jesuiter-Collegio, regierte 26. Jahre und starb 1582. eben an seinem Geburtstage. (98.) Wolfgang, aus dem adelichen Geschlechte von Dahlberg, starb 1601. (99.) Johann Adam, aus dem Geschlechte von Bicken, starb 1604. (100) Johann Schweikhard, aus dem adelichen Hauße von Cronenberg, regierte 22. Jahre. (101.) Georg Friedrich von Greiffenklau, war Bischof zu Worms, und der 45. Churfürst, wie auch 62 Erzbischof, saß 3. Jahre. (102.) Anshelm Casimir Wambold von Umstadt/ starb 1647. (103.) Johann Philipp, ein Freyherr von Schönborn aus Franken, war auch Bischof zu Würzburg. Er löste im Jahr 1651. die sogenante, vom Churfürsten Diethern 1463. dem Churhauße Pfalz versetzte Bergstrasse gegen Erlegung 100000. rheinischer Gulden wieder ein, und regierte 26. Jahre, starb 1673 (104.) Lotharius Friedrich, ein Freyherr von Metternich, war zugleich auch Bischof zu Speyer und Worms, starb 1675. (105.) Damian Hartard, ein Freyherr von der Leyen, war Bischof zu Worms/ starb 1678. (106.) Carl Henrich, ein Freyherr von Metternich/ wurde erwählet und starb 1679. (107.) Anshelm

Franz/

Franz, ein Freyherr von Ingelheim, unter ihm wurde 1688. Maynz von den Franzosen eingenommen, 1689. aber durch eine harte Belagerung von den Alliirten wieder erobert. Er starb 1695. (108.) Lotharius Franciscus, ein Freyherr von Schönborn, wurde 1693. Bischof zu Bamberg, 1694. Coadjutor zu Maynz und 1695. Churfürst. Er war ein löblicher Regent und getreuer Patriot für das ganze Heil. Röm. Reich, starb den 29. Jan 1729. nachdem er 34. Jahre regieret hat. Sein Nachfolger war (109.) Franz Ludwig, Pfalzgraf am Rhein aus dem Hauße Neuburg, wurde Bischof zu Breslau 1683. Bischof zu Worms, Probst zu Elwangen und Deutschmeister 1694. Coadjutor zu Maynz 1710. Churfürst zu Trier 1716. von dem letztern dankte er aber ab und wurde 1729. Churfürst zu Maynz, starb den 7. April 1732. (110.) Philipp Carl aus dem freyherrlichen Hause der Freyherren von Elß, wurde erwählet den 26. Nov. 1732. starb den 22. März 1743. Hierauf wurde (111.) Johann Friedrich Carl, ein Graf von Ostein, des Erzdohen Domstifts Maynz Domcustos, der hohen Dom- und Ritterstifter Würzburg und St. Alban bey Maynz Capitularherr, und des Kayserlichen freyen Wahlstifts St. Bartholomäus in Frankfurt, Probst. Ward zum Churfürsten erwählet den 22. April 1743. und zum Bischof zu Worms den 18. Jan. 1756. starb den 4. Junii 1763. (112.) Emmerich Joseph, ein geborner Reichsfreyherr von Breidbach zu Bürresheim, ward erwählet als Erzbischof und Churfürst den 5. Julii 1763. und als Bischof zu Worms den 1. Merz 1768. starb den 11. Junii 1774. regierte 11. Jahre. (113.) Carl Joseph, Freyherr von Erthal, und Domcustos, ward vom Domcapitel zum Churfürsten erwählt den 18. Julii 1774. und zum Bischof zu Worms den 26. Julii des nämlichen Jahrs.

Das Erzstift hat eigentlich zwey und vierzig Domherren, welche allesamt ihren Adel mit sechzehn Ahnen beweisen müssen, vier und zwanzig davon, samt dem Domprobst, stellen den ge-

heimen Rath, oder das Capitel, vor, aus deſſen Mitteln jedesmahl ein Erzbiſchof pflegt erwählt zu werden. Die übrigen Canonicos nennet man Domicellaren. Der Churfürſt hat auch auſſer ſeinen vielen hohen und niedern Hofbedienten, gewiſſe Erz- und Erbbeamte, als da ſind: Erzmarſchalle die Landgrafen zu **Heſſen**; Erztruchſeſſe die Grafen von **Veldenz**; Erzſchenken die Grafen von **Schönborn**; Erzkämmerer die Grafen von **Stollberg**; die Grafen von **Heuſenſtamm** Erbmarſchalle, die **Greiffenklaue** von **Vollrath** Erbtruchſeſſe; die **Waldpotten** von **Baſſenheim** Erbſchenken, und ein Freyherr von **Metternich** Erbkämmerer.

Der Churfürſt von Maynz hat ſowohl im Churfürſtlichen Collegio inſonderheit, als auch auf der Reichsverſamlung und dem Churkreis, in welchen der Churfürſt ſelbſt gehöret, überhaupt das Directorium. Er ſchreibet ſich von GOttes Gnaden des heiligen Stuhls zu Maynz Erzbiſchof, des H. R. Reichs durch Germanien Erzkanzler und Churfürſt, weswegen er vermöge dieſes Erzkanzellariats, entweder in hoher Perſon die Reichsangelegenheiten ausfertiget, oder ſolches durch den Reichsvicekanzler verrichten läßt. Wann der Kaiſerliche Thron ledig iſt, ſo giebt er den andern Churfürſten Nachricht davon, ſchreibt den Wahltag und die Reichsdeputationstäge aus, nimt den Churfürſten, oder deren Geſandten, den Wahleyd ab, thut bey der Wahl den Vortrag, wann er die Stimmen einſamlet, giebt er die ſeinige zuletzt, und hat das Krönungs- und Salbungsrecht, wann der Kaiſer in der

Maynzer

Maynzer Diöces gekrönt wird, mit Ausschliessung der andern geistlichen Churfürsten; geschiehet es aber in einer dritten Diöces, so wechselt er mit Chur-Cöln ab. Er setzet den Reichsvicekanzler, und die beyden höchste Reichsgerichtskanzleyen zu Wien und zu Wetzlar hangen lediglich von ihm ab. Er unterschreibet die Kaiserlichen Urkunden, verwahret das Kaiserliche Siegel, und hat die Aufsicht über das Reichsarchiv. Es hat derselbe die Geleitsgerechtigkeit durch die Bergstrasse, imgleichen durch das Fürstlich-Darmstädtische und Heßische Gebiete bis an Frankfurt am Mayn. Desgleichen besitzt er auch das Recht, Marktschiffe auf dem Mayn zu halten, und das Privilegium de non appellando, das ist: es darf sich niemand von seinem Ausspruche auf ein höheres Gerichte beziehen, es sey dann, daß er einem die Gerechtigkeit verweigere. Ueber dieses ist er Schutzherr des Generalerbreichspostamts und folgends Director der Reichsposten, daher die Chur-Maynzischen Staatsbedienten von allem Briefgelde frey sind. Der vielen andern Vorzüge nicht zu gedenken, als welche viel zu weitläuftig fallen würden, wenn man sie alle beybringen wolte. Das Erzstift hat zu Suffraganeis, oder Weihbischöffen, die zu **Würzburg/ Worms/ Eichstädt/ Speyer/ Strasburg/ Constanz/ Augspurg/ Hildesheim/ Paderborn/ Halberstadt/ Fulda** und **Chur**. Es werden aber die Churfürstlichen Lande durch Statthalter und Oberamtmänner verwaltet. Die höchste Gerichtsbarkeit übet in den Churlanden die Regierung aus, und die Churfürstlichen Einkünfte werden von der Kam-

mer beſorget. Es ſollen dieſe Einkünfte einige Tonnen Goldes ausmachen, und theils von Weingefällen, theils von den Zöllen am Rhein und Mayn, vornemlich aber in der Stadt Maynz ſelbſt gehoben werden. Desgleichen kan der Churfürſt in der Zeit der Noth an Mannſchaft 8000. zu Fuß und 800. zu Pferd aufbringen, indem das Churfürſtenthum viele anſehnliche Gräfliche, und Ritterlehen in ſich faſſet. Sonſt führt das Stift in der ſogenanten **Pfaffengaſſe** den Namen des **Würdigſten**.

Das Erzbiſchöfliche Wappen ſtellt ein ſilbernes Rad von ſechs Speichen im rothen Felde vor. Es hat ſelbiges von dem Erzbiſchof **Willigiſio**, der eines Wagners Sohn geweſen, ſeinen Urſprung bekommen.

Unter den an und vorbeyflieſſenden Rheinſtrom, ſo in daſiger Gegend über fünf hundert Schritte breit iſt, erbauete ſchon in den vorigen Zeiten Kaiſer **Carl** der **Groſſe** im Jahr 811. eine lange hölzerne **Brücke**, an welcher man mit groſſer Mühe und wunderbarer Kunſt bey zehn Jahr ſoll zugebracht haben. Es wurde aber dieſelbe in dem Jahr vor bemeldeten Kaiſers Tode, durch einen Wetterſtrahl angezündet, und brante innerhalb drey Stunden dergeſtalt ab, daß von dieſem dem Anſehen nach ewig daurenden Werke, auſſer dem, was unter dem Waſſer geſtanden hatte, auch nicht ein einziges Sprößgen übrig geblieben iſt. Gegenwärtig geht man auf einer ſchönen und ſaubern Schiffbrücke über den Rhein, nach dem gegen über gelegenen Chur-Maynziſchen Flecken Caſſel. Dieſe anſehnliche Schiffbrücke, ſo ſiebenhundert

dert sechs und sechzig gemeine Schritte lang, ist vom Churfürst Johann Philipp / Freyherrn von Schönborn den 12. May 1661. angelegt, und vom Churfürst Lotharius Franciscus / auch Freyherrn von Schönborn im Jahr 1715. zu Abwendung aller besorglichen Gefahr auf beyden Seiten mit Lehnen, oder einem Geländer versehen worden. Eine jede Person, so darüber paßirt, muß zwey Kreutzer Brückengeld erlegen.

Doch genug von Maynz / wir kommen nun wieder zu unserm Rheinstrom. Nachdem solcher zwischen den Schiffen der Maynzer Brücke durchgerauschet, so kommt man von gedachter Brücke auf den am Rhein gegenüber gelegenen Flecken, oder Städtgen Cassel / so auch Castel geschrieben wird. Im Jahr 1259. gehörte es den Herren von Falkenstein und Poland / und damals rissen die Maynzer Bürger dessen Mauern darnieder. Kaiser Trajanus soll schon ein Castell alda erbauet haben, und findet man von Zeit zu Zeiten noch sehr alte Römische Münzen in dieser Gegend. Es hat alda ein Amt, so das Vicedomamt Maynz ausser der Stadt heisset, darzu gehöret nebst Cassel / Costheim / Hochheim / Klörsheim / Ettersheim / wie auch Astheim / Weissenau / und ein Drittel an Ginsheim.

Unterhalb Cassel empfängt der Rheinstrom die Salzbach / welcher gegenüber die Sanct Petersau / eine Insel im Rhein, liegt, so sonsten den ehemaligen Jesuiten in Maynz zugehörete. An dieser Salzbach, eine Stund vom Rhein und zwey von Maynz, nahe an der so genanten

Höhe, liegt **Wißbaden** / lat. Wisbadena, oder Visbada, in alten Schriften aber **Wesebaden** und **Wesebadon** genant, welches eine gar alte und wegen ihrer warmen Bäder, von welchen und den dabey liegenden schönen Wiesen sie vermuthlich den Namen hat, sehr berühmte Stadt ist. Sie ist schon den alten Römern, wie man aus dem **Plinius** Histor. Natural. Libr. XXXI. cap. 2. und aus dem **Ammianus Marcellinus** Libr. XXIX. cap. 4. nicht undeutlich ersehen kan, unter dem Namen der Fontium, oder Aquarum Mattiacarum, bekant gewesen; Und kan man noch heut zu Tage ein ziemliches Stück von der daselbst gestandenen alten Römischen Mauer, welche ehemals die hintere Badstätte umgeben hat, und noch jetzo die **heydnische Mauer** genant wird, alda sehen. Es werden die in dieser Mauer noch anjetzo übrige verfallene **Thürme** von alten Zeiten her die **Kessel** genennet, welches, wie die Nachforscher in den Alterthümern gar wohl wissen, nichts anders sagen will, als was das römische, oder lateinische Wort Castellum bedeutet. Von dem dreissigjährigen Kriege soll, nach Webers Zeugnise in seiner Thermograph. Wisbad. in selbiger Mauer noch ein Stein mit folgender Römischen Aufschrift zu sehen gewesen seyn:

I. O. M. ET.
JUNONI REG.
IN ONOREM.

Auch hat man damals in den dasigen Aeckern einen Stein mit dieser Römischen Aufschrift gefunden:

Deo

Deo Mercurio
Nundinatori.

Der erstere Stein ist zwar nicht mehr vorhanden, und vermuthlich in den obgemeldeten Kriegszeiten verlohren gegangen; der andere aber ist damals in das nahe bey Wißbaden gelegene Dorf Bierstedt gebracht, und in das dasige Rathhaus eingemauert worden, woselbst er auch noch jetzo als eine rare Antiquität zu sehen ist. Im Jahr 1732. hat man ebenfalls verschiedene Römische Alterthümer, und insbesondere eine ziemliche Anzahl Ziegel, oder gebackene Steine, in einigen unterirrdischen verschütteten steinernen Gebäuden zu Wißbaden in der Saalgasse angetroffen, worauf die Schrift: LEGIO XXII. C. V. gestanden, und mögen wohl die letztern Buchstaben Cæsaris Vespasiani bedeuten. Es werden solche Steine noch jetzo meistentheils daselbst im Waisenhause als ein merkwürdiges Alterthum aufgehoben.

An merkwürdigen Gebäuden betrachtet man dieses Orts die Stadtkirche zu **Sanct Mauritius**/ oder **Sanct Moritz**/ und in derselben die alte steinerne Kanzel, die im Chor befindlichen uralten bunten Fenster, worinnen die alten Maynzischen Bischöffe und Erzbischöffe aus dem Hause Nassau abgebildet sind. Auf einem Stein an solcher, auswendig in der Mauer, an einem Fenster, unweit der untern Chorthüre, stehen folgende alte Verse eingehauen:

Uf. Sanct Valentis. Dag. de erst. Stein. gelacht.

Mät. das. ſag. ich üch, noch mä. da. man ſcreb. 1088.

woraus zu ſehen, daß ſie unter der Regierung **Ruprechts** des **Erſten**, Grafen von **Naſſau** erbauet worden. In den alten Zeiten hatte ſie nebſt dem hohen Altar zu **Sanct Mauritius**, noch verſchiedene Nebenaltäre, als den zu **Unſer Lieben Frau**, zu **Sanct Jacob**, zu **Sanct Nicolaus**, **Sanct Sebaſtian**, **Sanct Catharina**, u. a. m. In der Mauer des Chors ſtehen zwey alte Grabſteine, welche aus dem Kloſter **Clarenthal** dahin verſetzet worden. Auf dem einen ſtehet ein Frauenbild mit einer Krone auf dem Haupt, aber ohne Beyſchrift. Dieſe wird mit gutem Grund vor die Kaiſerin **Imagina**, Kaiſer Adolphs Gemahlin gehalten, auf dem andern Stein ſtehet eine Mannsperſon, welche nach Anzeige der dabey ſtehenden Schrift, der Graf **Philipp** von **Naſſau** iſt, der im Jahr 1429 geſtorben. Im Jahr 1716. ward dieſe Kirche vergröſſert und ausgeputzt. Nebſt dieſer betrachtet man das Herrſchaftliche Schloß, welches zu Anfang dieſes Jahrhunderts, und das Rathhaus, ſo im Jahr 1609. erbauet worden. Es verdient auch das Hoſpital beſichtigt zu werden, welches noch Kaiſer **Adolph** geſtiftet, und man im Jahr 1732. erweitert hat. Imgleichen das Waiſenhaus, welches im Jahr 1723. erbauet worden, alwo über der Hausthüre des neuen Zuchthauſes man folgende Verſe lieſet:

Die Böſen muß man hier mit harter Zucht beſchweren,
Wo ſich die Dürftigen von ihrer Arbeit nähren.

Der

Der öffentlichen Badhäuser in Wißbaden zählet man vier und zwanzig. Die vornehmste, oder Hauptquelle des heissen Wassers befindet sich in dem grossen offenen Brunnen, welcher in dem so genanten Sauerland, auf freyer Strasse, gleich vor dem Badhaus zur Glocke stehet, und mit einer hohen Mauer umfaßt ist. Dessen Länge beträgt vier und zwanzig, die Breite siebenzehn, die Tieffe, nach dem umliegenden Boden gerechnet, drey, und die Höhe über demselben fünf Werkschuhe. Er wird von den Einwohnern der Koch- oder Siedbrunnen genennet, weil das Wasser in solchem gleichsam kochend aus der Erden herausdämpfet. Er bestehet eigentlich aus etlichen Quellen, deren einige groß sind und beständig quellen, einige aber klein sind, und nur bisweilen quellen. Der Badhäuser, welche ihr benöthigtes Wasser aus diesem Hauptbrunnen durch Canäle, oder Wasserleitungen, überkommen, und welche nicht gar weit von demselben entfernet stehen, sind achte: Nämlich 1.) der weisse Löwe, so ehemals der rothe Löwe geheissen, 2.) die Glocke, 3.) der weisse Schwan/ 4.) die Blume/ 5.) der goldene Engel/ 6.) die Rose/ 7.) der Kindsfuß und 8.) der schwarze Bock. Der zweyte Hauptbrunnen des heissen Wassers in Wißbaden, ist der Adlerbrunnen/ so in dem Badhaus zum schwarzen Adler stehet, ist offen und mit einer Mauer umfaßt, er ist etwas kleiner, als der zu erst beschriebene grosse Hauptbrunnen, aber tiefer als derselbe, weil das Wasser in diesem wegen der hoch liegenden

Canä-

Canälen, höher ſteiget, als in jenem. Aus dieſem Brunnen bekommen folgende Badhäuſer ihr Waſſer, 1.) der ſchwarze Adler / 2.) der Hirſch / welches dermalen ein Judenbad iſt, 3.) die Krone / 4.) der ſchwarze Bär / ſo als zwey Häuſer kan gebraucht werden, in welchem Fall es auch noch ein Schild hat, ſo 5.) zum Rieſen heiſet.

Das Schürzenbad hat ſeinen Namen von dem adelichen Geſchlecht der Schürzen von Holzhauſen / welchen ſolches um den Anfang des ſiebenzehnden Jahrhunderts zugehöret hat. Es hat ſeinen eigenen heiſſen verdeckt ſtehenden Brunnen, der aber mit andern gemein iſt. In dieſem quillet das Waſſer nicht ſo heiß, als in den andern Bädern hervor, daher es in Anſehung der Wärme mit dem Emſerbad in Vergleichung gezogen wird. Es hat aber dieſes Haus zwey beſondere Bäder, ein groſſes und kleines, davon das letztere vor Stands- und andere Perſonen, ſo gerne allein baden wollen, ſehr bequemlich eingerichtet iſt; das erſtere hingegen wird durch ſechs Badſtuben unterſchieden, alſo, daß ſechs Perſonen zu gleicher Zeit darinnen baden, und ohne ſich zu ſehen, mit einander reden können. Zwiſchen welchen Abtheilungen wieder viele Perſonen ſitzen und nach ihrer Gemächlichkeit baden können. Es hat auch ſonſt viele ſchöne Zimmer, deren man ſich mit Vergnügen bedienen kan. Das Badhaus zum Stern und zum goldenen Reichsapfel / ſo ehemals zum Vogelgeſang geheiſſen, haben auch einen gemeinſchaftlichen Brunnen; die übrigen Badhäuſer haben ein jedes ſeinen eigenen

nen Brunnen, und sind folgende: 1.) das Hospital oder Armenbad / 2.) der Spiegel / 3.) das goldene Kreutz / sonst zum wilden Mann genant, 4.) das Rebhun / ist dermalen ein Judenbadhaus, 5.) die Sonne / so ehemals das weisse Roß geheisen, 6.) die Krohe / oder Krähe / vormals das Helm genant, 7.) die Lilie / 8.) der halbe Mond, so man vorher die Stege genennet und 9.) die zwey Böcke. Das gemeine, oder Bürgerbad, gehöret der Stadt zu, darinnen die Einwohner in Wißbaden, ohne etwas davor zu zahlen, zu baden die Freyheit haben. Ausser diesen bisher benanten Brunnen finden sich auch einige, welche zum gemeinen Gebrauch auf offener Strässen stehen. Als da ist der so genante Brühbrunnen / darinnen das geschlachtete Vieh abgebrühet wird, und zweytens noch zwey in dem so genanten Graben / und andere kleine in dem so genanten Sauerland in der Stadt.

Vor dem Mayntzer-Thor stehet der so genante Faulborn / so von einer ziemlichen Grösse, und mit Steinen eingefaßt, auch mit einem eisernen Gegitter verwahret ist. Er hat im übrigen kein anderes, als ein kaltes mineralisches Wasser, wie es der Geschmack ausweiset, und werden ihm verschiedene heilsame Kräfte zugeschrieben. Das Wiesenbrünngen stehet vor dem Sonnenberger-Thor, in einem angenehmen Wiesengrund. Es führet kein mineralisches, oder salzigtes, sondern ein ordentliches schlechtes süsses, dabey sehr frisches und kaltes Wasser, und dieweil die Einwohner und die

Cu-

Curgäste solches fleisig trinken, so ist eine Allee von Bäumen und Laubwerk bis dahin, zum Vergnügen, angelegt. Im übrigen ist die Stadt der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethan, doch ist bekant, daß sich auch einige Reformirten, Catholiken und Juden alda aufhalten. Die Zahl der sämtlichen Einwohner beläuft sich auf drey hundert und siebenzig Bürger und Beysassen. Das Wappen der Stadt Wisbaden besteht in drey Lilien.

Zur Zeit der Fränkischen König und Kaiser ist diese Stadt eine Königliche Pfalz- oder Saalstadt gewesen, wie denn der Kaiser **Heinrich** der **Fünfte** in einem eigenen Diplomate vom Jahr 1123. der damals in dieser Stadt befindlich gewesenen Curtis regiæ, oder königlichen **Saalburg** / oder des **Saalhofs** / ausdrückliche Meldung thut. Vor dem dreisigjährigen Kriege waren annoch ansehnliche Ueberbleisel von diesem Saal, nach des obgemeldeten **Webers** Zeugnisse, daselbst zu sehen. Wie denn auch die in selbiger Saalgegend befindliche Gasse davon noch heut zu Tage die Saalgasse genant wird. Im Jahr 965. hat sich Kaiser **Otto** der **Grosse** / 1297. Kaiser **Adolph** der **Erste** aus dem Hause **Nassau** / und 1474. der Kaiser **Friedrich** der **Dritte** in dieser Stadt aufgehalten. Ums Jahr 1270. ist sie in einer damaligen Fehde zwischen dem **Grafen von Nassau** / und den **Herrn von Eppstein** / von den Epsteinischen Bundsgenossen eingenommen, und fast gänzlich zerstöret worden. Im Jahr 1318. hat sie der Kaiser **Ludwig** aus Bayern, weil sie es mit seinem Gegen-Kaiser **Friedrich** aus

Oester-

Oesterreich gehalten hatte, etliche Wochen lang hart belagert, aber nicht erobern können. Wie sie denn ehemals wegen der grossen Wassergräben, welche sie rund umgeben, ziemlich fest gewesen ist. Im Jahr 1547. ist fast die ganze Stadt und sonderlich sind auch die Kirchen grösten Theils abgebrant; in dem dreissigjährigen Kriege aber ist sie gar hart mitgenommen worden, sonderlich 1644. Denn da haben sie die Bayerischen Völker unter den Obersten Wolf und Spork den 24. Oct. unvermuthet überfallen, alles rein ausgeplündert, an den Einwohnern schändlich mißgehandelt und theils niedergehauen, die übrigen aber nackend ausgezogen, und wie eine Heerde Vieh zum Thor hinausgetrieben, ꝛc. Durch solche Unglücksfälle ist die Stadt in den damaligen Kriegszeiten so öde worden, daß Hasen und Feldhüner auf den öffentlichen Strassen alda genistet haben. Nach diesen und den folgenden Französischen Kriegsunruhen hat sie sich wieder ziemlich erholet, sonderlich aber ist sie zu Anfang dieses jetzigen Jahrhunderts unter der Regierung des vortreflichen Fürstens von Nassau-Idstein, Georg Augusts, gar merklich erneuert, erweitert, und mit vielen ansehnlichen Gebäuden, ja mit ganzen neuen Gassen gezieret worden.

Im übrigen gehört diese Stadt nebst der dabey liegenden schönen Herrschaft, worinnen sie der Hauptort ist, schon seit langen Zeiten her dem Hause Nassau zu, wiewohl man nicht eigentlich sagen kan, zu welchen Zeiten sie an dasselbe gekommen ist; vermuthlich aber ist es im zehnden Jahrhundert nach Christi Geburt

geschе-

geschehen. Siehe von diesem allen mit mehrerem Schenks Merkwürdigkeiten der Stadt Wißbaden / als woselbst alles das obgemeldete mit nöthigen Urkunden bewiesen ist. Ferner kan hierbey mit Vergnügen noch gelesen werden die schöne poetische Betrachtung, welche der berühmte Poet Herr D. Triller auf das Wißbadische warme Wasser entworfen, und dem 3ten Theil seiner Gedichte einverleibet hat. Wie denn auch von der dasigen Bäder Beschaffenheit und Würkung verschiedene berühmte Aerzte eigene Beschreibungen herausgegeben haben, als da ist sonderlich Webers / Hörnicks / Horstens / Geilfusens / Melchior Jünkens / Rauchs / Speths / imgleichen Insp. Helmunds Thermographia Wisbadensis.

Wir verfügen uns aber wieder nach unserm Rheinstrom, welcher, wenn er die oben gedachte und durch Wißbaden rinnende Salzbach eingeschluckt hat, seinen Weg weiter fort, und bey dem Schloß und Dorf Biberich vorbeyfliesset. Dieser Ort komt schon in der Geschichte des Kaisers Ludwig des Zweyten im Jahr 874. vor, alwo er Biberich und Biburg genennet wird. Der Ort ist an sich selbst ein kleines Dorf, aber wegen des dabey liegenden prächtigen Residenzschlosses gleiches Namens sehr berühmt. Er liegt in einer schönen und angenehmen Gegend, eine starke Stund von Maynz und von Wißbaden, hart am Rheinstrom. An der Rheinseite hat man wegen dessen öfterer Austrettung, und den schädlichen Anspühlungen seiner Fluthen, Widerstand zu thun, einen steinernen Damm mit grossen Kosten aufgeführet und verwahret;

auf

auf der Landseite aber ein schönes Revier von Gärten und Wiesen angelegt. Dieses vortrefliche Lustschloß ist in zween Flügeln abgetheilet, aus welchen beyden ein langer und breiter Gang auf den Mittelbau zugehet. In diesen Gängen, oder Gallerien, erblickt man die schönsten Mahlereyen, welche in vier und zwanzig Stücken, die Begebenheiten des Aeneas und Ulysses vorstellen. Der Mittelbau ist oben offen und hat fast die Aehnlichkeit eines Pantheons. Man erblickt da den Jupiter auf einem Adler sitzend sehr künstlich geschnitten, unter ihm aber im runden Gewölbe die gesamte Götterschaar sehr sauber gemahlet. Umher in diesem Gewölbe stehen acht aus Marmor glatpolirte Säulen, deren Fußgestelle mit Metall beschlagen, und alle Wände mit Marmor bekleidet sind. Unter diesem jetzt beschriebenen Saale befindet sich die zierliche Schloßkapelle zum Gottesdienst, auch ist der Marstall ein sehenswürdiges Gebäude. Auf der Landseite bey Biberich erblicket man einen vortreflichen Garten, und zur Rechten und Linken zwey schattigte Lustalleen, welche von des Schlosses Flügeln fast bis an das Orangeriehaus schnurgerade gehen, welches in der Form eines halben Mondes erbauet, mit vielen Bildsäulen gezieret, und inwendig wegen der schönen Decke sehenswerth ist, als an welcher der Phoebus, der Phaeton, die Diana und andere mehr al fresco überaus künstlich gemahlt sind. Hinter dem Orangeriehaus ist ein Labyrinth, oder Irrgarten, angelegt, welcher aber, seit dem der Erbauer dieses Schlosses verstorben, ziemlich in Verfall gerathen. Ueberhaupt ist auch in diesem

schönen Schlosse vieles unausgebauet und in Unvollkommenheit geblieben. Nahe bey dem Irrgarten liegt das Fasanenhaus, und alsdann fangen sich drey schöne Alleen an, welche bis zu dem Dorf **Mosbach** gehen. In dem gedachten, zwischen denen Alleen liegenden Garten, findet man die aufs artigste gebildeten Taxusbäume, verschiedene Säulenbilder, nebst fünf Springbrunnen, welches zusammen dem Auge und Gemüthe ein angenehmes Ergötzen verursachet; wie dann die ganze Aussicht von und bey diesem Lustschloß ganz vortreflich ist. Man kan die lange Maynzer Schiffbrücke und die auf selbiger hin- und hergehende Leute recht deutlich erblicken, auch zeiget sich die Stadt Maynz mit ihren Thürmen gar gut. Rechter Hand, gleich unterhalb dem Schloß liegt im Rhein die sogenante **Fürstenau**/ welches eine lange Insel ist, so bis nach Schierstein reichet, und worauf eine unvergleichliche Wachsbleiche angelegt ist. Der jetzige Durchlauchtige Besitzer dieses Schlosses, Fürst **Carl** von **Nassau-Saarbrücken-Ussingen** fähret fort solches immer mehr und mehr vollkommener zu machen. Herr D. W. Triller, Hofrath und Doctor, hat eine nervöse Beschreibung dieses Lustschlosses, in dem zweyten Theile seiner poetischen Betrachtungen, mitgetheilet, alwo auch im Anfang dieses Lustschloß im Prospect in einem saubern Kupfer erscheinet. Hierbey kan man nicht unberührt lassen, wie daß im Jahr 1743. im August dieses Schloß die hohe Ehre gehabt, daß **Georg** der **Zweyte**/ König von Großbrittannien, mit dem Prinzen von Cumberland einige Wochen darinnen logiret haben.

Von

Von dieſem Orte komt der Rheinſtrom auf den Flecken **Schierſtein**/ der Landwärts mit einer Mauer umgeben, und vor dieſem muß feſt geweſen ſeyn, weil ſolchen Kaiſer **Ludwig** der **Bayer** im Jahr 1316. etliche Tage belagert, aber unerobert wieder verlaſſen hat. Alda findet man viele adeliche Güter. In den alten Zeiten hat bey dieſem Flecken eine alte Burg, oder Schloß, geſtanden, das **Scharfenſtein** geheiſen, von welchem aber nur noch der leere Platz mit etwas Mauerwerk übrig iſt, wird aber doch noch insgemein auf der **Burg** genennet. Gleich dabey nach dem Rheinſtrom zu ſtehet auf dem Berge eine zu dem Ort gehörige Armen-Herberge. Der Wein, ſo daherum wächſet, iſt ſehr geſund und von beſonderer Güte, dann man hat aus der Erfahrung, daß er einer der geſundeſten Rheinweine und vor das Gries ſehr dienlich iſt, daher derſelbe auch von vielen fremden Orten her ſtark aufgekauffet wird.

Weiter komt der Rheinſtrom auf das Chur-Maynziſche Dorf **Mombach**/ an welchem ungemein viele Kirſchen wachſen, wie dann gleich dabey ein ganzer Wald mit Kirſchenbäumen ſtehet. Ferner folgt nach ſolchem **Niederwallof** ein Pfarrdorf, um deſſen Gegend der Rheinſtrom gefährlich zu befahren iſt; bey dieſem Ort liegt der Hof **Steinheim** am Rhein, und dieſer Strom fließt von ſolchem auf das Dorf **Bodenheim** und auf **Elfeld**/ ein kleines Städtgen, das in den alten Schriften Eltvilla genennet wird. Es iſt ſolches ein feiner Ort mit einer ſchönen Kirche, die mit einem hohen Thurm geziert iſt. Oben im Städtgen ſtehet ein Schloß,

ſo im vorigen Jahrhundert durch den Brand ſehr ruiniret, nach der Zeit aber auch viel ſchöner wieder aufgebaut worden; auſſerhalb dem Ort liegt am Rhein der Hof **Treiſe**.

Allhier erhebt ſich das ſogenante **Rheingau**, oder **Rinkgau**, lat. Tractus Rhingovienſis, oder Rhenogavia, ſo ſich ſchon bey **Maynz** anfängt und bis auf **Bingen** erſtreckt; doch wollen es einige Weltbeſchreiber bis auf **Bacharach** hinausſetzen. Den Namen **Rhingau** führen einige alte Verfaſſer von **Obrinco** her, welches eben ſo viel als **Oberrinkau** heiſſen ſoll; ohnſtreitig aber wird es von unſerm Rheinſtrom alſo genennet. Dieſelbe ganze Gegend iſt ungemein fruchtbar und trägt einen herrlichen Wein, den man den **Rheingauer** nennet, und es dörfen in dem ganzen **Rhingau** keine andere als **Rißlinger Reben** bey Verluſt des Weinbergs gepflanzet werden. Die davon kommende Beeren ſind klein, und der in geringer Menge wachſende Wein kommt erſt in vier bis ſechs Jahren auf dem Faſſe zu ſeiner Reife, da hingegen die **Gutedel-** und **Elblinger** Trauben vielen Wein geben, der zwar ſchwächer, als der erſte iſt, und ſich nicht über fünf bis ſechs Jahre hält; hingegen aber ſchon getrunken werden kan, wenn er auch erſt ein Jahr alt iſt. Auf der rechten Seite wird das **Rheingau** meiſtentheils von dem hohen Gebürge und von Waldungen umgeben, ſo man die **Höhe** nennet; auf der andern Seite aber beſtreicht es unſer ſchiff- und fiſchreicher Rheinſtrom. Vor Alters machte dieſes **Rhingau** einen beſonderen Pagum aus, von dem ſich die bekanten **Rhingauiſchen** Gra-

fen

fen geschrieben haben. Gegenwärtig gehört es beynahe ganz nach **Maynz**.

Ohnweit von Elfeld, vier Stunden von Maynz, liegt am Rheinstrom der Flecken **Erbach**/ so zum Vicedomamt Rheingau gehöret. Alda besitzen die Mariothische Erben ein freyadeliches Rittergut, zu welchem, nebst dem ansehnlichen Wohnhaus, auch neunzig Morgen Weinberge, Aecker ꝛc. nebst der Jagdgerechtigkeit gehören. Gleich dem Ort **Erbach** gegenüber liegt im Rheinstrom eine Insel, die **Rheinau** genant, welche, nebst einem Häusgen und Stall, auch dreisig Morgen Lands begreift, und gehöret auch zu dem Mariothischen und Gersdorffischen Gut. Imgleichen besitzet auch der Freyherr von Langwarth zu Simmern alda ein schönes Hofgut, zu welchem die im Rheinstrom liegende und an die Insel Rheinau stossende **Langwartherau** gehöret, so acht und dreisig Morgen hält, mit vielen Obst- und andern Bäumen bepflanzet ist, und einen starken Weydenhau hat.

Etwa ein Stündgen oberhalb dem Flecken Erbach liegt die reiche Cisterzienser Mönchsabtey **Erbach**/ oder besser **Eberbach**/ lateinisch Apribacum. Im Jahr 1131. oder 1133. hat solche **Adelbert**/ oder **Albert** der **Erste** und Aeltere, Erzbischof zu Maynz, aus dem Hause **Lothringen**/ oder nach andern von **Nassau-Saarbrücken** vor Benedictiner-Mönche gestiftet, dessen erster Abt **Ruthardus** geheissen. Hernach hat besagter Erzbischof diese Abtey den Benedictinern abgekauffet, und sie den Cisterzienfern übergeben. Dieses Kloster soll ohne

den Abt etliche und vierzig Religioſen, oder Mönche, und einige Converſen haben. Im Jahr 1707. wurde dieſes Kloſter anſehnlicher erbauet, die Kirche erneuert, das Chor erhöhet, und mit einer neuen Orgel und drey Portalen gezieret. In dieſem Chor, ſo das Grafenchor heiſſet, liegen nebſt vielen Erzbiſchöffen von Maynz und Grafen von Naſſau, auch ſiebenzehn Grafen und Gräfinnen von Katzenelnbogen begraben. Unter andern gehören dieſer Abtey die drey in dem Heſſen-Darmſtädtiſchen Amt Dornberg liegende Höfe, nämlich der **Bensheimerhof**/ der **Riedhäuſerhof** und der **Hainerhof**.

Von **Erbach** komt der Rheinſtrom auf **Hattenheim**/ und **Oeſtrich**/ oder **Eſtrich**/ einem anſehnlichen groſſen Flecken, alwo nebſt andern auch ein Herr von Marquard einen groſſen Hof mit einem adelichen Gut beſitzet. Zwiſchen jetzt gemeldten beyden Orten liegt im Rhein eine Aue, oder Inſel, ſo der **alte Sand** heiſſet. Gegen Oeſtrich herüber liegt das Chur-Pfälziſche Dorf **Rheinweinheim**/ oder auch **Frey-Rheinwein** genant. Unweit Oeſtrich, liegt die Ciſterzienſer-Nonnenabtey **Gottesthal**/ (*) von dem aber keine Nachricht mittheilen

(*) Dieſes iſt ein Römiſcher geiſtlicher Orden, deſſen Stifter Sanct Robertus/ Sanct Albericus und Sanct Stephanus waren, welche ſich nebſt achtzehn andern Benedictinern aus dem Kloſter Moline in die Einöde begaben, und daſelbſt dieſen neuen Ciſterzienſer-Orden anfiengen. Seinen Namen hat er von dem Kloſter Ciſterz, oder Ciſteaux,

theilen kan. Hierauf streicht er bey einem Thurm, oder Warte vorbey, ohnweit welcher bey dem Dorfe Weinheim die Selzbach in den Rhein fällt.

An dieser Selzbach / eine halbe Stunde vom Rhein, und eine Viertelstunde von Ober-Ingelheim / liegt Nieder-Ingelheim / ein Flecken, der von vielen ein Städtgen genennet wird, und zur untern Pfalz ins Amt Oppenheim gehört. Wie etliche meynen, komt der Name dieses Orts von den Schwäbischen Anglis her, welche mit den Longobarden dort durch nach Italien sollen gezogen seyn. Es liegt derselbe etwas an einer Höhe, und hat eine freye Aussicht in das Rheingau bis gen Bingen hinab, gegen Maynz aber kommen einige Hügel darzwischen. Kaiser Carolus Magnus soll daselbst, nach einiger Gelehrten Meynung, und

Cisteaux, fünf Meilen von Dyjon in Burgund empfangen, und bedienet sich der Regel des H. Benedictus. Im zwölften Jahrhundert wurde er durch den H. Bernhardus in der Christenheit überall ausgebreitet, so, daß bey dreytausend Klöster unter ihme stunden. Er hatte auch über hundert Jahr das meiste an allen Höfen zu sagen, zumalen da sich die Benedictiner-Mönche damals auf die faule Seite gelegt, und die Gelehrsamkeit bey den Cisterzienſern fast allein noch Platz fand. Wie sich denn diese um die Schulen und Unterweisung der Jugend am meisten bekümmerten, und dadurch in grosses Ansehen kamen. Ihre Kleidung ist ein weisser Unterrock, nebst einer schwarzen Mönchskappe, und tragen die Nonnen mit ihnen einerley Kleidung. Aus diesem Orden sind nachgehends noch zehn andere Mönchs- und fünfzehn Ritter-Orden entsprungen.

wie die Einwohner selbst festiglich glauben, geboren, oder doch erzogen worden seyn. Eben dieser Kaiser soll auch an diesem Orte einen kostbaren und königlichen Pallast erbauet haben, welcher auf hundert Säulen geruhet, und wovon gesagt wird, daß die Thürpfosten von Erz und die Thüren mit Gold überzogen gewesen wären. Wie denn zu **Münsters** Zeiten noch fünf oder sechs gegossene Säulen darinnen gestanden haben, welche **Carolus Magnus** mit noch andern Säulen von Ravenna aus Italien dahin hatte bringen lassen, die aber hernach Pfalzgraf **Ludwig** von dannen nach Heidelberg aufs Schloß führen ließ. Im Jahr 1361. wurde der dasige Saal auf Befehl Kaisers **Carls des Vierten** erneuert, und daselbst ein Kloster für Canonicos Regulares gestiftet, in welches aber keine andere, als geborne Böhmen, aufgenommen wurden. Gegenwärtig trift man keine Mönche mehr darinnen an, wie denn auch das Kloster nebst allen darzu gehörigen alten Gebäuden und der Kreutzkirche ganz verfallen ist und nur noch die übriggebliebenen Mauern von der Ringmauer, von dem Graben und von andern Gebäuden mehr zu sehen sind. In diesem Pallast, oder Saal sind vor Zeiten nebst den vielen Reichstägen auch drey Kirchenversamlungen, oder Unterredungen der Geistlichen, als im Jahr 788. 948. und 972. gehalten worden. Auf der im Jahr 948 sind nebst Kaiser **Ottone M.** und dem päbstlichen Bottschafter auch 34. Bischöffe zugegen gewesen. Der Boden, oder das Erdreich umher ist treflich fruchtbar und angenehm, welches auch die alten Deutschen Kaiser,

ser, und insonderheit **Carolum M.** nebst seinem Sohn **Ludovicus Pius** soll bewogen haben, daselbst meistentheils ihr Hoflager zu halten und sich in selbiger Gegend mit der Jagd zu erlustigen. Dem Vorgeben nach hat vor Zeiten in der Ebene gegen Maynz zu ein grosser Wald gestanden, weswegen man es noch bis jetzund alda **auf dem Wald** nennet. Und zwar soll bey Esenheim noch ein Stück und Ueberbleibsel davon seyn. Kaiser **Friedrich der Erste** ließ diesen Kaiserlichen Pallast, nachdem er lange Zeit verfallen gelegen hatte, schön wieder ausbessern. Wie **Münster** in seiner Cosmogr. Lib. III. Cap. 182. p. 716. berichtet, so hat Kaiser **Carl** diesem Flecken die Freyheit gegeben, daß die Einwohner von allen Zehnden, die Frucht ausgenommen, befreyet seyn sollen. Im Jahr 1106. wurde Kaiser **Heinrich der Vierte** daselbst aller Kaiserlichen Zierde und Kleinodien erbärmlich beraubet, und solche hingegen seinem Sohn **Heinrich dem Fünften** angelegt. An diesem Orte wurde auch im Jahr 1489. der Deutsche **Strabo**/ **Sebastian Münster** geboren, welcher eine berühmte Weltbeschreibung herausgegeben hat, so schon verschiedenemal gedruckt worden. Er starb als **Professor** der Hebräischen Sprache und Gottesgelahrtheit im Jahr 1552. zu **Basel** im 63. Jahr seines Alters. Im May 1689. wurden beyde Orte **Ober- und Nieder-Ingelheim** von den Franzosen eingeäschert. Sonst ist diese Burg, oder dieser **Ingelheimer Saal**/ dem freyen Reichsadel zuständig.

Alda soll ebenfalls Kaiser Carolus M. seinen ritterlichen Kriegsrath gepflanzet, und zur Beschirmung, wie auch Vermehrung des Reichsadels pro Præsidiariis Militibus gestiftet haben. Wie denn dieses namhafte Castrum Cæsareum des Reichsfreyen Adels mit der Kaiserl. Burg zu Friedberg gleiche Freyheiten besitzet. Dieses Ingelheim führt einen halben schwarzen Adler auf einer steinfarbenen, oder mit schwarzen Mauerstrichen gezierten Mauer im silbernen Felde im Wappen.

Von dem Schloß und Dorf Oestrich wandert der Rheinstrom nach Winkel / lat. Vinicella, einem Chur-Maynzischen schönen und grossen Flecken, der in den alten Urkunden Weinzell genennet wird, und ehemals ein Augustiner Nonnen-Kloster gehabt hatte. Zwischen Oestrich und Winkel liegt im Rhein die sogenante Ingelheimer / oder Jungeau / so eine ziemlich lange, aber schmale Insel ist, die mit vielen grünen Erlenbäumen, Weyden, Feld- und Gartenfrüchten, einer schönen Schweitzerzucht, bequemen Lust- und Wohnhäusern, nebst Fischweyern, angefüllet ist. Auf dieser Insel soll Kaiser Ludwig der Fromme im Jahr 840. verstorben, von dannen aber nach Maynz geführt, und alda begraben worden seyn. Ganz nahe an dieser Ingelheimerau liegt die Carthäuserau, auf welcher ein wohl angelegter Obst- Küchen- und Lustgarten befindlich, im übrigen aber auch mit Weyden und andern Büschen stark bewachsen ist.

Von Winkel komt der Rheinstrom zu dem Dorf Mittelheim / so eine grosse Pfarrkirche hat,

hat, ferner zur St. Bartholomäikapelle, imgleichen zum Städtgen Geisenheim / alwo es drey Freyherrliche Schlösser hat, davon das eine, so vor dem Ort lieget, dem Grafen von Degenfeld gehöret. Im Jahr 1348. sind die Fürsten von Salm von Kaiser Carl dem Vierten mit dem Pfefferzoll zu Geisenheim beliehen worden, nämlich: daß sie alda von einem jeden beladenen Schiffe ein Pfund Pfeffer, oder so viel an Geld, erheben dörfen, so viel jedesmal das Pfund in Maynz kostet.

Oberhalb dem Städtgen Geisenheim auf einem Berge, der Bischofsberg genant, liegt das grosse und ansehnliche Kloster und Probstey St. Johannesberg/ so auch Bischofsberg genant wird. Solches ward von Ruthard dem II. Erzbischof zu Maynz und ehemaligem Abt auf dem Petersberg in Erfurt im Jahr 1102. in die Ehre St. Johannes des Täufers gestiftet. Er erbauete auch im Jahr 1105. am Kreutzgang, dichte an der Kirche, ein Nonnen-Kloster, so man die Claus genennet, welche Nonnen eben, wie ihre Brüder, unter eines Probstes Aufsicht, alstets eingespert bleiben und ihre Horas halten solten, die aber nachher anders wohin versetzet worden. Zuvorderst hatte Rudolf/ oder wie ihn andere nennen, Reinholf/ ein Graf im Rheingau nebst seiner Gemahlin Danknodis/ oder Clankmodis/ mit Bewilligung ihres Sohns Ludwig / diese Stiftung mit vielen Einkünften begabet, auch ihren Sohn Ludwig und ihre Tochter Werntrudis hineinverordnet. Der Erzbischof Adelbert der Erste verwandelte solche in eine Abtey, und machte im

Jahr

Jahr 1130. Egilbert zum ersten Abt darinnen, bey welcher Würde sie bey sechs hundert Jahr verblieben. Erstlich war sie dem Abt zu Sanct Alban untergeben, nachher aber dem Domcapitel in Maynz einverleibet. Endlich ward sie von dem Abt zu Fulda erkaufft, wieder in eine Probstey verändert, und hat solche vor einigen Jahren ganz neu und sehr kostbar aufbauen lassen, also, daß sie eher einem Schloß, weder einem Kloster gleich siehet. Sie liegt im übrigen überaus angenehm, und ist vortreflich begütert. Um solche wächset einer der besten Rheingauer Weine.

Ferner streicht der Rheinstrom fort auf den schönen Flecken Rüdesheim/ so mit seiner Herrschaft dem Domcapitel zu Maynz unterworfen ist. Er liegt eine Stunde von Winkel und eben so weit von Bingen. Alda wächst einer der besten Rheingauer Weine, der seiner Güte wegen in grossem Ruf steht, auch weit und breit verführt wird. Das Rüdesheimer Wappen ist getheilt, und hat im untern Theil sechs weisse Lilien im schwarzen Felde, der obere Theil aber ist von Silber.

In der nämlichen Gegend im Rheingau liegen noch verschiedene Klöster, und zwar nicht weit von einander, dergleichen ist das Nonnen-Kloster Marienthal / das Cappuciner-Kloster Nothgottes/ das Kloster Aulenhausen und das Kloster Eibingen.

Wenn nun der Rhein von Maynz gerades Weges fortgeflossen ist, und das Rheingau durchstrichen hat, komt er auf Bingen/ alwo er sich mit dem Nohefluß vermischt, und sich dar-

darauf gegen Westen dreht. Dieses **Bingen**/ lat. Bingium und Pingua, franz. Bingue, ist eine sehr alte Stadt, die auch ihren Namen schon vor Christi Geburt her hat; immassen viele der ältesten Scribenten, vornämlich aber **Tacitus** / **Ammianus** / **Ausonius** und andere ihrer bereits unter diesem Namen gedenken. Sie liegt drey Meilen unter **Maynz**/ gleichsam als in einem Rachen, sintemal sich das Gebürge um selbige Gegend zu beyden Seiten erhebet, und nachgehends in einer Reihe bis unter **Coblenz** fortstreckt. Es ist dieses **Bingen** ein gar lustig und schönes Städtgen, so dem Domcapitel des Erzstifts **Maynz** zusteht, und von denselben durch einen Vicedom, so allezeit ein Capitularherr des gedachten Domstifts seyn muß, samt den vier dazu gehörigen Dörfern, namens **Kempten**, **Weiller**, **Niederheimbach** und **Drechtingshausen**/ verwaltet wird. Es hat anbey eine trefliche Lage, daß in Sommerstägen über hundert umher liegende Oerter bey Aufgang der Sonnen dahin zu Markte gehen, und mit der Sonnen Niedergang wieder zu Hause seyn können.

In dieser Stadt ist eine grosse und schöne Pfarrkirche, so vor diesem die **St. Martins-Stifts-Kirche** gewesen, und in dem Französischen allgemeinen Stadtbrand 1689. unversehrt stehen geblieben ist; da hingegen die dasige Kirche zu **unserer lieben Frauen**/ nebst dem **Capuciner-Kloster** und Kirche mit abgebrant sind, und nur die Kapelle, zum **heiligen Geist** genant, nebst dem **Burger-Spital** damals erhalten worden ist. Oben an dieser Stadt in

den

den Stadtmauern auf einem Berge liegt das alte Schloß, welches vor Alters das unüberwindliche Haus Klopp geheissen hat, aber im Jahr 1689. von den Franzosen verbrant und zerstört worden. Man hat es zwar nachhero in etwas wieder zu recht gemacht, und mit Chur-Maynzischen Soldaten besetzt; allein im Jahr 1713. hat es eben diese Besatzung, so bis in gemeldetes Jahr darauf gelegen hat, vollends völlig zersprenget und über den Haufen geworfen, daß es vorjetzo nichts anders, als ein purer Steinhaufen ist. Auch ist der auf diesem Schlosse befindliche sehr grosse und tiefe Brunnen, der vor diesem über sechzig Klaftern tief gewesen, dermalen auch schon bis über die Helfte mit Steinen und Kummer ausgefüllt, daß der ganze Platz dieses schönen Schlosses nichts, als eine völlige Verwüstung vorstellet; darauf kein einziger Mensch mehr wohnen kan. Auf dem Stadtmarkte zu Bingen steht ein vermittelst vier Röhren springender Brunnen, so sein Wasser von dem eine halbe Stunde von der Stadt im Felde liegenden Dreyß- oder Drusibrunnen empfängt, welchen, der Einwohner Aussage nach, der Römische General Drusus in die Stadt soll haben leiten lassen. Im 1743. Jahr ist dieser Brunnen mit einer steinernen Schale und schönen Säule, auf welcher der Heil. Martinus zu Pferde sitzend stehet, geziert und ganz neu gemacht worden. Im übrigen ist diese Stadt annoch mit einer Mauer und guten Gräben rundumher umgeben, und hat vier Thore, als, das Maynzer/ oder Drusithor/ welches von gedachtem Drusibrunnen seinen Namen

men

men hat, und an welchem Thor auch noch die Rudera eines hohen Thurms zu sehen sind; dann das Salzthor / so nach dem Rhein geht, den Namen von dem Salz hat, so allein dadurch geführt wird, und mit einem neuen Thurm versehen ist; ferner das Nohethor / so an der Nohe liegt, von solchem Flusse seinen Namen erhalten hat, und woran auch noch die Ueberbleisel eines alten Thurms zu betrachten sind; das vierte ist das Gauthor / durch welches man auf das Gau geht, und ebenfals mit einem neuen Thurm geziert ist. Es ist diese ganze Stadt der Römisch-Catholischen Religion eifrig ergeben; doch giebt es alda auch viele Juden, so alle in einer besondern Gasse wohnen, allerhand Handthierungen treiben, und auch eine Synagoge haben.

Im Wappen führet Bingen ein Silber-Rad mit sechs Speichen, im rothen Feld. Ueber seine vier Jahrmärkte hat es auch alle Mittwoche einen Kaiserlichen freyen Wochenmarkt, worauf allerley Früchte und Lebensmittel in grosser Menge zugeführt werden. Wie denn auch über dieses noch alle Tage grosse Zufuhren von Wein und andern Sachen dahin geschehen, daß daher die beyden dasigen Kranen genug zu thun haben, welches der Stadt grossen Nutzen und der Burgerschaft gute Nahrung bringt.

Etliche Büchsenschüsse an der Nohe hinauf geht die von Willigis / dem ersten Maynzischen Churfürsten, erbaute steinerne gewölbte Brücke von sieben Schwibbögen über die Nohe. Vor etlichen Jahren hat man sie statt des vorigen hölzernen Geländers mit einer Mauer von rothen

then Quaterstücken zu beyden Seiten versehen.

Ueber dem Nohefluß an dessen linken Ufer eine viertel Stund von Bingen, liegt der bekante Rupertsberg/ auf welchem vor Zeiten ein adeliches Benedictiner Nonnen-Kloster gelegen, so im Jahr 1148. von der H. Hildegardis/ Meisterin im Jungfern-Kloster Disibodenberg/ durch mächtigen Vorschub Meginhards Grafens von Sponheim angelegt und gestiftet worden, welche Hildegard auch darinnen die erste Aebtißin worden; Sie hat viele heimliche Offenbarungen von GOtt geschrieben, welche auch gedruckt sind, ist in solchem im Jahr 1180. gestorben und alda begraben worden, wie dann deren Begräbniß im Chor der dasigen Kirche noch zu sehen ist. Man zeiget auch daselbst in dem Nebengange auf der rechten Hand das grosse Wunderwerk, so sich im Jahr 1361. an einem an die Wand gemahlten Marienbilde soll zugetragen haben, indem, als ein Soldat mit einem Dolch in dessen Brust hineingestochen, um einen Crystallenstein herauszugraben, Milch und Blut herausgeflossen sey, worüber vorjetzo eine Kapelle gebaut, und wozu von den Römisch-Catholischen grosse Andachten verrichtet werden. Ferner zeigt man alda auch noch denjenigen Brunnen, so diese H. Hildegard mit den Fingern soll gegraben haben. Dieses Kloster liegt schon von dem Jahr 1631. her, als in welchem es zum andernmal verbrant worden, noch völlig wüste und öde; dann man siehet von dem schönen Kloster, wie auch von der grossen ausgebranten Kirche nichts, als nur die zerstörten Mauern. Es wohnen

nen dermalen noch etliche Hofleute auf dem Berge. Die Kloster-Jungfern aber sind hernach, besserer Bequemlichkeit willen, über den Rheinstrom in das Rheingau, bey dem Flecken Eibingen versetzet worden, alwo es noch befindlich.

Nicht weit von der Stadt Bingen liegt auch der sogenante und weitberühmte St. Rochus- oder Hesselberg / welcher von allen andern Bergen abgesondert, und rundum unten her mit den schönsten Weingärten besetzt, oben her aber mit Wald und Wild, Aeckern, Viehweiden und Wasser, wie auch mit einer schönen Kapelle versehen ist. Es ist diese Kapelle im Jahr 1666. als die Pest damals stark graßirte, von den Einwohnern der Stadt Bingen dem heiligen Rochus zu Ehren auferbaut worden. Sonst ist auf selbigem Berge, angeregter massen, alles, was man haben will, als Wein, Brod, Fleisch, Wasser, Holz und der Gottesdienst zu haben.

Einige Flintenschüsse oberhalb der Nohebrücke ist die grosse Mühle von sechs Mahlgängen zu betrachten, wo auch eine Oel- eine Lohe- und eine Stampfmühle angebauet ist, die vermittelst neun Rädern insgesamt zugleich von der Nohe herumgetrieben werden. Von diesem Nohefluß / so bisweilen zu einem sehr grossen und strengen Fluß anwächst, jedoch nicht weiter als bis nach Kreutznach hinauf schiffbar ist, besiehe unser Flußlexicon von Ober- und Nieder-Deutschland / unter dem Worte Nohe pag. 377.

Ausser dem, daß Bingen erstlich 410. von den Alemannen unter ihrem Herzog Rando / nachgehends von den Hunnen und endlich 883.

von den Normannen zerstöret worden, hat es manches Unglück über sich ergehen lassen, welches alles zu erzählen unser Vorhaben gegenwärtig nicht ist, sondern wir wollen nur dessen letztere Widerwärtigkeiten in etwas anführen. Im Jahr 1639. den 11. Nov. wurde es durch die Weimarischen unter der Anführung des Herzogs von Longueville eingenommen, welche es auch bis 1640. behaupteten, worauf es vom Churfürst Anselmo Casimiro unter dem Kaiserlichen Feldmarschall von Geelen belagert, Stadt und Schloß beschossen, und die darinnen gelegene Weimarische Besatzung, weil sie keinen Entsatz zu hoffen hatte, gezwungen wurden, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Im Jahr 1644. hatten die Franzosen nebst andern Orten auch Bingen besetzt. Im Jahr 1689. wurde von ihnen das dasige Churfürstliche Schloß, wider alles Verhoffen, gesprengt, und die Stadt fast völlig eingeäschert. Ein gleiches geschahe auch mit der vorhin gedachten schönen Brücke über die Nohe/ welche sie ganz und gar vom Grund aus verheerten. Im May gedachten Jahres steckten diese Französischen Barbarn die Stadt Bingen / samt den benachbarten Oertern Ober- und Nieder-Ingelheim/ nebst noch andern mehr, dergestalt in den Brand, daß man solche erbärmliche Mord- und Brandflamme auf etliche Meilen weit in dem Lande herum gar deutlich sehen konte.

Vier Stunden von Bingen, an dem obengedachten Nohefluß, liegt Kreutzenach, eine Chur-Pfälzische Oberamtsstadt und Schloß. Sie war schon zu den Zeiten des Kaisers Carl des

Grossen

Grossen bekant, immassen eine Urkunde vorhanden, welche Kaiser Ludwig der Fromme alda im Jahr 839. datirt hat. Nach der Zeit soll sie denen Herzogen von Franken zugehört haben, und durch Schenkung Kaiser Heinrichs des Vierten im Jahr 1238. da sie noch ein Dorf gewesen, an Erhard, Bischof zu Speyer gekommen seyn, dessen Nachfolger Bischof Conrad sie im Jahr 1241. an Conrad Grafen von Spanheim um ein tausend und ein hundert Mark Silbers verkauft hat. Sie war ehemals eine Pfalzgräfliche Residenz. Sie liegt am Anstoß des bekanten Hundsrücks (*) in einer

(*) Hundsrück, lat. Præsidium, oder Tractus Hunnorum, heißt der Strich Landes zwischen der Mosel, der Saar und dem Rhein, oder von Kreutznach bis Coblenz und Trarbach. Er hat seinen Namen, wie einige wollen, von den Hunnen / oder Ungern / die entweder ihr König Attila alda zurück gelassen hat, oder noch vorhero vom Kaiser Gratiano dahin sind gesetzt worden, diese raube und gebürgige Gegend zu bewohnen. Man hat nachmals auch diese Gegend Coloniam Sauromatum genennet, weil die dasigen Einwohner aus Sarmatien gekommen waren; die Fränkischen Könige aber hiessen sie Pagum Hunnorum, oder das Hunnegau. Wie denn noch viele Oerter von den Hunnen den Namen führen. Z. E. Hunoldstein / Casselhun / Hundheim / Hundeshausen und der Hunnenbrunnen bey Simmern. Auf diesem Hundsrück stehen zwey dicke schöne Wälder, der Idenwald und die Saane. Durch jenen läuft die Jederbach / und durch diesen die Simmer. In dem letztern ist die Wildbahn von Chur-Pfalz dem Marggrafen zu Baden verliehen worden. Der Grund,

fruchtbaren Gegend, wie schon gedacht, an dem Nohefluß, welcher sie in die alte und neue Stadt abtheilet, welche beyde Theile vermittelst einer ziemlich grossen aus acht Schwibbögen bestehenden Brücke wieder zusammen gefüget werden. Sie ist sehr volkreich und nahrhaft, und haben alle drey christliche Religionen darinnen ihren Gottesdienst. In der Altstadt stehet das Franciscaner-Kloster zu Sanct Wolfgang, nebst der Lutherischen Kirche; in der Neustadt aber befindet sich ein Carmeliter-Kloster und die Reformirte Kirche. Diese letztere liegt mitten in der Stadt an der Brücke und auf einer Insel in dem Nohefluß. Es haben aber die Catholischen in den beyden Protestantischen Kirchen das Simultaneum eingeführt. Es hat alda auch eine zahlreiche Judenschaft, die ihre eigene Schule hat. In der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, hat der Pfalzgraf Ludwig Heinrich Moritz

Grund, woraus einige beweisen wollen, daß dieser Strich Landes seinen Namen niemals von den Hunnen erhalten habe, soll klärlich daraus erhellen; weil das Gau oder Pagus Hundsrück in solchen alten Diplomatibus gefunden werde, die schon geschrieben gewesen, ehe und bevor die Hunnen in Deutschland gekommen sind, und darinnen bekant wurden. Siehe hiervon Verons Frankens Leben des Herrn Götzens von Berlichingen pag. 121. Ferner Lucä uralten Grafensaal pag. 556. Es gehört aber dieser wichtige Strich Landes theils Chur-Pfalz und Trier, theils dem Marggraf von Baden-Durlach, theils auch Pfalz-Zweybrücken und den Rheingrafen. Siehe Zeilers Topographiam Palatin. Rheni a Meriano ed. p. 6. & 7. Hofmanns Trarbachische Ehrensäule, cap. 13. pag. 410.

Moritz ein neues Schloß daſelbſt angelegt, das noch der Fürſtenhof genennet wird, ſo in den vormaligen Zeiten einigen Pfalzgrafen und Pfalzgräffinnen zur Reſidenz gedienet, wie dann noch einige Grabſteine darinnen können betrachtet werden; es iſt aber dieſer Fürſtenhof mit dem Bergſchloß Kauzenberg ruinirt worden. Ueber dieſes zählet man in dieſer Stadt noch jetzo viele adeliche Höfe und Güter. Sonſt hat dieſe Stadt unter allen Chur-Pfälziſchen Oberamtsſtädten den fruchtbarſten Boden, und keinen Mangel an Menge und Güte derer Dinge, welche zur menſchlichen Leibesnahrung und Vergnügung dienen.

Ehemals prangete dieſe Stadt auch mit einem weitläuftigen, feſten und ſchönen Bergſchloß, das den Namen Kauzenberg geführet und ein Ganerbenhaus geweſen. In dem dreiſigjährigen Kriege hatte es ſich durch ſeine Belagerungen von 1631. und 1641. ziemlich berühmt gemacht; allein von den Franzoſen ward es im Jahr 1689. verbrant, völlig ruinirt und in einen Steinhauffen verwandelt, ſo, daß dermahlen auſſer etlichen verſchütteten Gewölbern und Kellern nebſt ſeinen groſſen alten Mauern, weiter nichts mehr davon zu betrachten iſt. Es führet die Stadt Kreutznach in ihrem Wappen ein gewürfeltes ſchwarz und weiſſes Band, unter welchen ein ſchwarzes Kreutz im weiſſen Feld, und oben darüber zwey weiſſe Kreutze im ſchwarzen Feld, erſcheinen.

Im Jahr 1689. zu Ende des Oct. verheerten die Franzoſen dieſe Stadt faſt völlig; dann erſtlich ſprengten ſie das ſchöne Schloß, ſamt den

Kirchen und Klöstern, und, nach vielen verübten Muthwilligkeiten, deckten sie alle Häuser bis auf das unterste Stockwerk ab, und äscherten solche hernach ganz und gar durch das Feuer ein. Sie ist aber so ziemlich wieder aufgebauet worden.

Bey **Bingen** betrachtet man auch das **Binger Loch** und den bekanten **Mäuselthurm**. Das erste wird man ohnweit dieser Stadt mitten im **Rhein** etwas weiter hinunter gewahr, wo sich die **Nohe** in diesen Fluß begiebt. Es ist solches wegen der verborgenen Felsen und Klippen für die Schiffleute ein gefährlicher Ort. Bey hoher Fluth ist es nicht wohl zu beobachten, allein bey warmen Hundstagen sieht man deutlich, wie sich das Rheinwasser an der nördlichen Seite des **Mäuselthurms**/ welcher auf einem Felsen steht, mit einem starken Getöse gleichsam staffelweis nach und nach gerade unter sich senket, und nicht anders scheinet, als ob das Schiff, worinnen man fährt, etliche Staffeln hinunter zu steigen hätte. An sich ist der Fall etwan funfzig Fuß breit, und viele sagen, daß sich in dieser Gegend ein Theil des Wassers würklich unter die Erde verliere. Es pflegen dannenhero diejenigen, welche etwas furchtsam sind, an diesem gefährlichen Orte auszusteigen, und zu Fuß zu gehen. Gleichwohl wird dieser Wasserfall, oder Wirbel, dessen Brausen man beynahe eine halbe Stunde weit hören kan, wie erwehnet, blos von den vielen verborgenen grossen und kleinen Steinfelsen verursachet.

Dieweil uns auch eben zu dieser Zeit von vertrauter Hand eine eigentlichere Beschreibung dieses

Mauß Thurn bey Bingen am Rhein
Noh fl
Rhein fl
Binger Loch

Digitized by Google

ses Binger Lochs ist übersendet worden, so wollen wir solche von Wort zu Wort hier mit einrücken. Zu merken ist, daß von dem Mäusethurm an bis gegen die Ecke des Berges, worauf das alte verfallene Schloß Ehrenfels steht, die Felsen gleichsam in Form eines Dammes theils über, theils unter dem Wasser verborgen liegen, wovon der Rheinstrom, so zu sagen, aufgeschwellet wird. Gegen das Ufer zu befindet sich eine sichere und tiefe Oefnung, ohngefehr funfzig Schritte weit, durch welche alle Schiffe, wenn sie anders sicher fahren wollen, nothwendig durch müssen. Diese Oefnung wird eigentlich das Binger Loch genant. Weil auch das Wasser mit einer starken Gewalt hindurchdringet, und über die zur Seiten liegende Felsen hinüberfällt; so erregt es gewaltige Wellen und ein fürchterliches Geräusche. In der That aber ist die Gefahr im Hinunterfahren so groß nicht, als man insgemein dafür hält, indem das Wasser den rechten Weg von selbst zeigt. Bey grossen und schwer geladenen Schiffen wird zu dieser Durchfahrt jederzeit ein guter Steuermann erfordert. Derohalben ist es von denenjenigen eine ungegründete Meynung, welche vorgeben, daß alda unter der Erde ein Schlund sey, welcher das Wasser verschlinge, und bey St. Goar wieder hervorbringe. Siehe Happeln in Mund. mir. p. 777. und Merianen / Winckelmann ꝛc. Wie denn die erfordetlichen Eigenschaften eines unterirdischen Schlunds alda gar nicht zu finden seyn sollen; sondern weil es den Namen eines Lochs führe, so sey man auf die Gedanken gerathen, als ob

ſich ſolches unter dem Waſſer befinde, da doch, nach der Sprachart der Schiffleute, blos die Oefnung zwiſchen den daſigen Felſen darunter verſtanden werde, wenn ſie ſagen: Jetzt fahren wir durchs Loch ꝛc. Denn wer die Natur verſteht und dieſen Ort betrachtet, der kan die oben angeführte Meynung von einem alda befindlichen Schlund ohnmöglich behaupten.

Ein anderer Bericht eines guten Freunds aus Bingen lautet alſo: Gleich unter dem Mäusthurm iſt der völlige Rhein vor dieſem von der einen bis zu der andern Seite, von Natur mit groſſen Felſen und Steinen gleich einem Damm alſo beſetzt geweſen, daß weder Flöſſe, noch Schiffe hinauf, noch herunter haben kommen können, weswegen die Schiffherren durch ſolchen Felſendamm etliche Löcher ſprengen und machen laſſen, wodurch alsdann die Schiffe und Flöſſe paßiren müſſen, und welche Oefnung nunmehro das Binger Loch genennet wird. Wie es denn die Naturforſcher ſelbſt alda mit anſehen können, wie das Waſſer gleichſam als in einen Trichter hinlauffe. Sonſt bezeugen auch die berühmten Kaufleute in Frankfurt am Mayn, Namens die Herren von Stockum, noch heut zu Tage, wie ihre Großeltern erſt noch bey Mannsgedenken, auf erlangte Chur-Maynziſche Erlaubnis, die daſige längſt zuvor gemachte Oefnung beſagten Felſendammes noch beſſer hätten erweitern laſſen, damit ſie mit ihren groſſen Holzflöſſen, auf deren jedem ſich oft bey 300. Perſonen befinden, durchkommen können. Man ſiehet auch noch bis auf dieſen Tag

die

die alten übrigen groſſen Stücke, oder Ecken, von den zerſchlagenen Felſen an beyden Ufern gegen einander über ſtehen.

Ohngefehr einen Büchſenſchuß weit von dieſem Wirbel unterhalb Bingen, auf einer kleinen Inſel im Rhein, ſteht auch der beruffene und in der ganzen Welt bekante Mäuſethurm. Es iſt derſelbe auf einem Felſen von groſſen und vortreflichen Steinen ſo feſt erbauet, daß er aller Gewalt des wütenden Rheinſtroms widerſtehen und die grauſamſten Wellen aushalten kan. Wenn der Rhein klein iſt, ſo merket man an dem Felſen um den Thurm herum gar eigentlich, daß entweder Mauern, oder ein anderes Gebäude, daben geſtanden habe, wozu der Grund mit unbeſchreiblicher Mühe muß gelegt worden ſeyn. In den gröſſern Steinen erblickt man verſchiedene Zeichen von kleinen Kreutzgen, oder Radſpeichen, in dem Thurm ſelbſt aber ein ausgehöhltes Loch, worein man vor dieſem, vielleicht auch noch, diejenigen zu ſtecken pflegte, welche ſich an dem gegen über ſtehenden Zollhaus vergriffen hatten. Die Geſtalt dieſes Thurms ſamt dem Binger Loch iſt in beykommendem Kupfer deutlich zu ſehen.

Der gelehrte Abt von Spanheim, Johannes Trithemius, ſchreibt, (*) daß dieſer Thurm vor Zeiten als eine Warte, lat. Specula, zur Wache für das Vaterland erbauet worden ſey. Daher meynet auch der berühmte Jeſuit Nicolaus Serarius, (**) daß der

(*) In ſeiner Hirſchauiſchen Chronik pag. 35. ad annum 967.

(**) De rebus Moguntinis Libr. IV. p. 696. & ſeqq.

Thurm davon seinen Namen bekommen habe. Denn weil man von demselben, als von einer Warte, auf die vorbeyfahrende Schiffe, wie eine Katze auf die Mäuse, gelauret habe; so sey er hernach der Mäuserthurm genennet worden. Wie denn die Alten das Lauren und Ausspüren, Mauen zu nennen pflegten. Andere hingegen meynen, dieser Thurm habe seinen Namen daher erhalten, weil er lange Zeit, nachdem das dabey gestandene Schloß zerstöret worden, unbesetzt geblieben sey; die Alten hätten ein wüstes Haus, darinnen niemand mehr gewohnet, eine Mäuseherberge benamet. Noch andere wollen behaupten, daß der Erzbischof Willigis der Bauherr von diesem Thurm gewesen sey, welches man aus den vorhin gemeldeten grossen Grundsteinen, worinnen ein Rad zu sehen sey, und aus sehr rauhen Versen an der St. Stephanskirche zu Maynz zur Gnüge und klärlich erweisen könne. Zwar, wenn man den wahren Verstand von diesen alten Versen recht wüßte, würde man vielleicht bald dahinterkommen, was es mit dem Mäuserthurm eigentlich für eine Bewandnis habe. Es sind aber von denselben vornemlich folgende dreye zu merken:

Pontem construxit apud Aschaffburg, bene duxit,
Ac pontem per Naha: miles transit quoque verna.
Et bene Necesse prope Bing Mausen dedit esse.

Aus

Aus dieſen Worten kan aber dennoch nicht dargethan werden, daß ihn beſagter **Willigis** habe erbauen laſſen. Die mehreſten Geſchichtſchreiber, und darunter vornemlich **Seb. Münſter**/ **Martin Polonus** / **Martin** in Chronic. **Marianus Scotus** / **Matthias** in Theatr. Hiſtor. **Mayer** in Th. Hiſt. und andere beglaubigen, daß dieſer Thurm ſchon lange vor **Willigiſo** alda geſtanden habe. Ueberhaupt aber geht die gemeinſte Meynung dahin, daß er von **Hattone** dem II. Erzbiſchof zu **Maynz** ſey im Jahr 968. eben damals ſey aufgeführt worden, als er auf dem Erdboden wegen der vielen Mäuſe, ſo ihm nach dem Leben geſtanden, nicht bleiben können, und ſich alſo auf ſelbigen in Sicherheit begeben hätte. Denn als zur ſelbigen Zeit eine groſſe Theurung geweſen ſey, und dieſer Erzbiſchof vor den vielen armen Leuten, welche ihn um Brod angeflehet, keine Ruhe gehabt, habe er derſelben eine groſſe Anzahl in eine Scheuer bringen, dieſelbe alsdann mit Feuer anzünden, und ſolchergeſtalt dieſe elende Menſchen darinnen zu Pulver verbrennen laſſen. Als aber dieſelben ganz entſetzlich gewinſelt hätten, ſolle dieſer **Hatto** geſagt haben: **Hört! hört! wie die Kornmäuſe pipen** ꝛc. Hierauf wär er durch GOttes Verhängnis von den Mäuſen auf allen Wegen und Stegen verfolget worden, und ob er ſich auch gleich endlich vor denſelben auf dieſen mitten im Rhein ſtehenden Thurm in Sicherheit hätte begeben wollen, wären ihm doch die Mäuſe durch das Waſſer nachgeſchwommen, den **Thurm hinaufgeklettert, und hätten ihn zuletzt im**

im Jahr 970. bey lebendigem Leibe aufgefreſſen. (*) Ja es ſchreiben etliche, daß die Mäuſe an den Wänden und Tapeten ſeinen Namen ſo gar abgenaget und vertilget hätten. Inzwiſchen will doch dieſe Begebenheit vielen verdächtig ſcheinen, weil die Umſtände davon ſehr unterſchiedlich erzählet werden, anbey auch gewiſſe Nachrichten ausweiſen, daß dieſe Rheinwarte, ſowohl Schloß, als Thurm, vorher nicht der **Mäuſethurm**/ ſondern die **Hattenburg**/ oder **Huttenberg** geheiſſen hatte, und zur Sicherheit der Schiffahrt und des Zolles zur Hut und Wache erbauet worden wären. Wie denn auch aus der äuſſerlichen Bauart dieſes Thurms zu erſehen iſt, daß man ihn nicht der Mäuſe wegen, ſondern viemehr bey Errichtung des Zolls, zur Sicherheit der Rheinfahrt angelegt habe. (**) Diejenigen, die dieſe ganze Begebenheit für ein Gedichte halten, bedienen ſich folgender Gründe: 1.) Finde man dieſe Erzählung bey keinem alten bewährten Scribenten aufgezeichnet, immaſſen die alten Geſchichtſchreiber, als **Regionis** continuator, **Marian. Scotus** und viele andere nichts davon anführten, und ſchreibe der berühmte **Johannes Trithemius** in ſeiner **Hirſchauiſchen Chronik** pag. 35. ad Annum 967. alſo: Huic nos fabulæ auctoritatem nec damus, nec rurſus ſubtrahimus, quam

(*) **Wendelinus in admirab. Nili cap. XVI. und Miſſons Reiſe durch Italien p. 55.**

(**) **Spanhemius in Introduct. in Hiſtor. & Chron. Sacr. Secul. X. Sect. XI. §. 10. p. 1025. ed. Amſtel. 1694. 4to. imgleichen Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie. Libr. X. cap. V. §. 3.**

quam usque in hodiernum diem, & a veteribus descriptam legimus, & ab incolis terræ, ut à Proavis perceptam auditu ad Nepotes referri non ignoramus. &c. d. i. Es hätten die alten Vorfahren solche Geschichte aufgezeichnet, und wäre selbiger Orten dem gemeinen Volke so vorgebracht und von ihm aus Einfalt geglaubet worden, er aber wolte ihr weder ihren Glauben geben, noch nehmen. 2.) Treffe man unter den Maynzischen Bischöffen keinen Hattonem an, der zur selbigen Zeit gelebet habe. 3.) Pflegten nur die gemeinen Leute, nicht aber die Gelehrten diesen im Rhein befindlichen Thurm, so vor diesem die Hattenburg geheisen hätte, den Mäusethurm zu nennen. 4.) Sey zur Zeit des erwehnten Hattonis keine sonderliche Theurung und Hungersnoth gewesen. 5.) Erzählten die alten Scribenten den Tod dieses Hattonis auf ganz unterschiedene Arten. Honorius in floribus sagt nebst etlichen andern: Er wäre von einem Donnerkeil getroffen und zerschmettert worden, daß er den dritten Tag hernach seinen Geist davon aufgegeben habe. Der berühmte Geschichtschreiber Albert Kranz Libr. 179. in Metropoli spricht: Hatto wäre in der Schlacht umkommē; Adam, Abbas Stadensis pag. 100. und Conrad von Lichtenau / Abbas Urspergensis pag. 150. melden: Er wäre von grosser Traurigkeit gestorben. 6.) Habe Nicolaus Serarius Libr. IV. Rerum Moguntiacarum pag. 696. erweisen wollen, daß diese ganze Erzählung eine pure lautere Fabel sey.

Die

Diejenigen hingegen, ſo dieſe Erzählung für eine wahrhaftige Begebenheit ausgeben, bringen folgende Beweisthümer bey und ſagen: 1) berichteten ſolches bewährte, auch ſo gar päbſtliche Geſchichtſchreiber, ſowohl alte, als neue, und zwar von jenen Siegfried Presbyter Libr. I. Epitomes, Martinus Polonus, und Lambertus Schafnaburgenſis; von den neuern aber Majolus in ſeinen nützlichen und curieuſen Diebus canicularibus, der gelehrte Jeſuit Jeremias Drexelius / Tom II. Opp. pag. 599. Ludwig Morerius in ſeinem ſchönen Lexico hiſtorico; Hieronymus Gigas und andere mehr. 2) Werde in der Ordnung der Mayntziſchen Biſchöffe folgende Ausdrückung gefunden: Hatto der Zweyte, den die Mäuſe fraſſen / ſaß zwey Jahre. 3) Hätte allerdings der Thurm bey Bingen im Rhein von Niemand anders, als von Hattone / den die Mäuſe gefreſſen, den Namen des Mäuſethurms bekommen können, obwohl das dabey geſtandene und nunmehro gänzlich zerſtörte Schloß vormals die Hattenburg geheiſſen habe. 4) So ſey gewiß, daß Hatto die armen Leute in einer Scheuer verbrennen und ſich dabey alſo vernehmen laſſen: Hört! wie meine Mäuſe pipen! Wie er denn dieſe Worte immer ſoll im Gebrauch gehabt haben: Wo ich nicht wahr rede / ſo freſſen mich die Mäuſe! Dieſes bezeuge Theodor Engelhuſius in ſeiner Chronik p. 172. 5) Meldeten die meiſten und vornehmſten Schriftſteller, daß er würklich von den Mäuſen ſey gefreſſen worden. 6) Hätten dieſes zwey gelehrte Männer, als Guilielm Iſengrin in

seiner Chronologie, und Wendelin in Admirab. Nili Cap. XXI. deutlich erwiesen, und zugleich alle Einwürfe widerleget. (*)

Inzwischen lassen wir einen jeden davon glauben, was er nur selbst will. In gefährlichen Kriegsunruhen hält Chur-Maynz diesen Thurm jederzeit mit etlicher Mannschaft und einigen Stücken besetzt. Im Jahr 1639. wurde bey Einnehmung des Rheingaus, und der Stadt Bingen, zugleich auch der Mäusthurm von den Weimarischen und Franzosen weggenommen; Allein, weil man dieselben gar bald wieder aus dem Rheingau und aus dem Schlosse Ehrenfels verjagte, so fuhren den 7. Dec. Morgens von 4. Uhr, 24. Chur-Bayerische Dragoner, samt einem Lieutenant und Feldwebel auf zwey Schiffen nach besagtem Thurm zu, daselbst legten sie eine Leiter an, und warfen neben dem Fenster drey Handgrenaden hinein, worauf die darinnen gelegene Weimarische Besatzung von Stund an

(*) Der in der gelehrten Welt hochberühmte Wittenbergische Polyhistor, Herr Schurzfleisch, hielte in einem Collegio 1677. super antiquitates Poeticas, diese ganze Geschichte nicht unbillig vor ein Gedichte, und meynte, daß, da bey den Alten die Mäuse ein Hieroglyphicum, oder ausgesonnenes Bild des Fuhrwerks und der Wanderungen gewesen wären, diese Fabel davon entsprungen sey, indem dieser Bischof Hatto selten zu Hause, mehrentheils aber auf Reisen, gewesen sey. Wie er denn auch darauf gestorben, und in Italien begraben worden wäre. Aus diesem Grunde habe man gesagt, die Mäuse, d. i. die vielen Reisen hätten ihn gefressen, welches aber nach der Hand in eigentlichem Verstande genommen worden sey.

an um Quartier bat. Nachgehends wurde selbiger Thurm mit einem Feldwebel und fünfzehen Bayern besetzt.

Gegen Bingen über, auf einem hohen Berge liegt das uralte Schloß **Ehrenfels**/ so vor diesem mit treflichen Mauern umgeben gewesen ist, welche aber der Zeit ziemlich wieder verfallen sind. Der Eingang war mit zwey starken Thürmen und mit tiefen in Felsen gehauenen Gräben, wie auch mit zwey Zugbrücken wohl verwahrt. Von diesem Schlosse hat der Binger Wasserzoll seinen Namen, als welcher davon der **Zoll Ehrenfels** genennet wird. Man genieset von demselben einer schönen Aussicht sowohl gegen das Gebürge, gegen die Wälder und Felder, als auch auf den schnell vorbey rauschenden Rhein, zumal wenn die Schiffe stark auf- und abgehen. Wer dieses Schloß eigentlich erbauet habe, kan in Ermangelung glaubwürdiger Nachrichten nicht gesagt werden. Nicht weniger weiß man auch von den übrigen Bergschlössern, so zu beyden Seiten auf dem Rheingebürge liegen, und deren bey zwanzig gezählet werden, nichts gewisses zu sagen. Die mehresten davon zeigen nur noch ein blosses Mauerwerk und etliche traurige Ueberbleibsel, weswegen wir auch ihres Namens Gedächtnis der gänzlichen Vergessenheit werden überlassen müssen. Bey **Ehrenfels** nimt das erwehnte grosse **Rheingebürge** zu beyden Seiten seinen Anfang.

Ohnfern **Ehrenfels** auf der linken Seite des Rheins auf einem Felsen liegt das alte Schlößgen **Bauzberg**/ und nicht allzuweit davon am Wasser die alte **St. Clemens-Kirche**. Die

Gegend

Gegend um und bey dieser Kirche war der Räuber wegen in alten und sonderlich in den vergangenen Kriegszeiten ein gefährlicher Paß für die Reisenden. Heut zu Tage steht dieser Ort in keinem sonderlichen Ruf, und man hört auch nicht viel mehr davon. Ueber der Kirche auf dem Berge sieht man das neue Schloß **Königstein**/ und besser hinauf die Ueberbleibsel von **Alt-Königstein**/ welches schon über zwey hundert Jahre wüst lieget. Jetzt gemeldete beyde Bergschlösser, **Bauzberg** und **Königstein**/ werden in etlichen Landkarten **Pfalzberg** und **Rheinstein** genennet. **Königstein** gegen über am Rhein liegt das Dorf **Aßmans-** oder **Hasemanshausen**/ bey welchem einer der besten und edelsten **Rheinweine** wächset. Unterhalb diesem Orte, hart am Ufer des Rheins, soll ehedessen ein überaus kostbares warmes Bad gewesen seyn, davon sich aber die Quelle nach dem Rhein zu verlohren habe. Man hat dieselbe mit grosser Mühe, aber nur vergebens, wieder zu finden gesucht. Die Merkmale von dieser Arbeit aber sind noch zu sehen.

Eine halbe Stunde davon auf jener Seite liegt das alte Bergschloß **Falkenburg** und dabey der schöne Chur-Maynzische Flecken **Drecksbausen, Dreyecksbausen**/ oder **Drechsen-** und **Drechtingsbausen**/ eine Meile unter Bingen und eben so weit von Bacharach. Vor Zeiten soll er, wie einige wollen, Trajana Castra geheissen haben. Man lese hiervon **M. Freyherrn** in Orig. Palat. Part. II. in Omissis. Sonst ist er auch wegen seines guten Weinwachses gar wohl bekant.

Von dannen komt der Rhein zu dem alten und grossen, aber verheerten Schlosse Sonneck, ferner auf das Dorf Nieder-Heimbach/ woselbst er gegenüber das kleine Wasser die Wisperbach / oder Gladebach / sonst die Breisch genant, zu sich nimt. An dessen Einfluß liegt der Flecken Lorch / welcher ein Franziscaner-Cappuciner-Kloster, einen adelichen Hof der Herren von Greiffenklau zu Volraths/ und eine Maynzische Domcapitulische Factorey hat, dessen Einwohner sich mehrentheils vom Weinbau nähren. Das dabey liegende alte Schloß ist ruinirt.

Oberhalb diesem Lorch befindet sich ein jäher Berg, an demselben geht ein sehr steiler Weg hinauf, den man die Teufelsleiter nennet. Ein verwegener Mensch, der sich eines ausserordentlichen Pferds dazu bedienet gehabt, soll einstens diesen Berg, den sonst niemand zu Fuß besteigen können, hinauf geritten seyn. Von diesem Pferde wird annoch der Zaum auf dem dasigen Rathhause gezeiget.

Nach diesem folget das Dorf Nieder-Diebach / über welchem oben auf dem Berge das ehemalige schöne Bergschloß Fürstenberg steht. Von diesem hat der gute und berühmte Fürstenberger Wein / so in selbiger Gegend wächst und sehr bekant ist, seinen Namen ererbet. Ohnweit davon liegt das alte Kloster Winsbach/ und diesem gegen über der Flecken Lorichhausen / nebst dem verfallenen Bergschlößgen Sareck / woselbst gleichfalls gute Weine wachsen. Das dasige Gebürge wird der Bischofsberg genant, auf welchem nicht weit

von

von dem letztern Flecken, etwas ins Land besser hinein, die beyden Bergschlösser Kamerberg und Rheinberg liegen, so aber beyde verstört sind.

Das zwölfte Capitel.

Von des Rheins fernerm Lauf von Bacharach nach Ober-Wesel / nach dem Schlosse Pfalz / nach Caub / nach St. Goarshausen und nach der Latz / nach St. Goar und der Festung Rheinfels / imgleichen nach dem Kloster Bornhofen / nach Boppard bis nach Coblenz / und endlich bis zum Einfluß der Mosel. Diesem allen ist noch eine gründliche Beschreibung des Lorleyberges / der Bank / oder Werb und des Königstuhls Rhensee beygefügt.

Von Lorchhausen lassen wir uns über den Rheinstrom fahren nach Bacharach. Diese ist eine Chur-Pfälzische Oberamtsstadt und Schloß am linken Ufer des Rheins, zwo Stunden von Ober-Wesel, vier von Bingen und zehn von Maynz, in einer fruchtbaren und weinreichen Gegend. Von deren Erbauung ihrer Ringmauern und Thürmen keine wissentliche Nachricht zu finden; doch wird davor gehalten, daß sie anfänglich ein Dorf gewesen, welches daher zu muthmassen, weil das oben an der Stadt gelegene Feld noch das Oberdorf pflegt genennet zu werden; noch

weniger weiß man zu melden, ob das Schloß vor, oder nach der Stadt ihrer Grundlegung seye erbauet worden. Doch ist ausser Zweifel, daß, weil die Stadt schon vor vielen hundert Jahren zur Fürstlich und Churfürstlichen Pfalz gehörig gewesen, daß solche auch von den uralten Pfalzgrafen mit Mauern und Thürmen umgeben und zur Stadt gemacht worden. Daß aber etlicher Meynung nach diese Stadt ihren Namen von der Heiden ihrem Wein- und Saufgott dem Bacchus, führe, oder wie noch andere wollen, von dem im Rheinstrom liegenden so genannten **Elterstein** erhalten habe, das mögen andere untersuchen. Es ist aber **Bacharach** die älteste Stadt, so in der Pfalz zu finden, und unter denenjenigen, welche an die Pfalz kommen sind, am Rhein die erste. Sonst haben in dieser Stadt die drey christliche Hauptreligionen ihren öffentlichen Gottesdienst, ihre eigene Pfarrer und Schuldiener. Die Catholiken besitzen die etwas auf einem felsigten Hügel stehende Pfarr-Kirche zu **Sanct Werner**, die Hospitals-Kirche zum heil. Geist genant, und eine Kapelle in der Behausung, wo der Rector vor die lateinische Schuljugend wohnet, nebst einem vor der Stadt gelegenen Cappuciner-Kloster. Die Reformirten gebrauchen sich der **Sanct Peters-Kirche** und haben alda ihren Inspector, der die Aufsicht hat über die ins Ober- und Unteramt gehörige Kirchen, hat auch einen Kaplan und Schuldiener. Die Lutheraner bedienen sich eines Privathauses, worinnen sie ihren Gottesdienst halten,

halfen, und ihren eigenen Pfarrer und Schuldiener haben.

Oberhalb der Stadt auf dem Berge, hinter der Sanct Werners-Kirche, und zum Theil in der Stadt-Ringmauern, liegt das ehemals fest gewesene, und mit vielen Thürmen versehene Schloß und Haus Stahleck/ oder Staleck/ welches im Jahr 1190. nebst der Stadt dem Pfalzgrafen Conrad/ von dem Erzstifte Cölln als ein Lehen überlassen worden, wie dann auch dieser Pfalzgraf Conrad/ so Kaiser Friedrichs des Ersten/ zugenant Barbarossa/ Bruder gewesen, auf diesem Schloß Staleck residiret hat. Der Weg aus der Stadt nach diesem Schloß ist sonsten auf beyden Seiten mit starken Mauern und Wällen eingefaßt, und der Eingang mit drey nacheinander folgenden Thoren, unter eben so viel hohen Thürmen, verwahrt gewesen. Das Mauerwerk des runden dicken Thurms ist vierzehn Schuh dick und überaus fest. Auf diesem Schloß hat sich vormals eine mit goldenen Buchstaben in Stein eingehauene Schrift befunden, so folgendes Inhalts ware:

CARL LUDWIG
Pfalzgraf
und
Churfürst
erneuerte
mich.
ANNO
1666.

Es wurde aber dieses schöne Schloß im Jahr 1689. von den Franzosen erobert, gesprengt,

verbrant und zum Steinhaufen gemacht; jedoch sind noch viele Ueberbleibseln von Mauerwerk davon zu sehen, hat anbey aufferhalb der Stadt einen sonderbaren Bezirk eines Burgfriedens. Im Jahr 1729. kam der Chur-Pfälzische Kammerdiener Lösing dahin, und grub alda einige Canonen nebst verschiedenem Schanzzeug hervor, worauf er weitern Befehl erhielte, auf dem Schloß Kautzenberg bey Kreutznach gleichfals nachzusuchen, welches ihm aber durch einen anderweiten Befehl untersagt worden. Das Wappen der Stadt **Bacharach** ist getheilt, das untere Theil ist blau und weiß geschacht, oder vielmehr mit den Bayrischen blauen und weissen Wecken ausgefüllt, im obern Theil aber erscheinet ein goldener gekrönter Löwe im schwarzen Felde.

Gegen dieser Stadt herüber, bey der Insel **Wörth**/ sonst der **Heilesenwörth** genant, liegt mitten im Rheinstrom, unter dem Wasser ein grosser viereckichter Stein, der aber nur bey kleinem Wasser kan gesehen werden. Es befindet sich darneben zu allen Seiten eine grosse Tiefe gleich einem Tisch, auf welchem bis fünf und zwanzig Personen stehen können, und darauf viele alte Schriften und Namen eingehauen sind, die aber Altershalber nicht alle mehr können gelesen und verstanden werden. Dieser Stein wird der **Aeltenstein**/ oder **Altarstein**/ lat. Ara Bacchi genennet. Etlicher alter Schriftsteller Meynung und der dasigen Einwohner Sage nach, sollen zu der Römer Zeiten, die heidnischen Bewohner dieser Gegend auf solchem Stein ihren Abgöttern, und absonderlich dem Weingott Bacchus geopfert, und feyerlich

lich verehret haben. Es komt aber dieser Stein sehr selten und nur bey heissen und trockenen Jahreszeiten zum Vorschein, wann das Rheinwasser sehr niedrig ist; wie sich solches in den Jahren 1654. 1695. 1719. und 1750. ereignet hat, da es dann insgemein für eine Anzeigung eines ungemein guten Weinjahrs will gehalten werden.

Sonst stehet Bacharach wegen zweyer köstlicher Dinge in grossem Ansehen; erstlich wegen des köstlichen und edlen Weins, so in dieser Gegend auf dem Kühlberg und dem Vogtsberg wächset, und die ebenfals als wie der Schloßberg mit Weinreben bis oben hinan besetzet sind. Auf diesen, absonderlich aber auf dem Vogtsberge wächst der vortrefliche Muskatellerwein / der wegen seines anmuthigen Geruchs und lieblichen Geschmacks sehr bekant ist, und in Deutschland hin und wieder weit verführet wird. Diese Berge führen einen schieferſteinichten Grund und sind inwendig ganz mit Steinkohlen und Oleo Petreoli angefüllet, deswegen die warmen Sonnenstralen auf einem solchen Boden weit mehr mit ihrer Hitze durchdringen, und mit ihrem Wiederschein stärker treiben können. Aeneas Sylvius / nachgehends Pabst Pius der Zweyte genant, hat sich während seiner päbstlichen Regierung alle Jahr ein Faß voll von diesem Muskatellerwein nach Rom führen lassen. Nicht weniger muß er auch dem Kaiser Wenzeslaus sehr wohl geschmeckt haben, weil dieser nach seiner zu Frankfurt am Mayn im Jahr 1400. geschehenen Absetzung vom Kaiserthum, die Stadt Nürn-

berg / worinnen er gebohren war, und welche ihm durch ihren Gesandten für die Erlassung ihrer ihm schuldigen Pflicht, zwanzig tausend Gulden bieten ließ, solche nur damit auslachte, und hingegen begehrte, sie solle ihm weiter nichts, als vier Fuder guten Bacharacher Wein schicken, nach dessen Empfang er sie ganz gerne, und ohne weiters Bedenken, ihrer Pflicht entledigte. Und zweytens macht diese Stadt der dasige und der **Cauber** Rheinzoll berühmt, als welcher der Chur-Pfälzischen Kammer ein Grosses einträgt, und daher von langen Zeiten her, der **goldene Zoll** genennet wurde. An diesen gemeldten Bergen längst dem Rheinstrom hinunter hat es sehr gute Schiefersteinbrüche, die man dorten Leyensteine nennet.

Noch müssen wir von **Bacharach** anführen, daß, als die Franzosen im Jahr 1688. die ganze Pfalz so unglücklich überfielen, diese gute Stadt von ihnen auch besetzt wurde, und im folgenden 1689. Jahr sie dermassen ausgeplündert, und das Schloß von allen Meublen dergestalt entblösset hatten, daß der Französische Gouverneur sich selbst gezwungen sahe, sein Nachtlager auf dem Stroh zu nehmen; bey ihrem endlichen Abschied legten sie diese Stadt fast ganz in die Asche.

Eine halbe Stunde unter **Bacharach** / mitten im Rhein auf einer Insel, und auf einem puren Steinfelsen, liegt das alte Schloß **Pfalz** / oder **Pfalzgrafenstein** / dessen Ansehen, wie es sich von Norden gegen Süden zeigt, im gegenwärtigen Kupfer sich darstellet. Es wird zwar für ein sehr altes unregelmäsiges

Das Schloss Pfaltz im Rhein bey Caub
Rhein strom

Digitized by Google

mäsiges und ungleiches, dabey aber doch für ein schönes und festes Schloßgebäude gehalten, von welchem die ganze Pfalz den Namen solle bekommen haben. Wie **Edward Broun** M. D. in seinen denkwürdigen Reisen, 1. Buch, 2. Theil, Cap. III. pag. 52. schreibet, so sollen in den ältesten Zeiten in diesem Schloß die Pfalzgrafen seyn gebohren worden, zu welchem Ende sich die ehemahligen Pfalzgräfinnen, wenn sie schwanger waren, in diesen Ort begeben, und ihr Kindbette alda aushalten mußten. Ueber dem Eingang in dieses Schloß hängt ein Fallgatter, zu welchem man vermittelst einer hölzerner Stiege, oder Treppe hinauf steigen muß. Es ist inwendig mit vielen Gewölbern und einem merkwürdigen Brunnen versehen, der über die Maßen tief in den Felsen gehauen, und dennoch ein recht gutes Wasser giebt, das einen ganz andern und bessern Geschmack, denn das Rheinwasser hat. Dieses Schloß ist mit einem Commendanten und einer Besatzung versehen, die aber aus lauter Chur-Pfälzischen Invaliden bestehet, anbey mit einer ziemlichen Artillerie besetzet ist. Es werden auch zum öftern von Chur-Pfalz sowohl Staats- als andere Gefangene darauf in sichere Verwahrung geschickt. Zu oberst auf dem Thurm hängt eine Glocke, welche von der Schildwache alle Stunden geschlagen, auch mit einem andern kleinen Glöcklein des Zolls wegen allemal ein Zeichen gegeben wird, wenn ein, oder mehrere Schiffe den Rheinstrom hinauf, oder hinunter fahren. Die Insel, worauf dieses Schloß stehet, läuft etwas lang dem Rhein hinunter, und muß dem

Commendanten mit zu einem Garten dienen. Bis dahin fahren die Schiffe, wenn sie auf der Südseite von unten herauf kommen, setzen aber nachmals in dieser Gegend über den Rhein nach der Nordseite.

Einen Doppelhackenschuß weit von dieser Pfalz am rechten Ufer des Rheinstroms, liegt Caub. Dieses Caub ist ein kleines, aber altes, anbey das letzte Chur-Pfälzische Schloß und Städtgen am Rhein, eine gute halbe Stunde von Bacharach. Die Catholiken und Reformirten besitzen alda eine gemeinschaftliche Kirche, die aber in der Mitten, oder vielmehr das Chor von dem Schiff durch eine Mauer unterschieden ist, anbey ihre eigene Pfarrer und Schuldiener haben. Ueber der Stadt auf einem runden und spitzen hohen Berge liegt das feste Schloß **Guttenfels**/ oder **Gudenfels**/ so auch wohl in ältern Zeiten Caub erg geheissen. Woher dieses Schloß seinen Namen bekommen, das ist dunkel; so viel aber weiß man, daß sich gewisse Edelleute davon Herren zu Guttenfels geschrieben, von denen es hernach an die Herren zu **Münzenberg** kommen ist; von diesen hat es endlich **Werner von Münzenberg** im Jahr 1289. an **Ludwig den Zweyten**/ sonst der **Ernsthafte** genant, Churfürsten von der Pfalz und Herzogen in Oberbayern, für zwey tausend ein hundert Mark Silbers verkauft. Ob nun zwar dieses Schloß an sich selbst von keiner Festigkeit ist; so war es doch der einzige Ort in den ganzen Chur-Pfälzischen Landen, das in dem vorigen Französisch verderblichem Kriege verschont geblieben. Es ist mit einem Commendanten und einer Compagnie

agnie Soldaten besetzt. Beydes, Stadt und Schloß, haben mit der Chur-Pfalz in dem vorigen dreißigjährigen Kriege viel erdulden müssen, und daß es damals von den Hessen belagert und eingenommen worden, davon leget eine in Stein gehauene Schrift ein Zeugnis ab, welcher Stein unten neben dem neuen Zollhaus stehet. Bey welchem Zollhaus, wie auch dem gegen über zu Bacharach in den dortigen Bergen die besten Schieferſteine in der ganzen Rheingegend gebrochen werden.

Von Caub lassen wir uns abermals über den Rheinstrom setzen nach Ober-Wesel/ lat. Vesalia Superior, und vor Zeiten Vesantia und Vocelia genant. Es liegt diese Stadt eine halbe Stunde von Caub, und ist eine Churfürstlich-Trierische Amtsstadt. Vor Alters war dieser Ort eine freye Reichsstadt; es hatten aber die Herren von Schönburg das Burggrafenrecht darinnen, welches Kaiser Friedrich der Zweyte, wie hernach folget, an das Reich brachte, wodurch denn die Stadt unter die freyen Reichsstädte aufgenommen, und darauf mit stattlichen Privilegien, sonderlich, daß sie inskünftige unter keinem Burggrafen mehr, sondern unter dem Reich unmittelbar allein stehen solte, begabet wurde. Diese Privilegien sind ihr von dem Könige Wilhelm im Jahr 1252. bestätiget, und dieses noch hinzugethan worden, daß sie niemalen weder zur Lehen gegeben, noch verpfändet, oder auf einige andere Weise jemanden unterwürfig gemacht werden solte. Dessen ohngeachtet hat sie nicht lange hernach Kaiser Heinrich der Siebende aus dem Hause Lützelburg/

burg/ seinem Bruder **Balduin**/ Churfürsten zu Trier, der ihm mit seinen Völkern an Handen gieng, für den geleisteten Kriegsbeystand nebst **Boppart** übergeben, deren sich dann dieser im Jahr 1312. mit Gewalt bemächtigte. Gedachter von **Schönberg** Stammhaus und Schloß gleiches Namens ist noch alda ausserhalb der Stadt auf einem Berge zu sehen. Sie liessen solches deswegen so nahe an die Stadt bauen, damit sie als Burggrafen dieselbe desto besser bezwingen, oder im Zaum halten konten; Als aber die Stadt vom Kaiser **Friedrich** dem **Zweyten** belagert worden, wurden sie genöthigt, ihr Burggrafenrecht dem Kaiser um dreyhundert Mark Silbers zu verkaufen, welcher ihnen noch weiter tausend Mark für den ihnen zugefügten Schaden bezahlte.

Indessen behielten sie doch das Schloß, und brauchten es zu ihrer Wohnung, bis solches von den Franzosen im vorigen Französischen Krieg zerstört worden; Und da endlich dieses uralte edle Geschlechte, welches im verwichenen Jahrhundert in den Grafenstand erhoben worden, sich auch zu der Würde der **Grands von Portugall**, wie nicht weniger der Herzoge und Pairs von Frankreich und Großbritannien hinaufgeschwungen hatte, mit **Mainharden**/ **Herzogen von Schonberg und Leinster**/ im Jahr 1719. abgieng, hat Chur-Trier das Schloß und die dazu gehörigen Güter als ein eröfnetes Reichslehen eingenommen; doch besitzen die weiblichen Nachkommen noch verschiedene Güter, ja selbst noch einige Häuser in **Ober-Wesel**/ wie ihnen denn auch das Jus Patronatus über die von der

Familie

Familie alda gestiftete **St. Martinskirche** zustehet.

Sonst hat die Stadt eine lustige Lage und feine Gebäude, vornemlich aber sechs schöne Kirchen. Die dasige Stiftskirche zu **Unserer Lieben Frauen** ist 1307. erbauet worden, wie solches Jahr im Chor mit alter Mönchsschrift angezeichnet steht. Ferner ist alda zu sehen das **St. Martinsstift**, dessen Kirchthurm keine Spitze hat, und es geben die Einwohner vor, daß solche mit Fleiß nicht wieder gebauet werde, weil man es bereits etlichemal damit zwar versucht habe, sie sey aber jedesmal vom Wetter wieder herabgeworfen worden. Das dasige **Bernhardiner-Nonnen-Kloster** ist nicht weniger betrachtungswürdig. An der Stadtmauer gegen dem **Rhein** zu, steht das Spital, in dessen Kirche bey dem hohen Altar eine hölzerne Säule zu sehen ist, woran die Juden ein Knäblein, Namens **Werner**, sollen gebunden, gegeisselt und so lange gemartert haben, bis es endlich gestorben sey. Es sind an selbige mit alten deutschen Buchstaben folgende Worte geschrieben: Anno 1287. **hat Werner von Wammenrad den Tod gelitten**, 13. Kal. Maj. Man sehe hiervon **Johan. Trithemium** in Chron. Hirsaug.

Daß Oberwesel vor dem Französischen Brand 1689. eine schöne Stadt gewesen sey, beweisen eines theils die Ueberbleibsel von dem grossen Räthhaus, so noch zu sehen sind. Auf dem Marktplatze werden den Fremden die Fußstapfen von des H. **Huberts** Pferd gezeigt, und zu unterst an der Stadt steht ein grosser Thurm,

der

der Ochsenthurm genant, von welchem die Stadt jährlich ein gewisses Geld nach St. Goar entrichten muß. Zum Wappen führt dieselbe einen schwarzen Adler im weissen Felde.

Im Jahr 1639. eroberten sie zwar die Schweden, mußten sie aber bald darauf wiederum verlassen. Im Jahr 1689. im März fielen die Franzosen ohnversehens alda ein, und hauseten barbarisch darinnen, plünderten auch alles rein aus, wie zu Speyer/ Worms und anderer Orten mehr. Als sie endlich in der Stadt keine Grausamkeit mehr ausüben konten, giengen sie mit entsetzlicher Wuth auf das Bergschloß Schönberg los, zerschossen das dasige Thor, steckten die sechs Thürme in Brand, sprengten das Mauerwerk, zerstörten die Keller, schütteten den Brunnen zu, und zogen endlich, nachdem sie mit grimmigem Rasen die schöne Brücke über den Vorgraben am Thor zu Grunde gerichtet hatten, mit grossem Raub auf das Schloß und Dorf Sauerburg zu.

Gegen Ober-Wesel herüber am rechten Ufer des Rheinstroms liegt das Wachthaus Kostein, von welchem an beyden Seiten des Rheins, die Berge von oben an bis zum Wasser herab, durchaus mit Weinstöcken besetzt sind, welches zur Sommerszeit eine unvergleichliche Aussicht verleiht, und den Reisenden ungemein schön in die Augen fällt. Es wird auch der Rhein von Ober-Wesel an durch die hohen Gebürge je länger je mehr eingeschlossen, und läuft dabey sehr schnell; daher fängt sich bey kaltem Winterwetter das Eiß an, diesen engen Paß, insgemein oberhalb dem Lurleyberg/ wo der Fluß

am

am schmälsten ist, zu setzen, und auf diese Art zuzufrieren. Zwischen Ober-Wesel und St. Goarshausen / hart am Rhein / liegt ein Felsen, den man das St. Goarbett nennet, in welchem etwas in der Höhe ein viereckigtes Loch eingehauen ist, worinnen der sogenante heilige Goar sein Zimmer und Wohnung soll gehabt haben.

Von Ober-Wesel fahren wir auf Goarshausen. Bey diesem Orte und zwar noch oberhalb demselben unter dem hohen Rheingebürge liegt der sehr berühmte, und wegen des vielfältigen Wiederhalls schon in den alten Zeiten bekant gewesene Lurleyberg / welcher auf lateinisch Lurleius benamet wird. Er besteht aus einem hohen Felsen, den Marner / ein alter deutscher Singmeister, so zu Kaisers Friedrichs des Zweiten Zeiten ums Jahr 1235. gelebt hat, den Lurleberg nennet. Dieses wunderbare Gebürge giebt einen natürlichen Wiederschall, oder starkes Echo von sich, welches allerley Töne, Stimmen und Worte nicht allein hell, klar und vernemlich, sondern auch unterschiedenemale vermehrt wieder zurückschickt. Dieserwegen pflegen die Schiffleute und Vorüberreisende in dasiger Gegend mit Waldhörnern, Schiessen und Ruffen viele und öftere Kurzweile auszuüben. Es schreibt Joh. Gottfr. Gregorius / sonst Melissantes genant, in seiner curieusen Orographie pag. 571. daß man dieses Wiederhalles Gleichheit schwerlich in andern Welttheilen antreffen werde. Wie denn die vortrefliche Abwechselung desselben niemand glauben kan, wenn er sie nicht entweder selbst mit angehört, oder

sich

sich von wahrhaftigen Personen glaubwürdig hatte erzählen, und deutlich beschreiben lassen.

Wenn der Aussage alter in dieser Gegend wohnhafter Leute Glauben beyzumessen ist, so soll sich dieses Echo gegenwärtig nicht mehr so stark alda hören lassen, als es vor diesem gethan. Die Ursache hiervon könte nicht sonder allem Grund vielleicht diese seyn, weil nemlich zu verschiedenen malen grosse und ungeheure Stücker Felsen und Steine davon abgerissen und in den Rhein gefallen sind. Inzwischen will man doch behaupten, daß dieses zu dessen Verminderung nichts beytrage, und daher merket Herr J. L. Knoch dabey an, wie die Beschaffenheit eines natürlichen Wiederhalls ausdrücklich erfordere, daß solches, nachdem sich der Wind und die Luft verändert, bald stark und bald sachte zurückschalle. Die gemeinen Leute pflegen insgemein in Betrachtung dieses Wiederhalls dafür zu halten, daß dieser Felsen inwendig hohl seyn müsse. Hierauf mögen auch wohl einige Scribenten gesehen haben, wenn sie diesen Berg einen löcherichten Felsen genennet haben; Allein der Augenschein erweiset das Gegentheil, und daß sich solches nicht also befinde. Lächerlich ist es, was **M. Merian** in seiner Topogr. Palat. p. 13. unter dem Titel **Bacharach** von diesem Echo für eine Ursache angiebt, wenn er meldet: „Es „ ziehet sich das Gebürge zu beyden Seiten des „ Rheins bey **Bingen** nach und unter **Bacha**„ rach hinab, und ist von den Alten der **Lur**„ leyberg genennet worden. In diesem Ge„ bürge befindet sich auch ein sonderbar lustiges „ Echo, oder ein Wiederhall; Item ein Zwit-

„ bel

» bei im Rhein / von welchem vielleicht dieser » Wiederhall herrühret, gleichsam als wenn der » Rhein daselbst heimliche Gänge unter der Er» den hätte; Jedoch wer den Grund eines Wiederhalls verstehet, der wird befinden, daß es aus nichts anders, als aus den hohen, dicht neben einander stehenden Bergen herrühre, durch welche der Ton gleich wieder zurückprallen muß. S. Marquard Freher in Origin. Palatin. Part. II. cap. XVII. p. 89. Corn. Celtes Amor. III. Eleg. 13. Mart. Zeiler in Manual. Part. II. p. 584. Joh. Just. Winkelmann in seiner Beschreibung der Landg. Hessen, Part. I. cap. VI. p. 34. b. Zu unterst am Wasser steht auf einem Felsen ein Wachthaus, welches zu Kriegszeiten des Passes halber mit einiger Mannschaft besetzt wird. Zu beyden Seiten des Rheinstroms befinden sich zwey vortrefliche Salmenfänge.

Gerad oberhalb St. Goarshausen ereignet sich der bekante Strudel / oder Rheinfall (*) so insgemein die Bank / oder Werb genennet wird. Inzwischen sind doch diese beyden Namen ihrer Bedeutung nach von einander unterschieden. Denn wenn man den Rhein hinunter, oder zu Thal (wie die Schiffleute reden) fährt, so wird gesagt, daß man durch die Werb / den Rhein hinauf aber (oder zu Berg) durch

(*) Dieser Rheinfall ist wie das Binger Loch ein Fall zu nennen, indem das Wasser mit einer entsetzlichen Gewalt bey 200. Schritte lang über die Felsen herunterschießt. Die Höhe des ganzen Falls mag sich wohl auf fünf Schuhe hoch erstrecken.

durch die **Bank** fahre. Es befindet sich nämlich nahe am Ufer im Rhein ein grosser Felsen, den man bey kleinem Wasser deutlich sehen kan, dieser führt eigentlich den Namen **Bank**/ wie denn alle dergleichen gefährliche Steine im Rhein zum Unterscheid bey den Schiffleuten meistens ihre besondere Namen haben. Doch kan auch diese Benennung daher entstanden seyn, weil der felsigte Boden an dem Ufer, gleichsam wie hinter einander liegende Bänke zu betrachten ist. Der Name **Werb**/ oder, wie die Alten gesagt, **Gewerr**/ komt von den vielen durcheinanderlauffenden Wellen, Wirbeln und von dem starken Geräusch her, welches nicht anders als ein rechtes Gewerr anzusehen ist, wie denn auch von diesem Gewerr die Stadt **St. Goar** diesen Namen geerbet haben soll.

Bey diesem Fall theilt sich der **Rhein** durch eine mitten inneliegende kleine Sandinsel in das **südliche** und **nördliche Theil**/ davon das südliche die **Werb** und **Bank** ausmacht, wodurch alle Schiffe zu gehen pflegen, durch das nördliche aber wird gar selten sowohl hinauf- als hinunterwärts gefahren. Es sey denn, daß der Schiffmann durch seine mit sich führende furchtsame Personen solches zu thun gezwungen werde. Denn wenn man oben herabkomt, und durch dieses nördliche Theil fahren will, so komt das Schiff aus dem Strom, oder aus der linea directionis des Wassers, und geht daher gar langsam, ehe man um den Bogen herumkomt; Hingegen gelanget man durch das südliche in einer geschwinden Frist hindurch. Zu unterst dieser Insel, wo beyde Aerme des Rheins zu-

zusammenstossen, und der Fall des Wassers sich wieder in seinen ordentlichen Lauf begiebt, erblickt man verschiedene Wirbel, von denen alle Scribenten, so viel ihrer dieses Orts Meldung gethan haben, imgleichen auch alle Herumwohnende in der Meynung stehen, als ob an diesem Orte ein Schlund, oder verborgener Gang vorhanden sey, wodurch das Wasser verlohren gehe; Andere hingegen meynen, daß das Wasser, welches zu Bingen unter die Erde schleiche, hier wieder ausgeworfen werde, und was dergleichen Grillen mehr sind. Daß aber solche unterirrdischen Gänge alda gar nicht anzutreffen sind, kan durch genaue Betrachtungen genugsam ersehen werden. Und zwar

Erstlich / weil alle Schiffe und schwimmende Sachen, welche durch die Werb in die Wirbel kommen, nicht untergezogen werden, sondern jederzeit auf dem Wasser bleiben, obschon dergleichen schwimmende Sachen in einem Kreiß herum gedrehet werden. Da doch bey einem solchen unterirrdischen Schlund nothwendig erfordert wird, daß er alles, was über ihn weg will, mit sich hinunterreisse. Finden sich auch gleich einige Exempel von etlichen Nachen, die ehedessen an diesem Orte untergangen sind, so ist solches viel eher daher geschehen, weil man dieselben zu schwer beladen hatte, als daß die Unterziehung des Wirbels daran Ursache gewesen sey, indem rechte Schiffe niemals davon sind unter Wasser gesetzt worden.

Zweytens / findet man auch den Wirbel nicht beständig an einem Orte, sondern er ist bald hier, bald dort zu sehen; ein unterirrdischer

Wassergang aber erfordert, daß der Wirbel beständig an einem Ort verbleibe.

Drittens, ist er bald gar nicht, bald an zwey, bis drey Orten, niemalen aber immer, zu sehen. Denn, sobald er nur entsteht, und ein bis zweymal herumgelaufen ist, so vergeht er gleich wieder, zum öftern wird man auch in einer ganzen Viertelstunde nichts davon gewahr.

Viertens, wenn das Wasser groß ist und über die Insel hinwegläuft, sieht man gar keinen Wirbel; ist aber der **Rhein** klein, so wird man auch destomehr Wellen und Wirbel sehen.

Hieraus kan man abnehmen, daß die Wirbel, oder die sogenannten **Kessel**, blos aus dem Zusammenstoß beyder ineinander fallender Aerme des **Rheins** entstehen. Denn da der südliche Arm mehr Kraft von dem eigentlichen Strom des von dem Lorleyberg herabkommenden Wassers, als der nördliche erhält: derselbe auch über den felsigten Boden gleichsam herabgestossen wird, und einen weiten Schuß nach **Goarshausen** verrichtet, so wird das nördliche Theil dadurch gleichsam in seinem Lauf so lange gehemmet, bis er endlich durch den beständigen Zulauf des Wassers wieder so viel Kräfte erlangt, in den andern einzudringen. Solchergestalt spielt eine Kraft in die andere, woraus hernach verschiedene Wirbel entspringen. Hierzu trägt auch noch dieses etwas mit bey, daß das Wasser, indem es im Schuß ist, und über grosse Steine und Felsen auf und niederrollet, in eine aussererordentliche Wallung, und daher rührendes Geräusch gebracht werde, weswegen es gar kein Wunder ist, daß aus solchen heftigen Bewegungen

wegungen dergleichen Wirbel entstehen müssen. Aus diesen Ursachen zeigt sich deutlich, warum bey grossem Wasser keine Wirbel gesehen werden; denn, wenn der beyden Aerme Zusammenlauf aufhöret, muß auch die Würkung davon ein Ende haben.

Weil sich auch der Rhein bey diesem Wasserfall in einen starken Winkel dreht, und also der Schuß sehr gewaltig auf die Landseite antreibt, so müssen zum öftern die grossen Holzflösse daselbst einen starken Anstoß ausstehen. Wie denn gar manche Flösse wider die Stadtmauer zu St. Goarshausen zu grossem Schaden der Floßhändler in kleine Stücke zertrümmert worden, weshalben ein tüchtiger Steuermann sehr nothwendig dazu erfordert wird. (*)

Neben der Bank am Weg liegt eine Schanze, welche zu Kriegszeiten als ein Vorposten der Stadt mit einiger Mannschaft besetzt wird. Unterhalb der Bank ist ein guter Salmensang, der insgemein das Jahr genennet wird, weil ehedessen in dieser Gegend, ehe die fliegende Brücke gemacht worden, die Ueberfahrt nach St. Goarshausen gewesen, zu deren Bedeckung auch die gemeldete Schanze ist angelegt worden.

Vielgedachtes Goarshausen / oder Gewershausen / und ehemals Hausenthal genant, von den Einwohnern aber nur Hausen geheissen wird, ist ein Flecken, oder wie theils

(*) Die Umstände und natürliche Beschaffenheit dieser Wirbel ist umständlich von dem gelehrten J. L. Bnoch in einem besondern Tractat ausgeführt worden, daher wär es gar zu weitläuftig, alle Untersuchungen hier beyzufügen.

wollen, ein Städtgen hart am Rheinstrom, etwas oberhalb Sanct Goar, eine Stund von Ober-Wesel. Dieser Hessen-Rheinfelsische Ort ist mit hohen Mauern umgeben, und mit einem schönen Thurm gezieret; der Pfarrkirche bedienen sich die Reformirten und Lutheraner zu ihrem Gottesdienst wechselsweise; sonst wird er meistens von Fischern bewohnet, wie dann der Salmenfang alda auf dem ganzen Rheinstrom am stärksten getrieben wird, und hat die Landesherrschaft von einem jeden Salmen, der da in dem Rhein gefangen wird, die Hälfte. Es hat daselbst keinen Zoll, sondern das Zollhaus stehet über dem Rhein in Sanct Goar. Der heil. Pancratius ist der Patron dieses Orts, wie dann solcher in den Zeiten vor der Reformation, wegen der vielen Andachten und Wallfahrten nach dem Patersberg sehr bekant gewesen. Sonst liegen dem Grund hinauf am Rhein viele Mühlen. Bis zu diesem Ort wird der Wein den Ausländern noch vor guten Rheingauer verkauft; weiter hinunter aber stehet er in keinem so guten Ruhm mehr, indem der Mischmasch anfängt sehr zu regieren, und doch zuweilen vor ächt paßiren muß.

Oben auf einem sehr hohen Felsen liegt das wichtige Schloß Neu-Catzenelnbogen, oder auch insgemein nur die Catz genant. Dieses wurde im Jahr 1343. vom Grafen Johann erbauet, und zum Unterscheid des Schlosses Alt-Catzenelnbogen zwischen Hohenstein und Diez das Neue betitelt. Der Name Catzenelnbogen kommt von den alten Catten her, welche um den hohen Malchenberg/

lat.

Digitized by Google

lat. Melibocum, herum gewohnet haben, und von denen hernach das Land Cattimelibocum, verketzert aber Catzenelnbogen / genennet worden. Das Schloß Catz an sich selbst hat zwar, ausser einem hohen starken Thurm, im übrigen ein schlechtes Ansehen, ist aber doch als ein Rheinpaß vortreflich verwahrt, ob man gleich dessen Befestigung mit der zu Rheinfels nicht in Vergleichung ziehen kan. Der darauf befindliche Brunnen hat gutes Wasser. Im dreissigjährigen Krieg wurde diese Catz bald von Hessen-Casselischen, bald von Darmstädtischen Völkern besetzt. Im Jahr 1688. und 1693. that solches der Landgraf von Cassel; 1698. aber nahm Hessen-Rheinfels Chur-Maynzische, und 1699. Kaiserliche Besatzung ein, welche 1703. wieder auszog, und das Schloß den Hessen-Casselischen einräumete, die bis 1718. darinnen liegen blieben. Nach der Zeit bis 1734. lagen wieder Kaiserliche darinnen, welche aber noch in selbigem Jahre den Hessen-Casselischen abermals Platz machen mußten.

Nicht ferne von St. Goarshausen liegt auf der andern, oder linken Seite des Rheinufers St. Goar / oder Sanctgewer / so vor Zeiten Tricherium / und die Gegend umher, die Trauchau / soll geheisen haben, lateinisch aber wird es Fanum S. Goaris, oder auch Cella B. Goaris geschrieben. Es ist dieses die Hauptstadt in der niedern Grafschaft Catzenelnbogen, und hat, der gemeinen Meynung nach, ihren Anfang und Namen zu den Zeiten des Kaisers Mauritius von einem frommen und andächtigen Mann, der Heil. Goar genant, bekommen,

der daselbst ums Jahr 570. oder, wie andere wollen, 600. eine Kapelle erbauet und darinnen gelehrt hat. Diese Kapelle ist nachhero zu einem Mönchs-Kloster Benedictiner-Ordens verordnet, und ferner im Jahr 1137. in ein Stift, oder Collegium verwandelt worden, worinnen zwölf Canonici und sieben Vicarii, wiewol von geringen Einkünften, sind unterhalten worden. Zu dessen Stifts Aufnehmen verordneten die Herren Grafen zu Catzenelnbogen aus sonderbarer Andacht, nach damaliger Zeiten Gewohnheit, viele Gaben und Gutthaten.

Inzwischen wollen andere behaupten, daß sowohl aus andern Schriftstellern, als auch aus uralten Urkunden zu erweisen stehe, wie dieser Ort anfangs nicht Sanct Goar, sondern Sandgewehr / oder Santgewer geheissen habe. Auch soll dieser Name seinen natürlichen Ursprung von dem sehr nahe dabey befindlichen Wasserfall der Werb / oder wie man vor diesem gesagt hat, der Gewerb / eigentlich empfangen haben. Denn weil von diesem Werb, oder Gewerr, sehr viel Sand in den umliegenden Gegenden an das Land geworfen wird; so sey es nicht anders als ein rechtes Sandgewerre anzusehen, und habe also der Stadt den Namen mitgetheilet. Ueber dieses steht auch wohl zu vermuthen, daß dieser Ort wegen erwehnten Wasserfalls, schon länger, als von Sanct Goars Zeiten an, mit einigen Einwohnern müsse versehen gewesen seyn, weil nicht nur zum öftern alda einige alte Münzen von dem Kaiser Tiberio und andern Kaisern mehr in der Erde gefunden worden, sondern sich auch wegen

gen der dasigen sehr übeln Fahrt einige Leute in selbiger Gegend müssen aufgehalten haben, welche den Vorbeyreisenden mit ihrer Hülfe an diesem gefährlichen Orte, sonderlich weil die Schiffahrt damals noch in keinem solchen Stande, wie jetzo, gewesen ist, an die Hand gegangen sind. Im übrigen wird der Name dieses Orts auch noch bis auf den heutigen Tag von den Umherwohnenden **Sandgewer** ausgesprochen.

Es ist aber dieses **Sanct Goar** / oder **Sandgewer** vor diesem, und auch schon von Kaisers **Carls des Grossen** Zeiten her, nichts anders, als ein Haus der Gastfreyheit und Freygebigkeit gewesen, indem die Vorüberreisende, sonderlich die Schiffleute, bevor sie durch die Werb und Bank gefahren sind, in die **St. Goars-Kapelle** gegangen, und darinnen ihr Gebet und Opfer verrichtet haben. Denenselben haben die Geistlichen alsdann Speise, Trank und andere Lebensnothdurft mitgetheilet. Daß sonsten auch nach diesem Orte Wallfahrten gehalten worden, das bezeugen noch die heiligen Häusergen, so an dem **Petersberg** hinauf gebauet sind, und das **St. Goarsbett** / zwischen selbigem Orte und Wesel, wodurch denn der Ort nach und nach an Einwohnern, und durch deren starken Anbauung also an Wachsthum zugenommen hat, daß es jetzo eine feine mit wohlangelegten Häusern versehene Stadt ist.

Die dasige Kirche, deren sich die Reformirten und Lutheraner wechselsweise zu ihrem Gottesdienst bedienen, soll von dem **Grafen Heinrich**

zu Carenelnbogen im Jahr 1400. oder, wie Winkelmann schreibt, 1441. vom Grafen Philipp erbaut, und von dem letztern auch der erste Grundstein darzu geleget worden seyn, wie solches aussenwärts nach dem Kirchhof zu an einem Pfeiler zu lesen ist. Unter dem Chor befindet sich noch eine andere Kirche, so auf sechs marmorsteinernen Pfeilern ruhet, und die Gruft genant wird. Darinnen ist das Bildnis, oder die Statue des heil. Goars in Lebensgrösse zu sehen, wie er in der rechten Hand die von ihm erbaute Kirche hält, woraus einige schliessen wollen, daß an diesem Orte die gedachte alte Kapelle gestanden habe. Vormals wurden auch darinnen die Heiligthümer des heil. Goars, so mit vielen Kostbarkeiten an Gold, Silber und Kleinodien ausgeziert gewesen, aufbehalten und verwahret; Wohin aber nach der Hand solche Kostbarkeiten gekommen sind, ist niemand bewußt; soviel glaubt man inzwischen, daß sie benebst der schönen Bibliothek und allen übrigen Zierathen von den Spaniern erbeutet und mit fortgeführet worden. Wie denn dieselben sogar die größte Glocke von dem dasigen Kirchthurm selbiger Zeit mit sich fortgeschleppt haben. Die Kanzel in besagter Kirche ist schön, und sind allerley in Holzwerk geschnitzte Bildnisse daran zu sehen. Bey der Kanzel wird eine Schrift gefunden, nach welcher der heil. Goar im Jahr 611. gestorben seyn soll. Sie lautet also: S. GOAR MONACHUS GALLUS OBIIT DCXI. Es sind auch in dieser Kirche verschiedene Fürstliche und Gräfliche, auch vornehmer Personen von Adel, und sonst gelehrter Männer Begräb-

gräbnisse zu sehen. Des Landgrafens Philipps des Zweyten und seiner Gemahlin Anna Elisabeth / geborner Pfalzgräfin bey Rhein / alda befindliches Ehrengedächtnis ist von Marmor, aber ohne Aufschrift und Jahrzahl. Auf des Grafen Dietrichs zu Catzenelnbogen und Abts zu Pruym Grabstein stehen diese Reime:

Ter C., millenis X, quatuor bis
Octobris trina damnalis ipsa ruina.
Abbas Ditherus pulcher, non Tempore Senus,
Mortuus est, Christe Veni, peto, cernat ut ipse.

Der ansehnliche hohe Thurm dieser Kirche ist im Jahr 1469. erbaut worden, wie solches gleichfals am Eingange der grossen Kirchthüre zwey an einem steinernen Pfeiler, woran sich auch noch andere alte deutsche Reime befinden, das Jahr, den Monat und Tag in sich haltende Zwillingsverse anzeigen.

AVrora MartIs sanCtI feste ante Ioannis.
InCLIta baptIstæ pILa LoCata fVIt.

Auf der einen Gloke, so darinnen hängt, lieset man diese Schrift:

Sancte Goar domini Confessor & alme Sacerdos,
Propicius nobis tu peccatoribus assis.
Hujus vocis tractus depellat dæmonis actus,
Ad Laudem Dei beati Goaris Confessoris hujus
Ecclesiæ patroni incliti A. Dni., M. CCCCC. VI.
Conflata sum a Wilhelmo Rode.

Auf

Auf der andern Seite steht folgendes:

Maria heisen ich, vor all Sünder bieden ich. In Godes Namen luiden ich. Al bois Weder vertrieben ich, Wilhelm von Rode gois mich im Jare M. CCCCC. VI.

Den 11. April 1761. des Nachts um 11. Uhr, entstunde in dieser Stadt in eines Krämers Haus, eine solche entsetzliche Feuersbrunst, welche in ungefehr sechs Stunden Zeit, acht und dreisig der schönsten und größten Häuser, nebst dem Rathhaus, in die Asche geleget. Die Einwohner hatten wegen Heftigkeit der um sich schlagenden Flammen wenig oder nichts, und also nur blos ihr Leben retten können.

An dem Rheinufer bey dieser Stadt, und zwar an der Seite des Walls bey dem Zollhause, ohnweit dem Rheinthor, ist das so berufene und berühmte **Halsband**/ von **Winkelmannen** das **Burschband** genant, fest gemacht, welches vom Kaiser **Carl** dem **Fünften**/ oder, nach anderer Bericht, von **Carls** des **Grossen** beyden Prinzen, **Carl** und **Pipin** dahin, als an den Ort ihrer Versöhnung und ihres brüderlichen Vertrags, soll seyn gestiftet worden. Anfänglich soll es von Eisen gewesen seyn; als aber Churfürst **Friedrich** der **Fünfte** zu Pfalz seine Gemahlin aus Engelland geholet, hat er zwar ein silbernes Band, oder Ring dahin verehren wollen, aus Beysorge eines Diebstahls aber ein meßingernes machen lassen, welches noch alda ist. Uebrigens hat er dabey die Armen reichlich bedacht, und es werden an dieses Halsband alle zum erstenmal dahin kommende Fremdlinge gestellet und geschlossen, und es muß sich sodann

derjenige, dem diese Ehre wiederfährt, ein, oder zwey Pathen erwählen, welche ihn fragen müssen: Ob er mit Wasser, oder Wein wolle getauft seyn? Antwortet nun der am Halsband stehende: Mit Wasser, so wird ihm plötzlich ein ganzer Eimer voll Wasser über den Kopf gestürzt, antwortet er aber: Mit Wein, so wird er von der Gesellschaft in einen Gasthof, entweder zum grünen Wald, oder zur Lilie geführt, alwo man ihm eine guldne Krone auf das Haupt setzt, und einen silbernen Becher, welchen die Königin Christina aus Schweden, oder, wie andere wollen, eine gewisse Königin in Engelland, als sie vorbey gereiset, zum Andenken dahin soll verehret haben, voll Wein in die Hand giebt, woraus er 1.) des Kaisers Caroli Magni, 2.) der Königin von Engelland, oder Schweden, 3.) des regierenden Fürstlichen Hauses Hessen-Cassel, als des Orts Landesherrn, und 4.) der Pathen und sämtlicher Gesellschaft Gesundheit trinken muß. Nach diesem bekomt er noch einen andern Becher, welchen das Fürstliche Haus Hessen-Rheinfels dahin gestiftet hat, woraus er vorerwehnte Gesundheiten wiederhohlen muß. Auf letzterm Becher steht diese Schrift:

Zu Ehren Sanctgoar am Rhein
Ist gar wohl und fein,
Der Landgräflichen Verhannse Stadt
Dieß Trinkgeschirr gemacht.

Wenn dieses geschehen ist, werden ihm die gebräuchlichen Ceremonien aus dem Matrikelbuch, imgleichen die Freyheiten, so ein Reisender, der den Rhein auf- oder abfährt, und sich daselbst hänseln

bänseln läßt, haben soll. Es bestehen aber solche in lauter kurzweiligen Dingen. Z. E. Er soll den Fischfang auf dem Lorleyberg/ imgleichen die Jagd in der Bank auf sein Lebtag frey haben/ ꝛc. welches den Reisenden blos zur Kurzweil dienet. Endlich schreibt er seinen und des Taufpathen Namen in das Matrikelbuch, und giebt in die dabey stehende Büchse eine freywillige Beysteuer, wie auch etwas in diejenige, so sich neben dem Halsband an der Hauptwache befindet. Diese Beysteuer wird alsdann zur Verpflegung der armen Vorbeyreisenden aus dasigem uralten Spital mitgetheilet.

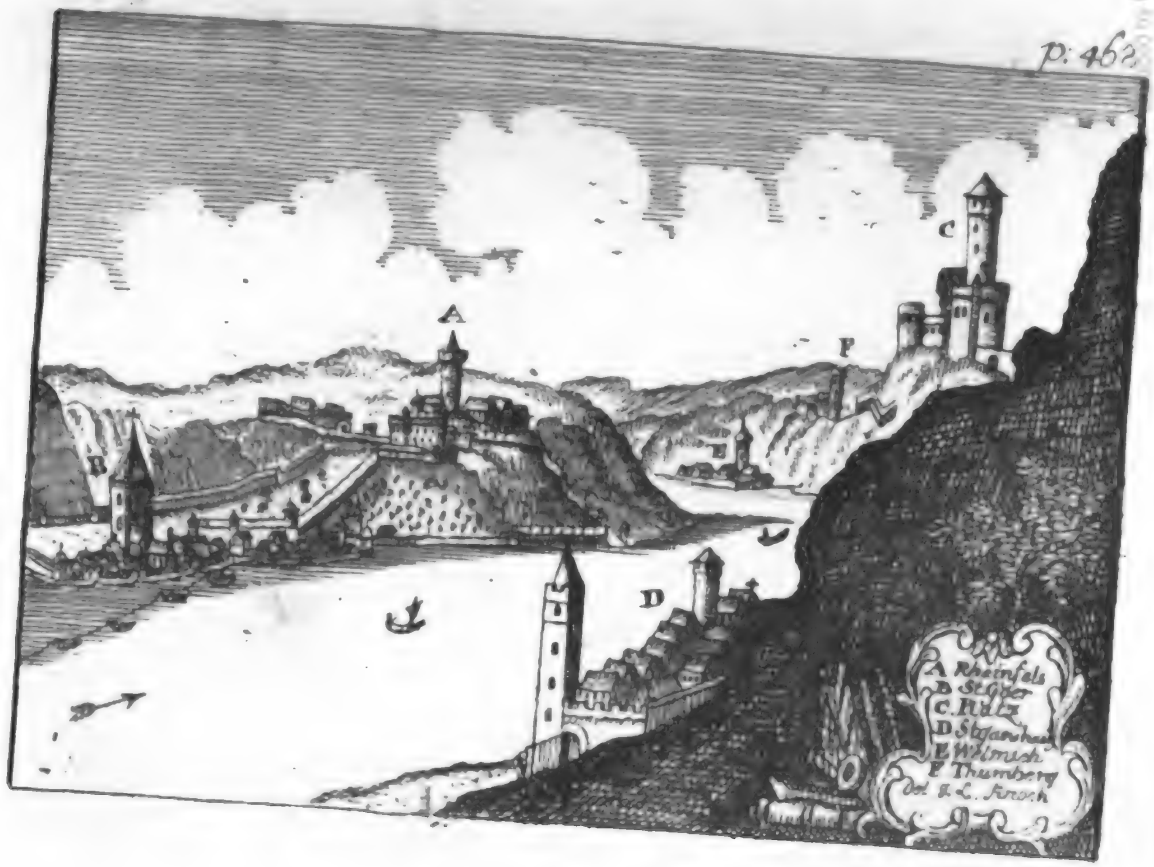
In erwehntem Matrikelbuch sind von dem uralten Herkommen des Halsbandes und dessen Gebrauch absonderliche Artikel aufgesetzt, und in uralte Knittelverse verfasset, welche aber zu weitläuftig fallen würden, wenn man sie hierher setzen wolte. Es sind solche im Jahr 1627. auf Cantate im Namen Georgs/ Landgrafens zu Hessen, von Johann Wolfen zu Wiettelshausen/ genant Schrautenbach/ Rittern und der Römischen Kaiserlichen Majestät Kämmerern bestätiget worden. Inzwischen befinden sich sehr vieler vornehmer Herren Namen darinnen, denen jeglicher auch sein Pettschaft mit beygefüget hat. In Meßzeiten siehet man sein Wunder, wie die Kaufleute und andere Personen ihr besonderes Ergötzen und Kurzweil mit diesem Gebrauch haben, sonderlich, wenn einige darunter sind, denen diese Ceremonie noch unbekant ist.

Das Wappen der Stadt St. Goar ist getheilt,

Digitized by Google

Alte Säule
Rheinfels Zu
den Kirchhof

So ehmmahl
Pfaltzfeld auf
Gestanden.



D

theilt, und es erscheint im obern Theil desselbigen ein rother Löwe im guldnen Felde, im untern Theil aber ein guldnes Gitter, so mit guldnen Lilien bestreuet ist, im blauen Felde.

Ueber der Stadt, auf einem hohen Felsen, steht die ansehnliche Festung **Rheinfels**/ lat. Rhenofelda, so ein sehr wichtiger Paß in gemeldeter Grafschaft ist. **Diether** der **Erste** Graf zu **Catzenelnbogen**/ ein mächtiger Herr, und sonderlicher Freund Kaisers **Friedrichs** des **Zweyten** ließ sich die dasige Gegend am **Rhein** ungemein wohlgefallen, und deswegen befestigte er zum allererſten den Berg bey der Stadt **St. Goar**. Es hatte schon vor diesem eine uralte Burg und Wohnung der alten **Mattiacken**/ so eine Art der alten **Catten** war, auf diesem Berge gestanden, woraus hernach das Kloster **Mattenburg** gemacht worden. Dieses Mattenburg verwandelte also gedachter Graf im Jahr 1245. in eine gute Bergfestung, die in damaligen Zeiten fast unüberwindlich war, wie dieses aus einer Aufschrift erhellet, die auf einer alten Tafel in einem Zimmer selbigen Schlosses noch zu sehen, und dieses Inhalts ist:

ANNO DOMINI M. CC. LXXVI.
Obiit Comes DIETHERUS. in Cazenelnbogen
Octava Epiphaniæ Domini.
Qui Anno ejusdem M. CC. XLV. incepit
construere Domum istam Rheinfels,
ante festum beati Martini Episcopi.
A. Dom. M. CC. LV.
Obsessum fuit istud à Civitatibus
(XXVI.) Alemanie.

Ferner

Ferner legte besagter Graf mit Vergünstigung Kaisers Friedrich des Zweyten einen neuen Zoll auf dem Rhein an, worüber sich damals die Rheinischen Städte zwar heftig beschwerten, dennoch aber gezwungen wurden, denselben zu erlegen. Im Jahr 1255. vereinigten sich dieserwegen über 60. Städte am Rheinstrom, und belagerten diese neue Festung besagten Zolles wegen über ein Jahr und 14. Wochen, mußten aber, nachdem sie mehr als 40. Stürme darauf gethan, und vieles Volk davor verlohren hatten, endlich doch, ohne etwas auszurichten, mit Schimpf und Spott wieder abziehen, und dem Grafen den einträglichen Rheinzoll auf ewig eingestehen. Nachmals ist solches Schloß, als es an Hessen kam, vom Landgrafen Philipp dem Jüngern mit verschiedenen ansehnlichen Gebäuden sehr verbessert, imgleichen mit einem in Felsen gehauenen Lustgarten und etlichen Zwingern vermehret, nicht weniger auch mit Mauern um ein gutes verstärket worden. Die obern Gebäude stehen allesamt auf einem starken Gewölbe, und der Brunnen in dem hohen Felsen ist über 30. Klaftern tief. Gegenwärtig ist diese Festung wieder in einen vollkommenen Stand gesetzt, und kan daher mit Recht unter die festesten Schlösser dasiger Gegend gerechnet und für einen treflichen Rheinpaß gehalten werden. Man trift auch noch eine alte Aufschrift auf dem Schloße Rheinfels an, so dieses Inhalts ist:

ANNO

ANNO DOMINI M. CCC. XXXI.
Obiit WILHELMUS III. Comes in Catzenelnbogen
In Vigilia beatæ Elyzabeth.
Qui Anno ejusdem M. CC. LXX. incöpit
Conſtruere Caſtrum
RICHEBERG.

Woraus zu ſehen, daß **Wilhelm** der Dritte Graf zu Catzenelnbogen das Schloß **Reichenberg** 1270. erbauet habe.

Im dreißigjährigen Krieg, da zwiſchen der Heſſen-Caſſeliſchen und Heſſen-Darmſtädtiſchen Linie wegen der Marburgiſchen Erbſchaft ein heftiger Streit theils mit dem Schwerd, theils mit der Feder geführt wurde, mußte **Rheinfels** bald **Caſſeliſch**, bald aber **Darmſtädtiſch** werden.

Den 16. Dec. des 1692. Jahrs rückte der Franzöſiſche Generallieutenat Graf von **Tallard**, ſo in Abweſenheit des Marſchalls von **Bouffleur** die Armee anführte, mit 17. bis 18000. Mann vor dieſe Feſtung; weil aber der tapfere Landgraf **Carl** von **Heſſen-Caſſel** perſönlich in der Nähe zugegen war; ſo machte dieſer ſolche Anſtalt, daß er binnen drey Tagen bey 3000. Mann, nebſt vielen Canonen und Munition, ſo von Caſſel, Ziegenhayn, Marburg, wie auch zum Theil von Frankfurt und Coblenz herkam, in die Feſtung warf. Damals commandirte der Caſſeliſche General von **Görz** darinnen, und unter ihm zu St. Goar der Obriſte **Dümont**. Der Graf **Tallard** wurde

zwey Tage nach seiner Ankunft, als er den Platz zu genau in Augenschein nehmen wolte, hart in die Schulter verwundet, daß er so gar dem Feldmarschall von Croisi das Commando inzwischen auftragen mußte. Dieser that den ersten Angrif auf die Stadt und Festung, und zwar mit unglaublicher Wuth, kam auch derselben sehr nahe; wurde aber von der Besatzung aus der Contrescarpe sehr übel bewillkommet. Unterdessen hatte der General Tallard eine Verstärkung von 10000. Mann, imgleichen zehen grobe Stücke und vier Mörser erhalten, worauf er von zwey Batterien die Stadt und das Schloß zu beschiessen anfieng, wodurch er ein grosses Schrecken verursachte, weil der Entsatz noch ziemlich weit entfernet war; Sobald aber die Franzosen sahen, daß es den Hessen ein Ernst sey, die Festung, es koste auch was wolle, zu entsetzen, so wagten sie den 22. Dec. in der Nacht auf die Schanze gegen Rheinfels drey verzweifelte und grausame Stürme, und zu gleicher Zeit auch einen auf die Stadt St. Goar, wurden aber allemal von den tapfern Hessen mit sehr blutigen Köpfen zurückgewiesen. Nichts destoweniger setzten sie die Belagerung heftig fort, und canonirten den 23. und 24. besagten Monats unaufhörlich mit sieben halben Carthaunen auf den festen sogenanten Mäusethurm, schossen ihn auch endlich mitten von einander. Als sie aber hierauf den 27. Dec. nach einer grausamen Canonade, auf die Contrescarpe einen Generalsturm thaten, auch schon bis in dieselbe eingedrungen waren, nicht weniger die Schanze vor der Festung von morgens zwey Uhr bis mittags

auf

auf das heftigste beschossen hatten, wurden sie von den Hessen mit solchem Nachdruck wieder herausgeschlagen, daß von zwölf vollkommenen Compagnien Französischer Grenadirer kaum zwey Officiers unbeschädiget davonkamen. Das Feuer von Seiten der Hessen war dabey so entsetzlich, und das Gefechte so verzweifelt, daß sie keinen Fuß breit mehr weichen wolten, bis die Franzosen aus der Contrescarpe gejagt waren, welche letztern auch über 1200. Mann Todte hatten, und über 100. Wägen mit Bleßirten nach Montroyal führten. Den 28. wie auch den 29. und 30. Dec. erweiterten die Franzosen gegen Rheinfels rechts und links die Laufgräben mit aller Macht, und verdoppelten die Arbeiter, welche sie mit einer Bombardirung unterstützten. Den 31. Decemb. machten sie Anstalten, noch einen Generalsturm auf Rheinfels mit grosser Wuth zu wagen, fuhren auch zwey ganzer Tage mit grausamen Canoniren auf die Festung bis den 1. Jan. 1693. unaufhörlich fort; Endlich aber, als der Graf von Tallard sahe, daß alle seine Macht vergeblich war, zugleich auch die Post erhielte, daß sich der Landgraf von Cassel mit den Brandenburgischen und Pfälzischen Völkern, so zum Entsatz von Coblenz in schönster Ordnung herannaheten, vereinigen wolte, und deswegen seine Reuterey über den Rhein gehen ließ, zündete er das Lager an, und steckte alles Schanzzeug in Brand. Als dieses geschehen war, brach die ganze Französische Armee, so in 24000. Mann bestunde über Hals und Kopf vor Rheinfels auf, und hinterließ noch viele Artillerie, Munition, Bagage, ꝛc. so ih-

nen die Heßiſche Reuter im Nachjagen wegnahmen. Solchergeſtalt wolte er den Heßiſchen Entſatz, der in der Nähe war, nicht erſt erwarten, ſondern er mußte die Feſtung unverrichteter Sache wieder verlaſſen. Nach Ausſage der gefangenen Officiers hatte der Graf Tallard ſich verbindlich gemacht, ſeinem Könige Rheinfels zum Neujahrsgeſchenke zu überliefern, ſo ihm aber fehl geſchlagen, indem er ſich auf eben dieſen Tage zurück ziehen müſſen. Dieſe faſt monatliche Belagerung der Feſtung Rheinfels hat die Franzoſen bey 4000. Mann gekoſtet, ſo theils erkranket, theils erſchoſſen, oder in den Stürmen umgebracht worden; da hingegen die Heſſen, ſolange die Belagerung, als vom 8. Dec. 1692. bis den 2. Januar. 1693. gedauret hatte, nicht über 300. Mann Verluſt zählten. Die Pariſer Briefe meldeten damals, daß über 70. Capitaine, 100. Lieutenante und eben ſo viel Fähndriche, und andere Officiers dabey geblieben wären.

Ob nun wohl dieſe Feſtung eigentlich dem Hauſe Heſſen-Rheinfels zuſtehet; ſo beſtund dennoch 1697. Heſſen-Caſſel in dem Ryswickiſchen Frieden hart darauf, dieſen wichtigen Platz in ſeiner Gewalt zu behalten, mußte aber endlich geſchehen laſſen, daß ſolcher dem Hauſe Rheinfels wieder eingeraumt wurde. Worauf ſich hernach wegen des Beſatzungsrechts wieder einige neue Mißhelligkeiten hervorthaten; indem Heſſen-Rheinfels nicht zulaſſen wolte, daß Heſſen-Caſſel einige Beſatzung in Rheinfels, St. Goar, Catz und Goarshauſen legen ſolte, ohngeachtet er ſelbſt keine Truppen hatte, ſolche

solche wichtige Oerter gegen eine andringende Macht gehöriger massen zu beschützen. Damit man nun allen besorglichen Ueberfällen bey Zeiten vorbauen möchte, so wurde zu Cassel und Wien darüber zu Rath gegangen, und unterdessen eine Kaiserliche Garnison dareingelegt, welche die Landgrafen zu Hessen-Rheinfels unterhalten solten. Nachgehends, als 1702. bey anwachsender Gefahr, da die Franzosen durch allerhand Kunstgriffe das Churfürstenthum Cölln mit starker Mannschaft belegt, die Stadt und Festung Trarbach an der Mosel erobert, und sich in selbiger Gegend aller Orten zusammengezogen, anbey auch die wichtige Festung Rheinfels weder sattsame Mannschaft, noch Geschütz, Munition und Proviant hatte, und solchergestalt von allem entblöset war, die Kaiserliche Besatzung aber dennoch auf Casselisches Begehren nicht ausziehen wolte; so rückte der regierende Landgraf zu Hessen-Cassel, nachdem sie vorher disseits des Rheins das Bergschloß Catz erobert, und einige Oerter um Rheinfels herum stark besetzt hatten, mit einer starken Armee und guter Artillerie auch vor diese Festung. Den 23. Nov. 1702. geschahe der Angrif, und den 30. der Accord, wozu dem Kaiserlichen Commendanten ausdrücklicher Befehl war ertheilet worden. Hierdurch sahen sich sowohl der Rheinstrom vor dem von den Franzosen angedroheten Anfall in Sicherheit, als auch viele angränzende Lande zum Vergnügen des ganzen Reichs höchst rühmlich bedeckt. Nachdem nun der Kaiserliche Commendante, Obrist-lieutenant Baron von Schneidau, mit seinen unterha-

benden Truppen ausmarſchiret war, ſo wurde von Heſſen-Caſſel ein ſtarkes Regiment zu Fuß in Rheinfels gelegt, die Feſtung aller Orten verſtärkt, und mit Geſchütz, Munition und Proviant zur Gnüge verſehen. Ob nun wohl Heſſen-Rheinfels nach abgewichener Noth anhielte, daß die Heſſen-Caſſeliſche Beſatzung wieder von Rheinfels und Catz möchte abgeführt und ſolche Oerter, vermöge des Ryßwickiſchen Friedensſchluſſes Artic. 45. ihm wieder eingeräumet werden; ſo wurde doch aus beſondern Erheblichkeiten in dem Utrechter Frieden (*) dem Hauſe Caſſel das Beſatzungsrecht zugeſprochen. Der Landgraf von Heſſen-Rheinfels beſchwerte ſich aber auf dem Reichstage zu Regensburg heftig darüber, und weil ſolche Abtretung der Stadt St. Goar und der Forteresſe Rheinfels Ihro Kaiſerliche Majeſtät in dem Baadiſchen Frieden nicht billigten; ſo brachte es derſelbe am Kaiſerlichen Hofe dahin, daß 1716. im Nov. ein Befehl nach Caſſel gienge, bemeldete Feſtung in 4. Wochen zu räumen, oder der Execution gewärtig zu ſeyn. Zu dieſem Ende langten würklich bey 3000. Mann Kaiſerlicher Truppen aus Philippsburg unter dem Obriſtlieutenant Löwen und unter dem Capi-

(*) Dieſer wurde den 11. April 1713. zu Utrecht zwiſchen Frankreich und Holland geſchloſſen, und es lautet darinnen der 45. Art. alſo: Heſſen Caſſel ſoll die Stadt St. Goar und die *Forteresſe* Rheinfels behalten, hingegen aber dem Prinzen ſelbiger Linie ein *Æquivalent* dafür geben, und die Römiſch-Catholiſche Religion daſelbſt ungeſtört bleiben.

Capitain Debat zu Schwalbach an, worzu noch einige Chur-Pfälzische Völker unter dem Major Sommer / die Hessen-Rheinfels in seine Dienste genommen hatte, gleichfalls stiessen, und gegen Rheinfels anrückten; Hessen-Cassel hingegen besetzte alle Zugänge der Festung, wie auch disseits des Rheins die zwey dem Hause Rheinfels zugehörige Amtschlösser Hohenstein und Reichenberg / verstärkte zugleich die Garnisonen ober- und unterhalb Rheinfels, und pflanzte Stücke an den Ufern des Rheins, daß daher nichts denselben ohne Gefahr auf, oder ab konte; doch giengen im Dec. diese Truppen wieder aus einander, weil endlich Hofnung da war, diese Sache in der Güte auszumachen. Es ließ auch würklich der Landgraf zu Hessen-Cassel / um seine Liebe für die allgemeine Wohlfahrt zu zeigen, am Kaiserlichen Hofe die Versicherung thun, die Festung Rheinfels nach dem Inhalt des Ryßwickischen Friedens an die Landgrafen von Rothenburg abzutreten. Worauf im Jahr 1718. den 22. Octob. die Festung, nebst der gegen über liegenden Catz, völlig geraumt, und nebst St. Goar wieder herausgegeben wurde; dargegen zogen die Kaiserlichen und Chur-Pfälzischen Völker hinein.

In den vormaligen Kriegsunruhen wurde dieser Rheinpaß dem Hause Hessen-Cassel abermals zur Bedeckung überlassen und eingeräumt, und daher im Monat Junii 1734. mit dreytausend Mann Hessen-Casselischer Völker besetzt. Und endlich hat das Hessen-Rheinfelsische Haus durch einen im Jahr 1754. getroffenen Vergleich dem Besatzungsrecht in dieser Festung,

ſamt der dahin gehörigen Einquartierung in der niedern Grafſchaft Catzenelnbogen, auch aller Theilnehmung an der zur Unterhaltung der Beſatzung gewidmeten monatlichen Contribution feyerlich entſaget, und ſolches Heſſen-Caſſel überlaſſen. In eben dieſem Jahr hatten die Proteſtanten in der Kapelle ihren Gottesdienſt wieder gehalten, welches in hundert und einem Jahr nicht geſchehen war. Den Abriß dieſer vortreflichen Feſtung kan der beyliegende Grundriß des mehrern ausweiſen.

Im Jahr 1758. überrumpelten die Franzoſen unter dem Marquis de Caſtries die Stadt St. Goar, und nahmen die Feſtung Rheinfels mit ſolcher Klugheit und Vorſichtigkeit durch Accord hinweg, ſo, daß dieſer wichtige Paß ohne Vergieſung eines Tropfen Bluts in Franzöſiſche Hände kam, und die Beſatzung zu Kriegsgefangenen gemacht wurde. Nach geſchloſſenem Frieden im Febr. 1763. mußten die Franzoſen dieſe Feſtung wieder verlaſſen, und alles in den Sand ſetzen, wie ſie ſolche bey ihrer Hinwegnahme gefunden hatten.

Weil man bey dem Abriß der Feſtung Rheinfels eine alte Säule im Kupfer ſieht, ſo iſt mir folgende Nachricht davon überſchickt worden. Drey Stunden von Rheinfels nach dem Hundsrück zu liegt der Ort **Pfalzfeld** / auf deſſen Kirchhof hat eine uralte Säule ehedeſſen geſtanden; es iſt aber noch niemand bewußt, zu welcher Zeit und bey was für Gelegenheit ſie ſey aufgerichtet worden. Dem Anſehen nach muß ſie ſehr alt ſeyn, und weil man insgemein dafür gehalten hat, als ob ſie zu dem Grabmale eines

alten

alten Römers gehöre; so hat vor einigen Jahren der Königlich-Hochfürstlich-Hessen-Casselische Gouverneur zu Rheinfels, Baron von Kutzleben, diese Säule ausgraben lassen, aber nicht die geringste Spur von einem Grabe dabey antreffen können. Diesemnach kan sie wohl noch von dem uralten Götzendienste herrühren, zumalen, da, der alten Leute desselbigen Orts Aussage nach, vormals oben auf dieser Säule ein Kopfe in der Gestalt eines Menschen gestanden habe, der aber davon abgerissen worden. Ferner ist auch bekant, daß die Heyden meistentheils ihren Götzendienst in den Wäldern verrichtet haben, dieser Platz auch ehedessen ein blosser Wald gewesen sey. Dieses ist noch weiter daraus zu schliessen, weil das Chor der nahe dabey stehenden Kirche ehemals ganz allein in einer circulrunden Figur gestanden hat, worzu nachmals noch das Schiff der Kirche gesetzt worden, daß also solches, aller Muthmassung nach, zu einem Götzentempel muß gedienet haben. Die Abbildung der Säule kan einem Liebhaber der Alterthümer weiters Licht davon an die Hand geben.

Von Rheinfels nimt der Rhein seinen Weg vor den Dörfern **Patersberg** und **Werlau**/ wie auch vor dem Chur-Trierischen Flecken **Welmenach**/ oder **Welmingen**/ vorbey. Oberhalb demselben auf einem hohen Berge liegt das grosse, aber nunmehr verfallene Schloß **Thurnberg**/ oder **Dürenberg**/ so die Einwohner die **Maus** zu nennen pflegen. Zu Folge einiger Nachrichten hat solches der 21. Erzbischof und Churfürst zu **Trier**, Namens **Cuno**/ ein geborner Graf von **Falkenstein**/ erbauet,

und von ihm den Namen Cunoburg bekommen. Eben dieser Churfürst soll auch die Mauern um den Flecken und die dasige Pfarrkirche angelegt haben. In dieser letzten liegt noch dessen Eingeweide begraben, wie aus folgender Aufschrift zu ersehen ist: Hic sepulta sunt Intestina Reverend. Cunonis Archi - Episcop. Trevirensis. Vor wenig Jahren war dieses Schloß die Wohnung eines zeitlichen Oberamtmanns von Ober, Wesel, Welmich und von dem Amte Boppard, nunmehro aber liegt es ganz verstört und unbewohnt.

Von Welmich komt der Rhein zu dem dreyherrischen Dorfe Herzenach / oder Hirzenau / und zu den Dörfern Niederkester und Salsich / von dannen ferner auf das schöne Cappuciner Kloster Bornhofen / wohin grosse Wallfahrten geschehen. Anfänglich war dieses Kloster nur eine Kirche, so zu unserer lieben Frauen zu Bornhofen hieß, und durch die Premser Herren zu Rüdesheim soll seyn erbaut worden. Im Jahr 1676. legte Joh. Hugo von Orsbeck / Churfürst zu Trier, ein ganz neues Kloster darzu an, und gab solches nebst dem Chor in der Kirche den Cappucinern ein. Sonst ist diese Kirche die Pfarrkirche der Einwohner zu Camp / so nicht weit davon entfernt ist. In solcher befindet sich ein wunderthätiges Marienbild, zu welchem, sonderlich von denen unfruchtbaren Weibern, öftere Wallfahrten verrichtet werden.

Ueber dem Kloster auf zweyen absonderlichen, doch nahe beysammenliegenden Bergen betrachtet man die beyden verfallenen Schlösser Liebenstein

benstein und Sternenfels / welche in den Homännischen und andern Landkarten die zwey Brüder heissen. Von diesen erzählet man folgendes: Es wären nemlich diese Schlösser von zweyen reichen Brüdern erbaut und bewohnt worden, deren Schwester aber, welche blind gewesen, solle für ihr Erbtheil drey Andachten, als dieses Bornhofen / und im Rhingau Kidrich und Nothgottes angelegt haben. Nachgehends hätten diese beyden Brüder, weil sie in Uneinigkeit gerathen, einander ihre Schlösser verheeret. Indem nun dieselben gar ansehnliche Einkünfte haben, auch verschiedene Güter und Weinberge darzu gehören, so hat das eine die adeliche Familie der Herren von Schenk zu Oberspey an sich gezogen; das andere aber ist als ein Chur-Trierisches Lehen wieder an Chur-Trier zurückgefallen. Jedes hat seinen Verwalter, der die dasigen Ausgaben und Einnahmen besorgen muß.

Etwas unterhalb Bornhofen auf der andern Seite des Rheins liegt Siechen / ein altes und kleines Haus, so sonst insgemein das Siechenhaus genennet wird, worinnen sich einige arme Leute aufhalten, und von den vorbeygehenden Schiffen und Reisenden die Allmosen aufzuheben pflegen.

Von Bornhofen fließt der Rheinstrom auf Camp / welches ein Chur-Trierischer Flecken mit einem Franziskaner Mönchs- und Nonnenkloster ist, in welch letztern von den Nonnen recht artige und saubere Arbeit verfertiget wird. Von dem fahren wir über den Rhein auf Boppard zu, so vier Stunden von Coblenz liegt, und

und lat. Boppardum heißt. Vor Zeiten aber ist es Bodobriga und Bocharda genennet worden. Es bestehet solches aus einer alten, aber lustigen Stadt und Schloß, und gehört unter Chur-Trier. Andere wollen es lieber Beauport, oder Bonport, das ist, einen schönen und guten Hafen nennen; Noch andere aber sagen, es sey der Alten Baudobrica, und habe daher diesen geradbrechten Namen noch bis jetzund behalten. Verschiedenen Merkmalen nach soll es eines von denenjenigen funfzehn Castellen seyn, welche der Römische General Drusus Germanicus an dem Rhein als Warten erbauen lassen. Wie man denn dieses noch an den überaus alten viereckigten Gebäuden, und runden Festungswerkern an den Mauern sehen kan, welche nicht höher, als die Mauern selbst, dabey ohne Thürme und obenher eben sind, nicht weniger auch in gleicher Weite von einander stehen. Marq. Freher in Orig. Palat. Part. II. Cap. 2. gedenket einiger Ueberbleibsel von einem bey dieser Stadt gestandenen Pallast, den man das Königshaus nennet, und dessen auch G. Braun in dem 4. Theil seines Städtbuchs/ imgleichen Casp. Ens in Deliciis Apodem. p. 122. Erwehnung thun. Der bey diesem Hause vorüberlauffende Bach führt daher den Namen der Königsbach. Es treibt derselbe sieben Mühlen, und entspringt im nächsten Walde. Die dasige vornehmste Kirche heist zu St. Severus/ und war ehemals eine Collegiat-Kirche, und in dem Carmeliter- oder Frauenbrüder-Kloster sind vieler vornehmer Herren und Edelleute Grabmähler zu sehen.

Vor

Vor der Stadt auf dem ganz nahe liegenden unser lieben Frauenberg, der auch der Boppardsberg heißet, liegt das vornehme adeliche Benedictiner Nonnen-Kloster und Abtey Marienberg am Rheinstrom. Dieses Kloster ward von der uralten ritterschaftlichen Familie der Bayer von Boppard / zur Zeit Pabst Gregorius des Siebenden / in die Ehre der Jungfrau Maria gestiftet. Gedachter Pabst hat es auch unter den Regierungen der Kaiser Heinrich des Vierten und Friedrich des Zweyten mit schönen Privilegien begabet; desgleichen hat es Arnold, Bischof zu Trier im Jahr 1180. mit vielen Einkünften vermehret. Dessen erste Abtissin ist gewesen Isengardis Greiffenklauin von Volraths / welche den 19. May 1437. solennit er eingeweihet worden. Inzwischen wird diese Abtey mit lauter Fürstlichen und Gräflichen Personen besetzet, und genieset grosse Freyheiten.

Ehemals war Boppard eine Reichsstadt, wurde aber mit Ober-Wesel von Kaiser Heinrich dem Siebenden seinem Bruder Balduin, Erzbischof zu Trier, verpfändet. Die Bürger setzten sich zwar mit äusserstem Fleiß darwider, wurden aber doch endlich mit Gewalt zum Gehorsam gebracht. Gedachter Erzbischof legte auch auf dem Berge ein schönes Schloß und einen einträglichen Rheinzoll an. An dem Rheinzoll, oder sogenannten Boppardet Warthspfenning hat Chur-Trier den größten, Hessen aber auch einigen Antheil; desgleichen erhebet das Haus Hohenlohe alda seit dem Jahr 1420. einen gewissen Rheinzoll, davon es in einer Donations-

nations-Urkunde, ſo der Römiſche König Sigismund dem Grafen Albrecht von Hohenlohe zu Prag am Sonntag nach Margarethentag 1420. ertheilet, alſo lautet: » Daß dieſes » Haus am Zoll zu Bopparden von einem jegli» chen Fuder Wein und von aller andern Kauf» mannſchaft und Gewäre, nach glicher An» zahle die den Rhyn ab und ufgeführet wir» dent, einen alten groſſen Königs Turnus » nemen und ufheben laſſen, alsdann an den » Zollen am Rhyn gewonlich iſt zu nemen, von » aller männiglich ungehindert.

Das Wappen von Boppard iſt in vier Theile getheilet, im erſten und vierten Viertel erſcheinet ein ſchwarzer Löwe im ſilbernen Felde, im zweyten und dritten aber ein geharniſchter Arm mit einem ſilbernen Ring im rothen Felde.

Von dannen den Rhein weiter hinunter folgen die Dörfer Pedernach/ ferner Oberſpey/ Peterſpey / Mittelſpey und Riſſelſpey. Bey dieſem letztern iſt gegen über am Rhein das kleine Franciſcaner Nonnen-Kloſter St. Martin, oder, nach daſiger Mundart, St. Märtgen/ zu ſehen.

Ohnweit von dieſem Kloſter am äuſerſten Eck der niedern Grafſchaft Katzenelnbogen liegt diſſeits des Rheins die Stadt ſamt dem Schloße und Amte Braubach/ ſo dem Landgrafen von Darmſtadt zuſteht, und wovon Bernh. Müller in deſcript. Rhen. Lib. 3. p. 149. ſchreibt.

Arx & Pagus habet *Brubachia* nomine dextram
Obtinet *hic* planum; montibus *illa* ſedet.

Es

Es ist diese Stadt sehr alt, und vor Alters den Rhein hinunter zu viel grösser gewesen; Zu welcher Zeit sie aber erbauet worden, ist nicht eigentlich zu wissen, dieweil im Jahr 1613. das Rathhaus mit allen Urkunden verbrant ist; doch gedenkt ihrer der Abt von **Ursberg** um das Jahr 1203. Unten an dem Ufer des Rheins, doch noch in der Stadt, steht das herrschaftliche **Schloß Philippsburg**/ welches der Landgraf **Philipp der Jängere von Darmstadt** im Jahr 1568. erbauet, und nach seinem Namen genennet hat. Es hat zuweilen zum Wittwensitz und auch einigen Landgrafen zur Residenz gedienet.

Ueber der Stadt auf einem jähen Felsen liegt die Festung **Marxburg**/ oder auch von etlichen **Marxstein** genant, welches sehr feste Schloß Landgraf **Johannes der Streitbare** mit einigen Aussenwerkern vermehret hat, und soll seinen Namen von **St. Marco** haben, dessen Bildnis das Gericht zu **Braubach** im Siegel führt. Bey Erbauung desselbigen hat man viele Bögen, Pfeile und eiserne Spitzen unter der Erde gefunden, welche zu muthmassen Anlaß geben, daß es vor alten Zeiten etwan müsse belagert gewesen seyn. Auf dem Schlosse entspringt nicht gar tief aus dem Felsen ein schöner Springbrunnen, nebst welchem es auch einen Ziehbrunnen hat. Gegen über auf einem andern Felsen hat noch ein Schloß, **Rheinberg** genant, gestanden, dessen Merkmale noch zu sehen sind; es ist aber schon 1273. von dem Erzbischof **Werner zu Maynz** als ein Raubnest zerstört worden. In der Stadt auf dem Kirchthurm an der kleinsten Glocke befindet sich folgende Schrift: Johan-

Johannes Dei Gratia Archiepiſcopus Trevirenſis
Dono dedit Annæ Eliſabethæ, Landgrafiæ Haſſiæ,
Viduæ, Commitiſſæ Palatinæ Rheni, Duciſſæ
Bavariæ, Anno Domini 1589.

Es werden die Todten in **Braubach** auſſer der Stadt auf einen Berg hinter die **Marxburg** begraben, allwo auf dem Gottesacker eine Kirche ſteht, ſo dem Heil. **Martinus** gewidmet iſt, wie er denn auch gleich am Eingange der Thüre auf einem Pferde ſitzend geſehen wird. Dieſe Kirche iſt von Landgrafen **Philipps Wittib** 1589. erneuert worden, wie aus den an die Wand geſchriebenen Reimen zu erſehen iſt. Das Chor iſt durchgehends mit ſchönen Gemählden und geiſtlichen Sprüchen geziert, unten herum ſtehen vier und zwanzig Wappen von gedachter Wittib Königlichen, Chur- und Fürſtlichen Befreundten. Zur Rechten an der Säule ſtehen hochgemeldeter Fürſtlichen Eheleute in folgenden Reimen abgefaßte Denkſprüchergen:

P. L. Z. H.

Meine Hofnung ſtund allzeit zu GOtt,
Hofnung tröſt mich in aller Noth,
Zu GOtt fahr ich aus dieſem Leben,
GOtt wird mir dort ein beſſers geben.

A. E. L. Z. H. W. P. B. R.

Wer GOTT vertraut, hat wohl gebaut,
GOTT, der die ganze Welt beſchaut,
Vertraut ein Menſch demſelben HErrn,
Hat treue Hülf und komt zu Ehrn,
Wohl iſt demſelben alle Stund
Gebaut auf einen feſten Grund.

Unter

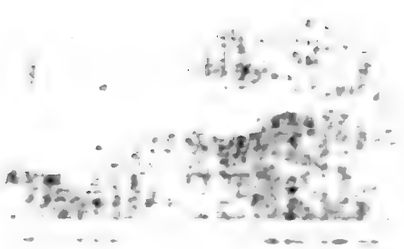
Unter erstgedachtem Schlosse **Marxburg** im **Lippert** ist ein Silber- und im **Oekersstiel** ein Kupferbergwerk. Es befinden sich auch bey dieser Stadt verschiedene gute Brunnen, sonderlich sind die dasigen beyden Sauerbrunnen zu merken, davon der eine eine halbe Stunde oberhalb am Rhein und in dem **Dunkholder Thal** liegt, von dem er den Namen des **Dunkhölder Brunnens** bekommen hat. Er ist von undenklichen Jahren her, und also lange Zeit vor dem Schwalbacher im Gebrauch gewesen; Seine Tiefe ist von sieben Werkschuhen und die Breite von dreyen. Unten ist er mit Faßtauben eingefaßt, und am obern Theil seit dem Jahr 1609. mit steinernen Sitzen für dreißig Personen umgeben, hat sonsten nur einen Ausgang, und wird wegen seines bittersüssen Geschmacks von den Braubachern und den nächst dort herum gelegenen Oertern zum täglichen Trank stark abgeholet, kostet aber nichts. Gleich hinter Braubach, einen starken Flintenschuß vor dem Oberthor auf der linken Hand an der Strasse nach dem Gebürge zu, liegt der **Ekelbrunnen**/ so von **Winkelmann** unrecht der **Ekhardsbrunnen** genant wird. Er ist in ein Faß eingefaßt und führt ein köstliches Trinkwasser. Gleich dabey entspringt aus eben dem Felsen auch ein herrlicher süsser Brunnen von gleicher Grösse. In ihrer Vermischung haben sie die Kraft und Zärtlichkeit des Eisens, Bergampfers, Spießglases und Schwefels, aber wenig Vitriol und Salpeter. In ihrer Würkung und Kraft sind sie dem Magen, der Leber und den Nieren, so sehr erhizt sind, dienlich, im Bad aber heilen sie allerley Geschwäre,

re, und was äusserlich an der Haut entsteht. Ueber dieses befindet sich alda noch der im Dachsenhäuser Grund liegende Salzbrunnen / den man seines salzichten Geschmacks halber also nennet; ferner der Johannesbrunnen / so aus einem grossen Felsen entspringt, und mit einer Röhre ist eingefaßt worden. Eben um selbige Gegend, eine Viertelstunde aufwärts, findet man den Donnbrunnen / weil er vor diesem in eine Tonne eingefaßt gewesen, nunmehro aber in einem Stock liegt.

Im Wappen führt die Stadt Braubach einen goldnen halben Mond, samt einem goldenen achteckigten Stern im blauen Felde.

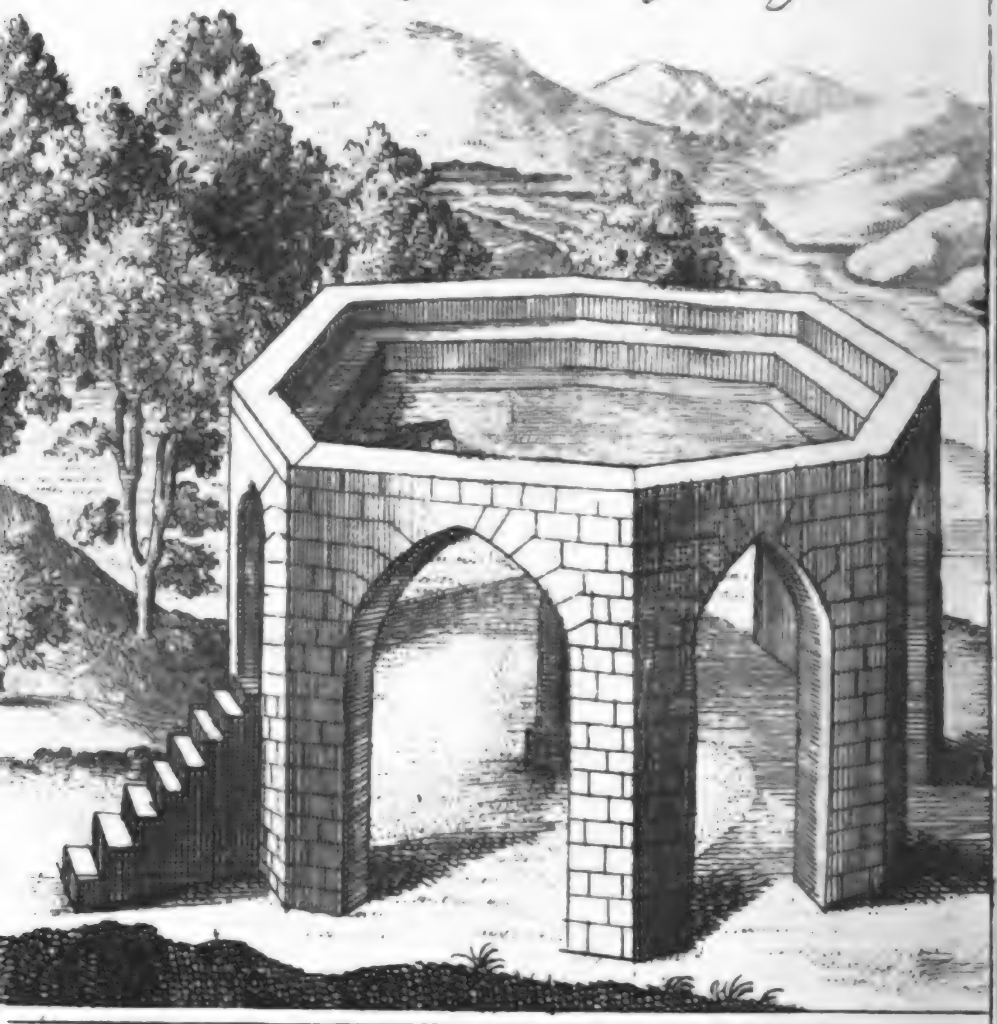
Fast diesem Braubach gegen über auf der linken, oder Coblenzer Seite liegt das Chur-Cölnische Städtgen und Schloß Rens / Rhense / oder Rheinse / welches das Haus Hessen 184. Jahre lang als einen Pfandschilling inne gehabt hat, bis es endlich 1629. der Erzbischof und Churfürst Ferdinand zu Cölln dem Stift wieder einlöfete. Alda ist gleichfalls ein Sauerbrunnen anzutreffen, der aber wegen des wilden Wassers, so dareinfließt, wenig geachtet ist. Sonst ist dieser Ort wegen der umliegenden anmuthigen Felder und Holzungen nicht wenig berühmt gewesen, daß so gar verschiedene des Heil. Römischen Reichs Chur- und Fürsten daselbst vielfältig ihre Zusammenkünfte angestellt, und des Reichs höchste und geheimste Angelegenheiten besorget haben. Absonderlich ist von ihnen an diesem Orte die Wahl der Kaiser und Könige, wie auch deren Absetzung verabredet und vollzogen worden.

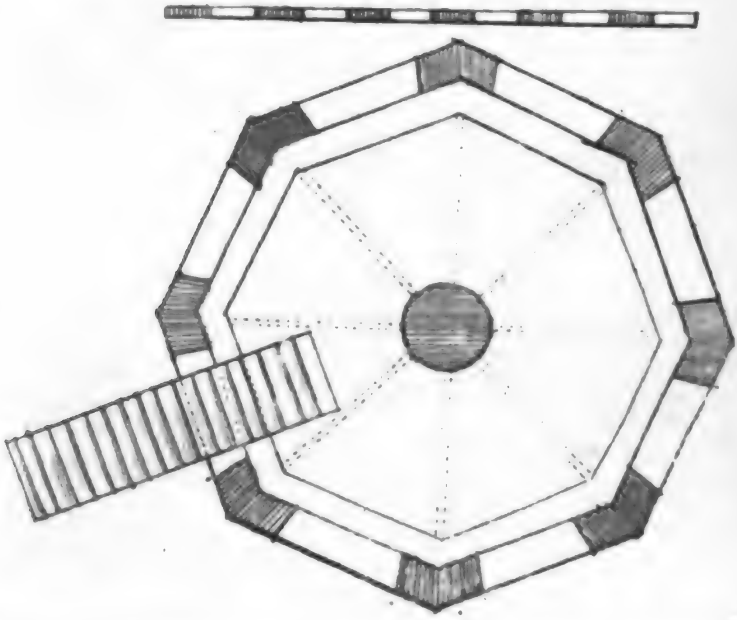
Die



Digitized by Google

Konigs-Stuhl beÿ Rense.





Die eigentliche Rathswahlstätte ist noch, und zwar nicht weit von diesem Städtgen, am Gestade des Rheins zu sehen. Es liegt selbige unter verschiedenen hohen und dicken Nußbäumen, so von Alters her der **Königsstuhl**/ lat. Thronus Imperialis, genant wird, ein gemauertes, rundes, oder vielmehr achteckigtes Gebäude von Quatersteinen ist, so auf neun grossen steinernen Säulen von sieben Schwibbögen ruhet. In der Mitten befindet sich eine runde Säule, woran man achtzehn Staffeln hinauf zu steigen hat. Diese Stiege, oder Treppe war ehedessen recht künstlich und mit zwoen starken Thüren versehen, vermittelst welcher man sie verschliessen konte. Oben her ist dieser Stuhl ganz offen, unten aber zugewölbt. Seine ganze Runde und Umkreiß erstrecket sich auf vierzig Ehlen und anderthalb Viertel, die Breite auf dreyzehn Ehlen, weniger anderthalb Viertel, und die Höhe auf acht Ehlen und ein halb Viertel, nach **Rhenser**/ oder **Bopparder** Maaß zu rechnen. Oben rundherum ist er mit einer steinernen Bank versehen, welche vormals mit sieben Platten für die damalige sieben Churfürsten belegt gewesen. Zu den Zeiten **Michael** Sachsens und **Martin Zeilers** war dieses Gebäude fast gänzlich verheeret; nachmals aber ist es, auf Anordnung und Befehl des damaligen Landgrafens zu Hessen, von der Stadt Rhense 1624. wieder hergestellet, und so, wie es hier im Aoriß und Kupfer befindlich ist, wieder ausgebessert worden. Bey der an der Treppe stehenden Jahrzahl sind auch folgende Buchstaben zu sehen: LD. DB. MR.

Die erſte Meldung und Nachricht von gedachtem **Königsſtuhl** geſchieht in der **Wahlgeſchichte Königs Heinrichs/ Grafens zu Lützelburg/** von dem Jahr 1308. in Geſtis Balduini Archiep. Trevir. L. II. C. I. Dominus Baldewinus aliique ſex Collectores villam *Renſe* inter Confluentiam & Boperdiam ſitam, ubi ex antiqua conſuetudine ad Tractatum de Electione habendum conſueverunt convenire, concorditer diverterunt &c. Ferner ſiehe Monachum Nuſſienſem in magno Chron. Belg. p. 286.

Die zweyte daſelbſt gehaltene Zuſammenkunft geſchahe unter **Ludwig aus Bayern** im Jahr 1338. S. Albert. Argentinenſem in Chron. p. 129. und **Goldaſts Reichsſatzungen** Part. II. p. 34.

Die dritte betraf die Erwehlung **Carls des Vierten** und geſchahe im Jahr 1346. S. Wencker, N. 31. p. 201. und Albert. Argent. p. 535.

Die vierte Berathſchlagung wegen der Wahl des Kaiſers **Wenceslaus** erfolgte im Jahr 1376. Wenker in app. Arch. p. 220. Ob aber auch **Wenceslaus** 1400. an dieſem Orte der Kaiſerlichen Würde beraubet, und derſelben entſetzet worden, wollen viele in Zweifel ziehen. Daher zeigt Wenker N. XLVII. p. 267. daß es eigentlich zwiſchen Lahnſtein und Braubach geſchehen ſey. S. auch **Obrecht.** in Opp. Jur. Publ. p. 60. 61. **Freher** vermeynet, daß ſich ſolches dem Königsſtuhl gegen über zugetragen habe. Von dieſer Abſetzung iſt auch ein merkwürdiger Brief in **Lehmanns Speyer.**

Chron.

Chron. Lib. VII. Cap. 74. fol. 881. zu lesen, wo die Unterschrift also lautet: Datum in Campis prope *Rhensee* Sabbatho proximo post festum Assumptionis B. Mariæ Virginis Glorioſæ, Anno Domini Millesimo Quadringentesimo.

Fünftens wurde **Rupert** Pfalzgraf und Herzog zu **Bayern** 1400. alda erwählt. **Wenker** l. c. p. 269. und **Lehmann** in Chron. Spir. Lib. VII. Cap. 74. p. 773.

Sechstens hat alda die Zusammenkunft der Churfürsten mit Kaiser **Maximilian** dem **Ersten** 1486. aufgehört. Gleichwohl wurde derselbe von den Churfürsten, als sie ihn zu Frankfurt erwählet hatten, und nach Aachen zur Krönung begleiteten, im Vorbeyfahren an diesen Ort geführt, von dannen er aber sogleich, nachdem er dem Römischen Reich geschworen hatte, wieder abreisete. **Freher** p. 30. und vornemlich **Adam Heydan** in Historia Maxim. I. p. 107.

Die Ursache, warum vornemlich dieser Ort darzu erlesen worden, möchte wohl diese seyn, weil in dasiger Gegend die vier Rheinischen Churfürsten ihr eigenes Gebiete besassen, und ein jeder seine Städte und Schlösser in der Nähe hatte. Denn **Chur-Maynz** gehöret **Lahnstein** mit dem Schlosse **Lahneck**; **Chur-Trier** **Cappel** mit dem Schlosse **Stolzenfels**/ **Chur-Cölln** dieses **Rens**/ und **Chur-Pfalz** **Braubach** mit dem Schlosse **Marxburg**/ welches **Hessen-Darmstadt** von ihm als ein Lehen besitzt. Wie sie denn auch alle, wenn ein neuerwählter Römischer König nach

der Chur auf diesen Stuhl gesetzt, und durch die Reichsherolde ausgerufen worden, von dannen aus durch einen Trompetenschall haben können zusammen berufen werden. (*) Ferner soll, nach Anzeige der Geschichtschreiber, um diesen Königsstuhl ein sehr angenehmer Baum- und Lustgarten gewesen seyn, so aber anietzo wüste liegt. S. Michael Sachsen P. IV. p. 299 imgleichen in Decreto Elect. in Goldasts Reichssatzungen Part II. p. 39. im Baumgarten zu Rhens, &c. und Wenkern in Apparatu & instructu Archiv. N. 3. p. 201. in *Pomeriis* prope *Rhense* - - - Datum in *Pomeriis* prope *Rense* super Alveum Rheni. Ferner *Adam. Hyrianum* in Histor. Max. II. p. 107. *Crebras inter Nuces*, in amœnissimo Rheni Littore.

Wegen dieses Königsstuhls besitzt die Stadt Rense auch noch eine und andere Freyheiten, so sie von etlichen römischen Kaisern empfangen hat, und wodurch sie verbunden ist, denselben im Bau und Besserung zu erhalten. Siehe Limnæum de Jur. Publ. Tom. IV. Lib. IV. Cap. VII fol. 582. Aus diesem Grunde und wegen Erhaltung dieses Stuhls sind der Stadt Rhense

(*) Siehe Marq. Freher. in notis ad Petrum de Andlo Cap. VI. p. 166. a. ferner in German. rer. Scriptorib. fol. 337. 427. 436 und in Part. II. Origin. Palat. Cap 2. wie auch Limnæum de Jure Publico Imperii Rom. Lib. II. Cap. 3. Num. 88. den Oesterr. Ehrenspiegel Lib. III. Cap. I. p. 253 *Winkelm.* in Chron. Hass. Part. II. Cap. III. p. 121 und Zeilern in der Reisebeschreibung Cap. XXX. N. 167. p. 647.

Rhense am Rheinstrom noch im Jahr 1521. ihre Reichsfreyheiten und sonderlich die Ausnahme von den Zöllen bestätigt worden.

Das Wappen der Stadt Rens ist gespalten, und hat auf der rechten Seite ein schwarzes Kreutz im silbernen Felde; auf der linken aber zwey kreutzweiß gelegte silberne Schlüssel im goldnen Felde.

Bey diesem Königsstuhl liegt der alte Chur-Trierische Flecken Kapelle mit dem Beraschloße Stolzenfels / so in alten Schriften die stolze Veste geheissen hat, und von Arnoldus dem Zweyten, einem Grafen von Isenburg / mit Mauern umgeben worden, ausser welchen auch nichts mehr vorhanden ist.

Gegen über am rechten Ufer des Rheins in einer lustigen Ebene liegt das Chur-Maynzische Städtgen und Schloß Ober-Lahnstein / zu Wasser zwey Meilen von Boppard / zu Land aber ist es etwas näher. Das Schloß ist schön und liegt am Rhein / hinter der Stadt auf dem Berge befindet sich auch das Schloß Lohneck / welches in vorigen Zeiten die Tempelherren sollen bewohnet haben; bey deren Untergang und Vertilgung es zugleich mit verheeret worden. Man trift daselbst ein Zoll- und Chur-Mainzisches Oberamt, nebst einem guten Sauerbrunnen an.

Zwischen dem Chur-Mainzischen Städtgen Ober-Lahnstein, und dem Chur-Trierischen Flecken Nieder-Lahnstein, gerade gegen dem Dorf Kapelle und dem ruinirten Schloß Stolzenfels fällt der Lahnfluß in den Rheinstrom. Von diesem Lahnfluß kan die ausführliche Beschreibung nachgesehen werden, in unserm Neckar-Mayn-Lahn- und Mosel-Antiquario von pagina 367. bis pag. 532. desgleichen in unserm Ström- und Flußlexicon pag. 304. bis 308.

Von dem Flecken Nieder-Lahnstein komt der Rheinstrom auf ein Siechenhaus und den Flecken Horchheim / bey welchem ein vortreflicher Bleichert, oder blaßrother Wein wächst, der dem Hünninger nichts heraus giebt, nach solchem folget Pfaffendorf /

zwiſchen welchem und der Carthauſe St. Beatusberg / mitten im Rhein auf einer ſehr angenehmen Inſel, eine halbe Stunde oberhalb Coblenz, die adeliche Benedictiner Nonnen-Abtey Ober-Werth / lat. Werda Superior, lieget. Im Jahr 1496. verbeſſerte ſolche Johannes der Zweyte / Erzbiſchof zu Trier, anſehnlich; wie dann auch Ignatius Wolf / ein Freyherr von Metternich zu Gracht / geweſener Domcapitular des Erzſtifts Mainz und des Bißthums Münſter, dieſer Abtey ein Legat von fünfzig tauſend Gulden vermacht hat, deſſen prächtiges Grabmal in der Kloſter-Kirche werth iſt zu betrachten. Sonſt wird in dieſes Kloſter keine Nonne aufgenommen, ſie probire dann ihren Ritterbürtigen Adelſtand durch eine würkliche Aufſchwörung und Verweiſung der Wappen, wie dann auch ſo gar auf ihren Grabſteinen die Ahnen richtig müſſen angezeigt werden. Unweit davon liegen noch die Ueberbleibſeln des auf einem Berge gelegenen Schloſſes Helfenſtein / welches im Jahr 1153. von Hillinus / dem Erzbiſchof zu Trier, erbauet worden. Unten am Berge erblicket man das Dorf Mülheim im Thal / ſo wegen ſeines herrlichen Sauerbrunnens berühmt iſt, deſſen Waſſer ſowohl in Coblenz, als im Thal Ehrenbreitſtein ſtark gebraucht wird. Es führet die Geiſter von Salniter, Vitriol und Schwefel in gleicher Kraft. Dieſem Mülheim gegen über auf der linken Seite des Rheinſtroms liegt Coblenz / wobey der Moſelſtrom in den Rheinſtrom fließt. Von dieſem Moſelſtrom ſiehe die ausführliche Beſchreibung in unſerm Neckar- Mayn- Lahn-

Lahn- und Moſel-Antiquarius von pag. 533. bis pag. 711. wie auch unſer Fluß-Lexicon unter dem Artikel: Moſel / pag. 352. &c.

Das dreyzehende Capitel.

Vom Lauf des Rheinſtroms, nach Einnehmung der Moſel / von Coblenz und von der Feſtung Ehrenbreitſtein auf den weiſſen Thurm / auf Neuwied / auf Andernach / auf das Schloß Hammerſtein / auf das Schloß und Burggrafthum Rheineck, auf das Städtgen Linz / auf Rheinmögen und auf das Siebengebürge / wie auch alda vorbey auf die Chur-Cöllniſche Reſidenz Bonn bis nach Cölln.

Coblenz, lateiniſch Confluentia und Confluentes, franz. Coblence, oder Conflence, führt ohnſtreitig von daſiger Zuſammenflieſſung des Rheins und der Moſel den Namen, wie denn die Alten ſonderlichen Fleiß angewendet haben, an denenjenigen Oertern anſehnliche Städte aufzubauen, bey welchen ſich zwey Waſſer mit einander vereinbaren, weil eines Theils ſolche Plätze dadurch feſter werden, andern Theils aber die Waſſer groſſen Nutzen bringen, wie man an unterſchiedlichen vornehmen Städten in Deutſchland dieſes wahrnehmen kan. Schon zu der Römer Zeiten iſt alda nicht nur ein Caſtell geweſen, ſondern es haben ſich auch die erſten Fränkiſche Könige oft

daselbst aufgehalten. Wie dann der ehemalige fränkische Königshof, in der alten Deutschen Sprache Cophelenci und Cobolence genennet wurde. Sie stehet auch wegen ihres Alters in grossem Ruf, indem derselben schon in dem Itinerario Antonini gedacht wird. Sie liegt in einer lustigen Gegend, und auf einem fruchtbaren Boden, welcher mit vielen Weinbergen und schönen Gärten angefüllet ist. Im Jahr 1018. wurde sie von Kaiser Heinrich dem Andern dem Reich entrissen und dem Erzstift Trier einverleibt, der Erzbischof Arnold der Zweyte hat sie im Jahr 1249. mit Mauern umgeben lassen.

Sonst ist Coblenz eine ziemlich grosse, wohlerbaute und schöne, anbey die Hauptstadt des untern Erzstifts Trier; von ansehnlichen geistlichen Gebäuden hat sie ausser der Hauptkirche zu Unser lieben Frauen, auch zwey Collegiatkirchen. Gedachte Hauptkirche ist mit zwey hohen Thürmen versehen, und inwendig vortreflich ausgezieret. Zur Rechten über dem Thor, wo man in die Kirche gehen will, ist ein Todtenkopf wahrzunehmen, aus dessen Augenlöcher eine Kröte heraus siehet, und der Stadt zum Wahrzeichen dienet. An dem einen Kirchthurm bey der Uhr befindet sich am Zeiger ein kupferner Mond, welcher gleich dem Mond am Himmel ab- und zunimt. Die erste Collegiatkirche, so zugleich auch eine Pfarrkirche ist, heißt zu Sanct Castor und stehet unweit dem Rhein. Sie ward im Jahr 836. von Hettus, dem drey und sechzigsten Erzbischof zu Trier erbauet, und ist mit vier spitzen Thürmen versehen. Die andere

dere Collegiatkirche wird zu Sanct Florin genennt, ſie ſtehet am Markt und gehöret ihr das Dorf Ober-Mendig, mit darzu gehörigen Unterthanen zu Volkesfeld, nebſt der hohen und niedern Gerichtsbarkeit, unter Churfürſtlichem oberſten Schutz und Schirm. Auſſer dieſen geiſtlichen Gebäuden hat die Stadt auch ein Prediger- oder Dominikaner-Kloſter, ein Carmeliter-Kloſter, ein Franciſcaner-Kloſter, nebſt einem ehemaligen Jeſuiter-Kloſter und Gymnaſium; wie auch zwey Nonnen-Klöſter, als zu Sanct Georg und zu Barbara/ davon das erſtere Dominicaner- das letztere aber Auguſtiner-Ordens iſt. In der Ecke, wo der Rheinſtrom und die Moſel ſich mit einander paaren, ſtehet das koſtbare Deutſche Haus / ſo eine wohlerbaute Kirche hat, und ohnweit davon das vortrefliche Seminarium / woran das mit Einkünften wohl verſehene Wayſenhaus gebaut iſt.

An weltlichen Gebäuden iſt alda nichts ſonderliches zu ſehen, als das auf dem Markte ſtehende Rathhaus, an deſſen Thurm unter der Uhr ein Mann ſteht, der alle Augenblicke gleich der Unruhe in der Uhr, die Augen verwendet, und, ſo oft die Glocke ſchlägt, das Maul aufſperret. Sonſt iſt noch von dieſem Orte zu merken, daß der daſige Magiſtrat die Ehre hat, auf dem von uns vorher beſchriebenen Königsſtuhl alle Jahre auf den Pfingſtmontag den alten Burgermeiſter unter gewiſſen Ceremonien abzuſetzen, welchem alsdann ein Gebündgen zeitiger Erdbeeren überreicht, und ein treffliches Panquet gegeben wird, da unterdeſſen der neue

Bur-

Burgermeiſter in Coblenz die Regierung antritt. Im übrigen hat dieſe Stadt lauter ſchöne Häuſer und gerade Gaſſen, iſt anbey, inſonderheit aber an der Moſelſeite bis an die Brücke ſehr ſtark bewohnet. Sie hat vier Hauptthore, nämlich das **Rheinthor**/ das **Löhrthor** auf der Landſeite, das **Kornthor** nach der **Moſel** zu, das **Brückenthor**/ nebſt dem **Wolfsthor** und **Schwanenthor**/ ſo beyde auf die **Moſel** hinaus gehen.

Ueber die Moſel geht eine herrliche und anſehnliche, aus lauter Quaderſteinen erbaute Brücke von vierzehn Schwibbögen, iſt aber etwas ſchmahl. Das ehemals vor dieſer Brücke gelegene **Lützercoblenz** iſt abgebrochen, und an deſſen Stelle eine Schanze erbauet worden, ſo die Brücke bedeckt. Vor dem **Löhrthor**/ etwa eine Viertelſtunde vor der Stadt, ſteht auf dem Beatusberge die recht koſtbar erbaute und ſehenswürdige **Carthaus**/ (*) und gleich darun-

(*) Die Carthäuſer machen in der Römiſchen Kirche einen geiſtlichen Orden aus, und haben ihren Namen von dem Orte Chartreuſe, oder Carthuſe, ſo drey Meilen von Grenoble in dem rauen Gebürge im Delphinat liegt, wo ſich deſſen Stifter **Bruno**/ Theol. Doct. und Canonicus zu Rheims, von Cölln am Rhein bürtig, im Jahr 1084. mit ſechs ſeiner Geſellen aufgehalten hat. Von dannen wurde er nach Rom berufen, hernach zog er nach Calabrien in die Wildniß, Turris genant, bauete alda für ſich und ſeine Geſellen etliche Zelten, und ſturb daſelbſt 1101. Die Mönche dieſes Ordens ſind weiß gekleidet, und halten ſich beſtändig eingeſchloſſen, daß man ſie alſo niemals auſſerhalb dem Kloſter zu ſehen kriegt, es ſey

darunter im Berge eine Capelle, zum heil. Kreutz genant, worinnen das heil. Grab zu sehen ist. Beydes soll auf eben die Art erbauet seyn, wie das heil. Grab zu Jerusalem beschaffen ist.

Das Wappen der Stadt Coblenz besteht in einer rothen Lilie im silbernen Felde, oder, nach dem neuesten Bericht, in einem rothen, mit einer goldnen Krone gezierten Kreutz im weissen Felde. Sie hat zwey Messen, und hält alle Donnerstage einen Wochenmarkt, auch den Donnerstag nach Lätare Halbfastenmarkt.

Im Jahr 1632. den 21. Junii nahmen die Schweden den Spaniern Coblenz ab, überliessen es aber nachgehends samt der Festung Ehrenbreitstein den Franzosen; doch bekamen es endlich die Kaiserlichen und Spanier mit gedachtem Schloß wieder. Im Jahr 1688. im Oct. wurde die Stadt durch einen Französischen Gesandten ersucht, wie Maynz Französische Besatzung einzunehmen; er wurde aber kurz abgewiesen, worauf sie die Franzosen unter dem Marschall von Boufleur heftig belagerten, und den 28ten Oct. zu bombardiren anfiengen.

Sie

sey denn der Prior, oder Procurator, oder wenn sie aus einem Kloster ins andere geschickt werden. Sie tragen das Cilicium, oder härnenes Tuch, beständig auf dem blossen Leibe, essen kein Fleisch, fasten alle Freytage mit Wasser und Brod, müssen ein immerwährendes Stillschweigen beobachten, und dörfen kein Frauenzimmer zu sich ins Kloster lassen. Sie werden in vier Nationen, nämlich in die deutsche, spanische, französische und italienische eingetheilt, und halten alle Jahre den 1. May ihr Generalcapitel.

Sie hatten drey Batterien aufgeworfen, eine gegen Lützercoblenz / die andere gegen die Stadt Coblenz / und die dritte gegen die Festung Ehrenbreitstein. Von diesen beschossen sie die Stadt ohnaufhörlich mit funfzehn halben Carthaunen und zwölf Mörsern, und zwar dergestalt, daß sie schier einer durchlöcherten Laterne gleich sahe, weswegen sie auch kaum 150. ganze Häuser mehr aufweisen konte. Wie denn einmal in einer Stunde 200. Bomben gezählet wurden, die man hineingeworfen, und wovon eine jede 200. Pfund gewogen hatte. Unterdessen machte doch der Gouverneur in Coblenz, August / Graf von der Lippe, als damaliger Heßischer General-Lieutenant, mit seiner in 9000. Mann bestehenden Besatzung alle Anstalten zu einer verzweifelten Gegenwehr, und feuerte gleichfals unabläßlich von den Wällen auf die Franzosen loß, womit er auch weder Tag noch Nacht inne hielte. Den 7. Nov. liessen diese die ganze Nacht hindurch von einer neuen Batterie über 200. Carcassen gegen die Churfürstliche Residenz, oder den sogenanten neuen Bau werfen, canonirten auch von selbiger auf die fliegende Rheinbrücke, jedoch ohne Schaden. Weil nun die Franzosen mit dem starken Bombardiren und grausamen Carrassenwerfen immerfort anhielten, wurde endlich eine so üble Würkung dadurch verursachet, daß in der Stadt der Brand an vier Orten zugleich angieng, und, selbigen zu löschen, fast unmöglich schiene. Bey dieser Gelegenheit wurde sowohl die schöne Pfarr- als auch die Stiftskirche zu St. Florin gänzlich eingeäschert. Unter währendem Brand

fuhren

fuhren die Franzoſen den 8. und 9. beſagten Monats mit Carcaſſenwerfen dergeſtalt fort, daß ſich weder Burger, noch Soldat, wegen der groſſen Hitze in der Stadt mehr erhalten konte, ſondern ſich auf die Wälle an ſichere Orte verfügen mußten. Dieſes grauſame Feuerwerk hörte vom 10. bis 13. Nov. noch nicht auf, mithin wurde eine unglaubliche Menge Bomben in die Stadt und Churfürſtliche Reſidenz, ja etliche ſo gar, doch ohne einigem Schaden, bis auf die Feſtung Ehrenbreitſtein geſpielet. Hingegen antwortete man ihnen auch aus Coblenz und zwar aus der Feſtung und aus dem neuen Bau dermaſſen mit Canonen, daß man ſchon den 9. Nov. kein Franzöſiſches Stück mehr auf den Batterien ſehen konte, und den 10. die Feinde ſich genöthiget ſahen, das Lager zu verändern. Endlich wurden ſie den 11. Nov. durch die tapfere Gegenwehr der Belagerten gar dahin gezwungen, daß ſie die Stadt verlaſſen mußten. Dieſemnach zündeten ſie, nachdem ſie 6000. halbe und Dreyviertelscarthaunenkugeln, ſamt noch 4000. Bomben vergeblich angewendet, und in die tauſend Mann verloren hatten, ihr Lager an und zogen wieder ab, worauf die Wälle zu Coblenz und die Churfürſtl. Reſidenz ausgebeſſert, wie auch die in dieſer Belagerung zu einem Stein- und Aſchenhauffen gemachte Stadt ſchön wieder aufgebaut wurde. Von ſelbiger Zeit an ſind die Auſſenwerker der Stadt und Feſtung in einen ziemlich vollkommenen Stand geſetzet worden. **Lützercoblenz**, als die Vormauer von Coblenz, ſo durch die Moſelbrücke mit der Stadt verknüpft wird, iſt jetzo gleichfalls

falls mit einem treflichen Wall, Graben und drey Bollwerken verſehen.

Dieſer Churfürſtlich Trieriſchen Stadt gegen über diſſeits, oder rechter Seite des Rheins liegt auf einem ſehr hohen Berge, oder vielmehr abhangenden Felſen, wo überall ſehr beſchwerlich hinauf zu kommen iſt, das wichtige Schloß **Hermannſtein**, oder die Berafeſtung **Ehrenbreitſtein**, lat. Hermanni Petra, und Erenberti Saxum, vor Zeiten aber **Irmſtein** genant, welches durch eine fliegende Brücke, ſo die ſchönſte auf dem ganzen Rheinſtrom ſeyn ſoll, mit Coblenz verbunden wird. Man hält insgemein dafür, daß dieſes uralte Schloß noch von den Römern ſey erbaut worden, weil man würklich lieſet, daß zu des Kaiſers **Juliani** Zeiten alda ſchon ein Caſtell geſtanden habe.

Als **Hermann Hillin** Erzbiſchof zu Trier wurde, gab er ſich 1153. und in folgenden Jahren groſſe Mühe, dieſes alte verfallene Caſtell wieder aufzubauen, und legte dabey noch das obengemeldete Schloß **Helfenſtein** an, welches aber ſchon lange gänzlich wüſte liegt. Im Jahr 1160. ließ er dieſes Schloß noch ſtärker befeſtigen, wie auch mit einem haltbaren Thurm verſehen, imgleichen viele andere trefliche Gebäude darinnen aufführen, und mit groſſen Unkoſten eine Ciſterne in den Felſen hauen. Anfänglich nante dieſer Erzbiſchof ſolches Schloß, wegen ſeines breiten und geräumlichen Umfangs, **Ehrenbreitſtein**, hernach aber nach ſeinem Vornamen **Hermannſtein**. Nachhero ließ Churfürſt **Johannes** der **Erſte**, ein geborner Marggraf von **Baaden**, im Jahr 1481. dieſes Schloß aus-

ausbessern und noch mehr befestigen, wie auch mit einem tiefen Brunnen versehen, welcher zu oberst auf der Festung mit unglaublicher Mühe und Arbeit in Zeit von dreyen ganzen Jahren zwey hundert und achtzig Schuhe tief durch den Felsen gehauen wurde, wovon noch die Ueberschrift an dem Schlosse zeuget. Das obere Gebäude, so mit allem Zugehör an Zeug- und Proviantháusern, desgleichen auch mit anderer zu einer Hauptfestung benöthigter Gelegenheit wohl versehen ist, kan nur von einer Seite oben auf der Höhe, wo es eine Ebene hat, angegriffen werden; Es ist aber ebenfalls mit Mauern, Thürmen, Wällen, sehr tiefen und doppelten Gráben, imgleichen mit stattlichen Aussenwerkern dergestalt verwahrt, daß man ihm ohne äusserster Gewalt nichts anhaben kan. Der Grund ist ein purer Felsen, und daher zu einem dauerhaften Festungsbau sehr geschickt. Wie denn nicht allein alle Festungswerker von Stein erbaut, sondern deren verschiedene auch in den Felsen eingehauen sind. Kurz zu sagen, **Ehrenbreitstein** und die unten im Thal liegende Churfürstliche Residenz sind aufs beste befestiget, und jederzeit mit allen Nothwendigkeiten versehen gewesen, hat auch seine eigene Kirche. Man sieht alda eine ganze Carthaune, so der **Greif** heißt, welche an Länge die bekante Feldschlange, so **Ludwig** der **Vierzehnte** von **Nanci** nach **Duynkirchen** bringen lassen, übertreffen soll. Sie liegt zu oberst auf der Festung unterm freyen Himmel, wiegt dreyhundert Centner und schießt eine Kugel von hundert und neunzig Pfund. Sie soll zu Frankfurt seyn gegossen worden.

Es wird auch diese Festung für so wichtig gehalten, daß ein dasiger Commendant nicht nur seinem Churfürsten, sondern auch zugleich dem Kaiser und dem Reich den Eid der Treue schwören muß, und wird immerfort darauf eine starke Besatzung unterhalten. Ferner hat man von diesem Schlosse, so seiner Höhe wegen für unüberwindlich gehalten wird, eine vortrefliche Aussicht aufs Land und Wasser. Es kan auch die Mosel und der Rhein um selbige Gegend völlig davon bedeckt, und ein Feind mit ungemeinem Vortheil abgehalten werden.

Unten am Berge liegt der Churfürstliche Pallast Thal-Ehrenbreitstein / von einigen auch Philipps-Thal, sonst aber der neue Bau genant, welcher an einer Seite durch den Rhein, an der andern aber von dem Felsen sehr enge eingeschlossen wird. Er wird gleichfals, wie die Bergfestung, längst an dem Rheinufer in fünf starke Bollwerke eingefaßt und hinten mit der Festung verknüpft. Man findet darinnen die prächtigsten Zimmer, wiewohl diese sehr niedrig, auch sonst desto ungemächlicher gebaut sind, weil immer die Sonne vor den Fenstern liegt. Im übrigen aber ist alles nach der neuesten Art wohl und anmuthig angelegt, deswegen der Churfürst öfters mit seiner Hofstaat alda zu residiren pflegt.

Gleich oberhalb diesem Churfürstlichen Lustschlosse liegt ein kleiner Ort, im Thal genant, woselbst die mehresten Hofbedienten des Churfürsten wohnen, und welcher mit einem Capuciner-Kloster versehen ist.

Als im dreißigjährigen Krieg die Spanier den Churfürsten zu Trier Philipp Christoph gar sehr

sehr bedrängten, begab er sich in Französischen Schutz, und räumte der Krone Frankreich, den Spaniern zum Tort, und zur Versicherung seiner Treue den 27. May 1632. die unvergleichliche Festung Ehrenbreitstein ein. Es hatten zwar die Spanier Coblenz erobert, sie wurden aber den 21. Junii von den Schweden wieder herausgetrieben und der Ort den Franzosen gleichfals übergeben. Im Jahr 1636. als die Kaiserlichen und Spanier Coblenz abermals inne hatten, sperrten sie auch die Festung bis 1637. dergestalt ein, daß sie sich den 26. Junii aus Hungersnoth an den Kaiserlichen General Johann von Werth auf Gnade und Ungnade ergeben mußte. Hierauf überlieferte man sie dem Churfürsten Ferdinand zu Cölln/ daß er sie dereinst seinem rechtmäßigen Herrn wieder zustellen solte. Gleichwohl hielten nach der Zeit die Kaiserlichen die Festung noch immer besetzt, und behaupteten sie bis nach dem Westphälischen Frieden/ da sie endlich 1650. an Chur-Trier wieder eingeräumt wurde.

Von dieser Festung und der Stadt Coblenz bestreicht der Rheinstrom das Dorf Niederwerth/ bey welchem im Rhein auf einer Insel das Kloster Niederwerth liegt. Es wird solches auch wohl Unterwerth genennet, und ist eine adeliche Cistercienser-Nonnen-Abtey, welche im Jahr 1242. von Wilhelm/ einem Freyherrn von Helfenstein/ fundirt und erbaut, und von ihm anfänglich mit regulirten Chorherren des Augustiner-Ordens besetzet worden, ward aber hernach denen Cistercienserm eingeräumet. Um diese Gegend nimt das Rhein-

gebürge, so sich vom Rheingau und dem Schloß Ehrenfels bis dahin erstrecket, nach und nach wieder ab, bis es sich endlich ganz verliert. Von Niederwerth hin formiret der Rheinstrom immerzu viele Inseln, an dessen Ufern weiter hinunter liegen die Dörfer Nueralf / Wärschoheim / Nerenburg und Malter mit dem alten Schloß Malterberg / von dannen fließt der Rheinstrom auf die Chur-Trierische Dörfer Kesselheim / Sebastian-Engers und Alten-Engers / welchen Orten gegen über die Jarnbach hinein komt. Zwischen Coblenz und Kesselheim liegt das sehenswürdige Schloß Schönbornslust. An der Saynbach unweit deren Einfluß in den Rhein, liegt der Flecken Bendorf / welcher von Lutherischen, Reformirten und Catholischen Bürgern bewohnet wird, die alle ihren öffentlichen Gottesdienst haben. Bis ins Jahr 1743. war dieser Ort mit Sayn-Hachenburg gemeinschaftlich; allein in diesem Jahr hat ihn Sayn-Altenkirchen ganz und allein bekommen, und dafür an Sayn-Hachenburg die Vogtey Rosbach abgetretten.

Eine halbe Stunde von Bendorf liegt am Rhein das Städtgen Zoll-Engers / oder Cuno-Engers / insgemein aber nur Engers genant. Es ist alda ein altes Chur-Trierisches Schloß, welches Cuno von Falkenstein / Erzbischof zu Trier, im Jahr 1368. erbauet und nach ihm Cuno-Engers benahmet hat, woselbst auch der letztverstorbene Churfürst, Johann Philipp / aus dem Hause Molsberg ein vortreffliches Schloß erbauen und den daselbst gestandenen runden Thurm abbrechen lassen,

sen. Es besitzt auch auf dem Rheinstrom die Zollgerechtigkeit, welche aber nach Coblenz verlegt worden. Von diesen Orten wird das umher liegende Land das Engersgäu (*) genennet. Von Zoll-Engers eilet der Rheinstrom fort auf Urmitz / und Kettich. Bey diesem letztern liegt am linken Ufer des Rheins am Coblenzer Weg, das Dorf Weißenthurm, welches von dem alten viereckichten Thurm, den man vor Zeiten den Plazebornsthurm / nachher den Pfaffenthurm / heutiges Tags aber den Wittenthorn / oder Weisenthurm genennet, seinen Namen hat. Dieser Thurm gehöret den beyden Churfürsten zu Trier und zu Cölln. Bey demselben und in dessen Gegend scheidet sich das Trierische Gebiete von dem Cölnischen, und also das Oberland von dem niedern. Auf dieser Seite erblicket man wieder schöne Weinberge, und am Ufer ein Haus zu den guten Leuten genant.

Von diesem Thurm komt man mit dem Rheinstrom auf Neuwied. Dieses ist zwar eine offene, aber regelmäßig angelegte Stadt und Gräflich Wiedische Residenz. Anfänglich hat auf dem Ort, wo jetzt die Stadt steht, ein Dorf Langendorf genant, gestanden. Die Gräfliche Residenz ist neu und wohl gebaut und hat einen grossen Garten. Man findet in dieser Stadt eine Reformirte und eine Lutherische Kirche, und nachdem im Jahr 1698. den Catholicken der öffentliche Gottesdienst erlaubt worden; so haben sie sich, wie auch die Mäh-

(*) S. Marq. Freher. super Mosellam Ausonii pag. 19.

rische Brüdergemeinde eine Kirche erbauet; andere Secten aber müssen sich mit Privatgottesdienst begnügen. Die Evangelischen Brüder haben daselbst ein ganzes Viereck ansehnlich erbauet, und eine französische Gemeinde nach ihrer Kirchenzucht errichtet. Es haben auch die Juden eine Synagoge alda. Ueberhaupt wird diese Stadt immer besser an- und ausgebaut, und alle Gassen sind gleich wie in Mannheim und Neu-Hanau recht nach der Schnur gezogen und nach der neuesten Bauart angelegt. Der Graf zu Neuwied und Chur-Cölln liessen im Jahr 1742. alda auf dem Rheinstrom eine fliegende Brücke anlegen, die Chur-Cölln nicht allein in Schutz nahm, sondern auch die Gerichtsbarkeit über dieselbe erhielte: als aber Chur-Trier bey dem Reichshofrath Klage darüber anstellte, mußte sie wieder abgeschaft werden. Es gehet also nur ein Kahn hin und her über den Rheinstrom. Daselbst fliesset er sehr schnell und frieret selten zu. Bisweilen aber tritt er in der dasigen Gegend aus, und setzet, wo nicht die ganze Stadt, doch einen ziemlichen Theil derselben unter Wasser, verschaffet aber auch hingegen den Einwohnern zur Handlung viele Bequemlichkeiten.

Eine Viertelstund unterhalb Neuwied bey dem Dorf Irlich / ergiest sich der Wiedfluß in den Rhein. Unweit diesem liegen nahe am Rhein zwey adeliche Höfe, welche die Rheinau und die Geuch genennet werden. An dem Wiedfluß lieget der Eisenhammer Kasselstein / und neben demselben eine Färberey, eine Bleicherey und eine Gerberey, nebst einer Korn- und

Oel-

Oelmühle, und gleich unter Heddesdorf liegt noch ein Eisenhammer und Eisenschneidwerk, insgemein der Pastertshammer genant.

Gegen Irlich herüber fließt der Nettefluß in den Rhein, und dieser letztere setzet seinen Lauf fort auf Fahr / oder Amfahr / wo eine Ueberfahrt ist. Bey diesem Dorf stehet das in den Felsen gebauete Gräflich Wiedische Schloß, Friedrichstein / in welchem besagter Graf sein Jagdzeug liegen hat. Die Schiffer und andere Leute nennen solches das Teuffelsschloß, und geben vor, daß der Teuffel darinnen wohne.

Diesem Dorf Fahr gegen über und etwa eine Stunde von Neuwied liegt Andernach / in alten Zeiten Antoniacum und Antunacum genant. Es ist ein Chur-Cöllnisches Städtgen und Schloß, anbey ein sehr alter Ort, liegt in einer angenehmen Gegend und schönen Ebene, so überall mit fruchtbaren Weinbergen umgeben ist. Es hat alda eine Probstey und eine Pfarrkirche zu Sanct Genovefa / und wie man berichtet, so verehren die Einwohner den Kaiser Valentinianus als einen Heiligen und Stifter ihrer Kirchen, und soll auch bey ihnen begraben liegen, doch weiß man nicht, ob es Kaiser Valentinianus der Erste / der Andere / oder der Dritte gewesen seye. Es wird daselbst ein starker Handel mit Glaswerk, irrdenen Krügen, Geschirren, wie auch mit Brunnenwasser getrieben, nicht weniger hat die Stadt einen grossen Nutzen von den Holzflössen, die dort zusammen und aufeinander gesetzet werden, sodann nach Holland, insonderheit nach Dor-

drecht, gehen. Vor Alters iſt alda ein Hof der Auſtraſiſchen Könige geweſen: auch unterſchiedene Zuſammenkünfte Deutſcher Fürſten angeſtellet worden. Im Jahr 1114. hat ſie Stadtrecht bekommen, als der Erzbiſchof Friedrich in dieſer Gegend den Kaiſer Heinrich den Fünften beſiegt hatte. Sie ſoll ehedeſſen eine Reichsſtadt geweſen, aber im Jahr 1496. von Chur-Cölln durch die Gewalt der Waffen zu einer Municipalſtadt gemacht worden ſeyn. Im Jahr 1688. beraubten die Franzoſen dieſe Stadt alles ihres Geſchützes und ſchleppten ſolches nach Montroyal, hierauf zündeten ſie dieſelbe den erſten May des Nachts um 12. Uhr an ſechs Orten zugleich an, daß alſo von der ganzen Stadt nicht mehr, als 74. Häuſer ſtehen geblieben.

Die Stadt Andernach führt im Wappen zwey rothe kreutzweis gelegte Schlüſſel, über welchen ein ſchwarzes Kreutz ſtehet, im ſilbernen Felde.

Eine Stunde von dannen landeinwärts liegt das Carmeliter-Mönchs-Kloſter Tönniesſtein / oder auch Tillerborn / und St. Antoni in der Heiden / allwo der berühmte Sauerbrunnen entſpringet, deſſen Waſſer weit und breit verführet wird. Gedachtes Carmeliter-Kloſter zu St. Anton wird nach daſiger Mundart, da man an ſtatt St. Anton / Tonies ſpricht, Tönigſtein / und alſo der Sauerbrunnen der Tönigſteiner / oder Tönſteiner / lat. Acidulæ Antonianæ, oder Tonnerſteinenſes benamet.

Ferner eine Meile von Andernach im Erzſtift Cölln liegt noch ein anderer Sauerbrunnen, der

Pön-

Pönterbrunnen genant, welcher mit einem olchen ſtarken Getöſſe hervorquillt, daß man es on weitem hören kan. Obſchon ſein Waſſer n ſich ſelbſt nicht heiß, ſondern ganz kalt iſt, o brodelt er doch gleich einem ſiedheiſſen Waſſer ervor. Es iſt dieſer Brunnen den im Sommer uf dem Felde arbeitenden Bauersleuten ſehr ngenehm, die er alsdann, wenn ſie von Ar= eit müde, und mit Durſt und Hitze beladen ind, ungemein erquicket.

Nahe bey dieſem Brunnen entſpringt noch ein nderer, der Heilbrunnen genant, welcher eine Unreinigkeiten, auch ſo gar keinen Staub eidet, ſondern alles durch Wallen und Auffie= en wieder von ſich wirft. Wenn ein Theil on dem Waſſer dieſes Brunnens unter ein Glaß Wein gegoſſen wird, ſo verurſacht es ein leines Gemurmel und ſetzt ſich oben ein Schaum, gleich als ob das Waſſer mit dem Wein ſtritte.

Von Andernach tritt der Rheinſtrom in das Chur=Trieriſche Amt Hammerſtein, und be= reichet darinnen auf deſſen rechter Seite den Flecken Leutesdorf, alwo Chur=Trier einen Rheinzoll beſitzet. Gleich unterhalb dieſem Fle= cken liegt unfern vom Rhein die heilige Kreutz= apelle, ſo der Römiſch=Catholiſchen Ausſage nach wegen eines alda befindlichen wunderwür= enden Kruciſixes ſehr berühmt iſt, und dahin arke Wallfahrten geſchehen.

Von dieſer Kapelle begiebt ſich der Rhein= trom zum Chur=Trieriſchen Amtsſtädtgen und Schloß Hammerſtein, oder vielmehr Ober= ammerſtein, welches vor Zeiten ſehr feſt ge=

wesen ist, und ein gewaltige Mauer mit Thürmen hatte. Wie denn auch das Schloß ebenfalls mit drey hohen und starken Thürmen versehen war, die aber mehrentheils verfallen sind. Es liegt solches auf einem hohen Berge, von welchem man ganze Gegenden übersehen kan, und unten herum ist der Schloßberg mit Bäumen bewachsen, am Rhein aber steht das Zollhaus. Ehedessen wurde dieser Ort, nebst Andernach, zum obern Theil des Erzbisthums Cölln gerechnet; doch stehet es jetzo unter Chur-Trierischer Bottmäßigkeit. Im dreißigjährigen Krieg hatten es anfangs die Spanier, dann die Schweden, hernach aber die Lothringer in ihrer Gewalt. Im Jahr 1646. den 2. Jan. wurde Hammerstein von den Spaniern dem Herzog Carl zu Lothringen eingeräumt, welcher bis nach dem Westphälischen Friedensschluß eine Besatzung darinnen unterhielte, die selbiger Zeit den auf dem Rhein auf- und abfahrenden Reisenden alles durchsuchte und sonst viel Ungelegenheiten verursachte; Als aber endlich dieser Herzog von den Spaniern, weil er damals in Spanischen Diensten stund, um vieler Ursachen willen zu Brüssel in Arrest genommen, und 1654. den 22. Junii nach Spanien gebracht wurde, rückte unterdessen der Churfürst zu Trier, Carl Caspar von der Leyen / oder de Petra, mit seinen und einigen alliirten Völkern vor Hammerstein / und zwang 1654. den 3. April den Lothringischen Commendanten, das Bergschloß mit Accord zu übergeben. Es hatte dieser Commendant die dasigen Gebäude ziemlich eingehen lassen, doch an deren Statt

ver-

verschiedene Festungswerker angelegt, damit er seine Plackereyen desto sicherer ausüben konte; es ist aber dieses Schloß nachgehends abgebrochen worden. Im Jahr 1688. wurde das Städtgen Hammerstein von den Franzosen eingenommen und grausam verwüstet; nach der Zeit ist es wieder aufgebauet, und von Chur-Trier in etwas wieder befestigt worden.

Eine halbe Stunde unterhalb diesem Orte liegt das Dorf **Nieder-Hammerstein**/ nach welchem am Rhein das Dorf **Rheinbroel** folgt. Fast diesem gegen über steht das alte Schloß und Burggrafthum **Rheineck**. Um das Jahr 1548. starb der dasige letzte Burggraf, worauf **Rheineck** von dem Churfürsten von Cölln als ein erledigtes Lehen eingezogen ward; nachgehends aber 1567. von dem Kaiserlichen Kammergerichte demselben abgesprochen, und als ein Weiberlehn dem Herrn von **Warsberg** gegeben wurde, weil dessen Gemahlin aus dem Burggräflichen Geschlechte derer von **Rheineck** war. Von dessen Nachkommen, und zwar von **Joh. Philippen**/ Freyherrn von **Warsberg**/ wurde im Jahr 1654. dieses Burggrafthum für sieben tausend Ducaten an **Rudolphen**/ Grafen von **Sinzendorf**/ verkauft. Weil nun diese alte Burg ein unmittelbares Reichslehn ist, so sind auch deren Grafen deswegen unter die **Westphälische Grafen** aufgenommen worden, und haben davon den Titel, Sitz und Stimme auf den Reichstägen auf der Schwäbischen Bank von dem Kaiser erhalten. Es bestehet aber das Burghaus **Rheineck**/ so von den Franzosen 1689.

vollends

vollends verheeret, verbrant und fast bis auf den Grund gesprengt worden, gegenwärtig aus einem mit etwan zwölf Unterthanen besetzten Dörfgen, so nahe dabey liegt, und der Dahl / oder Pfingst genant wird; ferner aus einer Mahl- und Oelmühle, nebst etlichen Weingärten auf den sogenanten Alt- und Petersbergen.

Das Wappen dieses Burggrafthums Rheineck ist bund- oder wechselsweise mit Gold und rother Farbe unterschieden.

Von dannen nimt der Rhein seinen Weg zu dem Flecken Hünningen / der wegen des bekanten und köstlichen Bleicherts berühmt, und drey Stunden von Andernach entlegen ist. Nachgehends verfügt er sich nach dem gegen über gelegenen Städtgen Brisich / oder Breysich / so von Marq. Frehern in Orig. Palatin. Part. II. pag. 33. und sonst auch im Lateinischen Vicus Brisacensis genennet wird. Es liegt zwar im Erzstift Cölln / gehört aber ins Herzogthum Jülch. An diesem Orte hat man im vorigen Jahrhundert viel altes römisches Gemäuer, und andere Sachen mehr ausgegraben.

Noch etwas oberhalb Sinzig liegt das letzte Chur-Trierische Dorf Argendorf / mit dem Schloß Argenfels / und dann folgt Leutzdorf / gegen welchem über der Ahr- oder Aarfluß in den Rhein fält. An diesem Aarfluß etwa einen Büchsenschuß weit vom Rheinstrom liegt Sinzig / oder wie es von andern geschrieben wird Zinsich / lateinisch Sentiacum, ein kleines Städtgen und Schloß, so zum Herzogthum Jülch gehöret. Kaiser Carl der Vierte

hat

hat es im Jahr 1348. an Wilhelm den Achten/ Grafen von Jülch verpfändet. Es hat alda ein Nonnen-Kloster, und das Schloß soll Landskron heissen. Bey diesem Ort erhebt sich das Rheingebürge zu beyden Seiten unsers Stroms wieder in die Höhe.

Fast gerade Sinzig gegen über liegt am Rhein das Chur-Cölnische Schloß und Städtgen Linz/ lateinisch Lentium. Es hat im Jahr 1330. Stadtrecht bekommen, liegt sonst sehr lustig am rechten Ufer des Rheins, zwischen dem Gebürge vier Stunden von Andernach. Ueber der Stadt auf dem Berge stehet ein Warththurm. Im Jahr 1689. hat dieses Linz von den Franzosen viel Elend ausstehen müssen.

Von Linz rauschet der Rheinstrom fort auf Rheinmagen/ oder Rheinmögen/ das vor Alters Regiomagum/ oder lat. Rigomagus soll geheisen haben. Es ist ein Jülchisches Städtgen auf einem Hügel, hart am Rhein. Mit Sinzig ist es auch von Kaiser Carl dem Vierten an Wilhelm den Achten verpfändet worden. Wie man sagt, so werden bey diesem Städtgen noch verschiedene alte römische Ueberbleibseln an den Häusern, an Säulen und Steinen mit unterschiedlichen Figuren geziert, hin und wieder gesehen. Auch werden von den Einwohnern noch immer unter der Hand sowohl alte eherne, als auch goldene Münzen gefunden, wie man dann erst im Jahr 1748. alda einen römischen unter den Kaisern Marcus Aurelius und Lucius Verus, um das Jahr Christi 163. gesetzten Meilenstein entdeckte, welcher die

Ent-

Entfernung der Stadt Rigomagus von Cölln auf Mille passus XXX. angiebt. In diesem Städtgen hat es eine Catholische und eine Reformirte Kirche.

Gleich bey diesem Remagen / etwas unterhalb am Rhein, liegt der so genannte Sanct Apollinarisberg / auf diesem liegt eine Benedictiner Mönchs-Probstey, so von Friedrich / Erzbischof zu Cölln, um das Jahr 1099. fundirt worden. Es ist mit vier starken Thürnen versehen. In diesem Kloster wird das Haupt des heiligen Apollinaris verwahret, welches der Catholicken Vorgeben nach wider die fallende Sucht helfen solle. Nebst diesem werden auch viele andere Reliquien alda aufbehalten, und insonderheit des heil. Chuno seine, der Bischof zu Regensburg und Abt zu Siegberg gewesen, so daselbst verehret und ihm viele Wunderwerke zugeschrieben werden. Diese Probstey gehört zu der Abtey Siegberg. Bey diesem Orte liegt zwischen dem Gebirge eine Gegend, die man in der Arschbrücke heisset, und ein schlimmer und gefährlicher Paß seyn soll.

Zur rechten Seiten des Rheins folgen an dessen Ufer die Chur-Cöllnische Flecken Erpel und Unkel / von welchen beyden weiter nichts merkwürdiges zu melden ist, als daß bey dem ersten zu oberst auf dem Berge das Hochgerichte stehet bey dem letztern aber unterhalb denselben, sich im Rheinstrom ein Felsen, oder grosser Stein zeiget, welcher, weil er nahe bey dem Flecken Unkel liegt, der Unkelstein benahmet wird. Wenn lustige Gesellschaften entweder den Rhein hinunter, oder hinauffahren, so springt zum

öftern

öftern ein munterer Reisender vornen aus dem Schiff auf diesen Stein, darauf ein oder zwey Gläser Wein auf die Gesundheit seines Reisegefehrten austrinket, und so dann hinten in das Schiff wieder hineinsteiget.

Von Unkel eilet der Rheinstrom fort auf den Flecken Breidbach und zum Flecken Oberwinter / von denen auch weiter nichts zu melden, als daß einige das erstere ein Städtgen nennen, dabey eine Bach gleiches Namens in den Rhein fält, das letztere aber eine Catholische und eine Reformirte Kirche hat und zum Herzogthum Jülch gehöret. Unterhalb Oberwinter auf einem hohen Berge zeigt sich das alte Schloß Rolandseck / von dem gemeinen Mann Rülseck genant, es ist völlig verheeret, und mag dem verfallenen Mauerwerck nach vor diesem ein grosses und vortrefliches Schloß gewesen seyn.

In dieser Gegend versetzet der Rheinstrom das Kloster Rolandswerth in eine Insel. Dieses Rolandswerth, so auch Nonnenwerth genennet wird, ist eine adeliche Benedictiner-Nonnen-Abtey, mitten im Rhein, wie gemeldt, auf einer angenehmen Insel, zwey Stunden oberhalb Bonn. Friedrich der Erste / ein italiänischer Graf von Foro-Julio, oder Friaul, und Erzbischof von Cölln, hat solche im Jahr 1129. gestiftet und begabet. Das Convent bestehet sonst insgemein aus achtzehn bis zwanzig Kloster-Jungfern. Im Geistlichen wird es durch zwey Religiosen aus der Abtey Groß Sanct Martin in Cölln besorget. Den 31. Jan. 1773. des Vormittags gegen eilf Uhr während des

Got-

Gottesdienstes ward dieses Kloster von einer entsetzlichen Feuersbrunst hart mitgenommen, dann kaum ehe man das Feuer wahrgenommen, stunde wirklich der Kirchthurm in vollen Flammen, welcher so fort einstürzte, und die anstossende Gebäude anzündete, also, daß in kurzer Zeit die ganze Kirche und das Kloster in der Asche lagen, und nur der so genante Herrnbau und die Scheuern, wiewohl sehr verwüstet, stehen geblieben. In diesem Feuer ist eine gefangen gesessene Nonne und sieben hundert Malter Früchte verbrant.

Von dem Kloster Rolandswerth legt der Rheinstrom das Pfarrdorf Honef und das Dorf Künsdorf zurück, und bestreichet das an seinem rechten Ufer liegende so genante **Siebengebürge**/ oder die **sieben Berge**/ lat. Mons Siebenus, oder Siberius und ehemals Mons Rhenicus genant. Es gehöret in das Chur-Cölnische Amt Löwenberg, und erstrecket sich von den Schlössern **Himberg** und **Sanct Egidienberg** bis gegen Bonn. Eigentlich bestehets aus sieben aneinander hangenden Bergen, davon einer immer höher, weder der andere ist. Ehemals haben oben darauf so viele Castelle, oder Schlösser gestanden, von denen aber heut zu Tage die mehresten nur noch von ihrem Daseyn alte Ueberbleiseln und Bruchstücker verfallener Mauern und Thürme aufweisen. Das erste davon, so annoch in seinem Wesen, heist **Löwenberg**, so mit seinen zugehörigen Dörfern ein Chur-Cölnisches Amt ausmachet, es liegt etwa eine halbe Stunde vom völligen Rhein, auf einem hohen steilen Felsen. Diesem folgt

das

das Schloß Drachenfels / so noch eine Herrschafft ausmacht, von der sich eine Linie der Freyherren Waldbott von Bassenheim zu Gudenau / Erb- und Burggrafen schreibet. Das dritte heiset Wolkenberg / und wird darum also genennet, weil er als der höchste von allen, nicht anders anzusehen ist, als ob er an die Wolken stieße. Davon schreibet sich auch eine gewisse Herrschafft. Hinter diesem folgen der Mael- oder Mahlberg / und dann der Stromberg / so auf einigen Karten Straumberg heißet, weiter, doch unterhalb liegt der Plankenberg / der Himberg und auch der Dadenberg. Dieser Zeit findet man darauf schöne Felder und Wiesen, unten her aber der Berge-Wurzeln, nahe am Rhein gute Schiefer- und andere Steinbrüche. Wenn man in dieser Gegend den Rheinstrom hinaufwärts schaut, so verursachen jetzt gemeldte Bergschlösser, nämlich auf der rechten Seite Wolkenberg, Drachenfels und Löwenberg, und auf der linken Godesberg und Rolandseck, einen überaus angenehmen Anblick; auch ziehet sich nunmehr das hohe Rheingebürge auf unsers Rheinstroms beyden Seiten nach und nach in die Weite. An der Grenze des Herzogthums Berg liegt das Chur-Cöllnische Städtgen Königswinter / von dem aber nichts kan gemeldet werden.

Zur Linken, ohngefehr eine halbe Stunde vom Rhein, und eine ganze von Bonn, wo sich das Gebürge in die Weite ausbreitet, liegt seitwärts auf einem freyen, hohen, jähen und kiesichten Berge das Schloß Gottesberg / oder Gudensberg. Von diesem Schlosse sind

einige der Meynung, daß es seinen Namen von dem Berge habe, auf welchem vor Zeiten ein Tempel des heydnischen Abgotts Mercurius gestanden habe, wovon dieser Berg hernach der Godesberg / oder gleichsam Götzenberg / oder Gottesberg genennet worden. Der Weg zu dessen Thor zieht sich wie eine Schnecke um den Berg herum. An dem Schlosse ist ein sehr hoher Thurm von Quatersteinen in die Rundung aufgeführt, welcher in dem Mauerwerk über zehen Gänge gehabt. Vor Zeiten ist die Mauer hoch und ziemlich fest, auch mit einem tiefen Graben umgeben gewesen, der nunmehro mehrentheils verfallen liegt. Das Gebäude des Schlosses an sich selbst läßt ein ziemliches Alterthum von sich blicken, und ist fast ganz auf römische Art aufgeführt. Die Thürme an der äussersten Mauer sind nicht alle mehr so im Stande, wie sie im vorigen Jahrhundert gewesen. Wie denn dieses Gottesberg im dreißigjährigen Kriege sehr verwüstet, und bald von den Schweden, bald von den Kaiserlichen besetzet worden. Die Franzosen wolten es im vorigen Kriege wieder befestigen, geriethen aber auf andere Gedanken, und rissen es noch mehr ein, worauf es auch in solchem zerstörten Stande liegen blieb. Unten am Berge befindet sich ein Dorf gleiches Namens.

Eine halbe Stunde von dem Bergschloß Gottesberg in einer gebürgichten Gegend, zwischen den Bergen, durch welche man mit einer vierräderigen Kutsche nicht füglich fahren kan, unfern dem Rheinstrom, nur eine Stunde Wegs von Bonn liegt Marienforst / ein doppeltes, näm-

nämlich Brigitten-Nonnen- und Mönchs-Kloster, so sich in einem Gebäude befinden, welches nur durch eine Mauer unterschieden ist. Diedrich der Zweyte, ein Graf von Mörs, Erzbischof und Churfürst von Cölln hat es im Jahr 1428. oder vielmehr 1450. angeordnet und gestiftet. Die Anzahl der geistlichen Schwestern und Brüder sind gegenwärtig in diesem Kloster ungefehr bey vierzig Schwestern und zwanzig Brüdern, ohnerachtet es nach den Regeln Sanct Brigittä sechzig Schwestern, dreyzehen Priester, vier Diaconen, und acht Layenbrüder haben solte; welches aber daher rühret, daß zu einer solchen Anzahl alle Brigitten-Klöster anfänglich nicht zureichend begabt, oder auch durch Krieg und andere Unglücksfälle ausser Stand gesetzt worden, die angeordnete Anzahl Personen zu unterhalten. Die Einkünfte dieses Klosters bestehen in allen Fundationsgütern derer ehemaligen Sanct Augustiner-Mönchen, und was nachher solches selbst erworben, oder geschenkt bekommen, wobey es sich wegen der allezeit rühmlich geführten Wirthschaft in einem guten Wohlstand befindet. Es stehet unter Chur-Cöllnischer Gerichtsbarkeit und war eine Filial von dem ehemaligen Brigitten-Kloster Marienkron bey Stralsund in Pommern.

Eine halbe Stunde von dem Bergschloß Godesberg liegt Poppelsdorf, ein Flecken mit einem dabey liegenden Lustschloß, welches Clemensruhe genennet wird, und mit dem Schloß zu Bonn, so eine kleine Stunde davon liegt, vermittelst einer vierfachen zwölfhundert Schritt

langen Allee zusammen hängt. Es ist von dem letzt verstorbenen Churfürst Clemens August erbauet worden. Jenseits, oder zur Rechten des Rheinstroms eine Stunde von Königswinter liegt die Mönchs-Abtey Heisterbach / sonst aber Sanct Petersthal genant, lateinisch Jugum Recticonis und Vallis S. Petri. Diese ist eine der berühmtesten Cisterzienser Mönchs-Abteyen in ganz Westphalen, in dem Herzogthum Berg, und in dessen Amt Blankenberg. Sie hat ihren Ursprung genommen von Philipp von Heinsberg / Erzbischof und Churfürst von Cölln, der sie um das Jahr 1180. gestiftet und erbauet hat. In dessen Kirche befindet sich ein wunderthätiges Marienbild; von welchem Cäsarius zugenannt Heisterbacensis / unter dem Kaiser Friedrich dem Zweyten / von den Wunderwerken, so sich zu seiner Zeit in diesem Kloster damit zugetragen, ein ganzes Buch geschrieben, wie Zeiler in seinem Catal. Historicor. erstem Theil pag. 23. seq. meldet. Die ausgestorbenen Grafen von Löwenburg und von Drachenfels hatten in diesem Kloster ihr Erbbegräbnis. Unter der Paternität und geistlichen Aufsicht dieser Abtey stehen die Klöster Georgenbusch, Walberberg / Burvenich / Blatzheim, Grau-Rheindorf, Gnadenthal u. a. m.

Bonn / lat. Bonna, Castra Bonnensia und vor Alters Ara Ubiorum genant, ist eine alte, berühmte, doch nicht sonderlich grosse, dabey aber schöne, lustige und wohlerbaute Stadt am Rhein, dem Churfürsten und Erzbischof zu Cölln zuständig, welcher sie auch zu seinem ordentli-

chen Sitz erwählt hat. Sie liegt sieben Meilen von Coblenz, viere von Andernach und drey starke von Cölln, hart am Rhein, auf einer schönen Ebene, allwo sich das grosse Rheingebürge, welches, wie schon gedacht worden, von Bingen an bis an diese Stadt den Rhein zu beyden Seiten begleitet hat, wieder zertheilet und abnimt. Um die Stadt herum giebt es schönes Getraidland, guten Weinwachs, herrliche Lust- und Obstgärten, lustige Jagden, und eine gesunde Luft.

Es werden folgende Verse in einem alten Stein als ein besonderes Lob von ihr gelesen:

Bonna Solum felix, celebris Locus, inclyta tellus,
Florida Martyrio, terra sacrata Deo.
Exulibus requies, Asylum mite fuisti
Semper, & externi te reperére suam.

Zu welchen ein anderer Verfasser nachfolgende hinzu gesetzet hat:

Inde suas nobis turres ostendit opesque,
Templáque cum laribus Bonna superba suis.

Zu Deutsch:

Bonn ein beglückter Ort, berühmtes Land und Boden,
An Martyrn ziemlich reich, dem Höchsten GOtt geweiht,
Verjagter sichrer Ort, wenn Noth und Elend drohten
Hast du die Fremden selbst mit süsser Ruh erfreut.

Daher kanst du mit Gut, mit Thürm mit Häusern prangen,
Die deine stolzen Maurn nebst mancher Kirch umfangen.

Vor Zeiten bewohnten die Ubier/ ein altes deutsches Volk, so den Mercurius als ihren Gott verehrte, diese Gegend, und erbauten diesen Ort zu ihrer Hauptstadt, nanten ihn auch daher Aram Ubiorum. Gegenwärtig heißt er, wie bekant, wegen der schönen und anmuthigen Gegend, Bonna. Der Heilige Maternus/ so kurz nach der Apóstel Zeiten alda gelehret hat, soll das Bildnis und die Altäre gedachten Abgotts zerstöret, und die meisten Einwohner zum Christlichen Glauben bekehret haben. Unter dem Kaiser Augusto legte bereits Drusus Germanicus/ dessen Feldherr, alda zuerst ein Castell an, woraus in folgender Zeit eine Stadt erwachsen ist, die hernach Julianus Apostata/ da er noch als Römischer General unter der Regierung Kaisers Constantini wider die Deutschen mit grossem Glück Krieg führte, befestigt, und mit Mauern umgeben hat. Unter dem Kaiser Carolus Crassus wurde sie von den Normannen samt den benachbarten Schlössern Colonia/ Tolbiacum und Novesium mit Feuer und Schwerdt verwüstet, nachgehends aber wieder aufgebaut.

Nachdem der Churfürst von Cölln, Joseph Clemens/ durch den Baadischen Frieden wieder in seinen vorigen Stand war gesetzet worden, traf dieser Prinz bey seiner Zurückkunft aus Frankreich diese seine Residenzstadt in einem elenden Zustande an, und waren viele Häuser, welche

welche bey der letzten Belagerung 1703. verwüstet worden, noch nicht wieder aufgebaut. Ja sein eigenes Schloß war zerstört; er fieng über alles wieder aufzubauen an, und hat in wenig Jahren nicht nur das schadhafte wieder ausgebessert, sondern auch viele neue Häuser, und unter andern ein sehr schönes Schloß, worzu im Jahr 1718. der Grund gelegt worden, erbauen lassen, welches eines der ansehnlichsten Gebäude in Deutschland geworden seyn würde, falls es gänzlich zum Stande gekommen wäre. Der vordere Bau hat über die massen weite und recht artig ausgetheilte Zimmer, die auch sonst mit vielen Zierathen versehen, und vortreflich ausmeublirt sind. Die Tapeten, womit die dasige Schloßkapelle an grossen Festtägen behängt wird, stellen in zwölf grossen Stücken die Historie von der Geburt Christi in einer unvergleichlichen Zeichnung vor, und können für Meisterstücke der Gobelins gehalten werden, als bey welchen sie der Churfürst Joseph Clemens hat verfertigen lassen. Als man den Grund zu diesem neuen Schloß legte, fand man ein Alterthum, so in einem grossen Riesengerippe und in einer alten Urne, oder in einem Todtenkrug, worinnen allerhand kupferne Münzen und eine ziemlich grosse kupferne Platte lagen, worauf die Buchstaben F. C. S. D. F. a. b. V. L. stunden. Für deren Erklärung und Auslegung versprachen Ihro Churfürstliche Durchl. damals zehn Louisd'Or zu geben. Der schönste Theil dieses Schlosses heist **Buenretiro**/ und hat nur einen Hof, davon noch die Hälfte zu einem kleinen Garten dienet. An geistlichen Gebäuden sind in der

Stadt **Bonn** betrachtungswürdig, die Hauptkirche, oder das **Münster**/ so sehr groß ist, und, der gemeinen Sage nach, von der heiligen **Helena**/ Kaisers **Constantini** Mutter, den heiligen Märtirern **Caßius Florus** und **Malussius**/ so beyde Soldaten unter einer römischen Legion gewesen, zu Ehren soll gestiftet worden seyn. Man betrachtet darinnen unter andern schönen Sachen die Statue gedachter Prinzessin **Helena**, so von Kupfer und vergüldet ist. Sie steht in dem vordern Theil der Kirche vornen an der Wand, und ist diese Heilige daselbst auf ihren Knien vor einem Kreutz, welches sie mit der linken Hand umfasset, betend vorgestellet. Im übrigen aber ist die Stellung daran unvergleichlich, und würde diese Statue, nach **Herrn Baron von Pölnitzens** Zeugniße, wenn sie auch in einer Kirche zu Rom stünde, dennoch für schön gehalten werden. Ueber dieses befindet sich in Bonn das Stift **Steinkirchen**/ die Pfarrkirche zu **St. Remigius**/ die Kirche **St. Matthäus**/ ein ehemaliges Jesuiter-Collegium und Kirche, ein Minoritten-Cappuciner und ein Observanten- oder Franciscaner-Kloster; imgleichen drey Nonnen-Klöster, als das zu Engelthal, das zu den welschen Nonnen und das zu den Cappucinerinnen.

Von den dasigen weltlichen, oder Privatgebäuden ist nichts sonderliches zu melden. Die dasigen Gassen sind klein und unsauber, und würde diese Stadt nicht viel zu bedeuten haben, wenn sich der Hof von dannen entfernen solte. Sonst wird sie für einen regulär befestigten Ort gehalten, welches sie auch in Warheit ist, massen

ſen man ſie unter andern mit neun Baſtionen umgeben hat. Man zählt alda folgende ſieben Thore, als die Stockenpforte/ Sternpforte, Töllniſchepforte/ Rheinpforte, Bierpforte/ Grenpforte und das Mülmer Thörgen.

Das Wappen der Stadt Bonn iſt getheilt und erſcheinet in deſſen untern Theile ein rother Löwe im ſilbernen Felde, und im obern Theile ein ſchwarzes Kreutz im ſilbernen Felde. Sie hält vier Meſſen, die erſte auf Petri Stulfeyer/ die zweyte auf Kreuzerfindung/ die dritte auf Fronleichnam/ die vierte auf Catharina/ und den dritten Freytag nach Oſtern die Gottestracht.

In dem dreyßigjährigen Krieg iſt dieſe Stadt zwar ziemlich verſchont geblieben; nachmals aber innerhalb dreyßig Jahren zu dreyen unterſchiedenen malen durch die Kaiſerliche und Alliirte den Franzoſen abgenommen worden. Denn als im Jahr 1673. Churfürſt Maximilian Henrich zu Cölln Franzöſiſche Beſatzung eingenommen hatte, wurde dieſer Ort von den Kaiſerlichen und Holländern den 3. Nov. beſagten Jahres unter dem Grafen Montecuculi/ Prinzen von Oranien und Grafen von Aſſenar nach allen Umſtänden belagert, und nachdem die Laufgräben eröfnet waren, den 6. von vier Orten beſchoſſen. Damals lagen 2200. Mann unter dem Franzöſiſchen Brigadier Revillon darinnen, welche zwar dann und wann ausfielen, aber nichts als Stöſſe zurück brachten. Den 21. wurde an einem Stadtthor ein halber Mond beſtürmet und erobert, wobey doch an beyden Seiten viele Mannſchaft geblieben

Gleichwohl trugen die Alliirten auch noch den Graben davon; als aber die Belagerten den Ernst zum Generalsturm sahen, sandten sie den 12. Abgeordnete hinaus, und bedungen noch einen leidlichen Accord. Dem zu folge zog die Garnison mit stillen Trommeln, aufgewickelten Fahnen, und ausgelöschten Lunden den 13. Nov. aus, auf dem Wege aber wurde ihnen durch die Spanischen Dragoner die Bagage mit Gewalt genommen. Was Franzosen waren, die giengen nach Mastricht, die Cöllnischen aber blieben im Lande, und nahmen Kaiserliche Dienste. Der Marquis de Grana zog darauf als Gouverneur hinein, und fand noch einen grossen Vorrath darinnen.

Die andere Belagerung fieng sich den 15. Jun. 1689. an. Denn weil der Cardinal von Fürstenberg im Jahr 1688. bey damaliger Erzbischöflicher Wahlstreitigkeit von dem dasigen Churfürstlichen Pallast Besitz genommen, und die Französischen Völker in die Stadt geleget hatte, so rückten die Kaiserlichen, Chur-Brandenburgischen, Holländischen und Münsterischen Truppen, unter dem Ober-Commando Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg **Friedrich des Dritten** nachherigen ersten Königs von **Preussen**, vor Bonn an. Diese griffen gleich anfangs die von den Franzosen jenseits des Rheins, gegen Bonn über neuerbaute Schanze an, und nahmen solche den ersten Julii mit stürmender Hand ein, worauf die darinnen gelegenen Franzosen zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. Nachgehends liessen Se. Churfürstliche Durchl. die Stadt auffordern, erhielten

aber

aber von dem darinnen liegenden Commendanten, Grafen von Asfeld / eine spitzige Antwort. Um nun kein Volk, noch viele Zeit, vor diesem Orte zu verlieren, so wurde beschlossen, denselben bloß zu beschiessen, und wo möglich, durch Feuer zu einem billigen Vergleich zu zwingen. Den 14. Jul. nachdem alles hierzu ganz fertig war, wurde damit nur allein von dreyen Batterien mit 100. grossen und kleinen Canonen / 46. Feuermörsern und vier Haubitzen, nebst einer grossen Menge Granaden, Bomben, Feuerkugeln und Carcassen, der Anfang gemacht, da denn binnen einer halben Stunde diese Stadt aller Orten also in völligen Brand gerieth, daß nach 24. Stunden das Churfürstliche Schloß, alle Kirchen und Klöster, und also die ganze Stadt in einen erbärmlichen Stein- und Aschenhaufen verwandelt wurde. Als sich hierauf aber der Französische Commendant von Asfeld dennoch nicht ergeben wolte, wurde die Stadt den 20. Jul. ordentlich belagert, allein nicht eher, als den 6. Sept. die Laufgräben eröfnet. Nachdem man endlich bis den 29. Sept. mit allen Angriffen soweit kommen war, daß man nicht weiter konte, so wurde fest beschlossen, einen Generalsturm auf die Contrescarpe zu thun, welche man denn auch mit einer fast unglaublichen Tapferkeit anfiel und ruhmwürdig behauptete. Bey diesem Sturm thaten sich die Grandmusquetairs Ihro Churfürstlichen Durchl. von Brandenburg, welches lauter reformirte Edelleute aus Frankreich waren, ungemein hervor. Es waren diese Leute kürzlich erst aus Frankreich gekommen,

und

und gegen Ludwig n den XIV. sehr erbittert, weil er sie durch die Wiederruffung des Edicts von Nantes, ihr Vaterland zu verlassen genöthiget hatte. Sie legten daher recht erstaunungswürdige Proben von ihrer Tapferkeit ab, und wurden des Fechtens nicht müde, zumalen da sie auch gegen alle catholische Franzosen einen sonderbaren Haß trugen. St. Bonnet, ein Mensch von Herz und gutem Herkommen, welcher Obrister über dieselbigen war, wurde in dem Sturm, dem er ohne Commando als ein bloßer Freywilliger beywohnte, zum grossen Leidwesen seines Herrn und der ganzen Armee erschossen. Als hierauf der Graf von Asfeld sahe, daß der Sturm den 30. von neuem angehen solte, ließ er um 7. Uhr die Chamade schlagen, worauf endlich nach lange hin und her gethanen Vorschlägen der Vergleich von beyden Seiten angenommen und geschlossen wurde. Die Französische Besatzung zog demnach den 5. Oct. zu Folge der Verabredung, so aus 17. Artikeln bestund, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel aus, und wurde bis nach Dietenhofen begleitet. Solchergestalt entrisse man diese Festung zum andernmal der Französischen Dienstbarkeit.

Die dritte Belagerung ist die allerdenk- und merkwürdigste. Denn als der Churfürst zu Cölln, Joseph Clemens aus dem Hause Bayern, bey dem zu Anfange dieses Jahrhunderts entstandenen Spanischen Succeßionskriege gleichfalls die Französische Truppen unter dem Titel: Burgundischer Creisvölker, eingenommen hatte; so liessen sich die Holländer

der vornemlich angelegen seyn, den Rhein von dieser Einnistlung wieder frey zu machen. Dahero wurde die Festung den 24. April 1703. von denselben berennet, und nachdem das schwere Geschütz unter den Generalen Opdam und Fagel / wovon der erste die Belagerung führte, wie auch unter dem berühmten General-Ingenieur Cöhorn / so den Angrif versahe, an 64. halben und 40. Viertelscarthaunen, 23. Haubitzen, 50. grossen, und 400. und 50. kleinen Mörsern angelanget, desgleichen auch kurz vorher der Duc de Marlborough im Lager eingetroffen war, so machte man den 25. des Morgens mit dem Approschiren an der Oberrheinischen Schanze den Anfang. Nachmittags rückte man vom Siechenhaus durch den hohlen Graben längst der steinernen Brücke hin, mit vorher auf Blanquen gesetzten Schanzkörben, bey 5000. Schritte weit bis an die Cöllnische Pforte, und schnitte sich sogleich ein, wogegen die Belagerten, wiewohl mit keinem sonderlichen Schaden, herausfeuerten. Den 3. May eröfnete man hierauf vor der Festung die Laufgräben, und den 9. fieng man an, dieselbe zu beschiessen. Die folgende Nacht wurde die Oberrheinische Schanze, das Burgundische Fort genant, durch den General Hochkirchen vermittelst 44. halber, und 12. Viertelscarthaunen, nebst 12. Mörsern, 18. Haubitzen und 12. Handmörsern dergestalt angegriffen und mit Feuer geängstiget, daß es entsetzlich anzusehen und anzuhören gewesen. Unter solchem Feuer trat man zu gleicher Zeit den Generalsturm an, und eroberte es mit dem Degen in der Faust,

funfzig

funfzig noch darinnen gefundene Franzosen wurden sogleich niedergemacht, und diejenigen, so sich auf Nachen in die Stadt begeben wolten, in den Grund geschossen, allein an Beute fand man nichts. Inzwischen muß den hohen Alliirten zum ewigen Ruhme gemeldet werden, daß ihre Truppen, auf kluge Veranstaltung des Generals Cöhorn / eine starke Forteresse, woran etliche tausend Menschen länger als anderthalb Jahre mit unsäglicher Mühe gearbeitet, binnen einer Stunde Zeit angegriffen und erobert haben. Nach Eroberung dieser Schanze legte man von derselben Seite eine neue Batterie an, und machte durch die Menge des groben Geschützes eine so starke Bresche, daß ganze Batallionen alda durchbrechen können, worauf auch den 13. May die Contrescarpe gestürmet und behauptet wurde; Weil aber der Holländische General Cöhorn der Festung mit solchem Eifer und mit Feuereinwerfen dergestalt und ohne Aufhören zugesetzt hatte, so konte der Französische Commendant, Marquis d'Allegre / diese Gewalt kaum drey Tage ausstehen, sondern mußte zu jedermanns Verwunderung den 14. May, als eben die Holländer auf der Contrescarpe stunden, und sich zum Generalsturm fertig machten, in höchster Verwirrung eine weiße Fahne ausstecken. Weil auch verschiedene Attaquen auf die Festung bereits geschehen waren, so ließ er an drey Orten die Chamade schlagen, und verlangte zu capituliren. Worauf den 16. May nach vielem Wortwechsel und Schwürigkeiten, in der Nacht gegen eilf Uhr die Capitulation geschlossen und unterzeichnet, wie auch die Geis-

seln

seln deswegen gegen einander ausgewechselt wurden. Der Accord lautete kürzlich also:

1.) Soll die Französisch und Spanische Garnison zwey Tage nach unterzeichnetem Accord durch selbst zu erwehlende Bresche nach Kriegsmanier mit zwölf Schuß Pulfer und Kugeln, sechs Stücken und völliger unbesuchter Bagage ausziehen, doch daß darunter, auf Parole, keine Ueberläufer, oder andere Sache verborgen werden.

2.) Sollen auch mit unbesuchter Bagage ausziehen der Intendant, die Caßirer, Officiers, die Commissarien ꝛc. ohne daß sie, wegen der regulirten Contributionen sollen angefochten werden, was aber nach den regulirten Contributionen, an Geld, Haber, Fourage, Viehe ꝛc. erhoben, wie auch an Schulden von den Officiers und Gemeinen gemacht worden, soll vor dem Auszug bezahlt, oder mit Bürgschaft versichert werden.

3.) Soll die Garnison den kürzesten Weg nach Luxenburg nehmen, und wegen der Bedeckung Geisseln zurück lassen.

4.) Alle vom Wolfskirchischen Regiment, sowohl Officiers, als Soldaten, und die daraus formirten Freycompagnien, weil sie dem Domcapitel geschworen haben, sollen zurück bleiben, dargegen aber soll den Officiers und Gemeinen des St. Maurice-Regiments freystehen, zu bleiben, oder mit der völligen übrigen Garrison abzuziehen.

5.) Die Commissarien der Artillerie, Munition, ꝛc. sollen hiervon eine Liste, und die Schlüssel von allem Vorrath einliefern, auch die Minen entdecken.

6.) Soll kein Geld mehr mitgenommen werden, als was zur Bezahlung der Garnison, und derer, so selbiger folgen, nöthig ist; das übrige soll zurückbleiben, und der Commendant schuldig seyn, eine genaue Untersuchung unter der Garnison anzustellen, um die im Julio 1702. dem Holländischen nach Italien bestimmten Postillion abgenommene Kleinodien (wovon der Commendant sagt, daß sie nicht mehr vorhanden wären,) zu entdecken.

7.) Zu

7.) Zu Fortbringung der Bagage sollen 150. Karren, um einen billigen Preiß, und Schiffe für die Kranken verschaffet werden.

8.) Alle Archive, ohne das geringste zu entwenden, sollen dem Domcapitel treulich eingehändigt werden.

9.) Soll es mit der Stadt gleich den Schanzen gehalten, und alle Gefangene gegen einander ausgewechselt werden, wegen der Religion aber wird man sich dißfalls mit dem Capitel vergleichen. Im Lager vor Bonn den 16. May 1703.

War unterschrieben

vom Herzog von Marlborough
und
Marquis d'Allegre.

Dieser Capitulation gemäß zog die Besatzung den 19. May 3000. Mann stark mit aller gewöhnlichen Kriegsehre aus, und wurde bis Luxemburg begleitet. Solchergestalt risse man diese ansehnliche Festung Bonn in sieben Tagen den Franzosen zum drittenmal aus den Händen. Merkwürdig ist es, was eine sinnreiche Feder über die so baldige Eroberung dieser Rheinfestung zu selbiger Zeit ausgefertiget hat, worinnen sie die Stadt Bonn mit dem alten Jericho auf folgende Weise vergleichet:

Es ließ einst Josua die Feldtrompeten schallen,
Drauf mußten mit Gewalt in sieben Tagen fallen
Die Mauren Jericho. Diß waren Wunder! Doch
Das Wunderwerk mit Bonn scheint etwas grösser noch
Es wurde mit Gewalt der Hauptort überwunden,
In kurzer Tagefrist und etlich wenig Stunden.
Kein Josua war da, der mit Trompeten bließ,
Es war ein Kühhorn nur, das es zu Boden stieß.

Ein

Ein anderer Dichter schreibt hiervon also:

Was durch Posaunenschall vor Jericho geschehen,
Das ist ein Wunderwerk bey aller Welt geacht.
Ein anders ist, was man vor Bonn jetzt hat gesehen.
Da eines Kühhorns Ton die Mauern fallen macht.

Nach dieser Eroberung wurde Bonn bis 1715. mit Holländischer Besatzung versehen, da sie denn die Chur-Cöllnischen Truppen bey Eröfnung der Thore durch List wieder einnahmen. Es marschirten nämlich den 7. und 8. Julii besagten Jahres die Westerwäldische und Baderbornische Creisvölker, und zwar jene unter dem Obristen **Rosenzweig**, diese aber unter dem Obristen **Mengersheim**, so seit letzterm Kriege in Bonn gelegen hatten, von dannen wieder heraus, daher verhofte man, der Holländische Commendant **Burmannia** werde mit seinen 400. Mann Holländern diesen Ort gleichfalls verlassen. Allein dieser wolte die bey Bonn in den Gräben liegende zwey Chur-Cöllnische Regimenter durchaus nicht einziehen lassen, weswegen sich diese Völker folgendes Anschlags bedienten. Sie rückten den 16. Nov. in der Frühe an zwey, oder drey Orten an, die Burgerschaft rührte zu gleicher Zeit die Trommeln und giengen ins Gewehr, ohne daß die Holländer das geringste davon wußten, und zwar in der Absicht, die von den Staaten begehrte Schleifung der Festungswerker zu verhüten. Diesemnach bemächtigten sie sich bey Eröfnung der Pforten der Wache, faßten daselbst sogleich Posto, nahmen dem Holländischen Commendanten **Burmannia** die Stadtschlüssel mit

Gewalt ab, und stellten an jeglichen Ort, wo ein Holländer (es lag damals das Holländische Regiment von Sachsen-Eisenach darinnen) auf der Schildwache stund, auch einen von den Ihrigen hin. Der Chur-Cöllnische Oberkanzler Baron von Karrig zeigte hierauf die Churfürstliche Ordre vor, und vermeldete zugleich, wie der Churfürst den Abzug der Holländischen Besatzung aus Dero Residenz durchaus verlangten; Ihro Hochmögenden hingegen ertheilten gemeldetem Commendanten den Befehl, sich mit der Garnison in der Stadt, so lange es möglich sey, aufzuhalten, und liessen durch ihn gegen die Cöllnischen Truppen und wider alle denen Ihrigen angethane Insolentien protestiren. Nichts destoweniger sahe sich endlich der Commendant gezwungen, den 11. Dec. Bonn zu verlassen, und in die für ihn und seine Truppen in Obergeldern angewiesene Winterquartiere zu ziehen.

Vermöge des Utrechtischen Friedens vom Jahr 1713. solten alle dasige Festungswerker geschleift werden, welches aber, weil dieser Ort als eine Vormauer gegen Frankreich angesehen wird, vom Kaiser nicht zugelassen wurde. Weswegen auch diese Stadt im Rastädter und Baadischen Frieden 1714. dem Churfürsten von Cölln wieder zugesprochen ward, jedoch mit der Bedingung, daß in Friedenszeiten ausser der Leibgarde, wegen deren Anzahl mit dem Kaiser und Reich ein Vergleich einzugehen ist, keine Besatzung gehalten, sondern die Verwahrung der Bürgerschaft überlassen werden, zu Kriegszeiten aber dem Kaiser und Reich frey stehen solle,

le, denen Reichsverordnungen gemäs, so viel Kriegsvolk hinein zu legen, als es die Kriegsraison erfordert. Es hat alda einen Rheinzoll.

Sonst hat man von Bonn bis auf Cölln zu Lande sechs Stunden, welches eine der schönsten Straſen von der Welt ist; denn sie ist nicht allein wohl gepflastert, sondern auch zu beyden Seiten mit Lindenbäumen besetzt, die nur durch etliche Dörfer unterbrochen wird; im übrigen eine grosse und fruchtbare Ebene ausmacht, so mit Waldungen und Weinbergen bis nach Cölln umgeben ist.

Etwa eine halbe Stunde unterhalb dieser Chur-Cölnischen Residenzstadt Bonn, liegt am Rheinstrom das Dorf Bollenbach und die ehemalige adeliche Benedictiner-Nonnenabtey Vilich / oder Schwarz-Vilich lateinisch Velica, nun aber ein freyadeliches Frauenzimmerstift, welches im Jahr 980. oder 990. von Megiegor dem berühmten Graf und Fürst von Gelderland / nebst seiner Gemahlin Gerberga / Herzogs Gottfrieds Tochter, gestiftet worden, solches auch reichlich begabt, und ihre Tochter Adelheit zur ersten Abtißin hinein verordnet. Wenn zu dieser Abtißin Zeiten die Nonnen in dem Chor singen mußten, und keine helle Stimme hatten, so gab die Abtißin Adelheit einer solchen Nonne nur eine Maulschelle, von welcher sie sogleich eine helle Stimme bekam und solche auch nicht wieder verlohre. Sie starb im Jahr 1015. und liegt in der dasigen Klosterkirche begraben. In diesem Kloster Vilich wird jährlich am Pfingstfeyertage ein Brod ausgetheilet, welches von dieser Abtißin

Adelheit den Namen Alenbrod bekommen, das von den Einwohnern wohl sechs Jahre lang ohne Schaden aufgehoben wird, und vor das kranke Vieh als eine besondere Hülfe gebrauchet werden solle.

Dieser Abtey Vilich gegen über begibt sich der Rocksfluß in den Rhein, alwo gleich unterhalb dessen Einfluß die ehemalige Cisterzienser-Nonnen-Abtey, nun aber freyadeliches Fräuleinstift Rheindorf/ oder Grau-Rheindorf liegt, etwa eine Stunde von Bonn. Es ward von Arnold dem Ersten / einem Graf von Altene und Geldern / Erzbischof und Churfürst von Cölln im Jahr 1149. fundirt, und stunde unter der Visitation des Abts zu Heisterbach. Unterhalb dem Pfarrdorf Vilich vermischet sich der Siegfluß mit dem Rheinstrom.

Grau-Rheindorf gegen über liegt im Rheinstrom die Insel Graupenwerth/ auf welcher ehedessen die von den Holländern im Jahr 1620. erbaute, und im dreissigjährigen Kriege wohl bekante feste Schanze Pfaffenmütze gelegen, die man wegen ihrer Form also genennet. Nachdem aber die Spanier solche im Jahr 1622. erobert hatten, befestigten sie diese Schanze noch stärker und nenneten solche die Isabellen- und auch die Sanct Stephansschanze. Doch ist sie nach erfolgtem Friedensschluß wieder geschleift worden, und dermalen fast nicht zu sehen, wo sie gelegen hat. An des Rheinstroms rechtem Ufer betrachtet man den so genannten Kreutzberg / auf welchem ein Bartholomiter-Kloster stehen soll.

An

An dem vorher gedachtem Siegfluß, zwey Stunden von dessen Einfluß in den Rhein, liegt die vornehme adeliche und bestundirte Benedictiner-Mönchsabtey Siegberg / lateinisch Mons Victoria. Sie steht auf einem hohen und ganz runden Berge, der mit lauter Weingärten umgeben ist, an dessen Fluß das Städtgen gleiches Namens liegt, etwa zwey Stunden von Bonn und vier von Cölln, in dem Herzogthum Berg, im Amt Löwenburg. Sie ist von dem heiligen Anno dem Zweyten einem Grafen von Sommenberg aus Schwaben und Ertzbischof zu Cölln im Jahr 1060. erbauet worden. In diese Abtey wird keiner aufgenommen, er probire dann durch Aufhängen der Wappen, auf sechs Wochen und drey Täge, seinen ritterbürdigen Adelstand von beyderseits seiner Eltern. Der Prälat dieser Abtey schreibet sich Herr zu Guls / Strahlen und Niederpleis / hat anbey sechs Probsteyen unter seinem Gebiete, als: Hirzenau / Tulbeth / Oberpleis / Sanct Cyriax / Sanct Apollinarisberg und Millem. Den ersten Jan. 1772. Abends gegen acht Uhr, entstunde in dieser Abtey eine greuliche Feuersbrunst, wodurch dieses sehr geräumige Gebäude durch die Flammen verzehrt wurde, doch blieb die Kirche unversehrt.

Nach dem Einfluß der Sieg und alten Schanze Pfaffenmütze, streicht der Rheinstrom vor den Dörfern Berchem / Hersel / Mondorf und Widdick / wie auch den Pfarrdörfern Urfeld / Niedercassel / und Oberweißling / und dem Bergischen Schloß, Dorf und Amt

Lülsdorf vorbey. Zu Lülsdorf richtete Kaiser Friedrich der Dritte / damals regierender Herzog zu Jülch einen Zoll auf; weil aber den Cöllnischen Bürgern dieser neue Zoll ungelegen war, so kauften sie solchen dem Herzog um zwey und dreyßig tausend Gulden ab. Eine Stunde von Oberweißling, oder vom Rheinstrom, vier von Bonn und zwey von Cölln am Roesfluß, liegt Brüel / oder Brull / ein kleines Chur-Cöllnisches Städtgen, darinnen zwey Klöster zu finden, nebst dem prächtigen Churfürstlichen Lustschloß Augustusburg / in dessen Thiergarten ein Chinesisches Haus stehet, auch ist ein vortreflicher Lustgarten alda. Durch den gedachten Thiergarten hängt das zur Reigerbeitz bestimmte Jagdhaus Falkenlust mit dem Schloß Augustusburg zusammen, und wenn man durch das Dorf Räthen gegangen, gelanget man nach dem Churfürstlichen Jagdschloß Herzogsfreude. Von Oberweißling bis auf Cölln legt der Rheinstrom noch folgende Oerter zurück, als das Pfarrdorf Langelt / Goedorf / Suird / den Vierhof / die beyde Pfarrdörfer Ober- und Nieder-Zindorf / das Bergische Amts-Ort Porz / Wees / Eins / Poll und das Kirchdorf Rodenkirchen.

Das

Das vierzehende Capitel.

Von dem weitern Lauf des Rheinſtroms von der Kaiſerlichen freyen Reichs-Stadt Cölln und von dem alten Flecken Duiſch auf Mühlheim / Zons / Neus / bis auf Düſſeldorf.

Nachdem der Rhein Bonn zurück gelegt hat, bringt uns derſelbe auf Cölln / lat. Colonia Agrippina, oder Agrippinenſis, und vor Zeiten Colonia Ubiorum, oder Ubiopolis, franz. Cologne, genant. Dieſes iſt eine alte, groſſe und berühmte freye Reichs-Stadt in Germania Secunda, wie auch das Haupt aller in den Niederlanden und in Weſtphalen liegender Hantſeeſtädte. Ehedeſſen und noch vor der Römer Ankunft war ſie der Ubier / welche ſich in den Bergiſch- und Märkiſchen Landen niedergelaſſen hatten, Hauptſtadt, weswegen ſie jene auch Oppidum Ubiorum nanten. Nachgehends, als die Römer alda ihren Sitz nahmen, und ohngefehr funfzig Jahre nach Chriſti Geburt dieſe Stadt von der bekanten Julia Agrippina / Germanici Tochter, Kaiſers Claudii Gemahlin, und Kaiſers Neronis Mutter, als ihre Geburtsſtadt, nach Taciti Bericht, mit einer ſtarken Colonie Römiſcher Burger beſetzt wurde, damit die Römer ihre Macht den benachbarten Völkern deſto beſſer zeigen möchten, ſo nanten ſie ihr zu Ehren dieſen Ort Coloniam Agrippinam. Andere hingegen machen den Urſprung ihres Namens

noch älter, und führen ihn von M. Agrippa/ Kaisers Augusti Tochtermann, her, welcher sie zum ersten im Jahr der Welt 3947. oder sechzehn Jahre vor Christi Geburt soll erbauet haben. Desgleichen giebt es auch einige, welche dieser Stadt Erbauung einem Trojaner, Namens Colonos und des Aeneas Gefehrten, zuschreiben wollen, doch ist dieses sehr weit hergeholet. Kaiser Trajanus/ so alda auf Belieben Cocceji Nervä im Kaiserthum bestätiget worden, hat sie meistentheils auf Römische Art, und zu einer Römischen Colonie erbauen lassen.

Dieses Cölln/ am Rhein genant, zum Unterscheid der Stadt Cölln an der Spree/ ist heutiges Tages eine der weitläuftigsten und gröβten Städte am Rheinstrom, und liegt im Churfürstenthum gleiches Namens am linken Ufer dieses Flusses in Form eines halben Monds, oder, wie andere schreiben, des griechischen Buchstabens Δ. oder Delta. An der einen Seite macht sie der Rhein sehr anmuthig, an der Landseite aber wird sie von unterschiedlichen Reihen grosser Bäume, die einen angenehmen Schatten von sich werfen, umschlossen, weswegen man auch dort einer schönen Aussicht genieset. Den christlichen Glauben soll sie zeitlich angenommen haben, und durch den Heil. Maternum/ der alda zu predigen angefangen hat, bekehret worden seyn, der auch, dem Vorgeben nach, das dasige Bißthum gestiftet hat.

An sich ist Cölln ohnstreitig eine der gröβten und besten Städte in Deutschland, anbey aber die einsamste in Europa. Denn man höret daselbst nichts

anders

anders als Glocken läuten, sieht auch fast niemand anders als Pfaffen, Mönche und Studenten, davon ihrer gar viele um ein Allmosen singen. Woferne die Menge der Kirchen die Einwohner einer Stadt zur Heiligin machen könte, so wäre es die Stadt Cölln mehr als einige andere in der Welt; Immassen man daselbst so viele Kirchen und Kapellen zählt, als Tage im Jahre sind. Weswegen sie auch, wie nicht weniger auch der unzähligen dasigen Geistlichen und Heiligthümer halber, Roma Germanica, oder das deutsche Rom, imgleichen auch Civitas sancta, oder die heilige Stadt betitelt wird.

Unter den dasigen Kirchen ist insonderheit die Cathedral- oder Domkirche zu merken, so dem Apostel Petrus gewidmet, und eine der ansehnlichsten und grösten Kirchen, ja eines der vortreflichsten Gebäude in Deutschland, doch aber bey weitem nicht so ausgebaut ist, als derjenige, der sie zu bauen hat angefangen, sonder Zweifel im Sinne gehabt hat. Der Anfang von dem Bau dieser Kirche ist im Jahr 1248. gemacht worden. Auf der einen Seite geht man 26 Staffeln zu derselben hinauf. Sie ist etwas länger als das Münster zu Strasburg, aber ausser dem Chor sonst nicht gewölbt. Der inwendige Platz bestehet aus vier Reihen Pfeiler, oder Säulen, und das hohe und schöne Chor ist allein ganz fertig. Es werden dessen Stockbögen für etwas recht wunderbares gehalten. Der dasige Hauptaltar, so sechzehn Werkschuhe in die Länge und acht in die Breite hält, besteht aus einem ganzen Stein von schwarzem Namu-

rischen Marmor, der von Namur aus auf der Maas in den Rhein, und auf diesem ferner bis nach Cölln gebracht worden. In der Sacristey zeigt man einen grossen Schatz, und in solchem unter andern einen Stab von Helfenbein in einer silbernen übergüldeten Scheide, welcher, wie vorgegeben wird, des Apostels Petri Stab soll gewesen seyn. Nebst den vielen Fürstlichen, Herzoglichen und Bischöflichen Gräbern, welche zum Theil von Kupfer und Alabaster erbauet sind, wird auch hinter dem Chor in einer Kapelle die Kruft gezeiget, worinnen die Körper der heiligen drey Könige, wie man sie insgemein nennet, oder der Weisen aus Morgenland (*) als ein grosses

(*) In der Römisch-Catholischen Kirche giebt man vor, daß diese Weisen Könige gewesen, allein man weiß nicht eigentlich, wer diese Weisen waren. Doch so viel ist bekant, daß sie von dem Evangelisten Matthäus Cap. 2. v. 1. Magi genennet werden, welches Wort die deutsche, französische, engländische und holländische Uebersetzungen Weise gegeben haben; die arabische, syrische, und fast alle lateinische mit der italiänischen Version behalten das griechische Wort Magus, welches ein persisch Wort sey, und bey den Persern und Chaldäern, einen Priester und Philosophen bedeutet, welche sich auf das Weissagen und die Sternkunst gelegt, mithin gelehrte Heyden waren. Auch in der Anzahl dieser Weisen ist das Alterthum sehr ungewiß; dann etliche behaupten, es wären derselben Personen Zwölfe gewesen, andere melden von vierzehn und Epiphanius von fünfzehn. Aus ihren dreyerley Geschenken von Gold, Weyhrauch und Myrrhen kan man auf ihre gedritte Zahl nicht schliessen, weil sich solche nach den Sachen gerichtet, welche in ihrem Lande vor andern gefunden, und

aus

grosses Heiligthum verwahret werden. Sie liegen alle dreye beysammen in einem silbernen und vergüldeten Sarg, der mit vielen Edelgesteinen und Kleino-

auch von der einzeln Königin aus Arabia dem König Salomo geschenket worden, 2. Buch der Könige Cap. 10. v. 10. Die neuern Päbstlichen Schriftsteller Pineda / Baronius und andere bleiben bey der Zahl der Dreyen, und folgen darinnen dem Pabst Leo dem Grossen. Der ehrwürdige Beda ist der erste gewesen, welcher deren Namen Caspar / Melchior und Balthasar aufgebracht hat: Ob aber solche auf hebräisch Apellius, Amelius und Damasius / oder auf griechisch Magaloth / Pangagoth und Saras sin / oder Sarachin, oder auf persisch Ator / Sator und Perotaras / oder nach der lateinischen Mundart Caspar / Melchior und Balthasar / oder ob sie anders geheissen, daran wird wenig, oder nichts gelegen seyn. Anbey ob der erste Caspar / von Saba ein alter, greiser und langbärtiger Herr gewesen und 276. Meilen, der zweyte Melchior von Susa, im vollmännlichen Alter und bräulicht von Gesichte gewesen, 218. Meilen, der dritte Balthasar aber ein unbärtiger röthlicher Jüngling gewesen und von Persepolis 318. Meilen deutscher Rechnung nach, nach Bethlehem gereiset wären, das Kind JEsu anzubeten und zu beschenken, das wollen wir andern zu untersuchen überlassen, wenigstens thut die heil. Schrift von diesem allem keine Meldung. Wiederum ob der erste seye 60. der zweyte 40. und der dritte 20. Jahre alt gewesen, und ungleiche Kleider getragen, auch ob sie Persianer, Araber, Chaldäer, oder von einer andern Nation gewesen, ist unbekant; daß es aber Morgenländer gewesen, bezeuget der Evangelist Matthäus. Auch giebt man vor, daß sie 36. Jahre hernach von dem Apostel Thomas sollen seyn getauft worden.

Joh.

Kleinodien ausgeschmückt ist. Von den Körpern selbsten sieht man weiter nichts, als bey dem obersten Theil des Sarges die Hirnschädel hervorragen. Der mittelste Hirnschädel ist schwarz, und soll den Mohrenkönig bedeuten, gleichwie auch dessen Namen Melchior allemal in der Mitten dieser drey Weisen stehet. Der prächtige Sarg ist um und um mit einem eisernen

Joh. Jac. Martin in seinem historischen Kirchencalender sagt pag. 157 daß sowohl ihre Zahl, als der Name und der Ort ihrer Begräbniß menschliche Erfindungen wären, die weder aus der heil. Schrift, noch aus der Kirchenhistorie könten erwiesen werden. Ueber dieses meldet auch Matthias Flacheland in seiner Acerra Sacra, pag. 650 daß ihre Gebeine wohl zehnmal verfault wäre, ehe man auf den Einfall gerathen seye, die Gebeine der Verstorbenen hin und wieder in abgelegene Länder zu verführen; zu geschweigen, daß in natürlicher Leib nicht an zweyen Orten zuglich kan verwahret werden, indem die Mayländer nicht einmal gestehen wollen, daß dieser drey Weisen Körper von ihnen jemals wären hinweg geführt worden.

Viele leichtgläubische, mehrentheils aber nur gemeine Leute unter den Catholicken, bilden ich ein, es seye kein besser Mittel wider die einfallende Krankheit, als wenn man folgende Verse auf einen Zettel schriebe, und an den Hals hienge, oder sonsten bey sich trüge, nemlich:

Caspar fert Myrrham, Thus Melchior, Balthasar Aurum,
Hæc tria qui secum portabit nomina Regum.

Es muß aber der Verstand dieser Worte dadurch ergänzet werden, nemlich, daß derjenige, so diese drey Namen bey sich träget, glauben müsse, daß solches eine bewährte Hülfe wider seine Krankheit seye.

nen Gegitter umgeben, bey welchem täglich des Vormittags ein Mann wohl zwey Stunden lang steht, und eine Zange in der Hand hat, womit er die Rosenkränze oder andere Dinge anpackt, welche man die Hirnschalen dieser drey Weisen oder Könige berühren lassen will. Er thut damit auf einen jedweden der drey Hirnschädel durch das eiserne Gegitter einen Stoß. Man will behaupten, es habe sich der Erzbischof Reinold der Zweyte von Dassel die Körper dieser drey heiligen Männer, welche sonst zu Mayland gelegen, vom Kaiser Friedrich dem Ersten, als er besagte Stadt im Jahr 1162. schleifen lassen, ausgebeten, worauf sie dieser Erzbischof auf einem Cameel von dannen nach Cölln überbringen lassen, und ist das Thor am Rhein, durch welches man diese Heiligthümer in die Stadt hineingeführt hat, nachmals völlig zugemauert worden, und zwar aus Andacht, damit dasselbe hinführo nicht wieder entheiliget werde. Es sind auch die Bildnisse dieser drey Könige darüber gemahlt. Oben am Gewölbe der Domkirche, fast über der Kapelle der drey Könige, sieht man ein drey bis vier Fuß weites Loch, an dem ringsherum diese Worte stehen: Anno 1404. 30. Octob. Ventus de nocte flat ingens, grandem per tectum Lapidem pellit, das ist: Der gewaltige Sturmwind, welcher im Jahr 1404. den 30. Oct. des Nachts entstund, hat einen grossen Stein durchs Dach herunter geschmissen. Es liegt dieser Stein auf dem Pflaster bey der Kapelle, und nennen ihn die Leute den Teufelsstein, weil sie glauben, es hätte ihn der Satan aus

Bosheit

Bosheit und mit dem Vorsatz, die Kapelle zu zerschmettern, hineingeworfen, welches ihm aber nicht gelungen wäre. Auf dem Stein sieht man eine Marke wie ein eingebranter Fuß von einem grossen indianischen Hahnen, so eine vom Teufel eingedruckte Kralle seyn soll. Es haben die Einwohner der Stadt Cölln ein so grosses Vertrauen und eine so ausserordentliche Andacht gegen diese Heiligthümer, daß man nicht wohl thun würde, in einer Gesellschaft von Burgersleuten die Gewißheit dieser drey Könige, daß sie es würklich wären, in Zweifel zu ziehen. Indessen sey dem, wie ihm wolle, so wird doch um ihrentwillen die Stadt Cölln die Heilige genant. Es ist auch in selbiger Kirche das künstliche Uhrwerk sehenswürdig, dessen Gewichte des Jahrs nur einmal aufgezogen wird, und das ganze Jahr hindurch die Tagesstunden, samt dem Lauf der Sonnen, des Monds und anderer Gestirne anzeigt. Der dasige Kirchthurm soll nicht über die Helfte aufgebaut seyn. Es hängt in demselben eine grosse Glocke von zweyhundert fünf und zwanzig Centnern, oder die so schwer seyn soll, als sonst neunzehn Fuder Wein zu seyn pflegen.

In dieser Domkirche über der einen Thüre wird auch noch, nach altem Herkommen, jedes Jahr der Churfürstlichen Regierung ein neuer Stecken aufgehenkt, so verguldet und drey Spannen lang ist, um dadurch anzudeuten, wie viel Jahre ein jeglicher Churfürst dem Erzbißthum vorgestanden habe. Unter diesen Stäben stehen folgende Zeilen:

Quot

Quot pendere vides Baculos, tot Episcopus Annos
Huic Agrippinæ præfuit Ecclesiæ. d. i.

Soviel Stäbe du hier hängen siehst, so viele Jahre hat der jetzige Erzbischof und Churfürst zu Cölln regieret. Siehe den Misson in seiner Reisebeschreibung p. 65.

Die dasige Kirche zu St. Ursula (*) oder zu den eilf tausend Jungfrauen ist nicht gar groß; aber doch sehr alt und in ziemlichem Ansehen, weil sie fast ganz mit den Grabstätten gemeldeter Jungfrauen angefüllt ist. Unterschied-

(*) Was es mit der H. Ursula und ihren eilf tausend Jungfrauen für eine Beschaffenheit habe, ist nunmehro eine bekante Sache. Sie sind aber durch eine Verkürzung der Wörter, oder Abbreviatur, die nicht recht verstanden worden, in die Welt gekommen. Denn als einer in einem alten Martyrerverzeichnis folgende zwey Namen angetroffen hatte, SSa Ursula & Undecimilla, oder, wie Herr von Leibnitz meynet, Ursula & Ximilla, so habe derselbe seine Ursel lieber mit eilf tausend Jungfrauen, als einer einzigen Ximilla wollen begleitet wissen. Gescheide unter den Papisten gestehen das Versehen selber. Hadrianus Valesius, wie in den Valesianis zu lesen ist, bekante diesen Irrthum willig und gern. Ja schon 1164. hielte Cornel. Bindelsack in einem Schreiben an Oswaldum Zischium die Geschichte von den eilf tausend Jungfrauen für eine blosse Fabel. S. Petri Viselbeci Chron Huxariense apud Paulinum p. 24 Man kan indessen weiter davon nachschlagen Andream Schmid in seiner Dissert. de Histor. Sec. III. variis tabulis maculata pag. 36. *Lilienthal* de Soloecismo Literario, p. 351. H. Valesius in seinen Anno 1693. in Paris edirten Valesianis pag. 48.

ſchiedliche von dieſen Gräbern, worauf Kreutze und Lichter ſtehen, kan man in dem Schiff und in der Mauer des Chors ſehen. Auf dem Grabmahl der heil. Urſulä lieſet man folgende Aufſchrift:

Sepulchrum ſanctæ Urſulæ indicio Columbæ erectum.

An der Seite dieſer Kirche ſteht eine groſſe Kapelle, welche mit den Gebeinen der eilftauſend Jungfern gleichſam ausſtaffirt iſt. Es läßt recht artig, ſagt Miſſon / wie ſolche alſo in Ordnung geſtellt ſind, daß einen natürlich dünket, wenn man ſolche betrachtet, als ob man auf dem Saal der Leibgarde zu Whitehall in London wäre, allwo derſelben Säbel und Piſtolen alſo aufgehängt ſind. Die Gebeine haben zwar keine Zierathen, deſto mehr Ehre aber wird den Köpfen erwieſen, deren theils in ſilbernen Käſtgen eingeſchloſſen, theils aber mit vergulderen Bruſtſtücken gezieret ſind, und iſt keiner unter allen, an welchem nicht zum wenigſten eine Haube von guldnem Stück, oder ein Hut von carmoiſinen Sammet mit Perlen und koſtbaren Juwelen beſetzt ſolte zu ſehen ſeyn.

Abſonderlich werden die Hirnſchädel der heil. Urſel und ihres Bräutigams ſehr hochgehalten. Sie hängen beyſammen in einem beſondern Behältniſſe in gedachter Kapelle, und es ſind ihre guldne Verlobungsringe inwendig an den Hirnſchädeln angemacht. In eben dieſer Kapelle wird nebſt andern Reliquien mehr auch ein Nagel von dem Kreutz Chriſti gezeigt.

Täglich wird man in dieſer Kirche eine groſſe Menge alter Weiber antreffen, die von früh

mor-

norgens an bis auf den späten Abend ihre Paternoster beten. Sonst soll das Erdreich in dieser Kirche auch keine andern Leichen in sich leiden. Zu dessen Beweiß zeiget man das Grab von der Tochter eines Herzogs aus Braband, deren Körper, nachdem er mit aller Gewalt dahin verscharret worden, sich wieder aus dem Grabe erhoben, und also in der Luft stehen geblieben, weswegen man das Grab hernach an einem Pfeiler zwey bis drey Fuß hoch von der Erden also anklammern müssen, wie es noch jetzund alda zu sehen ist. Unten am Schiff der Kirche ist ein Brunnen, worein man das Blut, so man von den eilftausend Jungfrauen noch zusammen bringen können, soll hineingeworfen haben.

Bey dem Eingange der Kirche zu den zwölf Aposteln siehet man ein Gemählde, auf welchem eine gar ausserordentliche wunderliche Begebenheit vorgestellt ist, die man zwar wohl für wahr halten könte, wenn nicht der Ausgang die Sache ein wenig verdächtig machte. Selbige wird auf folgende Art erzählet: Es ist eines reichen Burgermeisters zu Cölln Eheweib, Namens **Reichmuth von Adocht**, im Jahr 1571. begraben worden, und weil der Todtengräber einen kostbaren Ring an ihrem Finger gesehen, hat er sich unterstanden, in der Nacht das Grab zu eröfnen, mit dem Vorsatz, ihr den Ring abzuziehen. Es erschrack aber der Kerl entsetzlich, als er merkte, daß die Frau die Hand zusammendrückte, und sich dadurch aus dem Sarg helfen wolte, deßwegen er auch mit grossem Schrecken, ohne ein Wort zu sprechen,

davonlief. Die nunmehr von den Todten wieder auferwachte Frau wickelte sich aus den Tüchern, und begab sich nach Haus, rief ihrem Diener mit dem Namen, und erzählte ihm, was ihr wiederfahren sey. Dieser meynte, es wäre ein Gespenst, und lief in der Angst zu seinem Herrn mit Vermelden, was ihm begegnet wäre. Der Herr wolte das Ding so wenig glauben, als der Diener, hielte ihn demnach für einen Phantasten und sagte: **Ehe das möglich wäre/ ehe würden seine Pferde auf dem Heuboden stehen.** Was geschicht, kaum hatte er das Wort ausgeredet, so erhub sich auf dem Boden ein grausamer Tumult. Der Diener stieg hinauf, um zu sehen, was paßiret, und fand alda sechs Kutschenpferde, ohne die andern zu rechnen. Als dieses der Burgermeister erfuhr, konte er vor Erstaunen kein Wort sagen; Die Frau aber ließ nicht nach anzuklopfen, und wartete mit höchster Ungedult, bis daß man ihr aufmachen würde. Endlich wurde sie eingelassen, da man ihr denn mit warmen Tüchern und sonst sowohl pflegte, daß sie wieder zu sich selbst kam; Den andern Tag aber hat man grosse Maschinen anlegen, und die Pferde von dem Boden wieder herunterbringen müssen. Zum Beweiß dessen siehet man noch einige ausgestopfte Pferde auf demselben Boden zum Fenster herausgucken. In der obbemeldeten Kirche zu den Aposteln zeigt man einen langen leinenen Vorhang, oder ein Stück Tuch, welches besagte Frau nach der Hand selber gesponnen und gewürket hat, massen sie

nach-

nachgehends noch sieben Jahre am Leben geblieben, ehe sie recht gestorben ist.

Ferner ist eine Kirche zu den H. Maccabäern alda befindlich, worinnen man die Leichname der sieben Maccabäischen Brüder und ihrer Mutter auf dem grossen Altar zeigt. Die vornehmsten unter den übrigen dasigen Kirchen sind zu St. Martin des Grössern / zu St. Columbus / zu St. Lorenz / zu St. Alban bey der Wage, zu St. Peter / zu U. L. Frauen am Gestade / zu St. Lupus / zu St. Jacob / zu St. Severin / zu St. Cunibert / zu St. Andreas / zu St. Georg / zu St. Cäcilia / zu St. Pantaleon / Cosmä und Damian / und zu St. Maria im Capitolio. Diese letzte hat zwey Chöre, in deren einem die Stiftsherren, in dem andern aber die Stiftsfrauen ihr Amt verrichten. Ueberhaupt rechnet man in Cölln allein zehn Collegiat- oder Stiftskirchen und neunzehn Pfarrkirchen, ohne die vielen Kapellen zu melden, deren über etliche und dreißig daselbst gefunden werden. Ausser diesen zählet man alda noch 15. Manns- und 22. Jungfern-Klöster.

Unter den vielen Manns-Klöstern sind die vornehmsten das Dominicaner-Kloster / so nebst der Kirche im vorigen Jahrhundert neuerbauet worden, und in welchem alle Zimmer auf einerley Art angelegt sind. Vor dem hohen Altar daselbst sieht man das Grabmahl des Albertus Magnus / weyland Bischofs zu Regensburg / und werden auch alda seine geschriebenen Sachen, nebst seinem Trinkgeschirr, so von lauterm Crystall ist, mit noch andern Dingen

mehr gezeigt. Die Barfüsser-Kirche und das Kloster ist ein grosses und schönes Werk, in dessen Chor hinter dem hohen Altar steht das Grabmahl des subtilen Doctoris und Schottischen Franciscaners Marianus Scotus / sonst Johann Downs genant, so den 8. Nov. 1308. gestorben ist. Dessen Grabschrift lautet also:

Scotia me genuit, Anglia me suscepit,
Gallia me docuit, Colonia me tenet.

Von diesem Doctor ist bekant, daß ihm eben dergleichen soll begegnet seyn, was wir oben von der Frauen Reichmuth von Adocht gemeldet haben, und soll er sich in seinem Sarge die Hände zerbissen und den Kopf zerschlagen haben. Georg Herwart vermeynet aus allzu grosser Ehrerbietigkeit gegen diesen Mann, es sey ihm solcher Zufall verkleinerlich und widerleget also Bzovium / der solches berichtet; Allein weder Bzovius / noch Paulus Jovius / noch Latomus / noch Majolus / noch Vitalis / noch Garzovius und andere, so dißfalls mit einander übereinstimmen, sind in dem Verdacht, als hätten sie wider die Wahrheit geschrieben. Man sieht endlich auch keine genugsame Ursache, warum ihrem Zeugniß nicht zu trauen seyn solte. Ferner sind noch anzumerken die Augustiner- die Carthäuser- Carmeliter- und Kreutzbrüder-Kirche, so zwar alle schön, doch aber nebst andern mehr von der Jesuiter-Kirche an Schönheit übertroffen werden. Im übrigen sind alle Kirchen mit herrlichen Einkünften begabet, und nehmen einen grossen Theil der

Stadt

Stadt ein. Auſſer dieſen ſind zu Cölln auch zwey Gaſthäuſer, oder Spitäler für die Fremden, zwey Krankenhäuſer, acht alte Männer- und Frauenhäuſer, ſamt einem Wayſen- Findel- und Tollhaus.

Die daſige Univerſität, oder hohe Schule, ſo bereits im Jahr 1388. von dem Cölniſchen Magiſtrat aufgerichtet worden, iſt eine Tochter von der Academie zu Löwen in Braband, und eine Mutter von der zu Paris in Frankreich. Sie iſt hernach vom Pabſt Urban dem Sechsten beſtättigt worden. Wer daſelbſt Profeſſor werden will, muß in Paris promovirt haben. Es halten ſich allemal etliche Tauſend catholiſche Studenten dort auf, darunter viele nicht allemal die beſten Brüder ſind. Auſſer dieſer zählet man alda noch drey Gymnaſien und über hundert Privatſchulen.

Unter den weltlichen Gebäuden pranget das daſige Rathhaus hervor. Es ſtehet auf dem Markte und iſt ein groſſes Gothiſches Gebäude, ſo einen hohen und prächtigen von ausgehauenen Steinen erbauten, und rund umher mit allerley ſchönem Bildwerk gezierten Thurm hat, von welchem man die ganze Stadt überſehen kan. Man betrachtet darinnen unter andern Sachen, etliche Rüſtkammern voll Armbrüſte, Bögen, Pfeile, Köcher, Schilde und dergleichen altväteriſchen Gewehrs, davon Miſſon meldet, daß er eine von dieſen ſchrecklichen Rüſtungen, welche anders nicht als auf Stützen liegen können, gemeſſen hätte und wäre der Bogen von ſtarkem Fiſchbein zwölf Schuh lang, acht breit und vier dick geweſen. Gegen dem Rathhaus über zeigt ſich die ſogenante Jeruſa-

lems-Kapelle / so vor diesem die Judenschule gewesen, und worinnen ein Gemählde zu betrachten ist, das von den Mahlerey-kennern des Apellis Arbeit gleich geschätzt wird. Das Zeughaus ist gleichfalls schön, und mit allem demjenigen, was man zur Beschützung eines Platzes vonnöthen hat, überflüßig versehen.

In der sogenannten Sechzehnhäusergasse steht das schöne Ungarische Hauß, von dem folgendes erzählet wird: Als einsmals in Ungarn wegen allzugrosser und lang anhaltender Dürre eine ganz unglaubliche Hungersnoth entstanden sey, habe eine grosse Menge Volks aus selbigem Königreich eine Wallfahrt nach Cölln am Rhein gethan, die heiligen drey Könige um ihre Vorbitte und Hülfe anzurufen, da denn, so bald sie nur zu Cölln das erste Wort gesprochen, in ihrem Königreiche ein überflüßiger Regen gefallen sey. Seit derselben Zeit komt alle sieben Jahre eine Menge von Ungarischen Leuten nach Cölln / um sich gegen ihre Wohlthäter, die heil. drey Könige, dankbar zu erzeigen, und ihr Land derselben Vorsorge ferner zu empfehlen. Es hat schon öfters diese Ungarische Gesellschaft aus mehr denn sechshundert Personen beyderley Geschlechts bestanden. Sie werden alsdann in erwehntem Hause, so für dieselben Leute ausdrücklich erbaut worden, von dem Cöllnischen Magistrat ganzer vierzehn Tage gespeiset und wohl bewirthet.

Ueber dieses sind in Cölln zu merken, die beyden Churfürstlichen Palläste und andere ansehnliche Gebäude, worunter die Nunciatur zu rechnen ist, darinnen ein zu Cölln beständig residi-

rendir

ender Päbstlicher Nuntius wohnet. Auch eigt man das Haus, worinnen die unglückseelige Königin von Frankreich Maria de Medices währender Zeit, daß sie sich alda aufgehalten, gewohnet hat. In ihren betrübten Umständen ist sie auch daselbst gestorben, und der Welt zu einem Exempel der grossen Unbeständigkeit des menschlichen Glücks geworden. Denn der undankbare Cardinal von Richelieu, den sie mit Gütern überhäuft hatte, war nicht damit zufrieden, daß man sie aus dem Königreiche verbannete, sondern er ließ sie auch an allem Mangel leiden, und machte sie zu einer durch Armuth und Schmerzen gequälten Märtyrin, da er unterdessen dem äussern Glanz nach in den gröszen Glückseeligkeiten lebte. Die übrigen dasigen ansehnlichsten Häuser stehen auf dem Markte um das Rathhaus herum. Ueberhaupt gibt es in Betrachtung der Grösse, so diese Stadt hat, wenig adeliche Häuser daselbst, und machen bloß allein die Domherren die Stadt Cölln den Fremden angenehm; wiewohl der wenigste Theil davon in der Stadt ist, indem die mehresten, wenn sie ihre Zeit, die sie nothwendig zugegen seyn müssen, ausgehalten haben, auf ihre Landgüter, oder an andere Orte gehen, wo sie ihre Pfründen haben. Es giebt sonst viele Kaufleute daselbst, welche ihrer Handlung wohl vorstehen. Vorstädte giebt es alda gar keine. Der dasige Hafen ist auch schön, massen er längst an der Stadt hinuntergeht, und zur Winterszeit die Schiffe, so aus den Niederlanden heraufkommen, und langwerfig rund gebaut sind, vor dem Eisgang ganz sicher darinnen liegen können.

nen. Es ist derselbe im Jahr 1718. ganz von neuem angelegt worden.

Im übrigen hat Cölln mehrentheils grosse, weite und saubere Gassen, so mit breiten Steinen gepflastert sind, wie auch grosse Plätze. Dessen innerer Bezirk begreift ohngefehr 3800. Schritte in sich, sonst aber ist es nach der alten Manier befestigt. An der Landseite ist es mit 83. dicken Thürmen, imgleichen mit schönen hohen Mauern, dreydoppelten Gräben, am Rhein mit einem steinern Wall versehen, und mit 34. Pforten geziert, davon aber die meisten klein sind und zum Rhein gehen.

Das dasige Stadtregiment besteht in einer Democratie, oder burgerlichen Regierung; Die vornehmste Würde aber ist das Burgermeisteramt, welches ihrer sechse an der Zahl verwalten. Es regieren davon jährlich nur zwey, zwey aber sind der Rentkammer vorgesetzt, und zwey feyern, daß also alle drey Jahre die Ordnung herumlauft, und es werden die Exconsules zur Aufsicht der Kämmerey und gemeiner Stadteinkünfte gebraucht. Die nächsten nach den Burgermeistern sind die Stimmmeister / welchen die Verpflegung des ganzen Stadtwesens obliegt. Diesen folgen die Weinmeister; diesen die Commissarien / welche die Appellationen der Untergerichte annehmen. Diesen gehen fast gleich die Thurnherrn / welche die Criminalsachen vornehmen. Kommt es zur Lebensstrafe, so werden die Sachen dem Grafen und den Schöpfen übergeben, und das durch diese gesprochene Urtheil durch die Gewaltrichter ausgeübet. Die vier Klagherren haben mit den geringen

Klags-

Klagsachen, und deren summarischen Entschei-
dung zu thun. Diejenigen Aemter, so die Auf-
sicht über die Lebensmittel, Holz und dergleichen
betreffen, werden jährlich eben sowohl, als der
Rath verändert; Die Vierherren aber und
die Zweyerherren / wie auch die zwey Syndi-
ci und Secretarien bleiben beständig. Der
ganze Rath besteht aus 49. Personen, die alle
Jahre auf Sommer-Johannes erwählet wer-
den, und es kan jederman darzu gelangen, wer
verständig und tugendhaft ist. Das dasige Po-
liceywesen besteht aus 22. Zünften, die man alda
Baffeln nennet. Eine jede hat zwey Zunftmei-
ster, und es kan niemand, er sey edel, gelehrt,
oder wer er auch sonst seyn mag, das Burger-
recht erlangen, er begäbe sich denn in eine der
gemeldeten Zünfte. Es hat auch eine jede Zunft,
wie zu Strasburg, ihr eigenes Zunfthaus, wo
sie zusammen kommt.

In Justizsachen spricht das Erzbischöfliche
Hofgericht von zehn Personen, dessen Präsi-
dent / nach alter Gewohnheit, der Graf ge-
nent wird, und neun Beysitzer hat, welche nicht
allein insgesamt Einwohner zu Cölln seyn, son-
dern auch liegende Güter alda haben müssen.
Besagter Präsident kan in peinlichen Sachen
keine Execution vornehmen, wenn nicht der
Uebelthäter vor dem Urtheil im öffentlichen Ge-
richt eine Nacht des Grafen von Neuenahr
Bottmäßigkeit übergeben worden. Denn die-
ser Grafen Erbgerechtigkeit bringt es also mit
sich, indem dieselben damals, als die Stadt
erweitert worden, wegen derselben Grund und
Boden das Erbrichteramt in der Stadt bekom-

men haben. Nach Abgang dieser Grafen erbten die Grafen von Bentheim nebst andern auch diese Gerechtigkeit. Von diesen ist sie an die Grafen von Arensberg gekommen, die es aber an den Churfürsten verkauft haben, welcher letztere daher auch das peinliche Halsgerichte unter dem Namen gedachter Grafen ausüben läßt. Obwohl die ganze Stadt der Römischen Religion zugethan ist, so findet man doch auch Lutheraner darinnen, welche ehemals eine Kirche in dieser Stadt hatten; imgleichen auch Reformirte / so sich aber gegenwärtig mit jenen über den Rhein eine gute halbe Stunde hinunter nach Mühlheim / ihren Gottesdienst abzuwarten, begeben müssen. Es hält sich beständig ein Päbstlicher Nuntius, oder Bottschafter in Cölln auf, welcher die geistliche Verwaltung über alle am Rhein und die übrigen in Deutschland gelegene Catholische Städte versiehet. Sonst steht auch diese Stadt bey den Deutschen in solchem Ansehen, daß man insgemein zu sagen pfleget: **Wer Cölln nicht gesehen hat / der habe auch Deutschland nicht gesehen.** Und in der That, wenn man die Menge des Volks, das herrliche Ansehen der Obrigkeit, die Grösse ihres Reichthums, die Pracht ihrer gemeinen und Privatgebäude, wie auch ihre Uebungen in den Wissenschaften betrachtet, so muß man bekennen, daß sie das wahrhafte Rom in Deutschland sey. Zu ihrem Wahl- und Sinnspruch führt sie diese Worte: Colonia fidelis Romanæ Eccleſiæ Filia. Das ist: **Cölln eine getreue Tochter der Römischen Kirche.**

Das Wappen der Stadt Cölln ist getheilt, und

und hat im untern Fach im silbernen Felde eilf rothe Feuerflämmlein wegen der eilf tausend Jungfrauen, im obern Fach aber im rothen Felde drey guldne Kronen, wegen der Heil. drey Könige, welches aber andere auf das dreyfache Stadtregiment als des Herrn Erzbischofs, des Raths, und des Rectors der dasigen Universität ausdeuten wollen. Ausser einem Pferdemarkt, welcher auf den Heil. Drey-Königs-Tag fällt, hält sie weiter keine Messen; Die Cöllnische Gottestracht aber wird den zweyten Freytag nach Ostern gehalten.

Die Privilegien der Stadt Cölln sind, daß unter dreyhundert Rheinische Goldgülden von des Raths Abschieden nicht darf appelliret werden, und wenn auch die Summa Appellationis mehr austrägt, daß dennoch vorhero das Juramentum Calumniæ geschworen werden muß; zweytens, kan gar nicht appelliret werden von den Strafen und Bussen, wie auch von den Decreten, so zwischen den Gaffeln und Zunftgenossen wegen Gaffelirrungen gesprochen werden; Drittens, die Zollfreyheit der Cöllnischen Burger zu Boppard / Duisburg und Werden; Viertens, daß zwischen Rheindorf und Süendorf an beyden Ufern des Rheins keine Festung, Schanzen und dergleichen mögen erbaut werden, welches zur Zeit des Mühlheimischen Festungsbaues sonderlich rege gemacht worden; und daß ihr fünftens die Stapelgerechtigkeit zugehöret. u. a. m.

Von der Zeit ihrer Erbauung an bis ins fünfte Jahrhundert hat diese Stadt unter der Römer Bottmäßigkeit gestanden, und hat durch die Römi-

Römische Colonien fast vor allen deutschen Städten an Grösse und Macht zugenommen. Ja sie ist als ein Hospitium, oder eine Freystadt der in Deutschland kommenden Römer, und als ein Zaum der deutschen Nation anzusehen gewesen, daher sie auch aus Begnadigung Kaisers Trajani Italici Juris gewesen ist. Weil aber die deutschen Franken wohl wußten, was an diesem Orte zu ihrer Sicherheit und Retirade gelegen war, so haben sie selbigen den Römern, und zwar unter ihrem Könige Childerich dem Ersten im Jahr 462. weggenommen. Darauf ist Cölln einige Jahrhundert hindurch bey den Merovingern und Corolingern als eine Patrimonialstadt verblieben, und in der Theilung zum Königreich Neustrien geschlagen worden. Kaise Otto der Große hat sie hernach im Jahr 94. dem deutschen Kaiserthum gleichsam einverleibt, und nebst Verleihung vieler Freyheiten seines Bruders des Erzbischofs Brunens Schutz befohlen. Es ist Cölln zwar eine freye Reichsstadt, doch hat auch der Churfürst noch gar vieles alda zu sprechen, allermassen er über alle Criminal- und Civilsachen zu richten hat, und auch, wie schon gemeldet worden, die von dem Magistrat zum Tode Verurtheilten begnadigen kan. Es schwört auch die Stadt einem jeden nuen Erzbischof; doch muß er ihr hinwiederum ihre Freyheiten bestätigen. Gedachte Huldigung aber benimt derjenigen nichts, welche Ihro Kaiserlichen Majestät geschiehet, und ist auch dem Juri status nicht nachtheilig. Obschon der Churfürst zwey Palläste in der Stadt hat, daß er doch, vermöge eines Vergleichs, den er mit der

Stadt

Stadt gemacht hat, nicht anders, als nur mit einer gewissen Anzahl von seiner Wache dahin kommen, auch nicht über drey Tage darinnen verweilen, und muß sein Quartier in dem Kloster zu St. Pantaleon nehmen. Es giebt aber zwischen der Stadt und den Churfürsten immerzu einige Zwistigkeiten, weil viele von den Churfürsten ihre Freyheiten allzuheftig disputiren wollen. Zur Zeit der Regierung Kaisers Adolphs aus dem Hause Nassau, und zwar 1297. giengen die Burger von Cölln alle bewehrt nach Woringen / legten die Schlüssel der Stadt zwischen sich, ihrem Erzbischof und dessen Truppen auf den zur Schlacht bestimmten Platz, und setzten selbige also aufs Spiel, da denn das Glück ihnen den Sieg, und also den Gewinn ihrer Schlüssel und Freyheit ertheilte. Zu dessen Andenken wird noch bis dato alle Jahre ein gewisser Tag von ihnen gefeyert. Inzwischen ist die Jurisdiction der Stadt so enge eingeschränkt, daß die Burger ausser der Ringmauer nichts zu befehlen haben. Nichts destoweniger haben sie doch bis auf diesen Tag ihre Freyheit erhalten. Es können auch Ihro Königliche Majestät von Preussen als Besitzer der Clevischen Lande, imgleichen Chur-Pfalz, als Inhaber der Jülchischen und Bergischen Lande, wie auch andere Benachbarte nicht zugeben, daß diese grosse Stadt zur Municipalstadt eines Erzbischofs gemacht werde. Daher gestattet man auch nicht, daß dessen Truppen in die Stadt zur Garnison verlegt werden, sondern es pflegt der Kaiser, oder, wie es die Conjuncturen mit sich bringen, der Westphälische Creis, oder andere Alliirten ein

Regi-

Regiment, oder mehr, nach Erheischung der Noth, dahin zu schicken, und sie als eine Gränzfestung vertheidigen zu lassen.

Was das Erzbißthum an und für sich selbst anbelangt, so wird oben gedachter St. Matern, (*) des Apostels Petri Jünger, für den ersten Bischof gehalten. Es soll derselbe an diesem Orte im Jahr 88. zuerst den christlichen Glauben eingeführet haben, und 128. gestorben seyn. Ihm haben sodann in der Ordnung folgende Bischöffe, Erzbischöffe und Churfürsten gefolget: (2) St. Paulin, regierte 47. Jahre. (3) Marcellus saß bis 200. regierte 25. Jahre. (4) Aquilinus. Zu dessen Zeit 237. soll sich die weltbekante Historie mit den eilf tausend Jungfrauen zugetragen haben. Er regierte 38. Jahre. (5.) Lewold saß 42. Jahre. (6) Matern der II. regierte von 280. bis 315. (7) Euphrates. Dieser Bischof wurde des Arianismi beschuldiget, welcher damals sehr im Schwange gieng, deswegen er auch 348. auf der alda

(*) Dieser H. Matern, des H. Petri Lehrjünger soll der Wittwe zu Nain Sohn, der im 19. Jahr seines Alters gestorben war, und im Jahr Christi 32. von Christo wieder von den Todten war auferwecket worden, gewesen seyn. Im Jahr Christi 50. wurde er von St. Petro mit seinen beyden Gesellen Eucharius und Valerianus nach Deutschland, das Evangelium zu predigen, gesandt, starb aber unterwegs im Elsaß, in dem Dorfe Elle/ lat. Elegio, drey Meilen von Schlettstadt, und wurde alda begraben, soll aber nach vierzig Tagen durch diese seine beyden Gefehrten mit des H. Petri Hirtenstab abermals von den Todten seyn auferwecket worden. Nachgehends ist er zu Cölln der erste und zu Trier der dritte Bischof worden, und endlich im 115. Jahr seines Alters verstorben. Den an dem Rheinstrom wohnenden Ubiern und Tungriern hat er ganzer acht und dreyßig Jahre das Evangelium geprediget.

alda gehaltenen Kirchenverſamlung ſeines Bißthums, nachdem er 33. Jahre regieret hatte, entſetzt wurde. (8) Severin regierte 60. Jahre. (9) Evergislaus wurde 440. ermordet. (10) Solanus ſaß 33. Jahre. Zu ſeiner Zeit nahmen die Franken unter ihrem Könige Childerich dem I. die Stadt Cölln ein. (11) Simoneus ſaß 47. Jahre. (12) Domitianus. Er wird von vielen Scribenten ausgelaſſen, regierte aber 40. Jahre. (13) Carentius ſaß 20. Jahre. (14) Ebregiſel regierte 20. Jahre. (15) Remedius ſaß 20. Jahre. (16) St. Cunibert, ein wunderthätiger Mann, regierte 40. Jahre. (17) Bocald ſaß 20. Jahre. (18) Stephan 10. Jahre. (19) Adelwin 4. Jahre. (20) Guiſo regierte 14. Jahre. (21) Anno der I. ſaß ein Jahr. (22) Pharamund ſaß 2. Jahre. (23) Agilolph wurde im Jahr 717. ermordet. (24) Raginfred ſoll der letzte Biſchof zu Cölln geweſen ſeyn, 745. (25) Agilolph der II. wurde erſter Erzbiſchof 747. (26) Hildegaar, oder Hildebert, ſtarb 757. (27) Bartholin ſaß 15. Jahre. (28) Ricolph, oder Reinold der I wurde 782. ermordet. (29) Hildebold. (30) Hartebald ſaß 28. Jahre. (31) Gunthar, ſtarb plötzlich 870. (32) Willibert ſtarb 890. (33) Hermann der I. Pius zugenamt, regierte 35 Jahre löblich und ſtarb 925. (34) Wichfrid ſaß 28. Jahre. (35) Bruno der I. ein Sohn Kaiſers Heinrichs des Voglers. Unter dieſem erlangte die Stadt Cölln zu erſt ihre Freyheit. (36) Volkmar, ein kluger Biſchof, ſtarb 969. (37) Gero, ein Marggraf aus der Laußnitz. (38) Warin, oder Walram der I. ſtarb im Jahr 984. (39) Everget, ſtarb 997. (40) S. Heribert, ein Graf von Rothenburg an der Tauber, wurde erſter Churfürſt zu Cölln, ſaß 24. Jahre und ſtarb 1022. (41) Piligrin regierte 14. Jahre. (42) Hermann der II. ein Pfalzgraf am Rhein, regierte 19. Jahre. (43) Anno der II. ein Graf von Sonnenberg aus Schwaben, war ein anſehnlicher und tapferer Herr, ſtarb 1075. (44) Hildolph regierte bis 1079. (45) Sigewin ſaß 10. Jahre. (46) Hermann der III. ein Graf von Northeim ſtarb 1099. (47) Friedrich

der

der I. ein Italiänischer Graf von Friaul, regierte bis 1131. (48) Bruno der II. ein Graf von Altena, oder zu der Mark, saß 6. Jahre. (49) Hugo, ein Graf von Spanheim. (50) Arnold der I. ein Graf von Geldern, wurde wegen seiner Simonie 1151. abgesetzt. (51) Arnold II. ein Graf von Wied. (52) Friedrich der II. ein Graf von Altena und Bergen. (53) Reinold der II. ein Graf von Dassel, starb 1167. (54) Philipp der I ein Graf von Heinsberg, brachte die Herzogthümer Engern und Westphalen an sich, starb 1191. (55) Bruno der III. ein Graf von Altena, dankte nach drey Jahren 1193. ab. (56) Adolph, ein Graf von Altena / des vorhergehenden Bruder, wurde der Erzbischöflichen Würde 1205. entsetzt. (57) Bruno der III ein Graf zu Sayn, hatt viele Verdrießlichkeiten mit dem Kaiser Philipp, starb 1208. (58) Theodor, ein Graf von Heinsberg, wurde vom Pabst Innocentio dem III. seiner Würde 1213. entsetzt. (59) Engelbert, ein Graf von Berg, wurde mit 28. Wunden 1225. erstochen. (60) Heinrich, ein Edelmann von Mölenark / saß 12. Jahre. (61) Conrad / ein Graf von Hochsteden regierte 24. Jahre und starb 1261. (62) Engelbert der III. ein Edelmann von Valkenburg, starb 1275. (63) Sigfried, ein Edelmann von Westerburg / hatte viel Streitigkeiten mit der Stadt Cölln, wer nämlich die Schlüssel haben solte, starb 1298. (64) Wichbold, ein Graf von Holte aus Westphalen, regierte 7. Jahre. (65) Henrich der II. ein Graf von Virnenburg, saß 31. Jahre. (66) Walram der II. ein Graf von Jülich, starb 1349. (67) Wilhelm, ein Edelmann von Geneppe / war ein sehr guter Haushalter, starb 1362. (68) Johann, ein Graf von Virnenburg. (69) Adolph der II. ein Graf von Altena, dankte 1364. ab und vermählte sich mit Margaretha von Berg, wurde auch hernach Graf zu Cleve. (70) Engelbert der III. ein Graf von der Mark, starb 1368. (71) Cuno von Falkenburg regierte 2. Jahre. (72) Friedrich der III. ein Graf von Saarwerden, regierte 44. Jahre, und krönte drey Kaiser, nämlich Wenzeln, Ruperten und Sigismunden. (73) Theodor

der

der II. ein Graf von Mörs/ regierte 48. Jahre und ſtarb 1463. (74) Rupert, ein Pfalzgraf am Rhein, Churfürſtens Friedrichs Victorioſi Bruder, hatte viele Unruhe mit ſeinem Stift, und ſtarb 1480. (75) Hermann der IV. ein Landgraf von Heſſen, ein höchſtlöblicher Herr in allen Sachen, regierte 28. Jahre, und ſtarb 1508. (76) Philipp der II. ein Graf von Daun und Oberſtein, war ein ſcharfſinniger, unverdroßner Herr, ſaß 7. Jahre. (77) Hermann der V. ein Graf von Wied, krönte die beyden Kaiſer Carl den V. und Ferdinanden den I. Weil er von der päbſtlichen Lehre abweichen wolte, that ihn der Pabſt Paulus der III. 1546. in den Bann. Er ſtarb 1552. (78) Adolph der III. ein Graf von Schaumburg, ein ſonderbarer Liebhaber der Gelehrten, ſaß 9. Jahre. (79) Anton, ein Graf von Schaumburg und Bruder des vorigen. (80) Johann Gebhard, ein Graf von Mannsfeld/ ſtarb 1562. (81) Friedrich der IV. ein Graf von Wied, dankte 1567. ab. (82) Salentin/ ein Graf von Iſenburg/ gab freywillig das Erzſtift auf und vermählte ſich 1577. mit Antonia/ einer Gräfin von Arenberg. (83) Gebhard, ein Truchſeß von Waldburg aus Schwaben, vermählte ſich 1582. mit Agnes/ einer Gräfin von Mannsfeld/ und weil er dabey die evangeliſche Religion einführen wölte, ſo wurde er vom Pabſt 1583. des Bißthums entſetzt und verjagt, und (84) Ernſt ein Herzog aus Bayern/ an ſeinen Platz erwählet. Dieſer ſaß 29. Jahre und ſtarb 1612. (85) Ferdinand/ ein Herzog aus Bayern/ regierte 38. Jahre, und alſo den ganzen dreißigjährigen Krieg hindurch, ſtarb 1650. (86) Maximilian Henrich/ ein Herzog aus Bayern, ſaß 38. Jahre und alſo bis 1688. (87) Joſeph Clemens, ein Herzog aus Bayern/ hatte zum Mitbewerber Wilhelmen von Fürſtenberg, welchen der König in Frankreich Ludwig der XIV. durchaus zum Churfürſten wolte gemacht wiſſen; weil aber jener den Kaiſer und Pabſt auf ſeiner Seite hatte, ſo erhielte er auch die Churwürde. Hierüber entſponne ſich nachgehends der landverderbliche und langwierige Krieg, wodurch die gute Pfalz nebſt andern

dern Ländern mehr in das äuſſerſte Elend geſetzt wurde. Dieſer Churfürſt ſtarb den 12. Nov. 1723. (88) Clemens Auguſt Maria Hyacinth/ ein Herzog in Bayern und Pfalzgraf am Rhein, ward Biſchof zu Münſter den 26. Merz 1719. und zu Paderborn den 27 Merz 1719. Coadjutor zu Cölln den 9. May 1722. Erzbiſchof und Churfürſt zu Cölln den 12. Nov. 1723. gebornr Legat des apoſtoliſchen Stuls zu Rom den 23. Nov. 1723. Biſchof zu Hildesheim den 8. Febr. 1724. Probſt zu Lüttich den 20. Sept. 1725. Biſchof zu Osnabrück den 4. Nov. 1728. und Adminiſtrator des hohen Meiſterthums in Preuſſen/ Meiſter des Deutſchen Ordens in Deutſchland und Welſchland den 17. Julii 1732. ſtarb nach einer acht und dreiſſigjährigen Regierung den 6. Febr. 1761. (89) Maximilian Friedrich/ ein geborner Reichsgraf zu Königseck Rothenfels, ward zum Erzbiſchof und Churfürſt erwählet den 6. April 1761. und zum Biſchof zu Münſter den 16. Sept. 1763.

Sonſt ſoll dieſes Erzſtift das vortreflichſte, mächtigſte und reichſte in Deutſchland ſeyn. Denn es begreift nicht allein einen groſſen Bezirk Landes, ſo einen ſtarken Weinhandel, vornemlich mit dem berühmten rheiniſchen Bleichert, treibet; ſondern die Landſtände ſind bey Friedenszeiten auch bey gutem Vermögen, und pflegen dem Churfürſten ſtarke Summen zu bewilligen, weswegen er gar leicht eine gute Armee unterhalten kan, wozu ſich zu Kriegszeiten noch der Adel verfügen muß. Auſſerdem iſt auch das Erzſtift mit vortreflichen Feſtungen wohl verwahret, worunter Bonn den meiſten Ruhm hat. Ein Churfürſt zu Cölln genieſet ferner dieſen Vorzug; bey der Kaiſerwahl gibt er ſein Votum nach dem Churfürſt zu Trier, ſonſt aber wechſeln beyde im Vorſitz, Kraft eines im

Jahr

Jahr 1653. getroffenen Vergleichs. Er verzichtet die kaiserliche Krönung, wenn sie in seiner Diöces geschiehet, allein ausser seinem und dem Chur-Mainzischen Sprengel wechselt er mit Chur-Mainz ab. Sein Titel ist: Von Gottes Gnaden Erzbischof zu Cölln, des heil. Römischen Reichs Churfürst und Erzkanzler durch Italien, oder durch das Longobardische Königreich und den alten Rest des Römischen Reichs in Welschland, welches von den Zeiten Friedrich des Ersten, Marggrafen in Friaul und Erzbischofs zu Cölln, hergeleitet wird, und damals mit der Chur verknüpft worden, ist aber gleich dem Chur-Trierischen Erzkanzellariat von keiner Wichtigkeit. Ist auch Herzog zu Engern und Westphalen, Legatus natus des heil. Apostol. Stuls. Ferner ist ein zeitlicher Erzbischof allezeit Römischer Cardinal zu St. Joannis ante Portam latinam zu Rom, und Erzkanzler der römischen Kirchen. Auch wird nun der Kirchen-Zustand im Erzstift Cölln mit dem Statthalter Christi auf Erden am engesten verbunden durch den zeitlichen Erzbischof zu Cölln, der das Erzstift vermittelst vier Erzdiaconen, nämlich den Pröbsten im Dom zu Cölln, dem zu Bonn, zu Xanten und zu Soest regieren, denen aber noch einige andere hinzukommen, welche weiter einige Bezirke, oder so genannte Christianitäten unter sich haben, denen sichere Dechanten und Camerarien vorgesetzet sind. S. Gelen. de Magn. Colon. lib. 1. Synt. 2. pag. 12. Sonst hat sich auch Chur-Cölln, wie Chur-Trier, auf gewisse Mase des Juris de non appellando begeben. Des Churfürstens Suffraganei, oder

Weihbischöffe sind Lüttich, Münster, und Osnabrück; darzu vor diesem auch Utrecht, Minden und Verden gehörten, welche drey letzten aber secularisirt worden. So viel Osnabrück betrift, so bleibet das Jus Metropolitanum, so oft ein Evangelischer Bischof, laut des Münsterischen Friedens, zum Bisthum gelanget, unterdessen in suspenso.

Beym Erzstift sind funfzig Stiftsherren, nämlich fünf und zwanzig Capitularen / worunter acht Doctores in der Gottesgelahrtheit und in den Rechten gehören, und fünf und zwanzig Domicellaren / daraus die entledigten Stiftsstellen ersetzt werden. Ausser gemeldeten Doctoren ist keiner stiftsfähig, er sey denn von fürstl. oder gräfl. Ahnen. Wie denn auch die Erzbischöf- und Churfürstl. Würde seit der Reformation mehrentheils auf mächtige Fürstliche Häuser, sonderlich aber auf Bayern gefallen ist. Das dasige Domcapitel hat viel zu sagen. Denn ohne Wissen und Einwilligung desselben kan der Churfürst keinen Krieg anfangen, noch sonst etwas zum Nachtheil und Schaden des gemeinen Wesens, oder eines jeden insonderheit vornehmen. Im Fall aber daß es geschieht, so steht dem Domcapitel frey, auch wider den Willen eines Erzbischofs die Landstände anzuhalten, nur ihm allein zu gehorsamen. Das Erzstift hat auch seine besondern Erbbeamte. Also sind die Fürsten von Aremberg und Croy dessen Erbschenken / die Grafen von Manderscheid zu Blankenheim Erbhofmeister / die Grafen von ∗ ∗ ∗ ∗ Erbtruchsesse / die Grafen von Salm, Reifferscheid

Erb-

Erbmarschalle / und die Ritter Kaitze von Frenz Erbkämmerer. Es hält auch der Churfürst einen prächtigen Hofstaat von vielen hohen und niedern Bedienten, wie auch verschiedenen Leibwachten. Die Churfürstlichen und Landesangelegenheiten besorgen der Canzler, die geheimden Räthe, der Hofrath und die Kammer. Anbey ist zu merken, wenn der Erzbischof die jährliche Messe auf den heil. Dreykönigstag in der Haupt-Kirche liefet, daß er dafür tausend Goldgulden und hundert Malter Haber zu geniesen habe; davon muß er aber auch die Capitularen stattlich beschenken. In der oftgedachten Pfaffengasse führt Cölln den Titel des Reichsten. Desselben Wappen ist ein schwarzes Kreutz im silbernen Felde.

Gegen Cölln über, liegt am Rheinstrom der Flecken Deutz / nach welchem vor Zeiten eine Brücke hinüber gieng, die Julius Cäsar im Anfange nur von Holz hatte erbauen lassen, an deren Statt man hernach eine steinerne errichtet hat. Kaiser Otto der Erste / sonst der Grosse genant, ließ sie durch den Erzbischof Cuno wieder abbrechen, um die Streifereyen, Todtschläge und anders Unglück, welches die disseitigen Einwohner bey Nachtzeiten verübten, zu verhindern. Die abgebrochene Steine hat man hernach zur Erbauung der Sanct Pantaleons-Kirche verbraucht. In den Jahren 1750. und 1767. in den Monaten Januarii und Februarii, da der Rheinstrom beydesmahl sehr klein war, entdeckte man alda, bey dem niedrigen Wasser, diejenige Grundstücke von Pfeilern, welche noch von dieser römischen Brücke übrig geblieben,

und von dem Drey-Königsthor den Anfang nahmen, von welchen Ueberbleibſeln einige gemuthmaſet, daß ſolche anſtatt eines Pharus, oder Warthe gedienet hätten. An dieſer Stelle gehet nun eine fliegende Brücke über den Rheinſtrom, welche über ſiebenzigtauſend Reichsthaler zu erbauen gekoſtet. Oben gemeldete Alterthümer, oder Ueberbleibſeln der ſteinernen Rheinbrücke wurden im Jahr 1767. von dem Pater Auguſtin Altenbrück in Cölln genau unterſucht.

Gemeldetes Duitſch/ oder Deutſch/ lat. Tuitium, ſoll ein uralter Ort ſeyn, und von Teuto/ oder Tuiſco/ der uralten Deutſchen erſtem Könige, ſo daſelbſt ſein Lager aufgeſchlagen gehabt, dieſen Namen ererbt haben. Wie denn Pontanus/ Lib. I. Rer. Dan. nebſt noch andern den Urſprung dieſes Namens von den Teutonen/ oder Tuiſcen herführen, welche bey 6000. Mann ſtark in ſelbiger Gegend zurück gelaſſen worden, als die übrigen Teutonen/ oder Cimbern in Gallien und Italien gezogen ſind. Kaiſer Conſtantin hat zu ſeiner Zeit ein Schloß und Schanze daſelbſt erbaut, ſo Munimentum Duivenſe, und die daſige Beſatzung Ditivenſes ſind genennet worden. Es hat aber dieſe Feſtung Kaiſer Otto der Erſte mit der oben gemeldeten Brücke ſchleifen laſſen. Ob ſie zwar hernach wieder ſchön ausgebeſſert, und der Flecken in gehöriger Gleichheit befeſtigt wurde; ſo eroberten ſie doch 1632. die Schweden, welche es nachmals ſchleiften, und die ſchöne Kirche zu Sanct Urban in die Luft ſprengten. In dieſem Flecken liegt die wohlerbaute und herrliche

Abtey

Abtey Benedictiner-Ordens gleiches Namens, welche der heil. Heribertus / Erzbiſchof zu Cölln, aus einem gethanen Gelübde Kaiſer Otto des Dritten fundiret. Es wurde aber dieſes Vorhaben erſt nach des gedachten Kaiſers Tode vollführet, und deſſen Erbauung im Jahr 1002. von dem heil. Heribert ins Werk geſetzt, deſſen Nachfolgere Pilegrin / wie auch Hermann der Zweite / nebſt dem heil. Anno und dem Sigeſtinus / alle Erzbiſchöffe von Cölln, ſolche Fundation auf das beſte beförderten, und ward in die Ehre der Jungfrau Maria und Sanct Heribertus eingeweihet. Der erſte Abt, den jetzt gemeldeter Heilige eingeſetzt, war der heil. Julbertus / oder Vollbertus. Ein zeitlicher Prälat dieſer Abtey ſchreibet ſich Herr zu Oehn / Lerſchlingen / Pilkum / Eſchweiler / Langelt u. ſ. w. Der Flecken aber wird meiſtentheils von Juden bewohnt.

Zwey Stunden von Cölln, an der Gränze des Herzogthums Jülch, liegt die wohlgelegene Benedictiner Mönchsabtey Brauweiler / lat. Brunonis Villa. Dieſe hat ihre Stiftung Pfalzgrafen Ezzo / oder Ehrenfried und deſſen Gemahlin Mathildis / Kaiſer Otto des Zweyten Tochter zu danken, welche ſolche im Jahr 1024. geſtiftet, und nebſt der Kirche von dem Cölniſchen Erzbiſchof Pilegrin / im Jahr 1028. in die Ehre der beyden Heil. Nicolaus und Medardus einweihen laſſen. Deren Tochter Richenſa / Königin in Polen, ſie hernach ſehr verbeſſert und faſt ganz neu hergeſtellet hat, nach welcher Zeit ſie von Anno / Erzbiſchof zu Cölln, im Jahr 1061. von neuem eingeweihet worden. Unter

Eberhard von Galen / dem acht und zwanzigsten Abte, hat sie sich im Jahr 1469. in die Bursfeldische Union begeben. Nebst vielen andern kostbaren Heiligthümern besitzet auch diese Abtey einen Theil von der Dornenkrone Christi, und die berühmte Lanze, oder den Speer, womit ein römischer Soldat den Herrn JEsum am Kreutz in seine Seite gestochen. Es ist zwar nur ein Partikul von dem Eisen, oder der Spitze, oben daran geschmolzen, ist aber durch eine Päbstliche Originalbulla authentisirt. Auf dem kostbar erbauten Kirchthurm kan man die Gegend von sechs bis acht Stunden Wegs in Augenschein nehmen.

Nachdem der Rheinstrom zu Cölln den **Bachfluß** eingenommen, strömet er fort auf **Nippes** und **Bilen** / und von solchem auf **Mühlheim**. Dieses **Mühlheim** / oder **Millen** / ist ein kleines offenes Städtgen ein Stündgen unter Cölln, und zwar eben an dem Orte, wo vor alten Zeiten der Ubier Hauptstadt soll gestanden haben, weswegen es auch vor der Stadt Cölln Mutter zu halten ist. Wie dann solches die noch übriggebliebenen Stücker von grossen und sehr alten Gebäuden unter der Erde, imgleichen auch gegen Mühlheim über noch verschiedene Anzeigen von einer hölzernen Brücke, die Julius Cäsar über den Rhein schlagen lassen, sollen zu erkennen gegeben haben.

Im Jahr 1613. wolten die damals dieses Land im Besitz habende Fürsten von Pfalz-Neuburg und Brandenburg aus diesem Mühlheim eine Stadt machen; allein Cölln machte seine Einwendungen dargegen, brachte es auch zu Wien

so

so weit, daß diesem Unternehmen von dem Kaiser Matthias Einhalt geschahe, und solchen Bau fortzusetzen gänzlich untersagt wurde. Im Jahr 1614. nahm der General Spinola diese neue Stadt ein, und schleifte den Wall; Das folgende Jahr darauf rissen die von den Cölnern dahin geschickten Baumeister und Werkleute die dasigen Häuser und Gebäude nieder, nicht weniger wurden auch die Wälle und Gräben vollends zu Grunde gerichtet und alles in den alten Stand gesetzet. Als man im Jahr 1714. in Cölln, aus einem blinden Religionseifer die Protestantischen Kaufleute nicht mehr dulten wolte, so liessen sich die meisten derselben an diesem Orte nieder; weswegen man im Jahr 1716. von Chur-Pfälzischer Seite zur Aufnahme der dasigen Handlungen einen Kranen (*) und Niederlage daselbst aufrichtete. Als sich nun hierauf die Handlung von Cölln, zum grossen Nachtheil der dasigen Stapelgerechtigkeit, dahin zog, beklagte sich die Stadt am Kaiserlichen Hof darüber, und hielte einige nach Mühlheim gehende Marktschiffe an. Dieserwegen befahl der Churfürst von der Pfalz seinen Unterthanen, sich an gedachte Gerechtigkeit keinesweges zu kehren; ließ auch derhalben im Monat May erwehnten Jahrs

(*) Ein Kran / oder Gran / ist ein Gebäude am Ufer der Flüsse, oder des Meeres, mit einem in die Höhe gehenden Balken, gleich einem Storchshalse, so inwendig mit einem Rad versehen, in welches ein Mann tritt und es herum treibt; vermittelst dessen durch Hülfe eines starken Seils, oder Kette, woran sich ein, oder mehr Hacken befinden, die Güter in die Schiffe gehoben, und auch aus denselben geladen werden.

durch eine gedruckte Schrift ausführlich darthun, wie er eben sowohl, als andere Chur- und Reichsfürsten seine Lande am Rhein könte sperren lassen; und da sie bey allen Zollvergleichen wider dieses Stapelrecht, als eine ihrem Handel sehr nachtheilige Sache, Einwendung gethan hätten, so konte er solches gleichfalls nicht zugeben. Nichts destoweniger lief von Wien eine scharfe Verordnung in dieser Sache ein, vermöge deren der zu Mühlheim angelegte Rheinkran solte niedergerissen, widrigen Falls aber von den Churfürsten zu Cölln, Maynz und Trier die Execution dargegen verrichtet werden. Gleichwohl konte die Stadt Cölln in ihrem Begehren nicht eher, als erst im Jahr 1725. zum Zweck gelangen. Gegenwärtig hat es in Mühlheim ausser der Catholischen, auch eine Lutherische und eine Reformirte Kirche, welche von den Protestanten zu Cölln mit besucht werden. Es wird alda viele Wolle und Seide verarbeitet, auch mit Wein, Getreide und Holtz ein guter Handel getrieben, und die Bergische Eisenwaaren werden von dar weiter verschickt. Ueber den Rheinstrom gehet alda eine fliegende Brücke. Solcher nimt daselbst auch den Stronderbach auf, welcher Fluß in seinem kurzen dreystündigen Lauf drey und vierzig Mühlen von allerhand Art treibet. Von diesem Mühlheim bis nach dem Chur-Pfälzischen Schloß Bensburg wurde im Jahr 1715. ein bequemer Steinweg angelegt. Sonst werden zu Mühlheim auch zwey Märkte gehalten, davon der erste den andern Sonntag nach Jacobi, und der zweyte auf den Fronleichnamstag fällt.

Obge-

Obgedachtes Bensburg ist ein schönes und gewiß sehenswürdiges Jagdschloß. Es liegt fünf Meilen von Düsseldorf, und zwey von Mühlheim in einem Walde und auf einem Berge, von dannen man die Stadt Cölln am Rhein, und das ganze platte Land übersehen kan, welches dem Auge einen schönen Anblick von allerhand angenehmen Sachen giebt. Der Churfürst von der Pfalz **Johann Wilhelm** hat es anlegen, und von über die massen harten Steinen aufführen lassen. Man gelanget durch einen grossen Weg darzu, so immer bergauf geht, bis an das Gatter des ersten Hofes, alwo sich zwey grosse Hauptwachten befinden, davon die vorderste eine Gallerie vorstellet, so auf Säulen von graulichtem Marmor ruhet, der in dem Lande gefunden wird. Das übrige dieses Schlosses soll dem Schloße zu Versailles ziemlich beykommen, nur daß es nicht so weitläuftig und weit höher, als jenes, gebaut ist. In den beyden Flügeln des Gebäudes findet man zwey Treppen, die nach den Zimmern führen. Man kan aber gar leicht sehen, daß ein Italiener diesen ganzen Bau angegeben habe. Denn die Stockwerke bestehen, nach seiner Landesart, aus einer grossen Menge Zimmer, wo man immer aus einem in das andere geht, so durchgehends weder geräumlich, noch bequemlich genug sind, gleichwohl aber ehedessen mit vielen Zierathen und mit den schönsten Mahlereyen versehen waren, die man nunmehro größten theils mit den meisten Sachen nach Düsseldorf gebracht hat. Von aussen, schreibt **Carl Ludwig**, Freyherr von **Pölnitz** in seinen Nachrichten p. 221. hat

dieses

dieſes Gebäude das abgeſchmackteſte Anſehen von der Welt, und beſteht aus unzähligen Zierathen, woraus man, aller angewandten Mühe ohnerachtet, gar nicht kommen kan. Ich bin der Meynung, ſchreibt er ferner, daß, wenn man das Schloß Bensburg gehöriger maſſen beſchreiben wolte, man nichts anders davon ſagen könte, als daß es ein ſchönes und prächtiges Haus ſey, woran man nichts als Fehler erblicke. Ohngeachtet nun dieſes Schloß ein groſſes Geld zu bauen gekoſtet hat, ſo wird es doch nunmehro nichts mehr geachtet, ſondern ſteht leer, und wird nur von einem Förſter und etlichen Jägern bewohnt.

Wann nun der Rheinſtrom Cölln und Mühlheim zurück geleget, ſetzt er ſeinen Lauf fort und gehet in vier Stunden an folgenden Dörfern vorbey, auf Bile das Schloß und Pfarrdorf Stammel, auf Niel, Flietert, auf die Pfarrdörfer Merkenich und Weſtdorf, und ſo ferner auf die Oerter Caſſelberg und Rheincaſſel, gegen welchem über der Wupperfluß, oder Wipperfluß, ſich in den Rheinſtrom mit etlichen Aermen ausleeret. Drey Stunden von Rheincaſſel und vier von Cölln, an der Landſtraſſe nach Aachen zu, liegt die anſehnliche adeliche Benedictiner Nonnen-Abtey Königsdorf, ſonſt auch Bethlehem genant. Solche hat Kaiſer Carl der Groſſe geſtiftet, da er eben von Aachen daſelbſt angekommen, und ſich in derſelbigen Gegend mit der Jagd beluſtiget hatte. Als dieſe Abtey nach der Zeit durch den Brand ruinirt worden, ſo hat ſolche Giſelbert, ein Herzog in Lothringen und ſeine Gemahlin

mahlin Gerberga gar schön wieder erneuert, starb aber bald darauf, nemlich im Jahr 936. Es wird von lauter adelichen Ritterbürtigen probirten Geschlechtern bewohnet.

Nach dem Einfluß der **Wupper** folgt am Rheinstrom und an dessen Ufern, **Rheindorf**, das Pfarrdorf **Dottemanskirchen**, **Langels**, **Hildorf**, **Hittdorf** und **Woringen**. Dieses **Woringen**, lat. Vuringa, und vor Alters Buruncum genant, ist ein altes Chur-Cöllnisches Städtgen am linken Ufer des Rheins. Bey diesem Ort erhielten im Jahr 1297. die Cöllnischen Bürger gegen den Erzbischof Siegfried, wegen der Stadtschlüssel, wer solche haben solte, den Sieg, und nebst dem Gewinn ihrer Schlüssel auch die Freyheit.

Ferner fort folgen am Rheinstrom das Pfarrdorf **Dormagen**, die Dörfer **Bley** und **Rheinfeld**, nebst dem Bergischen Amtsflecken und Schloß **Monheim**, gegen welchem herüber man das zum Erzstift Cölln gehörige Städtgen und Schloß **Zons** erblicket. Dieses **Zons**, lat. Sontinum, so vor Alters **Friedstrom** geheisen, soll seinen heutigen Namen von dem niederdeutschen Wörtgen **Zo-ons**, das ist, zu uns, erhalten haben, davon die Ursachen bey **Gelenius** pag. 355. nachzulesen sind. Es ist mit einer Mauer ziemlich wohl verwahrt. Die Häuser sind durchgehends mit Ziegelsteinen bedeckt, und die Einwohner nähren sich meistentheils vom Ackerbau, weil der umher liegende Boden sehr fruchtbar ist. Auch wird alda ein Rheinzoll erlegt. In dem vormaligen dreißigjährigen Kriege hat dieses Städtgen sehr viel leiden müssen, und

ist

ist etlichemal erobert worden. Eine starke Stunde von Zons am Norpfluß liegt die Prämonstratenser Mönchsabtey Knechtstette / lat. Villa Servatii, von der aber keine weitere Nachrichten ertheilen kan.

Von Zons eilet der Rheinstrom immer weiter fort, und komt auf das Pfarrdorf Bommerich und auf Burgel / bey welchem er die Kölbach / gleichwie bey Ordenbach die Ordenbach an sich ziehet, ferner hin auf Storkelberg / Burgeck und Udesheim / alda gegen über die Koesbach hineinfält; hierauf noch Himmelgerst / oder Himmelgeist / Volmerswerth und Gremelichhausen zurück leget und darauf den starken Erftfluß einnimt. An diesem Erftfluß, etwa einen Büchsenschuß weit vom Rhein liegt Neus / oder Nuys / lat. Noesium und Nusium, und zwar vier Stunden von Zons. Tacitus gedenket dieses Orts in seinen Historien gar oft, und soll der Römische Feldherr Drusus Germanicus alda zu erst ein Castel angelegt haben, daraus in folgenden Zeiten eine Stadt entstanden. Es ist die Hauptstadt des untern Erzstifts Cölln, und liegt der Länge nach etwas erhöhet. Vor diesem war sie grösser und wohl befestigt, dermalen aber sind die Festungswerker verfallen, an der Landseite hat sie noch doppelte, und an etlichen Orten nur einfache Mauern, darauf verschiedene Thürme stehen. Es hat alda ein adeliches freyweltliches Stift zu Sanct Quirinus genant, in dessen Kirche dieses Märtyrers Gebeine aufbehalten werden, und wozu starke Wallfahrten geschehen; ferner hat es ein Collegium

egium der regulirten Chorherren Augustiner-Ordens, ein ehemaliges Jesuiter-Collegium, drey Mönchs- und drey Nonnen-Klöster; zu sehen sind ferner das Rathhaus, das Kaufhaus, die Stadtwaage, auf dem Marktplatz das Bildnis Kaiser Friedrichs des Dritten, so von Erz gegossen, und die Mühle unter dem Thor, von welchem man nach Cölln reiset, wie auch ein Haus der barmherzigen Brüder. Die Stadt, oder deren Einwohner, ernähren sich vornämlich vom Feldbau und der Viehzucht, sie treiben aber auch Handlung mit Brettern und Steinkohlen. Im Jahr 1585. wird sie von den Geschichtschreibern eine gewaltige und reiche Stadt genennet, sie hat aber von ihrer Herrlichkeit ziemlich viel wieder verlohren; dann im Jahr 1586. ward sie von Adolf, Graf zu Nörs, eingenommen, und bald hernach von den Spaniern verwüstet, auch haben die Franzosen im Jahr 1688. sie gänzlich ausgeplündert und ausgeraumt.

Es führet die Stadt Neus in ihrem Wapen einen goldenen Adler im schwarzen Feld. Vor diesem ist der Rheinstrom an Neus nahe vorbey geflossen, ehe er seinen Lauf geändert hat. Gegenwärtig bedienet man sich des durch der dasigen Einwohner Fleiß angelegten Grabens, oder Canals, worein sie den Erftfluß nebst einem Arm des Rheins geleitet haben. Inzwischen können doch vermittelst desselbigen grosse Schiffe aus dem Rheinstrom bis zur Stadt gelangen.

Gegen Neus über am rechten Ufer des Rheinstroms lag im dreißigjährigen Kriege die von den

Hessen

Hessen erbaute, stark besetzte und mit fünf Stücken Geschütz versehene Schanze, auf dem Stein genant, welche aber die Hessen nach geschlossenem Reichsfrieden im Jahr 1648. wider schleifften; es stehet nun ein Hof alda, so noch den Namen Up dem Stein führet. Der grosse Wald, so sich bey Neus erhebet, heißt der Herderbusch, in diesem liegen die beyden adelichen Cisterzienser-Nonnen-Klöster Gnadenthal und Eppinghofen. Das erste liegt am Norpfluß, eine halbe Stunde von der Stadt Neus, unweit dem Rhein. Es stehet unter der Paternität des Abts zu Heisterbach, das andere Kloster liegt am Erftfluß, zwey Stunden von Neus. Es ward im Jahr 1214. gestiftet, und stehet unter der Visitation des Abts von Alten-Campen.

Das fünfzehende Capitel.

Von dem endlichen Lauf des Rheinstroms von Düsseldorf auf Kayserswerth, Ordingen, Duisburg, Orsoy, Rheinberg, Niederwesel, Zanten, Rhees, Calcar, Emmerich, bis zur Fesstung Schenkenschanz.

Wenn unser Rheinstrom von Neus eine starke Stunde zurück gelegt hat, so komt er endlich auf Düsseldorf, alwo der Düsselfluß hineinfält. Diese Stadt liegt in einer schönen und fruchtbaren Ebene, fünf Stunden von Duisburg und zehen von Cölln. Ihren Namen führet sie von gedachter Düssel,

Düssel, einem schönen rauschenden Flüßgen, welches durch die Stadt fliesset, und nach Anfüllung der Schloßgräben, unterhalb dem Schloß, von dem Rhein aufgenommen wird. Sie ist unter den Städten des Herzogthums Berg, welche auf den Landtägen Sitz und Stimme haben, die dritte, aber der Sitz der Jülchischen und Bergischen Landes-Collegien, und der Versamlungsort der Landstände.

In dieser Stadt bemerket man das alte fürstliche Schloß, so hart am Rhein liegt, und ein altes Gothisches Gebäude ist, das noch ziemlich gut aussiehet, und eine schöne Aussicht, sonst aber nicht viel besondere Schönheiten und merkwürdiges, als eine gedoppelte, vom Churfürst Johann Wilhelm angelegte wichtige Gallerie hat, die aus fünf Zimmern, oder Säälen bestehet, worunter drey sehr groß, hingegen zwey klein sind. Einer von diesen Säälen ist mit den prächtigsten Mahlereyen ausgeziert, die meistens der berühmte **Rubens** verfertigt hat, und bewundert man insonderheit das Stück vom jüngsten Gericht, welches eines der vortreflichsten ist, so dieser grosse Künstler gemacht hat. Man saat, er habe selbiges für den Herzog Wolfgang von Neuburg zur Erkäntlichkeit verfertiget, weil ihn dieser Prinz aus Spanien, woselbst er auf Befehl der Inquisition gefangen genommen werden sollen, befreyet hätte. Die Gemählde in dem andern Saal sind insgesamt von den berühmtesten Holländischen Mahlern gemacht worden; doch machen die von dem van Dyck die größte Anzahl aus. In dem dritten Saal, so der größte ist, befinden sich lauter

Stücke von Italienischen Künstlern, und der vierte ist mit Gemählden von dem berühmten Ritter van der Werf / einem Holländischen Mahler, behängt, welcher den Ruhm gehabt, daß von seinen Gemählden das Stück bis auf tausend Ducaten in Gold verkauft worden, massen sie in Wahrheit durchgehends für Meisterstücke paßiren können. Unter seiner Arbeit bewundern geschickte Kenner das einzige Stück am meisten, so den alten andächtigen Simeon vorstellt, wie er den Heyland der Welt auf seinen Armen hält; ferner dasjenige, worauf unser Heyland in dem Tempel lehret; das Leben und Leiden unsers Heylands; die Dianam im Bad, so ein Stück ist, welches Churfürst Johann Wilhelm mit 20000. Gulden bezahlt hat; imgleichen die Abschilderung des gedachten Churfürstens, und dessen Gemahlin Maria Anna de Medices / welche diese Prinzeßin mit ihren Hofdamen als vestalische Jungfrauen vorstellet. Der fünfte und letzte Saal ist noch der allerschönste, und findet man lauter Stücke von den vornehmsten Künstlern darinnen. Ja was zugleich noch in andern Stücken kunstbegierige Liebhaber zu beschäftigen Anlaß giebt, ist die Menge von allerhand andern raren Sachen, so in diesen verschiedenen Zimmern aller Orten noch anzutreffen sind, als vortreflich schöne gegossene Kunststücke in Metall, so mehrentheils nach den besten Urbildern gemacht sind, und auf schönen lakirten Tischen stehen. Allerhand mit vortreflichen Miniaturgemählden, oder raren Steinen behängte kleine Schränke, ja noch eine unzählbare Menge anderer kostbarer Sachen, so diese

Säale

Säale zu den prächtigsten und schönsten machen, die man nur finden kan. Gleich darunter ist noch ein anderer Gang, so mit lauter Statuen von Marmor und Gips nach dem Abriß der vornehmsten Bildsäulen in Rom und Florenz, so der Churfürst Joh. Wilhelm mit vielem Fleiß und grossen Kosten abgiessen lassen, besetzt ist. In dem Schloßhof ist auch ein schöner Springbrunnen zu sehen, dessen Wasserfang überaus schön aus Erz gearbeitet, allein mit so vielen Zierathen überhäuffet ist, daß man viele Mühe hat, eines von dem andern zu unterscheiden. Auf dem Schloß hat die Hofkammer ihren Sitz, auf dem Rathhaus versammlet sich das geheime Raths- und Hofraths-Collegium, und neben demselben ist die fürstliche Kanzley.

Vor dem Schlosse und zwar mitten auf dem Markte, steht die Ehrensäule des Churfürstens Johann Wilhelms von gelbem Kupfer, oder Metall, welche denselben in völligem Harnisch und mit dem Churhut zu Pferde vorstellet. Das Pferd, so überaus schön, ist mit einem langsamen Schritt vorgestellet, und zieht den Schweif einer Spannen lang auf der Erden nach sich. Es soll derjenige, welcher diese Statue gegossen hat, sich würklich nach einem Pferde, so der Churfürst damals gehabt, gerichtet haben. Das ganze Werk ruhet auf einem Fußgestell von grauem Marmor, so etwas grob, auch sonst schlecht, und mit keiner Beyschrift oder Zierath versehen ist.

In Düsseldorf werden alle Religionen geduldet, und haben ihren öffentlichen Gottesdienst,

doch werden zu bürgerlichen Bedienungen, keine andere, als Römisch-Catholische Personen gezogen. In der Collegiat- und Haupt-Pfarrkirche sind viele Denkmäler von alten Jülchisch und Bergischen Herzogen zu sehen. Die ehemalige Jesuiten hatten alda eine prächtige Kirche und schönes Kloster, mit einem Collegium und Gymnasium. Es sind auch einige Mönchen- und Nonnen-Klöster daselbst, unter welchen sich das Observanten-Kloster durch seine Kirche hervor thut, so die schönste in der Stadt ist, nebst einem Kreutzbrüder- (*) und Cappuciner-Kloster ꝛc. imgleichen hat es alda eine Lutherische und eine Reformirte Kirche. Vor dem Cöllner Thor stehet die so genannte Loretto-Kapelle, die sehenswürdig und mit schönen Mahlereyen ausgezieret ist. Es hat solche die Gemahlin des Churfürsten Johann Wilhelms der Mutter Gottes zu Ehren, nach dem Riß des Hauses zu Loretto in Italien, erbauen lassen.

Im übrigen ist die Stadt an sich selbst klein, und hat ungefehr tausend Häuser, ist aber sehr volkreich, auch an der Landseite nach der neuen Art befestigt. An der Wasserseite fließt von aus-

sen

(*) Kreutzbrüder sind in der Römisch-Catholischen Kirche, und sonderlich in den Oesterreichischen Niederlanden gewisse Ordensleute. Sie kamen 1248. zu Huy im Stift Lüttich auf, und haben in dieser Stadt ihren Generalprobst, der den übrigen zu Lüttich, Namur und Brügge zu befehlen hat. Sie tragen einen weissen Rock, und haben auf der linken Seite ein halb rothes und halb weisses Kreutz. In Portugall giebt es auch dergleichen, sie sind aber der Kleidung nach von jenen unterschieden.

sen her, wie schon gemeldet, der Rheinstrom an den Stadtmauern vorbey, stößt aber mit solcher Gewalt auf dieselben loß, daß man sich gemüßigt gesehen, sie abzubrechen, und an deren Stelle verschiedene grosse Werker anzulegen. Weil diese Stadt zur Handlung sehr bequem liegt, so hat der vormahlige Churfürst Johann Wilhelm im Jahr 1709. vor dem Bergthor die Neustadt anlegen lassen, den Neuanbauenden das Burgerrecht umsonst, und noch dreißig Jahre Freyheit von allen Anlagen und andern Herrengefällen versprochen. Dieserwegen wurden unter dessen Regierung viele neue Gebäude, wie auch der Grund zu einem neuen Schloß alda geleget. Diese Neustadt bestehet aus einer breiten, schön bebaueten Strasse, so noch nicht ausgebauet, geräth auch wieder in Verfall. Der Bau des neuen Churfürstlichen Marstalls ist im Jahr 1765. angefangen worden. Die Casernen, welche innerhalb den Festungswerkern stehen und acht Batallions fassen, und ihre eigene Kirche haben, hat auch der vorhin genante Churfürst bauen lassen. Es ist in dieser Stadt auch eine Mahler-Academie, und der gröste Handel wird mit Getreide getrieben. Das vor dem Ratingerthor stehende Jägerhaus und der so genante neue Bau, in welchem Missethäter verwahrt werden, sind ebenfals sehenswürdig. Vor der Stadt stehet das schöne und ansehnliche Jägerhaus, welches der Bergische Oberjägermeister bewohnet, wie auch eine Zuckersiederey, bey dem Dorf Pempelfurt, so ehemals mit einer Schanze versehen gewesen. Eine halbe Stunde von der Stadt liegt das

reiche Cartheuser-Kloster Notre Dame à la Trappe, oder zu Unserer Frau auf der Trappe, welches von dem Speckerhof, aus welchem es erbauet worden, auch das Speckermönchen-Kloster genant wird. Ueber den Rheinstrom zu fahren, bedienet man sich alda einer schönen fliegenden Brücke, gleichwie zu Cölln und an andern Orten mehr.

Im Jahr 1758. vom 27. bis den 29. Junii wurde diese Stadt von den Hannoveranern hart beschossen, und sehr ruinirt, welche die darinnen gelegene Pfälzische und Französische Besatzung nöthigten, solche den 7. Julii mit Accord zu übergeben, und zum Abschied zwungen, die Hannöverischen Völker hierauf solche besetzten, nach einiger Zeit aber wieder räumeten. Im Jahr 1760. brannte das prächtige Gouverneurhaus aus Unvorsichtigkeit der Franzosen völlig ab. Die ehemals gegen Düsseldorf über zur Bedeckung der Stadt auf dem Chur-Cölnischen Boden gelegene Schanze ist durch die Ueberschwemmung des Rheins ganz verheeret worden.

Im Jahr 1715. wurde zwar beschlossen, von dar aus bis Frankfurt am Mayn, einen Steinweg abzustecken, und die sumpfigten Oerter mit Bäumen und anderm mehr auszufüllen, weswegen man zur Bequemlichkeit dieses Steinwegs zu Anfang des Junii mit grossen Umständen den ersten Stein an der steinernen Brücke über den Siegfluß legte, und die mittelsten Pfeiler wurden, damit die Flösse leichtlich durch könten, vierzig Fus weit von einander gesetzt. Weil sich aber wider solchen Stein- oder Pflasterweg

verschiedene Reichsstände höchlich beschwerten, so gerieth er endlich ins Stecken.

Unterhalb Düsseldorf benetzet der Rheinstrom an seinem linken Ufer im Chur-Cöllnischen die Dörfer Ober-Cassel / Nieder-Cassel / Ober-Lurich, Nieder-Lurich und Langst, und an dessen rechtem Ufer im Herzoglich Bergischen Goltsum / Kirchholzhausen / Lichtenburg und darauf Kaiserswerth. Dieses Kaiserswerth / lat. Cæsaris-Verda, Insula Rheni, oder Insula Cuniberti, liegt drey Stunden von Düsseldorf und eben so weit von Duisburg. Anjetzo ist solches eine kleine offene und unansehnliche Stadt, vormals aber eine Hauptfestung, die noch zu Anfang dieses Jahrhunderts mit den treflichsten Wällen, Bastionen und andern Festungswerkern gepranget hat. Den Anfang dieses Orts machte der heil. Suibert / ein Engeländer, so der Friesen Apostel genennet wird, der von Plectruden, Herzog Pipins Gemahlin dieses Werth geschenkt bekommen, welcher alda das Münster und ein Collegium Canonicorum erbauete. Zu den Zeiten Kaiser Friedrichs des Ersten wurde sie Kaiserswerth benamet, und war vor etlichen hundert Jahren eine Reichsstadt, aber von Kaiser Carl dem Zweyten an den Herzog Adolf von Cleve versetzt und endlich von den Herzogen zu Cleve durch einen doppelten Verkauf an den Erzbischof Diedrich von Cölln überlassen, oder im Jahr 1570. von dem Herzoge von Jülch an den Churfursten für 54900. Gulden verpfändet.

Sonst hat dieser Ort, da er noch eine Festung gewesen, innerhalb dreyzehn Jahren zwey

harte Belagerungen ausgestanden. Das erstemal hatten sich die Franzosen 1688. derselben zum Besten des Cardinals von Fürstenberg bemächtigt, als welchen sie durchaus zum Churfürsten von Cölln gemacht wissen wolten; Es gieng aber der Churfürst von Brandenburg, nachheriger erster König von Preussen, Friedrich der Erste glorwürdigsten Gedächtnisses, 1689. persönlich zu Felde, und der Chur-Brandenburgische General Schöning forderte um die Helfte des März die darinn befindlichen Franzosen ordentlich auf, welche aber zur Antwort gaben: Daß sie sich nicht an die Holländer / oder Brandenburger / sondern nur an den Churfürsten / Prinz Clemens / ergeben wolten. Hierauf wurde zu Anfang des Aprils die Festung stark bombardirt; doch diente das lang anhaltende Regenwetter dabey zur merklichen Verhinderung. Inzwischen blieb sie so lange sehr eng eingeschlossen, bis man nach Verlauf des Gewässers die ordentliche Belagerung vor die Hand nehmen konte. Zu Ende des Julii eröfnete man die Laufgräben, und nachdem noch 5000. Mann Münsterischer Völker davor angelangt waren, wurden drey Angriffe zugleich gethan, und dabey tapfer mit Feuer und Bomben aus vierzig halben Carthaunen und eben so viel Mörsern bey anderthalbe Tage lang von unterschiedenen Batterien hineingespielet, davon denn auch der grosse Schloßthurm samt dem Schloß und der halben Stadt in den Brand geriethen. Desgleichen bekam auch die Mauer eine starke Oefnung, welche, wenn es die Franzosen darauf hätten ankommen

lassen,

lassen, zum Stürmen gar bequem würde gewesen seyn; Allein es sahe sich der hochmüthige Commendant von Marcquinet durch diesen Zufall gezwungen, um Gnade zu bitten. Diesemnach ließ er drey blaue und weisse Fahnen ausstecken, und die Chamade schlagen, fertigte auch einige Officiers und Cappueiner in das Lager ab, um einen Accord anzuhalten, worauf Se. Churfürstliche Durchlaucht von Brandenburg mit der hohen Generalität des Feindes Begehren in eigener hohen Person selbst überlegten. Es bestund aber dessen Verlangen darinnen: Daß er mit Sack und Pack, mit vollem Gewehr, mit einigen Stücken, und mit allem vorräthigen Gelde abziehen dörfte. Es wurde ihm aber solches anfänglich abgeschlagen, und er solte sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Endlich traf man doch noch gar leidliche Vergleichspuncte, deren noch dreyzehn waren. Denenselben zu Folge mußten die Franzosen den 27. Julii morgens um 9. Uhr mit klingendem Spiel, brennenden Lunden, Kugeln im Munde, fliegenden Fahnen, Gewehr und Bagage zu Pferd und zu Fuß, mit Paucken, Standarten, Trompeten, Trommeln und allem kurzem Gewehr, etwan 150. Mann stark ausziehen, worauf sie samt ihrem Commendanten nacher Luxenburg begleitet wurden.

Die zweyte Belagerung ereignete sich im Jahr 1702. als der letzte Churfürst von Cölln, Joseph Clemens / diese Festung aufs neue den Franzosen unter dem Vorwand eingeraumet hatte, daß es Burgundische Hülfsvölker wären, denen er den Ort zu seiner Sicherheit anvertrauen wol-

te; Allein die wider Frankreich zusammengetretenen hohen Alliirten verstunden solchen Scherz nicht, und weil die Holländer noch nicht für rathsam hielten, mit Frankreich öffentlich zu brechen, so nahmen sie nach der von Frankreich eingeführten Weisse den Namen Kaiserlicher Hülfsvölker an, und der Holländische Feldmarschall, Fürst von Nassau-Saarbrücken / führte den Titel eines Kaiserlichen General-Lieutenants. Unter dieser Verstellung berenneten sie den 15. April besagten Jahrs dieses Kaiserswerth / und belagerten es den folgenden Tag unter dem General Dopf / Ihrer Kaiserlichen Majestät Generalfeldmarschall-Lieutenant, mit denen bey Mühlheim gestandenen Truppen. Den 18. eröfneten sie die Laufgräben, wider welches Unternehmen die unter Anführung des Feldmarschalls Blainville Colbert in der Stadt befindlichen Franzosen, so in 5000. Mann bestunden, tapfer losfeuerten. Den 20. wurden die Aussenwerker und Contrescarpen stark beschossen und bombardirt, imgleichen auch ferner durch eine Bombe die fliegende Brücke zunichte gemacht. Den 21. geschahe von 6000. Mann ein Ausfall auf zweyhundert Holländer, welche zwar anfangs wichen, bald aber unterstützt wurden, und die Franzosen nachgehends mit merklichem Verlust zurücktrieben. Den 23. griffen die Belagerer, unter Anführung des jungen Prinzens von Anhalt, eine fast mitten im Rhein liegende Insel an, die mit hundert uud dreißig Mann besetzt war, und eroberten selbige. Immittelst ruckte die Belagerung, ohnerachtet des vielen Regenwetters, immer näher, und den 14.

May

May wurde die Schanze auf dem Creutzberge nahe an der Contrescarpe erobert. Den 23. geschahen zwey Ausfälle, der erste wurde sogleich zurückgetrieben; der andere aber, so 1400. Mann stark war, und von dem Chevalier le Croißi angeführt wurde, drunge bis an die Laufgräben, alwo ihn aber die dahin gestellte Bedeckung dergestalt empfienge, daß er sich sogleich zurück ziehen mußte, wobey die Belagerer bey 250. Todte und Verwundete bekamen. Als nun zu Anfang Junii die neue Batterie an der Kypforte zum Breschеschiessen fertig, auch schon die jenseitige Schanze, le Fort des Francois genant, übern Haufen geschossen war, so wurde die Bresche würklich gelegt, und den 9. Junii die Contrescarpe bestürmt, auch nach grossem Widerstand, indem die Franzosen fünf Minen springen liessen, und von den Preussen 600. von den Holländern aber 1000. Mann, nebst vielen tapfern Officierern geblieben waren, erobert und behauptet. Ob sich nun gleich die Franzosen stellten, als wolten sie den Ort länger vertheidigen, so getraueten sie sich doch nicht, einen weitern Sturm, worzu die Belagerer bereits nähere Anstalten machten, abzuwarten, sondern steckten den 15. Morgens um 8. Uhr eine weisse Fahne aus, und schlugen die Chamade, worauf nach ausgewechselten Geisseln der Accord also geschlossen wurde, daß die Königlichen Preußisch- und Holländischen Völker sofort zwey Posten an den Thoren einnehmen, und mit 2000. Mann besetzen solten. Weil aber die Accordspuncte ziemlich weitläuftig sind, und allzuviel Platz erfordern, sie ausführlich hier mitzutheilen, als

liefern

liefern wir dem geneigten Leſer nur einen Auszug davon:

1.) Soll die Garniſon mit Sack und Pack, mit Kugeln im Munde, mit fliegenden Fahnen, und allen gewöhnlichen Ehrenbezeigungen Morgen ausziehen.

2.) Solcher Auszug ſoll aus der Stadt über den Rhein geſchehen, und darzu von Düſſeldorf die fliegende Brücke herunter gebracht werden.

3.) Soll die Garniſon den geraden Weg nach Venlo marſchiren.

4.) Alle Kriegs- und Mundnothwendigkeit bleibt den Belagerern, doch ſollen von dem Pulfer jedem Soldaten von der Garniſon 16. Schüſſe mitgegeben werden.

5.) Die Garniſon nimt zwey metallene Canonen und zwey Mörſer mit.

6.) Alle Gefangene werden gegen einander ausgewechſelt, die Ueberläufer aber auf beyden Seiten behalten.

7.) Iſt ausgemacht, daß die Stadt, nach Abmarſch der Garniſon, niedergeriſſen, und alle Werker geſchleift werden ſollen.

War unterſchrieben

von

Naſſau-Saarbrücken

und

Mouſ. Blainville Colbert.

Die

Die Garnison, so noch in eilf Batallionen bestunde, zog hierauf mit Ober- und Untergewehr, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, nebst zwey Stücken und einem Mörser, den 17. Junii frühe um 10. Uhr aus, und wurde bis nach Venlo begleitet. Die Alliirten mögen vor dieser Festung wohl bey 6000. Mann verlohren, und in dem letztern Sturm allein über 2000. Todte und Bleßirte gehabt haben. Nach diesem allen war man sogleich beschäftigt, zu Folge der Capitulation, alle Festungswerker niederzureissen, obgleich der Churfürst von Cölln, wider diese Niederreissung auf das feyerlichste, wiewohl vergeblich, Einwendungen machte. Es gieng diese Arbeit den Ueberwindern um so viel leichter von statten, weil die Stücke und Bomben während der Belagerung schon einen grossen Theil vernichtet hatten. In der eroberten Festung, oder vielmehr in dem Steinhaufen der eroberten Festung, fand man noch einige eiserne Stücke, 70. Malter Frucht, 300. Säcke Mehl, und 400. Fässer mit Pulfer. Des letztern bediente man sich dazu, das Mauerwerk damit zu sprengen, absonderlich aber an der Kirche und an dem Thurm, als welche von solcher Dicke waren, daß ihnen die Stückkugeln und Bomben wenig schaden können. Die ganze Sprengung gieng in so weit glücklich von statten, ausgenommen, daß von gemeldetem Thurm einige Werkstücker in den Rhein fielen, welche man, damit die Schiffahrt nicht dadurch gehindert würde, mit grosser Mühe wieder herausheben mußte. Solchergestalt wurden die

hohen

hohen und vortreflichen Wälle nebſt allen Feſtungswerkern der Erde gleich gemacht.

Seit dem Jahr 1570. ſtritten das Erzſtift Cölln, und Chur-Pfalz bey dem Kaiſerlichen und Reichskammergerichte über das Jülchiſche Einlöſungsrecht dieſes Kaiſerswerths. Ob nun gleich in den neuern Zeiten Chur-Pfalz dieſe Stadt wieder einlöſen wollen, ſo hat doch Chur-Cölln ſolches ſtets geweigert; unterdeſſen hat das Kammergericht zu Wetzlar im Jahr 1762. das Urtheil gefället: daß die Wiedereinlöſung geſchehen ſolte; und im Jahr 1768. iſt Chur-Pfalz durch die Königlich Preußiſche Executionstruppen wieder in den Beſitz der Stadt, ihrer Zölle und übrigen Zugehör geſetzt worden. Wogegen aber Chur-Cölln proteſtirt, auch im Jahr 1770. in einer beſondern Schrift behauptet hat, daß der zu Kaiſerswerth erhobene Licent kein Zugehör des Kaiſerswerther Zolls ſeye, auch überhaupt mit der Kaiſerswerther Pfandſchaft nichts zu thun habe, und alſo von Chur-Pfalz auf keine Weiſſe in Anſpruch genommen werden könne.

Das Wappen der Stadt **Kaiſerswerth** beſtehet in einem ſchwarzen einfachen Adler im weiſſen Feld.

Gleich unterhalb **Kaiſerswerth** empfängt der Rheinſtrom die kleine **Schwarzbach**, und eilet ſofort auf die an ſeinem rechten Ufer und zum Herzogthum Berg gehörige Dörfer **Kreutzberg**, **Witler**, **Rheinum**, **Mulchum**, **Einingen** und komt auf **Angerorth**. Zur linken Seite, oder an dem Rheinufer auf die im Chur-Cölniſchen Gebiete liegende Oerter **Nirſt** und **Geloube**, oder **Gelblige**, ſo vor Alters Gel-

duba geheisen, und ein Römisches Castel soll gewesen seyn. Von diesem gelanget der Rhein in einer halben Stunde auf **Ordingen**. Dieses **Ordingen**/ oder **Urdingen** und von **Gelenius** Castra Hordeonis genant, ist ein alter Ort, oder Schloß und Städtgen im Chur-Cöllnischen, so etwas befestigt ist und eine Reichsherrschaft heiset. Etwa eine halbe Stunde von Ordingen und eben so weit vom Rheinstrom liegt **Linn**/ oder **Lye**/ ein Chur-Cöllnisches kleines Städtgen und Schloß, von dem nichts weiters zu melden, als daß alda ein Zoll ist.

Zwey Stunden von Ordingen und also auch vom Rheinstrom, sechs von Düsseldorf in der Grafschaft Mörs liegt **Crefeld**/ oder **Creyfeld**/ eine durchgehends regelmäßig und schön gebaute, auch volkreiche Stadt, von ungefehr sieben hundert Häusern, und fünf tausend Einwohnern. Sie ist im Jahr 1373 zu einer Stadt gemacht, und in den Jahren 1692. 1711. 1738. und 1766. vergrössert worden. Es wohnen darinnen allerley Religionen, von denen die Catholiken an der Zahl die stärksten sind, und seit dem Jahr 1752. eine neue und schöne Kirche erbauet haben, nebst einem Kloster. Die Hauptkirche gehört den Reformirten, die Lutheraner haben auch eine, aber kleine, Kirche. Die Gemeinde der Mennonisten, sonst der Wiedertäuffer, ist sehr ansehnlich und wohlhabend, sie hat ihre eigene im Jahr 1695. erbaute Kirche, und die Juden eine Synagoge. Diese Stadt hat ihre Aufnahme dem Handel mit seiner Leinwand, welche unter dem Namen der Holländischen verkauft wird, und der denen im Jahr 1653. aus dem Amt Gladbach

bach, und 1694. aus dem Raid im Herzogthum Jülch vertriebenen Mennoniſten ertheilten Religionsfreyheit, und den vielen Manufacturen und Fabriken zu danken. Man verfertiget alda Sammet, Seiden und Floretbänder, ſammet und ſeidene Stoffen, ſeidene Schnupftücher, Strümpfe, gezwirnte Seiden, und andere ſeidene Waaren, welche an Güte der engländiſchen und frieslandiſchen gleichen. Auch hat es Seifenſiedereyen, Rauch- und Schnupftobacks-Fabriken, und Eßigſiedereyen. Zwiſchen Crefeld, und den Chur-Cölniſchen Dörfern Viſcheln, Willig und Anraid, ſchlugen den 23. Jun. 1758. die Alliirten Völker unter dem Herzog Ferdinand von Braunſchweig / das Franzöſiſche Kriegsheer in die Flucht, und die dieſen Tag eroberten Siegszeichen beſtunden in drey Paar Paucken, fünf Standarten, zwo Fahnen, und ſieben Canonen, und in der Flucht wurden ihnen noch ſieben andere Canonen abgenommen.

Unterhalb Ordingen, allwo ſich ein ſtarker Zufluß zu dem Rheinſtrom geſellet, folgt auf deſſen linkem Ufer noch das Chur-Cölniſche Pfarrdorf Bödberg / bey dem der Rhein aus dem Churfürſtenthum Cölln aus- und in die Preußiſche Grafſchaft Moers eintrit. In ſolcher gehet er an Urimersheim und Bleersheim vorbey, und dieſen gegen über zwiſchen dem Flecken und Bergſchloß Angerorth und dem Dorf Angerhauſen / den Angerfluß in ſich fallen läßt, welches Angerorth zugleich der letzte zum Herzogthum Berg gehörige Ort iſt. Von dannen krümmet ſich der Rheinſtrom in

ſeinem

seinem Fortlauf herunter, in das zur rechten Hand liegende Herzogthum Cleve. In solchem gelanget er auf die Dörfer Wanheim und Volman/ gegen über aber in der Grafschaft Moers auf Aerdorf/ auf das Pfarrdorf Emmerich/ auf Veerthausen und auf Modiliana/ welchem gegen über der Roer/ oder Ruhrfluß in den Rheinstrom fält.

An dem Einfluß des Ruhrflusses liegt am Rhein Ruhrort/ so auf den Holländischen Karten Roerort heiset. Dieser Ort ist von Herzog Adolph dem Ersten zu einem Städtgen gemacht worden. Es ist ganz Reformirter Religion, dessen meiste Einwohner Schiffer und Schiffbauer sind. Vor diesem hatte es ein festes Bergschloß; weil solches aber dem Land mehr schädlich, als nützlich war, so hat es Friedrich Wilhelm der Grosse schon im Jahr 1640. niederreissen lassen. Alda ist im Jahr 1687. ein Rheinzoll angelegt worden. Diesem Ort gegen über liegt am Rheinstrom die Bauerschaft Essenberg und das Kirchspiel Homberg/ woselbst seit 1766. eine fliegende Brücke über den Rhein erbaut worden. Bey niedrigem Wasser, kan man am Essenberg im Rheinstrom die Gründe der ehemaligen Camillenschanz sehen, welche im Jahr 1597. geschleift worden.

Zwischen den Ruhr- und Angerflüssen liegt Duisburg/ lat. Duisburgum und Tuiscoburgum, eine sehr alte Stadt im Herzogthum Cleve, so vor alten Zeiten am Rheinstrom gelegen, nun aber ungefehr eine halbe Stundwegs davon entfernt lieget, und zwar sechs Stunden von Düsseldorf und acht von Wesel. Ihren

Namen leitet man von den Tuisconer her, welcher so viel als der Deutschen Burg anzeigen solle; es ist auch wahrscheinlich, daß das Schloß Dispargum/ oder Duisparcum/ alda gestanden habe, auf welchem der Fränkische König Clodius mit dem langen Haar gewohnet. Sonst war Duisburg eine Reichsstadt, welche die Herzoge von Limburg und die Grafen von Berg zu Schutzherren gehabt. Kaiser Rudolph der Erste bestättigte im Jahr 1290. die Privilegien derselben, und verpfändete sie hernach an Graf Diedrich den Achten zu Cleve. Eine gleiche Verpfändung derselben geschahe im Jahr 1347. vom Kaiser Ludwig dem Vierten an den Clevischen Grafen Johannes/ und Kaiser Carl der Vierte bestättigte solche im Jahr 1349. von der Zeit an ist sie beständig bey dem Cleviſchen Lande geblieben, und ihre Privilegien sind auch immer von den Römischen Königen bestättigt worden, welches noch im Jahr 1580. von Rudolph dem Zweiten geschehen. Sie hat auch mit zu dem Hanseeatischen Bunde gehöret. Im Jahr 1609. ist alda ein Synodus der Reformirten Kirche, in den vier vereinigten Ländern, Jülch, Clev, Berg und Mark gehalten, und auf demselben die noch jetzt gewöhnliche Kirchenordnung dieser Länder gemacht, auch von den Landesfürsten bestättiget worden.

In dieser Stadt besitzen die Reformirten die zwo Hauptkirchen, nemlich die zu Sanct Salvator und die zu Unser Lieben Frau/ ein Waisenhaus, ein Gasthaus, und die Universität, welche Friedrich Wilhelm der Grosse, Churfürst zu Brandenburg daselbst gestiftet, und den

den 14. Oct. 1655. eingeweihet worden, in dessen kleinem Hörsaal dieser Universität, mit derselben Bewilligung, die Lutheraner ihren Gottesdienst halten. Die Catholiken haben alda 2. Manns-Klöster, 1. adeliches Cizerzienser-Nonnen-Kloster, welches ehedessen in dem benachbarten Dorf Duisern gestanden, und grosse Einkünfte genieset, und ein Beguinerhaus, auch ist ein Commenthurhaus des deutschen Ordens daselbst. Alle Wochen komt ein Schiff aus Holland dort an, und gehet wieder dahin ab. Es werden Eisen, Drath und andere Fabrikwaaren aus dem Herzogthum Berg und der Grafschaft Mark von daraus versendet; es sind auch Tuchmanufacturen daselbst. Es hat diese Stadt Sitz und Stimme auf den Landtägen. J. Kaiser / P. L. C. hat folgende Verse von ihr entworfen:

Dis ist die Deutsche Burg, vor längst gar hochgeehrt
Von vielen König- und auch Kaiserlichen Krönen:
Der schöne Musenthron, wo kluge Leute wohnen,
Und wo die Kaufmannschaft so manchen Burger nährt.

An diese Stadt gränzet ein Theil von derjenigen Waldung, die bey dem Tacitus Lib. I. Ann. Saltus Teutoburgensis; deutsch der Deutschburger Wald heiset, worinnen sich unter allerhand Wild auch vornemlich eine vortrefliche Art wilder Pferde aufhalten, welche Heerdenweiß beysammen sollen gesehen werden.

Zwey Stunden von Duisburg an dem Ruhrfluß im Herzogthum Berg liegt das Bergschloß und Dorf Brouck, oder Broich, worauf vor Zeiten die alten Grafen von Falkenstein gewohnt haben, das aber nun die Grafen von Leiningen-Dachsburg, als ein Bergisches Lehen besitzen. Unten am Berge stehet das adeliche Cisterzienser Nonnen-Kloster Sahren/ am Ruhrfluß, so unter der Paternität des Prälaten zu Alten-Camp stehet. Ehemals mußte dieses Kloster allen vorbeyreisenden, sowohl zu Pferd als zu Fus, eine freye Nachtherberge geben, welche Gewohnheit aber schon vor langer Zeit abgeschaft worden. Ueber dem Ruhrfluß liegt das doppelte Dorf, Groß- und Klein Mühlheim.

Gegen Roerort, oder Ruhrort herüber, etwa zwey Stunden vom Rheinstrom und drey von Duisburg, liegt Moers/ oder Meurs, eine kleine Stadt und festes Schloß, anbey die Hauptstadt in der Grafschaft, nun aber Fürstenthum Moers, so seinen Präsidenten, oder Landdrost hat, und woselbst sich die Lande-Collegia versamlen. Sie hat eine Reformirte Kirche und eine lateinische Schule. Nach dem Absterben Wilhelms des Dritten/ Königs in England, und Prinzens von Oranien, kam sie an den König in Preußen, als ein Lehen vom Herzogthum Cleve. Die General-Staaten von Holland hatten diese Stadt und Schloß bis ins Jahrs 1712. besetzt behalten; allein in diesem Jahr bemächtigten sich ihrer die aus Braband in die Winterquartiere gehende Preußischen Truppen in der Stille, und nöthigten die Holländische Besatzung zum Abzug, worauf die

Stadt

Stadt dem König huldigte. Im Jahr 1704. sind auf Königlichen Befehl die Festungswerker der Stadt und des Schlosses, so in einem regelmäßigen Fünfeck and in einer Citadelle bestanden, geschleift worden.

Wann nun der Rheinstrom den Rohrfluß verschlungen hat, so setzet solcher seinen Lauf fort auf **Laer** / die **Knip** / **Wittelsheim** und **Halen** / da er unweit **Op** der **Emser** und dem Kloster **Hammerbeck** / den **Emser** / oder **Imserfluß** in sich fallen läßt. Weiter hinunter liegen an dessen Ufern **Aelsheim**, die Kirchspiele **Zwelgern** und **Barl** / wie auch **Lindekum** und **In der Elpen** / alwo sich der **Elpefluß** in ihn ergießt; Ferner gehet er an den Kirchdörfern **Binzheim** und **Waslem** vorbey, und gelanget auf **Orsoy**.

Dieses **Orsoy** ist ein kleines Städtgen am Rheinstrom, so zum Herzogthum Cleve gehört, und schon im vierzehnten Jahrhundert zu den Clevischen Landen gehört hat, wie dann dessen Privilegien im Jahr 1351. von dem Grafen **Johannes** bestättigt worden. Die Pfarrkirche alda stehet den Reformirten zu, und die Spitalskirche den Catholiken. In Ansehung der Civil- und Criminal-Jurisdiction stehet es unter dem Landgericht **Dinslaken**. Sonst war dieses Städtgen von einem Wall und fünf Bollwerken umschlossen, hatte auch dabey ziemliche Wassergräben, so aber alles sehr verfallen. Es ist mit zwey Pforten versehen, davon die eine nach Kaiserswerth, die andere aber nach dem Rhein zugehet. Im Jahr 1689. nahmen die Franzosen diesen Ort ein, und plünderten ihn

rein aus. Im Jahr 1716. ward alda ein neuer Rheinzoll eingeführt, worüber sich damals die Schiffleute sehr beschweret hatten, wie die Zeitungen gemeldet. Anderthalbe Stunden von Orsoy, Landeinwerts liegt Dinslaken, lat. Martis Lacus, ein Clevisches Städtgen, von dem nichts anmerkungswürdiges zu berichten.

Von Orsoy führt uns der Rheinstrom vor **Walsheim**/ **Spey**/ **An der Sappen**/ **Grint**/ und **Rheinum**/ oder **Rheinheim** vorbey nach **Rheinberg**/ zu der äussersten Festung des Churfürstenthums Cölln. Sie liegt eine Meile von Orsoy und acht von Cölln, an dem Orte, wo der kleine Fluß **Lub**/ oder **Lut** in den Rhein fällt. Lateinisch wird sie Rhenoberga geschrieben, auch sonst schlechtweg nur **Berg** genennet. Sie ist nicht sonderlich groß, war aber vor der letzten Eroberung eine Hauptfestung, und wegen ihrer Lage und Passes am Rhein dergestalt mit sehr starken Befestigungswerkern versehen, daß sie in dasiger Gegend keinem nah gelegenen Ort an Festigkeit weichen dorfte. Denn sie hatte einen dorpelten Wall und Graben, und war sehr bequem, sowohl zur Handthierung und Nahrung, als auch zum Krieg. Anbey hat sie einen einträglichen Zoll von allen auf und abfahrenden Gütern zu heben. Im Jahr 1586. wurde sie durch den Herzog von **Parma** einen Monat lang vergeblich belagert; hingegen aber im Jahr 1590. vom Grafen **Carl** von **Mansfeld**/ und sieben Jahre hernach vom Grafen **Moritz** von **Nassau**/ im Jahr 1598. von den Spaniern, 1601. abermals von dem Prinzen **Moritz** von **Oranien**/ und 1606. nochmals von

dem

dem Marggrafen Spinola erobert. Sie wurde aber im Jahr 1633. und zwar das letztemal von dem Prinzen Friedrich Henrich von Oranien den Spaniern abgenommen, worauf sie bis 1672. unter der Holländer Gewalt blieb, da sie denn der König in Frankreich Ludwig der XIV. in eigener Person ohne die geringste Gegenwehr eroberte, und sie dem Churfürsten von Cölln, als ihrem rechtmäßigen Herrn, wiederum einraumte.

Im Jahr 1688. hatte der Cardinal von Fürstenberg diesen Ort, gleich als ob er schon würklich Churfürst von Cölln wäre, mit Fürstenbergischen Völkern, oder vielmehr mit Franzosen besetzet; Allein der redliche Commendant dieses Ort, Baron von Berensau / und die Einwohner entschlossen sich, die Fürstenbergische Parthey zu verlassen, sich den Alliirten zu unterwerfen, den Platz zu übergeben, und dem Prinzen Clemens für ihren rechtmäßigen Herrn zu erkennen, welches auch unter währender Belagerung der Festung Kaiserswerth im May 1689. wirklich vor sich gieng. Hierauf legte der Commendant samt seiner Garnison, so in zwölfhundert Mann bestund, den 16. May den Eyd der Treue an erwehnte Seine Churfürstl. Durchl. und das Domcapitel ab. Als dieses geschehen war, marschirten sogleich dreyhundert Mann Holländer und dreyhundert Mann Brandenburger hinein.

Nachgehends, als die Preußen im Jahr 1702. im Winter Rheinbergen bombardiret hatten, wurde diese Festung gleich zu Anfang des Jahrs 1703. von den nemlichen und andern alliirten

Völkern sehr enge eingeschlossen, und endlich auch genöthiget, sich den 9. Febr. nach einer lang ausgestandenen Bloquade auf Accord zu ergeben. Worauf den 13. der Französische Commendant Grammont mit aller Kriegsehre, Gewehr, Bagage, drey Stücken und zwey Mörsern, imgleichen mit drey verdeckten und sechs unverdeckten Wägen Morgens um 8. Uhr auszog, und bis nach Löwen begleitet wurde. Die Garnison war noch in allem zwölfhundert Mann stark, und hatte an Holz, Brod, Salz und andern Lebensmitteln grossen Abgang gelitten. Der Königlich-Preußische General-Lieutenant Graf von Lottum legte hierauf eine Garnison von sechshundert Preußen hinein. Es waren aber in der Festung zurück geblieben, tausend Centner des besten Pulvers, sechshundert Musketen, vier Mörser, sechzehn metallene und zwey und vierzig eiserne Stücke, wie auch eine ansehnliche Zahl Schauffeln, Hacken und dergleichen. Hierauf wurden die Befestigungswerker von den Alliirten geschleift, und der Ort blieb von den Brandenburgischen Völkern besetzt, bis er im Jahr 1715. vermöge des Baadischen Friedensschlusses an Chur-Cölln wieder eingeraumt wurde.

Zwey Stunden von Rheinberg im Erzstifte Cölln auf einem lustigen Berge unweit der Clevischen und Mörsischen Gränze liegt die berühmte Cisterzienser-Mönchsabtey Alten-Campen / lat. Campus Vetus, welches das allererste Cisterzienser-Kloster in Deutschland ist, so im Jahr 1122. von Friedrich / einem Grafen zu Friaul in Italien und Erzbischof zu Cölln erbauet, und

mit

mit Mönchen aus dem Cisterzienser-Kloster Moirmont in Burgund besetzet worden. Dieses Kloster ist vor Zeiten so berühmt und mächtig gewesen, daß es wohl in die fünfzig Klöster unter sich stehen gehabt; auch vor die Mutter von allen Cisterzienser-Klöstern in Deutschland passiren kan; wie denn fast ein jeder, so um diese Zeit ein dergleichen Kloster stiften wollen, einige Mönche aus diesem Kloster geholet hat, und haben nur allein über fünfzig Mönchen-Klöster, ohne die Nonnen-Klöster zu melden, ihren Ursprung aus dieser Abtey genommen. Daher sich auch noch ein zeitlicher Abt Primas von Deutschland, und Herr der Herrschaften, Tampen und Strohmörs schreibet.

Gleich unterhalb Rheinberg wurde im vorigen Jahrhundert von den Spaniern ein Graben angelegt, um dadurch den Rheinstrom und den Maasfluß mit einander zu vereinigen, und von dem gemeinen Mann de nieuve Grieft (*) oder

(*) Lateinisch wird dieser Canal Fossa Eugeniana genant, und vor Zeiten hat man ihn auch Fossam Mariæ, oder den Mariengraben genant. Wie Merian in Topographia Germ. Inferior. oder der siebenzehn Provinzien p. m. 85. schreibet, so haben ihn die Spanier, zu Ehren der Herzogin Clarä Eugenia Isabellä, Fossam Eugenianam betittelt. Er wurde von ihnen den 21. Sept. 1626. bey Rheinberg angefangen, und durch das Cöllnische und Geldrische Gebiete bis nach Venlo in die Maas geführt, in der Absicht, denselben weiter aus der Maas in die Demer, und aus der Demer bis in die Schelde zu leiten, welches Werk aber von den Holländern zum drittenmal verhindert wurde, daß man also auch im Jahr 1628.

Jahre genant wird, ist aber nunmehr seit langen Jahren eingegangen und verfallen.

Bey Rheinberg liegt der Sanct Annenberg / worauf oben eine Kapelle stehet. Am Rheinstrom aber folget Ossenberg / ein Schloß, Dorf und Herrlichkeit, so dermalen einen bürgerlichen Besitzer hat. Nach solchem gelanget der Rheinstrom auf die Pfarrdörfer Meren und Lonen / zwischen welchen der Nunnefluß sich hineinsenket; nimt alsdann seinen fernern Lauf nach den Kirchdörfern Wallick und Spellen / und von dannen nach Elverich / Op den Dorn und Am Velum / unterhalb welchem sich der Lippefluß in den Rhein ergießt, unweit dessen Einfluß die Stadt und Festung Wesel liegt. Von diesem Lippefluß siehe unser Flußlexicon p. 229.

Dieses Wesel / zum Unterscheid von Ober-Wesel, so eine Chur-Trierische Stadt, von der bereits oben schon geredet worden, Nieder-Wesel, lat. Vesalia inferior, genant, ist die gröste in dem Herzogthum Cleve. Sie liegt acht Stunden von Duisburg und zwölf von der Schenkenschanz, in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend, ob wohl sonst dort herum nichts als Holz und Sand sich finden soll, wie dann auch die eine Meile lange Heyde, so die Weselsche Heyde genennet wird, sich in ihrer Nachbarschaft befindet, und weil in dieser Gegend

1628. davon ablassen mußte. In der Länge hat er sich auf acht Meilen erstreckt, und ob er gleich nicht mehr in dem ersten Stand, sondern meistens verfallen und eingegangen ist, so wird er dennoch auf den meisten Landkarten noch angezeiget gefunden.

gend der Lippefluß in den Rhein fällt, so ist sie auch anfänglich Lippermund genennet worden. Ihren ersten Ursprung will man von C. Visellius Varon / der zu des Römischen Kaisers Tiberius Zeiten diese Gegend beherrschet hat, zuschreiben, als welcher alda ein Castell, oder Burg erbauet habe, den Deutschen dadurch das Streifen über den Rheinstrom zu verwehren. Wie es scheinet, so ist sie noch um das Jahr 1126. ein Dorf gewesen, so aber wegen seiner bequemen Lage zur Handlung und Schifahrt nach und nach vergrössert und endlich zu einer Stadt geworden, die ihren jetzigen Nahmen von den vielen Wieseln haben soll, welche sich in dem nahe gelegenen Wald aufhalten. Anfänglich war sie eine Reichsstadt, wurde aber im Jahr 1241. von dem Römischen König Heinrich dem Sechsten / welcher in Abwesenheit seines Vaters Friedrich des Zweyten Reichsverweser war, an Diedrich den Sechsten / Herrn der Reichsherrlichkeit Dinslaken / ältesten Sohn Diedrichs geschenket, welcher ihr in diesem und im Jahr 1252. allerley Privilegien gegeben. Kaiser Rudolf der Erste verliehe sie im Jahr 1290. an Diedrich den Achten / Grafen zu Cleve / als sich derselbe mit Margaretha, seines Bruders Eberhards Tochter, verheurathete; und obgleich nachmals das Reich Anspruch daran gemacht hat, sie auch im Jahr 1494. auf dem Reichstag zu Worms vom Kaiser Maximilian dem Ersten mit unter die Reichsstädte gezählet worden; so ist doch solches mit Widerspruch des Herzogs zu Cleve als Landesfürsten geschehen und gegen den Kaiserlichen

Fiscal behauptet worden, und also diese Stadt immer ein Landstand geblieben. Nach der Hand stund sie mit in dem Hansee-Städtebund. Im Anfang der Reformation nahm die Stadt die Evangelische Religion an, und ließ über dem Clevischen Thor diese Worte in Stein aushauen: Den Frommen stehe ich offen. Zur Zeit der Verfolgungen des Herzogs von Alba in den Niederlanden und der Königin Maria in Engeland flüchteten viele Niederländer und Engeländer dahin, und liessen sich daselbst wohnhaft nieder, worauf die Stadt die Reformirte Religion angenommen.

Es haben alda die Reformirten die beyden Hauptkirchen, nämlich zu Sanct Willibrodus und zu Sanct Anton / das Gymnasium und ein Gasthaus im Besitz. Die Lutheraner haben auch eine Kirche und die Catholiken eine nebst drey Mönchs-Klöstern. Es ist auch alda ein Commenthurey des Johanniter Ritterordens. Die Capitularinnen des adelichen Fräuleinsstifts Auerdorf / oder Oberndorf / davon zwey Drittel evangelisch und ein Drittel catholisch ist, haben keine beständige Wohnung. Sonst ist alda auch das adeliche Haus Wilack. In einem der gedachten Mönchsklöster liegt unter andern Grossen Diedrich / ein Graf von der Marck begraben, an dessen Begräbnissteine folgender leonischer Vers zu lesen:

Dietricus de Marca, Vir nobilis hac jacet in arca.

Das ist:

Der edle Diedrich von der Mark liegt allhier in diesem Sarg.

Die

Die daselbst wohnende Juden haben ebenfals ihre eigene Synagoge, oder Schule. Die so genante Bourtfahrt zwischen dieser Stadt und Holland bestehet darinn, daß alle vierzehn Tage ein Schiff von Holland alda ankomt, und dahin wieder zurück fährt.

Im übrigen ist diese Stadt auf holländische Art gebauet, und sind unter den dasigen Privatgebäuden sonderlich das Rathhaus, die Burg, sonst der Junkernhof genant, und andere Gebäude mehr besichtigenswerth. Nicht weniger ist auch das Zeughaus sehenswürdig, welches über die massen mit allem, sowohl an Stücken, als andern Kriegsnothwendigkeiten, versehen ist. Ansonsten ist die ganze Stadt sehr regelmäßig befestigt, und haben die beyden Ingenieurs, als anfänglich der General-Ingenieur, Bort, nachgehends aber der Ingenieur-Oberste Wallrab, ein jeder das seinige mit Ruhm beygetragen, die Festung Wesel zu einem der wohlverwahrtesten Plätze in Deutschland zu machen. Sie hat dermalen in ihrem regelmäßig befestigtem Umfang vier Thore, als das Berliner, Clever, Brunschethor, und die Klosterpforte, unter welchen das Berliner Thor, worzu Herr Bort den Riß gemacht hat, absonderlich von einem Reisenden in Augenschein genommen zu werden verdienet. Denn der Baron von Pölnitz gestehet, daß er nirgends etwas schöners und vollkommeners, als dieses Thor gesehen habe. Recht in der Ecke, wo die beyden Flüsse der Rhein und die Lippe sich vereinigen, stunde ein schönes Citadell, aus fünf Bollwerken, so recht gute Mauern, Wälle und

Grä-

Gräben hat. Vor diesem stund nur eine kleine Schanze auf dessen Platz, bis endlich schon im Jahr 1679. der Anfang zur Erbauung besagten Citadells gemacht, und solches hierauf nach und nach gar sehr verbessert worden. Ueber den vorbey rauschenden Rhein, so daselbst sehr breit ist, geht eine Schiffbrücke nach dem Städtgen **Burick**, so vierhundert Schritte lang ist.

Im Jahr 1672. den 5. Junii wurde Wesel von den Franzosen in wenig Tagen erobert; sie mußten es aber 1674. wieder verlassen. Nachgehends hat Chur-Brandenburg im Jahr 1679. alda ein ansehnliches **Citadell** erbauen lassen; wie denn auch noch ausserhalb der Stadt am Lippefluß und am Rheinstrom eine starke Schanze von vier Bollwerken liegt, so das **Lipsfort** genant wird. Im Jahr 1757. kam diese Stadt in die Französische Gewalt; allein nach geendigtem Krieg des Jahrs 1763. sind auf Königlich Preußischen Befehl die Festungswerker der Stadt geschleifft worden, also, daß nur die Mauern und Gräben nebst der Citadelle stehen geblieben. Die Stadt hat Sitz und Stimme auf den Landtägen, und führet in ihrem Wappen drey weise Wiesel unten zwey und oben eine, im rothen Feld. **M. J. Kaiser** in seinen **Clevischen Musenb.** Part. II. pag. 11. hat von Wesel folgende Verse aufgesetzt:

Ob Cleve gleich das Haupt, ist Wesel doch das Herz
In diesem Herzogthum! drum ist es auch umgeben

Mit

Mit einer starken Brust. (*) Man sieht es wieder leben
Durch reiche Nahrungskraft, nach überstandnem Schmerz.

Wenn man von Wesel über die Rheinbrücke komt, so gelangt man nach **Burick**, welches so viel als **Bauerreich** ist, von dem fruchtbaren Land also genant, lateinisch aber Budrichium. Es ist ein kleines Städtgen und Festung mit sechs wohl angeordneten Bollwerken. Am **Feldthor** hat es einen halben Mond, und am **Rheinthor**/ zwischen welchem und dem **Rhein** es einiger massen morastig ist, ein Hornwerk, und zwischen den Bollwerkern zwey wohl eingerichtete **Ravelins**. Anfangs ist es nur eine Insel mit einigen Häusern gewesen, nach der Hand aber so angebaut worden, daß endlich ein Städtgen daraus entstanden ist. Im Jahr 1366. hat es vom Herzog **Johann** seine Privilegien bekommen, als die freye Rathswahl, Zollgerechtigkeit, ꝛc. Es hat eine Reformirte Kirche und ein Catholisches Kloster. Der dasige Rheinzoll wurde von Duisburg deswegen dahin verlegt, weil dieser Ort näher am Rheinstrom lage; als aber nachgehends durch den Antrieb des Wassers das Erdreich alda sich immer mehr und mehr anhängte, hat man solchen nach Rees verlegt. Sonst gehört das Städtgen zum Herzogthum Cleve, mithin dem König in Preussen.

Von Wesel und Burick lauft der Rheinstrom auf die Dörfer **Eger**/ **Grave**/ **Perick**, Gen-

(*) Das ist die Citadelle.

Genderich / Pelbruzem / die Baap / und zum Bergschloß Forstenberg, oder Fürstenberg. Auf diesem Berge lag ehedessen das adeliche Cisterzienser-Nonnen-Kloster Fürstenberg / so seine Abtißin, Priorin und sechs Canonißinnen hat. Es ist aber von dar in das eine halbe Stunde davon gelegene Städtgen Zanten verlegt worden.

Dieses Zanten, oder Xanten / lat. Santena, ist eine kleine Stadt, soll aber ein alter Ort seyn, und zu der Römer Zeiten Ulpia Castra geheisen haben. Pighius und Sellius halten dafür, daß die römische Vetera Trajana alda gestanden haben, daß das Wort Trajana endlich in Trojana verwandelt, und dieser Ort auf eine seltsame Weisse Sancta Troja und Secunda Troja genennet worden, welcher Name so gar auf einer silbernen Münze aus dem eilften Jahrhundert, und auf einer kupfernen vom Jahr 1457. vorkommt, denn auf jener von Hermann, Bischof zu Cölln, stunde die Kirche zu Zanten mit der Umschrift Sea (Sancta) Troja, und auf dieser von Johann / Herzog zu Cleve / stund auf einer Seite sein Bildnis mit der Umschrift: Johannes Trojanorum Rex, auf der andern aber das Wappen der Stadt mit der Umschrift: Moneta Nova Troi, innioris, welche letztere Worte vielleicht Troja minoris, oder Junioris heisen sollen. Das Beywort Sancta, aus welchem endlich der Name Santen / oder Xanten entstanden ist, rühret daher, weil Peregrinus / Bischof zu Cölln, zum Gedächtnis des Märtyrers Victors und seiner dreyhundert und sechzig Gesellen aus der Thebaischen

Legion

Legion, die unter dem heidnischen Kaiser Maximin den Märtyrertod ausgestanden, daselbst im Jahr 1028. ein Kloster der Canonicorum Regularium gestiftet und Sancten genennet, welches im Jahr 1125. in ein irregulares Kloster verwandelt worden, wie denn die Historie davon in der Collegiat-Kirche an dem hohen Altar noch sehr beweglich abgemahlt stehet. Vor Alters hat diese Stadt zum Stift Cölln gehöret, und im Jahr 1228. von Heinrich von Molenarck, Ertzbischof zu Cölln, ihre erste Stadtprivilegien empfangen, und ist im Jahr 1380. noch mehr befestigt worden. Die eine Hälfte derselben ist im Jahr 1392. und die zweyte im Jahr 1449. an das Clevische Land gekommen. Die Catholischen haben alda die Collegiat-Kirche, welche die gröste, schönste und ansehnlichste im ganzen Herzogthum Cleve ist, und nebst solcher auch ein Cartheuser- und ein Cappuciner-Kloster, und das schon vorher gedachte Cistercienser-Nonnen-Kloster Fürstenberg, so ehedem ausserhalb der Stadt gelegen, und die Reformirte haben auch ihre eigene Kirche. Die Stadt hat Sitz und Stimme auf den Landtägen.

Eine starke halbe Stunde unter Zanten entdeckte man zu Anfang des Maymonats im Jahr 1773. bey dem niedrigen Wasser des Rheinstroms, im Rhein noch einige Ueberbleibseln von vielen eingeschlagenen Pfälen von zweyen Brücken, welche zur Zeit Julius Cäsars über den Rhein geschlagen gewesen.

Von Zanten, oder vielmehr dem Bergschloß Fürstenberg, wandert der Rheinstrom über drey

ganzer Meilen fort, ehe er auf Rees komt, er legt aber noch vorher in seinem Lauf folgende Ortschaften zurück, nämlich die Beeck, alda an dessen rechten Ufer ihn ein langes Gebirge begleitet, nach dem dann folget Graef / Lutringen und das Pfarrdorf Wanden. Eine Stunde von diesem Dorf, oder vielmehr dem Rheinstrom, zwischen den Städten Zanten und Calcar, zwey grosse Stunden von der ersten und zwey kleine von der letzten, liegt Marienbaum / ein doppeltes, nämlich Brigitten-Nonnen- und Mönchs-Kloster, so vorher Trappenbaum geheisen, und hat anfänglich an dem Ort eine Kapelle gestanden, die der heil. Maria und dem Apostel Johannes gewidmet gewesen. Bey solcher hat Maria / Johannes *Intrepidi*, Herzogs zu Burgund Tochter, und Adolfs / Herzogs von Cleve hinterlassene Wittwe, den 27. Julii 1460. aus ihrer ersparten Leibzucht und eigenen Mitteln dieses Kloster erbauet, wie Eggert Hopp berichtet. Hierauf hat die Fundatorin Maria und ihr Sohn Johannes der Erste Herzog von Cleve, aus dem Kloster Marienwater bey der Stadt Herzogenbusch einige Brigitten-Geistliche kommen lassen, und in ihr neuerbautes Kloster aufgenommen, ist auch von Theodor, Erzbischof und Churfürst zu Cölln, mit einem wunderthätigen steinernen Marienbilde beschenkt und solches auf den hohen Altar solenniter gesetzt worden. Im Jahr 1513. ist durch Unvorsichtigkeit eines Layenbruders, der ein Buchbinder gewesen, das ganze Kloster im Feuer aufgegangen, im Jahr 1568. ist es von den Spaniern rein ausgeplün-

geplündert, und dem Marienbilde der Kopf abgeschlagen worden, welchen man aber so künstlich auf den Rumpf wieder gesetzet, daß man kaum den Riß sehen kan. In den Kriegsunruhen 1587. als sich die Geistlichen in Calcar aufgehalten, sind darinnen an der Pest bis zwanzig Schwestern, vier Brüder und vier Personen vom Gesinde gestorben, daher das Kloster von der Zeit bis ins Jahr 1611. leer gestanden, da es dann wieder bewohnt worden. Die jetzige Anzahl der geistlichen Personen dieses Brigitten-Klosters solle ungefehr aus zwanzig bis dreißig Schwestern, und aus sechszehn bis zwanzig Brüdern bestehen, die Layenschwestern und Layenbrüder miteingerechnet. Es ist dieses Kloster eine Mutter von zweyen andern Brigitten-Klöstern, nämlich **Marienfrucht** und **Kaltenkirchen** in dem Herzogthum Jülch.

Wir kommen aber wieder zum Rheinstrom, dieser fliesset nun von Wanden auf **Upgrind**/ **Heups**/ **Loerwerth**/ das Pfarrdorf **Haffen**/ auf **Ober-Morimpten**/ **Roen**/ **Beresewick**/ **Ipsand** und **Vigel**/ bis daher hat der Rheinstrom fast in einer Strecke fast beständig gegen Mitternacht geflossen, allein alda richtet er auf einmal seinen Lauf gegen Abend und begrüsset Rees.

Rees/ lat. Resa, ist eine kleine Stadt am rechten Ufer des Rheinstroms. Anfänglich stiftete in dieser Gegend Frau Irmengard/ eine Gräfin von Zütphen/ im Jahr 1010. ein Augustiner-Mönchs-Kloster, zu welchem hernach viele Leute aus Liebe zum Gottesdienst nach und nach mehrere Häuser gebauet, bis

endlich eine Stadt daraus entſtanden, welche im Jahr 1228. mit Mauern umgeben worden. Sie hat anfänglich zum Erzſtifte Cölln gehört, iſt aber im Jahr 1392. mit dem Lande von Aspel theils durch Kauf, theils durch Vertauſchung mit Linn und Kaiſerswerth an das Herzogthum Cleve gekommen, und bey demſelben geblieben. Es iſt dort eine Catholiſche Collegiat-Kirche, wie auch eine Reformirte Kirche, welche ſonſt das Vicariatshaus zu den drey Königen gehabt, und auch eine Lutheriſche Kirche. Im Jahr 1761. wurde ſie von den Franzoſen in Beſitz genommen, und von ihnen wohl befeſtigt. Sie hat Sitz und Stimme auf den Landtägen; und zu dem Amte gehören die Kirchſpiele Rees und Lohum, davon das erſte drey Bauerſchaften, und das zweyte nur eine hat. Jenſeit des Rheinſtroms lag ehedeſſen ein ziemlich groſſes Fort in länglichter Form, davon aber nichts mehr zu ſehen iſt.

Von Rees verfolget der Rheinſtrom ſeinen weitern Lauf auf das Kirchſpiel **Nieder-Mörrimpten**/ auf das Schloß und Kirchſpiel **Huſſel und Hoen.** Eine Stunde von dieſem Ort und dem Rhein, an dem kleinen Flüßgen Lee, vermittelſt deſſen ſie die Schiffahrt in den Rhein hat, liegt **Calcar**/ lat. Calcaria, es iſt ſolches ein kleines Städtgen, und hat ſonder Zweifel ſeinen Namen daher erhalten, weil ſie Anfangs in der Form eines Sporns von den Grafen zu Cleve auf einer Inſel im Rhein erbauet worden, indem das lateiniſche Wort Calcar auf deutſch ein Sporn heiſſet. Sie enthält eine Catholiſche Pfarrkirche, ſo zu **Sanct Nicolaus** heiſſet,

set, ein Dominikaner-Mönchs-Kloster, so eine vortrefliche Bibliothek besitzet, und ein Nonnen-Kloster, wie auch eine Reformirte Kirche. Ueber dieses ist auch alda das mitten auf dem grossen Markte ganz frey stehende wohl erbaute Rathhaus sehenswürdig. Diese Stadt hat durch die Tuchfabriken und das Bierbrauen, womit sie die Nachbarschaft versiehet, sehr zugenommen. Auf den Landtägen hat sie Sitz und Stimme, und wird dahin, als zum Obergericht, von vielen Orten in rechtlichen Angelegenheiten, appellirt. Dieses Calcar begreift die Kirchspiele Alt-Calcar und Honzelar/ Wisselwarth/ Vynen und Ober Morimpten in sich; die beyden letztern aber gehören in das Zantische Gerichte; von dem Dorf Alt-Calcar/ so zu nächst bey der Stadt liegt, hat man vor diesem, ehe der Rheinstrom seinen Lauf geändert, über diesen Fluß an dessen äusserstes Gestade übergefahren, von dem auch die Stadt Calcar/ dem Vermuthen nach, ihren Namen geerbet hat. Gegen der Stadt über liegt der Monterberg/ von welchem man eine angenehme Aussicht hat. Auf demselben sind römische Inschriften und Münzen gefunden worden; auch hat das Capitulum Canonicorum zuerst auf diesem Berg gestanden.

Von dem Dorf Hoen begiebt sich der Rheinstrom auf das Kirchspiel Wardt/ auf Wayden, Brieg und auf Griet. Griet lat. Grethana, bey dem sich der kleine Leyefluß in den Rhein verlieret, ist ein kleines Städtgen, so im Jahr 1250. zu einer Stadt gemacht worden. Im Jahr 1517. hat es einen grossen

Brandschaden erlitten. Es ist da ein Amt, welches aus dem Kirchspiel Wissel bestehet, darzu drey Bauerschaften gehören. Zu Wissel ist eine Collegiat-Kirche und das adeliche Haus Kemnade.

Von Briet führt uns der Rheinstrom zu dem Kirchspiel Gaerbach, und von solchem auf Korenhaus / Keilard / Tiltenhofen / Steinewart / Steinwart und das Pfarrdorf Dornick / und von dem zu dem Nollenhof und Kouenhof und endlich auf Emmerich.

Emmerich ist eine der gröβten und zierlichsten Städte des Herzogthums Cleve, und erstreckt sich ihr Alterthum ziemlich hoch, massen ihrer schon um das Jahr 657. in den Historien gedacht wird. Ihren Ursprung hat sie der dasigen alten Collegiat-Kirche zu danken, ist aber erst im Jahr 1247. mit Mauern und Gräben umgeben worden. Ihre Befestigung hat Otto der Dritte / sonst der Grosse genant, Graf zu Geldern und Zütphen vorgenommen, den das Capitel zum Schutzherrn erwählet hatte. Rheinhold der Dritte / Herzog zu Geldern verpfändete sie im Jahr 1335. zum erstenmal, an Johannes / Grafen von Cleve / und seine Halbschwester Mechtild nahm im Jahr 1372. noch mehr Geld auf, von Adolf / Grafen von der Mark und Cleve; und endlich trat Reinhold von Geldern die Stadt im Jahr 1402. an Herzog Adolf den Ersten von Cleve völlig ab, um sich dadurch aus seiner Gefangenschaft zu lösen. Sie hat auch ehedessen mit zum Hanseeatischen Bund gehöret. Sie liegt in einer fruchtbaren Ebene, und ist vor diesem sehr wohl

gebauet

ebauet und viel volkreicher gewesen, aber in en Niederländischen Kriegen hat sie sehr abge= ommen. Man findet in der obengedachten Collegiat=Kirche zu **Sanct Martin**/ Ger= ards/ Herzogs zu **Schleswig** und Grafens i Holstein Grabmal, daran folgende Grab= hrift zu lesen:

m Jaer ons Heeren M. CCCC. XXXIII.
Op sunte Jacobes Avent,
o staerf Hertoge Gert to Sleswig,
Grevo to Holsteen - Stormeeren
ende to Schouvenbourg
bidt vor de Zile.

Ausser dieser Kirche hat es noch eine Catho= sche Kirche, zwey Mönchklöster und ein Non= enkloster, das ehemalige zweyte Nonnenkloster Marienkamp aber hatten die Jesuiten einge= ommen. Ueber diese hat es eine Reformirte Kirche, in welcher deutsch und holländisch gepre= igt wird, eine Reformirte Französische, eine utherische und eine Holländisch=Mennonistische Kirche. Nebst solchen ist ein Waisenhaus, eine Basthauskapelle, und ein ehemaliges schönes Kreutzbrüderkloster, so aber vorjetzo zum Zeug= haus dienet; ferner ein Gasthaus, das Rath= haus und das Boineburgische Haus, wie nicht weniger noch verschiedene andere wohlgebaute Häuser zu sehen, welche aber mehrentheils nie= drig sind, sonst aber fast so groß ist, als Wesel.

Von der Stadt **Emmerich**/ setzet der Rheinstrom seinen Lauf fort auf das Kirchspiel **Waerbeyden** und **Pannenhaus**/ unterhalb welchem auf dem linken Ufer das Spöflüßgen hin=

hineinrinnet. An diesem liegt eine viertel Stunde vom Rhein das letzte Clevische Städtgen Grieth, mit der einen Seiten an einem Arm des Rheins, mit der andern aber an einem fruchtbaren Kornland. Es ist um das Jahr 1231. zu einer Stadt gemacht worden. Im Jahr 1596. brante es ganz ab, und den 25. Merz 1735. brante es abermals bis auf die Catholische Pfarrkirche und das Nonnen-Kloster ab. Nachher ist es in einer geraden Kreutzgasse wieder aufgebauet worden, und nun schöner als vorher. Darzu gehöret die Feldmark von Griethausen, und pflegt dieser Ort gleichsam die Speiskammer fast aller angränzenden Oerter zu seyn.

An gedachtem Spöflüßgen, eine gute Stunde vom Rheinstrom und vier von Arnheim liegt Cleve. Diese ist eine alte Stadt, und soll nach Cluvers Bericht vor Zeiten eine römische Colonie gewesen seyn, wie sie denn von weyland der bey tausend Schritte unterhalb Cleve gelegenen alten Stadt Colonia Ulpia Trajana, wo anjetzt das Dorf Kellen liegt, ihren Ursprung soll genommen haben. Einige andere halten dafür, daß diese Stadt, oder wenigstens doch das Schloß, von Julius Cäsar im Jahr 698. nach Erbauung der Stadt Rom mit dem alten stumpfen Thurm sey erbauet worden, laut der auf dem grossen Saal befindlichen Aufschrift, die also lautet:

Anno ab Urbe cond. DCXCVIII.
Cæs. Julius Dictator his partibus subactis
Arcem Clivensem fundavit. D. i.

„ Im Jahr 689. nach Erbauung der Stadt
„ Rom, hat Julius Cäsar Dictator, nachdem

» er diese Gegend unter seine Bottmäsigkeit ge=
» bracht, das Schloß zu Cleve zu erbauen an=
» gefangen. «, Vor diesem ist Cleve eine grosse
ind volkreiche Stadt mit ansehnlichen Häusern
jewesen, und hat nahe am Rhein gelegen; sie
ist aber nachher durch die Kriege und des Rhein=
troms Ergiesungen zu den Zeiten Kaisers Dio=
:letians ganz verderbt und verkleinert, jedoch
nach der Hand, als sich die Einwohner wieder
vermehret haben, von der Mittelpforte bis zu
der Bruckpforte vergrössert worden. Zu der
Römer Zeiten stund sie in gutem Flor, und
wurde wegen der Nähe des Rheinstroms und
der schönen Lage sehr hochgehalten. Wie sie
denn auch dieserwegen ein Gymnasium aufge=
richtet hatte, worauf der berühmte Römer Eu=
menius Rector gewesen; deme die Stadt auf
dem Schlosse und an der Mittelpforte zu Ehren
und zum Gedächtnis sein Bildnis aufgerichtet,
welches in der einen Hand eine Ruthe, zum Zei=
chen der Strafe gegen die ungehorsamen und
nachläßigen Schüler, in der andern aber eine
Massam, oder goldnen Pocal mit Geld hat,
zum Zeichen der Belohnungen vor die fleisigen.

Jetziger Zeit ist solche eine feine und wohlge=
bauete Stadt, so aus der Obern und Untern=
stadt bestehet, und hat bey achthundert Häuser.
Die Obere stehet auf drey Bergen, oder viel=
mehr Hügeln, die untere aber liegt am Wasser.
In der Obern Stadt sind die Strassen wegen
der Lage derselbigen sehr ungleich und abhängig.
Auf dem Schloßberg, auf dem Rücken dieser
Höhe oder Hügels, stehet das Fürstliche Schloß,
so die Schwanenburg genennet wird, und

zwar um deswillen, weil man dem Thurm deſſelben, von einem auf ſeiner Spitze, an ſtatt der Fahne angebrachten Schwan, den Namen des Schwanenthurms gegeben hat. Dieſer Thurm iſt urſprünglich ein uralter Thurm, von welchem man meynet, daß er mehr als dreyhundert Jahre vor Chriſti Geburt ſeye erbauet, und im Jahr 1431. neu aufgeführt worden, weil er umgefallen war. Eine neue Aufſchrift, davon ſchon oben gemeldet, über einem römiſchen Bild, im lange Saal dieſes Schloſſes ſchreibet deſſen erſte Erbauung dem Julius Cäſar zu. Dieſes Schloß iſt zwar nicht gar groß, aber doch wohl erbaut; es hat ſehr dicke Mauern, unterſchiedliche Thürme, und gar viele Saletten, Kammern und Erkern; iſt anbey guten theils recht königlich aufgeputzt, und es pflegt insgemein der Königlich Preußiſche Statthalter darinnen zu wohnen. Von dieſem Schloß, weil es in die Runde angelegt iſt, hat man eine recht ſchöne Ausſicht, wie man denn bey heiterer Luft von ſolchem vier und zwanzig Städte erblicken kan. Es hat eine Reformirte Franzöſiſche Kirche; auf dem Kirchberg ſtehet die Catholiſche Collegiat-Kirche, welche im Jahr 1334. zu Monterberg geſtiftet, im Jahr 1341. aber in die Stadt verſetzt worden, deſſen Capitel aus einem Dechanten, ſechszehn Canonicis und Vicariis beſtehet. Der kleine Markt iſt nicht nur gut gebauet, ſondern man hat von demſelben eine angenehme Ausſicht über die Unterſtadt, und in die umliegende Gegend. Eben dergleichen Ausſicht hat man auch auf dem groſſen Markt und auf dem Heiberg, der mit Lindenbäumen bepflanzt iſt, und woſelbſt die

Menno-

Mennonisten ihre Kirche haben. In der Unternstadt findet man die nach dem Jahr 1600. erbaute deutsche Reformirte Kirche, die bald nach dem Jahr 1620. aufgeführte Lutherische Kirche, ein Minoriten-Kloster, welches im Jahr 1691. errichtet worden, und ein im Jahr 1632. errichtetes Cappuciner-Kloster, welche nur aus Gnaden geduldet werden, ein Augustiner-Kloster, so der Berg Sion heist, das im Jahr 1428. seinen ersten Anfang genommen hat, und eine Synagoge der Juden. Der Prinzenhof, oder die Statthalterey, ist von Prinz Moritz von Nassau-Siegen erbauet worden; er hat eine vortrefliche Aussicht, und hinter demselben ist, auf einem natürlichen Amphitheater, an dessen Fus der Kermisdalfluß hinweg fließt, ein Garten, aus welchem man die angenehmste Aussicht über das so eben genante Wasser, in Felder, nach Städten und Dörfern hat. Läßt man sich alda in einem Nachen über den Fluß setzen, so komt man in des Königs Garten, den auch der Prinz Moritz angelegt, und aus dem man auch ein sehr schönes Aussehen hat.

Cleve ist sonst die Hauptstadt des Herzogthums, der Sitz der Landesregierung, der Clevischen und Mörsischen Kriegs- und Domainenkammer, des Collegii medici provincialis, imgleichen des Justitz-Hofgerichts und Consistoriums. Sie hat auf den Landtägen die erste Stimme unter den Clevischen Städten, und kan nebst Wesel die andern Städte des Lands zu einer Versamlung beruffen. Unter den schönen Freyheiten dieser Stadt sind die vornehmsten, die

freye

Rathswahl auf Misericordias Domini, die Zollfreyheit, und andere mehr. Herzog Adolf hat ihr im Jahr 1370. ein ansehnliches Stück von dem Reichswald geschenkt, so der Stadtberg genennet wird.

Ausserhalb dieser Stadt erblickt man die viele umher liegende überaus artige und wohlangelegte Gärten; imgleichen den vor der Haagischen Pforte befindlich künstlich geflochtenen, mit unterschiedenen Pyramiden und Säulen versehenen, weit und breit berühmten grossen Lindenbaum, so bereits über hundert und achtzig Jahre alt ist. Ueberhaupt machen die vielen Alleen und Spatziergänge, welche man des Fürsten Moritz von Nassau-Siegen Veranstaltungen, Rath und Anleitung während seiner Statthalterschaft über dieses Land, zu danken hat, die lustigen Hügel, schattigten Thäler, fruchtbare Aecker und grünen Wiesen; nicht weniger die mancherley mit Buschwerk und allerley Obst- Castanien- Linden- Birken- Eichen- Büchen- und Tannenbäumen besetzte Landstrassen, diese Stadt sehr angenehm.

Wenn man aus der obern Stadt zum Nassauischen Thore hinaus gehet, so findet man zur Linken der Nassauischen Allee, welche gedachter Prinz Moritz pflanzen lassen, und die nach Zanten und Wesel führet, Gärten, welche die schönsten Aussichten haben; in deren Gegend auch der sogenante Sandberg, von dem die Aussicht noch schöner ist. Eine andere schattigte Allee von Lindenbäumen vor der Caverinischen Pforte, führet nach dem mit der sogenanten Wasserburg gezierten lustigen Thiergarten/

ten / der zwey Stunden im Umfang, vier Thore hat, und mit Pallisaden umgeben ist. In solchem befinden sich vier Springbrunnen, die über einander angelegt sind, und über welchen eine Gallerie ist, aus der man eine reitzende Aussicht genieset. Noch viel schöner aber ist die Aussicht von dem unweit der Gallerie befindlichen grossen und kleinen **Sternberg** / die der Prinz **Moritz** in dem Wald erhöhen, und zwölf Alleen durch den Wald hauen lassen.

Der **Clevische Berg** / ehemals der **Galgenberg** genant, liegt eine viertel Stunde vor der Stadt, so auf Befehl König **Friedrichs** des **Ersten** erhöhet, mit Lindenbäumen bepflanzet, und mit einem Heckenwerk umgeben ist; von dem hat man auch eine ungemein weite und schöne Aussicht ins Clevische und Geldrische. Eine ähnliche Bewandnis hat es mit den Lustörtern **Freudenberg** und **Freudenthal** / die auch Prinz **Moritz** eingerichtet und benamet hat. Eben derselbe hat auch einige Büchsenschüsse davon den anmuthigen Ort **Berg und Thal** / nicht nur zu seinem Vergnügen eingerichtet, sondern auch zu seinem Begräbnis bestimt, wiewohl sein Leichnam bald von dar nach Siegen gebracht worden. Er ließ alda ausser einem kleinen Wohnhaus, in der Form eines halben Monds, ein Werk aufmauern, in dessen Mitte eine eiserne mit dem Stammwappen und dem Titel versehene Tombe erblickt wird, auf beyden Seiten aber inwendig, die zu und bey Cleve aus der Erden gegrabene Römische Aufschriften, Urnen, Kannen, Lampen und Mauerbrecher, auch grosse Seemuscheln, und oben grosse eiser-

ne Vasen, oder Blumentöpfe, angebracht worden; es haben aber die Französische Truppen im Jahr 1702. die Urnen zerbrochen. Nahe bey Berg und Thal ist der Königliche Fasanen-Garten / welchen König Friedrich der Erste anlegen, und mit einer Mauer einschliessen lassen.

Wie angenehm sonst dieses Gefilde seyn müsse, kan man unter andern daraus abnehmen, daß sich einige nicht entblödet haben, zu sagen, sie hätten sich bey desselbigen Durchreisen fast eingebildet, sie wären in die von den Heyden so sehr berühmte elyseische Felder gekommen. Es hat auch der Herzog von Bourgogne, ein Enkel König Ludwig des Vierzehnden, als er im Jahr 1702. mit seiner Armee nach Cleve kam, die Gegend um diese Stadt so angenehm gefunden, daß er sich verschiedenemal vernehmen lassen, er möchte nichts mehr wünschen, als daß Versaille so wohl gelegen wäre. Endlich ist noch anzumerken, daß man zu Cleve keine Wassermühlen, sondern lauter Windmühlen antrift, wie die bekanten Verse lauten:

Hier ist die Luft gesund; hier lebt man von dem Winde:
Hier bleibt man lange frisch, und stirbt nicht so geschwinde.

Das Wappen der Stadt Cleve / (*) besteht in drey grünen Kleeblättern im weissen Feld. Im Jahr

(*) M. J. Kayser. P. L. C. in seinem Clevischen Musenb. Part. II. p. 11. &c. legt den sieben Hauptstädten im Herzogthum Cleve, welche auf den Landtägen erscheinen, folgende Beynamen zu,

Jahr 1702. als die Französische Armee alda herum stunde, wurde diese Stadt von solcher hart mitgenommen, und sonderlich ihre schöne Alleen, womit, wie oben gedacht, die Hügel und ihre ganze Gegend um die Stadt bepflanzt sind, nicht wenig beschädigt, so aber nachher wieder schön reparirt worden.

Das sechszehnde Capitel.

Von der ersten Abtheilung des Rheinstroms bey Schenkenschanz und von dem Lauf des linken Arms, die Waal genant, von Schenkenschanz auf Nimwegen / Thiel / Bommel / Worcum / Gorcum / Dordrecht / Rotterdam / Delfshaven / Schiedam / Gravensand und Briel / bis zu dessen Vermischung mit dem deutschen Meer.

Endlich komt der Rheinstrom, so bis anhero durch ganz Deutschland einen einigen Strom behalten hat, auf Schenkenschanz / allwo er sich zum erstenmal in zwey Aerme theilet, davon der erste den Namen des Rheins behält, und seinen Lauf nach Arnheim fortsetzt; der linke und gröste aber, so sich von ihm

zu; Z. E. 1. Cleve / sey Nobilis, die Edele; 2. Wesel / Fortis, die Feste; 3. Emmerich / Decora, die Zierliche; 4. Calcar / Civilis, die Höfliche; 5. Duisburg / Docta, die Gelehrte; 6. Santen / Sancta, die Heilige; und 7. Rees / Ubera, die Ueberflüßige.

ihm abreißt, die Wahel genant wird, und auf Nimwegen zu fließt.

Diese weitberühmte und sehr vortrefliche Festung **Schenkenschanz** liegt mitten im Rhein, eine halbe Meile unter Emmerich, eine von Cleve, viere von Nimwegen und fünf von Arnheim, auf der Spitze der Insel Gravenwerth, welche von beyden Armen umflossen wird. Nach ihrem Erbauer **Martin Schenken** von Nydecken / einem Edelmann aus Geldern, so ein beherzter Soldat, und anfangs des Churfürstens **Gebhards** zu **Cölln** Feldmarschall, hernachmals aber in der Herren General-Staaten Diensten gewesen, und endlich 1589. ertrunken ist, wird sie die **Schenkenschanz** genennet, weil er sie 1586. erbauet hat. Diese Festung ist, wie beyliegender Abriß anweiset, nicht allein wegen ihrer schönen Lage, sondern auch der preiswürdigen Kunst halber, so man daran gewendet hat, berühmt, indem nicht das geringste verabsäumet worden, was ihr zu Abtreibung der größten Gewalt diensam ist, und sie fast unüberwindlich machen kan. Der Grund, worauf die Festungswerker ruhen, bestehet aus lauter eingerammelten, und mit Reisholz durchflochtenen Pfählen, welche man nachgehends mit Erde ausgefüllt hat. Sie hat ihre vorgelegten hohen Wälle und ganze Brustwehren, aber keine Bastionen mit Casematten, oder vorgelegte Flügel, weil sie nach Gelegenheit des Orts unregelmäßig und wie es sich schicken wollen, hat müssen gebauet werden. Inzwischen wird sie, wie schon gedacht, zu beyden Seiten von dem Rhein umflossen, und theilet denselben, vermittelst einer

Digitized by Google

scharfen Spitze, die man zu einer besondern Gegenwehr mit zwey vorgelegten krummen Flanken zu Kreutzschüssen gegen den Strom hinaus angelegt hat; Weil aber zur Winterszeit gemeiniglich die gröste Gefahr zu besorgen, wenn der Rhein überfroren ist, so werden um deswillen die Wälle von aussen stark mit Wasser beschüttet, welche denn von dem gefrornen Eis so hell und glatt als ein Spiegel werden, daß sie also unmöglich zu besteigen sind. Ausserdem ist dieser Ort auch so wohl verwahrt, daß man sich zuvor dreyer Schanzen bemächtigen muß, ehe man denselben in seine Hände bekommen kan. Der Zugang von der Landseite ist eng, und vor demselben liegt eine von erwehnten drey Schanzen, so ein starkes Hornwerk hat, und auch auf dem Nothfall kan unter Wasser gesetzt werden. Die Schanze auf der Rheinseite wird das Spickfort genant. Sonst war diese Festung von ziemlicher Grösse, also, daß sie ausser den Casernen für die Soldaten, deren beständig über zweytausend Mann darin lagen, achthundert bequeme Bürgershäuser, nebst der Alten und Neuen Kirche begriff; wie dann auch eine starke Hanthierung darinnen getrieben wird.

Diese wichtige Festung und vornehmer Rheinpaß wurde zwar 1635. den 16. Julii, weil die Besatzung dazumal gar gering und schwach war, des Morgens noch im Finstern von einer Spanischen Partey durch List überrumpelt und eingenommen, bald aber den dritten Tag darauf, als den 19. Jul. von den Herren Staaten belagert, aber nicht eher als erst den 20. April des folgenden Jahrs auf Accord wieder unter ihre

Bottmäßigkeit gebracht. Im Jahr 1672. den 17. Jun. rückte der Franzöſiſche Marſchall von Turenne davor, und ließ ſie durch einen Trompeter auffordern, bekam aber zur Antwort, daß ſie geſonnen ſey, zum Dienſt des Landes ſich bis auf den letzten Mann zu wehren; Allein als die Franzoſen nur zehn, oder zwölf Schüſſe gethan hatten, welche noch dazu, ohne Anrührung des Walls, über den Thurm hingeflogen waren, und dieſe Feſtung nur erſt achtzehn Stunden lang ernſtlich angegriffen worden war, entſtund ſogleich unter der Beſatzung, ſo ſich auf 1200. Mann belief, ein ſo groſſes Schrecken, daß ſie ſich gleich nach gehaltenem Kriegsrath in eine Capitulation einließ. Vermöge derſelben ſolte die ganze Garniſon frey und ungehindert mit ihrer Bagage ausziehen, und nach Coevorden begleitet werden; kaum aber war ſie bis Deutecom gekommen, ſo wurde ſie ausgeplündert und aller ihrer Kleider beraubt. Im Jahr 1674. verlieſſen die Franzoſen dieſen Schlüſſel der Niederlande wieder, worauf Brandenburgiſche Beſatzung bis 1681. darinnen lag, nachgehends aber wieder in Holländoiſche Gewalt kam.

Nachdem ſich der Rheinſtrom, wie geſagt, oberhalb der Schenkenſchanz getheilt, und dieſen ehemaligen vornehmen Rheinpaß zurück gelegt hat; der Rheinſtrom aber ſonſt durch einen ſehr krummen Lauf nach Arnheim floß, und ſolcher gar ſeichte war, ſo hat man aus der Waal einen Canal in den Rhein geführt, daher es dann kommen, daß das alte krumme Beet des Rheins vertrocknet iſt. Durch dieſe Aenderung des Laufs des Rheinſtroms iſt die Schenkenſchanz von der

der Betuwe geschieden, und auf den Boden des Herzogthums Cleve gesetzt worden. Das Wasser aber hat die Festungswerker nach und nach hinweggefressen, und also verwüstet, daß dermalen wenige Ueberbleibseln von dieser ansehnlichen Festung und ihren Häusern mehr zu sehen sind. Es halten sich aber doch noch einige Zollbedienten daselbst auf, welche von den vorbeyfahrenden Schiffen den Zoll erheben.

Den linken und grössern Theil des Rheinstroms, so sich, wie gedacht, oberhalb der Schenkenschanz von ihm abgesondert, und unter dem Namen der **Waal**/ oder **Wael**/ lat. Vahalis bekant ist, wollen wir zuvorderst bis zu seinem Ausfluß ins Meer betrachten, alsdann aber wieder zu unserm Rheinstrom zurückkehren. Anfangs nun komt die **Waal** auf Halt und Bymen/ ferner zu den Dörfern und Schlössern Mylingen/ Parick und Pändern. Weil der Rheinstrom, wie schon gedacht, durch einen sehr krummen und dabey seichten Lauf nach Arnheim floß, so hat man im Jahr 1702. aus der Waal bey dem gemeldten Dorf Pändern, oder Panerden einen sieben Schuh tiefen und zwölf Schuh breiten Canal in den Rhein geführt, daher dann das alte krumme Beet des Rheinstroms nach und nach vertrocknet ist; so gehet nun das Wasser den kürzern Weg, durch die Waal und den Panderschen Canal in den Rhein, welcher durch den schnellen und starken Lauf des Wassers 23. Schuh tief und 36. Ruthen breit geworden. Die Waal aber fliesset fort auf Hulhausen / Kerkerdam und Gent; dieses letztere ist eine Freyherrschaft, und ob der Ort schon keine Mauern

hat, so genieſet er doch Stadtfreyheit, die Waal aber ſetzt ihren Lauf fort auf Oey/ Bemmel/ Dornick/ Lendt und Nimwegen.

Dieſes Nimwegen oder Nieumegen iſt eine alte berühmte und ſchöne Stadt, am linken Ufer des Waalfluſſes, ſo alda eine ziemliche Tiefe und Breite hat. Sie liegt vier Meilen von der Schenkenſchanz, drey gemeine von Cleve und ſechs von Weſel. Wie Gerard Geldenhauer meldet, ſo ſoll ſie der mächtige Galliſche König Magus/ des Dieis Sohn/ nach ſeinem Namen Magum genennet haben; nachgehends aber der Catten König Batus ſie wegen ihres Alterthums und ſchönen Lage erweitert und mit dreyfachen Mauern umgeben laſſen, und von ihm Noviomagum/ oder Neumagen ſeye genennet worden. Es ſoll auch deſſen Sohn Heſſus dieſe Stadt noch mehr in Aufnahme gebracht haben, deswegen auch der untere Theil derſelben von ihm noch jetzo den Namen Heſſenberg führet. Weyland war ſie der alten Bataver und nachgehends der Fränkiſchen Könige Reſidenz, ehedeſſen auch eine freye Reichsſtadt, und das Haupt der Hanſeeſtädte in Geldern. Heutiges Tages iſt ſie dem Rang nach die erſte, auch die Hauptſtadt des Nimwegiſchen Quartiers, und der Sitz des Landtages in der Provinz des Gelderlands. Sie liegt auf unterſchiedenen Hügeln, und über den Waalfluß gehet eine fliegende Brücke, iſt auch von der Natur und Kunſt ſtark befeſtigt, inſonderheit an der Landſeite, weil ſie gegen Oſten die äuſſerſte Gränzfeſtung der Niederlande iſt, bedarf aber wegen der Weitläuftigkeit

keit ihrer Aussenwerker zur Zeit des Kriegs einer starken Besatzung.

Es giebt viele Kirchen in dieser Stadt, sie hat zwey holländische Reformirte, unter welchen die Sanct Stephanskirche die Hauptkirche und der Dom genennet wird. In deren Chor das prächtige Grabmal Catharinä von Bourbon/ Adolf Herzogs von Geldern Gemahlin zu sehen, die zweyte heißt die Brüderkirche, es ist ferner eine Reformirtfranzösische und eine Lutherische Kirche, nebst fünf Catholischen drinnen.

Innerhalb der Stadt an der Ostseite gegen dem Herzogthum Cleve, stehet auf einem hohen Hügel eine alte Burg, welche der Falkenhof genennet wird, deren erste Erbauung dem Julius Cäsar zugeschrieben wird, Kaiser Carl der Grosse aber erneuert haben soll. Auf demselben wohnet der Burggraf, der eines der ansehnlichsten Mitglieder der Geldrischen Ritterschaft ist. Bey demselben ist ein angenehmer Spatzierort, der mit unterschiedenen Reihen von Lindenbäumen bepflanzet ist und Kalverbusch genennet wird. Von diesem Schloß hat man auch die lustigste Aussicht auf die waldigten Berge und schattigten Thäler, worinnen viele Brunnquellen anzutreffen sind, und eine ungemeine Anmuth verursachen. In der Burgstrasse stehet das prächtig erbaute Rathhaus, in dessen Eingang die Bildnisse der Kaiser zu betrachten sind. Auf solchem versamlen sich die Stände dieses Quartiers, es wird auch der Landtag auf demselben gehalten, und im Jahr 1678. ist auf demselben der bekante Nimwegische Friede geschlossen worden. Ueber diese betrachtet man noch

das sogenante Belvedere, das Magazin, so sonst die Klosterkirche gewesen und das Gasthaus. Ausser dem ist auch eine Academie und sehr berühmte lateinische Schule daselbst, wie denn die Studien alda in ziemlichem Flor stehen. Im übrigen ist die Stadt ziemlich volkreich und treibt einen starken und guten Handel mit dem Herzogthum Cleve, brauet auch ein berühmtes Weisbier, Moll genannt, welches absonderlich im Sommer, mit ein wenig Zucker vermischt, sehr angenehm zu trinken ist, und in grosser Menge durch alle sieben Provinzen verführet wird. Sie hat die Münzfreyheit, und wird noch einiger massen von dem Römischen Reich als ein Lehen betrachtet; denn die Appellation ergieng vormals nicht an den Gerichtshof zu Arnheim, sondern gerades Wegs an den Schöppenstul in die Reichsstadt Aachen, welches aber unter der Statthalterschaft Prinz Wilhelms des Vierten von Oranien abgeschaft worden, gegenwärtig auch weiter nicht mehr nach Wetzlar appellirt, deswegen aber jährlich einen Handschuh voll Pfeffer dahin liefert, daher die Stadt auch, gleich den andern Festungen, einen Gouverneur bekomt. Unter dem Gebiete der Stadt stehen die drey nahe gelegenen Dörfer, Hees, Nerbosch und Haatert, oder Hetteret.

Das Wappen der Stadt Nimwegen bestehet in einem schwarzen doppelten Adler, mit rothem Schnabel und dergleichen Füssen im goldnen Felde, welcher auf der Brust ein Herzschild hat, worinnen das eigentliche Geldrische Wappen stehet.

Im

Im Jahr 1585. bekamen sie die Spanier ein, und 1591. der Graf Moritz von Nassau / als damaliger Generalfeldobrister, seit welcher Zeit sie sowohl an der Befestigung, als auch Macht, Reichthum und Herrlichkeit sehr zugenommen hat, worzu sonderlich der Canal, die neue Grieft genannt, welchen diese und die Stadt Arnheim 1606. durch die Berau von einem Ort zum andern gegraben haben, nicht wenig geholfen und beyderseits Handlung befördert hat. Im Jahr 1672. den zweyten Julii belagerten und eroberten die Franzosen diese Stadt. Denn, nachdem die Schanze Knodsenburg übergangen war, wurde die Stadt Tag und Nacht mit acht Canonen beschossen, wie auch von dem Damm bey dem Roßkamm, hinter welchem acht schwere Stücke und einige Feuermörser stunden, woraus der Feind fast ohne Aufhören grosse von gepichtem Thauwerk geflochtene, imgleichen mit Granaden, gepichtem Hanf und Lumpen angefüllte Körbe brennend in die Stadt warf, so man aber meistens alle glücklich dämpfte, nicht wenig beunruhiget. Ferner liessen sie alle Tage in der Morgenstunde zehn bis funfzehn Granaden von 100. bis 180. Pfund schwer in die Stadt fliegen, welche den meisten Schaden thaten. Denn obgleich einige ohne schädlicher Würkung zersprungen, so tobten doch die übrigen dermassen, daß viele Häuser gar zu Grunde giengen, und ganze Dächer und Mauern übereinanderfielen. Den vierten beschossen sie den ganzen Tag die Stadt von drey Batterien mit achtzehn schweren Stücken, wodurch sie nicht wenig beschädigt wurde. Dieweil nun

kein Entsatz zu hoffen war, und sich die Stadt nicht länger halten konte, wurde endlich der Commendant gezwungen, einen Vergleich zu treffen. Hierauf schloß man den 9ten den Accord, und die Franzosen hielten ihren Einzug. Es erfolgten zwar herrliche Bedingungen, und unter andern, daß die Stadt bey ihren Freyheiten bleiben, die Garnison aber nach Kriegsgebrauch abziehen solte; allein keines von beyden wurde gehalten. Denn die Franzosen nahmen die Stadtschlüssel zu sich, die grosse Kirche, Marienburg genant, bekamen die Catholischen ein, und die Soldaten wurden hineingeschlossen. Ein jeder Soldat zu Fuß mußte sich mit drey Reichsthalern, ein Reuter mit sechs, ein Fähndrich mit dreißig, und ein Lieutenant mit vierzig lösen. Nur allein ein jeder Capitain hatte Macht, aus seiner Fahne zehn Mann frey mitzunehmen. Im Jahr 1674. zogen die Franzosen, nach bewilligter Brandschatzung von 15000. Gulden, von dannen wieder ab. Im Jahr 1679. den 11ten August wurde in selbiger Stadt der Friede zwischen Frankreich und Holland geschlossen; Den 17. Sept. aber der zwischen Frankreich und Spanien, nicht weniger im Febr. der zwischen dem Kaiser und Frankreich, ferner zwischen dem Kaiser und Schweden; zwischen Frankreich und dem Fürstlichen Haus Braunschweig-Lüneburg, und zwischen Frankreich, dem Bischof von Münster und Paderborn, welches insgemein der Nimwegische Friede genennet wird. Im Jahr 1702. gedachte der Französische Marschall von Boufleurs sich der Stadt Nimwegen zu bemächtigen,

igen, weil sie damals von Besatzung entblösset war; allein der Holländische General von Athone kam ihm zuvor, und der Stadt glücklich zu Hülfe.

Gegen dieser Stadt über, an dem rechten Ufer des Waalflusses, lag indessen die Schanze und das Schloß Knodsenburg / welches der Prinz Moritz von Nassau im Jahr 1590. erbauen und ihr den Namen von den Knodsen, oder Klüppeln geben ließ, so daselbst verborgen lagen, die Nimweger damit zu züchtigen. Wie er denn auch nachmals die Stadt bezwungen hat, daß sie noch bis auf diesen Tag den Herren General-Staaten unterthänig ist; es ist aber dieselbige Schanze wieder abgetragen worden. Das neuere Festungswerk Hollandia genant, so gegen Nimwegen herüber gelegen, ist im Jahr 1740. durch einen starken Eisgang hinweg gespült worden. Auch der Stadt gegen über liegt das Dorf Lent / von welchem im Jahr 1608. ein Canal bis nach Arnheim gegraben und auf die Kosten der beyden Städte erbauet, aber durch Verwahrlosung untief worden, und wird jetzt selten mehr gebraucht.

Von Nimwegen legt die Waal wohl vier Meilwegs zurück, bis sie auf Tiel komt. Es liegen aber bis dahin an dessen Ufern verschiedene schöne Schlösser und Dörfer, davon die vornehmsten sind: Broeckhorst / Osterholz / Dodendael / Schloß und Dorf Gleberg, Loinen / Venetgen / Druiten / Haus und Dorf Doywaerd / das alte Kloster Apenburg / Leuwen / Kloster und Dorf Wamel / und

Zandyk / von denen aber nichts meldungswürdiges vorkomt.

Tiel / oder Thiel / ist eine alte Stadt am Waalfluß in einer fruchtbaren und lustigen Gegend, drey Stunden von Bommel und vier von Utrecht. Sie ist die zweyte Stadt des Nimwegischen Quartiers, und soll ehemals weit grösser gewesen seyn, als sie anjetzt ist, denn sie ist in den Kriegszeiten mehr als einmal ganz eingeäschert und verwüstet worden. Vor diesem war sie eine mächtige Handels- und dabey eine Hanseestadt, welche Kaiser Otto der Erste im Jahr 972. mit stattlichen Freyheiten begabte, welches sich aber mit ihr, in diesem Stück ziemlicher massen wieder geändert. Auch soll sie die Hauptstadt der ehemaligen Grafschaft Telsterband gewesen seyn. Sie war auch vor diesem eine starke Festung und hat einige Belagerungen ausgehalten, als im Jahr 1628. von den Spanischen Truppen Kaiser Carls des Fünften; anjetzt sind ihre Aussenwerke geschleift, und der Wall ist auch an vielen Stellen sehr verfallen.

Sonst ist die Stadt noch wohl bewohnt, und wegen der Schiffahrt auf der Maas auch ziemlich nahrhaft; man befürchtet aber eine Abnahme dieser Nahrung, weil sich eine Sandbank an der Stadt zu setzen angefangen hat, welche den Schiffen hinderlich ist. Vor dem Burenschenthor entstehet ein Arm des Lingeflusses / welche die todte Linge genennet wird, und des Winters fahrbar ist, durch solche wird viel Getraide und andere Lebensmittel von Tiel nach

Buren,

Buren, Leerdam, Kuilenburg und andere Orte verführet.

Das Wappen der Stadt Tiel ist ein doppelter Adler, über welchem das heutige Wappen der Provinz Geldern stehet.

Eine gute Stunde unter Tiel fliessen die Waal und Maas das erstemal zusammen, scheiden sich aber bald wieder voneinander, und machen die kleine Insel Voorn aus, auf welcher das Fort Nassau / oder auch die Schanze Voorn genant, gelegen, welches die Franzosen im Jahr 1672. geschleifft haben, so, daß nun wenig Ueberbleibseln davon zu sehen sind. Nicht weit von dieser Schanze End von Rossum auf dem Bommeler Werth, und zwar wo derselbe am schmälesten wird, liegt die so genante Sanct Andries- oder Andreasschanze / welche der Cardinal Andreas von Oesterreich / Ferdinands / des Kaiser Maximilians des Zweyten Bruders Sohn im Jahr 1599. erbauen und nach seinem Namen nennen lassen, in der Meynung, die Stadt Bommel dadurch zu bezwingen. Es bestehet aber dieselbe aus einem regelmäsigen Fünfeck, nach der Art des Citadells zu Antwerpen. Im Jahr 1600. kam sie in der Holländer Gewalt, indem sie der Prinz Moritz von Nassau den 26. Merz des besagten Jahrs belagerte, und den 8. May eroberte, welche nachdem die Herren Staaten noch mehr befestigten.

Zwey Meilen unter Tiel an dem Waalfluß liegt Bommel; ehe er aber solches erreichet, gehet er an Hessel, dem Schloß und Dorf Rossum / an Opynen / Oesen / Waerdburg und

und Thuil vorbey, und begrüſſet Bommel/ oder Salt-Bommel/ ſo auf der nördlichen Seite der Waal liegt, und mit der Maas eine Inſel macht, welche nach derſelben der Bommeler Waerd genennet wird. Weyland war ſie eine Hanſeeſtadt, von ziemlicher Gröſſe und ehemals eine Feſtung; man hat aber die Werker verfallen laſſen. Sie iſt von Otto/ Herzog in Geldern zuerſt mit Mauern umgeben worden. Der Waalfluß giebt ihr zwar nicht allein gute Gelegenheit zur Kaufmannſchaft, ſondern dient ihr auch zu einer ſtarken Schanze; dieweil auch der Waert, oder die Inſel, ſehr niedrig liegt, ſo kan man wegen des tiefen Waſſers und Ueberlaufens des Stroms mit Untergraben alda wenig ausrichten; allein ſeit dem Herzogenbuſch an die Republik der Vereinigten Niederlande gekommen iſt, ſich auch zeither eine breite Sandbank an dieſe Stadt angeſetzet hat, ſo iſt die Schiffahrt und der Handel, und folgſam auch die Stadt in Abnahme kommen.

Im Wappen führet Bommel einen Pfahl, worinnen ein Degen zu ſehen, ſo zu beyden Seiten mit zweyen Schildhügelgen begleitet wird.

Im Jahr 1599. wurde ſie von dem Admiranten von Arragonien mit äuſſerſter Gewalt, jedoch vergeblich belagert. Im Jahr 1672. im Julio rückte der Franzöſiſche Marſchall von Turenne davor, nachdem ſie ſchon viermal von den Franzoſen war aufgefordert worden. Es befand ſich derſelbe dieſesmal mit 20000. Mann davor ein, fieng auch ſogleich an, das Geſchütz zu pflanzen, und die Laufgräben aufzuwerfen, ohnge-

ohngeachtet die Belagerten heftig auf sie schos-
sen. Endlich machte gedachter Marschall alles
zum Sturm vollends fertig; weil aber die Be-
satzung nur aus 300. Mann Soldaten und 400.
Burgern bestund, ausserdem sich auch an Pal-
lisaden, Gräben und Wällen ein grosser Man-
gel hervorthat, so ergaben sie sich endlich unter
guten Bedingungen. Hierauf zog die Besa-
zung mit fliegenden Fahnen und vollem Gewehr
aus und gieng zu Schiff bis nach Gorcum.
Solchergestalt kam diese feste Stadt an die Fran-
zosen, welche dieselbe 1674. im Nov. wieder
verliessen, nachdem sie vorher alle Aussenwerker
abgeworfen und die Thore zersprenget hatten.
Allen Kriegsvorrath und die Lebensmittel schick-
ten sie zu Wasser fort, eilf eiserne Stücke
sprengten sie gleichfalls, und eilf metallene brach-
ten sie zu Schiff; doch bohrete der Schiffer ein
Schiff, so das beste Geschütz führte, in den
Grund, und machte sich auf die Flucht; ein
anderer aber schnitte die Stricke entzwey. Nach
der Franzosen Abzug zog der Graf von Horn
als Commendant hinein, füllte in geschwinder
Zeit die Bresche wieder aus, brachte die Thore
und Wälle in ihren vorigen Stand, und ver-
sahe sie umher mit drey Reihen Pallisaden.

Von der Stadt Bommel lauft der Maas-
fluß abermal zwey Weilwegs fort und komt auf
Löwenstein; ehe er aber solches erreichet, so
legt er an seinen beyden Ufern noch folgende Oer-
ter zurück, nämlich: Haften, Helwyck,
Buylichem, Herwin, Brackel, Schloß
und Dorf Wayestein und Fueren. Gedach-
tes Löwenstein ist eine kleine Schanze, auf der
weste

westlichen Spitze des Bommeler Werdts, jedoch auf Holländischen Boden, wo die Waal und Maas zusammen fliessen, und forthin die Merwe genennet werden, daher dieser Platz vor Holland von grosser Wichtigkeit ist. In der Mitte dieser Schanze stehet ein altes Schloß gleiches Names, dahin oft Staatsgefangene gesetzt worden; welches Schicksal im Jahr 1619. dem berühmten Hugo Grotius wiederfuhr, welcher dahin zu einem ewigen Gefängnis verdammt wurde; allein durch Hülfe seiner Frauen, vermittelst eines Bücherkastens glücklich entwischte, und sich anfänglich in Braband flüchtete, nachgehends aber sich in Frankreich begab. Desgleichen wurden im Jahr 1650. bey den innerlichen Unruhen in Holland sechs vornehme Staatsmänner auf dieses Schloß gesetzt, welche sich stark gegen den Prinz Wilhelm den Zweyten von Oranien gesetzt hatten. Nach demselben wurden diese Häupter der Partey, welche wider die Statthalterische Regierung war, die Löwensteinische Faction genant.

Gleich unterhalb diesem Schloß, an dem vereinigten Waal- und Maasflüssen, liegt Woudrichem / sonst Woudrichem genant, ein wohlbefestigtes Städtgen in Süd-Holland, so der Hauptort im Ländgen Altena ist, und 158. Häuser in sich faßt. Ehemals gehörte es den Grafen von Horn / die es von den Holländern zu Lehen empfiengen, bis endlich im Jahr 1600. des letzten Grafens von Horn Philipp von Montmorancy Wittib, nachdem der Herzog von Alba ihren Gemahl zu Brüssel im Jahr 1568. hinrichten lassen, kurz vor ihrem Tode, die

die Herrschaft Altena samt dessen Hauptstädtgen Workum / den Staaten von Holland um 90000. Gulden verkaufte. Im Jahr 1672. hätten die Franzosen diesen Ort gerne gehabt, und liessen ihn daher im Junius durch einen Trompeter auffordern; sie empfiengen aber durch den tapfern Feldmarschall Wärtz die muthige Antwort, daß er ihrer mit Pulfer und Kugeln erwarten wolte, worauf ihnen die Lust vergieng, diesen Ort anzugreiffen.

Das Wappen von Workum bestehet in zweyen rothen Binden, oder Querbalken im goldenen Felde.

Fast gegen Workum herüber, eine kleine halbe Stunde davon, auf der Gränze des Gelderlands, am rechten Ufer der Merwe, in welche sich alda der Lingefluß ergießt, liegt Gorkum / gemeiniglich aber Gorichem und Gornichem genant, eine feine, wohl erbaute Stadt, so von mittelmäßiger Gröſſe und volkreich ist. Der Lingefluß trennet diese Stadt zum höchsten Nutzen der Einwohner in zwey Theile. Sie ist ziemlich regelmäßig befestigt, insonderheit an der Ostseite nach dem Gelderland zu, und auf der andern Seite kan sie unter Wasser gesetzt werden. Im Jahr 1732. hat man in solcher 1398. Häuser gezählet, hundert Jahre aber vorher hatte sie 1609. gehabt. In derselben stehet ein schönes Schloß und eine grosse Kirche, auf deren Thurmspitze man bey heiterm Wetter 22. mit Mauern umschlossene Städte, nebst einer grossen Menge Dörfer und Landhäuser ganz deutlich sehen kan. Sie ist eine vornehme Handelsstadt, die wegen Bequem-

quemlichkeit des Hafens zur Handlung wohl gelegen ist, wie sie denn absonderlich mit Korn einen starken Handel treibt, und in der Merwe werden viele Lachse gefangen. Sie ist die achte Stadt in der Ordnung von Südholland, so ihre Abgeordnete in die Provinz Holland abschicket.

Im Wappen führet Gorkum drey rothe Thürme mit blauen Dächern, unter welchen ein offenes Thor, und über dem Thor, zwey in die Thürme gesetzte rothe Fähnlein, in welchen ein silbernes Schildgen und zwey rothe eingefaßte Binden stehen, im silbernen Felde. Es soll dieser Ort von Johannes von Arkel, einem Edelmann aus der uralten Familie von Arkel, im Jahr 1230. unweit dem Dorf Arkel erbauet, und anfangs nur von geringen Leuten und armen Fischern bewohnt worden seyn, welche Leute man die Ghorkens genennet, von denen der Ort den Namen geerbet. Sie ist wegen der im Jahr 1572. von den Holländern ausgestandenen Belagerung berühmt, welche sie, ehe sie sich derselben bemächtigen konten, unternehmen mußten. Im Jahr 1672. hätten die Franzosen diese Stadt gern unter ihre Bottmäßigkeit gebracht, aber ihre Mühe war vergeblich. Denn als der Generalfeldmarschall Würz, der über diese ganze Gegend commandirte, Nachricht erhielte, daß die Franzosen aus Utrecht und Vianen mit sieben Compagnien Reutern auf Gorkum im Anzug begriffen wären, sandte er 300. Mann zu Fuß und 40. zu Pferd mit drey Feldstücken ihnen entgegen, welche den Feind dermassen empfiengen, daß er gezwungen wur-

de,

de, sich mit ziemlichen Verlust wieder zurück zu ziehen.

Von Gorkum wandert der Merwefluß an der Muragescharz vorbey auf die Dörfer Schlewyck / Scheluynen / Werkendam / Harsdichsfeld / Giesendam und Schlydrecht / und zum Haus Merwede. Dieses Haus te Merwede ist ein sehr altes Schloß, so ruinirt ist, und oberhalb der Stadt Dordrecht auf einer Insel in dem Merwefluß liegt. Von diesem Schloß meldet Petrus Bertius / daß solches Meroveus / der Franken König, welcher im Jahr 752. den Thron bestiegen, erbaut, und ihm von dem Merwefluß den Namen gegeben.

Von diesem Schloß komt die Merwe auf Dordrecht / gemeiniglich Dort genant. Es ist solche eine schöne, grosse, wohlerbaute und reiche Stadt in Südholland auf einer Insel in der Merwe, welche erst im Jahr 1421. in der grossen Wasserflut entstanden, die ein grosses Stück Landes verschlungen, daß nun der Biesbos genennet wird. Sie liegt fünf Meilen unter Gorkum, drey von Rotterdam und sieben von Utrecht. Diese ihre gemeldte Lage verschaft ihr eine natürliche Festigkeit, so, daß sie noch nie von einem Feinde eingenommen worden. Sie hat eine lange Form, fast wie eine Galleere, und soll ihren Anfang um das Jahr 398. ihren Namen aber von dem Dortaflüssen / so durch die Stadt in die Merwe lauft, bekommen haben.

Die dasige Haupt- oder grosse Kirche, heist Unser Lieben Frau oder zu Sanct Maria.

Sie ward im Jahr 1064. zu erbauen angefangen, und zwar wie einige melden, von einer Jungfrau, der es nie an Geld soll gemangelt haben, oder nach andern von dem heil. Gother um das Jahr 1300. blos mit drey Heller solle seyn erbaut worden. Es ist solche ein grosses und weites, anbey ein vortrefliches und sehr kunstreiches Gebäude, so vor der Religionsänderung mit 47. Altären und auch absonderlich mit vortreflichen Mahlereyen geziert gewesen. Der Thurm ist 312. Staffeln hoch, aber wegen Schwäche des Fundaments nicht ausgebaut worden, wie solches an dem Model zu sehen, so noch in der Kirche hänget, auf welchem der Thurm mit einer Spitze abgebildet ist. Oben an diesem Thurm sind vier grosse Stundenzeiger wahrzunehmen. Unter dem Thurm stehet auf einem blauen Stein folgende lateinische Schrift eingehauen:

Fundata Sum Anno Hiesu 1339. Junii 16.
Incensa sum cum alliis 1457. Junii 28.

d. i. Ich bin erbaut im Jahr Christi 1339. den 16. Junii.

Und mit andern abgebrant 1457. den 28. Jun.

Im Jahr 1366. ist von **Albrecht**, Herzog in **Bayern** an dieser Kirche ein Collegium aufgerichtet und solches mit einem Dechand und zwölf Chorherren besetzt, und im folgenden Jahr von **Johann von Virneburg**, Bischof zu Utrecht bestättiget worden. Die zweyte Kirche, die dem heil. **Nicolaus** geweihet, ist den 22. Jan. 1568. abgebrant, nachgehends aber wieder aufgebaut worden und heisst nun die **Neue Kirche**.

Ausser

Auſſer dieſen iſt auch eine Franzöſiſche Kirche und eine Lutheriſche daſelbſt. Vor der Reformation hatte es zwey Mönchs- und vier Nonnen-Klöſter. Vor dieſem ſtunde das graue Mönchen- oder Barfüſſer-Kloſter St. Franciſcus in der Frieſenſtraß, ſo nun das alte Männer-Haus iſt, das Auguſtiner-Kloſter aber iſt im Jahr 1512. unglücklicher Weiſe abgebrant. Von den Nonnen-Klöſtern hieſe das erſte Marienborn, ſo im Jahr 1572. in ein Waiſenhaus verwandelt ward, das zweyte zu St. Agneſia, Auguſtinerinnen, iſt gegenwärtig das Haus zum heil. Geiſt; das dritte, ſo Franciskanerinnen hatte, ward vom Magiſtrat im Jahr 1579. in eine lateiniſche Schule verändert, und das vierte Bethlehem genant, war auch Auguſtinerinnen, ſtund in der Breeſtraß, iſt aber ausgegangen. Das Gymnaſium iſt im Jahr 1635. geſtiftet worden.

An weltlichen Gebäuden betrachtet man das wohlangelegte Stadt- oder Rathhaus, die Münze, den groſſen Hof, und ſonſt andere prächtige wohlgebaute Häuſer; wie ſie denn an anſehnlichen und hohen Gebäuden der Stadt Cölln gleich, andern Städten in Holland aber bey nahe zuvor komt. Ihr Hafen iſt bequem, und der Handel beträchtlich, welcher daſelbſt vornemlich mit Getraide und Weinen, inſonderheit mit Rheinweinen, wie auch mit Holzflämmen oder Holzflöſen, welche des Sommers aus Deutſchland, auf dem Rheinſtrom und Waalfluß ankommen, und auf den vielen umliegenden Sägemühlen, zugeſchnitten wird, geſchiehet. Im Jahr 1299. hat dieſe Stadt vom

Grafen Johannes dem ersten das Stapelrecht erhalten, und das in Ansehung aller Waaren, welche auf der Merwe auf und abgeführt werden, welches darinnen bestehet, daß sie alda müssen ausgeladen werden, wofür ein gewisses Stapelgeld bezahlt wird. Wegen dieser Bequemlichkeit hat Dordrecht einen Ueberfluß an allen Sachen; dann was nur eine Stadt berühmt machen kan, das ist in ihr zu finden. Unter allen Holländischen Städten besitzet sie vornemlich die Münzgerechtigkeit, wie auch die Schutzfreyheit für diejenigen, so mit Schulden behaftet sind und noch andere Gerechtsame mehr. Ueber dieses ist sie das Haupt oder die vornehmste unter allen Holländischen Städten, deren Abgeordnete in allen Versamlungen der General-Staaten den ersten Sitz und Stimme haben, welches daher komt, weil sie vor Alters die ordentliche Residenz der Grafen von Holland gewesen. Ihr Wappen ist ein silberner Pfahl oder Sparren im rothen Feld, und das Schild wird mit einer goldenen Krone bedeckt.

Vormals hat sie auf dem festen Lande gelegen, ist aber im Jahr 1421. durch die oben erwehnte grosse und schreckliche Wasserflut, welche in der umliegenden Gegend 72. Dörfer und zwey Klöster überschwemmete, auch über 100000. Menschen das Leben gekostet, davon abgerissen worden, und wird nun dieser zwischen Dordrecht und St. Gertrudenberg liegende Meerwinkel der Biesbos genennet.

Als Philipp / König in Spanien im Jahr 1549. in diese Stadt eingezogen war, um die Huldigung zu empfangen, ließ er dieselbige abschä-

schildern, und ihr zu besondern Ehren folgende lateinische Verse darunter setzen:

Me Mosa & Vaalis cum Linqua Meraque cingunt,
Æternam Batavæ Virginis ecce fidem.

Im Jahr 1572. war Dordrecht die erste Stadt in Holland, so von Spanien abgieng und sich an den Prinzen Wilhelm von Oranien ergab. In den Jahren 1618. und 1619. ist alda ein berühmter National-Synodus, oder geistliche Kirchenversamlung gehalten worden, so sonst auch Synodus Dordracensis genennet wird. Es betraf selbiger die Arminianer oder Remonstranten einer, und die Gomaristen oder Contraremonstranten anderer Seits. Nebst den Holländischen befanden sich auch verschiedene Engeländische, Schweitzerische, Chur-Pfälzische, Hessen-Casselische, Genfische und Bremische Gottesgelehrten dort ein, und dauerte bis in den May des Jahrs 1619. Im Jahr 1681. war diese Stadt wegen der durchgebrochenen Dämme und des hohen Wassers in äusserster Gefahr, dergleichen sich in hundert Jahren nicht geäussert hatte, immassen hierdurch abermals viele Dörfer ganz und gar zu Grunde gerichtet worden.

Von Dordrecht fließt die Merwe an den Dörfern Alblasserdam / Ryderkirch und Crimpen vorbey, bey welchem letztern Ort sie den Lech- oder Leckfluß einnimt, sodann bey Isselweer gegen Isselmond über, den Isselfluß auffaßt, von welchen beyden Flüssen hernach soll gehandelt werden. Es komt dann ferner die

Grafen Johannes dem ersten das Stapelrecht erhalten, und das in Ansehung aller Waaren, welche auf der Merwe auf und abgeführt werden, welches darinnen bestehet, daß sie alda müssen ausgeladen werden, wofür ein gewisses Stapelgeld bezahlt wird. Wegen dieser Bequemlichkeit hat Dordrecht einen Ueberfluß an allen Sachen; dann was nur eine Stadt berühmt machen kan, das ist in ihr zu finden. Unter allen Holländischen Städten besitzet sie vornemlich die Münzgerechtigkeit, wie auch die Schutzfreyheit für diejenigen, so mit Schulden behaftet sind und noch andere Gerechtsame mehr. Ueber dieses ist sie das Haupt oder die vornehmste unter allen Holländischen Städten, deren Abgeordnete in allen Versamlungen der General-Staaten den ersten Sitz und Stimme haben, welches daher komt, weil sie vor Alters die eigentliche Residenz der Grafen von Holland gewesen. Ihr Wappen ist ein silberner Pfahl oder Sparren im rothen Feld, und das Schild wird mit einer goldenen Krone bedeckt.

Vormals hat sie auf dem festen Lande gelegen, ist aber im Jahr 1421. durch die oben erwehnte grosse und schreckliche Wasserflut, welche in der umliegenden Gegend 72. Dörfer und zwey Klöster überschwemmete, auch über 10000 Menschen das Leben gekostet, davon abgerissen worden, und wird nun dieser zwischen Dordrecht und St. Gertrudenberg liegende Meerwinkel der Biesbos genennet.

Als Philipp / König in Spanien im Jahr 1549. in diese Stadt eingezogen war, um die Huldigung zu empfangen, ließ er dieselbige

schildern, und ihr zu besondern Ehren folgende lateinische Verse darunter setzen:

Me Mosa & Vaalis cum Linqua Meraque cingunt,
Æternam Batavæ Virginis ecce fidem.

Im Jahr 1572. war Dordrecht die erste Stadt in Holland, so von Spanien abgieng und sich an den Prinzen Wilhelm von Oranien ergab. In den Jahren 1618. und 1619. ist alda ein berühmter National-Synodus, oder geistliche Kirchenversamlung gehalten worden, so sonst auch Synodus Dordracensis genennet wird. Es betraf selbiger die Arminianer oder Remonstranten einer, und die Gomaristen oder Contraremonstranten anderer Seits. Nebst den Holländischen befanden sich auch verschiedene Engeländische, Schweitzerische, Churpfälzische, Hessen-Casselische, Genfische und Bremische Gottesgelehrten dort ein, und dauerte bis in den May des Jahrs 1619. Im Jahr 1681. war diese Stadt wegen der durchgebrochenen Dämme und des hohen Wassers in äusserster Gefahr, dergleichen sich in hundert Jahren nicht geäussert hatte, immassen hierdurch abermals viele Dörfer ganz und gar zu Grunde gerichtet worden.

Von Dordrecht fließt die Merwe an den Dörfern Alblasserdam / Ryderkirch und Crimpen vorbey, bey welchem letztern Ort sie den Lech- oder Leckfluß einnimt, sodann bey Isselweer gegen Isselmond über, den Isselfluß auffaßt, von welchen beyden Flüssen hernach soll gehandelt werden. Es komt dann ferner die

Merwe von dannen auf St. Hellebrecht und auf Homingen / und sodann auf Rotterdam.

Rotterdam ist eine grosse, schöne, volkreiche und sehr berühmte Stadt, an dem Merwefluß, so, wie schon gemeldt, ein Arm von der Maas ist, die alda den kleinen Rotterfluß einnimt, von dem sie auch den Namen hat. Sie liegt drey Meilen von Dordrecht, vom Haag und von Gouda und zwey von Delft. Ihren Ursprung soll sie, nach vieler bewährten Schriftsteller Zeugnis, Roterus dem 23ten Könige der alten Gallier, von dem sie erbaut worden, zu danken haben. Im Jahr 1270. wurde sie mit dem Stadtrecht versehen, und ihr äusserlicher Umkreis mag ungefehr drey Stunden ausmachen.

Es sind in dieser Stadt vier Holländische Kirchen, nemlich die grosse, oder Hauptkirche zu St. Lorenz / welche sonderbar zu sehen, weil darinnen viele herrliche Denkmäler zu betrachten vorkommen, sie hat einen schönen hohen Thurm, der aber gleich dem zu Dordrecht keine Spitze hat; die übrigen drey heisen die Zuyderkirche / die Prinzenkirche und die Bischofskirche; ausser diesem hat es eine französische Kirche, eine engländischpresbyterianische, eine engländischbischöfliche und eine schottländische Kirche. Die Lutherische Kirche ist ein neues und schönes Gebäude, zu welcher im Jahr 1733. den 15. Oct. der erste Stein gelegt, im Dec. 1736. aber vollendet worden. Sie stehet auf der Süderseite von Wolfshoeck, und ist mit dreyen von harten Steinen ausgehauenen Thürmen gezie-

ret,

ret, hat anbey hundert Fuß in die Länge, und ungefehr achtzig in die Höhe; ferner eine vortrefliche Kanzel, ein schönes Uhrwerk, auch lauter sauber ausgearbeitete Stühle von eichenem Holtz; desgleichen trift man auch eine schöne jüdische Synagoge alda an.

Unter den weltlichen Gebäuden sind die vornehmsten das artige Stadt- oder Rathhaus, und das Gasthaus mit ihren Thürmen, das Admiralitätshaus, das Landhaus, die Börse, die Brauerey, u. a. m. Alle öffentliche Gebäude haben ein gutes Ansehen, und die vornehmsten zeigen eine ziemliche Gleichheit, dem Markte fehlets auch nicht an Grösse und Weite. Die Gassen werden überaus sauber gehalten und sind mit gebackenen Steinen gepflastert. Im Jahr 1732. zählte man in Rotterdam 6621. Häuser.

Nicht weit von dem Markte, nahe bey der Börse, auf der grossen Brücke über die Maas stehet des gelehrten **Erasmus Roterodamus** seine Statua, oder Bildsäule aus Metall gegossen in Lebensgrösse. Es steht dieselbe auf einem marmorsteinernen und mit einem eisernen Gitter eingefaßten Gestelle, im Doctorhabit, und hält in der rechten Hand ein aufgeschlagenes Buch. Den Kindern und Unverständigen pflegt man insgemein damit weißzumachen, daß Erasmus alle Stunden, die er schlagen hörte, ein Blat in seinem Buch umwende und wenn er an das letzte Blat komme, so werde die Welt untergehen. Im Jahr 1549. hat man solche aber nur von Holz aufgerichtet, nachher ward sie im Jahr 1557. von Stein gemacht, und als sie die Spanier im Jahr 1572. hinweggenommen, so setzte

man ſolche, nach ihrer Austreibung, nicht nur wieder dahin, ſondern verwechſelte ſie auch im Jahr 1622. mit einer Bildſäule von Metall. In verſchiedenen Holländiſchen Ausgaben des Erasmus Bücher findet man ſehr nette Abriſſe davon.

Unweit davon, und nahe bey der St. Lorenzkirche, zeigt man noch das Haus, worinnen er auf die Welt gekommen, über deſſen Thüre deſſelben Bildnis zu ſehen, mit einer lateiniſchen, ſpaniſchen und niederländiſchen Beyſchrift, davon die lateiniſche alſo lautet:

Ædibus his ortus mundum decoravit Erasmus
Artibus ingenuis, religione, fide.

Die ſpaniſche iſt dieſe:

En eſta Caſa es nacido Eraſmo Theologo celebrado,
Per Dottrina ſe alnnado, pura ſe nos ha revelado.

Die niederländiſche aber iſt folgende:

In dit Huys is geboren Eraſmus vermæert
Die Gotts Wort uyt verkooren, ons welheft verklært.

Welche Verſe man im deutſchen alſo gebe könte:

Erasmus wurde hier in dieſe Welt geſetzet,
Den die gelehrte Welt vor ihren Fürſten ſchätzet,
Durch Treue, Wiſſenſchaft und wahre Frömmigkeit,
Hat ſeinen Namen er der Ewigkeit geweiht.

Dieſer gelehrte Mann wurde zu Goude empfangen,

jen, den 28. Oct. 1467. zu Rotterdam gebo-
:en, und ist zu Basel den 12. Julii 1536. ge-
storben.

Auser den alten Mauern und grossen Wasser-
gräben hat diese Stadt nur an einem Ende ge-
gen das Wasser einige Bollwerke, sie braucht
auch keine weitläuftigere Werker anzulegen, weil
der luckere und morastige Boden es nicht leidet,
und daher auch dieser Stadt nicht wohl beyzu-
kommen ist. Die da vorbeyfliesende Merwe oder
Maas, ist sehr breit, und tief genug, um die
Schiffe, die weder zu groß, noch zu schwer be-
laden sind, zu empfangen; Wenn sie aber tie-
fer als fünfzehn Schuhe gehen, so müssen sie
bey Helvoetsluys aufs Haringvliet, und über
Hollandstiep durch die Dortsche Kiel (Dordrech-
tische Tiefe) bey Dordrecht vorbey nach Rot-
terdam gehen, weil die rechte Mündung der
Maas, die fünf Stunden westwärts von Rot-
terdam ist, durch den Sand von Zeit zu Zeit
höher wird. Auf den tiefen Canälen, welche
die Stadt durchschneiden, können die grösten
Schiffe mitten in die Stadt kommen, und vor
den Packhäusern der Kaufleute beladen und ge-
löschet werden, welches eine ungemeine Bequem-
lichkeit ist, dessen sich viele andere Städte nicht
rühmen können. Daher steht alda die Handlung
in treflicher Aufnahme, und ist ohne allen Zwei-
fel, nach Amsterdam, die vornehmste Stadt in
Holland, alwo der stärkste Handel getrieben
wird; insonderheit nach England und Schott-
land. Gleichwohl wird dieser grosse Platz unter
die kleinen Städte in Holland gerechnet, unter
welchen sie die erste Stelle einnimt. Der dasige

Hafen ist gar bequem, und einer der schönsten in den ganzen Niederlanden, worin immerfort eine grosse Menge Schiffe einlauffen, welcher, wie auch die Canäle, die durch die Stadt fliessen, beständig voller Schiffe liegen, die nach Frankreich, nach England, nach Schottland, nach Spanien oder nach Indien bestimmt sind, daher sie auch einige das kleine Venedig nennen. Es reisen auch mehr Leute aus Rotterdam, als aus Amsterdam ab, weil sie von dar in wenig Stunden, mit einer einzigen Flut, die See gewinnen können.

In dieser Stadt befindet sich das erste Admiralitätscollegium der Vereinigten Niederlanden, so das Collegium von der Maas genennet wird, welches aus zwölf Räthen bestehet, und das vornehmste in ganz Holland ist. Dann, wenn der Lieutenantadmiralgeneral von Holland in das Meer gehen soll, muß er sich auf der Maase einschiffen. Er befindet sich auch auf einem dem Admiralitätscollegio zu Rotterdam zugehörigen Schiffe, und es ist auch die Escader von der Maase, welche er commandiret. Die Stadt ist in der Ordnung derjenigen Städte, so ihre Deputirte oder Abgeordnete, in die Versamlung der General-Staaten nach Holland schicket, die Siebende.

Das Rotterdamer Stadtwappen ist getheilet, im Untertheil erscheinet ein silberner Pfahl im grünen, oder nach andern, im rothen Feld. Der obere Theil ist quadrirt, und hat im ersten und zweyten Quartier einen schwarzen Löwen oder Leoparden im goldenen Feld, und im dritten und vierten einen rothen Leopard im silbernen Feld.

Im

Im Jahr 1681. war an diesem Ort eine grosse Wassersnoth, dergleichen seit 1570. und vorher nicht gewesen war, indem die mehresten Teiche durchbrachen, und viele Städte, Märkte, Schlösser und Dörfer überschwemmeten, daß man über 200000. Seelen gezählet, die darinnen umkommen waren.

Von Rotterdam fließt die Maas in einer halben Stund auf **Delfshaven**, einen ansehnlichen, schönen und grossen Flecken, so drithalbe Stunden von der Stadt Delft entfernt liegt. Er hat seinen Ursprung und Freyheit Herzog **Albrecht aus Bayern** und Graf von Holland und Friesland zu danken, welcher im Jahr 1397. den Einwohnern in Delft die Erlaubnis gegeben, von dem Dorf Overschie an, aus der Schie einen Canal bis in die Maas zu führen, welcher nun vermittelst der grossen Schleusse zu Delfshaven, ein Weg und Mittel ist, daß man darauf nach Delft, dem Haag und an andere Orte mehr kommen kan. An dessen Mündung ein Hafen nebst einigen Häusern angelegt worden, woraus der jetzige Flecken entstanden. Es hat eine schöne Kirche und ein feines Rathhaus, so beysammen stehen, imgleichen wohl gebaute Häuser und den ganz bequemen Hafen, aus welchem jährlich viele Schiffe auf den Häringsfang auslauffen. In diesem schönen Flecken ist **Peter Hein**, Großadmiral von Brasilien geboren worden.

Anderthalbe Stunden unterhalb Rotterdam lauft die **Schie** in die **Maas**, an welches Einfluß die Stadt **Schiedam** liegt, die von dem Schiefluß den Namen hat. Im Jahr 1732. zählete

zählete man alda 1504. Häuser. Die Gegend umher ist überaus lustig und angenehm; absonderlich aber ist diese Stadt wegen ihrer Schönheit und Gedult, wie ein anderer Hiob berühmt. Die vermöglichsten Einwohner nähren sich von der Fischerey und dem Häringsfang, und die geringern stricken Fischernetze. Sie schickt ihre Abgeordnete in die Versamlung der Staaten von Südholland, und hat den neunten Rang unter den achtzehn Städten. Bey dieser Stadt und um ihre Gegend wachsen sehr viele Wachholderstöcke, und der oben gedachte Schiefluß fält vermittelst einer Schleusse in die Maase.

Das Schiedamer Stadtwappen ist ein schwarzer Löwe, mit einem silbernen und rothen zusammen gesetzten Halsband, im goldnen Feld.

Wann die Maas von Schiedam vorbey geströmet, und an Valkenstein / Spieringshoeck nebst Pernis hergeflossen, so komt sie auf Vlaardingen / so bey den Geschichtschreibern und in den alten Urkunden Fleerdinge genant wird. Sie soll ehedessen eine der ältesten, schönsten und festesten Städte in Holland gewesen seyn, es hat aber der Maasfluß die Mauern und das Schloß hinweg gerissen, worzu denn die See durch ihre Ueberschwemmung auch vieles mit beygetragen hat. Heut zu Tage ist es doch ein ansehnlicher Flecken, so noch viele Freyheiten genieset. Dessen Einwohner legen sich stark auf die Häringsfischerey; Wie denn aus diesem einzigen Orte gemeiniglich in einem Jahr mehr Häringsbüsen in die See lauffen, als aus allen Niederländischen Häfen zusammengenommen. Zum Exempel, als im Jahr 1753.

uus a[illegible] alda
ommen.

alda zu Lande 173. Häringsbüsen ausgerüstet worden, allein aus Vlaardingen 112. kamen.

Unterhalb oder vielmehr zwischen Vlaardingen und der kleinen Insel Blankenburg, vermischet sich dieser Arm von der Maas, sonst die Merwe genant, so sich oben bey Dordrecht von der eigentlichen Maase abgesondert hatte, wieder mit dem rechten Maasfluß. Nicht weit von Vlaardingen liegt noch an diesem Arm der Maase, welcher s'Scheur / oder Sluische Dieg genennet wird, der ansehnliche Flecken Maaslandsluis / mit einem guten Hafen, dessen Einwohner sich mehrentheils vom Härings- und Wallfischfang nähren. Unweit davon liegt das Dorf Maasland und Oranienpolder / so auch einen guten Hafen hat.

Hierauf folget das ansehnliche Dorf Naeldwyk / mit dem prächtigen und recht königlichem Lustschloß Hoonslardyk / welches von dem vorigen Prinzen von Oranien erbauet, und mit allerley Lustbarkeiten, so nur können erdacht werden, versehen worden, daß also dieses Schloß an Pracht und Majestät den römischen Gebäuden noch wohl Trotz bieten mag, und es liegt dabey auch ein schöner Thiergarten. Der vormalige Prinz von Oranien, Wilhelm der Dritte als König von England / hat sich gar oft alda aufgehalten.

Eine Stunde von Naeldwyk und zwey vom Haag liegt der schöne Flecken s'Gravesand an den Dünen. Es ist weyland eine feine ummauerte Stadt, und eine Residenz der Grafen von Holland gewesen. Vor Zeiten hat der Ort nahe an der Maase gestanden und hat auch einen

guten

guten Hafen gehabt, es iſt aber durch den Fluß von Zeit zu Zeit ſo viel Sand und Erde angeſpühlet worden, daß er vorjetzt wohl bey 300. Schritte davon entfernt liegt. Auf dem daſigen Thurm kan man ſich weit und breit umſehen, man macht alda herrliche grüne Käſe, die in Holland ſehr beliebt ſind, auch trägt das umher liegende Land den beſten Waitzen, hat auch gute Viehweide.

Dieſe drey letzte benamte Orte, als Naeldwyk, Honſelaardyk, S'Gravesand nebſt Wateringen, das auch ein Dorf iſt, haben eine Zeitlang als Herrlichkeiten dem Königlich Preuſſiſchen Hauſe gehört, an welches ſie vermöge eines Vergleichs vom Jahr 1732. aus des König Wilhelms des Dritten Verlaſſenſchaft gekommen ſind. König Friedrich der Zweyte von Preuſſen aber hat dieſe und alle ſeine übrige in Holland gelegene und aus der Oraniſchen Erbſchaft herrührende Herrſchaften, Ländereyen, Häuſer, Domainen, Lehn- und Allodialgüter, mit ihren Zugehörungen, Rechten, Einkünften, Gerichtsbarkeiten, ꝛc. auf ewig an den Erbſtatthalter Wilhelm den Fünften für 700000. holländiſche Gulden, und die Möbeln für 50000. Gulden verkauft. Der Erbſtatthalter übernahm auch die damals darauf haftenden Schulden, welche in 48302. Gulden, und noch in andern Poſten beſtanden.

Linker Seite der Maas liegt die Inſel Putten / der Inſel Voorn gegen Oſten, und iſt von der Maas, Borniſſe und dem Spuy eingeſchloſſen. Auf ſolcher liegt Geervliet / ein offenes Städtgen und der Hauptort in der In-

ſel

sel Putten, so in den alten Zeiten mit Mauern umgeben gewesen, deren sie aber in unglücklichen Zeiten beraubt worden; es hat aber noch ein altes Schloß und seine gute Privilegien. Im Jahr 1743. hat es einen grossen Brand erlitten, es ist aber wieder und zwar besser, als es vorher gewesen, erbauet worden. In dieser Insel liegen auch die Dörfer Hecklingen, Spykenis, Simonshafen und Biert. Diese Insel gehöret der Benedictiner-Abtey Abdinghofen in Paderborn. Der Amtmann über diese Insel, oder wie man ihn sonst nennet, der Ruwaard von Putten, hat eine ansehnliche Bedienung, und wird von dem Erbstatthalter verordnet, und stehen unter demselben auch einige Dörfer auf den Inseln Overflacken, Beyerland und Isselmonde.

An diese Insel Putte stösset die Insel Voorn, auf welcher zuerst liegt das Dorf Heenvliet, so die Marktfreyheit hat, wo jährlich ein grosser Pferdemarkt gehalten wird, und ein schönes Schloß zu sehen ist; nach solchem folget das Dorf Swartewaal und darauf die Stadt Briel.

Dieses Briel liegt auf der Nordseite der Insel Voorn, unweit der Mündung der Maas, mit welcher sie, vermittelst eines grossen und bequemen Hafens Gemeinschaft hat, drey Meilen von Rotterdam und vier von Delft. Sie ist der Hauptort auf der Insel Voorn, und die stärkste Festung, welche die Provinz Holland auf ihre eigene Kosten unterhält. Sie hat eine saubere Kirche, auf deren Thurm, so 340. Staffeln hoch ist, man das ganze Ländgen Voorn über-

überſehen kan. Im Jahr 1732. hat man in ſolcher 942. Häuſer gezählet. Mitten durch die Stadt lauft eine gerade 1800. Schritte lange Straſſe, ſo zu beyden Seiten mit ſchönen gleich gebauten Häuſern verſehen iſt. Sie iſt ziemlich volkreich, und der Kaufmannſchaft, wie auch der Schiffahrt halber ſehr berühmt; und ſie würde wegen ihres wohlgelegenen Hafens noch berühmter ſeyn, wenn ihr Rotterdam nicht ſo nahe wäre. Der gröſte Theil der Einwohner aber leget ſich auf die Fiſcherey; es wohnen alda auch die Lotſen, welche die aus der See kommende Schiffe die Maas hinauf führen. An dem Seehafen liegen zwo Feſtungen gegen einander über, welche die Einfahrt beſchützen, wo auch alle Schiffe liegen, die zum Häringsfang gebraucht werden. Das Land umher trägt guten Waitzen und andere Früchte; doch iſt die daſige Luft etwas rauh, wegen der nahe gelegenen See. Bey dieſem Brïel erweiſt die gütige Natur noch ein vortrefliches Wunderwerk; denn da auf der ganzen Inſel kein ſüſſes Waſſer zu finden iſt, zeigt ſich doch auf dem äuſerſten Winkel derſelben ein köſtlicher Brunnen, woraus die ganze Stadt ihr Koch- und Trinkwaſſer holen kan. Im übrigen iſt ſie die eilfte Stadt in der Ordnung, die ihre Deputirte nach Südholland abſchicket. Sie iſt auch abſonderlich daher berühmt, weil alda unter allen Niederländern Wilhelm Boekeld ein berühmter Fiſcher am erſten erfunden hat, wie die Häringe einzuſalzen ſind. Er iſt im Jahr 1347. zu Biervliet geſtorben. In dem Stadtwappen ſtehet ein rother Pfahl, deſſen Ränder von Sil-

ber

ber und roth zusammen gesetzt sind, im silbernen Feld.

Sonst war Brtel bey dem Anfang des Spanischen Kriegs die erste Stadt gewesen, welche des Herzogs von Alba tyrannischer Regierung entzogen und für die Staaten gewonnen worden. Denn als den ersten April 1572. die sogenanten Wassergeusen, unter Anführung Wilhelm Lumäus / eines Grafen von der Mark / so unter des Prinzen von Oranien Commando stund, mit noch einigen andern Seecapitainen etliche Schiffe ausgerüstet hatte, und mit selbigen nach dem Hafen Douvres in England überschiffen wolte, durch Sturm aber gleichsam mit Gewalt und wider seinen Willen an diese Stadt getrieben wurde, faßte er unversehens den Schluß, dieselbe anzugreiffen, und bemächtigte sich auch ihrer; durch welche That zugleich der Grund zur Freyheit der Vereinigten Niederlande gelegt wurde. Im Jahr 1585. wurde sie an die Königin Elisabeth verpfändet, im Jahr 1616. aber an die Staaten wieder eingeraumt.

Anderthalb gemeine Stunden von Briel auf der Insel Voorn, doch schon am Meergestade liegt Helvoetsluis / ein kleiner fester Platz, so im Jahr 1696. angelegt worden. In demselben ist eine Docke zur Verwahrung der Kriegsschiffe des Landes, welche der Admiralität von Rotterdam gehöret; es ist auch ein Schiffzimmerwerft und ein schönes Magazin da. Der Hafen ist zwar klein, aber gut, und die grossen Schiffe pflegen daselbst einzulauffen, wenn an selben etwas auszubessern ist. Die Rheede zwischen diesem Ort und der Insel Goree ist

sicher und ziemlich groß. Es gehen von dar wöchentlich zweymal die Paquetboote nach Harwich in England ab. Aus diesem Hafen ist der Prinz Wilhelm von Oranien / nachheriger König in England den 11. Nov. 1688. mit einer Flotte abgefahren, mit solcher in England sein grosses und wunderwürdiges Vorhaben auszuführen, worauf er zu Torbay in der Provinz Devonshire anländete, und mit seiner Armee daselbst ans Land stieg.

Endlich zieht der vereinigte Maas und Waalstrom von Briel und ihrer Gegend mit solcher Pracht und Gewalt in das deutsche Meer, daß bey dessen Einfluß das Salzwasser seinen Geschmack, und die ganze tiefe See gar ungewöhnlich weit ihre Macht zurück halten muß. Dadann diese der Maas in ihr süsses Wasser allerhand Arten Fische, sonderlich aber Störe und Lächse zuführet. Nach einiger Meynung nennet Plinius dieses Ostium, oder den Einfluß der Maas in das Meer, Ostium Helium; es hat aber Scriver ausdrücklich erwiesen, daß die Insel Vlieland an der Süderse und der Vliefluß daselbst, darunter verstanden werde.

Das

Das siebenzehnde Capitel.

Von dem Lauf des Rheinstroms von der Schenkenschanz auf die Schanze Iselort zu, alwo sich die Isel, als der zweyte Arm von ihm absondert, und von dieser ihrem Lauf auf Doesburg/ Zütphen/ Deventer/ Hattem/ Schwol und Kampen/ wo sie sich in die Süderse hineinstürzt.

Von dem Einfluß der Maas in den Ocean, oder deutsche Meer, kehren wir zurück nach unserm Rheinstrom, welcher sich, wie oben gemeldt, bey der Schenkenschanz, in zwey Arme oder Ströme, nemlich in die Waal, so zur Linken hinfließt, und den wir erst kürzlich beschrieben haben, ferner in den Rhein zertheilet, der noch bis daher der rechte Arm bleibet. Es nimt aber solcher von dieser vormahligen Festung vorderst auf **Lobith** oder **Lobet**/ so in den ältern Zeiten **Lebeck** geheisen. Es ist ein Flecken am Rheinstrom, woselbst ein Zollhaus stehet. Ehedessen hat er zu Geldern gehöret, ist aber von **Carl**/ Herzog in **Burgund** im Jahr 1473. an Johannes / Herzog zu **Cleve** übergangen worden, welcher das Schloß, als es sich nicht ergeben wolte, im Jahr 1479. mit Gewalt erobert hat. Die dasige Kirche gehöret den Reformirten. Etwas weiter hinunter, aber auf der andern Seite des Rheins, liegt das vormalige Tolhuys oder Zollhaus, auf welchem vor Alters die Herzoge von Geldern oftmals gehalten, und bey welchem ehedessen von den

vorbeyfahrenden Schiffen ein Zoll erlegt worden; es iſt aber dermalen ganz verfallen und ruinirt.

Im Jahr 1672. ließ der König in Frankreich **Ludwig** der **Vierzehnde** an dieſem Orte ſeine Armee über den Rhein ſetzen, nachdem ein Einheimiſcher von Adel dem Prinzen Conde eine Gegend gezeigt hatte, alwo auf einer Seite leicht in den Fluß hinein, und auf der andern gemächlich wieder herauszukommen war, daß man nicht über 200. Schritte weit ſchwimmen dorfte. Die ganze Armee kam auch ohne ſonderliche Mühe hinüber, weil **Montbas**/ welcher dieſen Poſten vertheidigen ſolte, ſich wohl zu verſchanzen, keinesweges ſich angelegen ſeyn ließ, ſondern ſo bald, als die Franzöſiſche Armee angerücket, ſich zurückzog. Es blieben zwar etliche Holländiſche Truppen alda ſtehen, welche noch einigen Widerſtand thaten, ſo daß auch der Prinz von Conde ſelbſt verwundet, der Herzog von Longueville aber gar getödtet wurden; allein es hatte weiter gar nichts zu bedeuten.

An dem rechten Ufer des Rheinſtroms liegt **Elten**/ lat. Eltenum, oder Altinæ, eine ehemalige und vor Zeiten ſtattliche adeliche Benedictiner Nonnen-Abtey, zwiſchen der zum Herzogthum Geldern gehörigen Grafſchaft Zütphen und dem Herzogthum Cleve, etwa anderthalbe Stunden von Emmerich. Sie iſt entweder im Jahr 963. oder 968. von **Wichmann**/ einem Grafen von Cleve geſtiftet worden, der auch ſeine Tochter **Luitgardis** zur erſten Abtißin hinein verordnete, und iſt vom Kaiſer **Otto** dem **Erſten** in ſeinen und des Reichs-Schutz genom-

men worden. Nunmehr ist es ein Catholisches, Reichsfreyes weltliches und adeliches Fräulein-Stift, so eine fürstliche Abtißin, nebst fünf Canonißinnen, die sich daraus verheurathen können, und vier Capitularherren hat. Die Oerter Hoog- und Neerelten liegen nahe beyeinander, und zwischen beyden auf einem Berge Elterenberg ein Schloß, so der Sitz des Stifts ist. Es stehet dermahlen unter dem Clevischen Schutz. Bey diesem Orte fällt das Wilzflüßgen in den Rheinstrom.

Von diesem Kloster begiebt sich der Rheinstrom auf Herwyn / Grödstein und Aerd. Eine halbe Stunde von diesem Dorf und dem Rhein liegt Sevenaer / ein Städtgen, so auf den holländischen Karten Zeventer heiset, in der ehemaligen Herrschaft Lymers, hat auch ehemals zu Geldern gehöret. Im Jahr 1361. ist es zum ersten und 1406. zum zweytenmal an Cleve versetzt worden. Herzog Johannes der Zweyte hat den Ort im Jahr 1457. mit Stadtgerechtigkeit begabt. Es hat eine Reformirte Kirche, auch sind alda die adelichen Güter Enghausen, Schwanepol und das Haus Sevenaer. Von Aert verfolget der Rhein seinen weitern Lauf nach Groissen / Dornenburg / und Huissen / so auf den holländischen Karten Huessen heißt. Es ist ein Städtgen, zum Herzogthum Cleve gehörig, und hat ein Gericht. Johannes der Erste / Graf von Cleve, hat es im Jahr 1348. mit Mauern umgeben, und mit Stadtprivilegien beschenkt. Es hat eine Reformirte Kirche. Von diesem Ort fließt der Rhein

auf das Dorf Malburg/ welchem gegen über die alte Schanze Iſelort/ oder Yſelort liegt.

Bey dieſer alten Schanz, ſo nun ganz verfallen, und von der man nur noch einige Ueberbleibſeln ſiehet, liegt in dem Winkel, wo ſich der Rheinſtrom auf das neue in zwey Flüſſe theilet, davon der linke der Rhein bleibt, der rechte aber die neue Iſel genennt wird. Dieſe neue Iſel, ſo bey den Gelehrten Foſſa Druſiana heiſſet, iſt mit unter die Römiſchen Werker zu zählen; dann es wurde von dem bekanten Römiſchen Feldherrn Druſſus Germanicus, des Tiberius und der Livia Sohn, im Jahr der Welt 3938. oder zehn Jahr nach Chriſti Geburt, mit unausſprechlicher Mühe und Koſten, vom Rheinſtrom abgeſtochen und bey Doesburg in die eigentliche, oder die alte Yſel geleitet. Dieſen weltkündigen und noch vorhandenen 8000. Schritte langen Rheingraben hat man ſeinem Urheber zu Ehren Foſſam Druſianam betitelt, und durch dieſen brachte gedachter Römiſche General ſeine Armee aus dem Rhein in die Süderſee, und zwunge die Frieſen, Marſaxen, Cheruscer, wie auch andere deutſche Völker dahin, daß ſie den Römern einen jährlichen Tribut von Ochſenhäuten erlegen mußten.

Von der alten Schanze Iſelort oder der Gegend, wo ſich die Iſſel von dem Rheinſtrom trennet, bis nach Doesburg, ſind es bey nahe drey Meilwegs, er legt aber, ehe er dahin komt, folgende Dörfer zurück, nämlich, Weſterforſt, Hammersveer/ Billion/ Läthem/ Baer/ Rhee/ Gysbeck/ Middachten und Bingarden/ und komt von dar in einer halben Stun-

de

de nach Doesburg. Dieſes Doesburg iſt eine kleine wohlbefeſtigte Stadt bey dem Zuſammenfluß der neuen und alten Iſſel im Herzogthum Geldern, und vornämlich in der Grafſchaft Zütphen. Sie ſoll von dem oben gemeldten Druſus Germanicus erbauet und nach ihm Druſoburgum ſeyn genennet worden. Es iſt ein volkreicher und wohlhabender Ort, und wohnen viele Catholicken darinnen, und in der umher liegenden Gegend wird viel Toback gebauet. Im Wappen führet Doesburg eine Pforte mit zween gedeckten Thürmen, wo man über jeden ein umgeſtürztes Kreutz erblicket.

Unter den Römern iſt dieſe Stadt bis zu der merklichen Schwächung ihres Reichs ſtehen geblieben. Um dieſelbige Zeit aber ſollen es, nach einiger Meynung, die Franken unter Pharamund eingenommen und daſelbſt ihre Königliche Reſidenz aufgerichtet haben; da ſie dann unter dieſer Regierung unterſchiedliche mal von den Sachſen, Frieſen und endlich von den Normannen ſchwere Anfechtungen erlitten hat, bis ſie endlich durch die letztern im Jahr 834. erobert, niedergeriſſen und verbrant worden. Nachgehends hat ſie Herzog Johannes von Cleve eingenommen und befeſtigt, gerieth aber endlich unter die Gewalt der Burgundiſchen Herzoge, welche ſie an Spanien überlieſſen, von dem ſie aber im Jahr 1572. abfiel, und die Parten der Herren General-Staaten annahm, welche ſie endlich durch Verrätherey wieder verlohren, aber durch den Grafen von Leyceſter im Jahr 1572. wieder eroberten. Vom Jahr 1672. bis 1674. iſt ſie in den Händen der Franzoſen geweſen, welche

bey ihrem Abzug die Feſtungswerker ſehr beſchädigt hatten, die aber nach der Hand wieder hergeſtellet und vermehret worden.

Von Doesburg richtet die Iſel ihren Lauf nach **Oldenhofen / Dyren / Gelderſentorn** und **Spanswerd** / dem gegen über eine feſte Schanze und eine halbe Stunde davon der Flecken **Bronkhorſt** liegt. Dieſes **Bronkhorſt** iſt eine hohe Herrlichkeit an der Iſſel, welche ehemals eine Grafſchaft geweſen, und eigene Grafen und Bannerherrn gehabt hat. Dieſer Hauptort, von welchem die Herrſchaft den Namen hat, war vormals eine Stadt, ſie iſt aber in den Spaniſchen Kriegen alſo verwüſtet worden, daß es nun ein geringer Ort iſt. Bey demſelben ſtehet noch das alte gräfliche Schloß. Anjetzo gehöret dieſe Herrlichkeit dem Geſchlechte von **Raesfeld** im Herzogthum Cleve. Unterhalb Bronkhorſt nimt die Iſſel das **Schwarzwaſſer** ein.

Von Bronkhorſt ſtrömet die Iſſel auf **Wichmont / Kortenover / Helbergen** / ein ehemaliges Kloſter, und **Braunsberg** / und ſodann auf **Zütphen** / ſo vor Zeiten Verus Ulipetum ſoll geheiſen haben. Sie iſt die erſte und die Hauptſtadt in der Grafſchaft Zütphen im Zütphenſchen Quartier. Ihren Namen ſoll ſie von den Pfützen oder Moräſten haben, die in Geldern Veenen heiſen, und weil ſie vormals unter Friesland ſtunde, ſo wurde ſie deswegen auch von den Frieſen **Sudveen** / und nach Verkürzung der Buchſtaben **Sudphen** genennet. Mitten durch die Stadt fließt der aus dem Bißthum Münſter kommende **Borkel** / oder Berkelfluß

Fluß nach der Issel zu, welcher die Stadt in zwey Theile absondert, nämlich in die Alte und Neue Stadt, davon jene weit gröſſer, als diese ist, zu beyden aber komt noch eine grosse Vorstadt, welche nach und nach mit in die Ringmauer eingeschlossen worden, aber fast blos aus Lusthäusern bestehet. Sie ist eine grosse, volkreiche, wohlhabende und reiche Stadt, auch wohl gebauet, was ihre Privathäuser anbelangt.

Die Niederländische Reformirten haben alda zwey Kirchen, davon die zu St. Walburga die Hauptkirche von einer schönen und köstlichen Bauart ist, und hat noch ihren eigenen Probst und Dechand; nebst denen ist alda auch eine Reformirte Wallonische, eine Lutherische, eine Catholische und eine Menonistische Gemeinde. Das dasige Gymnasium ist im Jahr 1686. gestiftet worden und hat sechs Lehrer. Sonst liegt diese Stadt an einem von Natur festen und haltbaren Ort, und ist mit guten Festungswerken umgeben; die Werke der Vorstadt aber sind nicht so stark, welches auch nicht nöthig ist, weil das Land durch den Borkelfluß unter Wasser kan gesetzt werden. Der Wall ist gröſten Theils mit Bäumen besetzt, und also zum Spatzierengehen bequem und angenehm, darzu auch einige andere mit Bäumen besetzte Plätze dienen. Ueber den Isselfluß ist eine Schiffbrücke geschlagen. Vor Alters war sie eine Hanseestadt und reicher, als sie jetzt ist. Bey den Quartiersversamlungen hat sie nicht mehr zu sagen, als alle vier übrige Städte zusammen genommen. Die Staaten dieses Quartiers versamlen sich in der so genanten Gedeputeerde Kammer, welche nahe bey dem

Stadthauſe iſt, der Hof aber der alten Grafen von Zütphen iſt abgebrochen.

Im Wappen führet **Zütphen** einen getheilten Schild, und hat oben einen gekrönten goldenen Löwen, mit einer ausgereckten rothen Zunge, und rothen Klauen im blauen Felde; in dem untern Theil aber ein Ankerkreutz in ſeiner Farbe, im ſilbernen Felde. Unter ihrer Gerichtsbarkeit ſtehet ein kleiner Strich Lands, jenſeit der Iſſel, und ein groſſes Stück Weidelands, welches die **Marſch** genennet wird.

Im Jahr 1570. wurde die Stadt von den Vereinigten Niederländern eingenommen, und 1572. von den Spaniern. Nachdem ſie aber die unmenſchliche Tyranney des Herzogs von Alba ausgeſtanden, wurde ſie im Jahr 1591. durch den Prinz **Moritz von Oranien** innerhalb fünf Tagen erobert, und nachmals von ihm dergeſtalt befeſtigt, daß man ſie für eine der ſtärkſten Städte in den ganzen Niederlanden hielte. Denn ſie hatte zehn Bollwerke, vier Raveline, zwey Katzen, zwey Hornwerke und eine Foſſebraye mit einem doppelten Graben. Dieſem allem ohngeachtet wurde ſie im Jahr 1672. von dem Herzog von Orleans im Namen des Königs in Frankreich **Ludwig des Vierzehnden**, nach geringer Gegenwehr, eingenommen, und mit Chur-Cölniſchen und Biſchöflich-Münſteriſchen Truppen beſetzt, im Jahr 1674. von ihnen auch wieder verlaſſen, durch die Franzoſen aber aller ihrer Befeſtigungswerker beraubt; Gleichwohl haben ſie nachher die Vereinigten General-Staaten wieder ſchön befeſtigen laſſen.

Von

Von Zütphen aus hat man auf der Issel drithalbe Meilen zu reisen bis auf **Deventer**. Es liegen aber innerhalb solchen noch folgende Dörfer daran, als: **Sindern / Nieubek / Pol / Ipernberg** und **Auerhausen**, bey dem die **Dortschebek** hineinfält, und darauf erreicht sie **Deventer**, so vor Alters **Davonturum** geheisen, und solchen Namen von einem frommen Mann, Namens **Davon** erhalten haben solle. Dann als solcher gleich im Anfang dem Lauf des heil. Evangelii Platz gegeben, und neben seinem Schlosse im Jahr 540. eine Kirche anlegen lassen, sind mit der Zeit nach und nach noch mehr Häuser darzu erbauet, und also eine Stadt worden. Sie ist eine schöne, wohlgebaute, grosse, feste und volkreiche Stadt in der Provinz Ober-Issel. Man trift alda drey Holländisch Reformirte Gemeinden und Kirchen an; unter welchen die zu St. **Lebuin** die Hauptkirche ist, bey welcher an der Westseite die Kirche zu **Unser Lieben Frau** stehet, die aber etwas kleiner, als die Hauptkirche ist. Auf dem höchsten Ort in der Stadt liegt die dritte zu St. **Nicolaus**, so auch deswegen die **Bergkirche** genant wird; nicht weniger ist alda eine Französische, eine Lutherische, eine Catholische und eine Menonistische Kirche. Es hat auch ehemals fünf Klöster in dieser Stadt gehabt, das Gymnasium illustre ist im Anfang des siebenzehnden Jahrhunderts von den Staaten der Provinz gestiftet worden, es wird aber darauf nur die Gottesgelahrtheit, die Weltweisheit, die hebräische Sprache, und das Bürgerliche Recht öffentlich gelehrt; inzwischen sind doch jederzeit sehr berühm-

Männer darauf gezogen worden. Der Pabſt Paulus der Vierte errichtete daſelbſt im Jahr 1559. ein Bisthum, welches aber bey der Reformation gleich wieder erloſchen.

An weltlichen Gebäuden betrachtet man das in der Mitte des groſſen Markts ſtehende groſſe, wiewohl alte Rathhaus, auf deſſen einer Seite ein Narr zu ſehen, der einen ſteinernen Hafen mit unverwandten Augen anlachet. Es ſoll ſelbiger den Herzog Carl von Geldern bedeuten, der dieſe Stadt zu den Zeiten Kaiſers Carl des Fünften belagert hat. Unweit dieſem ſtehet das burgerliche Wachthaus, und in der öffentlichen Herberge, ſo das Weinhaus heiſet, werden jährlich die Zölle und andere verpachtete Häuſer und Güter verſteigert, imgleichen gekauft und verkauft, wie auch ſonſt noch allerley Händel geſchlichtet. Ueber der Brinkpforte ſtehet ein in Stein ausgehauener Adler, ſo der Stadt Wappen vorſtellet, und ihr vom Kaiſer Otto dem Dritten gegeben worden, dabey dieſe Verſe zur Unterſchrift zu leſen:

Dat nobis Aquilam Romana inſignia Cæſar,
Juraque noſtra ſub hac inviolata manent.

Das iſt:

Der Adler, welchen uns der Kaiſer hat verehrt,
Bleibt unſrer Rechte Schutz, erhält ſie unverſehrt.

Insbeſondere iſt alda der ſogenante Nürnberger Thurm zu betrachten, deſſen Mauer achtzehn Schuhe dick iſt, und der nicht anders ſcheinet, als ob er vom Grund aus gedrechſelt wäre. Unten beſtehet er aus Quaderſtücken, in der Mitte

aus

aus Backſteinen, und oben wieder aus Quaderſteinen, iſt auch von ſolcher Höhe, daß er von allen Orten in die Augen fält. Inzwiſchen ſind die Häuſer dicht zuſammen gebaut, und die Stadt treibet auch einen guten Handel, und verſchicket viel von ihrem guten Bier, und die daſigen Kuchen ſind in allen Holländiſchen Provinzen bekant. Sonſt hat die Stadt das Recht, goldene und ſilberne Münzen zu prägen, und hat nun auch eine Eiſengieſſerey. Vor Alters iſt ſie ſowohl eine freye Reichsſtadt, als auch eine Hanſeeſtadt geweſen, und hat noch anſehnliche Freyheiten. Das umliegende Land iſt ſehr angenehm und fruchtbar an Getraide und Viehweide, weshalber alda viel Vieh gehalten, und ſogar aus Dännemark dahin auf die Maſt getrieben wird. Ueber den Iſſelfluß gehet eine Schiffbrücke, und die aus der Twente herrinnende Schipbeck/ ſo durch die Stadt lauft, fält da in die Iſſel. Jenſeit der Iſſel hat die Stadt einen angenehmen Spatzierort, welcher die Werp genennet wird, und mit theils offenen, theils oben zugezogenen Alleen von Lindenbäumen beſetzt iſt.

Im Jahr 1578. kam ſie zum erſtenmal durch eine ſcharfe Belagerung in der General-Staaten Gewalt, wurde aber im Jahr 1587. vermittelſt einer ſchändlichen Verrätherey von dem Statthalter Wilhelm Stanley den Spaniern wieder in die Hände geſpielet, denen ſie aber durch den Prinz Moritz von Oranien im Jahr 1591. wieder abgenommen und im Namen der General-Staaten erobert worden. Im Jahr 1672. hatte dieſe Stadt, auſſer ihren alten doppelten

Mauern

Mauern und Gräben, Landwärts noch einen starken Wall, acht Hauptbollwerke, vier Raveline, nebst einem Hornwerk und andern Festungswerkern; die ihr aber in dem letzt gemeldtem Jahr wenig geholfen, in dem sie ohne Gegenwehr von den Franzosen zum Besten des Bischofs von Münster erobert wurde, dessen Truppen sie besetzt hielten bis ins Jahr 1674. da sie dieselbe wieder verliessen.

Von Doesburg hat man auf der Issel vier Meilen hinunter auf das Städtgen **Hattem**/ es liegen aber an dessen beyden Ufern, ehe man dahin komt, noch folgende Schlösser und Dörfer, als: **Tertvolde**/ **Terhaer**/ **Hengvorden**/ **Welsum** und **Auerberg**/ allwo sich die Issel durch einen sehr krummen Lauf wendet auf **Veessen**/ nach dem aber ihren geraden Weg wieder fortsetzet nach **Krytenberg**/ **Opgeldern**/ **Vorchten**/ **Schwanenburg**/ **Anen**/ **Hercxen**/ **Windsheim** und **Hattem**. Dieses **Hattem** liegt nicht ganz nahe an der Issel, sondern an der Grift, die unfern davon in die Issel fält. Es ist die vierte Stadt des Herzogthums Geldern im Zütphenschen Quartier, sonst klein, aber so ziemlich befestigt, hat auch ein gutes Schloß, die Gassen aber sind sehr kothigt. Dessen Einwohner legen sich stark auf die Viehzucht und den Tobacksbau. Unweit davon liegt ein angenehmer Lustwald, so das **Hattemer Holz** heisset. Im Jahr 1672. wurde es von den Französischen und Münsterischen Völkern besetzt, und im Jahr 1674. von solchen wieder verlassen.

Kaum eine Stunde von Hattem, am Aaflüßgen, welches alda den Namen des **Schwarz-**

wassers

wassers annimt, und unfern von der Issel in die Vecht fält, liegt Zwoll oder Schwoll / im Ober-Isselischem Quartier Galland; sie ist eine der festesten, reichsten und schönsten Städte in ganz Ober-Issel. Man schreibt von ihr, daß in ganz Deutschland keine Stadt, eine angenehmere Gegend habe, als dieser ihre, darinnen nur alles, was zur Erhaltung des menschlichen Lebens dienlich ist, in grössestem Ueberfluß gefunden werde.

Die Holländisch-Reformirten haben alda vier Kirchen, davon die Hauptkirche zu St. Michael auf dem Markte stehet, und unweit dieser die zu St. Maria; es giebt auch viele Mennonisten alda, und auch einige Lutheraner. Der Marktplatz ist groß und sauber, die Gassen aber sind wegen des vielen Viehs, sonderlich wegen der Schweine, wie auch der vielen Güterwägen so stets dahin- und durchfahren, sehr unrein. Die Bürger sind fast alle wohlhabende Leute, und wird von ihnen ein grosser Handel getrieben. Vor den Kamper-Gassen- und Dieser-Thoren hat sie schöne Vorstädte. Es lauft nicht nur die Aa durch den nordlichen Theil der Stadt, sondern sie wird auch noch von zwey andern Canälen durchschnitten, davon der eine, so bis an den Markt gehet, sehr breit und schön ist. Die Aa oder das schwarze Wasser / wird ungefehr eine halbe Stunde unter der Stadt von der Issel, und etwas weiter fort von der Vechte verschlungen, mit solcher hat sie vermittelst eines Canals, welcher die neue Vecht genennet wird, Gemeinschaft. Weil auch das schwarze Wasser für grosse und schwer beladene

Schiffe

Schiffe tief genug ist, so hat die Stadt vermittelst desselben auch mit der Süderſee Gemeinschaft. Vor Alters ist sie eine freye Reichs- und Hanseestadt gewesen, und hat nebst andern Gerechtigkeiten auch das Münzrecht, wie die zwey Städte Deventer und Kampen. Das dasige Regiment hat dem Herrn Zeiler so wohl gefallen, daß er gemeynet, Plato und Aristoteles hätten es nicht besser beschreiben oder angeben können, daher auch viele Städte in zweifelhaften Sachen von dar ihr rechtliches Verhalten einholen.

Diese Stadt ist auch eine ansehnliche Festung, weil sie mit einem doppelten Wall, und eilf grossen Bollwerken, auch guten Auſſenwerken umgeben ist; gegen Südwesten nach der Issel zu ist sie mit der Bergschanze, der Neuenschanze und der Katerschanze verwahrt, die vermittelst starker Linien in Gemeinschaft unter der Stadt stehen, damit die Stadt zur Zeit einer Belagerung allezeit und ungehindert von der Oberseite der Issel aus Gelderland Verstärkung und Zufuhr erhalten könne. Nichts destoweniger mußte sie sich im Jahr 1672. ohne allen Widerstand an den Bischof von Münster auf Accord ergeben, wurde aber bey der Franzosen Abmarsch im Jahr 1674. ihrer Festungswerker fast gänzlich beraubt. Das erneuerte Wappen von Zwoll ist ein silbernes Kreutz in einem himmelblauen Felde. Das alte aber stellet den St. Michael vor, wie er auf einem Drachen stehet, und in der Hand ein Schild hält, auf dem ein silbernes Kreutz stehet.

Bey dieser Stadt liegt der St. Agnetenberg/ auf dem weyland ein Augustiner Mönchs-

Kloster

Kloster gestanden, darinnen sich der berühmte und fromme Thomas a Kempis aufgehalten, so aus dem Erzstifte Cölln gebürtig gewesen, und in diesem Kloster im Jahr 1471. im 92ten Jahre seines Alters gestorben ist. Sein Bildnis wird alda noch vorgezeigt, dabey dessen Wahlspruch folgenden Inhalts gelesen wird:

In omnibus requiem quæsivi, & non inveni, nisi in Hoexkens (angulo, in der stillen Einsamkeit) end Böexkens (& Libellis, bey den Büchern und beym Studiren.)

Er hat, wie bekant, unter andern, das schöne Büchlein von der Nachfolge Christi geschrieben.

Zwey Meilen von Zwoll und von Hasselt liegt Kampen / oder Campen / bis dahin aber liegen noch folgende Herrn-Häuser und Dörfer daran, als Irst / Salk / Wilsum und Iselmeyden, welchem gegen über die Stadt Kampen liegt, so ihren Namen von der ebenen Lage und von den schönen Feldern bekommen hat. Sie ist viel kleiner, als Deventer, auch nicht so dicht bebauet, und kan nach der heutigen Befestigungsart nicht unter die Festungen gerechnet werden, weil sie nur mit einer hohen und dicken Mauer, und einem grossen Wassergraben umgeben ist, in welchen das Wasser zum Theil durch die Rive, eine Bach, und zum Theil durch die Issel hinein geleitet wird. Wie denn um die Stadt allenthalben tiefes Erdreich, Morast und luckerer Grund ist; daher es dann schwer fält diesen Ort zu bela-

gern, indem man alda keine Stücke pflanzen, oder zur Stadt bringen kan.

Sie hat drey Holländische Reformirte Kirchen, davon die vornehmste sind, die zu St. Nicolaus/ und die zu Unser lieben Frauen/ welche letztere mit einem sehr hohen Thurme pranget, von dem man über die Südersee bis nach Enkhuysen sehen kan. Am hohen Altar in dieser Kirche zeigt man eine vortrefliche und künstlich gemachte Tafel; in der dritten verrichtet auch die Französische Gemeinde ihren Gottesdienst; Es haben auch die Menoniſten, die Lutheraner und die Catholiken freye Uebung ihres Gottesdienstes alda. Das Rathhaus ist wegen seines kunstreichen Baues Betrachtungswürdig, und über das an der Issel stehende Zollhaus müssen sich alle ankommende Fremden über die unvergleichliche und sehr wohl in acht genommene Baukunst verwundern. In dem so genanten Königshause hat sich im Jahr 1621. der unglückliche Churfürst von der Pfalz Friedrich der Fünfte/ erwählter König in Böhmen, eine zeitlang aufgehalten; die Häuser sind gut gebaut, die Gassen schön und die Burgerschaft reich. Auch sind die beyden Vorstädte wohl angelegt, und wider einen jähen feindlichen Anfall wohl verwahrt; sie werden mehrentheils von Fischern und Schiffbauleuten bewohnt. Auch ist kaum eine Stadt in diesem Lande zu finden, wo man eine grössere Menge von allerhand Gattungen der besten Fische antreffen solte, als in dieser; welche ihr theils die See, theils die durchströmende Issel mittheilen. Die Stadt hat das Recht, goldene und silberne Münzen

zu

zu prägen, nebst andern treflichen Privilegien mehr, hat auch ihr eigenes Gebiete und ist vor Alters eine freye Reichs- und Hansee-Stadt gewesen. Es hat auch ehemals mit ihr besser ausgesehen, als heut zu Tage, da die Mündung der Issel, oder das so genante Kamperdiep / noch nicht so verlauffen und verschlammet war, dann es kan kein Lustschiff mehr dahin fahren. Ueber den Isselfluß ist unweit dem Rathhaus eine künstliche hölzerne Brücke geschlagen und Schwibbögenweise gar künstlich gebauet; sie ist 723. Schuhe lang, 20. breit, und ruhet auf dicken in den Grund geschlagenen Balken, die so weit von einander stehen, daß es scheinet, als ob die Brücke in der Luft hienge. Ehedessen wurde diese Brücke auf der andern Seite der Issel durch eine kleine Schanze bedeckt, die aber durch die Münsterische Völker geschleift worden.

Im Wappen führet Kampen eine rothe Burg mit dreyen Thürmen, so silberne Dächer haben, im blauen Felde. Im Jahr 1578. wurde sie von den General-Staaten nach einer langen Belagerung endlich durch Kriegslist erobert, und im Jahr 1672. nahmen sie die Französische und Münsterische Truppen ein, und hielten darinnen übel Haus, verliessen sie aber im Jahr 1674. wieder.

Von Kampen strömet dieser Isselfluß etwa noch eine Stundwegs fort, und nähert sich seinem Ausfluß in die Zuydersee, zertheilet sich aber in fünf unterschiedliche Aerme, von welchen die zwey vornehmsten, der Zuyderdiep / und der Kamperdiep / eine Insel machen, welche nach der Stadt Kampen, das Kamper-Eiland

genennet wird, sich aber alle in die Zunderſee durch den Sand wälzen, ohne die Kamperdiep, so noch die Fahrt eröfnet.

Das achtzehnde Capitel.

Von des Rheinstroms fernerm Lauf, von der Schanze Isselort auf Arnheim / Wageningen / Rhenen und Wyk te Durstedte / alwo sich der Lechfluß von ihm absondert, welcher auf Burylenburg / Vianen / Neuport / Schonhofen u. s. f. bis zu dessen Einfluß in die Maas fortfließt.

Nach der Beschreibung des Isselstroms kehren wir abermals zurück zu der Schanze Isselort / und betrachten ferner den linken Arm des Rheinstroms, welcher noch bis dahin unter seinem rechten Namen fortfließt. Wann er nun von besagter Schanze seinen Lauf fortsetzet, komt er auf das Kloster und Dorf Berthanien und von dar auf Arnheim.

Arnheim ist die erste und die Hauptstadt des Arnheimischen Quartiers im Gelderland; ja man kan sie als die Hauptstadt der ganzen Provinz Geldern ansehen. Sie liegt von Nimwegen, wie auch von Dösburg zwey Meilen, wie gedacht, am Rheinstrom am Fuß der Veluwischen Berge, in einer angenehmen Gegend. Wie Werdenhagen will, so soll das Wort Arnheim so viel, als eines Adlers Heimat bedeuten, dieweil Arn in der Niederländischen Sprache

ein

Adler heißt, auch soll in ihrer Gegend, zu der Römer Zeiten, die Römische Zehnde Legion, Alauda genant, gestanden haben. Die Stadt ist an sich selbst schön gebauet, reich, mächtig und rund umher mit zehn Bollwerkern und zwey Hornwerkern den Regeln gemäs befestigt. Diese Festungswerke sind im Jahr 1702. durch den General Cochorn an der Landseite beträchtlich vermehrt worden, welcher auch eine Höhe, die der Stadt gegen Westen liegt, und ihr zur Zeit einer Belagerung schädlich seyn konte, mit einer starken Linie versehen hat, innerhalb welcher ein hinlänglicher Raum für ein kleines Lager ist. An der Nordseite der Stadt fliesset der Molebeck in den Rhein, nachdem er vorher die Stadtgraben mit Wasser angefüllet hat. Die angenehmen, mit Linden und Ipern bepflanzten Wälle kan man in anderthalbe Stunden bequem umgehen. Vor dem Rheinthor ist ein guter viereckigter Hafen, und über den Rheinstrom ist eine Schiffbrücke angelegt, welche nach der Veluwe führet. Es gehet auch von dar ein Canal, die Griefft genant, durch die Velau nach Nimwegen, worauf man von einem Ort zu dem andern gelangen kan.

Diese Stadt hat fünf Kirchen, davon die Hauptkirche dem heiligen Eusebius gewidmet ist, darinnen die Begräbnisse vieler Geldrischer Grafen und Herzoge zu sehen. Ausser dieser noch eine Holländisch Reformirte Kirche, eine Französische Kirche, und eine Lutherische Gemeinde. In der Gasthaus-Kirche wird alle Sonntage Nachmittag gepredigt, das Provinzial-Zucht- und Verbesserungshaus ist im Jahr 1710. ge-

ſtiftet worden, und ehmals auch eine Kirche geweſen. Sie hat auch viele öffentliche und andere ſchöne Privathäuſer. Dieſe Stadt iſt der Verſamlungsort der Staaten dieſes Quartiers, wie auch der Sitz des Provinzia hofs, oder des höchſten Gerichts und der Rechnungs- und Rentkammer der Provinz von Geldern. Vor Alters haben die Herzoge von Geldern, und nachher die Statthalter dieſer Provinz, daſelbſt ihre Reſidenz gehabt, und den alten Hof bewohnet, welcher noch der Prinzenhof genennet wird, und die Wohnung des Erbſtatthalters iſt, wenn er auf der Landſchaftsverſamlung gegenwärtig iſt. Die Räthe des Provinzialhofs verſamlen ſich in einem am groſſen Markt gelegenen Gebäude, welches ſchlechthin der Hof, oder auch der Naſſauiſche Hof genennet wird.

Im Wappen führt Arnheim einen doppelten oder zweyköpfichten ſchwarzen Adler im ſilbernen Felde.

Im Jahr 1672. eroberten die Franzoſen nach einer kurzen Gegenwehr dieſe Stadt mit Accord und machten die ganze Beſatzung zu Kriegsgefangenen, wurde aber im Jahr 1674. auch wieder von ihnen verlaſſen.

Wenn der Rheinſtrom die durch Arnheim lauffende Bach Molebeck eingenommen, ſo begiebt er ſich auf die Dörfer und Herrenhäuſer Olingerbeck / Mayerick / Driel / Doreswaerd / Herern / Rothenthurm / auf das ehemalige Kloſter Rheinekom und Kawyck / und dann auf Wageningen.

Dieſes Wageningen und vor Alters Vado oder Vaganum genannt, iſt die dritte Stadt

des

des Arnheimischen Quartiers, und liegt fünf Stunden von Arnheim und eben so weit von Nimwegen, nicht ferne vom Rheinstrom, mit welchem sie vermittelst eines bequemen Hafens, der die Schiffe bis an die Stadt bringet, Gemeinschaft hat. Sie ist klein, in das Gevierte gebauet, und mit sechs Bollwerken versehen, welche Befestigung aber nicht viel bedeutet. Das alte Schloß, welches an der Ostseite der Stadt gestanden hat, ist abgebrochen worden. Es wird bey dieser Stadt viel Toback gebauet. Im Jahr 1672. mußte es sich den Franzosen unterwerfen, von denen es aber das Jahr hernach wieder befreyet wurde.

Von Wageningen gelanget der Rheinstrom in seinem fernern Fortlauf auf Hoesden / Grebbe und Rhenen. Rhenen / lateinisch Rhena, oder Rhenanum, ist ein altes, lustiges und kleines Städtgen, und die dritte in der Provinz Utrecht. Sie liegt an dem Abhang eines Berges unweit dem Rhein, von welchem und der Rheenbach / die in solchen alda hinein fällt, sie den Namen bekommen hat; ist aber mit hohen Mauern und einem Wall umgeben. Die dasige Kirche pranget mit einem schönen und grossen Thurm, darauf ein künstliches Uhrwerk und Glockenspiel befindlich. In dem sogenanten Königshause hat sich im Jahr 1621. der unglückliche Churfürst von der Pfalz, Friedrich der Fünfte / aufgehalten. Vor Zeiten hat es alda Grafen von Rhenen, oder Rheinen, gegeben, von welchen der letzte, als er Bischof zu Utrecht worden, die Stadt mit ihrem Gebiete dem Bisthum Utrecht geschenket, welchem sie hernach

einverleibt worden. In dieser Gegend wird viel Toback gepflanzt. Das Wappen des Städtgens Rhenen besteht in drey rothen Thürmen mit blauen Dächern, über welchen drey silberne Fähnlein, mit einem zwischen die Dächer und Fähnlein gesetzten schwarzen Schlüssel im silbernen Felde.

Etwa eine Viertelstunde von Rhenen gegen Osten liegt der sogenante Heymenberg / auf dessen Spitze zwischen den Bäumen ein steinerner Tisch steht, welcher die Königstafel genennet wird, und woselbst man eine schöne und weite Aussicht über die Betau hat. Dieser Berg ist in der ältern Niederländischen Geschichte durch eine Schlacht bekant worden, welche daselbst im Jahr 1298. zwischen den Geldrischen und Utrechtern zum Nachtheil der erstern vorgefallen. Zwischen dieser Stadt und Utrecht giebt es grosse und breite Felder, alwo man den sogenanten Torf in grosser Menge gräbt. Dieser Torf / oder Turf ist eine gewisse Brennerde, so von ausgedörrten Wasen, aus den morastigen Gründen, die in des Landes Sprache Veenen heissen, gegraben, und aufs Feld zum trucknen gelegt, zum Gebrauch aufgehoben, und in ganz Holland zum Brennen gebraucht wird. In Amsterdam verkauft man eine Tonne solches Torfs ungefehr um neun Stüber.

Von Rhenen nimt der Rheinstrom seinen Lauf auf Vorhuysen, Eck / Berkenein / Maurick / Kyswik und Wyk de Duerstede. Dieses Wyk mit dem Zunamen de oder bey Duerstede / ist die vierte Stadt in der Provinz Utrecht, zwey kleine Meilen von Rhenen, und

drey

drey starke von Utrecht. Vor Zeiten soll es eine grosse und mächtige Stadt gewesen seyn und Batavorum geheissen, auch in ihr fünfzig Kirchen gestanden haben, ist aber von den Normannen völlig verwüstet und verheeret worden, seit welcher Zeit sie nicht wieder zu ihrer vorigen Herrlichkeit gelangen können; wie sie sich dann in einem geringen Zustande befindet und täglich in einen grössern Verfall geräth, woran der Mangel des Handels Schuld seyn soll. Ganz nahe bey dieser Stadt erblicket man das verfallene Schloß Duurstedre/ so vor Alters Durostadium geheissen, von welchem die Stadt Wyk ihren Zunamen bekommen, und auf welchem sich vor Zeiten die Bischöffe von Utrecht meistentheils aufgehalten haben.

Zwischen diesem Schloß und der Stadt Wyk floß vor Alters der Rhein mit vollem Strom nach Utrecht: nun aber ist nur ein schmales Wasser von solchem übrig geblieben, welches bey Wyk durch eine Schleuse aus dem Lek komt, und unter dem Namen des krummen oder auch alten Rheins seinen Lauf nach Utrecht fortsetzet. Dieser starke Rheinarm, so der Lek/ oder Lech/ genant wird, soll derjenige Canal oder Graben seyn, welchen Civilis/ ein Fürst der Bataver/ gegen die Römer mit grosser Mühe und Arbeit bey Wyk vom Rheinstrom abgraben, und oberhalb Rotterdam in die Merwe, oder Maas, leiten lassen. Diesen über acht Meilen langen Graben ließ der kluge Römische General Corbulus/ nachdem er gröstentheils eingegangen war, durch seine Soldaten wieder aufräumen und ziemlich verbessern, damit dieselben nicht durch Müssig-

gang der Kriegsunruhen entwöhnen möchten. Daher auch bey den Alten dieſer Canal Foſſa Corbulonis genennet wird. Es will aber Philipp Cluverius behaupten, daß des Corbulonis Foſſa kein anderer ſeye, als derjenige Graben, oder Canal, der von Leyden nach Delft, und von dar nach Maaslandsluis fließt, wo er mit der Maaſe vereinigt werde.

Wenn nun dieſer Lekfluß von Wyk hinweg, und an den Dörfern Raveswaay und Boeſeghem vorbey gefloſſen, komt er auf Kuilenburg, eine Stadt in der Grafſchaft gleiches Namens. Es beſtehet dieſe Stadt aus drey Theilen, davon ein jeder mit einer beſondern Mauer und Graben umgeben iſt, und welche die Bienenſtadt, oder innere Stadt, die Nieuwſtadt / oder Neuſtadt / von den Einwohnern gemeiniglich Nieuwpoort, oder Neuhaven / und die Havendy / oder Hafenteich / heiſen, und durch ſteinerne Brücken an einander gehänget werden. Das erſte Theil iſt das älteſte, die zwey andere ſind in den neuern Zeiten angelegt worden. Auſer der Reformirten Gemeinde und Kirche iſt alda auch eine Lutheriſche Gemeinde, welche in der Kirche des Gaſthauſes ihren Gottesdienſt hält, und die einzige Lutheriſche Gemeinde in den Niederlanden iſt, welche ſich des Glockenläutens bedienen darf. Es ſind auch zwey Römiſch-Catholiſche Kirchhäuſer da, deren eines den Jeſuiten und eines den Janſeniſten gehöret, und ein Haus, welches einige Janſeniſtiſche Cartheuſer bewohnen, die aus Frankreich entflohen ſind. Das alte Schloß der ehemaligen Grafen von Kuilenburg iſt im Jahr 1735. abgebrochen

und

und nur ein hoher Thurm davon übrig gelaſſen worden. Sonſt treibt die Stadt einen ſo ziemlichen Handel mit Getraide, die daſige Linnenfabrik aber, welche ehedeſſen beträchtlich geweſen, hat abgenommen. Es gehören darzu die Dörfer **Marienwaert**/ **Zyderfeld**/ **Renoy** und **Beeſt**. Von denen Grafen von **Kuilenburg** iſt ſie durch Heurath an das Haus **Waldeck**/ und von dem durch Heurath an das Haus **Sachſen-Hildburghauſen** gekommen. Dieſes Haus hat ſie im Jahr 1720. der Stadt Nimwegen verkauft, und iſt nachgehends von den Staaten des Quartier Gelderlands im Jahr 1748. an den Erbſtatthalter **Wilhelm** den **Fünften** geſchenkt, ſo daß ſie nun dem Hauſe **Naſſau-Oranien** gehöret.

Das Wappen von **Kuilenburg** ſind drey ſchwarze Felſen oder Berge im goldnen Feld.

Von **Kuilenburg** ſetzet die Lek ihren Lauf fort nach **Golberdingen**/ **Everdingen**/ auf das Haus **Honewyk**/ nach **Hageſtein**, **Twael** und **Vianen**. Dieſes Vianen iſt eine kleine Stadt und Herrlichkeit, etwa drey Stunden von Kuilenburg an der Weſtſeite des Lekfluſſes. Sie ſoll um das Jahr 1290. ſeyn erbauet worden, bey der man noch die Ueberbleiſeln des alten Schloſſes **Bareſtein** ſiehet. Dieſe Herrlichkeit gehörte nach Abgang des männlichen Stammes derer von **Breberode**, dem Burggräflichen Haus von **Dohna**/ und iſt mit des Burggrafen **Albrechtes** Tochter **Amalia**, an derſelben Gemahl **Simon Heinrich**/ Graf zu der **Lippe-Detmold** gekommen; deſſen Enkel Graf **Simon Heinrich Adolph**/ ſolche wegen der groſ-

ſen

ſen Schulden, mit welchen ſie beläſtigt geweſen, im Jahr 1725. an den Graf Reinhard Vincentz von Hompeſch um 840000. Gulden abgetretten. Dieweil es aber eine freygebietende Herrſchaft war, dahin ſich oftmals Leute flüchteten, die von der Holländiſchen Juſtitz verfolgt wurden, ſo kauften ſolche die Staaten von Holland und Weſtfriesland für ungefehr 900000. Gulden an ſich, und lieſſen das Städtgen im Jahr 1730. etwas befeſtigen. Zu dieſer Herrlichkeit gehören die Dörfer Meerkerk, Ameyden, Lexmonde/ Tienhofen, Achthofen, Kylleſtein / Lakerfeld / und andere mehr.

Bey Vianen liegt der Vianſche Boſch/ ſo eine ſehr angenehme Holzung iſt, mit dem Luſthaus Amelienſtein / welche Heinrich von Brederode erbauet, und nach ſeiner Gemahlin Amelia von Neuenaer Namen benennet hat.

Gegen Vianen über iſt im Jahr 1373. aus dem Lekfluß ein Canal gegraben worden, welcher bey dem Dorfe Vreeswyck anfängt, und an den Oertern Ourgein und Rheinſtein vorbey nach Utrecht gehet, und alſo den Lekfluß mit dem alten Rhein vereiniget; es wird dieſer Canal der Vaarſche-Rhein genent, und iſt für die Stadt Utrecht ſehr vortheilhaft, weil der krumme Rhein einigermaßen für ſchwer beladene Schiffe nicht tief genug iſt, und die Stadt dadurch von der Bequemlichkeit, ihren Kaufhandel zu Waſſer zu treiben, abgeſchnitten ſeyn würde. Allein durch dieſen gemeldten Canal können die gröſten Schiffe, welche von dem Ober-Rhein kommen, nach Utrecht und ſo weiter nach Amſterdam und allen andern Holländiſchen

schen Städten gelangen. Unterdessen ist den Holländischen Städten Dordrecht und Amsterdam diese Fahrt eben so nachtheilig, als sie der Stadt Utrecht vortheilhaftig ist.

Unterhalb Vianen gegen dem Dorf Bilalingen sondert sich ein kleiner Arm von dem Lekfluß ab, so man die Isel nennet, zum Unterscheid aber der grossen oder alten Isel, so bey der Schanze Iselort vom Rhein geleitet und die schon oben von uns beschrieben worden, die kleine, oder untere Isel benamet wird. Diese ist zwar nur ein schlechter Fluß und vielmehr nur ein blosser Graben, indem sie in Sommerszeiten oberhalb Goude oftermalen so seichte wird, daß kaum ein Kahn, oder kleines Boot darauf fahren kan. Sie fließt aber von Vianen auf Iselstein, Montfort, Oudewater und Goude nach der Maas zu. Ehe wir die Abhandlung des Lekflusses völlig zu Ende bringen, wollen wir erst vorher dieser Isel ihren Lauf betrachten, und nach ihrem Einfluß unsern Rückweg zu dem Lekfluß wieder nehmen.

Wenn wir demnach von Vianen auf der Isel eine Meile zurück gelegt haben, so kommen wir zuvorderst zu dem kleinen festen Städtgen Iselstein / oder Isselstein / welches seinen Namen von der vorbey fliessenden Isel geerbt hat. Des Schlosses wird schon im Jahr 1250. gedacht, das Städtgen aber ist erst im Jahr 1390. mit Mauern umgeben worden, dabey es schöne Gärten hat. Es ist eine Herrlichkeit, in welcher ganz nahe an dem Städtgen lieget Herrendyk / ein ansehnlich Gebäude, welches die zwey vereinigten Brüder von Oranien im Jahr 1736.

angc-

angelegt haben, darzu gehöret das Dorf Benskoop / es gehöret zusammen dem Fürstlichen Hause Oranien. Das Wappen der Stadt Yſſelſtein besteht in einer schwarzen Binde, worinnen ein silbernes und rothes gewürffeltes Kreutz, nebst zwey über demselben stehenden Pfeilern im goldenen Felde.

Eine Meile unter Isselstein an dem Isselfluß liegt Montfort / eine alte und feine, anbey die fünfte Stadt in der Provinz Holland an dieser Holländischen Issel. Ihren Ursprung hat sie ihrem ehemaligen festen Schloß zu danken, welches Gottfried von Rhenen / Bischof zu Utrecht im Jahr 1175. daselbst zu einer Gränzfestung wider die Holländer erbauet hat. Bey demselben liessen sich viele Leute zu ihrer Sicherheit wohnhaft nieder, wovon also nach und nach die Stadt entstanden. Sie ist eine lange Zeit eine Herrlichkeit unter dem Titel einer Burggrafschaft gewesen, welche dem Brabantischen Geschlechte von Merode zugehörte, Ferdinand Philipp von Merode aber im Jahr 1648. an die Staaten der Provinz Utrecht verkauft hat, welche sie hierauf ihrer Provinz einverleibt haben. Ihre ehemalige Festungswerker haben die Spanier vernichtiget, und das vormalige weitläuftige Schloß haben die Franzosen im Jahr 1672. in die Luft gesprengt. Die Einwohner ernähren sich gröſten theils vom Ackerbau. Im Wappen führet Montfort einen rothen Thurm mit einem blauen Dach, daran zwey rothe Fähnlein im silbernen Felde.

Eine Meile von Montfort an der durchlauffenden Issel liegt Oudewater / eine feste, aber

nicht

nicht gar groſſe Stadt in der Grafſchaft Holland. Obwohl einige den Namen durch Altwaſſer erklären; ſo ſoll es doch nach anderer Meynung billiger Oudewaertera heiſen, weil Oudewaert nichts anders, als eine alte Inſel oder einen mit Waſſer umgebenen Bezirk Erdreich bedeutet. Wie es denn das Anſehen hat, als ob ſie zum Unterſcheid der benachbarten Stadt Woerden / ſo eigentlich Nieuwaert heiſen ſoll, alſo ſey genennet worden. Sie hat 562. Häuſer. Auf den daſigen Feldern wächſt abſonderlich viel Hanf, daher es dort auch viele Seiler giebt, die ungemein viel Tauwerk verfertigen, und groſſen Handel damit treiben. Aus dieſem Oudewater iſt Gerhard de Roo / der Oeſterreichiſche Geſchichtſchreiber, und der Mathematicus Rudolf Snell gebürtig geweſen. Desgleichen wars auch des Arminius Vaterland.

Das Wappen der Stadt Oudewater iſt ein zugeſpitztes rothes Caſtell mit drey Thürmen, unten mit einer aufgeſperrten ſchwarzen Pforte im ſilbernen Felde; über dem Schloß ſiehet man einen Löwen in ſeiner natürlichen Farbe. Im Jahr 1575. wurde dieſe Stadt von den Spaniern mit ſtürmender Hand erobert, und alle Einwohner ohne Anſehen des Geſchlechts oder Alters niedergehauen, und von ſolchen ſchier die ganze Stadt in die Aſche gelegt. Im Jahr 1672. kamen die Franzoſen davor an, ſie blieb aber von ihnen unerobert.

Eine ſtarke Meile unterhalb Oudewater liegt Goude / oder Ter Gouw / eine feine erbaute und mittelmäßige Stadt am kleinen Gouweſluß / welcher, nachdem er theils durch die Stadt, theils

um

um dieselbe geflossen ist, alda durch zwey Mündungen in die Issel fält. Sie ist im Jahr 1272. erbaut worden. Fast mitten in der Stadt, unweit vom Markt stehet die vortreflich grosse Kirche, die Johannes dem Täufer gewidmet ist. Sie ist sehr weitläuftig und um etliche Schuhe grösser, als der Dom zu Cölln, und weichet an Schönheit keiner in ganz Holland, ausser der zu Harlem. Ausser andern Zierathen hat sie insonderheit schöne und künstlich gemahlte Fenster, welche auf Kosten unterschiedener vornehmer Wohlthäter, als Philipp des Zweyten, Königs in Spanien, Margaretha von Oesterreich, Statthalterin der Niederlanden, Wilhelms des Ersten, Prinzen von Oranien, u. a. m. durch die geschickte Mahler und Brüder Dirk und Wouther Crabbeth verfertigt worden, nachdem die Kirche nach der Feuersbrunst, welche sie im Jahr 1552. erlitten hat, wieder erbaut worden. Es giebt alda auch eine Lutherische Gemeinde, die eine schöne Kirche hat, wie auch viele Remonstranten. Auf dem grossen dreyeckigten Markte stehet das ansehnliche Rathhaus, und darunter die schön erbaute und zierlich gewölbte Fleischbänke, oder Metzig, und im Vordertheil dieses Gebäudes erblickt man das Zeughaus. Ferner sind das Zucht- und Waysenhaus, nebst andern schönen Gebäuden sehenswürdig. Vor Zeiten zierte diese Stadt auch ein schönes Schloß, so wegen seiner künstlichen und wunderlamen Bauart sich wohl sehen ließ. Johannes Hannonius, Herr von Beaumont hatte es bauen lassen, und wurden darinnen die Privilegien und Diplomata der Grafen von Holland

land verwahrt, in den Niederländischen Kriegen aber hat man es völlig niedergerissen, doch soll noch ein Thurm davon übrig seyn. Anbey sind die Gassen und Häuser so schön, daß sie nächst Leyden wohl die anmuthigste Stadt in ganz Holland seyn mag. Es wird da ein gutes Bier gebraut, und sonderlich das schöne Geschirre gemacht, so dem Sinesischen Porcellan sehr nahe kömt, auch werden dort viele und gute Tobacks-pfeiffen verfertiget, zu welchen der Thon aus dem Bisthum Lüttich dahin gebracht wird; ferner auch vieles Garn und Taven, oder Stricke bereitet, von welchem Geschäfte die Einwohner ihre vornehmste Nahrung haben. Im Jahr 1732. hat man in dieser Stadt 3974. Häuser gezählt. Fast alle Schiffe, vermittelst welcher der Handel zwischen Holland und Seeland und den Oesterreichischen Niederlanden getrieben wird, gehen durch diesen Ort, nemlich aus der Gouwe in die Issel, und in die Merwe, oder Maase, und so weiter. Die Stadt unterhält zum Behufe der Durchfahrt der grossen Schiffe die Schleussen an dem Leydenschen Damme zu Delft, Woerden und Gowel, wofür ihr Schleussengeld bezahlt werden muß. Vermittelst dieser Schleussen kan auch die ganze umliegende Gegend unter Wasser gesetzt werden, worinnen die einzige Befestigung der Stadt zur Zeit eines feindlichen Anfalls bestehet, wie sie sich denn auch derselben 1672. gegen die Franzosen bedienet hat. Im übrigen ist die dasige Luft gar mild und wohl vermischt, das Wasser hell und klar, anbey voller Fische, und man hat an nichts Mangel. Ausserhalb giebt es viele wohlangelegte

Gärten, in welchen man ſo vielerley Blumen und Kräuter antrift, als nur irgend an einem Orte in den Niederlanden mögen gefunden werden. Viele Leute wohnen alda, die ſich mit Fleis aus der Unruhe der groſſen Städte weggegeben haben, um an dieſem ſchönen Orte ein ruhigers Leben zu führen. Im Jahr 1572. trat dieſe Stadt auf der Herren Staaten Seiten, und iſt die ſechste Stadt in Südholland der Ordnung nach, welche ihre Abgeordnete in die Verſamlung der General-Staaten ſchicket.

Im Wappen führet die Stadt Goude einen ſilbernen Pfahl, ſo zu beyden Seiten mit ſechs goldenen Sternen und ſechs goldenen Stralen begleitet wird, im rothen Felde.

Von Goude ſtrömet der Iſſelfluß noch ferner fort auch auf die Dörfer **Moordrechs**/ **Oudertert** und **Kapelle**/ unterhalb welchem ſie ſich zwiſchen **Iſſelveer** und **Iſſelmoede**/ eine Meile oberhalb Rotterdam, in die Merwe, oder Maaſe eraieſet. Gedachtes Yſſelmonde iſt eine Inſel nebſt einem Dorf gleiches Namens, welches in Oſt- und Weſt-Iſſelmonde abgetheilet wird, deſſen Einwohner ſich mehrentheils von dem Schiffbau nähren. Die Inſel aber wird von der Maas und der alten Maas formirt.

Nun kehren wir wieder zurück nach Vianen/ und ſehen den endlichen weitern Lauf des Lekfluſſes, wo er hinlauft. Er fließt aber zuforderſt auf die Oerter **Lecksmond**/ **Killeſtein**/ **Jaersfeld**/ **Ameyden**/ **Herle**/ **Langerak** und **Neuport**. Dieſes Neuport iſt ein befeſtigtes Städtgen in Südholland, das ehemalen eine groſſe Stadt geweſen, welches noch an den

Gaſſen

Gassen abzunehmen ist, als welche in ziemlicher Ordnung erbauet sind. Vornemlich ist diese Stadt wegen allerhand Verwüstungen gröstentheils eingegangen, und aus diesen ihren Unglücksfällen hat sich die Stadt Schönhofen empor geschwungen. Sie hat aber noch eine gresse Pfarrkirche und 142. Häuser. Die Einwohner ernähren sich meistentheils vom Härings- und Lachsfang, sie stricken auch allerhand Sachen und Zeuge, so man zu den Schiffahrten nöthig hat, auf welche sie sich sonderbar stark legen. Es ist mehrmals, und noch zuletzt im Jahr 1750. von einem Brand sehr beschädigt worden, ist anbey eine Herrlichkeit, welche dem Hause Nassau-Oranien zugehöret.

Fast diesem Städtgen gegen über, am rechten Ufer des Lekflusses, der da den Vlietfluß einnimt, liegt Schoonhoven. Es ist eine volkreiche und wohlbegüterte Stadt. Die ausbündige Schönheit der dasigen Gegend hat ihr zu ihrem Namen den Anlaß gegeben, indem Schoon bey den Niederländern Schön und Hov einen Garten bedeutet. Sie hat 588. Häuser, ist anbey wohl befestigt, und an der Landseite sechs ganze, am Fluß aber zwey halbe Bollwerke, welche sie im Jahr 1672. bekommen hat. Man kan auch die umliegende Gegend unter Wasser setzen. Die Stadt treibt ziemlichen Handel, und wohnen alda Silberschmiede und Papiermacher, und im Lekfluß werden viele Lachse gefangen. Die umher liegende Gärten sind in der That schön, in welchen sehr vortreffliche Aepfel wachsen, die weit und breit nicht so gut gefunden werden. Unter den achtzehn

Städten in Südholland, welche ihre Abgeordnete zur Versamlung der Staaten absenden, nimt sie im Rang die zehnte Stelle ein.

Das Wappen der Stadt Schoonhoven ist in vier Theile getheilt, im ersten und vierten Theil stehet ein silberner Löwe mit einer ausgereckten blauen Zunge im schwarzen Felde, im zweyten und dritten Theil aber ein silberner Löwe mit einer blauen Zunge im rothen Felde.

Von Schoonhoven eilet der Lekfluß auf Lieselfeld / eine alte Freyherrschaft, auf das grosse Dorf Ammers / Aertsberg / Streefkerk / Neu-Lekerland und Lekerkerk / und fält endlich oberhalb dem Dorf Crimpen op de Lek in die Merwe oder in den Maasfluß.

Das neunzehende Capitel.

Von dem endlichen Lauf des Rheinstroms von Wyk te Duerstede nach Utrecht / Woerden / Leyden / Rheinsburg und nach dem Dorf Catwyk op de Rhin / alwo er sich zuletzt in dem Sand verliert.

Von dem Einfluß des Leks in den Maasfluß wenden wir uns zum letztenmal nach dem Rheinstrom, und sehen, wie er von Wyk te Duerstedt in einer schlechten Gestalt fortschleichet nach den Dörfern Rooten / Herdenbroek / zwischen Beverwaert und Werkhofen durchstreicht, auf die Herrschaft Odyk / ferner Brunik / Rheinowen / oder Rheinhofen /

fen / und Vechten vorbey rinnet, und nach einem vier gemeiner deutschen Meilen zurückgelegten Lauf auf Utrecht komt.

Dieses Utrecht führt im lateinischen verschiedene Namen, als: Ultrajectum, Trajectum ad Rhenum, oder Inferius, wiewohl Cluverius meynet, das Wort müsse Trajectus gegeben werden, und nach der vierten Declination gehen. Vor Alters soll sie Antonia geheissen haben, und vom Antonius Columnus / einem Römischen Zunftmeister oder Rathsherrn, der vom Kaiser Nero von Rom verjaget worden, und sich dahin geflüchtet, im Jahr Christi 65. zu allererst erbauet und nach ihm Antonia / oder Antonina / seyn genennet worden; hingegen melden andere, sie habe ihren Ursprung dem Marcus Antonius / einem Römischen Triumviro zu danken, der unter Julius Cäsar in den Niederlanden Krieg geführt hat. Noch andere sind der Meynung, weil sie Antoninus Pius wieder ausbessern lassen, so hätte sie auch von ihm den Namen erhalten. Die deutsche Benennung Utrecht führt Marcus Zuerius im Theatro Hollandiæ von Out / das ist Alt und von Trecht her, welches so viel als eine Ueberfahrt heisset, mit welchem auch Bertius übereinstimmet, wenn er meldet, daß dieser Ort Trecht geheissen, und von den Wilden oder Slaven, die das Schloß Wildenburg, so bey 3600. Schritte oberhalb Utrecht erbauet, seinen Zunamen könte bekommen haben. Indessen ist es gewiß, daß von des erstgedachten Antoninus Nachkommen diese Stadt bis ins Jahr 186. beherrscht, in selbigem Jahr aber von den besag-

ten Wilden oder Slaven erobert, und bis auf den Grund zerstört, nicht lange hernach auch von eben diesen Wilden wieder erbauet, und Wildaburg genennet worden.

Gegenwärtig ist Utrecht eine schöne, grosse, wohlerbaute und volkreiche Stadt, und die Hauptstadt der Provinz dieses Namens, in den Vereinigten Niederlanden, in einer recht anmuthigen und kornreichen Gegend, in dem alten Rheinland, am alten Rhein, welcher sich alda in zwey Aerme, oder in den alten und neuen Graben vertheilet, die beyde die Stadt in ihrer Länge durchfliessen, und sich ausserhalb wieder vereinigen. Sie liegt sieben Meilen von Arnheim und Leyden, und acht von Amsterdam, und soll dem Vorgeben nach sich im Mittelpunct des ganzen Landes befinden. Sie ist ziemlich groß, denn sie hat ungefehr anderthalbe Stunden in ihrem Umfang, ist aber nicht fest, sondern nur mit einer Mauer von Ziegelsteinen, einem einfachen Wall, nebst einem Wassergraben umgeben, wird aber allenthalben von vielen Festungen bedeckt, weswegen die Herren General-Staaten selbige weiter zu befestigen vor unnöthig erachten.

Unter den sieben Holländischen Reformirten Kirchen, welche dort sind, ist die dem heiligen Martin gewidmete Domkirche, so mitten in der Stadt stehet, die vornehmste; sie ist aber nur das Chor der alten Kirche, welcher im Jahr 1674. durch einen schrecklichen Windsturm von dem grössern Theil, der zwischen dem Chor und dem hohen Thurm, seit dieser Zeit von der Kirche abgesondert stehet. Sie stellt aber doch ein stattlich und herrliches Gebäude vor, dessen Eingang

überaus

Digitized by Google

überaus schön, und wohl werth ist, daß es von den kunstbegierigen Liebhabern betrachtet werde. In dieser Kirche verwahret man noch ein Hemde, in dem nicht die geringste Spur einer Nath zu sehen ist, wovon man vorgiebt, daß es der heiligen Jungfrau Maria gehöret habe. Der daran stehende Thurm beträgt in seiner Höhe 457. Staffeln, und ist ohnstreitig der höchste in allen sieben vereinigten Provinzen, ja vielleicht in den ganzen Niederlanden. Das bey dieser ehemaligen Bischöflichen Haupt- und Cathedral-Kirche befindliche Domcapitel bestehet noch, wie vor Alters, aus vierzig Personen, welche diese Stellen für sechs bis sieben tausend Gulden erkauffen. Die übrigen Hauptkirchen in dieser Stadt sind das Alte Münster oder die Kirche zu St. Salvator/ die zu St. Maria/ zu St. Peter/ und zu St. Johannes. Von der Marien-Kirche, so in Betrachtung ihres Gebäudes für die künstlichste gehalten wird, gebrauchen sich die wenige Engländer, welche alda wohnen, einen abgesonderten Theil zu ihren Gottesdienstlichen Versamlungen. Man erzählet, daß, als man im Jahr 1099. den Grund zu dieser Kirche geleget, habe sich eine Kluft oder Höhle eröfnet, welche sich mit nichts anders, als nassen Ochsenhäuten wollen ausfüllen und stopfen lassen; weswegen auch noch heut zu Tage an dem über der Höhle befindlichen Pfeiler zum Gedächtnis ein Ochse ausgehauen, unter solchem aber folgende Schrift zu lesen ist:

Accipe, Posteritatis, quod post tua secula narres.
Taurinis Cutibus fundo solidata Columna est.

Das ist:

Hör, Nachwelt! und erzähls den allerspätsten Zeiten:
Hier dieser Pfeiler ruht auf nichts als Ochsenhäuten.

Ueber dieser Kirche werden in einem Zimmer den Fremden allerley Alterthümer und Seltenheiten gezeigt, insbesondere eine alte Krone, die Kaiser Heinrich der Vierte dahin verehret, zween alte heidnische Götzenbilder von Erz, die berühmten Einhörner und andere seltsame Dinge mehr. Die Peterskirche ist der Französischen Gemeinde zu ihrem Gottesdienst eingeräumet worden. Die Lutheraner haben eine Kirche, die Remonstranten eine, die Menoniſten eine, die Römisch-Catholische aber haben unterschiedene Häuser, in welchen sie ihren Gottesdienst verrichten. Es hat das Haupt der Jansenistisch-Catholischen in den Niederlanden da seinen Sitz und nennet sich einen Erzbischof von Utrecht. Er wird von dem sogenanten Utrechtischen Kapitel erwählt, welches ausser ihm aus acht Canonicis bestehet, den Dechant mit gerechnet, die Jesuitisch gesinnten Katholiken aber erkennen dieses Kapitel nicht. Die dasige berühmte Universität ist aus einem Gymnasium entstanden, und den 16. Merz 1636. eingeweihet worden. Sie stehet nicht unter der ganzen Provinz, sondern allein unter dem Stadt-Magistrat, sie ist mit einem vortreflichen Bücherſaal versehen, und hat einen medicinischen Kräutergarten. Man findt zu derzeit sehr gelehrte Leute auf selbiger an. Es giebt in dieſer Stadt auch noch etliche Klöſter, als das zu S. Maria Magdalena, das zu

S.

St. Agneſia/ das zu St. Servatius und das Virfrauen-Kloſter / ſo aber nicht mehr Catholiſch ſind.

Unter den weltlichen Gebäuden ſind alda zu etrachten, das Stadt- oder Rathhaus, das Cruysgaſthaus, das Obſervatorium, und das Deutſche Haus, welches der Sitz iſt des Landommandörs von der Deutſchen Ritterordens-Balley Utrecht. In dieſer Stadt verſamlen ſich ie Staaten der Provinz Utrecht, und zwar in inem Gebäude, welches die Staatenkammer enennet wird; es haben auch der Juſtitienhof nd die übrigen Collegia der Provinz daſelbſt ren Sitz. Sonſt iſt alda eine Seiden-Manufactur, in welcher die rohe Seide zum Gerauch zubereitet wird. Im Jahr 1579. iſt hier ie berühmte Vereinigung zwiſchen den ſieben Niederländiſchen Provinzen geſtiftet, und der Grund zu der ganzen Republik von Holland elegt worden; Imgleichen iſt ſie bekant wegen es Friedens-Congreſſes zwiſchen den Miniſtern er hohen Alliirten und der Krone Frankreich, ſo aſelbſt in den Jahren 1713. und 1714. gehalen worden.

Durch die Stadt flieſen, wie ſchon gedacht, vey Canäle oder Gräben vom Rheinſtrom, avon der eine de Vaert / und der andere die Nieuwe Gracht genennet wird. An dem ſten oder dem alten Rheingraben wohnen faſt uter Kauf- und Handwerks-Leute, am andern, der neuen Rheingraben aber, welcher ſpäter, nd zwar auf Unkoſten der Geiſtlichkeit und des dels angelegt worden, ſtehen viele ſchöne und nſehnliche Häuſer, welche von den vornehmſten

Einwohnern bewohnt werden. Auch befinden sich vier Vorstädte daselbst, darinnen verschiedene Palläste, Lusthäuser und Gärten zu sehen sind. Es stehen die dasigen Kirchhöfe, imgleichen andere Plätze, ebenfals voller Bäume, daß man bey dem heissesten Sonnenschein im Schatten darunter gehen kan. Der Stadtwall ist mit Lindenbäumen bepflanzt, die sehr schön und dicht in einander stehen. Zur Ergötzung der Studirenden ist ausserhalb an der Ostseite der Stadt gegen Amsterdam zu, die schöne und angenehme Maillebahn angelegt worden, welche aus sieben geraden über 2000. Schritte langen Alleen von grossen Lindenbäumen besteht, von welchen die mittelste eigentlich die Maillebahn genennt wird. Nach Guicciardini Bericht liegen auf eine Tagreise weit um diese Stadt fünfzig Städte, und zwar so nahe, daß man zu Fuß in eine jede derselben gelangen, und von Morgens bis Abends deren 26. im Umkreis, besichtigen kan; daher diese umliegende Gegend billig für die lustigste in den sieben Provinzen zu halten ist.

Das Wappen der Stadt Utrecht ist Bandweise aus dem rechten obern in den linken untern durchschnitten, und hat auf der Rechten ein roth geblümtes Feld, zur Linken aber Silber. Im Jahr 1672. nahmen die Franzosen die Stadt Utrecht ohne Widerstand ein, wurde aber das Jahr darauf von ihnen nach Erlegung einer schweren Brandschatzung wieder verlassen.

Im Jahr 1672. den 27. Junii kam Ludwig der Vierzehnde / König in Frankreich, mit seiner ganzen Armee persönlich davor an, lagerte sich in eigner Person ausserhalb der Stadt, und

nahm

nahm dieselbige in Augenschein. Es ließ aber der Rath es zu keinem Ernst kommen, sondern schickte einige Abgeordnete an den König hinaus ins Lager, welche demselben die Stadtschlüssel auf gewisse Bedingungen überlieferten. Hierauf wurde dieselbe von dem Marquis von Rochefors mit etlichen tausend Mann Königlicher Musketirer in Besitz genommen; endlich aber im Jahr 1673. im Nov. nach einer schweren Brandschatzung von den Franzosen wieder verlassen, und von den General-Staaten aufs neue in den Bund aufgenommen. Im Jahr 1673. den 22. Jun. entstund alda ein grausamer Sturmwind, welcher an Kirchen, Thürmen und Häusern einen unbeschreiblichen Schaden that.

Was das ehemals berühmte dasige Bißthum anbelangt, so ist solches im Jahr 697. zuerst von Willebrod / einem Engelländer, auf Zulassung des bekannten Oberhaushofmeisters (oder Majoris Domus) Pipini, welcher bey dem Fränkischen Könige Clodovão dem III in dieser Bedienung stund, aufgerichtet worden. Es wandte selbiger grossen Fleiß an, die Friesen zu bekehren, deswegen wird auch dieser Bischof der Holländer, Frießländer und Andorfer Apostel genennet. Er regierte 42. Jahre. Wir wollen das Verzeichnis aller dasiger Bischöfe hieher setzen, dabey aber, weil der Bischof Friedrich der V. im Jahr 1582. nach der Reformation seinen Abschied nehmen mußte, uns mit bloßer Benennung ihrer Namen begnügen. Dem H. Willibrod ist in der Bischöflichen Würde gefolget: (2) St. Bonifacius / welcher im Jahr 745. der erste Erzbischof zu Maynz wurde, nach diesem kamen (3) Gregorius. (4) Adelbert. (5) Theodat. (6) Hermacar. (7) Ritfrid. (8) Friedrich der I. (9) Alfrid. (10) Lüdger. (11) Hunger. Unter diesem haben die Normannen im Jahr 863. die Stadt Utrecht in einen Steinhaufen verwandelt,

wandelt, und das ganze Stift verwüstet. (12) Odilbald. (13) Egilbert. (14) Radbod / starb zu Deventer im Jahr 918. (15) Baldrich / ein Graf zu Cleve. (16) Volkmar. (17) Baldwin der I. (18) Anfrid / starb 1008. (19) Adelbald. (20) Bernulph. (21) Wilhelm der I. starb 1075. (22) Conrad. (23) Burchard. (24) Godebald. (25) Andreas. (26) Gerebert / ein Edelmann von Boren / starb 1150. (27) Hermann von Horn, starb 1178. (28) Godfrid. (29) Baldwin der II. ein Graf aus Holland / so 1196. gestorben ist. (30) Arnold der I. (31) Theodor der I. (32) Theodor der II. (33) Otto der I. (34) Otto der II. ein Graf von der Lippe. (35) Willebrand / ein Graf von Oldenburg. (36) Otto der III. ein Graf von Holland / starb 1249. (37) Goswin. (38) Henrich der I. ein Graf von Diesnen. (39) Johannes der I. ein Graf von Nassau. (40) Johannes der II. (41) Wilhelm der II. starb 1301. (42) Guido / ein Graf von Seeland. (43) Friedrich der II. (44) Jacob. (45) Johannes der III. von Bronkhorst. (46) Johannes der IV. von Diest. (47) Nicolaus. (48) Johannes der V. von Arkel. (49) Johannes der VI. ein Graf von Virnenburg. (50) Arnold. (51) Florentius / starb im Jahr 1393. (52) Friedrich der III. ein Freyherr von Blankenheim. (53) Zueder von Cuslenburg. (54) Rudolph / ein Graf von Diepholt / starb 1455. (55) Giselbert / ein Baron von Brederode. (56) David / ein natürlicher Sohn Herzogs Philippi boni / oder des Gütigen, in Burgund. (57) Friedrich der V. ein Marggraf von Baden / starb im Jahr 1516. (58) Philipp / obgedachten Davids Bruder, starb 1524. (59) Henrich der II. ein Pfalzgraf, war auch Bischof zu Speyer. (60) Wilhelm der II. von Enkvorden aus Braband / starb 1536. (61) Georg / ein Graf von Egmond / starb 1559. (62) Friedrich der VI. von Tauretzberg / war Präsident beym Cammergericht zu Speyer. Zu dessen Zeiten wurde das Stift reformiret, und also war alda kein Bischof mehr nöthig.

Zu

Zu Utrecht gehet abermal, und zwar zum letztenmal, ein Arm von dem Rheinstrom ab, so die Vechte genennet wird, und sich nach einem achtstündigen Lauf bey der Stadt Muyden in die Süderſee ergießt. Weil aber an diesem Lech kein namhafter Ort, sondern nur etlich und zwanzig Dörfer und Lusthäuser liegen; so wollen wir solchen nach der Zuiderſee lauffen lassen, und unſers Rheinstroms endlichen Lauf betrachten. Die nun von den Utrechtern zusammen gestochene Wasser, so von andern Orten durch Gräben und Canäle in die Stadt geleitet werden, vermischen sich mit dem Rheinstrom, und dieser fließet von der Stadt in einer sehr schwachen Gestalt fort nach Voore / Maren / Wyfeld / Zermenien / und dem alten Schloß Bareſtein vorbey nach Woerden.

Dieſes Woerden iſt ein kleines Städtgen in Südholland, an dem alten Rhein, welcher mitten durch dieſelbe hinlauft. Es iſt um das Jahr 1160. von Gottfried / Bischof zu Utrecht / die ſeinigen von da aus im Gehorſam zu halten, zu erbauen angefangen worden. Im Jahr 1296. iſt dieſer Ort an die Grafen von Holland gekommen, und ſoll, wenn dem Cynodus zu glauben, des feſteſte Ort in ganz Holland, ja gar für unüberwindlich gehalten worden ſeyn, daß man ihn auch insgemein den Schlüſſel zu Holland genennet habe; von welcher Herrlichkeit aber es sehr herunter gekommen iſt. Im Jahr 1732. zählte man in ſolcher 397. Häuſer, und hat auch ein altes Schloß und wohlvermögende Einwohner. Sie iſt noch gut befeſtigt, inſonderheit an der Oſtſeite.

Von

Von der Stadt Woerden führet das Amt Woerden seinen Namen, welches in den Holländischen Landkarten het Waterschab von Woerden genant wird; der Rhein fliesset mitten dadurch, und beslehet solches aus schönen Wiesen, dessen darinnen wohnende Einwohner sich mehrentheils von Käsemachen nähren. An beyden Ufern des Rheins, sonderlich an der Westseite von Woerden, sind viele Ziegelstein- und Pfannenöfen gebauet. Zu diesem Amte gehören die Dörfer Bodegrave und Waarden. Das Wappen der Stadt Woerden enthält zwey rothe Binden oder Querbalken im goldenen Felde.

Ungefehr anderthalbe Stunden unter Woerden liegt am rechten Ufer des Rheinstroms die Nieuwerbruggerschanze / welche aber wieder geschleift worden; etwas weiter hinunter am linken Ufer des Rheins liegt die Wierikerschanze / die im Jahr 1672. erbaut worden. Von dannen richtet der Rhein seinen Lauf auf die Dörfer Bodegrave und Schwaauwerdamm / oder Swadenburgerdam / an welchen beyden Orten im Jahr 1672. der damalige Französische General Herzog von Luxemburg Boudeville erbärmlich gehaussет, dann er solche ausplündern, anzünden und mit den Einwohnern ohne Ansehn des Geschlechts und Alters, aufs grausamste verfahren lassen. Bey dem letzten Ort begiebt sich das Meyebächelgen / gleichwie auch gegen Kalslage und Alphen über das Aerflüßgen in den Rhein, welcher sodann auf Poelgeest und Koukerk / oder Koudekerk fortfließt, alwo ein schönes Schloß befindlich.

In

In dem letzt benanten Dorf hat Christoph Abraham von Eyl / zu Folge seiner Erzählung in den Parisischen oder Niederländischen Conferenzen, pag. 228. und 229. gesehen, wie die Holländer ihre Butter färben und gelb machen, wovon dieselbe nicht allein einen guten Geschmack bekommt, sondern auch gesunder wird, daß also auch mitten im Frühling viele Leute keine Butter essen wollen, wenn sie nicht nebst ihrer natürlichen Farbe, überdies auch noch gefärbt worden. Es geschiehet aber dieses auf folgende Art: Sie nehmen Ringelblumen, lat. Calendulas genant, welche man alda Goudblumen, das ist Goldblumen heisset, wie sie denn dergleichen in ihren Gärten die Menge zeugen, davon zerreiben sie die gelben Blättergen mit einem Theil Milchraum, daß also derselbe ganz gelb wird. Nachgehends drucken sie beydes durch ein Tuch, damit die Blätter wieder davon kommen, und schütten diesen gelben Saft davon, nach dem Maas des andern Milchraums in das Butterfaß, wovon die Butter ganz gelb wird. Es werden diese gelbe Blättergen auf zweyerley Art bis auf den Winter aufbehalten. Etliche dörren sie, und reiben sie hernach so gedörrt unter den Milchraum, wie vorher gedacht worden; Andere legen sie in Salzwasser, welche sie alsdann, wenn sie buttern wollen, mit frischem Wasser wieder absüssen, und nachmals wie oben gedacht, darunter reiben.

Von Koudekerk bringt uns der Rheinstrom nach Rhineburg / oder Rheinburg nach Leyderdorf / da er das Doesbächelgen / oder die Wyd As an sich zieht, so dann ferner Rhinegom/

tzom/ Roemburg/ Berendrecht/ und Rodenburg nebst andern Lusthäusern zurück leget und endlich Leyden erreichet.

Leyden von Ptolomäo Lugdunum Batavorum, oder Lugdunum ad Rhenum, von Gerhard Geldenhauer/ Noviomagum Legum und von andern Germaniarum Caput genennet. Von dem Ursprung des Namens ist Zuerius in Theatro Holland. pag. 206. weitläuftiger nachzusehen. Ihren Anfang soll sie dem tapfern Römischen General Drusus Germanicus zu danken haben, ohngeachtet einige wollen, daß sie Hengist/ der Angelsachsen Herzog/ im Jahr Christi 450. erbaut habe. Sie ist ohnstreitig eine der ansehnlichsten und nach Amsterdam die größte Stadt in Holland, und mehr länglicht als rund erbaut, ihre Mauern sind ganz von Ziegelsteinen, aber nicht hoch aufgeführt, darzwischen viele Thürme stehen, hinter welchen man die von Erde aufgeworfene Wälle, imgleichen die breiten und tiefen mit Wasser angefülte Gräben erblickt, welche mit einem Damm umgeben sind, worauf zwey Reihen grosser Bäume stehen, unter welchen zwischen zweyen Canälen eine überaus lange Maille-Bahn zu sehen ist. Ob nun wohl im übrigen Leyden so ziemlich verwahrt ist, so hat sie doch keine regelmäßige Festungswerker.

Es sind in Leyden fünf Holländische Reformirte Kirchen, davon die grosse zu St. Peter eine der vornehmsten und schönsten in Holland, die wohl gewölbt und sehr hell ist, und deren Chor auf jeder Seite drey Reihen Pfeiler hat, nebst vieler andern vornehmer und gelehrter Leu-

te

e Grabmählern und Aufschriften, sind sonder-
ich des Thomas Erpenius / Anton Thy-
ius / des berühmten Mathematici Ludolfs
on Cölln und anderer mehr betrachtungswürdig.
Man zeigt darinnen auch ein Brod, welches auf
den Wunsch einer reichen Frauen zu Stein wor-
den, und die ihre arme Schwester in einer grossen
Theurung leer abgewiesen. Zweytens ist die
St. Pancratius-Kirche / in welcher man
eine schöne Orgel, und das sehr schöne Begräb-
nis des Burgermeisters Werdenhagen antrift.
Drittens die St. Marien-Kirche / so nun
die Französische Kirche ist, in welcher Joseph
Justus Scaliger begraben liegt; dann ist vier-
tens die zu St. Jacob / oder die deutsche Kir-
che. Ferner sind da zwey Lutherische Kirchen, eine
Engländische Kirche und zwey Menonistische Ge-
meinden, nebst vielen Versamlungsörtern der
Catholiken, weil diese den grösten Theil der Ein-
wohner ausmachen. Die von dem Prinzen Wil-
helm dem Ersten von Oranien im Jahr 1575.
gestiftete Universität ist die älteste und ansehnlich-
ste in den Vereinigten Niederlanden, und stehet
in einem herrlichen Flor. Sie hat ein trefliches
Collegium, in welchem sechs schöne Auditoria
befindlich sind. In den academischen Gebäuden
trift man einen Büchersaal an, welcher ausser
einer beträchtlichen Anzahl gedruckter Bücher,
auf zwey tausend morgenländische, insonderheit
arabische Handschriften enthält, und bestehet in
lauter Folianten; Erwehnter Prinz Wilhelm
hat die kostbare Complutensische Bibel und Sca-
liger sowohl morgenländische, als abendländi-
sche geschriebene Sachen hinein verehrt; ausser

dieſen befinden ſich auch noch viele Schriften und Bücher des Bonaventura Vulcans / desgleichen diejenige, die Golius mit aus der Levante gebracht hat. Darinnen iſt noch ein anderer Büchersaal, der von Anton Thyſius herrührt, in welchen den Studenten alle Mittwoche und Samſtage zu gehen vergönt iſt. In dem erſten Büchersaal ſtehet eine groſſe Himmelskugel nach des Copernicus ſeiner Meynung, welche vermittelſt eines Uhrwerks in Bewegung geſetzt wird. Ferner iſt ein anatomiſcher Schauplatz oder eine Zergliederungskammer da, bey welchem ein Zimmer, darinnen man ſchöne Präparatoria anatomica und andere merkwürdige und rare Sachen nebſt einer Sternwarte, auch Botaniſchen oder Univerſitätsgarten antrift, darinnen allerhand einheimiſche und fremde Gewächſe und Kräuter zu finden ſind. Das Collegium der Theologanten haben die Staaten von Holland und Seeland geſtiftet, und es werden darinnen junge Leute zu Kirchenämtern zubereitet. Das im Jahr 1605. von einigen Franzöſiſchen Kaufleuten geſtiftete Collegium iſt für die Walloniſchen Gemeinden, auch hat es alda eine lateiniſche Schule.

Weiter ſind in Leyden zu ſehen ein ſchönes Spital für alte verlebte Leute, wie auch eines für die Fremden, imgleichen das Tollhaus, Findelhaus, Zucht- und Waiſenhaus, welches letztere an Schönheit und Sauberkeit viele Fürſtliche Häuſer übertrift, daß alſo ſeines gleichen in den ganzen Niederlanden nicht mehr anzutreffen. Es fehlet auch dieſer Stadt keineswegs an guter Anſtalt für die Armen, indem ſchon

öfters

öfters über 11000. Personen zugleich darinnen sind versorgt worden, ohne diejenigen, so sich in gedachtem Waisenhaus befunden haben. Wie denn in solchem mehrentheils bey 700. Kinder umsonst erhalten und erzogen werden. Ueber das tragen die Holländer durchgehends für die Verpflegung der Armen die herrlichste Vorsorge.

Von weltlichen Gebäuden ist das Rathhaus, als ein neues, grosses und zierliches Werk, in Augenschein zu nehmen. Ueber dem Eingang stehen schöne holländische Verse, welche auf die Belagerung, Hungersnoth und Erlösung der Stadt des Jahrs 1574. verfertigt sind. In der Bürgermeister-Kammer sind sehr kostbare Gemälde, worunter das jüngste Gericht, durch Lucas von Leyden gemalt, ein so kunstreiches Stück ist, daß Kaiser Rudolph der Zweyte für solches so viel Ungarische Ducaten geboten, als zu dessen Bedeckung nöthig wäre. Auf dem Thurm dieses Rathhauses hängt ein schönes Glockenspiel, auf welchem vier Tage in der Woche unterschiedene Psalmen gespielt werden. Es besteht aus 23. grossen und kleinen Glocken, und hat drey Claviere, davon das mittelste mit 23. Claves versehen, zu unterst des Pedals sind 7. und zu oberst auch 7. Claves. Die Glocken werden mit einem grossen eisernen Drath gezogen, welcher die Claves der Glocken mit einem hölzernen Hammer schlägt, und dieselbigen rührt, daß sie ihren ordentlichen Ton geben, und kan solches ein Knabe spielen. Die dasige sogenante Burg, oder alte Schloß, so ungefehr mitten in der Stadt neben der St. Pancratius-Kirche, am Ufer des Rheinstroms auf einem Hügel stehet,

iſt ein rundes und altes Gebäude, ſo von den Römern, oder wie andere wollen, von dem oben gedachten angelſächſiſchen Herzog Hengſt ſoll ſeyn erbauet worden. Es begreift im Umkreis 500. Ruthen und iſt mit einer ſehr ſtarken Mauer umgeben, liegt anbey ſo hoch, daß man davon alle umliegende Oerter deutlich überſehen kan. Es gehen bequeme Staffeln von unten bis oben hinauf, vermittelſt welchen man auf einen Gang von Blumen und Laubwerk gelangt. In deſſen Mitte iſt ein Irrgarten und ein ſehr tiefer Brunnen, der aber nun ohne Waſſer iſt, es ſind jedoch von dieſer Burg nur noch die Mauern übrig. Ehedeſſen ſind die Herren von Waſſenaer eine lange Zeit von dieſer Burg Burggrafen genant worden, welche vor Alters nicht nur dieſe Burg, ſondern auch das ſogenante Rheinland beſeſſen, bis endlich der Rath zu Leyden beydes an ſich gekauft hat. Der Prinzenhof iſt ehemals ein Kloſter geweſen, und das Zollhaus und gemeine Landhaus laſſen ſich auch wohl ſehen. Im Jahr 1732. hat man alda 10891. Häuſer gezählet. Die Straſſen ſind breit und rein, und werden von viel ſchönen Canälen durchſchnitten, ſo die Stadt in 31. Inſeln abtheilen, und worauf man an unterſchiedenen Orten mit kleinen Schiffen von einer zur andern fahren kan: Es ſind dieſelben zum wenigſten mit 145. Brücken überlegt, worunter 104. ſteinerne ſind. Daher pflegen auch alda die Gaſſen viel ſäuberer, als oftmals anderswo die Privathäuſer gehalten zu werden, ſie ſind mehrentheils lang und auf beyden Seiten mit Lindenbäumen beſetzt. Der Spaarnfluß, ſo von Harlem herkomt, fließt mitten durch die

Stadt

Stadt in den Rhein. Man trift zwar alda keinen sonderlichen Marktplatz an; inzwischen können doch die schönen groſſen und breiten Straſſen, von dem Haagthor bis ans Utrechter Thor, wie auch die Harlemer Strasse, an welcher das eine Thor, so von grauen Steinen erbauet ist, und die Deutpforte genant wird, weil die Herren von Leyden zu deren Erbauung auf jede Tonne Torf einen Deut oder Pfennig geschlagen gehabt, dessen Stelle vertretten. Der Kornmarkt ist auf der sogenanten Kornbrücke und der Fischmarkt auf der Fischbrücke. Sonst ist Leyden wegen der Tuchmacherey berühmt; wie denn in demjenigen Theil der Stadt, so von dem Waisenthor bis zu dem Zylerthor geht und die neue Stadt genennet wird, meistentheils Weber wohnen, und sind über 1600. Menschen gezählt worden, die nur allein in Wolle gearbeitet, daraus Laken, Camelotte, Sayet und Buret machten. Es sind aber diese schöne Tuchmanufacturen, so ehedessen sehr geblühet, in starke Abnahme gerathen, seit dem der Abgang geringer worden. Doch würde ohne Zweifel die daſige Handlung in besserm Schwange gehen, wenn die Einwohner vor der Stadt Amsterdam den Rheinstrom aufräumen, aufbessern und erweitern dörften. Sie ist unter denjenigen Städten in Südholland, welche ihre Abgeordnete zur Versamlung der Provinz Holland abschicken, in der Ordnung die Vierte.

Das Wappen der Stadt Leyden sind zween kreutzweiß gelegte Schlüssel im silbernen Felde, weil ihr ehemaliger Patron der Apostel Petrus gewesen. Im Jahr 1574. muſte diese Stadt

wegen der grauſamen, jedoch vergeblichen Spaniſchen Belagerung unter dem General Valdez 5. Monate lang, von Peſt und Hunger ein unzähliges Elend ausſtehen, bey welcher Gelegenheit ſich der Burgermeiſter Adrian von Werf bey der Nachwelt einen nicht geringen Ruhm zuwege gebracht hat. Die Tauben, welche die Poſt des Entſatzes hinein gebracht haben, indem man ihnen Röhrgen an die Flügel gebunden, die Briefe in ſelbige geſteckt, und ſie nachgehends nach der Stadt fliegen laſſen, ſind noch ausgeweidet und balſamirt auf dem Rathhaus zu ſehen; Nichtweniger auch noch ein Stück von dem papiernen Geld, das zur Zeit der Belagerung geſtempelt worden, auf deſſen einer Seite ein Löwe ſteht, mit einem Schwerd und Schild, nebſt dem Stadtwappen, wobey dieſe Worte zu leſen ſind: Pugno pro patria 1574. das iſt: Ich ſtreite für das Vaterland; auf der andern Seite ein Kranz mit der Beyſchrift: Lugdunum Batavodurum zu ſehen iſt. Die rechte Münze aber, welche damals geſchlagen worden, und von der noch einige Stücke vorhanden ſind, hat dieſe Aufſchrift: Sicut Sennacherib à Jeruſalem, ſic Hiſpani à Leyda noctu ſunt fugati 1574. das iſt: Gleichwie Sanherib bey der Nacht von Jeruſalem, alſo ſind die Spanier 1574. von Leyden gejagt worden.

Von Leyden begiebt ſich der Rheinſtrom, der aber in dieſer Gegend einem Graben ähnlich ſieht, nach Boshuyſen / Torenvliet / Sonnefeld und Valkenburg / welches ein gutes Schloß hat, und von dar nach Rhinsburg / oder Rheinsburg; dieſes Dorf liegt eine Meile von

von Leyden, woselbst vor Zeiten eine berühmte Adeliche Benedictiner-Nonnen-Abtey gestanden, die von Petronella / welche andere Petrenna nennen, Kaiser Lotharius des Zweyten Schwester und Florentinus des Zweyten/ Grafens von Holland Gemahlin, im Jahr 1120. gestiftet worden. Diese Abtey war die berühmteste und einträglichste in ganz Holland. Es hielten sich über vierzig Klosterjungfern darinnen auf, welche alle ihren Ursprung von den edelsten Familien herführen mußten und mehrentheils aus Gräflichen Personen bestanden, die auch meistens Abtißinnen wurden, anbey grosser Freyheiten genossen. Daß es ein herrliches Gebäude gewesen, solches siehet man noch heutiges Tages an dem übrig gebliebenen Mauerwerk, in dessen Kirche die alten Grafen und Gräfinnen von Holland begraben liegen.

Von diesem Rheinsburg schleichet der Rheinstrom noch an Sand vorbey und erreichet das letzte Dorf, nemlich Katwyk op Rhyn. Es ist dieses ein schönes Dorf, etwa drey Stunden von Leyden, welches von Leydenischen Burgern stark bewohnt wird, die von ihren Renten leben, zu mehrerer Gemüthsberuhigung aus der Stadt gezogen sind, und davor das Landleben erwählet haben. Es ist mit einer schönen Kirche versehen, die in allen Unruhen verschonet geblieben, und niemals, wie andern geschehen, geplündert worden.

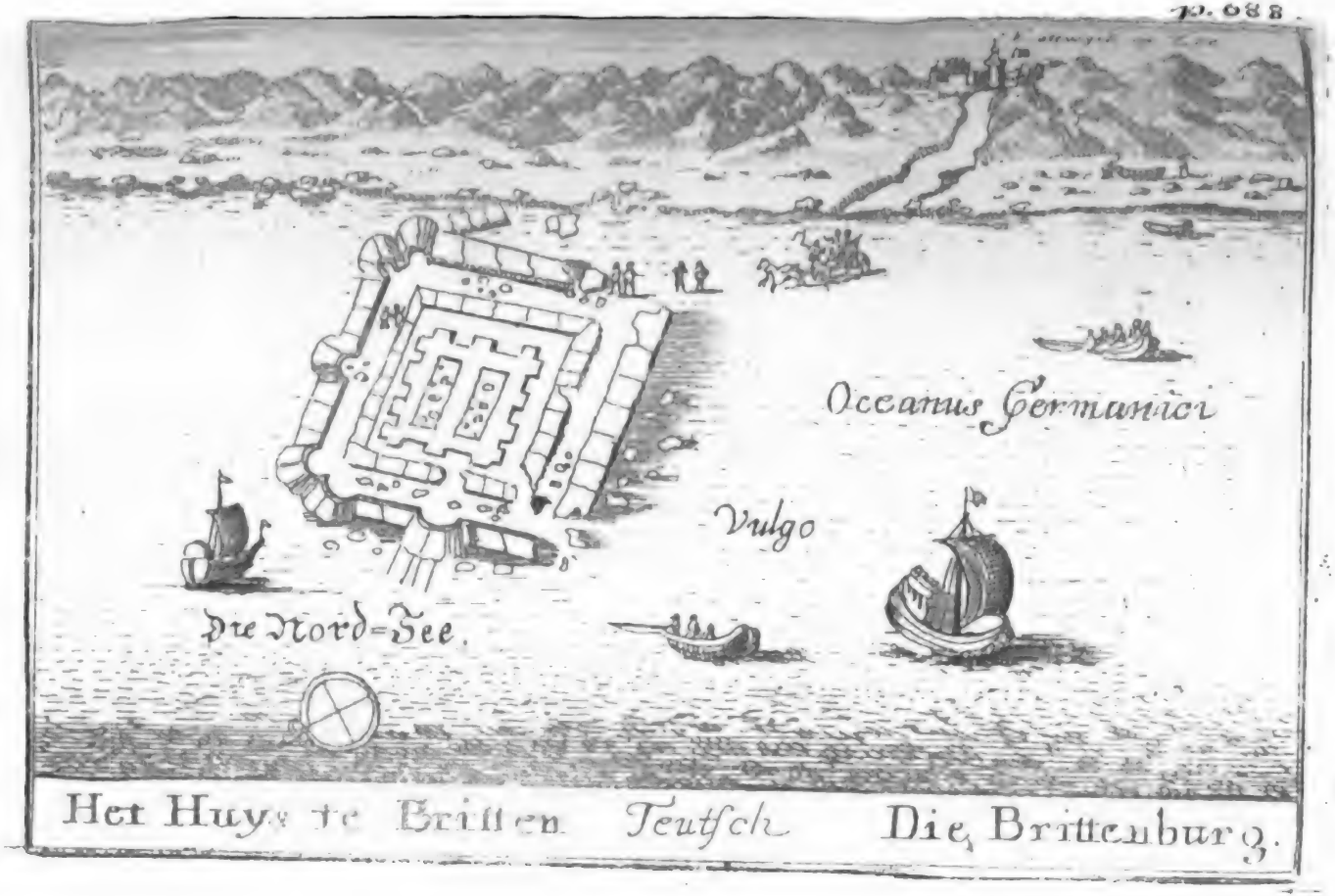
Von Katwyk op Rhin vollführt unser sehr schwacher Rheinstrom, so nur noch einem geringen Bächelgen gleichet, seinen geschwächten Lauf etwa noch eine halbe Stund fort, bis nach

Katwyk op Zee/ in den Sandhügeln, einem Dorf unweit dem Gestade des Meers, welche beyde Dörfer, nemlich Katwyk op Rhin und Katwyk op Zee/ nebst dem Dörfgen Sand eine Herrlichkeit ausmachen, die der Familie von Wassenaer gehören.

Ehe aber der Rhein dieses letzte Dorf erreichet, verkriecht und verliert er sich dergestalt in den Dünen, oder Sandhügeln, daß man nicht sehen kan, wo er hingekommen, folglich es der Rheinstrom heutiges Tages dem gemeinen Lauf der meisten Hauptflüsse nicht nachthut, wenn sich dieselben bey ihrem Ausfluß wiederum in das Meer ausschütten, aus dem sie vorher ihren Ursprung genommen haben. Inzwischen ist sich solches von unserm Rheinstrom nicht zu verwundern, weil er in seinem Lauf nach so vielfältiger Abzapfung seines Wassers, so ihm nach und nach zu seinem gänzlichen Untergang gereichet, in seinem schwachen Lauf endlich ganz ohnmächtig wird, und sich daher auch im Jahr 860. oder nach anderer Vorgeben, im Jahr 1170. und, wie die gewissesten sagen, im Jahr 1360. wider die damals wütende und gewaltsam tobende See nicht beschützen konte; deswegen er seinen Einlauf ins Meer durch die viele ausgeworfene Sandhaufen, so die Holländer Dünen nennen, damals sich gänzlich mußte verstopfen lassen.

Bey dem oben gedachtem Dorfe Katwyk op Zee, alwo unterhalb solchem der Rheinstrom ehedessen seinen Ausfluß gehabt, welcher Ort oftmals von dem Meer und seinem Aufschwellen ziemlichen Anstoß leidet, siehet man annoch unweit von dannen einen untiefen Canal, den man den

Digitized by Google



Het Huys te Brillen. Teutsch Die Brittenburg.

Digitized by Google

den alten Rhein nennet. Aus diesem hatten ehemals die Herren von Leyden auf einen Musketenschuß weit von der See einen Graben geführt, in der Meynung, den alten Ausfluß des Rheins dadurch wieder zu öfnen. Weil aber dieses Vorhaben nicht angegangen ist, indem man befunden haben soll, daß der Grund der See in selbiger Gegend höher, als das Land selbst gelegen sey, und das wegen des alda überaus vielen, in dem Grund befindlichen und von Zeiten zu Zeiten zusammen gehäuften Sandes, so wird daher selbiger Ort Het Mallegat/ oder das närrische Loch genennet. Inzwischen wollen andere behaupten, man habe vielmehr deswegen von diesem Vorhaben ablassen müssen, weil alzu grosse Unkosten darzu erfordert worden, den Graben, welchen man durch lauter Sandberge geführet hatte, für Verschüttungen zu verwahren und zu erhalten. Zwar wollen auch noch einige andere wissen, es sey solches wegen der Stadt Amsterdam verbotten worden, indem man besorget, wenn dieser Fluß wieder in seinen vorigen Gang käme, so möchte solches der Handlung selbiger Stadt zum Nachtheil gereichen. Inzwischen wird doch noch auf diesem Graben aus der See Wasser zum Salzsieden zugeführt.

Gleich bey dem letzt gedachtem Dorf Katwyk op Zee stunde ehemals am Strande Het Huys te Britten/ lat. Arx Britanica, und deutsch die Brittenburg genant. Es war ehemals ein viereckigtes Schloß, oder Forteresse, so der Römische Kaiser Cajus Caligula erbauen lassen, um von dar mächtige Seefahrten auf Brit-

tanten anzuſtellen. Nach der Zeit aber iſt dieſes Schloß eines Theils durch die Normannen, einigermaßen in Verfall gerathen, andern Theils aber von der See gänzlich überſchwemmt und verderbt worden. Zu verſchiedenen Zeiten, wenn der Südwind etliche Tage ſtark gewehet, und das Waſſer alsdann ſehr niedrig geworden, hat man das Mauerwerk deſſelben geſehen, wie ſolches in den Jahren 1520. 1550. und 1562. geſchehen, da man dann verſchiedene Alterthümer an Steinen mit Römiſchen Inſchriften, imgleichen einige Münzen gefunden, welche noch auf dem Hauſe Katwyk verwahrt werden.

Den 27. und 28. Oct. 1752. hatten ſich nach einem langanhaltenden Winde aus Oſten und Süden dieſe Steinhauffen, oder Ueberbleibſeln dieſes alten Schloſſes abermals ſehen laſſen. Sie fanden ſich ungefehr 600. Schritte weit gegen Nordoſten von Katwyk, und 80. Schritte Seewerts von dem gemeiniglich blos liegendem Ufer. Die Herren Antiquarii hatten alſo in dieſem Jahr ein groſſes Vergnügen ſolches zu betrachten. Der Grund beſtunde in einer drey, oder vier doppelten Reihe eingerammelter Pfähle, die faſt alle einen Fuß hoch über die Erde hervor ragten. An den beyden Enden der Pfähle zeigten ſich zwey halbe Zirkel gleichfals von eingerammelten Pfählen. Unter dem aufgehäuften Sande konten auch noch Mauerwerke verborgen liegen. Die Länge von dem einen Ende der Pfähle bis zum andern enthielte 79. Fuß, und die halben Zirkel hielten etwa 18. Fuß im Durchſchnitt. Der Grund zwiſchen den Pfählen beſtunde aus einer dunkelgrauen fetten Erde.

Hier

Hier und dar lagen noch einige Grundsteine, die grau von Farbe und sehr hart waren, wie auch einige andere Steine, kleine Stücke von Römischen Pfannen, Ziegeln u. a. m. Man hat auch einige kupferne Münzen gefunden, und unter den gebackenen Steinen auch einige wahrgenommen, worauf Buchstaben gestanden. Dieses Alterthums Ueberrest ist zwey Tage nacheinander von vielen Menschen, deren eine grosse Anzahl aus der Stadt Leyden gewesen, besehen worden. Der Riß davon, wie er sich unter dem Wasser zeigt, ist im beykommenden Kupfer zu sehen.

Das zwanzigste Capitel.

Handelt statt eines Anhangs von den übrigen Städten in Süd- und Nordholland, vornemlich von Delfe / von Gravenhaag / Amsterdam / Harlem / Altmar / Medenblick / Enkhuysen / Hoorn / Edam / Purmerend / Muyden / Naerden, Amersfort und Harderwyck.

Bis daher haben wir nun die Beschreibung des ganzen Rheinstroms, von seinen Ursprüngen, und seinem eigentlichen Lauf, bis zu seinem Ausgang, ausführlich und vollkommen abgehandelt, von welchem Fluß der geneigte Leser wohl schwerlich eine bessere und accuratere Abhandlung wird zu Gesichte bekommen haben. Dieweil wir uns aber dennoch vorjetzo

jetzo fast mitten in Holland befinden, so wollen wir, statt eines Anhangs, die noch übrigen merkwürdigen Städte, welche sowohl in Süd- als Nordholland anzutreffen, nach ihrer Lage und anmerkungswürdigen Sachen, auf dieser Spazierreise gleichfals in etwas durchwandern und besehen.

Von Leyden kommen wir dann zuforderst auf den Canal, de Vliet genant, nach Leydendam, einem schönen Flecken, so der halbe Weg zwischen Leyden und dem Haag ist, almo die Trekschuiten, so von einem Ort zum andern gehen, abgefertiget werden. Ferner gelangt man auf Voorburg, so das älteste Dorf in Holland seyn soll, das mit vielen Lustheusern umgeben ist. Auf einem nahe dabey gelegenen Hügel siehet man noch einige verfallene Mauern und Ueberbleibsel von dem sehr alten Schloß, so des Friesischen Königs Kidzards den mittlern gegen Osten halber Eselorum, oder Elinum, besagten Hügel aber den Koning Eseloorsberg genennet hat, Aufenthalt gewesen. Wie man noch absehen kan, so muß dieses Schloß ehedessen sehr groß und fest gewesen seyn, ist aber von den Normannen und Dänen zerstöret worden. Im Aufgraben hat man alda allerhand alte Münzen gefunden.

Eine Stunde von dem Dorf Voorburg liegt der Grafenhaag, gemeiniglich schlechthin der Haag, genant, ein schöner Ort in einer sehr angenehmen Gegend. Er wird nur ein Dorf genennet, dargegen sich aber kein Dorf in der Welt, oder auch die tausendste Stadt nicht darf sehen lassen. Er hat weder Mauern, noch Thore,

aber

aber doch Stadtgerechtigkeit, und ist mit einem
blossen Wassergraben umgeben, über welchen an
den Zugängen der Stadt Zugbrücken angelegt
sind. Es ist bekantermassen der berühmteste,
schönste und lustigste Ort in Europa, und kan
nebst Madrid in Spanien das allergröste Dorf
heissen, gehet aber an Grösse, Schönheit und
Reichthum, vielen ansehnlichen Städten vor.
Im Jahr 1732. hat man alda 6164. Häuser
gezählt, die öffentliche Gebäude nicht mit gerech-
net, unter denen viele grosse und regelmäsige
Gebäude sind. Sie begreift bey 600. Gassen,
welche meistens zu beyden Seiten mit Bäumen
besetzt sind. Einige grosse Plätze sind auch mit
Bäumen bepflanzt, welche im Sommer zu Spa-
liergängen dienen, und an dem Graben, so die
Stadt umgiebt, ist auch eine Allee angelegt, ihr
Umkreis aber erstreckt sich bey nahe auf zwey
Stunden.

Die Holländisch Reformirten haben alda drey
Kirchen, darunter die alte oder sogenante Grosse
die Hauptkirche ist, und die im Jahr 1399. von
Albrecht/ Herzog in Bayern/ erbauet worden.
Sie ist sehr schön, und betrachtet man in deren
Chor die Wappen der Ritter des goldenen Vlies-
ses. Die neue Kirche an der hohen Strasse ist
auswendig so schön, daß sie ihres gleichen in den
Niederlanden nicht hat. Sie ist in die Runde
erbaut, sehr groß und hat inwendig keinen Pfei-
ler, so daß man überall den Prediger sehen kan;
dann ist die Kloster-Kirche, und in dem Umfange
des Hofs der Grafen von Holland stehet die Fran-
zösische Kirche; desgleichen haben die Engländer,
wie auch die Lutheraner eine Kirche, welche letz-

ters

tere seit dem Jahr 1766. einen hochdeutschen und einen Holländischen Prediger hat; imgleichen sind alda Kirchen der Catholiken, Remonstranten, u. a. m. wie auch zwey Jüdische Synagogen. Es hat auch zwey grosse Armenhäuser, ein Waisenhaus und ein Spinnhaus alda.

Von weltlichen Gebäuden ist das vornehmste der Pallast, oder alte Hof, in welchem vormals die Grafen von Holland residiret haben. Er ist von Kaiser Wilhelm als Graf von Holland im Jahr 1250. erbauet worden, und nun schon über 500. Jahre alt, und das Holzwerk daran scheinet noch so neu, als wenn es erst vor etlichen Jahren wäre aufgebauet worden; man hat es sehr gut ausgebessert, ist mit einer Mauer umgeben, und gehöret nun dem Erbstatthalter. Der darinnen befindliche grosse Saal ist aus lauter Irrländischem Holz gebauet, das nicht wurmstichig werden, noch Spinnen leiden soll. Dieser stehet in der Mitten des grossen Platzes, zwischen den Gebäuden des Hofs, in welchem die von den Feinden der Republik zu den Kriegszeiten eroberten Siegeszeichen, als Flaggen, Standarten, Fahnen, Paucken, u. s. w. aufgehangen sind, ist aber wegen seines Alters unansehnlich. Es geht auch ein ordentlicher Weg durch denselben, und daselbst verkauft man alte Bücher, auch werden die öffentliche Auctionen darinnen angestellet. An der einen Seite liegt der sogenannte Siverberg / ein grosser und anmuthiger Wasser, worinnen viel schöne Schwanen schwimmen, und in dessen Mitte sich gleichsam eine kleine Wiese darstellet. Hinter diesem Hof, oder Schloß, hat der Prinz Moritz von Nassau ein

ein schönes Haus erbaut, so der Oranische Hof heisset, worinnen viele Seltenheiten aus Amerika zu sehen sind. Ausser diesem läßt sich auch das bürgerliche Rathhaus sehen, samt den Fleisch- und Fischbänken vor der grossen Kirche, wie auch die Maillebahn. Das sogenante Vorhout ist der schönste Theil vom Haag, weil alda alle Häuser Fürstlichen Höfen ähnlich sehen, wie denn überhaupt alle Häuser mit ihren Gärten lauter Palläsien gleichen, denn sie sind alle gleich gebaut, auswendig gemalt, inwendig aber noch weit schöner, sonderlich in der Strasse, so die Prinzengracht heisset. Und dieweil die Gassen zwischen den Palläsien breit, gerade, lang und sauber, und mit anmuthigen Bäumen bepflanzet sind, so versamlet sich bey schönem Wetter täglich gegen Abend, eine grosse Menge vornehmer Leute, sowohl zu Fuß, als in Kutschen, die sich dieses Spaziergangs bedienen, welches ein unvergleichliches Ansehen macht, wenn man so viel schöne Karossen mit den kostbarsten Liebereyen von allerhand Nationen hinter einander herfahren siehet. Es sind aber diese Gänge und Spazierfahrten, so die hohe Schanze genennet werden, also angeordnet, daß keines dem andern hinderlich ist; denn es fehlet ihnen weder an Grösse und Weitläuftigkeit, noch auch an Schönheit und Anmuth.

Die Collegia betreffend, so ist die vornehmste unter den dasigen Versamlungen, der General-Staaten ihre, welche durch Abgeordnete geschiehet, die eine jede Provinz darzu abschickt. Es machen dieselben drey Collegia aus, das eine von den General-Staaten der Vereinigten Niederlande,

lande, das zweyte von dem Staatsrath der vereinigten Niederlande, und das dritte von der Generalitäts-Rechenkammer. Ferner sitzt alda der hohe Kriegsrath und Lehnhof von Brabant und dem Land über der Maas. Zweytens, die Provinz Holland, welches sind die Staaten von Holland und Westfriesland, die Deputirte Räthe von Holland und Westfriesland, der Hof von Holland, oder der Provinzial-Gerichtshof, der grosse Rath von Holland und Seeland, und unterschiedene Rechenkammern. Ausser dem ist alda auch die ordentliche Residenz des General-Statthalters der Vereinigten Niederlande.

Das Wappen von Gravenhaag ist ein Storch in seiner natürlichen Farbe im goldnen Felde. Im Jahr 1709. wurde an diesem Ort von den Bevollmächtigten der hohen Alliirten und der Krone Frankreich an dem algemeinen Frieden gearbeitet, und die vorläufigen Puncte desselben aufgesetzt; die aber damals nicht zum Schluß gekommen sind, weil Frankreich die vorgeschlagene Bedingungen für sich zu hart hielte, und sie daher nicht unterschreiben wolte.

Die umliegenden Gegenden des Haags sind sehr lustig. Gegen Osten siehet man angenehme Weiden, gegen Süden schöne und prächtige Lusthäuser, gegen Westen die Dünen, oder Sandhügel an der Nordsee, und gegen Norden ein schönes Gehölze, welches der Haagische Busch genennet wird, in welchem die Statthalterische Familie ein Lustschloß hat, der Oranniensaal/ oder das Haus im Busch genant, in welchem Wald man verschiedene Arten Gewilds antrift, ingleichen der schöne Eichenwald gegen

gegen Leyden über, alwo man einen Thiergarten findet, darinnen Hirsche und Rehe gehen.

Ausserhalb dem Haag liegen auch die schönsten Dörfer und Lustschlösser, als da ist Ryßwyk/ ein berühmtes Schloß und Dorf, eine halbe Stunde vom Haag, so dem Prinzen von Oranien gehöret, und wo ehedessen des Prinzen Marstall und ein rares Vogelhaus zu sehen war. Den 20. Sept. 1697. wurde in diesem Ort zwischen vielen Europäischen Potentaten und dem König in Frankreich der sogenante Ryßwykische Friede geschlossen.

Das Haus im Bosch/ auch das Princesse-Huys genant, davon schon oben gesagt worden, liegt eine halbe Stunde vom Haag, und ist ein kleines, aber sauber erbautes Lustschloß, zwischen welchem und dem Dorf Katwyk im Jahr 1768. ein Canal gegraben worden, um am ersten Ort, das Wasser zu erfrischen, und dadurch eine gesundere Luft zu verschaffen.

Scheveling en ist ein Dorf am Gestade des Meers, eine Stunde vom Haag, von welchem ein schnurgerader schöner und ebener Weg führet, so mit Backsteinen gepflastert und Neben-Alleen für die Fußgänger hat, bey schönem Wetter siehet man eine Menge Leute auf diesem Weg spatzieren fahren und gehen. Dieses Dorf hat von der Nordsee schon viel erlitten, welche auch noch immer mehr von den Dünen hinweg nimt, dann ehemals stund die Kirche mitten im Dorf, nunmehr aber liegt sie nahe am Strande. Indessen versiehet dieser Ort den Haag täglich mit frischen Fischen.

In diesem Dorf werden den Fremden Reisen-

den des Prinzen Moritz von Oranien Windwagen gezeigt, den ihm der berühmte Mathematicus Simon Stevinus verfertigt hat. In solchem hat gedachter Prinz zum öftern mit den fremden Abgesandten an des Meeres Ufer spatzieren gefahren und sich erlustiget. In einem dieser Wagen konten 28. Personen ganz gemächlich sitzen, und gieng die Fahrt so schnell von statten, daß man bey gutem Winde innerhalb zwey Stunden, 14. Holländische Meilen, nemlich von Scheveling bis Petten, fahren können. Ein solcher Wagen war mit Rädern, mit einem Mastbaum und mit Segeln, wie ein Schiff versehen, und der Wind triebe ihn auf dem Sand, welcher sehr fest und gleichsam zusammen geleimt seyn muß, mit solcher unglaublichen Geschwindigkeit fort, daß unterwegs niemand von den darinnen fahrenden Personen zu erkennen ware, auch kein Pferd im Stand gewesen, wenn es schon ledig gelauffen, diesem Segelwagen gleich zukommen.

Loosduynen ist ein Dorf anderthalbe Stunden vom Haag, welches zur Hälfte dem Hause Oranien gehöret. Verschiedene Schriftsteller erzählen von diesem Ort, daß alda des Grafen Hermanns von Henneberg Gemahlin, Margaretha/ die einige andere Mechtildis nennen, eine geborne Gräfin von Holland, im Jahr 1276. auf einmal 365. Kinder geboren haben soll, welche von dem Bischof Guido von Utrecht in zwey meßingenen Becken getauft, die Söhne Johannes/ die Töchter aber Elisabetha genennet habe. Sie sollen aber mit der Mutter alle zusammen auf einem Tag gestorben

storben seyn. Den Leichtglaubigen, welche diese Fabel für wahr annehmen, zeiget man in der Kirche noch diese beyde Becken, so rund und etwan vier bis fünf Daumen tief sind, und an welchen folgende Worte stehen: Jn dese twee Bekens syn alle dese Kinderen gedoopt / und in einer dabey befindlichen Tafel sind verschiedene lateinische und niederländische Verse zu lesen. Vor Zeiten hat an diesem Dorf ein Cisterzienser Nonnen-Kloster gestanden.

Anderthalbe Stunden von Loosduynen liegt das Lustschloß Hoonslaerdyk / von dem aber schon oben Meldung geschehen.

Zwey Stunden vom Haag liegt Delft / eine mittelmäsige, aber schöne und etwas befestigte Stadt in Südholland, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend an den beyden Flüssen Gaech und Schlie. Sie soll im Jahr 1071. oder 1075. seyn erbauet worden, und ihren Namen von dem holländischen Wort Deluen oder Diluen, so einen Graben oder eine Fahrt bedeutet, oder, nach andern, von dem adelichen Geschlechte von Delft / erhalten haben. Sie breitet sich in die Länge aus, und hat tiefe Wassergräben.

Es hat Delft zwey ansehnlich erbaute Holländische Reformirte Kirchen, deren eine jede mit einem hohen Thurm pranget. Jn der neuen Kirche, sonst zu St. Hippolitus genant, siehet man das prächtige Grabmal des Prinzen Wilhelms des Ersten von Oranien / so ihm auf die Kosten der General-Staaten im Jahr 1609. errichtet worden, auch seit derselben Zeit in dieser Kirche das Erbbegräbnis der Prinzen von Nassau-Oranien gewesen. Dieses Grab ist von

Jaspis, sechs Staffeln hoch von der Erde, oben darauf erblickt man den Prinzen in Marmor gehauen und liegend, mit einer Decke darüber, so von Alabaster ist. Das ganze Grabmal ruhet auf zwanzig meßingenen Säulen, zwischen welchen acht schöne Schwibbögen zu sehen sind, an deren ersten und vordersten sich der Prinz gleichsam auf einem Thron zeiget, welches alles von Metall, und überaus künstlich gegossen ist. An jeder Seite erscheinen drey Engel von Porphir mit weinenden Augen, und die Seitenbogen enthalten durchgehends gewisse zum Grabmal gehörige Beyschriften. In dem achten und hintersten Bogen läßt sich die Fama / oder der Ruf sehen, so überaus künstlich und sauber ausgearbeitet ist; diese hält in der einen Hand eine Krone, und in der andern ihre Trompete, den Ruhm des Verstorbenen damit auszublasen. Ausser diesen beyden, nemlich des Prinzen Wilhelms und seines Sohns des Prinzen Moritz Begräbnissen, zeigt man den Fremden auch des Prinzen Friedrich Heinrichs von Oranien seines, welches auch fleißig besucht und mit Verwunderung betrachtet wird.

In der alten Kirche, sonst zu St. Ursula genant, hinten im Chor, ist das Grabmal des Admirals Martin Harbert Tromps / von ganz weissem Marmor zu sehen. Sein Bildnis liegt zur Seite auf dem Grabe, um welches herum allerhand Waffen vorgestellet werden. Auf den Fußplatten sind alle seine Seeschlachten, die er den Engländern geliefert hat, eingeschnitten, und unterhalb ließt man eine lateinische Ehrenschrift, so sein Leben und Tod betrift.

Nicht

Nicht weniger verdient das prächtige Denkmal des Admirals Peter Heins, welcher den Spaniern im Jahr 1617. die Silberflotte mit 150496. Pfund Silber, nebst einer grossen Menge von allerley Silberwerk und vielen Kisten und Säcken mit Stücken von Achten; imgleichen grosse Silberplatten, wie auch einen unglaublichen Schatz an kostbaren Waaren abgenommen, betrachtet zu werden. Ueber dieses kan man in dieser Kirche auf einer Tafel die Geschichte der oben gedachten Gräfin Margarethe in Augenschein nehmen. Ausser diesen beyden Kirchen hat es alda noch eine Holländisch-Reformirte, imgleichen eine Französische, eine Lutherische, und einige Römisch-Catholische Kirchen.

Ueber dieses hat Delft auch schöne Privatgebäude, darunter das prächtige Rathhaus auf dem grossen und weiten Marktplatz, so einen herrlichen Thurm hat, worauf sich das berühmteste Glockenspiel in ganz Europa hören läßt, das bis auf 800. Glocken von allerhand Grösse hat; vornen an diesem Rathhaus stehet diese Inschrift:

Hæc Domus odit, amat, punit, conservat, honorat,
Nequitiam, pacem, crimina, jura, probos.

Welches auf Deutsch also heissen möchte:

Es hasset dieses Haus, liebt, straft, erhält und schätzet
Die Bosheit, Ruh, das Bös, das Recht, was nichts verletze.

Ferner ist berühmt die sogenante Zoburg/ das Zeughaus der Provinz Holland, welches dergestalt mit allerhand Waffen angefüllt ist, daß man eine Armee von 100000. Mann daraus

wehrhaft machen kan, die zwey holländische und zwey Generalitäts-Pulver-Magazine; nicht weniger das Provinzhaus, und den Prinzenhof, so ehemals ein Kloster gewesen, zu St. Agatha genant, und worin die Französische Kirche ist. In diesem Gebäude ward Wilhelm der Erste, Prinz von Nassau-Oranien, den 10. Julii 1581. meuchelmörderischer Weise von Balthasar Gerhard, sonst Seracк genant, erschossen. Im Jahr 1732. hat man in Delft 4870. Häuser gezählt. Die Strassen sind gerade, und werden meistens von Canälen durchschnitten, die mit den schönsten Lindenbäumen besetzt sind; insonderheit aber durchfliessen drey grosse Canäle die Stadt von einem Ende bis zum andern, in welche man alle Tage zu Delfshaven, vermittelst Oefnung der Schleussen frisch Wasser leitet und solche gereinigt werden; daher alda die Luft sehr rein und gesund ist. Insgemein wird sie vor die schönste und sauberste Stadt in Holland gehalten, weswegen Carl Patin, ein zu seiner Zeit durch Reisen berühmter Mann folgendes von ihr gesagt hat: Man würde Delft noch mehr bewundern, wenn es nicht im Lande der schönen Städte läge. Im übrigen giebt es in dieser Stadt reiche Burger, die Handlung ist im ziemlichen Flor, und werden alda allerley gute Tücher gemacht, und das Bier, so man daselbst brauet, ist das beste in ganz Holland, also, daß es viele am Geschmack dem Engländischen und Hamburgischen gleich halten. Nicht weniger wird in Delft unächtes Porcellain in grosser Menge verfertigt, auf die Art des Chinesischen, so aber doch von der besten Art ist,

und

und öfters überaus schön geräth, und daher in grosser Hochachtung ist. Sie ist die dritte in der Ordnung unter den achtzehn Städten, so ihre Abgeordnete in die Versamlung der General-Staaten schicken. Ihr gehört der schöne und grosse Flecken Delfshaven an dem Maasfluß, und ihr Wappen ist ein schwarzer Pfahl im silbernen Felde.

Anderthalbe Stunden von Delft liegt das Dorf Sevenhuysen/ zugenant in den Veenen, bey einem Lustwäldgen, so das Holländische Paradies genennet wird, dessen Länge sich zwar nur auf eine halbe, und die Breite auf eine achtels Meile erstrecket, nichts desto weniger aber mit Wildpret angefüllet ist, und dabey einen See hat, de groote Plas genant, auf welchem man zur Lust mit kleinen Schiffen fahren kan.

Fünf Meilen von dem Dorf Sevenhuysen und zwey von Harlem liegt das berühmte Amsterdam/ und vor diesem Amstelredam genant, in der Provinz Holland, am Ye, wo die Amstel/ welche mitten durch die Stadt hinfließt, in welcher ein Damm oder eine Schleusse angelegt ist, sich in dasselbige ergießt. Ihr Name ist von dem Amstelfluß und von dem gegen das Anschlagen der Seewellen aufgeführten Damm entsprungen. Ihre erste Erbauer und Einwohner sollen nur Fischer und Hirten gewesen seyn, die anfangs alda ihre Hütten und mit Stroh bedeckte Häusergen aufgerichtet hatten. Dieser Fischer Aufenthalt stund damals unter dem vornehmen adelichen Geschlechte von Amstel/ von dem er nachgehends an die Grafen von Holland gekommen ist. Wie in den Stadtbüchern

weiter nachzusehen, so ist sie im Jahr 1350. erbaut worden, mag also nicht viel über 450. Jahre alt seyn. Im Jahr 1482. ist sie zum erstenmal mit Mauern umgeben worden, und man hat, wie zu schliessen steht, an ihrer Erbauung bey 150. Jahre zugebracht. Nach der heutigen Kriegsbaukunst, und zwar an der Landseite, ist sie regelmäßig befestigt; denn sie ist mit einem Wall von 26. von starkem Mauerwerk aufgeführten Bollwerken umgeben, davon eine jede von der andern 236. Schritte absteht, kan auch von dieser Seite unter Wasser gesetzt werden. Die Gestalt der Stadt und ganzen Festung gleichet einem halben Zirkel, und über den Einlauf des Amstelflusses in den Ye geht eine wohl gebaute, 26. Schritte breite steinerne Brücke von elf Schwibbögen, welche also angelegt ist, daß sie zugleich einen Theil des Walls und der Festung ausmacht.

Amsterdam wird mit Recht die Perle aller Städte in der Welt und der Sitz alles Reichthums genennet. Denn es scheinet nicht anders, als ob sich alles Geld und Gut alda versamlet habe, wie sie denn mehr in Banco haben soll, als das Römische Aerarium jemals gehabt. So viel ist inzwischen gewiß, daß sie die allerberühmteste Kauf- und Handelsstadt in ganz Europa ist, wo allerley Völker aus allen Theilen der Welt zusammen kommen; wie sie denn bey nahe zwey derselben, nemlich Ost- und Westindien innen hat und ihren Reichthum daraus ziehet. Es kommen zum öftern bey etliche hundert Schiffe an, und unterweilen liegen auf einmal mehr als 600. von allen Orten in daſigem Hafen. So

mancher

mancher Zeit fahren auch wohl bey 300. Segel über die Süderſee zugleich dahin, daß man alsdann faſt ſagen ſolte, es liege noch ein anders Amſterdam auf dem Waſſer. Und ob man gleich meynen ſolte, daß ſie zum Seehandel nicht wohl gelegen ſey, weil der Pampus/ auf welchem man auf der Süderſee dahin ſchiffen muß, ſehr untief iſt, daher die groſſen Schiffe erleichtert werden müſſen, wenn ſie denſelben befahren ſollen, und weil die Schiffe auf den Oſt- und Nordoſtwind warten müſſen, um durch den Marsdiep in die Nordſee zu kommen; ſo iſt doch ihre Lage darinnen vortheilhaft, daß die übrigen Städte und Provinzen ihre Waaren ſehr bequem dahin ſenden, und andere zurück empfangen können, und daß man, wenn der Wind gut iſt, in wenigen Stunden von daraus, nach allen Nordholländiſchen, Frieslandiſchen, Overyſſeliſchen und Geldriſchen Städten fahren, auch von dannen dahin ſchiffen kan.

Der Boden, worauf die Stadt ſtehet, iſt moraſtig; daher alle Gebäude auf eingerammelten langen eichenen Pfählen aufgeführt ſind, weswegen das Fundament zu einem ſolchen Bau öfters, wo nicht ein mehrers, doch wenigſtens eben ſo viel, als das obere Gebäude ſelbſt koſtet. Die Stadt iſt inwendig in allen Gaſſen mit einer ungemein groſſen Anzahl ſchiffbarer Canäle durchſchnitten, worüber eine Menge Brücken gehen, welche, ob ſie ſchon mehrentheils von Holz ſind, dennoch ein ſolches Anſehen haben, als ob ſie ein ganzes Werk wären; man kan auf dieſen Canälen mit Schiffen, die nur einen Maſtbaum haben, allenthalben hinkommen, und

auf- und abladen, indem gedachte Brücken also gemacht sind, daß, wenn ein Segelbaum oben ein wenig anstößt, sich ein Stück davon sogleich aufhebt, und wann derselbe durch ist, stracks wieder zufällt, welches die Bequemlichkeit des Handels, auch die Reinigkeit und Annehmlichkeit der Stadt befördert. Es steigt aber bey warmen und stillen Wetter ein stinkender Dampf davon auf, welcher noch schlimmer seyn würde, wenn nicht das Wasser durch zwey grosse Wassermühlen, welche beständig ein- und ausmahlen, und durch eine Roßmühle, in beständiger Bewegung erhalten würde; sie haben auch daher in den dunkeln Abendstunden und in den Nächten zufälliger Weise manchem Menschen das Leben gekostet, daher man an den Canälen und auf den Strassen Laternen angelegt hat, welche des Abends angezündet werden. Diese Canäle haben insgesamt ihren Ausgang in das Ye und in die Amstel / und diejenigen, welche weit in die Stadt hinein gehen, sind von Quercanälen durchschnitten, vermittelst deren man in die übrigen kommen kan; diese Canäle zertheilen die Stadt in eine Menge Inseln, welche aber durch die viele hölzerne und steinerne Brücken an einander gehängt sind.

Was den Hafen anbelangt, der in dem Ye befindlich ist, und an den Pampus anstößt (*), so

(*) Pampus wird der Einfluß der Ye in die Süderſee genennet, durch welchen die Schiffe, so von Amsterdam nach dem Texel wollen, nothwendig segeln müssen. Wiewohl es mit den grossen Schiffen, welche gemeiniglich vermittels des Kameels

so ist selbiger zwar weit, aber nicht gar tief, wird auch mehrmalen von dem Sand noch unbrauchbarer gemacht; daher die grösten Schiffe entweder im Texel, oder Vlieh bleiben, oder müssen ausgeladen werden. Aus dieser Ursache wird derselbe, wie auch andere Gräben unterweilen mit so genanten Moddermühlen ausgesandet und ausgeschleimt. Dergleichen Mühle bestehet in einer ordentlichen Roßmühle, welche eine Kette mit Eimern bis auf den Grund treibet, die hernach ohne Unterlaß den unter dem Wasser befindlichen Schlamm und Sand ausschöpfen, und hinten am Schiff in einen Kahn ausleeren. In dem Hafen stehen zu seiner Sicherheit zwey Reihen starke Pfähle, die einige Schuhe hoch aus dem Wasser hervor ragen, und etwa 70. Schuhe von einander stehen, an gewissen Orten aber Oefnungen gelassen worden, durch welche die Schiffe ein- und ausfahren, und welche des Nachts verschlossen werden. Sie machen eine Länge von 50000. Schuhen aus. Aussen vor diesen Pfählen liegen die schweren Schiffe in grosser Anzahl, und dieses wird gemeiniglich die Laage genant, und machen die vielen Masten gleichsam einen Wald aus. Zwischen der Stadt und der innern Reihe Pfählen wimmelt es von allerley kleinen Schiffen und Fahrzeugen. Zwischen der innern

meels mit vieler Mühe darüber gehoben werden, sehr hart hergehet, indem er gar nicht tief ist.

Das Kameel ist ein grosses und dickes Schiff, welches zu Amsterdam erfunden worden, ein ander Schiff damit in die Höhe zu heben, damit es über den Pampus kommen kan. Wie man denn auf solche Weise ein Schiff fünf bis sechs Fuß in die Höhe bringt.

innern und äuſſern Reihe Pfähle, ſind von der Mitte der Stadt anzurechnen, gegen Oſten und Weſten breite Gegenden, durch Pfähle abgeſondert, welche Schiffshäfen genennet werden, und darinnen die Schiffe, welche nach Norden und Weſten fahren, des Winters aufgelegt werden, und vor Sturm und Wetter ſicher liegen. Auf dieſen Pfählen ſtehen kleine erbaute Häuſergen, in welchen alle Nächte unterſchiedene Perſonen, die man Wallredders nennet, Wache halten.

Die Amſtel theilet die Stadt in zwey Theile; derjenige Theil, welcher dem Amſtelfluß gegen Oſten liegt, wird die alte Seite / und derjenige Theil, welcher derſelben gegen Weſten ſteht, die neue Seite genennet. Der Umfang der Stadt begreift 894. Morgen Lands. Im Jahr 1732. hat man 26835. Häuſer gezählt und die Anzahl der Einwohner wird ungefehr und höchſtens auf 200000. geſchätzet. Im übrigen ſind die Gaſſen meiſtens alle gerad, lang, breit und ſauber, und werden von den durchrinnenden Canälen angewäſſert, deren Ufer zu beyden Seiten in gleicher Weite mit ſchattigten Linden- und Pappelbäumen beſetzt ſind, welche zur Sommerszeit mit ihren grünen Zweigen ein unvergleichliches Vergnügen und lieblichen Anblick verurſachen. Am Ye / inſonderheit zwiſchen der alten Stadtherberge und Kattenburg, hat man einen angenehmen Spatziergang und eine ſchöne Ausſicht, und in der Stadt verdienen die neuen Heere, die Kaizersgrachten, an welchen ſchöne Gebäude ſtehen, die binnen Amſtel, welche niemals leer von Fahrzeugen iſt, und die neue Plantage, daß man daſelbſt einen Spatziergang vornehme.

nehme. Das Wasser in der ganzen Stadt, ausgenommen in der Amstel, ist braak oder halb gesalzen, wie man dann alda nur einen einzigen Brunnen in dem alten Männerspital antrift, welcher im Jahr 1605. gegraben worden, und 232. Schuhe tief ist; daher es alda an frischem und gutem Wasser sehr fehlet, und man muß das süsse Wasser von Weesp/ einem Städtgen zwey Meilen von Amsterdam, auf Schiffen dahin führen, welches zum Bierbrauen gebraucht wird, zum Kochen und Waschen bedient man sich des Regenwassers, welches in allen Häusern in Cisternen gesamlet wird.

Anstatt des Brennholzes bedient man sich alda, wie auch in ganz Holland des gedürrten Wasens oder Torfs, imgleichen der Steinkohlen. An Landfrüchten giebt es in selbiger Gegend wenig, und die Gärten vor der Stadt sind mehr zur Lust, als Nutzens halber, angelegt. Unter diesen ist der Mediciniſche der vornehmste, welcher sehr viele und rare Kräuter zeuget, und in drey Theile unterschieden wird. Sonst ist noch zu merken, daß in dieser Stadt niemand, als etwa fremde Abgesandte und die Mediciniſchen Doctores in Kutschen fahren dörfen.

Die Holländischen Reformirten haben in dieser Stadt 11. Kirchen, worunter zwo Hauptpfarrkirchen sind, nemlich die alte und neue Kirche. Die alte, vor diesem zu St. Johannes Baptista und St. Nicolaus genant, hat 648. Schuhe im Umfang und 200. in die Breite; ferner 42. steinerne Säulen, 69. Fenster, zwey schöne Orgeln, eine schöne Kanzel mit einem meßingenen Pult und Geländer.

Das

Das Chor iſt ebenfals mit einem Geländer von meßingenen Säulen von dem Schiff der Kirche abgeſondert. In den Fenſtern ſiehet man hin und wieder ſehr groſſe und ſchöne Gemälde. Unter denen darinnen befindlichen Grabmählern iſt des Admirals, Jacob von Heemskirch ſeines das vornehmſte, wobey man deſſen Harniſch, Helm und Schwerd, nebſt einer marmornen Tafel, und darauf eine lateiniſche Aufſchrift erblickt. Der Thurm dieſer Kirche hat drey Gänge, iſt hoch und ſehr künſtlich gebauet. In demſelben hängen vier Glocken, welche von der Tertie und Quinte bis zur Octave ganz rein ſtimmen. Desgleichen pranget er auch mit einem vortreflichen Glockenſpiel von 35. Glocken, des reinſten und beſten Klangs, welches alle Viertelſtunden ein klein Præludium, bey der halben Stunde etwas mehr, und alle Stunden vor dem Glockenſchlag einen vollſtimmigen geiſtl. Pſalm ſpielet. Dieſes Glockenſpiel wird alle Vormittage von dem Meiſter deſſelben eine ganze Stunde geſchlagen; da dann allerhand Alemanden, Couranten, Sarabanden, Chiquen und dergleichen gehöret werden. 2.) Die neue Kirche, ehedeſſen zu St. Maria und St. Catharina genant, daran man faſt hundert Jahre gebaut hat, zählet man unter die vornehmſten in Europa. Sie iſt 315. Fuß lang und 210. breit, hat 75. Fenſter, 52. Säulen, 5. groſſe Leuchter, jeden mit 30. Armen, faſt wie die alte Kirche. Das Geländer vor dem Chor iſt gleichfals aus gegoſſenem Meſſing, 30. Schuhe hoch, anbey überaus künſtlich und koſtbar, und die Fenſter ſind mehrentheils gemalt. Die Kanzel, ſo ungemein ſchön

iſt,

ist, hat bey 22000. Reichsthaler gekostet, ohngeachtet sie nur aus Holz und Gothischem Schnitzwerk besteht. Ausser den vier Evangelisten stellt sie in einem herrlichen Perspectiv sechs Tugenden vor, als den Glauben/ die Liebe/ die Hofnung/ die Klugheit/ die Stärke und die Gerechtigkeit/ wie auch die sieben Werke der Barmherzigkeit. Die Decke ist sehr breit und voller geschnitzter Figuren mit einem sehr künstlichen Thürmgen, beyde Pulte, wie auch unten der Eingang sind von Meßing. Das grosse Orgelwerk, so über 100000. Reichsthaler zu stehen komt, ruhet auf zwey hohen marmorsteinernen Hauptsäulen, wie auch auf anderm Säulenwerk, so nach des Scammozzi Bauart aufs genaueste zugerichtet, und mit herrlicher Bildhauerarbeit sehr ansehnlich geziert ist. Ausser dieser grossen Orgel ist noch eine kleine in der nemlichen Kirche befindlich. Vor andern Grabmählern betrachtet man darinnen des Jan von Balm herrliches Begräbnis von Marmor, wobey dessen Bildnis in Stein zu sehen ist, welches mit vielen Siegeszeichen und einer lateinischen Aufschrift pranget. Man betrachtet auch in dieser Kirche einen Stein, in welchen ein paar Pantoffeln gehauen sind, wobey diese Worte stehen: Essen uist. Der Mann, welcher alda begraben liegt, hatte eben sein Vermögen völlig aufgezehrt, als der Todt ihn heimholte, und war davon nichts mehr übrig, als ein paar Pantoffeln. Der Thurm dieser Kirche ruhet auf 5363. Maßbäumen, welche man bey dessen Grundlegung alda in die Erde geschlagen hat.

3.) Die Suiderkirche ist nicht weniger sehens-

hens würdig, und hat 27. Säulen von blaulichten Steinen; imgleichen einen schönen Thurm mit einem sehr reinen Glockenspiel, welches etliche Töne höher spielt, als das auf der alten Kirche. 4.) Die Norderkirche ist kreutzweis auf 4. grosse Säulen mit schönen und starken Wand-Pfeilern gebaut, daß also der mittelste Platz sehr geräumlich und frey ist, die Predigt zu hören, doch hat sie über 70. Schritte nicht im Umfang. 5.) Die Westerkirche ist 22. Schritte breit und 38. lang. Ihr Thurm ist der höchste zu Amsterdam mit drey schönen und nach der Ordnung gesetzten Reihen Säulen, wie auch einer Kaiserkrone an der Spitze und einem herrlichen Glockenspiel. Alle Gewölbe, sowohl in dieser, als in den andern Kirchen sind nur von Holz, weil der Boden zum Mauerwerk nicht fest genug ist. 6.) Die Osterkirche verdienet gleichfals, daß man sie nicht schlechterdings vorbey gehe. Ueber die gemeldte sind alda noch 5. andere reformirte Kirchen, als die St. Olaikirche, wobey eine Kapelle auf die Art des Tempels zu Jerusalem mit dem Grabe Christi zu sehen ist; ferner die St. Peterskirche, die St. Jacobskirche, die Kirche der Heiligenstadt und die Regulierskirche. Sonst sind alda auch zwey Französische, zwey Engländische, eine Arminianische, oder Remonstrantische Kirche, zwey Lutherische, davon die eine die alte und die andere die neue Kirche heisset, wie auch drey Menonistische Kirchen, und die Römisch-Catholischen haben mehrere Versamlungsorter, auch haben die Armenier ihre Kirche; alle vorhergehende gottesdienstliche Parteyen zusammen genom-

genommen werden der vornehmsten 24. gezähl-
et. Die Synagoge der sehr reichen Portugie-
sischen Juden, ist ein grosses und vortrefliches
viereckigtes Gebäude und inwendig sehr reinlich.
Die übrigen Juden nebst den Deutschen haben
unterschiedene Synagogen.

Ausser den Privatschulen trift man alda auch
zwey öffentliche, oder gemeine, imgleichen ein
berühmtes Gymnasium an, so im Jahr 1631.
aufgerichtet worden, und mit gelehrten Lehrern
in allen Künsten und Wissenschaften versehen ist.
Der öffentliche darzu bestellte Büchersaal zeiget
viele herrliche und rare Bücher auf, welche durch-
gehends an Kettgen hangen. Es wird derselbe
Mittwochs und Samstags Nachmittags geöf-
net, und mag alsdann jederman, wer nur will,
zum lesen, oder umsehen hinein gehen. Zu die-
sem Gymnasio gehöret auch das Theatrum ana-
tomicum, und das Auditorium der Wundärzte
und Barbierer.

Die Anzahl der Armenhäuser ist beträchtlich,
ihre Einkünfte ansehnlich, und die Bequemlich-
keit und Reinlichkeit vorzüglich groß. Die
merkwürdigsten sind: Das Almosenierhaus auf
der alten, und das Almosenierhaus auf der neuen
Seite, welche beyde die Huyszitten genennet
werden, in welchen den Hausarmen von allen
Religionen Brod, Butter, Käse und Torf aus-
getheilt werden. Das dritte Almosenier-Wai-
senhaus auf der Königsgracht; in diesem letztern
wird den Sommer über Brod und Butter,
nnst auch wohl Geld ausgespendet, bey welcher
Gelegenheit sich gleichfals Fremde anmelden kön-
nen, welches offenbare Kennzeichen von der Hol-

länder Mildthätigkeit gegen die Armen sind. Das Gasthaus für alte Männer und Frauen ist ein grosses Gebäude, mit einem weitläuftigen viereckigten Hof, worinnen rund umher ein Gärtgen mit Gängen befindlich ist, in welchem die alten Leute ihre Kammern haben, und zwar die Männer auf der einen, die Weiber aber auf der andern Seite, immer zwey und zwey beysammen. Ihre Anzahl beläuft sich mehrentheils auf zweyhundert Personen. Mitten inne stehet der Brunnen, so im Jahr 1605. gebohret worden. Es stehet dieses Haus zwischen dem Cleveiner und dem Achterburgwall. Das andere alte Männer- und Frauenhaus, oder vielmehr das Siechenhaus, ist ein sehr grosses und ganz neu aufgeführtes Gebäude, welches vermittelst eines Wassergrabens in zwey Theile unterschieden wird. In diesem werden oft bey die tausend Kranke gewartet, und hat seine eigene Back- und Brauhäusser, eine Kirche und Apotheke, seinen eigenen Medicum und drey Wundärzte, wie auch einen Krautergarten. Ausserdem ist alda noch ein besonderer Ort, das Verbindhaus genant, für die Verwundeten, desgleichen auch ein eigener Platz vor die Soldaten. Anbey ist dieses das rechte Spital, die Bayaard genant, worinnen die auswärtigen Armen aufgenommen, und drey Tage lang mit Essen und Trinken versehen werden, wie solches folgende Verse andeuten:

Drie Dagen langer niet, Huysvest ick die't behoeft
De vierde jaag ick uyt de Schooystuys en't geboeft.

Welche

Welche Verse auf Deutsch ungefehr dieses sagen:

Drey Tage, länger nicht, speiß ich der Fremden Maul.
Den vierten jag ich aus, und leide nicht, was faul.

Das Diaconie alte Frauenhaus ist das ansehnlichste Gebäude unter allen, darinnen aber auch alte Männer unterhalten werden.

Auf der Kälberstrasse stehet das grosse Wayen- oder Findelhaus, so vor diesem das Nonnen-Kloster zu St. Clara gewesen. Es ist dieses ein ansehnliches Gebäude, worinnen immerfort über 500. Kinder ernähret und auferzogen werden, welche auf einer Seite grau, auf der andern aber roth gekleidet sind, und sollen jährlich bey 60000. Gulden darauf verwendet werden. Die Knaben, so Handwerke lernen, sind zwar die meiste Zeit bey ihren Lehrmeistern, gehen aber ins Wayfenhaus zum Essen, und darf keiner von ihnen ein Schuster, oder Schneider werden. Das Diaconie-Wayfenhaus, ist ein überaus schönes Gebäude, an der Binnenamstel, so zwey grosse Höfe hat, in welches allerhand Kinder aufgenommen und sehr wohl unterhalten werden, wenn sie von Reformirter Religion sind. Das Wallonen-Wayfenhaus ist ein feines Gebäude, an welchem vorne diese Worte stehen; La Maison des pauvres Orphelins de l'Egliſe Wallone: Das ist: Das Wayfenhaus der Wallonischen Kirche. Es lassen auch die Holländer eine nicht geringe Sorgfalt für die Nothleidende von sich blicken, dann vor der Stadt stehet das prächtige Pesthaus, woran zu mehrerer Bequemlichkeit keine Kosten gesparet werden, damit

viele mit anſteckenden Krankheiten behaftete hinein können gethan werden. Dieſes Haus hat 265. Fenſter, und in ſeiner Mitten einen ſchönen Platz, der mit einem flieſſenden Graben verſehen und mit anmuthigen Bäumen beſetzt iſt. Auch iſt alda das Lazareth für Ausſätzige, an deren ſtatt mehrentheils andere Arme darinnen erhalten werden.

Es ſind in Amſterdam auch unterſchiedliche Zuchthäuſer, als das Raſpelhaus, über deſſen Thor ſiehet man ein in Stein gehauenes Wappen von Sägen, Raſpeln und andern dergleichen Inſtrumenten, wobey ein Fuhrmann, welcher auf unterſchiedene vor den Wagen geſpante wilde Thiere heftig zupeitſchet, mit dieſer Beyſchrift:

Virtutis eſt domare, quæ cuncti pavent.
Was niemand in die Zucht will nehmen,
Das kan die Tugend ſtattlich zähmen.

Dann die beyden heiligen Ponus und Raſpinus thun alda groſſe Wunderwerke, wie davon ein eigenes Buch ausgegangen iſt. Ueber dem andern Thor ſind zwey Raſpelhausbuben abgebildet, welche in Eiſen geſchlagen Holz raſpeln. Inwendig hat es einen viereckigten Hof, in deſſen Mitte eine ſteinerne Säule ſtehet, worauf ein Bildnis zu ſehen iſt, welches in der rechten Hand eine Geiſſel, in der Linken aber zwey eiſerne Feſſeln hält. Vor dieſer Säule werden diejenige gezüchtiget, ſo ſich verſchuldet haben. Vorwärts ſind die Zuchtkammern, in welchen allezeit ihrer zweene, mehrentheils nackend und angefeſſelt Braſilienholz raſpeln müſſen. Ober-

halb

halb ist ein Gemach, wo einige Bombasin und Baumwollentuch weben. Rechter Hand sind noch zwey besondere Gefängnisse, in welche, nur reicher und vornehmer Leute Kinder um ein gewisses Kostgeld gethan werden, die man aber nicht zu sehen bekomt. Linker Hand stehet die Kirche, wo die Knaben unterwiesen und ihnen Sonntags ein Stück aus der heiligen Schrift vorgelesen wird. 2.) Das Spinnhaus, solches ist nur für faule, versoffene, leichtfertige und unzüchtige Weibspersonen, woselbst sie sich zur Arbeit gewöhnen und ein besser Leben zu führen lernen sollen. Im Giebel dieses Hauses sieht man drey Spinnschwestern in Stein, deren eine den Rocken hält, die andere zwey aber spinnen. Ueber der Pforte ist in Marmor das Bild der Strafe, welche andere züchtiget, mit einer Holländischen Beyschrift, welche auf deutsch also lautet:

Das Böse rächt ich nicht, ich zwinge nur mit Güte.
Voll Straf ist zwar die Hand, doch liebreich mein Gemüthe.

An diesem Orte sind absonderliche Gefängnisse für ungehorsame Töchter und böse Weiber, wenn sie ihren Eltern nicht gehorchen wollen, und diese von ihren Männern nicht können gezwungen werden. 3.) Das neue Werkhaus, so auf der Kattenburg an dem Ye stehet, worinnen allerhand faule und müßige Bettler arbeiten müssen. 4.) Das Besserungshaus. Auch hat es alda ein Tollhaus für die Unsinnigen, so wohl erbaut ist, und inwendig einen schönen viereckigten Platz mit einem Gärtgen hat, in solchem

ſteht das Bild der Unſinnigkeit aus Stein gehauen, in der Geſtalt eines nackenden Weibes, das ſich die Haare ausraufet. Um den daſigen Kreutzgang ſind die Clauſen angelegt, wohinein die Unſinnigen geſperret werden.

Unter den weltlichen und öffentlichen Gebäuden iſt das anſehnlichſte und prächtigſte Gebäude in dieſer Stadt, als auch in den geſamten Niederlanden, das Stadt- oder Rathhaus, welches auf dem Damme und zwar auf einem freyen Platz ſtehet. Es ſtehet auf 13659. eingerammelten Maſten, oder Bäumen, mit deren Einrammlung am 20. Jan. 1648. der Anfang gemacht, der erſte Grundſtein aber am 20. Oct. beſagten Jahrs gelegt worden. Am 23. April 1655. hielt der Magiſtrat ſeine erſte Verſammlung in demſelben, ob es gleich noch kein Dach hatte. Es iſt von Bremer und Bentheimer Quaderſtücken, die ganz unterſte Gegend ausgenommen, welche von Backſteinen aufgeführet iſt. In der Breite hat es 282. Schuhe, in der Tiefe 235. und in der Höhe 116. den Thurm ungerechnet, welcher 41. Schuhe über dem Dach erhöhet iſt, und ſoll auf die dreyſig Millionen zu bauen gekoſtet haben. Der Eingang beſtehet aus ſieben kleinen Thoren, daß aber kein groſſes der Pracht des Gebäudes gemäſes Thor angelegt worden iſt, hält man vor ein vorſätzliches Verſehen. Es hat ſelbiges zwey Reihen Säuler nach der römiſchen und corinthiſchen Ordnung, daß allemal in jeder Reihe nach der Länge des Gebäudes 30. und nach der Breite 17. ſtehen, welche vier Reihen zweyfacher Säulen zuſammen gerechnet 188. an der Zahl ausmachen.

Zwi-

Zwischen diesen Säulen befinden sich von aussen rundherum 408. Fenster, von innen aber zählet man derselben 250. also, daß sich die Fenster dieses Gebäudes von innen und aussen fast auf 700. belauffen. Oben auf dem Dach stehen 18. Feuermauern, mit Flecht- und Kränzwerk geziert. An den vier Ecken des Dachs werden allemal von vier Adlern vier schöne kupferne und übergoldete Kaiserkronen gehalten. In der Mitte des Dachs stehet ein Thurm, worauf ein Atlas, welcher auf seinen Schultern eine Weltkugel von Erz träget, die im Durchschnitt 10. Schuhe hält. Wer neugierig ist, kan durch den Leib dieses Atlasses in den Globum, oder Weltkugel hineinsteigen, worinnen man kleine Fenster antrift, durch welche man bey klarem Wetter die Gegend der Stadt Harlem, wie auch die Herrschaft Utrecht und das ganze Westfriesland übersehen kan. Inwendig ist dieses Stadthaus mit Marmor, Jaspis, Bildhauerarbeit und Malereyen reichlich geziert. In den Gewölbern desselbigen wird theils der grosse Schatz der dasigen weltberühmten Wechselbank verwahret. Theils dienen diese Gewölber auch zu Gefängnissen für Verbrecher, welche die Todesstrafe zu erwarten haben, und woraus noch niemals ein Gefangener entwischt ist. Zum Theil werden auch diese Gewölber bewohnt. In den obersten Zimmern ist ein so genantes Zeughaus, oder vielmehr eine Samlung alter Kriegsrüstungen. Auf dem Thurm ist ein vortrefliches Glockenspiel.

Von der Wechselbank ist noch anzuführen, daß sie im Jahr 1609. angelegt worden, und die Stadt hat sich zum beständigen Banquier ihrer

Einwohner gemacht, welche ihr dasjenige Geld anvertrauen müssen, das sie zur Bezahlung der Wechselbriefe und der Waaren im Ganzen anzuwenden pflegten. Es müssen also dergleichen Auszahlungen jederzeit in der Bank geschehen, es wäre dann die Summa unter 300. Gulden. Die Schuldner bringen ihr Geld in die Bank und die Gläubiger müssen es darinnen empfangen. Solchergestalt hat die Stadt den grösten Theil des Geldes ihrer Einwohner in Händen, ohne daß dadurch die Freyheit im Handel und Wandel gehemmet wird. Was in der Bank liegt, ist ausser Gefahr, niemand büsset etwas ein, und ein jeder bleibt so reich, wie er war, ob er gleich sein Geld nicht in eigener Verwahrung hat. Die Bank stehet unter der Aufsicht der Bürgermeister, und das Gewölbe darf nicht anders, als in derselben Gegenwart geöfnet werden. Niemand erfährt, wie hoch sich der baare Vorrath belaufe, und noch weniger, wie er sich gegen den Credit der Bank verhalte. Dieser Credit aber beruhet nicht allein auf dem wirklich vorhandenem Golde oder Silber, sondern auf dem Credit der Stadt und der ganzen Republik. Das Gewölbe der Bank ist mit so vielen Thüren und Riegeln verwahrt, daß man es schwerlich mit einer Petarde aufsprengen solte. Zu seiner desto grösseren Sicherheit muß auch alle Nächte eine gewisse Bürgerwacht um dasselbe die Runde gehen.

Ferner betrachtet man unter den öffentlichen Gebäuden das Kaufhaus / oder die Börse / so über den Amsterfluß gebauet ist, der darunter hinfließt. Es stellet zwar ein grosses und stattliches

Digitized by Google

ches viereckigtes Gebäude vor, so von Backsteinen erbauet, und 200 Schuhe lang und 130 breit, aber doch nicht so groß und schön ist, wie das zu Londen und Antwerpen. Inwendig ruhet es auf 42. Säulen, welche, wie der Boden, aus blauen Steinen bestehen. Die unterste Säulenordnung ist toscanisch, die obere aber ionisch. Es bestehet dieselbe aus blossen Wandpfeilern, zwischen welchem jedem, Platz zu einem Fenster und Statua gelassen worden. Auf dem Thurm befindet sich eine schöne Uhr, benebst einem herrlichen Glockenspiel. Täglich werden auf dieser Börse Zettel angeschlagen, woraus man sehen kan, an welchem Tage die Schiffe auslauffen, die an fremde Oerter zu gehen bestimmt sind, und alle Tage um zwölf Uhr trift man an diesem Ort eine ganze Welt von Volk an. Von den beyden Waaghäusern ist das, so auf dem Damm stehet, von blauen Steinen und von allen Seiten ganz frey, erbauet. In demselben hangen auf jeder Seite zwo Waagen, gegen Westen aber nur eine, der kleinern so inwendig sind, nicht zu gedenken. Oben auf steht ein Wachthaus und Zimmer für den Kriegsrath. Nicht weit davon sieht man einen Marstall für 48. Pferde, die zum hin- und wieder schleiffen der Waaren zu und von der Waage gehalten werden. Durch denselben ist ein Graben geführt, und dabey ein Pompenwerk mit süssem Wasser für die Pferde. Die andere Waage stehet auf dem neuen Markt, und ohnweit davon ist der Ort, wo man die Anker probiret.

Das Ostindische Haus ist ein grosses Gebäude mit einem sehr weiten viereckigten Platz in der

Mitten. Es hat ſelbiges überaus groſſe Gewürzböden, worauf der Pfeffer, die Muſcatennüſſe und Blumen, die Nägelgen und der Zimmet in groſſen Haufen aufgeſchüttet liegen. Daſelbſt haben ohne Unterlaß bey 50. Perſonen ihre völlige Arbeit, die das böſe Gewürze aus dem guten heraus ſuchen. An dieſem Orte werden auch alle diejenigen Soldaten geworben, ſo man nach Oſtindien ſchickt. Dieſe Oſtindiſche Compagnie nahm im Jahr 1602. ihren Anfang, indem nemlich 56. Kaufleute zuſammen traten und ein Capital von 60. Tonnen Goldes einlegten. Nachdem ſie nun drey Jahre gehandelt hatten, bekamen ſie ihr Capital und Intereſſen auf einmal wieder, und es blieben noch 400. Tonnen Goldes in der Caſſa. Man hat nachgerechnet, daß ſie in den erſten ſechs Jahren 18. Millionen Thaler gewonnen haben. Die ſogenante Bewindhebber dieſer Geſellſchaft haben an dem Orte Wittenburg noch ein Gebäude oder Magazin, worinnen allerhand Schiffs-Nothwendigkeiten verwahrt werden; wie denn daſelbſt auch der Admiralitäts-Zimmerwerft nebſt der langen Seilerbahn oder Laube zu ſehen iſt, welche letztere bey 2000. Schritte in die Länge und 55. in die Breite beträgt. Alda werden die groſſen Schiffſeiler und noch anderweitiges darzu gehöriges Strickwerk verfertigt. Das Haus der Weſtindiſchen Geſellſchaft ſteht am Ye auf der Rapenburg, wird aber nicht ſonderlich geachtet, weil dieſelbe nicht ſo im Flor ſteht, wie die Oſtindiſche. Das Haus der Grönländiſchen Geſellſchaft befindet ſich auf der Kaiſersgracht, worinnen viele Waaren von Wallfiſchen aufbehalten werden.

Der

Der Prinzenhof ehedessen, nun aber der Seerath- oder Admiralitätshof ist ein herrliches Gebäude, und zwar von innen viel schöner, als von aussen. Durch den alda befindlichen sehr breiten Hof gelanget man in ein anderes prächtiges Gebäude, welches durch und durch mit ionischem Säulenwerk geziert ist. Der unterste Theil bestehet aus Kellern, das oberste Stockwerk aber aus Zimmern. Die untern Fenster verhalten sich gegen die obern, wie sieben gegen vier, und gegen das darzwischen stehende mit schönen Fruchtkränzen gezierte Mauerwerk, wie sieben gegen drey. Alda wird von allen ein- und ausgeführten Waaren der Zoll entrichtet, und über alle Seeangelegenheiten Rath gehalten. Das Landessee-Magazin auf der Kattenburg ist gleichfals ein prächtiges Gebäude, und ein rechtes Vorrathshaus von allem, was zu einer vollkommenen Schiffsrüstung gehöret. Das Dach auf den Rauchfängen ist mit zwey schönen Himmels-Kugeln gezieret. Auf diesem Dach sollen grosse bleyerne fünf Schuh breite Rinnen, nebst grossen bleyernen Wassertrögen anzutreffen seyn, worinnen sich mehr als 1600. Tonnen Regenwasser befinden, dessen man sich in Feuersgefahr und bey andern Gelegenheiten bedienet. Nicht weit davon ist eine kleine Insel, die immer voll sehr grosser Anker und Geschütz liegt. Der Stadt Zeughäuser auf der Königsgracht verdienen nicht sonderlich von den Fremden besucht zu werden. Endlich ist auch das Pfandhaus, oder Lombard, alda die Leihebank genant, nicht zu vergessen, alwo ein jeder gegen anugsames Unterpfand um das gesetzte Interesse Geld bekommen,

men, und das Pfand allezeit wieder auslösen kan, doch darf es nicht länger als ein Jahr und sechs Wochen stehen bleiben, denn nach Verfliessung dieser Zeit wird es verkauft. Ferner besiehet man das Herren-Logement der alten Seiten, woselbst fremde Standespersonen gemeiniglich einkehren, und die Herren des Raths ihre Mahlzeiten zu halten pflegen; das Herren-Logement der neuen Seiten, die Doelens, oder ehemalige Schützenhäuser und Gärten, welche gegenwärtig abgeschaft sind, dieweil sie gar zu viel Platz eingenommen, und an deren Stelle zwey Gassen angelegt worden, so mehrentheils aus Wirthshäusern bestehen.

Noch müssen wir ferner betrachten das Comödienhaus und die Rhetorische Kammer/ oder die Schaubburg genant; diese hat eine beständige Schaubühne von feinem Holzwerk nach der Baukunst mit schönen Säulen und Portalen, auch artigen Aufschriften angelegt. Allda werden in Holländischer Sprache die Woche zweymal Comödien und Tragödien, sowohl in gebundener, als ungebundener Rede aufgeführt. Im Jahr 1770. ist dieses Comödienhaus unter währendem Agiren in Brand gerathen, wobey viele Menschen mit verbrant sind; es ist aber nunmehr wieder schön aufgebaut worden. Auf der Prinzengracht ist die Fechtschule, ein gutes Gebäude, so wohl werth ist, daß man sie in Augenschein nimt, wozu drey Fechtmeister öffentlich besoldet werden. An diesem Ort wird die Stadtgarnison gemustert. Auf der Sinnelust/ oder der Mennonisten Bruyloft/ werden tägtlich die herrlichsten Musiken aufgeführt, und

können

können alda allerley fremde musikalische Instrumente gesehen werden. Ferner ist zu sehen der Wundärzte Auditorium, oder Zimmer, in welchen an gewissen Tagen und zu bestimten Stunden die Stadtbarbierer zum Lehren und zur Zergliederung der Körper, wie auch zu andern dergleichen Uebungen mehr, zusammen kommen, und über den Fleischbänken auf der alten Seite das Theatrum anatomicum. Man besichtiget auch alda die Glashütte / worinnen grosse Bier- und andere Gläser mehr gemacht und bis in Indien verschickt werden. Ueber dieses betrachtet man am Wasser die Kornbörse / ein Platz, der 300. Schuhe lang und 80. breit, nebey mit zwey Gängen von 52. hölzernen Säulen versehen ist, worunter die Mackler sitzen und in gewissen Kästgen in verschiedenen Säcken allerhand Sorten Getraide feil haben. Nichtweniger die Schipperbörse bey der neuen Brücke, die vier Fleischbänke, nemlich zwey auf der alten Seite, und zwey auf der neuen Seite bey der Westerkirche und dem Heumarkte, die drey Fischmärkte, und endlich den Kistenmarkt auf der Kälberstrasse, wo man überaus schöne Kasten zu sehen bekomt, wie denn auch bey dem Münz-Thurm Särge von allerhand Grösse zu kauffen sind.

Im übrigen hat Amsterdam inwendig schöne und grosse Plätze, worunter der Damm, oder grosse Markt, der vornehmste und ein überaus weiter viereckigter Platz ist. Auf diesem stehet das oben berühmte Stadthaus, die Waage und die neue Kirche. Der neue Markt, auf dem sich die neue Waag befindet; Ferner der Nor-

derwarkt

dermarkt und der Westermarkt, welcher mit anmuthigen Bäumen bepflanzt ist; imgleichen auch der wohlangelegte Ochsenmarkt, nebst noch vielen andern sind durchgehends ansehnliche Plätze. Die Häuser lassen mehrentheils eine recht gute Bauart von sich blicken, und sind durchgehends von Backsteinen, viele aber darunter von Quadersteinen aufgeführt, und zum Theil mit einfachen, oder doppelten Säulenordnungen gezieret. Wenn einer nur etwas im Vermögen hat, so läßt er den Fußboden mit Marmor belegen, oft auch dergleichen Thüren und Kamine verfertigen. Wie denn unter den Juden, die alda in grossen Ansehen stehen und viele Reichthümer besitzen, einer sich ein Haus bauen lassen, an welchem Gold, Silber und Marmor an allen Ecken hervor leuchtet. Es soll auch in diesem Judenpallast ein Saal seyn, welcher mit Ducatonnen gepflastert ist. Die vielen Raritäten- und Kunstkammern, so die Fremden hier und dort zu sehen bekommen, verdienen eine eigene Beschreibung. Vornemlich erblickt man in solchen die stattlichsten Risse und Seekarten, die zur Schiffahrt sehr dienlich sind. Es werden des Jahrs über in dieser Stadt viele tausend Stück wollene Tücher gemacht, und der Tobacksbandel steht in selbiger sowohl, als in ganz Holland in grossem Flor. Sonderlich machen die zwey oben gedachte Ost- und Westindischen Compagnien der Kaufleute, welche fast die ganze Welt umfahren, und derselben Schätze und Güter hin und wieder in Europa austheilen, diese Stadt sehr ansehnlich. Es werden alda auch allerhand

Schiffe

Schiffe in grosser Menge gebauet, und wohl gar öfters von Königen daselbst bestellet.

Die Regierung der Stadt bestehet ungefehr aus 90. Personen, welche aus der Bürgerschaft erwählt werden; Darunter sind 36. Räthe, den man den Rath / oder die Weisheit (Broedschap) nennet, welche den ganzen Körper der Gemeinde vorstellen, und die höchste Gewalt haben; ferner ist der Hauptschulze, der Oberschulze, die vier Bürgermeister, die Schöppen, die Schatzbewahrer der Stadt, die Waisenmeister, die Rechenmeister, die Commissarien der Wechselbank, der Heurathssachen, der kleinen Sachen, der Assurantie-Kammer, der Seesachen, der Erbschaften, welche zur Tilgung der hinterlassenen Schulden nicht zureichen, der Leihebank, das Collegium der Accisemeister; ferner drey Pensionärs, zwölf Secretärs, u. a. m. Die Bürger sind entweder Manufacturisten, Kaufleute, Künstler, oder Handwerker, Fischer, Schiffer, Wirthe und dergleichen mehr. Was aber sonst noch mehr von Amsterdam zu schreiben wäre, kan man bey vielen andern Verfassern weitläuftiger nachlesen.

Das alte Wappen dieser Stadt ist ein Schiff ohne Ruder, worinnen zwey geharnischte Männer stehen, davon der eine einen Degen, der andere eine Fahne hält, zwischen beyden aber ein Hund stehet. Das neue oder jetzige Wappen ist ein goldener Pfahl, auf welchem noch ein anderer stehet, worinnen drey silberne Kreutze über einander stehen, im rothen Felde. Das umliegende Land wird das Amstelland genennet. Im Jahr 1578. wurde diese Stadt nach einer lang-

langwierigen Belagerung von den Herren General-Staaten mit Verluſt vieler Tauſend Menſchen endlich erobert. Im Jahr 1717. bey der damaligen Oſtfrieslandiſchen Ueberſchwemmung, welche ganz Nordholland und Seeland einen unbeſchreiblichen Schaden zufügte, war das Waſſer alda eilf Zoll höher, als im Jahr 1702. angewachſen.

Zwey Meilen von Amſterdam und eine vom Meer am Spaarfluß liegt Harlem, eine groſſe, ſchöne und reiche Handelsſtadt. Etliche Schriftſteller ſind der Meynung, daß ſie von Lemo, einem Sohn der Frieſen König Dibbald, um das Jahr 800. ſeye erbauet worden, welches aber andere widerlegen. Den Namen ſoll ſie von den Herulern / oder von den Wörtern Eger und Lenimer / woraus man Eerlem gemacht, bekommen haben. Sie iſt mit Mauern, Thürmen und Waſſergräben verſehen, im übrigen aber gar nicht befeſtigt. Der Spaarfluß durchflieſſet dieſelbe, und auf ſolchem gehen viele Schiffe, die aus Frieeland und andern Gegenden nach den Holländiſchen und Seeländiſchen Städten fahren, und keinen andern Weg nehmen können. Mit den Städten Amſterdam und Leyden hat ſie durch Canäle Gemeinſchaft, wie denn alle Stunden von einem Ort zum andern Barquen abgehen, welche in einer Zeit von drey Stunden Reiſende von Amſterdam nach Harlem oder von Harlem nach Amſterdam bringen, dergeſtalt, daß einer, der blos zur Luſt reiſet, innerhalb ſechs Stunden in Amſterdam geweſen und wieder in Harlem ſeyn kan. Es gehen auch täglich viele Barquen nach Leyden

ab,

ab, von den Wägen und Chaisen nichts zu gedenken, die man stets bereit findet, wenn man sie suchet.

Es sind alda vier Holländische Reformirte Kirchen, von denen die Hauptkirche zu St. Bavon, so auf dem Markt stehet, die vornehmste ist. Sie wird die grosse Kirche genennet, und von den Bauverständigen allen andern Kirchen in ganz Holland und Seeland vorgezogen, und das wegen ihrer Weite, Länge und Höhe. Sie hat einen schönen Thurm, darauf ein vortreffliches Glockenspiel; auf demselben sollen zwey Glocken hangen, welche, der Sage nach, die Flanderer aus dem Saracenischen Krieg von Damiata aus Egypten dahin sollen gebracht haben. In der Kirche selbst hängt zum ewigen Gedächtnis das Muster von demjenigen Harlemischen Schiffe, welches im Jahr 1248. zur Zeit Kaisers Friedrich Barbarossa vermittelst einer starken, unten am Kiel befestigten eisernen Säge, die grosse Kette, womit der Hafen an Damiata von den Saracenen versperrt gewesen, soll durchsegelt und zerschnitten haben, wodurch die Eroberung gedachter Stadt desto leichter gemacht worden. Nebst dieser grossen Kirche sind auch noch die neue-, die Packenes-, die Französische-, die Lutherische- und unterschiedene Römisch-Catholische Kirche zu sehen, wie dann die Catholiken alda die Protestanten an der Zahl weit übertreffen sollen.

Unter den weltlichen Gebäuden ist das ansehnliche und prächtige Rathhaus ein herrliches Werk, so gegen der grossen Kirche herüber steht. Dessen Eingang hat eine doppelte Stiege, und in

dem groſſen Saal betrachtet man die Abſchilderungen der Grafen von Holland, nebſt den beygeſetzten alten Verſen. Im Jahr 1732. hat man in dieſer Stadt 7963. Häuſer gezählet, davon die meiſten ſauber und gar gemächlich gebaut ſind, ſonderlich die auf dem Markt herum, ſie hat viele Gaſſen, und liegt ſehr bequem; denn man kan überhaupt alle Sachen, ſo von dem umliegenden Lande täglich dahin gebracht werden, alda überflüßig bekommen. Nicht weit von dem Rathhaus auf dem Markt wird noch das Haus gewieſen, in welchem der Erfinder der Buchdruckerey gewohnt hat, wo über der Hausthür deſſen Bildnis in Lebensgröſſe in folgender Aufſchrift mit goldenen Buchſtaben zu leſen iſt:

MEMORIÆ SACRUM.
TYPOGRAPHIA
ARS ARTIUM OMNIUM
CONSERVATRIX
hic primum inventa
Circa Annum CIↃ CCCCXL.

Vana quid archetypos & prœla Moguntia jactas?
Harlemi archetypos prœlaque nata ſcias.
Extulit hic, monſtrante Deo, Laurentius artem;
Diſſimulare virum hunc, diſſimulare Deum eſt.

Daß

Das ist:

Denkmal der Buchdruckerey,

als der Kunst aller Künste so allhier um das Jahr 1440. erfunden worden.

Vergebens will sich Maynz der ersten Lettern rühmen,
Nein! Harlem ists vielmehr, dem dieses Glück gehört.
Dem edlen Lorenz muß durch GOtt der Ruhm geziemen,
Spricht man ihm dieses ab, so wird GOtt selbst entehrt.

Unterschiedene, insonderheit Holländische Schriftsteller behaupten, auch die Stadt selbst schreibt die Erfindung der Buchdruckerey einem ihrer Bürger, Namens Lorenz Koster, zu, der sie im Jahr 1440. zuerst erfunden habe, der auch die ersten Buchstaben, oder Littern aus Hagenbuchenholz geschnitten, und damit gedruckt hätte. Nachgehends habe ihm einer seiner Bedienten die Buchstaben gestohlen und seye damit durchgegangen. Endlich aber wären sie von Johann Faust, einem Burger zu Maynz, verbessert, und von ihm die jetzige metallene Schrift erfonnen worden; man soll auch die Dinte, oder schwarze Farbe, welche die Buchdrucker noch heut zu Tage brauchen, an diesem Ort erfunden haben. Deswegen man auch auf dem dasigen

Rathhaus unter andern Seltenheiten vornemlich dasjenige Buch zeiget, welches, der Harlemer Meynung nach, alda zum ersten gedruckt worden. Es wird solches in einem silbernen Kästgen verwahrt, so in seidenem Zeug eingewickelt ist. Der Titel davon ist: Speculum humanæ Salvationis, oder Spiegel der menschlichen Erlösung. (*)

In dem dasigen Prinzenhof trift man schöne alte Malereyen vom Heemskirch an, sonderlich aber eine sehr merkwürdige Grabschrift auf einer metallenen Tafel. Das ehemalige Carmeliter-Kloster verdienet nicht weniger gesehen zu werden, und in dem Medicinischen Garten werden viel rare Kräuter gezogen. Die dasige Gesellschaft der Wissenschaften hat im Jahr 1752. ihren Anfang genommen. Im Jahr 1559. stiftete Pabst Paulus der Vierte alda ein Bisthum, welches aber wegen der Reformation bald wieder abgegangen, doch sind bey der ehemaligen Cathedral-Kirche noch acht Catholische Priester vorhanden, welche Canonici des Harle-

(*) Welches das erste gedruckte Buch gewesen sey, ist eben so bekant nicht. Einige geben des Ciceros Buch de Officiis, oder von den Pflichten der Menschen davor an, welches aber das Baslerische Lexicon nicht zugeben will. Andere wollen, es sey des Alex. Gallus Doctrinale, oder Grammatik gewesen; hingegen suchen solches andere von der lateinischen Bibel zu behaupten, anderer Muthmassungen zu geschweigen. Inzwischen soll es gewiß seyn, daß Johannes Guttenberg, aus Maynz gebürtig, die eigentliche Buchdruckerey im Jahr 1436. zu Strasburg erfunden habe, welche Peter Schäfer von Germersheim zu Maynz zur Vollkommenheit gebracht hat.

Harlemischen Capitels genennet werden, und von welchen einer den Titel eines Dechants führet. Sie bestättigen die von dem Päbstlichen Gesandten beruffene Priester, welche die Bulla Unigenitus annehmen. Die dasigen Tuch- Seiden- und Leinen-Manufacturen sind heutiges Tages lange so beträchtlich nicht mehr, als sie ehemals gewesen, aber doch noch erheblich; die schönen Gärten und Leinwandbleichen aber sind in gutem Zustande. Ausser dem wird an diesem Orte ein vortreffliches Bier gesotten, welches, wenn man es verführt, besser als zu Harlem selbst wird, deswegen auch viele Biersieder alda wohnen. Auf der Vorderseite der Stadt befindet sich eine schöne Vorstadt, mit einer grossen Menge Gärten; sonst aber siehet man um die Stadt nichts als Wiesen, ausgenommen auf der Seeseite, wo die Duynen sind. Auf der Süderseite befinden sich viele Lusthäuser und der sogenante Harlemer Busch, ein angenehmes Lustwäldgen, mit schönen Spatziergängen. Im übrigen ist die Stadt unter den 18. Städten, welche ihre Abgesandten zu den Versamlungen der General-Staaten senden, die zweyte in der Ordnung.

Das Wappen von Harlem ist ein auf dem Knopf stehender silberner Degen mit einem goldenen Griff, über dessen Spitze ein silbernes Kreuz, und auf beyden Seiten mit vier silbernen Sternen, im rothen Felde.

Im Jahr 1573. hat diese Stadt eine harte sieben monatliche Belagerung von den Spaniern unter dem Don Friedrich, des Herzogs von Alba Sohn, ausgestanden, worauf sie sich

endlich, durch Hunger gezwungen, auf Gnade und Ungnade ergeben mußte. Worauf die Spanier ein so grosses Blutbad darinnen anrichteten, daß davon auch das merkwürdige Sprichwort entsprungen ist: Es ist zugegangen wie zu Harlem, das ist, aufs grausamste. Im Jahr 1577. wurde sie von den vereinigten Niederländern wieder erobert.

Eine Stunde von Harlem liegt das Schloß und Dorf Brederode in den Duynen, von welchem ein vornehmes Geschlecht in Holland den Namen führt, das alte und ehemals berühmte Schloß ist ruinirt und ein Steinhauffen. Zwey Stunden von Brederode liegt Beverwyck ein offener Marktflecken, so vor Zeiten St. Agatenkirche geheisen. Er liegt in einer lustigen Gegend, hat ansehnliche Häuser, und einen Hafen an dem kleinen Golfo, welchen man das Wyker Meer benamet, und ein Arm von dem Ye ist, der ohngefehr bey 2000. Schritte weit, blos durch die grossen Sandhügel oder Duynen davon abgesondert ist.

Vier kleine Stunden von Beverwyk liegt Egmont, ein Marktflecken und Schloß nahe an den Duynen, so den Titel einer Grafschaft führet, und wegen der alten Grafen von Egmont bekant ist. Im Jahr 1707. ist dieses berühmte und alte Geschlecht ganz ausgestorben, worauf der Französische Graf von St. Jean, ein Sohn des Herzogs von Bisaccia, den Gräflichen Titel und Wappen angenommen, weil er des letzten Grafen Schwester zur Ehe gehabt, und zur Universal-Erbin aller Gräflichen Güter eingesetzt worden. Ob er auch zum wirk-

lichen

lichen Besitz davon gelangt, ist nicht bekant. Bey diesem Ort liegt die ehemalige berühmte Benedictiner-Mönchs-Abtey **Egmund**/ so von Graf **Diedrich** dem Fünften / der Jüngere genant, im Jahr 1083. in die Ehre St. **Adelberts** und St. **Martins** gestiftet und erbauet worden. Es ist secularisirt.

Zwey Stunden von Egmont liegt **Alkmar**/ welches die erste Stadt in Nordholland und beynahe in dessen Mitten liegt. Sie soll von den Friesen im Jahr 720. seyn erbauet worden. Einige wollen, daß ihr Name von den vielen Seen oder sogenanten Meeren, womit vorhin die Stadt umgeben gewesen, nach der Zeit aber von den Einwohnern ausgetrocknet worden, herkomme, und so viel als **Almeer** / oder **Alcmeer** heise. Sie ist regelmäsig angelegt, fest und wohl gebauet, anbey eine von den schönsten Städten, und hat wegen ihrer breiten und reinlichen Canälen ein gutes Ansehen.

Es sind in dieser Stadt zwey Holländisch-Reformirte Kirchen, eine Remonstrantische, eine Lutherische, eine Menonistische und eine Judenschule, und ein grosser Theil der Einwohner ist Catholisch. Unter den Privatgebäuden ist vornemlich das Rathhaus, das Zuchthaus, die steinernen Brücken nebst den Dolhoven oder den Schützengärten zu sehen. Es wird alda ein starker Handel mit Getraide getrieben, auch hat die Stadt sonst noch von dem vielen Hornviehe gute Nahrung, von dem man gute Butter und den besten Holländischen Käse bereitet. Ehemals und zwar im Jahr 1637. wurde alda ein ausserordentlicher Handel mit Blumen, insonderheit

mit Tulipanen getrieben, indem in den öffentlichen Gasthöfen auf Verordnung und zum Besten der Waisenkammer 120. grosse Tulipanen Zwiebeln für 90000. holländische Gulden verkauft worden, welcher Handel zu einer Seuche und Thorheit ausartete, anjetzt aber merklich geringer ist. Im Jahr 1544. hat alda Jacob Metz, eines Brillenmachers Sohn, das allererste Perspectiv oder Fernglas erfunden, und zwar vermittelst zweyer zusammen gefügter Brillengläser, davon das eine in der Mitte dicke, und um den Rand dünn; Das andere aber in der Mitte dünn und um den Rand dick war, welche er zusammen in ein Rohr gesetzet. Das Wappen der Stadt Alkmar besteht in einem silbernen Thurm, mit schwarzen Mauerstrichen und einem schwarzen Schutzgatter im Thor, im rothen Felde.

In und ausser dieser Stadt sind angenehme Spatzierörter, dahin auch der Stadtwall gehört. Der Weg von Alkmar nach der Beemster ist im Sommer sehr angenehm; gleich an der Stadt komt man in eine schnurgerade Allee, in welcher man drey Viertel Stunden zubringt. In dessen Mitte ist ein breiter Canal, und an desselben beyden Seiten sind ebene Wege, deren ein jeder an der äussern Seite mit Bäumen und einem Graben eingefaßt ist. Hieran gränzen auf beyden Seiten die schönsten Wiesen, auch viele Gärten und Lusthäuser. Der von dannen nach Hoorn sich erstreckende Canal aber ist im Anfang des siebenzehenden Jahrhunders angelegt worden.

Im Jahr 1573. ist diese Stadt von den Spaniern unter Don Friedrich von Toledo sieben Wochen lang vergeblich belagert und beschossen worden.

worden. Ein wenig über 1000. Schritte von Alkmar soll vor Zeiten die Stadt Verona gestanden haben, welche im Jahr 1303. von Johann, Grafen von Hennegau und Seeland zerstört und geschleift worden; wie denn das Land umher, wo solche gelegen, noch heutiges Tages Vroonland genennet wird. S. von dieser alten Stadt insonderheit C. Ens in delic. apodem. per Germaniam p. 180. seqq.

Fünf Stunden von Alkmar liegt OudPetten und NieuPetten am Meer, welche Oerter darum merkwürdig, weil die Duynen alda aufhören. Von daran haben die Holländer das ganze Ufer gegen Norden mit kostbaren Dämmen einfassen müssen, dergleichen ist der sogenante Zondebosch bey Petten, von dessen guten Verwahrung das Leben vieler tausend Menschen abhänget. Bey sieben Stunden von Petten zwischen der Nordsee und der Südersee liegt die kleine, jedoch berühmte Insel Texel, so von der Spitze Nordhollands durch die Meerenge, Marsdiep genant, davon abgesondert und ohngefehr 3000. Schritte breit ist. Auf der einen Seite ist sie gegen das grosse Meer mit kleinen Sandbergen, und auf der andern gegen der Einfahrt, weil sie sehr niedrig liegt, mit grossen und starken Dämmen verwahrt und eingefaßt, welche die Gewalt der Wellen zurück halten. Gegen das Holländische Gestade ist sie mit einem festen Castell und Schanze versehen. Sie hat eine grosse und berühmte Rheede, worinnen die Schiffe sicher liegen können, wie sie denn insgemein der Holländischen Kriegsschiffe Auffenthalt, oder Sammelplatz zu seyn pflegen.

Wiewohl auch täglich noch viele andere Schiffe alda einlaufen, welche auf den Südwestwind warten, um in die See zu stechen, weil die andern Winde die Schiffe an ihrem Auslauf verhindern. Es liegen vier oder fünf Dörfer auf dieser Insel, deren Einwohner die trefflichsten Käse machen, die das gemeine Volk Texeler Käse nent.

Ungefehr neun Stunden von der Insel Texel liegt **Medenblick**, und verkürzt **Memeblick**, eine alte, nicht sonderlich grosse, aber doch feine, und an der Landseite befestigte Stadt, an der Südersee, und an dem dussersten Ende Nordhollands. Ihren Namen soll sie von weyland dem berühmten Fluß Medemlache haben, von dem aber heut zu Tage die geringste Spur nicht mehr übrig ist. Man hält diese Stadt vor die älteste in Nordholland, und für den Wohnsitz der alten Friesischen Könige, wie denn der berühmte Radbod, so im Jahr 719. gestorben, auf dem alten Schlosse soll gewohnt haben. Sie hat zwey Reformirte Kirchen, in derer einer aber nur gepredigt wird, eine neue Lutherische, eine Catholische und eine Menonistische. Sie hat ein altes Schloß, so die Stadt beschützet, ungefehr 700. Häuser und einen bequemen Hafen, darinnen mehr als 500. Schiffe einen sichern Aufenthalt haben. Es wohnen alda mehrentheils Kaufleute, sonderlich solche, die stark mit Holz handeln, welches sie aus Norwegen und andern Ländern holen. Gegen die See hat sie hohe und starke Dämme, die durchgehends mit einer gewissen Gattung Meergras oder Seekraut vermengt sind, welches, wenn es sich gesetzet hat,

so

so stark ist, daß eine Mauer kaum stärker seyn kan. Wenn sich ein so grosser Sturm erhebet, daß man sich einer Ueberschwemmung zu befürchten hat, so ziehen die Einwohner viele starke Seegeltücher vor die Dämme, wodurch die Wellen vollkommen davon abgehalten werden. Das ganze Land ist durch lauter Gräben in Wiesen abgetheilt, daher auch alda viel Vieh gemästet wird. Sie ist die sechste Stadt in Nordholland, hingegen die letzte, welche unter den 18. Städten ihre Abgeordnete zu der Staaten Versammlung von Südholland abschickt.

Das Wappen von **Medenblick** ist ein goldener Pfahl im schwarzen Feld.

Ohngefehr vier Stunden von Medenblick liegt **Enkhuysen**, gleichfals an der Südersee, und zwar an ihrem schmalesten Theil, inmassen von dar bis hinüber nach Stavern in Friesland nur zwey gute Stunden sind. Sie ist von Natur und Kunst wohlbefestiget. An der Nordseite ist sie mit einem guten Wall umgeben, welcher sieben Bollwerke hat. Ihren Namen soll sie von der Seltenheit ihrer Häuser haben, und wird ihrer im Jahr 1279. schon gedacht. Gegen das Meer ist sie mit sehr starken Dämmen versehen.

Es sind alda drey Reformirte Kirchen, eine Lutherische, zwey Menonistische und drey Römisch Catholische. Sie hat ein neues Rathhaus, einen grossen Spital, einen hohen Thurm und ein Gasthaus. Man hat im Jahr 1732. in derselben 2600. Häuser gezählt, hat anbey saubere Gassen, und zwey bequeme Meerhäfen, davon der gröste im Jahr 1394. bey 3000. Schiffe fassen können, seither aber hat sich viel Sand al-

da

da vorgesetzet, daß also die grossen Schiffe nicht allzuwohl mehr einlauffen können. Bey dem andern, der sich in die Stadt erstreckt, und für die kleinen Schiffe angelegt ist, steht ein starcker Thurm. Alda gibt es die besten Bootsknechte oder Matrosen, die wegen ihrer Erfahrenheit wenig ihres gleichen haben. Es wird auch an diesem Ort viel Salz gesotten, und das nicht allein aus dem in Schiffen herzu geführten Wasser der Nordsee, sondern es wird aus Gascogne das grobe schwarze französische Salz dahin geführt, um solches weisser und schmackhafter zu machen, indem es alda in grossen Kesseln mit frischem Seewasser nochmals abgesotten wird. Dort werden viele Schiffe, insonderheit Heringsbüsen gebauet, wie dann auch ehedessen von dar jährlich vier bis fünf hundert Heringsbüsen auf den Heringsfang auszulauffen pflegten, deren Anzahl aber vor jetzo selten höher, denn auf sechszig steiget. Wie sie denn noch der Handel mit Heringen und andern gesalzenen Fischen, wie auch das Begräbnis Wilhelm Böckels berühmt macht, als welcher das Einsalzen der Heringe erfunden hat. Kaiser Carl der Fünfte/ nebst seiner Schwester Maria/ Königin in Ungarn soll ihn persönlich besucht und ihm für seine Erfindung gedanket haben, auch melden etliche, daß dieser Kaiser, als ein besonderer Liebhaber der Heringe, auf seinem Grabe deren etliche verzehret hätte. Das Admiralitätscollegium und die Münze von Nordholland sind wechselsweise alda und zu Hoorn; auch sind daselbst die Kammern der Ost- und Westindischen Handelscompagnien, und ein gemeines Landesmagazin und

Stück

Stückgiesserey. Sie ist die dritte Stadt von Nordholland und die vierzehnte in der Ordnung derjenigen Städte, welche ihre Abgeordnete in die Versamlung der General-Staaten senden.

Das Wappen von Enkhuysen sind drey übereinander gesetzte silberne Heringe, und über ieglichem ein goldener Stern im blauen Felde.

Im Jahr 1572. war diese Stadt eine von den ersten, die sich an den Prinzen von Oranien ergeben, und nebst den Städten Flissingen und Briel den Spaniern auf dem Meer grossen Schaden zugefüget, imgleichen dadurch verursachet hat, daß die Stadt Amsterdam auch zu ihnen getretten ist.

In der Gegend dieser Stadt findet man die sonderliche Art des Meergrases oder der Binsen, welche der Boden häufig hervorbringt, so mit dem Meer bedeckt ist. Von den Holländern wird es gemeiniglich Weer und lat. Wiera oder Alga Marina genennet, und zu gewissen Jahrszeiten unter dem Wasser abgemehet, hernach aber zur Verstopfung des Wassers und der Dämme gebraucht. Denn wie schon oben bey Meldenblick Erwehnung geschehen, ist solches also beschaffen, daß, je heftiger und stärker die Wellen darwider schlagen und anstossen, je fester es zusammen wächset, und dem Wasser Widerstand thun kan. Aus dieser Ursache hat man davon den Damm gegen Friesland mit unsäglichen Unkosten durch das Wasser geführet, daß er nun, wie ein weiter Meerhafen, die grossen Schiffe einschliesset.

Zwey

Zwey Meilen von Enkhuysen liegt Hoorn an der Süderſee und hat von ihrer Lage den Namen empfangen, indem die alten Niedländer einen ſolchen Meerwinkel **Hoorn** nennen. Dieſe Stadt ſoll erſt um das Jahr 1300. ſeyn erbaut worden, nachdem nämlich die Dänen mit ihren Ochſen oftmals dahin gekommen waren. Wie denn vor dieſem jährlich ein ſtattlicher Ochſenmarkt alda gehalten worden, den man aber im Jahr 1605. auf Enkhuyſen verlegt hat. Sonſt iſt **Hoorn** eine ſchöne, luſtige und die gröſte unter allen nordholländiſchen Städten.

Es ſind alda zwey Reformirte Kirchen, als die groſſe **Pfarr-Kirche** und die **Oſter-Kirche zu St. Anton**, eine Armenianiſche, eine Lutheriſche, drey Catholiſche und drey Mennoniſche. An der Landſeite iſt ſie gegen Norden einiger maſſen befeſtigt, kan aber heutiges Tages keinen Widerſtand leiſten. Im Jahr 1732. hatte ſie 2817. Häuſer; von weltlichen Gebäuden ſind zu betrachten, das Rathhaus, die Stadtwaage, das Glockenhaus, das Oſtindiſche Haus, das Weſtindiſche Packhaus, der Maſtkran und die Laterne an der Einfahrt, hat auch einen bequemen Hafen, ſchöne und weite Gaſſen, groſſe Märkte und luſtige Gärten, wie auch verſchiedne Canäle, ſo durch die Stadt lauffen. Es iſt alda der Verſamlungsort der Deputirten (gecommitteerde Raden) von Nordholland, und es verſamlet ſich wechſelsweiſe daſelbſt und zu Enkhuyſen, das Admiralitäts-Collegium, und alle drey Monate geſchicht die Abwechſelung. Es iſt auch alda eine Kammer der Oſtindiſchen Handelscompagnie, und wechſelsweiſe

weise mit Enkhuysen und Medenblick die Nordhollandische Münze. Auch werden hier viele Kriegs- und Kauffartheyschiffe erbaut. Die Einwohner treiben eine starke Handlung nach Dännemark, von dar sie viele Ochsen holen; mit Butter und Käse wird ebenfals ein starker Handel getrieben. Sie ist die zweyte Stadt in der Ordnung von Nordholland, und die dreyzehnte in der Ordnung derjenigen Städte, so Abgeordnete in die Versamlung der General-Staaten von Südholland schicken. Es hat Hoorn ein redendes Wappen, nemlich ein rothes Horn mit einem goldenen Beschläg und goldenen Mundstück im silbernen Felde. Im Jahr 1572. ergab sich diese Stadt an den Prinzen Wilhelm von Oranien, und an die Herren Staaten.

Bey dieser Stadt sind angenehme Spatziergänge, aus welchen man in eine mit Backsteinen gepflasterte Allee komt, die eine Stunde lang ist. Bald darauf, nachdem man solche verlassen, gehet eine Reihe aneinander hangender Dörfer an, welche eine Straße ausmachen, die eine Stunde lang ist, und sich bis Enkhuysen erstreckt.

Zwey Meilen von Hoorn liegt Edam, unweit der Südersee, mit welcher sie vermittelst eines sehr guten Hafens Gemeinschaft hat, und ungefehr in der Mitte zwischen der Stadt und der See mit einer bequemen Schleusse versehen ist. Sie hat ihren Namen von dem Ye und dem Damm, so gegen den Fluß aufgeworfen, bekommen, ist anbey mit Mauern und Gräben umschlossen, und liegt gleichsam, wie in einem

Trian-

Triangel, in einer der beſten und fruchtbarſten Gegenden in den Niederlanden.

Sie hat zwey Reformirte Kirchen, eine Lutheriſche, eine Catholiſche und eine Menoniſtiſche, und ungefehr 1000. Häuſer. Sie iſt wegen des Holzhandels, und wegen ihres Schiffbaues berühmt. Es ſind alda auch einige Salzſiedt- und Thranbrennereyen. Ehedeſſen iſt auch daſelbſt ein groſſer Handel mit Käſen getrieben worden, welche in Deutſchland wohlbekante Käſe mit der rothen Rinde, man Edamer nennet, und ihres guten Geſchmacks wegen in groſſem Ruf geweſen. Heut zu Tage werden alle Käſe, welche in Holland gemacht werden, Edamer Käſe genennet, weil dort der vornehmſte Käſemarkt geweſen iſt. Im Jahr 1572. hat ſich diſe Stadt von Spanien abgeriſſen, und iſt nun die vierte in der Ordnung von Nordholland, die fünfzehnte aber, die der Ordnung nach ihre Abgeordnete in die Verſamlung der Herren Staaten-Staaten abſchicket. Der Stadt Edam Wappen iſt ein gehender ſilberner Ochſe, über welchem drey in der Reihe geſetzte goldene Sterne ſtehen, im rothen Felde.

Anderthalbe Stunden von Edam liegt Monnikendam, an einem kleinen Meerbuſen der Süderſee, welcher Monnikendammer Gat genennet wird, und ehedeſſen der Stadt zu einem guten Haven gedienet hat, nun aber zum groſſen Schaden der Einwohner durch den Sand verſtopft iſt. Sie hat ihren Namen von dem bey ihr befindlichen Monnikemeer, welches vermittelſt eines Dammes, oder einer Schleuſe

mit

mit der Süderſee in Verbindung ſteht. Sie hat weder Wall, noch Mauern.

Man findet in dieſer Stadt eine Reformirte, eine Lutheriſche, eine Catholiſche und eine Mennoniſtiſche Kirche. Die Anzahl ihrer Häuſer ſteigt nicht auf 700. es ſind aber doch darunter Gebäude von gutem Anſehen. Die Einwohner ernähren ſich mehrentheils von der Fiſcherey, der Seiffenſieder- und der Seidenweberey. Sie iſt die fünfte Stadt von Nordholland, in der Ordnung, und hat die ſechzehnte Stelle unter den achtzehn Städten, die ihre Abgeordnete zu den Verſamlungen der Staaten von Holland abſchicken. **Monnikendam** führt ein redendes Wappen, nemlich einen Franziscaner-Mönch in ſeiner Farbe, in einer ſchwarzen Kutte und einer langen Mönchskappe, ſo auf ſeiner Achſel einen grünen Streitkolben hält und auf grünem Erdreich gehet, im ſilbernen Felde.

Etwan eine Meile von Monnikendam liegt **Purmerenda**, eine kleine Stadt mitten in Nordholland am Ende des **Polders Purmer**, davon ihr auch der Name kommen iſt, und nahe bey dem fruchtbaren Beemſter Felde. Sie iſt mit einem Wall und Graben verſehen, das vormalige alte und anſehnliche Schloß aber im Jahr 1741. abgebrochen worden. Sie hat ungefehr 600. Häuſer, und wöchentlich wird alda ein Käſe- und Viehmarkt gehalten, ſoll auch ehemals wegen des Aalfangs berühmt geweſen ſeyn. Sie iſt die ſiebende und letzte unter den Stimmen habenden Städten in Nordholland, und die achtzehnte und letzte, die ihre

Abgeordnete in die Versammlung der General-Staaten absendet.

Das Wappen der Stadt Purmerende sind drey silberne Hacken im schwarzen Felde.

Nicht gar drey Stunden von Amsterdam liegt Muyden, ein kleines Städtgen an dem Vechtfluß, so sich bey Utrecht vom Rheinstrom abgesondert und der alda sich in die Süderse ergiesst. Sie ist etwas befestigt und mit einem Wall und einer Mauer umgeben, hat auch ein festes Castell, oder Schloß, t'Huys genant, welches in der Nordöstlichen Gegend des Orts liegt, und ungefehr 190. Häuser, die aber mehrentheils schlecht und niedrig sind. Die beste Beschützung dieses Orts besteht darinnen, daß es im Nothfall kan unter Wasser gesetzt werden, wenn das Wasser aus der Süderse, vermittelst der in der Mündung der Vecht angelegten Schleussen, eingelassen wird. Es verschaffet dieser Fluß der Stadt den Vortheil der Durchfahrt aller grossen Schiffe, welche von dem Oberrhein nach Amsterdam und von dannen zurück gehen. Die Einwohner legen sich stark auf die Fischerey, auch wird alda viel Salz bereitet.

Eine Stunde von Muyden liegt Wesp, eine Stadt am Vechtfluß von bey nahe 500. mehrentheils feinen Häusern, und ist an der Ostseite wohl befestigt. Alda wird gut Bier gebrauet, so man durch ganz Holland verführt. Es wird auch von dar, in besonders darzu eingerichteten Schiffen, aus der Vecht süsses Wasser nach Amsterdam zum Bierbrauen und anderm Gebrauch geführt. Im Jahr 1356. wurde diese Stadt nebst

nebst Muyden von den Utrechtern geplündert und eingeäschert.

Drey Stunden von Wesp liegt am Vechtfluß eine Schanze, Nieuersluys genant; welcher Fluß mitten durch dieselbe hindurch gehet. Sie machet die Grenzscheidung zwischen der Provinz Holland und dem Gebiete der Stadt Utrecht, so, daß die eine Helfte dieser Schanze am rechten Ufer des Flusses auf dem Holländischen, und die andere Helfte am linken Ufer auf dem Utrechtischen Boden liegt. Bey dieser Schanze ist die Vecht mit der krummen Amstel durch einen Canal vereinigt, auf welchem eine starke Fahrt zwischen Amsterdam und Utrecht ist.

Drey Stunden von Wesp liegt Naarden, unweit von der Südersee in Südholland. Es ist eine kleine befestigte Stadt, so um das Jahr 1350. an statt des alten zerstörten und ruinirten Naardens, welches hart an der Südersee gelegen hat, auferbaut worden. Sie ist eine Vormauer von Amsterdam, von welcher Stadt sie fünf Stunden entlegen, zwischen beyden aber ein Canal ist, der durch Muyden geht. Im Jahr 1732. sind allda 747. Häuser gezählt worden, die zum Theil schlecht gebaut. Die vornehmste Handthierung der Einwohner bestehet im Laken- oder Tuchmachen und der Sammetweberey. Im Jahr 1486. brante diese Stadt ganz ab, und im Jahr 1572. wurde sie von den Spaniern unter Friedrich von Toledo durch eine Hinterlist erobert, dessen Soldaten unter den Bürgern durch Mord und Brand ein so grosses Blutbad anrichteten, daß man sich solches ohne Schrecken und Entsetzen nicht erinnern

kan. Im Jahr 1672. bemeiſterten ſich ihrer die Franzoſen ohne Mühe, in der Meynung von da vollends bis nach Amſterdam zu gehen; ſie wurde aber das Jahr darauf von dem Grafen von Waldeck im Namen der Herren General-Staaten wieder auf Accord erobert.

Das Wappen der Stadt Naerden iſt ein doppelter ſchwarzer Adler im goldenen Felde.

Sechs Stunden von Naerden und von Utrecht liegt **Amwersfort**, an dem Fuß der von ihr benamten Amersforter Berge in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, an dem Eemfluſſe, von dem ſie auch anfänglich **Eemsfort** geheiſſen. Sie iſt eine ziemlich groſſe und feſte, auch wohlgebaute Stadt, es iſt ihr aber der gedachte nahe gelegene **Amersforterberg** ſehr nachtheilig, weil ſie ſich wider ſelbigen nicht zu beſchützen vermag. Dieſer Stadt wird ſchon um das Jahr 1006. gedacht, iſt aber damals noch ein geringer Ort geweſen, wie aus den alten Mauern erhellet, nach und nach aber ſehr erweitert worden. Sie hat zwey Reformirte Kirchen, als die Hauptkirche zu **St. Georg**, und die zu **Unſer Lieben Frau**, ſo wegen der ehemaligen Walfahrten berühmt geweſen; ſie hat ein feines Gymnaſium, und es fehlet auch nicht weder an ſchönen öffentlichen Gebäuden, noch an ziemlich wohlerbauten Bürgerhäuſern. Alle Güter, welche auf den ſogenanten **Heſſenkarren**, aus Deutſchland dahin geführt worden ſind, werden alda zu Schiffe gebracht, und nach Amſterdam verſendet. Anjetzo ſind die dortigen Dimitten- und Bombazinen-Manufacturen in gutem Stande und andere Fabriken auch im ziemlichen Flor.

Ihr

Ihr ehemaliger Handel mit Bier, welches daselbst gebrauet, und mit Taback, welcher hier gepflanzt, ist sehr in Verfall gerathen; doch nähren sich auch noch viele dasige Einwohner von der Viehzucht und dem Ackerbau. Einen ungemein grossen Stein, welchen man schon vor vielen Jahren von der benachbarten Gegend mit grosser Mühe in die Stadt gebracht, zeiget man noch den Fremden als eine besondere Seltenheit, und wird de groote Kay von Amersfort genennet. Auch ist alda Johann von Oldenbarneveldt geboren worden, welcher wegen seiner dem Staat geleisteten grossen Dienste, wie auch des traurigen Todes halber bekant ist, denn er wurde den 13. May 1619. im Haag enthauptet.

Die Stadt Amersfort führt im Wappen ein rothes Kreutz im silbernen Felde.

Sechs Stunden von Amersfort liegt Harderwyk / an der Südersee. Sie ist die zweyte Stadt in Gelderland des Arnheimischen Quartiers, deren Name so viel als eine Zuflucht der Hirten heisen solle. Sie wurde im Jahr 1229. von Otto dem Dritten / Grafen von Geldern / zu einer Stadt gemacht. Sie hat eine altmodische Befestigung, aber ein wohlverwahrtes Schloß und der Zeit schöne Häuser, ist aber nicht gar groß. Ihre Gegend umher ist sehr angenehm, und hat überflüßigen Vorrath an Fischen, Getraide, Obst, schöner Weide und gnugsamen Holz. Die Bürgerschaft, so sehr einträchtig miteinander lebet, ernähret sich theils von der Kaufmannschaft mit Getraide und mit Holz, theils vom Feldbau und Fischfang, wie denn die alda bereitete Bückinge bekannt sind,

und theils von ihren Handthierungen. Sie sind gegen die Fremde und Arme freundlich und gutthätig, und hassen nichts mehr, als einen Müssiggänger. Sonst ist dort die Münze der Provinz Gelderlands, und eine seit dem Jahr 1648. errichtete Provinzial-Universität, mit welcher es anfänglich so wenig fort wolte, daß die Staaten der Provinz im Jahr 1675. beschlossen, solche wieder eingehen zulassen; allein auf Vorsprache Wilhelm des Dritten, Königs in England, wurde sie im Jahr 1692. von neuem bestätigt.

Es führet diese Stadt Harderwyk im Wappen einen Löwen, und in dem Wappenschild umher zwölf Stücke besantinischer Münze.

Im Jahr 1503. ist sie bis auf fünf oder sechs Gebäude, innerhalb drey Stunden, samt allen Gütern und vielen Menschen ganz abgebrant, nachgehends aber wieder wohl erbaut worden. Im Jahr 1672. wurde sie von den Münsterischen Völkern besetzt, die aber nach zwölf Tagen den ankommenden Franzosen weichen mußten, und die Stadt im Jahr 1673. wieder verliessen.

Fünf Stunden von Harderwyk liegt Elburg, eine kleine und ehemalige feine Handelsstadt, als bey die fünfte Stadt des Quartiers Gelderlands, an der Süderse, an welcher sie einen Hafen hat, und am Ende der Velau liegt. Es ist ziemlich befestigt, und ganz ins Gevierte erbauet. Dessen Wall ist mit Ipernbäumen bepflanzt, und ein angenehmer Spatziergang. Vor Zeiten ist sie viel reicher und mächtiger gewesen, die heutigen Einwohner nähren sich gröstentheils vom Bierbrauen und der Fischerey, und fangen auch viele wilde Enten.

Vier

Vier Stunden von Alborg sind 2600/ die Bestunge sind mit 40 Canonen und 1000 Mann Besatzung versehen. Es ist von Wochentlichen neuen Mißhandlungsbefehl/ so viele/ welches sonsten auch ein Gewaltige Summe/ seyn/ nicht zu gedenken/ und noch andere particulaire Allianzen und Verbindungen mit einigen Printzen/ Potentaten und Ständen/ so 2000/ dichte bey Gottorp sind/ lieget der Fürstliche Lübeckische Gesandte/ Herr Baron Plessen/ welcher in Person/ welche Mühlhelm die Printzen/ und Printzessin Mariagen Gemahl angehet/ als auch die Printzessin Hedewig Sophia/ so bey den Herrn Land-Stände/ verfahren erfordert/ und mit den Landesdirectoren/ Herrn Grafen Adolph Reventlau/ Herrn Grafen Christian Reventlau/ Printzen von Pallant/ Conferiret.

Es sind diese Tage Printzen hier nach Rendsburg und Neumünster/ allein und ohne Gefolge/ und ist nicht zu vermuthen/ daß sie Rendsburg und Neumünster so fort nach Gottorp. Printz ist zwar seine Stadt/ aber ein ungelegener Ort/ und ist Printz Friedrich Augustus/ Printzen Christian und der Printzessin Amalia/ an der Wasser/ die Residentz. Der Printz ist bey den Printzen Hof. Auch zweifelet/ ob seine Printzessin Gemahlin/ die Printzessin Hedewig Sophia/ Printzessin Wittwe/ Printzessin Amalia/ Printzessin Wittwe/ Printzessin Amalia/ Printzessin Wittwe/ Printzessin Amal

abgenommen, kam aber wieder unter der letztern Gewalt, jedoch wurde es im Jahr 1602. von dem Prinzen **Moritz** von **Oranien** wieder erobert, und dem Hause Nassau-Oranien im Westphälischen Frieden vom Jahr 1648. versichert. Sie ist mit einem starken Wall und sieben grossen Bollwerken umgeben, hat anbey vier Raveline, fünf Hornwerke, deren zwey wieder ihre besondere Ravelinen und halbe Monden haben. Es umgiebt sie auch gröſten Theils die Maas. Innerhalb des Walls ist sie nicht gar groß, indem man sie in einer kleinen halben Stunde umgehen kan. Sonst betrachtet man sie als die Hauptstadt der Grafschaft Kuil. Das daſige Schloß, das Collegiatstift, und die Kirche zu St. Elisabetha sind die vornehmsten Gebäude. Die Bürger haben ihre besondere Obrigkeit, und genieſen grosse Freyheiten, sind auch in den Niederlanden fast an allen Orten Zollfrey. Es fehlt ihnen auch nicht an guter Viehweide, und ohngefehr eine Stunde von der Stadt an holzreichen Wäldern, ziehen auch aus einer sehr grossen schwefelschleimigten Pfütze viele Brennerde oder Torf. Die Admiralität von Rotterdam erhebt alda Abgaben von den durchgehenden Waaren, der Besitzer der Stadt aber einen Zoll an der Maase. Das Gebiete der Stadt ist klein, und begreift nur einen Polder, welchen man **Mars** und **Wyth** nennet.

Diese Stadt ist auch wegen der von dem Marggraf **Spinola** im Jahr 1624. unternommenen Belagerung, so fast ein Jahr gewähret, durch ganz Europa berühmt worden. Im Jahr 1672. bemeisterten sich ihrer die Franzosen ohne einige

einige Gegenwehr, aber im Jahr 1674. wurde sie vom Prinz Wilhelm dem Dritten durch eine blutige Belagerung wieder erobert, jedoch erbärmlich verwüstet.

Das Wappen der Stadt Grave bestehet in zwey rothen Binden oder Balken, worinnen sechs Amseln ohne Füsse 3. 2. 1. und unten in der Spitze ein rother Thurm im weissen Felde.

Zwey kleine Meilen von Grave liegt **Ravenstein**, ein kleines Städtgen und Schloß in Brabant, am linken Ufer der Maase, gehört aber noch ins Herzogthum Cleve und führt den Titel einer Herrschaft. Es ist alda eine kleine Reformirte Gemeinde, sonst aber sind alle Einwohner Römisch-Catholischer Religion. Bey der Stadt stehet ein altes Schloß, welches der Wohnsitz der ehemaligen Herren von **Ravenstein** gewesen. Man behauptet, daß diese Herrlichkeit ein Reichslehen sey, sie geht aber wirklich von den General-Staaten zu Lehen; diese haben sich auch das Recht vorbehalten, in die Stadt **Ravenstein** zu Kriegszeiten eine Besatzung zu legen, haben aber sonst nichts darinnen zu befehlen, ziehen auch gar keine Einkünfte aus derselben. Sie soll ihrem Herrn, dem Churfürsten von der Pfalz, jährlich 40 - 50000. Reichsthaler einbringen.

Nicht über eine Meile davon liegt **Batenburg**, ein Flecken an dem Maasfluß, im Gelderland, im Amt Maas-Wahl. Den Namen soll er von **Bato**, einem aus Königlich-Hessischem Geblüte entsprossenen Herrn bekommen, welcher ihn, nach etlicher Meynung, erbauet, und Berau benennet haben. Alda soll nebst

dem Claudius Civilis / dessen der Römische Geschichtschreiber Cornelius Tacitus etliche mal gedenket, die Batavier Fürsten ihren Aufenthalt gehabt haben. Der Ort hat ein ansehliches und grosses Schloß, und gehöret nebst der Herrschaft, von welcher dieses der Hauptort ist, dem gräflichen Hause Bentheim-Steinfurt.

Eine Stunde davon liegt der Flecken oder kleine Städtgen Meghen an dem Maasfluß im Gebiete von Herzogenbusch. Es gehören darzu die Dörfer Haren / Machern und Teffeln. Es ist eine kleine Grafschaft, welche auf den Landkarten das Reich Meghen genennet wird, liegt an der Maas, zwischen Maasland und Ravenstein, so den General-Staaten ganz und gar nicht unterworfen ist. Sie hat ihren eigenen Herrn, welcher dieses sein Land von dem Brabantischen Lehenhof zu Brüssel zu Lehen empfängt. Ehedessen gehörte sie dem Hause von Brimen / nunmehr aber hat sie das fürstliche Haus Croy im Besitze.

Drey Meilen von Meghen liegt Herzogenbusch / lat. Buscum Ducis und französisch Bois le Duc. Es ist die Hauptstadt im holländischen Brabant, in der Mayerey Herzogenbusch und dessen Quartier. Sie liegt an dem Zusammenfluß der beyden Flüsse Dommel und Aa, welche nach ihrer Vereinigung den Namen Dieß bekommen. Dieser Fluß ergießt sich eine starke Stundwegs von der Stadt bey dem Fort Crevecöur in die Maase, kan aber auch dahin, vermittelst einer Schleusse, aufgehalten, und dadurch alles um die Stadt gelegene Land unter

Mas-

Wasser gesetzet werden, welches der Festung ihre rößte Stärke giebt. Sie ist von ziemlicher Grösse, und eine der wichtigsten holländischen Festungen in Brabant. Im Jahr 1183. wurde ie von Gottfried / Herzog in Brabant / rbauet, und nachgehends im Jahr 1196. mit Mauern und Gräben umgeben. Den Namen ell sie von den lustigen Büschen oder Wäldern, n welchen vor Zeiten die Brabantischen Herzoge hr Vergnügen gesuchet, bekommen haben. Die Form der Stadt ist dreyeckigt, mit drey weiten Plätzen in die Länge, und von einem solchen Umang, daß sie in anderthalben Stunden nicht ohl mag umgangen werden. Sie hat einen emauerten Wall, welcher, wie auch die Bollwerke, mit einer grossen Menge Büsche und Bäumen besetzet sind; sieben regelmäßige Basteyen, wey Ravelins, ein doppeltes Hornwerk, und reite tiefe Wassergräben. Ehemals war auch iese Stadt rund umher mit einem tiefen Morast mgeben; nachdem aber derselbe an unterschiedenen Orten höher und trocken worden, at man die Festungswerker der Stadt in solchen Gegenden verbessern und vermehren müssen. Sie ird auch durch eine an der Nordwestseite gelegene Citadelle Namens Pfaffenbrille / oder Papenbrille / von fünf guten Bollwerken, auserhalb aber durch zwey an der Südseite vor dem Buchterthore liegenden Schanzen, welche die leine und grosse / oder die Antons- und Isabellenschanze genennet werden, und durch ine vor dem Ostethor an der Nordseite befindche kleine Schanze, beschützet. Das Isabelen-Fort vertheidiget den Steinweg, welcher

bey

bey der gröſten Ueberſchwemmung eine Verbindung der Feſtung mit andern Orten unterhält. Die ehemalige Perlerſchanze aber, welche gegen Südoſten gelegen hat, iſt geſchleift worden.

Es ſind in dieſer Stadt drey Holländiſch-Reformirte Kirchen, als die St. Johannes-Kirche, ſo die Hauptkirche iſt, die zu Unſer lieben Frauen, ſo eine Stifts-Kirche geweſen und ſehr anſehnlich erbauet iſt, und die zu St. Gertraud. Ferner hat es alda eine Franzöſiſch Reformirte und eine Evangeliſch-Lutheriſche Kirche, und zehn Catholiſche Capellen, wie denn die Catholicken die gröſte Anzahl der Einwohner ausmachen. Es iſt alda auch ein Reformirtes Gymnaſium illuſtre. Die St. Jacobs-Kirche wird zu einem Pferdeſtall gebraucht und die zu St. Georg liegt wüſte. Von den übrigen Gebäuden machen folgende ein nicht geringes Anſehen, als das Stadthaus, das Gerathhaus, das groſſe Hafthaus und andere mehr. Man zählet darinnen über 3000. wohlerbaute Häuſer ohne die geringern. Auch betrachtet man den ſchönen Marktplatz, die Gaſſen werden von vielen Canälen durchſchnitten, worüber 36. ſteinerne und 38. hölzerne, nebſt 51. gemeinen Brücken gehen. Die Burgerſchaft treibt ſtarke Handlung, ſonderlich mit Leinwand, weil das daſige Waſſer zum Bleichen von Natur ſehr tauglich iſt. Man macht alda auch gute Meſſer, Nehnadel und Gluffen oder Stecknadeln, welche von dar weit verführt werden. Das Stadtregiment führen zwey Schultheiſſen, einer in bürgerlichen, der andere in peinlichen Sachen, nächſt dieſen aber die Schöffen und geſchwornen Rathsherren.

Das

Das Wappen der Stadt Herzogenbusch
ſt quadrirt, und hat im erſten, zweyten und
ritten Quartier, die Wappen von Brabant und
on Luxenburg, in dem vierten oder rechten Ecke
ber einen goldenen Buſch oder Zweig, im
chwarzen Feld. Im Jahr 1579. kam ſie von
en Staaten an Spanien, worauf ſie von den
Holländern in den Jahren 1579. 1600. und
603. vergeblich belagert worden, endlich brachte
ie im Jahr 1629. der berühmte Printz von
Oranien / Friedrich Heinrich / nach einer
oſtbaren Belagerung in Zeit von vier Monaten
nd etlichen Tagen, durch Accord wieder in der
General-Staaten Gewalt.

Eine ſtarke halbe Meile von Herzogenbuſch
m Einfluß der Dieſe in den Maasfluß liegt die
ſte Holländiſche Feſtung Crevecoeur an den
Brabantiſchen Grenzen. Sie wurde im Jahr
587. von den Holländern auf den Platz, wo
orher das Schloß Engel geſtanden, erbauet.
Der Admiral von Artagonien bemächtigte ſich
rer im Jahr 1599. welcher ſie auch viel
öſſer machen, und beſſer befeſtigen ließ, er ver-
hr ſie aber bald wieder, und zwar gleich das
lgende Jahr. Von dieſer Zeit an iſt ſie in der
Staaten Hände verblieben. Sie will für einen
Schlüſſel und Eingang zu dem Beſitz von Hol-
nd gehalten werden.

Drey Stunden von der Schanze Crevecoeur
gt Heusden oder Nederheusden / eine kleine,
er ſchöne und wohlerbaute Stadt, wie auch
n der Natur und ihren regelmäſigen Werkern
e der ſtärkſten Holländiſchen Feſtungen, un-
it dem Maasfluß, mit welchem ſie vermittelſt

einer

einer Tiefe vereinigt ist, durch welche ehedessen der Fluß selbst seinen Lauf genommen hat. Das Schloß oder Kastell ist ein prächtiges und ansehnliches Gebäude, mit einem schönen und festen Thurm. Sie hat ungefehr 600. Häuser. Dieser Ort ist zum Ausstreiffen in das Herzogthum Brabant sehr bequem, daher alda jederzeit eine starke Holländische Reuterey in Besatzung liegt.

Weil auch dieses Hausden fast die Hälfte von der Maas beschützet, so ist es sehr haltbar und hat noch eine Schanze auf der kleinen Insel Hemert/ an der Wahl, so der Stadt zu einer nicht geringen Bedeckung dienet. Im Jahr 1589. ward sie von den Spaniern vergeblich belagert. Im Jahr 1680. schlug der Donner in dasigen Pulferthurm, worinnen 800. Centner Pulfer, und 30000. gefüllte Granaden lagen, wodurch das Schloß und ein Theil der Stadt sehr verwüstet, und über 200. Menschen erschlagen wurden.

Das Wappen von Heusden ist ein rothes Rad von sechs Speichen, im goldnen Feld.

Drey Meilen von Heusden liegt Geertruidenberg/ lat. Mons S. Gertrudis, gemeiniglich schlechtbin der Berg genant, liegt an dem Meerwinkel Biesbos, welcher nach demselben das Bergerfeld genennet wird, sonst aber im Jahr 1421. in einer grossen Wasserflut entstanden ist, und alda den Dongenfluß aufnimt, an den Holländischen Grenzen, doch schon auf Brabäntischem Boden, daher sie auch von einigen mit zu Brabant gezählt wird. Sie ist eine alte, kleine, aber überaus feste Stadt, welche ihren Namen von Gertrude/ des bekanten

Ober-

Oberhofmeisters in Frankreich Pipinus Landenins Tochter bekommen hat, weil selbige alda soll gewohnet, ein heiliges Leben geführet haben und im Jahr 640. daselbst gestorben seyn. Das merkwürdigste dieser Stadt, ist die regelmäßige und kunstrichtige Befestigung. Denn sie hat acht Bollwerke, etliche Raveline nebst einer Contrescarpe. Sie hat anbey eine schöne Kirche mit einem artigen Glockenspiel, einen ziemlich grossen Marktplatz, und einen Hafen im Biesbos, so nicht weniger sehenswürdig ist, anbey 456. Häuser. Die Einwohner ernähren sich von der Fischerey, sonderlich aber vom Lachsfang. Die Stadt führet den Titel einer Herrlichkeit, und gehört dem Hause Nassau-Oranien, welches in derselben ein schönes Wohnhaus hat, so der Prinzenhof genennet wird. Im Jahr 1573. wurde sie vom Prinz Wilhelm von Oranien erobert; im Jahr 1588. durch Verrätherey der Engländer dem Herzog von Parma verkauft, aber im Jahr 1593. durch den Prinzen Moritz von Oranien ihnen wieder entrissen; welcher Prinz, als er sie damals belagerte, sich auf etliche Meilwegs also verschanzt hatte, daß ihm und seinem Lager niemand zu nahe kommen, die Bauern aber wie in einer Stadt sicher wohnen, und das Feld bauen konten. Im Jahr 1710. wurden alda zwischen Frankreich und den Bundsgenossen vergebliche Friedenshandlungen gepflogen. Zur Stadt gehören die Dörfer Made / oder Wey und Drimmeln am Dongefluß, in dem sogenanten Emilia-Polder.

Das

Das Stadtwappen ist ein rother Löwe, welcher zwischen seinen Pfoten eine Dänische silberne Hacke, oder Axt hält, im goldenen Felde.

Drey Stunden von Gertrudenberg liegt Breda / eine Stadt, Baronie, oder freye Herrlichkeit im Holländischen Brabant, am Merkfluß, der alda die Aa aufnimt, nachdem solche kurz vorher durch den Bylopbach vergrössert worden, vermittelst dieses schiffbaren Flusses sie in Verbindung mit der Nordsee stehet. Sie ist die Hauptstadt in der Freyherrlichkeit Breda / und ist theils durch die Natur, theils durch die Kunst gut befestigt, indem sie in einem morastigen Lande liegt, welches man unter Wasser setzen kan, und ist sowohl mit zwölf Bastionen, als auch mit noch andern Aussenwerken versehen. Es bedürfen zwar ihre Festungswerker einer starken Verbesserung, wenn sie eine lange Belagerung aushalten sollen, doch bedecket sie zum theil gedachter Morast. Sie hat ein regelmäßig erbautes Schloß, welches mit einem Graben umgeben und gegen dessen Eingang über, ein schöner mit Bäumen besetzter Platz ist, von welchem man die Aussicht über den Garten Falkenberg hat. Man trift darinnen zwey Holländisch Reformirte, eine Französisch Reformirte, eine Lutherische Kirche und drey Catholische Kapellen an, und 1500. wohlgebaute Häuser. Der Handel und die Tuchmanufacturen dieser Stadt blühen nicht mehr so, als vormals. An das dasige Obergerichte (Hoofdbank) wird in Geldsachen von allen Gerichten des platten Landes, und der Herrlichkeiten Prinseland und Steenbergen appellirt, bey dem Rath von

Bre-

Brabant aber kan man Reformation der Urtheile desgleichen suchen. **Breda** ist im Jahr 1252. zur Stadt gemacht und im Jahr 1534. durch **Heinrich von Nassau** mit Mauern und Gräben umgeben worden. In dem Kriege mit Spanien hat sie vieles erlitten. Im Jahr 1577. gerieth sie den Bundsgenossen, im Jahr 1581. aber den Spaniern in die Hände. Im Jahr 1590. nahm sie Prinz **Moritz** durch List ein, und 1625. kam sie wieder in der Spanier, 1637. aber in der General-Staaten Gewalt. Im Jahr 1667. wurde alda zwischen England und Holland ein bekanter Friede geschlossen. Sie ist mit einer Holländischen Garnison besetzt, gehöret aber dem Prinzen von **Nassau-Granien**, oder dem Statthalter von Holland.

Auf dem Graben, oder Canal, welcher aus der, an das Land Ryen gränzenden Heide bis in die Aa, wo sie den Bylopbach aufnimt, geleitet worden, und vier Stunden lang, auch mit 30. Schleussen versehen ist, werden Torf und allerhand Waaren nach Breda gebracht. Unter den umliegenden angenehmen Gegenden sind insonderheit die Waldungen **Liesbosch**, **Mastbosch** und **Ulvenhoutseboſch** merkwürdig. Die erste ist die schönste und besteht aus lauter geraden Alleen. Jede ist ungefehr eine halbe Stunde Wegs von der Stadt entfernt. Unter der Herrlichkeit stehen achtzehn Flecken und Dörfer, welche unter sechs Gerichte getheilt, und namentlich folgende sind: **Hage**, oder **Haagie**, **Terheid**, **Osterhout**, ein Flecken mit einem Prämonstratenser-Nonnen-Kloster, **Dongen**, **Rosendael** und **Nieuwen**.

Drey Stunden von Breda liegt Zevenbergen / oder Sevenbergen / ein Flecken mit einer Herrlichkeit, am äusserſten Ende von Holland, an einem Canal, welcher aus dem Merkfluß in die Rovaart, und durch dieſelbe in den Hollandsdiep führet. Einige nennen es ein Städtgen, hat aber weder Wall, noch Mauern. Es gehört dem Hauſe Naſſau-Oranien.

Eine halbe Stunde von Zevenbergen liegt Klundert / eine kleine Stadt und Feſtung, welche vor Alters eine groſſe und berühmte Stadt geweſen, und zwar ehe ſie noch durch Ueberſchwemmungen und Feuersnoth in den Jahren 1420. und 1421. ins Abnehmen gerathen. Damals wurde ſie Nieuwervaart / oder Nieuwerwaart geheiſſen. Im Jahr 1583. ward ſie von Wilhelm dem Erſten / Prinzen von Oranien / zur Stadt gemacht, und mit einem Wall umgeben, darzu nachgehends noch andere Befeſtigungswerker gekommen. Anjetzo hat ſie eine gar ſchöne Kirche mit einem anſehnlichen Glockenthurm, wie auch ein Rathhaus und einen Prinzenhof. Der Canal, an welchem ſie liegt, wird Roovaart genennet, auf deſſen anderer Seite liegt noch eine Schanze, Namens Bloemendael. Sie gehört dem Hauſe Naſſau-Oranien, unter dem Titel einer Herrlichkeit.

Das Wappen von Klundert ſind drey ſchwarze Andreaskreutze im ſilbernen Felde.

Anderthalbe Stunden von Klundert liegt Willemſtadt / oder Wilhelmſtadt / ein ſtark befeſtigtes Städtgen an dem Hollandsdiep und an den Brabantiſchen Gränzen, doch noch in Südholland. Es hat ſolches Wilhelm der Erſte

ste Prinz von Oranien im Jahr 1583. in den
im Jahr 1564. eingereichten Polder Ruigenhill
neu aufgebaut und mit einem Wall und acht
Bollwerken umgeben, auch nach seinem Namen
nennen lassen. Es bestehet aus 100. Häusern,
und ist alda zu sehen die Kirche, das Rathhaus,
der Prinzenhof und das Provianthaus. Die
Mündung des dasigen Havens ist zwischen zwey
Deichen, auf deren einem eine Redoute erbaut
ist. Es gehöret dem Erbstatthalter der Verei-
nigten Niederlanden. Die General-Staaten
halten eine Besatzung darinnen, und verordnen
einen Gouverneur und einen Major, welcher
letzterer den Titel eines Commendanten hat. Der
Herr von Willemstadt aber setzet einen Com-
mendanten in die Blaakschanze/ welche in dem
Winkel liegt, wo sich die Merk mit dem Mier-
fluß vereinigt. Eben dergleichen Gerechtsame ge-
nießt der Herr dieser Stadt auch in den Pol-
dern Ruigenhill und Heininge.

Das Wappen der Stadt Willemstadt ist
getheilt, und hat oben im schwarzen Felde einen
goldenen Löwen, der zwischen seinen Pfoten das
Wappen von Grimbergen hält, unten aber im
goldenen Felde drey rothe Kreutzstriche, welche
den Rand des Wappens nicht berühren.

Anhang

einiger ausgelaſſener und nachgeholter Nachrichten.

Seite 203. Linie 21. zu **Hauenſtein.** Dieſes Hauenſtein iſt der Hauptort in dieſer Grafſchaft, beſtehet aber nur aus 20. Häuſern. Unter dieſer Grafſchaft ihren Eiſenwerken iſt **Albbrück** am Rhein das vornehmſte. Die ganze Grafſchaft iſt in acht Gemeinden eingetheilet, welche Einungen genennet werden. Dieſer ihr vornehmſter Beamte wird ein Waldvogt genennet, und wohnet zu Waldshut.

Seite 252. Linie 31. zum **Basler Bisthum.** Der acht und ſechzigſte Biſchof Simon Nicolaus Graf von Frohberg (Montjoye) ſtarb den 5. April 1775. auf ſeinem Schloß zu Pruntrut im zwey und achtzigſten Jahre ſeines Alters, worauf den 29. May zum neuen Fürſten und Biſchof zu Baſel, durch einhellige Stimmen und Wahl des zu Arlesheim verſamleten Domcapitels erwählet worden (69.) **Friedrich Ludwig Franz**, Freyherr von Wangen zu **Geroldseck**, am Wahſichen, Domcantor, gebürtig von Strasburg. Er war ſchon im Jahr 1762. zu dieſer hohen Würde im Vorſchlag.

Seite 750. nach der 23. Linie. Ungefehr den

den achten Junii 1775. wurde auf Churfürstliche Verordnung, zwischen dem gedachten Apollinarisberge und der Unkelbrücke, halbscheidlich an der sogenanten Arsbrücke, unfern dem Rheinufer eine Pyramide, oder Ehrensäule aufgerichtet, auf welcher durch Gelegenheit der vorgefundenen Römischen alten Bruchstücker, die man nach Mannheim übersendet hat, folgende Inschrift gegraben worden:

Viam Sub M. Aurelio & L. Vero
Impp. Anno Chr. CLXII. munitam.
Carolus Theodorus Elector Palat.
Dux Bav. Jul. Cl. M. refecit,
& ampliavit a MDCCLXXII.
curante J. Lud. Comitis de Goldstein
pro Principe.

Welches aufgestellte Denkmal Seine Churfürstliche Durchlaucht zu Pfalz bey der spätesten Nachwelt unvergeßlich machen wird.

Seite 844. Linie 15. Folgendes wurde in den Zeitungen gemeldet: Wesel den 30. Junii 1775. Dieser Tag nämlich der 30. Junii ist durch ein grosses Unglück bey uns merkwürdig worden. Es war Vormittags in der so genanten grossen Kirche Wochenpredigt, und kaum war der Prediger auf die Kanzel getretten, so bröckelte vom Gewölbe Kalk herunter. Der Prediger, dem dieser Umstand sehr verdächtig vorkam, bat seine Zuhörer in dem Augenblick

die Kirche zu verlassen, weil das Gewölbe eine schleunige Untersuchung bedürfte. Er selbst verließ die Kanzel, und alle Leute stürzten zu den Thüren hinaus. Kaum aber hatte man angefangen sich zu retiriren, so fiel eine grosse Last vom Gewölbe herunter, und tödtete eine Frau und eine neben ihr sitzende Braut, über welche noch viele Leute sind beschädiget worden. Ungleich grösser aber würde das Unglück gewesen seyn, wann die Vorsehung nicht den Prediger noch zur rechten Minute seine Warnung hätte thun lassen.

GOtt allein die Ehre.

Erſtes Regiſter.

Aller Städte, Feſtungen, Flecken, Klöſter, Schlöſſer, Dörfer, Höfe, Inſeln, ſo an und um den Rheinſtrom liegen, auch aller Flüſſe und Bäche, ſo in ſolchen hinein flieſſen.

A.

Aa, Fl. 1018. 911
Ach, Fl. 110. 147
Aar, Fl. 748. 198
Ach, Fl. 111. 147
Achthofen 924
Aelsheim 837
Aer, Fl. 942
Aerd 901
Aerdorf 833
Aertsberg 932
Ahr, Fl. 748
Aichelsheim 503
Aichhorn 148
Alb, Fl. 203. 405
Albel, Fl. 36
Alblaſſerdam 885
Alkmar 999
Alp, Fl. 65
Almansbach 116. 146
Almansdorf 116
Alphen 942
Altbreyſach 268
Altcalcar 853
Altenburg 188
Altenbeinheim 390
Altenkampen 840
Altenklingen 156
Altentüffen 188
Altkonigſtein 673
Altrip 501
Altſtätten 68
Alzey 580
Amelienſtein 924
Ameersfort 1012
Amenden 930
Amfahr 743
Amſtel, Fl. 967
Amſterdam 967
Amvelum 842
Andelfingen 188
Ander 34
Andernach 743
Ander Sappen 838
Angelbach, Fl. 501
Angelhof 485
Anger, Fl. 832
Angerhauſen 832
Angerort 830
Angersbach 150
Anen 910
Appenburg 873
Appenzell 66
Arbon 124
Arg, Fl. 108
Argendorf 748
Argenfels 748
Argerhorn 148
Arfelsheim 267
Arpheim 916
Arzenheim 207

Aſtheim 586
Aßmanshauſen 673
Aue 400
Auerberg 910
Auerdorf 844
Aufoühel 159
Aufburg 156. 195
Auf dem Stein 816. 866
Augſt am Rhein 218
Augſt im Dorf 218
Auguſtusburg, Schl. 774

B.

Baaden 397
Baadenweiler 265
Bach, Fl. 808
Bacharach 675
Baer 902
Balleſplitterau, Inſ. 587
Balzenheim 307
Bambach 264
Bändern 64
Bankelzahn 148
Banzheimer Hof 573
Barenburg 34
Barl 837
Bartholomäi, Kap. 651
Baſel 225
Baſelaugſt 218
Batenburg 1017
Bateſtein 941
Bauzberg, Schl. 674
Beek 850
Beinheim 390
Bellingen 264
Bemel 868
Bendorf 740
Benfeld 311
Berchem 773
Berendrecht 944
Bereswyk 851
Terkel 904
Berkenſtein 920
Bernang 150
Bernau 201
Berneck 70
Bethanien, Kl. 916
Betlehenn, Kl. 812. 883
Beverwaerth 932
Berverwyk 998
Bickenbach 568
Bieber, Fl. 163
Bieberach 163
Bieberich, Schl. 640
Bieſen 307
Bile 812
Billion 902
Bingarten 652
Binger Loch 662
Binzheim 837
Binzhof 486
Birs, Fl. 225
Birsick, Fl. 248
Biſchheim zum hohen Steg 376
Biſchofsberg 651. 674
Biſchweiler 379
Bleersheim 832
Bley 813
Blobsheim 312
Blodelsheim 267
Böbacher, Fl. 32
Böbikon 192
Bodegrave 343
Bodenheim 587. 643
Bodenſee 72
Bodmen 115
Boedberg 832
Boeſechem 922
Bollenbach 771
Bommel 876
Bommerich 814
Bonaduz 31

Bonn 756
Boppard 715
Borkel, Fl. 904
Bornhofen, Kl. 714
Böſewirth 127
Boshauſen 950
Botzen 311
Brakel 877
Braubach 718
Braunsberg 904
Breda 1024
Brederode 998
Bregenz, St. 94
Brengenz, Fl. 93
Bregenzer Claus 99
Breidbach 751
Breyſach, Alt 268
Breyſach, Neu 286
Breiſch, Fl. 674
Breißgau, Landſch. 269
Brieg 893
Briel 895
Briſich 748
Brittenburg 953
Bröich 836
Broil 774
Bronckhorſt 904
Bruchſal 460
Bruchſalerbach, Fl. 458
Bruel 774
Brunik 932
Buch 126
Buchborn 108
Buchthalen 166
Budenheim 587. 643
Buenretiro, Schl. 759
Bulach 191
Burg 33
Burgel 814
Burik 847
Bürken 212. 307
Büſingen 166
Buttenheim 264
Bynen 867

C.

Cadariolerbach, Fl. 32
Calcer 853
Camillenſchanz 833
Camp 715
Campen 913
Capel 312
Capelle 727
Carlsburg, Schl. 411
Carlsruh 413
Carthaus 587
Carthäuſerau, Inſ. 650
Caſſel 631
Caſſelberg 812
Caſtellatſch 33
Catwyk op Rhin 951
Catwyk op Zee 952
Caub, St. 682
Caubberg, Schl. 682
Chiamuth 27
Chur 40
Cleve 856
Clugin 33
Clundert 1026
Coblenz, Stadt 729
Coblenz, Dorf 198
Colmar 289
Cölln 775
Coſtanz 129
Craichbach, Fl. 501
Craichgau 459
Crefeld 831
Crevecör 1021
Crimpen 885
Crimpen op de Lek 932
Cronweiſſenburg 401
Cuilenburg 922
Cunoberg, Schl. 714

Cuno Engers 740
Curalia 30

D.

Dachen 184
Dachslanden 405
Dadenberg 753
Dahl 748
Damütz 31
Danet 33
Darmſtadt 571
Delfshafen 891
Delft 963
Dettenheim 410
Deventer 907
Dingelsdorf 116
Dinslaken 838
Diſentis, Kl. 27
Dodendael 873
Doesbach 943
Dogern 201
Domleſch 37
Donnersberg, Berg. 581
Dorewerth 918
Dörflingen 166
Dormagen 813
Dornenburg 901
Dornik 854. 868
Dortrecht 881
Dortſchebek, Fl. 907
Doywaerd 918
Drachenfels, Schl. 753
Drecksbauſen 673
Driel 918
Druſenheim 377
Drunden 873
Derſtedte 920
Duisburg 833
Duitſch 806
Dumilz 37
Dünſtein 744
Durlach 411
Durnberg, Schl. 713
Düſſel, Fl. 816
Düſſeldorf 816
Dyren 904

E.

Ebene 33
Eberbach 645
Ebersberg 188
Eck 920
Edam 1007
Eger 847
Egliſau 188
Eggenſtein 410
Eggbof 188
Egmont 998
Ehrenbreitſtein, Schl. 736
Ehrenfels, Schl. 672
Ehingen, Kl. 652
Eichelberg 503
Eichelſtein 606
Einingen 830
Ems 774
Eisbach, Fl. 530
Eiſingerhof 485
Elburg 1014
Elfeld 643
Ellikon 188
Elpe, Fl. 837
Elten, Kl. 900
Eltenberg, Schl. 901
Elverich 842
Elz, Fl. 312
Emmerich, Stadt 854
Emmerich, Dorf 833
Emmishofen 161
Ems 69
Emſer, Fl. 837
Engenberg
Engers 740
Enſisheim 266
Enkhuyſen 1002

Eppinghofen, Kl. 816
Erbach 545
Erfelden 573
Erft, Fl. 814
Ergetz, Fl. 218
Erisfirch 108
Erlbach, Fl. 408
Ermatingen 150
Erpel 750
Eſchenz 152
Eſſenberg 833
Ettlingen 407
Eyerdingen 923
Eydenheim 437

F.

Fabr 743
Falkenburg, Schl. 673
Falkenhof 869
Falkenluſt, Schl. 774
Favoritta 395. 589
Feer, Fl. 217
Feldbach, Kl. 151
Feldkirch 65
Felsberg 40
Feuerthalen 178
Fiſchbach, Dorf. 116
Fiſchbach, Fl. 193
Flims 31
Flittert 812
Flurlingen 176
Forlach 408
Forſteck, Schl. 64
Forſtenberg 848
Fort-Louis 387
" " Mortier 286
" " Mutin 390
" " Naſſau 875
Foſſa Corbulonis 922
" " Druſiana 902
" " Eugeniana 856
Frankenthal 522
Frankenthaler Bach 522
Frauenalb, Kl. 406
Freudenberg 57
Freyburg 293
Freyſtadt 377
Friedlingen 254
Friedrichsburg, Cit. 505
Friedrichſtein, Schl. 743
Frickbach, Fl. 207
Friſchbach, Fl. 65
Frodda, Fl. 29
Fuchsbach, Fl. 522
Fuchskobelbach, Fl. 32
Fueren 877
Fürſtenberg, Schl. 674
Fürſtenberg, Kl. 878
Fusach, Schl. u. Fl. 93

G.

Gach, Fl. 166
Galingen 166
Ganerbach 854
Gardes 65
Gayenhofen 149
Geißau 72
Geiſenheim 651
Geiswaſſer 285
Gelblige 830
Gelderſentorn 904
Geloube 830
Gemar 307
Genderich 848
Gent 867
Georgau, Inſ. 857
Gerau 572
Germersheim 417
Gernsheim 570
Gertrudenberg 1022
Gervliet 894
Geuchhof 742
Geyer, Inſ. 573
Geyſenheim 651

Giesbach 528
Gieſenau, Inſ. 388
Gieſendam 881
Ginsheim 587
Gladebach, Fl. 674
Glatt, Fl. 191
Glenner, Fl. 31
Gnadenthal, Kl. 816
Goarshauſen 687. 693
Goedorf 774
Golberdingen 928
Goldach 118
Goldbach 115
Goldſcheuer 312
Goldſum 523
Gorkum 879
Gottesberg, Schl. 753
Gottesthal, Kl. 646
Gottlieben 149
Goude 927
Graef 850
Grafenhaag 956
Grave, Stadt 1015
Grave, Dorf 847
Gravenwaerth, Inſ. 864
Graveſand 893
Graupenwaerth, Inſ. 772
Grebbe 919
Gremlichhauſen 814
Gretzhauſen 267
Grieseck 146
Grieſen 268
Grieſſen 267
Griet 853
Grietbauſen 857
Groiſſen 901
Groſſen Gerau 572
Groſſen Hünningen 257
Groſſen Kems 260
Groſſen Mühlheim 836
Grottenſtein, Schl. 92
Gröuelsbaum 377
Grub 32
Gudensberg, Schl. 753
Gundersblum 572
Guſtavusburg, Feſt. 590
Guttenau 264
Guttenbach, Fl. 62
Guttenberg 61. 57
Guttenfels, Schl. 682
Guttingen 127
Gybeck 902

H.

Haag 956
Haarburg 289
Haſſen 851
Haſten 877
Hag 64
Hagenau 379
Hagenbach 405
Hagenſtein 923
Haldenſtein 52
Halen 837
Halt 867
Hammenhofen 149
Hammerbeck 837
Hammerſtein 149
Hammerveer 902
Hard 93
Harderwyk 1013
Hardichfeld 881
Harlem 992
Harten 218
Hasmanshauſen 673
Hatten 910
Hattenheim 646
Hauenſtein 203
Hauſenthal 693
Haus im Boſch 961
Heenvliet 895
Hegau Landſch. 145
Heidersheim 266

Heiligenberg, Kl. 191
Heiligenkreutz, Kap. 745
Heinisbach, Fl. 32
Heiſterbach, Kl. 756
Helbach, Fl. 405
Hellbergen 904
Helvoetſluis 897
Helwyk 877
Hengvorden 910
Heppenheim 527
Hermannſtein, Schl. 736
Herrnalb, Kl. 406
Herrndyk 925
Herſel 773
Herten 218
Herzenach 714
Herzogenbuſch 1018
Herzogenfreude 774
Heſſel 875
Heſſelberg 657
Hetern 918
Heups 852
Heusden 1021
Heyleſenwerth, Inſ. 678
Heynenberg 852
Hildorf 812
Himberg 737
Himmelgeiſt 814
Himmelspforte, Kl. 224
Hinderrhein 32
Hirſchthal, Kl. 98
Hirzenach 714
Hitdorf 813
Höchſt 70
Hochſtetten 268. 410
Hoen 852
Hoesden 919
Hofſtetten 178
Hohen-Ems, Schl. 69
Hohen-Klingen 156
Hohen-Rhätia 36
Hohen-Sax 64
= = Trims 39
= = Tüffen 188
= = Twiel 159
Hollandia, Schanz. 873
Holzenſtatt 127
Homberg 833
Homburg 264
Honau 377
Honef 752
Honingen 886
Hondsbuſch 1001
Honslardyk 893. 963
Hontwyk 923
Horchenheim 727
Hördt 410
Horn, Stadt 1006
Horn, Dörfer 118. 148
Hueſſen 901
Hügelsheim 389
Huiſſen 901
Hulhauſen 867
Hünerbach, Fluß 408
Hüningen, Feſt. 257
Hünningen, Dorf 748
Huſſel 852
Huttenheim 410
Huttingen 260
t'Huys im Boſch 961
t'Huys de Britten 953
Hyddorf 813

J.

Jaersfelden 930
Jenbach 121
Jeſuiterau, Inſel 587
Ilanz 30
Ilgersheim 399
Ill, Fluß 65. 376
Immenſtatt 110
Imſer, Fluß 837
In der Elpen 837

Ingelheim 658
Ingelheimerau, Inſ. 650
Irlich 742
Irmſtein, Schloß 736
Ipernberg 907
Iſabellenſchanz 772
Iſcher, Fluß 311
Iſel, Fluß 885
» » die Alte 903
» » die Neue 902
» » die Kleine 925
Iſelmonde 885
Iſelmuyden 913
Iſelorth 902
Iſelſtein 925
Iſelveer 885
Iſtein 260
Iuf 27
Jungenau, Inſel 650
Juvalt 37

K.

Kaap 848
Kadelburg 196
Kaiſeraugſt 218
Kaiſerſtuhl 192
Kaiſerswerth 823
Kalslage 942
Kalten Engers 740
Kalverbuſch 869
Kammerberg, Schl. 675
Kampen 913
Kander, Fluß 260
Kapelle 930
Karnſand, Inſel 586
Kattenhorn 149. 156
Katwyk op Rhin 951
Katwyk op Zee 952
Kautzenberg, Schl. 661
Katz oder Kazis, Kl. 36
Kehl, Feſtung 313
Kems 260
Kerkerdam 867
Keſſelheim 740
Ketſch 501
Kilſtein 930
Kilſtett 377
Kinzig, Fluß 313
Kippenhorn 148
Kirchalpenbach, Fluß 12
Kirchholzhauſen 823
Kirſchgartshäuſerhof 525
Kiſſelpey 718
Kiſſelwörth, Inſel 584
Kleinholland 437
Klein Hünningen 252
Klein Kemps 260
Klein Mühlheim 836
Klefgau 197
Klingenau 200
Klingenzell 151
Klundert 1026
Knaudenheim 416
Knechſtette, Kl. 814
Knoblauchsau, Inſ. 573
Knodſenburg, Schanz 873
Königsbach, Fluß 716
Königsdorf 812
Königſtein 673
Königsſtul 723
Königswinter 753
Korenhaus 854
Korten 932
Kortenover 904
Koudekerk 842
Kraft 312
Krenzach 224
Kreutzberg 772. 839
Kreutzlingen, Kl. 127
Kreutzwach 658
Kriegbach, Fluß 501
Kronweiſſenburg 401

Krytenberg 910
Kuerhausen 507
Kuffenberg 192
Kühkopf, Insel 573
Kühlberg 679
Kulenburg 922
Kunenheim 307
Kurzenberg 72
Küssenberg 196

L.

Laax 31
Lachen 180
Laer 837
Lahn, Fl. 737
Lahneck, Schl. 727
Lahnstein 727
Lambertheim 525
Landau, St. 421
Landau, Dorf 264
Landbach, Fl. 530
Landsehr 262
Landskern, Schl. 577
Langelt 774. 813
Langenargen 108
Langerack 930
Langst 823
Langwärtherau, Ins. 645
Langwiesen 166
Lansern 262
Laubenheim 587
Lauffen 179
Lauffenburg 204
Lauffingen 204
Lauter, Fl. 400
Lauterach, Fl. 93
Lauterburg 400
Lavoppa 37
Lech, Fl. 885
Lechsmonde 930
Leimbach, Fl. 502
Leimersheim 410
Lendt 868
Leonhardskirche 61
Leuwen 873
Leutzdorf 748
Leyden 944
Leyderdam 956
Leyderdorf 843
Leye, Fl. 853
Lichtenau 377
Lichtenburg 823
Lichtenstein 52
Lichtstall 210
Liebenfels, Schl. 151
Liebenstein 714
Lieblach, Fl. 98
Lienz 65
Liesfeld 932
Limburg 307
Lindau 100
Lindekum 837
Lingе, Fl. 879
Linkenheim 410
Linne 831
Linz 749
Lippe, Fl. 842
Lippermund 683
Lobeck 899
Loerwerth 851
Loimen 873
Lonen 842
Loo, Lustschloß 1015
Loosduynen 962
Lorich 674
Lorichhausen 674
Lorsch, Kl. 565
Loßheim 501
Löwen 873
Löwenburg, Schl. 652
Löwenstein, Schl. 582. 877
Ludwigstatt 271
Lülsdorf 774

Lurleberg, Berg. 687
Luth, Fl. 838
Luttingen 850
Luxbübel 126
Lützelſtetten 116
Lyn 831

M.

Maas, Fl. 875
Maasland 893
Maaslandſluis 893
Mahlberg 753
Malans 55
Malburg 902
Malsbergerau, Inſ. 587
Malter 740
Malterberg 740
Mammern 151
Mannebach 150
Mannheim 504
Mannzell 110
March 224
Maren 941
Marienbaum, Kl. 850
" " Berg, Kl. 717
" " Forſt 754
" " Frucht 751
" " Kamp 855
" " Kron 577
" " Thal 652
" " Zell 163
Markelfingen 145
Markenheim 311
Marksburg, Schl. 652
Marſinbach, Fl. 32
Mattenburg 703
Maulbeerau, Inſ. 569
Maurick 919
Mayenfeld 55
Mayerick 918
Mayn, Fl. 589
Maynau, Inſ. 85
Maynz 594
Medels 33
Medenblick 1002
Meghen 1018
Mehrerau, Kl. 93
Meli 212
Mellikon 193
Menner, Fl. 62
Meren 8[illegible]
Merk 260
Merkenich 8[illegible]
Mersburg 110
Merwe, Fl. 893
Merwede 881
Mettersheimerhof 437
Meues 836
Meyebach 742
Metzgerau, Inſ. 313
Meyebach 742
Michelnbach 193
Middachten 302
Mittelheim 650
Mittelſpey 718
Modiſana 833
Moeurs 836
Molebeck, Fl. 918
Mombach 643
Mondorf 773
Monheim 813
Monnersheim 503
Monnikendam 1008
Monterberg 853
Montfort 70. 926
Montigel 68
Mordrecht 320
Mortie, Fort 286
Mosburg 127
Moſel, Fluß 728
Motter, Fl. 377
Muggenſchanz 881
Mühlbach, Fl. 33. 124

Mühlberg 407
Mühlhausen 260
Mühlheim 728
Muchum 830
Mumpf 212
Munne, Fl. 842
Munoth, Fest. 173
Münsterlingen, Kl. 127
Murach 113
Murg, Fluß 393
Mure, Dorf 207. 393
Mutin, Fort 390
Muttenz 210
Munden 1010
Mylingen 867

N.

Nackenheim 586
Naeldwyk 893
Naerden 1011
Nahe, Fluß 657
Narrnberg, Schloß 150
Nassau, Fort 874
Neckar, Fluß 503
Neckarau 503
Nederelten 900
Nerenburg 740
Nerstein 583
Neu-Breysach 286
Neuburg, Schloß 68
Neuburg 264. 504
Dorf 260
Enburg 151
Hausen 178
Hofen 501
Hohen-Ems 69
Kirch 184
Lekerland 932
Lurich 823
Pfort 930
Neus 814
Neusatz, Insel 528
Neuwied 741
Nette, Fluß 743
Niedercassel 773. 823
" Elten 900
" Diebach 674
" Fischbach 193
" Hammerstein 747
" Hausen 311
" Heimbach 674
" Ingelheim 647
" Kester 714
" Lohnstein 727
" Lurich 823
" Steinach 118. 124
" Walluf 643
" Werth, Kl. 739
Niederwesel 842
" Zell 91
" Zinndorf 774
Niel 812
Nierst 830
Nienbeck 907
Nieupetten 1001
Nieuwe Gracht, Fl. 937
Nieuwe Grift 871
Nieuwerbruggersch. 942
Nieuwersluys 1611
Nimwegen 868
Nippes 808
Nohl 148
Noll, Fluß 35
Nollenhof 854
Nonnenau, Insel 587
Nonnenhorn 108
Nonnenwerth, Kl. 751
Nordheim 569
Norp, Fluß 816
Nueralf 740
Nuffenen 32
Nunnenhorn 148
Nuys 814

Ryfeld 941

O.

Oberau, Insel 586
" " Cassel 828
" " Dorf 675
" " Elten 900
" " Ems 39
" " Hammerstein 748
" " Hausen, 311. 461
" " Ingelheim 658
" " Lahnstein 727
" " Lurich 823
" " Morimten 851
Oberndorf, Kl. 844
" " Ried 68
" " Rieden 191
" " Sax 30
" " Seckingen 207
Obersheim 520
" " Spey 718
" " Statt 149
" " Weisling 773
" " Werth, Kl. 728
" " Wesel 683
" " Winter 751
" " Zell 91
" " Zumdorf 774
Odyk 932
Oeningen, Kl. 152
Ofen 875
Oesterich 646
Oey 868
Offendorf 377
Oggersheim 520
Olbach 397
Oldenhofen 904
Oleberg 873
Olingerbeck 918
Olsberg, Klost. 217
Op den Torn 842
Op der Emser 837
Opgeldern 910
Oppenheim 575
Opynen 875
Oranienpolder 883
Oranienfaal 90
Ordenbach, Fluß 814
Ordingen 831
Orsoy 837
Ortenstein, Schloß 36
Ossenberg 842
Osterfingen 184
Osterholz 873
Ostisselmonde 930
Ottenheim 312
Otterbach, Fluß 501
Otterstatt 501
Ottlingen 254
Ottmarsheim 263
Ouderkeek 930
Oudewater 926
Oudgain 924
Outpetten 1001

P.

Padersberg 713
Palm 188
Pändern 867
Pannenhaus 855
Paradies, Kl. 165
Parick 867
Pastertshammer 743
Pedernach 718
Pelbruzem 848
Perins 892
Petersau, Insel 631
Peterschlat 166
Petershausen, Kl. 144
Peterspey 718
Pfaffendorf 727
Pfaffenmütze, Sch. 772
Pfaffenthurm 741
Pfäffers, Kl. 59

Pfalzberg

Pfalzberg, Schl. 672
Pfalzfeld 712
Pfalzgrafenſtein, Schl. 680
Pfannenberg 99
Pfetterbach, Fl. 400
Pfingſt 748
Pfiuſt, Fluß 410
Pfriem, Fluß 569
Philippsburg, Feſt. 437
Philippsburg, Schl. 719
Philippsthal 738
Pilemerhof 410
Plankenberg 753
Planta 39
Planura 33
Platten 68
Platzeborn 741
Pleſſur, Fluß 40
Pvoll 774. 907
Poolgeſt 942
Poppelsdorf 755
Porz 774
Praſchelbach, Fluß 32
Prinzeſſehauß 961
Purmerende 1009
Putten, Inſel 894

Q.

Queich, Fluß 417
Querbach, Fluß 401

R.

Radek 188
Ragatz 57
Raſſelſtein, Eiſenh. 742
Raſtatt 393
Ratolfszell 146
Ravenſtein 1017
Rawyk 918
Rees 851
Rehbach, Fluß 502
Rehe oder Ree 902
Rebhütte 502
Reichenau 32
Reichenau, Kl. 38
Rems, Fluß 386. 377
Rench, Fluß 377
Renſe 722
Reyerbach, Fluß 32
Rezuns 39
Rheinach 283
Rheinau, Kl. 185
Rheinau, Hof 742
Rheinau, Inſ. 648
Rheinau, Flecken 311
Rheinberg, Feſt. 838
Rheinberg, Dorf 212
675. 719
Rheinbröel 747
Rheinburg 742
Rheincaſſel 812
Rheindorf 772. 813
Rheineck, Stadt 70
Rheineck Burggrafth. 747
Rheineck, Dorf 747
Rheinen 207
Rheinfelden, Stadt 213
Rheinfelden, Dorf, 19. 714
813
Rheinfels, Feſt. 703
Rheingau, Landſch. 653
Rheingieſen, Fl. 325
Rheinginheim 502
Rheinhauſen 463
Rheinheim 196. 207. 838
Rheinhofen 932
Rheinkom 918
Rheinmagen 749
Rheinmark, Inſ. 283
Rheinowen 932
Rheinsburg 950
Rheinsheim 437

Rheinſee, oder Rheinſe 722
Rheinſtein 673. 924
Rheinſtrom 15
Rheinſulz 204
Rheinthal, Gegend 71
Rheintürkheim 569
Rheinum 830. 838
Rheinwald 33
Rheinweiler 260
Rheinweinheim 646
Rheinzabern 408
Rhenen 1015. 919
Rhenſe 722
Reilard 854
Rielmatt 202
Rieſenberg 307
Rinkenberg, Schl. 30
Rinkenbergerhof 486
Röbbach, Fl. 814
Rodenburg 944
Rodenkirchen 774
Roelbach, Fl. 814
Roen 851
Roenburg 944
Roer, Fl. 833
Roerort 833
Roesbach 772. 814
Rohr 73
Rohrbach 399
Rohrhof 502
Rohrſchach 117
Rolandseck, Schl. 751
Rolandswerth, Kl. 751
Romisborn 126. 148
Roncaglia 34
Roovaert 1026
Roſchach 115
Roſengarten, Inſ. 528
Roſſum 875
Roſtein 686
Röthelen 177. 257
Rothels 37
Rothenbrunn 37
Rothenhaus 224
Rothenthurm 918
Rotte, Fl. 816
Rotterdam 816
Rouenhof 854
Ruchaſpermont 55
Ruchenberg, Schl. 55
Rüdesheim 652
Ruhr, Fl. 833
Rulseck, Schl. 751
Ramlikon 193
Runsdorf 752
Ruprechtsau, Inſ. 376
Rüſſenheim 410
Rutibach, Dorf 193
Rutibach, Fl. 193
Ruvis 30
Rychlingen 163
Ryswyk. 920
Ryswyk, Schl. 961

S.

Saar, Fl. 62
Sabren, Kl. 836
Salenſtein 150
Saletz 65
Salk 913
Salmansweiler, Kl. 111
Salmsach, Dorf und Fluß 126
Salſich 714
Saltmansbach 33
Salza, Fl. 414
Salzbach, Fl. 631
Sanct Agatha 21
" " Agnetenberg, Kl. 912
" " Andreasſchanz 875
" " Anna 27. 95
" " Anton in der Hei- 74
" " den Sanct

Sanct Apollinarisberg 750
" " Bartholomäi 651
" " Beatusberg 728
" " Blasii, Kl. 281
" " Catharinenthal 165
" " Clemens, Kapel 622
" " Colombe 267
" " Egidienberg 752
" " Gallen, Kl. 124
" " Gallen 30. 121
" " Giacomo 30
" " Giovanni 30
" " Hellebrecht 886
" " Jacob 27
" " Jacobsschanz 283
" " Johannesberg, Kloster 651
" " Johannesberg, Kirche 36
" " Leonhardskirche. 61
" " Lucius, Kl. 44
" " Luciisteig 44
" " Ludwigstadt 284
" " Maria 20
" " Margaretha 70
" " Martin, Kapel. 718
" " Ottmars Insel 153
" " Petersau, Ins. 631
" " Petersthal 756
" " Rochusberg 657
" " Rocco 30
" " Ruprechtsberg, Kloster 656
" " Stephansschanz 772
" " Valentin 30
" " Veit, 260
Sand 951
Sandbach, Fl. 387
Sandeck 150
Sandhofen 525
Santen 848
Sareck, Schl. 674
Sarganz 62
Sasbach 307
Sauerburg 686
Sayn, Fl. 740
Schafhausen 166
Schalberg 61
Schaluynen 881
Scharffenstein, Schl. 643
Schattenburg, Schl. 65
Schenkenschanz, Fest. 864
Schevelingen 961
Schie, Fl. 891
Schiedam 891
Schierstein 643
Schians 30
Schletstadt 307
Schlewyk 881
Schlydrecht 881
Schönau 311
Schönberg, Schl. 684
Schöndorns-Lust, Schl. 740
Schönhofen 931
Schreck 410
Schupfen 163
Schuß, Fl. 105
Schußach 108
Schutter, Fl. 312
Schwaben, Halbins. 148
Schwaderloch 201
Schwammerdam 742
Schwanenburg, Schl. 857. 910
Schwartewael 895
Schwarzach 386
Schwarzbach, 386. 572 587. 830
Schwarzeck 117
Schwarzvillich, Kl. 771
Schwarzwasser, Fl. 121. 904

Schwirſtatt 212
Schwoll 911
Sebaſtian-Engers 740
Seckingen 207
Sederbach, Fl. 405
Seefelden 113
Seglingen 191
Sellingen 389
Selke, Fl. 405
Selz 309
Selzbach 647
Sevenaer 901
Sevenbergen 1026
Sevenhuſen 967
Siechen 715. 727
Sieg, Fl. 772
Siegberg, Kl. 773
Sindelsau 87
Sindern 907
Sinzig 748
Sißlem 207
Soburg 965
Sonneck, Schl. 674
Sonnefeld 950
Sonnwald 65
Sonwix 30
Sorr, Fl. 377
Spaenswerth 904
Spaenswerth, Inſ. 569
Sparr, Fl. 992
Spellen 842
Speyr 838
Speyer St. 464
Speyerbach, Fl. 499
Spiringsboeck 892
Spitzenrheinhof 486
Splügen 33
Splügerbach, Fl. 33
Spür, Fl. 855
Stad 13. 111. 116. 117
Staden 149
Stammel 812
Starkenburg, Schl. 527
Steckborn 150
Stein, Stadt 154
Stein 212. 569. 816
Steinach, Fl. 118
Steinbach, Fl. 34
Steinheimerhof 643
Steinſtatt 264
Steinwaert 854
Steinswerth 854
Sternenfels, Schl. 715
Stockach, Dorf u. Fl. 115
Stockſtadt 527
Stolzenfels, Schl. 727
Stortelbach 814
Strasburg 320
Strekkerk 932
Stromberg 753
Stronderbach, Fl. 810
Stühlingen 197
Südyhen 904
Suffers 33
Suird 774
Sul 207
Suliva 30
Sulzberg 118
Sundgau, Landſch. 269
Sunnibach, Fl. 64
Surr, Fl. 377
Swadenburgerdam. 941

T.

Tamina, Fl. 57
Tamünz 39
Tavesedun 33
Tavetſch 27
Tattingen 116
Techtingen 307
Tellenbach, Fl. 32
Ter Gouw 926
Ter Wolde 910

Lettingen 116
Lettnang 108
Leiltobelbach, Fl. 32
Lexel, Inſ. 1001
Lhiel 875
Lhiengen 197
Lhubach 124
Lhuil 876
Lhur, Fl. 188
Lhurnberg, Schl. 712
Lillerborn 744
Liltenhofen 854
Lodte Linge, Fl. 874
Lollhuis 899
Lönniesſtein 744
Lornenvliet 950
Löß, Fl. 188
Lößriedern 188
Lrappenbaum 850
Lrauchau, Landſch. 699
Lrebur 584
Lreiſa, Hof 644
Lrimmis 54
Lront 30
Lubach, Fl. 124
Luſis 35
Lwal 923

U.

Udenheim 437
Udesheim 814
Ueberlingen 115
Ueberwaſſer 386
Uffenzheim 390
Unkel 750
Unkelſtein 750
Unnoth 173
Unterwerth, Kl. 739
Up dem Stein 816
Ulp Grint 851
Up Sand 851
Urdingen 831
Urfeld 273
Utrecht 933
Uttweil 127
Utznach 148

V.

Vaartſche Rhein, Fl. 924
Vaduz 39
Vaert, Fl. 937
Valendas 31
Valkenburg, Schl. 950. 673
Valkenſtein 892
Vecht, Fl. 941
Vecht, die neue, Fl. 911
Vechten 923
Veerthauſen 833
Veeſen 910
Venetzen 873
Verona 1001
Vianen 923
Vigel 851
Vlieth, Fl. 956. 931
Vogtsberg 679
Vollmann 833
Vollmerswerth 814
Voorburg 956
Voorn, Inſ. 875. 895
Voort 941
Vorchten 910
Vorſtenberg 848
Vreswyk 924
Vrimersheim 832
Vynen

W.

Waal, oder Wael, Fl. 864
Waerbeyden 855
Waerdburg 875
Waflen 637
Wagenhauſen 163
Wageningen 918
Waghäuſel, Kl. 462

Walbach 212
Waldingen 111
Waldshut 199
Walhausen 116
Walsheim 501. 836
Waltersburg, Schl. 30
Wammel 873
Wanden 850
Wangen 149
Wanheim 833
Wanzenau 376
Wardt
Warmbach 218
Warschheim 740
Wartenberg 224
Wasgau, Landsch. 402
Wasserburg 108
Wasserstelz 196
Watringen 894
Waterschap 942
Wayden 853
Wayestein 877
Wees 774
Wehr, Fl. 212
Weidenhorn 126
Weil 311
Weillingen 311
Weinheim 525. 647
Weinstetten 267
Weissenburg 401
Weissertburm 741
Weisbach, Fl. 32
Weisberg 40
Weisweiler 311
Welmenach 713
Welsum 910
Werdenberg 63
Werdt, Ins. 153
Werkendam 881
Werkhofen 932
Werlau 713
Werth 504
Wesel 842
Wesp 1010
Westdorf 812
Westisselmonde 970
Weßnitz, Fl. 570
Weydenau 69
Wichmond 904
Wicten 224
Widdich 773
Wiesen, Fl. 254
Wihersheim 371
Wihl 311
Wihr, Fl. 312
Wihrbach, Fl. 410
Wiken 117
Wildenstein 852
Wilderichbach 33
Wilhelmstadt 1026
Wilsum 930
Windsheim 910
Winsbach 674
Winter 753
Winterthur 189
Wipper, Fl. 812
Wißbaden 632
Wißperbach, Fl. 674
Witler 830
Wittelsheim 837
Wittenhorn 741
Wittenweyer 312
Woerden 941
Wolkenburg 753
Wolmutingen 146
Woringen 813
Workum 875
Worms 528
Wörth 180
Wörthlein, Ins. 312
Wupper, Fl. 813

Wuttach, Fl. 197
Wydaa, Fl. 943
Wyk de Duerstedte 920
Wykten 117

Z.

Zandyk 874
Zanten 848
Zaren, Kl. 836
Zell 146
Zems, Fl. 312
Zevenbergen 1026
Zeventer 901
Ziegelbach, Fl. 571
Zielbach, Fl. 65
Zillis 93
Zinken 267
Zinzig 748
Zizers 55
Zoll Engers 740
Zollhaus 899
Zündorf 904
Zurburg 33
Zurzach 194
Zutphen 904
Zuylichem 877
Zwelchern 837
Zweybauern 69
Zwingenberg 568
Zwoll 911

Zweytes Register

Der in dieser Rheinstromsbeschreibung vorkommender denkwürdiger Sachen, so beyläufig angemerket worden.

A.

Academie, dieses Worts Ursprung 354
Accordspuncten bey Uebergabe der Festung Landau. 434
von Philippsburg. 453
von Bonn. 767
von Kaiserswerth. 828
Adelheits Eigenthum. 391
Adocht, Frau von, wird im Grabe wieder lebendig 785
Advocaten oder Schirmherrn der Klöster. 209
Aepfel, vortrefliche, wo selbige wachsen. 931
Alenbrod, wird vors kranke Vieh gebraucht. 772
Allgau, ist ein Theil von Ober-Schwaben. 109
Allmann, ein Abgott der alten Deutschen. 91
Alpengebürge, führt verschiedene Namen. 25. 26
Altar, von einem ganzen Stein. 777
Altarstein, dem Abgott Bacchus von den Römern aufgerichtet. 678

Amphitheatrum, ein Rest davon. 220
Anschlag, vergeblicher der Deutschen auf Breysach. 281
der Franzosen auf Freyburg. 299
Apollinarisberg bey Rheinwagen. 727
Arco, Graf von, wird enthauptet. 97
Argentuaria Colonia, eine ehemalige alte römische Stadt. 289
Arme, werden von den Holländern wohl verpflegt. 977. 979.
Arschbrücke 750, dabey wird ein Denkmal aufgerichtet. 1029
Aufschriften, römische wo aufbehalten 221. 133. 398. 483. 494. 549. 585. 632. 856.
Auge der holländischen Städte. 865
Augusta Rauracorum, ehemalige alte römische Stadt. 219
Attila, des Rheinstroms Schrecken. 325
Augustiner-Orden, woher dessen Benennung. 127

B.

Babilonische Hure, Wahrzeichen zu Worms. 515
Bacharach, deren Erbauung ist unbekant. 675
Name, 676. Kirchen, 676. Schloß Stahleck wird ruinirt 677. dasige Altarstein 678. alda wächst ein herrlicher Wein 679. hat einen goldenen Zoll. 680.
Bad, warmes zu Pfäffers 59. zu Baaden 399. zu Baadenweiler 266. zu Ueberlingen 514. zu Wißbaden 635. zu Meyenfeld 57. Schwefelbad zu Hohen-Ems. 69
Badhäuser in Wißbaden, vier und zwanzig. 635
Bank und Werb im Rhein zu St. Goar. 689
Anmerkungen über diesen Rheinfall. 691
Banquerotirer ehemaliger Zufluchtsort. 924
Bart, trägt einer bis auf die Knie. 91
Basel, ihr Name 225. Erbauung 226. Lage 227. Kirchen und vornämlich das Münster 228. Grabmäler 228. 230. Pabstsglocke im Thurm 231. Universität 232. Bibliothek 232. die Carthaus 234. Rathhaus und dessen Gemälde 236. Verse

daran 238. der St. Petersplatz 238. Kunstkammer 241. hat 220. Strassen 242. von Rheinstrom in Groß und Klein-Basel 242. dasige Rheinbrücke 243. Religion und Rathsverfassung 245. 246.
Baumschule, ansehnliche zu Carlsruhe. 417
Beat, erster Bischof zu Windisch und der Schweitzer Apostel. 139
Beemster, ein ehemals grosser See, nun ein fruchtbares Feld. 1009
Benedictiner-Orden, dessen Stiftung. 58
Bensdorf, ein sehenswürdiges Jagdschloß. 811
wird nicht mehr geachtet. 813
Berg und Thal, ein angenehmer Lustort. 861
Berthold der IV. Herzog von Zäringen, Erbauer des Schlosses zu Breysach. 273
Berwick, Hertzog von, wird erschossen. 449
Bethlehem, ehemalige Nonnenklöster. 812. 883
Bette des heiliger Goars. 687
Bibliotheken, berühmte, 169. 233. 355. 603. 945. 977. 604.
Bier, sehr gutes 966. 997. das beste in Holland. 877
Biesbos, ein Meerwinkel bey Dordrecht. 884
Bildnis Minutius Plancus. 237
Erasmus Roterodamus. 887
Friedrich des III. R. Kaisers. 814
Eumenius, Rector zu Cleve. 857
Joh. Wilhelms Churfürsten zu Pfalz. 819
Binger Loch, wird beschrieben 662. 663. 664. ist nicht so gefährlich, wie man glaubt 663. wird erweitert. 664
Bisthum zu Chur, dessen Anfang 47. zu Constanz 139. zu Basel 249. zu Straßburg 370. zu Speyer 495. zu Worms 559. zu Mainz 622. zu Cölln 798. zu Utrecht 939.
Bleicher, wo dieser Wein wächst. 727. 748
Böckel, Wilhelm, erfindet die Häringe einzusalzen, 896. wo er begraben liegt. 1004
Bodensee, woher der Name 73. 75. wird in den Obern und Untern eingetheilt 76. wo er am tiefsten 76. dessen Grösse und Farbe 77. ist sehr fischreich 77. darin ward ein Karpf gefangen mit einem menschen-

menschlichen Anmerkung 77. hat Langen oder Rheinlacken, sind grosse Fische, wie auch Welse 80. und Wasserygeflügel 85. und viele Aale 82. friert selten zu 82. Schiffart und Handlung darauf 83. Irrungen wegen solchen 84. Inseln darinnen 85. 86.

Bonn, deren Erbauung 758. Neues Schloß 759. Kirchen 760. wird durch die Kaiserliche Völker erobert 762. von solchen bombardiret 763. und erobert 764. mit List überrumpelt von den Chur-Cöllnischen Truppen 769.

Bootsknechte, wo die besten wohnen. 896. 1004

Böse Weg, eine gefährliche Straße. 34

Brander, ein starker rother Wein. 95

Brandschäden 35. 57. 97. 107. 164. 200. 390. 424. 600. 621. 700. 752. 895.

Breysach, dessen Erbauung 268. Befestigung 270. das dasige Schloß 273. Belagerung und abscheuliche Hungersnoth 277. wird eingenommen 280. Prinz Eugenius vergeblicher Anschlag darauf 281. komt wieder an Oesterreich 283. sehr tieffer Brunnen 274. endlich werden alle dessen Festungswerker geschleift. 272.

Breisgau, ein grosser Landstrich in Oberschwaben 269. gehöret ganz dem Hause Oesterreich 269.

Brod, so auf den Wunsch einer armen Frau zu Stein worden 945. eines, so für das kranke Vieh gebraucht wird. 772

Brücken über den Rheinstrom. 18. 19

die einzige so von Steinen erbauet gewesen, aber im Jahr 1754. eingestürzet, und nun von Holz gebauet ist. 175

eine besonderliche, so 94. Ruthen lang. 214

eine so halb von Holz und halb von Stein. 243

eine sehr lange in der Form des lateinischen Buchstabens S. 320

eine recht schöne, so auf Schiffen liegt. 630

Brücken über den Rheinstrom, in der Römer Zeiten. 149. 154. 806. 849.

eine doppelte. 212

über 34. muß man nach Schlettstadt gehen. 308

Brüder, zwey, so heissen die beyde Schlösser Liebenstein und Sternenfels. 715
Brunnen von besonderer Eigenschaft. 69
so die heilige Hildegard mit den Fingern gegraben. 656
ein einiger auf Altbreysach. 274
einer von gutem Wasser mitten im Rhein. 681
ein einiger süsser in der Insel Voorn. 896
ein einiger zu Amsterdam. 973
Buch, welches das erste gewesen, so gedruckt worden. 612
Buchdruckerkunst, deren Erfindung rühmet sich Straßburg 362. Maynz 611. und Harlem 995.
Büchsen und Stücke, wo sie zuerst erfunden. 612
Butter, Beschreibung, wie solche die Holländer gelb färben. 943

C.

Camp, in dasigem Frauenkloster wird artige Arbeit verfertiget. 715
Canarienvögel, so in grosser Menge im Garten herumgeflogen 414. ersticken vom Dampf. 416
Canton, der Schweitzerische IX. 248
der XII. 178
der XIII. 68
Cappuciner Mönchsorden, ist der strengste Orden von den Franciscanern. 461
Carl, Herzog in Geldern, belagert Deventer. 908
Carlsburg, Residenzschloß zu Durlach. 411
Carlsruh, dessen Erbauung 413. dasige Residenzschloß 414. viele Alleen in der Form eines Sterns 415. artiger Garten 415. Fasanengarten und rarer Entengan 416. Fürstliche Baumschule 417
Carthaune, eine ganze, der Greif genant. 737
Carthause, eine sehr prächtig erbaute. 587
Carthäuser Mönche, deren Stifter und Name. 732
Chorkönig im Stift zu Straßburg. 375
Churwälsche Sprache, lautet etwas grob. 31
Citadellen, zu Straßburg 325. 359. zu Maynz auf dem Jacobsberg 606. zu Mannheim 505. zu Niederwesel. 845
Cleve, dieser Stadt Erbauung 856. ehemaliger Zustand 857.

857. liegt auf drey Bergen 857. dasige Schloß und Thurm 858. hat verschiedene Kirchen allerley Religionen 858. 859. ist die Hauptstadt des Herzogthums Cleve 859. dessen schöne Alleen und Spatziergänge 860. 861. seine angenehme Gegend. 862

Coblenz, ein ehemaliges Römisches Kastell, 729. komt an Chur-Trier 730. ist die Hauptstadt im untern Stifte Trier 730. Kirchen und Klöster alda 730. wird von den Schweden erobert, 733. von den Kaiserlichen 733. von den Franzosen bombardiret. 734. 735

Cöhorns, des Holländischen Generalingenieurs Feuerprobe. 765

Cölln, deren Erbauer 775. Lage 776. wird genent das deutsche Rom 777. dasige Domkirche und Hauptaltar 777. Gruft der heiligen drey Könige 778. deren Reliquien sind in grosser Hochachtung 782. Kirche der eilftausend Jungfrauen, oder zu Sanct Ursula 783. was mit solcher für eine Bewandnis 784. Gemälde von der wieder lebendig gewordenen Frau von Adocht, 785. übrige Kirchen und Klöster 787. die sechszehenhäuser Gasse alda 790. der Stadt Gerechtsame 797.

Colonien, waren Römische Pflanzstädte. 219

Colonus, ein Trojaner soll Cölln erbaut haben. 776

Concilium zu Costnitz, setzt drey Päbste ab. 134
läßt Joh. Huß und Hieronymus von Prag verbrennen 134. auf solchem sind 60000. fremde Personen gewesen. 142

Concilium zu Basel hat über dreyzehn Jahre gedauert, und aus vier und vierzig Sessionen bestanden 235
auf diesem ist das Fest der Empfängnis Mariä angeordnet worden. 235

Concordia soll ehemals eine berühmte Römische Stadt gewesen seyn. 378

Crucifix von seltsamer Raritat. 234
ein wunderthätiges. 745
wird der Großgott von Schafhausen genent. 170

Crucifix richtet sich selbst von der Erden auf und stellet sich wieder an seinen Ort. 599
hängt auf die linke Seite. 600
Cunoburg, sonst Thurnberg, ein altes Bergschloß. 714

D.

Deutschburgerwald, zeugt königliche Pferde. 835
Doctor, wo der erste creiret worden. 233
Dominicanerorden, wer dessen Stifter. 98
Domlelsch, ein Thal und die erste fruchtbare Gegend am Rheinstrom. 38
Donner, schlägt in einer Stunde neunmal in das Straßburger Münster. 349
Donnersberg in der Pfalz, dessen kurze Beschreibung 581. auf solchem lagen ehemals zwey Schlösser und ein Kloster 582. dessen höchster Gipfel heist der Königstul 582. darauf stehet ein Tisch und Bänke 583. schöner Prospect darvon 583.
Dorf, das gröste und berühmste in Europa. 956
Dornburg, Schloß zu Grossen Gerau. 572
Dornenkrone des Herrn Jesu, davon ist ein Stück zu sehen 809
Druckerfarbe, wo sie erfunden worden. 995
Drusenbrunn bey Bingen. 654
Drusen Loch bey Maynz. 606
Drusus römischer Feldherr, stirbt unweit Maynz. 609
Dünsteiner Sauerbrunnen, ein köstliches Wasser. 744
Düsseldorf, ehemalige churpfälzische Residenz, 817. Bildersäale alda 817. 818. Bildsäule Churfürsts Joh. Wilhelms zu Pferde 819. Springbrunn im Schloßhof 818. Kirchen 820. die Neustadt wird angelegt 821. Kloster a la Trappe 822.

E.

Echo, ein wunderbares am Lurleberg 687. woher solches entstehet. 788
Ehrenfels emaliges Bergschloß und Zollstädte. 679
Ehrenbreitstein, eine Bergfestung, wer es erbauet 736 tieffer Brunnen darauf 737. hat eine ganze Carthaune, so eine Kugel von 190. Pfund schiesset 737. unter solchem liegt am Rhein der so genante neue Bau, 738

Eichelstein, ein Felsen zu Maynz in der St. Jacobsschanz 606. soll ein sehr festes Mauerwerk seyn 607. Fabel davon, daß es ein heidnischer Grabmal sey 607. wird für ein Werk der alten Deutschen gehalten. 609
Einigkeitskirche, ward für alle drey Religionen in Mannheim erbauet. 506
Elende Herberge, darinnen alle Festtage etliche hundert fremde Bettler gespeiset werden. 237
Elter- oder Alterstein bey Bacharach im Rhein. 678
Entengon oder Entenfang, so sehr rar. 416
Erasmus Rotterdams Geburthsort 889. dessen Grabmahl 229. und Statue von Metall. 887
Erdbeben ein sehr grosses, wodurch Basel fast ganz verfallen. 240
Eremitage nach der Natur angelegt. 396
eine andere sehr angenehme. 463
Erzbischofthümer am Rheinstrom zu Maynz 622. zu Cölln 798.
Eumenius, ehemaliger Rector zu Cleve, dessen Statua alda. 857

F.

Fabel, lächerliche von einer verfluchten Jungfer. 223
Fahne, so achthalb Ellen hoch, und siebenhalbe breit. 358
Faß, durch dessen Spundloch ein Mönch soll gefallen seyn. 113
Favoritte und Garten bey Maynz 611. bey Rastatt. 395
Faulborn ist von heilsamen Kräften. 637
Faust, Johannes, der erste Buchdrucker in Maynz. 611
Fensterrose sehr grosse am Straßburger Münster. 357
Fliegende Brücken über den Rheinstrom 578. 693. 734. 806. 810 822. 833. 868.
Freyburg, wer sie erbauet 293. war ehemals eine regelmässige Festung 294. und hatte zwey Schlösser 294. ist berühmt wegen vier Stücke 295. wird von den Franzosen eingenommen 297. 305. französischer vergeblicher Anschlag darauf 299. wird von solchen erobert und die Festung geschleift 306

Freystadt bekommt von Hessendarmstadt, Stadtgerechtigkeit und Freyheiten. 377
Fort-Louis, eine Festung mitten im Rhein, so König Ludwig der XIV. erbauet. 387
Forum Tyberii, eine ehemalige alte römische Stadt. 192
Friedensunterhandlungen wurden 1714. zu Rastadt angefangen. 394
Friedlingen ehemaliges Schloß, hernach Wirthshaus, nun aber abgebrochen. 255
Friedrichsburg ehemalige Festung bey Mannheim von Churf. Friedrich dem IV. erbauet. 505
Frodda, Fluß, wird für den mittlern Rheinarm gehalten. 49
Fürstenhof in Kreutznach, wer ihn erbauet. 661

G.

Gallicier, Anton und Michael zwey Brüder, erfinden das Pappiermachen. 224
Gänsfüsser, ein ehemals so genanter rother Win. 467
Gau oder Gow, ein alt deutsches Wort, was es bedeutet. 111
Gemälde vom Leiden Christi, dafür wird ein grosses Stück Geld gebotten. 237
— das Jüngste Gericht, welches schon im Jahr 1510. gemalt gewesen. 236
— deren läßt der Pater Meyer vor mehr als fünfzigtausend Gulden verbrennen. 395
Glocke mit abgeschmackter Umschrift. 170. 150
— Pabstglocke zu Basel. 231
— sehr grosse zu Strasburg. 346
— dergleichen zu Schafhausen. 170
— wie auch zu Cölln. 782
Glockenspiel, das berühmteste in Europa von 800. Glocken. 974
— ein anders dergleichen. 947
Goldgründe im Rhein, wo das Gold herausgewaschen wird. 10. 13. 391
Grabmahl verschiedener römischer Kayser. 471
— Prinz Wilhelms von Oranien, so überaus prächtig. 393

Grabmahl Anna, Kaisers Rudolf des Ersten Gemahlin. 228
des Admirals Tromps. 964
Heins. 965
Heemskirchs. 974
Jans von Galen. 974
des Albertus Magnus. 757
dreyer gelehrten Männer. 230
Grosgrott von Schafhausen, ein Crucifix, so 22. Schuh lang gewesen. 170
Grotte, eine von der Natur zubereitete. 44
Grotius (Hugo) entkommt in einem Bücherkasten. 878
Gruft, darinnen eine verwünschte Jungfer ihren Aufenthalt. 223
Gustavusburg, eine ehemalige Festung, 594. deren Erbauung viele römische Alterthümer gefunden worden 591. ist nunmehr eingegangen, und nicht mehr zu sehen. 592
Guttenberg, erster Erfinder der Buchdruckerkunst. 612
Guttenfels, Schloß bey Caub, ist noch mit einem Commendanten und einer Garnison besetzt. 682

H.

Haardwald, durch welchen 32. Alleen gehauen. 415
Habsburger Furth im Rheinstrom. 271
Hagendornbaum, so sehr groß worden. 403
Hahn auf einem Uhrkasten, so alle Stunden krähet. 340
Halbinsel, was eine solche sey. 126
Halsband zu St. Gewehr 700. dessen Gebrauch 701. und Ceremonien damit, wird beschrieben. 702
Hartmann, Kaiser Rudolf des Ersten Sohn, ertrinkt im Rhein. 187
Hattus der II. Erzbischof von Maynz, wird von den Mäusen gefressen. 647
Haupt des heiligen Apollinaris soll wider die fallende Krankheit helfen. 750
Hauptkissen und Schlüssel von Deutschland, ehemaliger. 268
Hegau ein fruchtbares Ländgen in Schwaben. 147
Heilbrunnen, ein Sauerbrunn, unfern Töniesstein. 727

Heiliggrab zu Speyer, soll dem zu Jerusalem ähnlich kommen. 733
Heller, mit dreyen soll die Hauptkirche in Dordrecht seyn erbauet worden. 882
Hemde von der Jungfrau Maria, wo es aufbehalten wird. 935
Herculs Tempel stund in Straßburg, auf dem Platz, wo nun das Münster stehet. 327
Hermannstein, die Festung wird von Bischof Hermann erbauet und also benamet. 737
Heydenloch, ist ein altes Gewölbe unter der Erden. 220
Hohentwiel, Bergfestung 159. war anfänglich ein Benedictiner-Kloster 161. Standes-Personen, so solche besichtigen wollen, müssen einen Stein hinauf tragen 161. ist noch nie eingenommen worden. 163
Holbein (Hans) ein ehemals sehr berühmter Maler, so seine Kunst ohne Lehrmeister gelernet. 236
Höllbacken, ein gefährlicher Rheinfall. 213
Hörnen Seyfried, dessen Grab 551. worauf das Gedichte zu ziehen. 551
Hottomann (Joh.) ein berühmter Jurist, dessen Grabschrift. 230
Hundsrück, eine Landsgegend woher der Name 659. von den Hunnen haben noch verschiedene Dörfer ihren Namen 659. gehört verschiedenen Herrschaften. 660
Hungersnoth sehr grosse in Breysach. 277
dergleichen zu Harlem. 998
Hünninger Bleicher, ist berühmt. 748
wie auch der Horchemer. 727
Huß (Joh.) ward zu Costanz verbrant, 134. auf dem Brandplatz soll kein Gras wachsen 134. auf dessen Bildnis ruhet eine Kanzel in der Kirche zu Costanz. 132
Huttenberg, erster Name des Mäusethurms. 668

J.

Ja, oder Ye, wird der Meerbusen bey Amsterdam genennet. 970

Jahrzahl, verborgene in dreyen Worten. 426
eine verblümte. 241
Jacobsschanze, oder Festung in Maynz. 597
Jerusalemskapelle zu Cölln. 789
Jesuiten, wurden schon im Jahr 1561. aus ganz Graubündten vertrieben. 31
Insel so kein giftiges Thier leidet. 91
Irländisch Holz soll nicht wurmstichig werden. 958
Juchart Land, was ein solches sey. 85
Juden giebts viele in Mannheim. 466
zu Maynz 543. zu Duitsch. 806
zu Worms, dahin sie von einem Herrn von Dalberg verkauffet worden. 544
musten sonst eine Roßmühle drehen. 546
vor ihrer Leiche gehet ein Dahlbergischer Beamter her 546. erwählen sich einen Bischof 546. haben alda viele Freyheiten. 547
Jungfrauen eilf tausend, was es mit solchen vor eine Bewandnis hat. 783
Jungfrau, eine verwünschte, hütet einen grossen Schatz. 223
Jura, ein berühmtes und grosses Gebürge. 205

K.

Kaisersstuhl, ein grosses Gebürge im Brisgau. 269
Kaiserswerth, eine ehemalige Hauptfestung. 823
wird von den Franzosen erobert. 824
darauf von den Alliirten 826. und geschleift 829.
Kameel, ist ein grosses Schif im Amsterdamer Hafen. 971
Karpfen und Forellen, untergraben die Häuser am Bodensee. 149
Kastenvögte, oder Schirmherrn, waren vor Zeiten Schutzherrn über die Klöster. 209
Kautzenberg, ein ehemaliges Ganerben- und Bergschloß bey Kreutznach. 661
Kay, der grosse von Amersfort. 1013
Kehl, war anfänglich ein Dorf 313. wird zu einem Fort gemacht 314. von den Franzosen eingenommen 315. 318. 319. komt wieder an das Reich 320

Kirche zur Einigkeit, bedienen sich alle drey Religionen, 506
Ist gebauet in der Form eines Kreutzes. 585
die gröste im Schweitzerland. 168
die helleste und schönste am Rheinstrom. 576
die schönste und gröste im Herzogthum Cleve. 849
die schönste in ganz Holland. 928. 993
Kirche, so auf zwey und vierzig Säulen ruhet. 974
wird durch einen Sturmwind vom Chor abgesondert. 934
wird mit drey Heller Taglohn erbauet. 882
Klettgau, eine kleine Landschaft in Oberschwaben. 197
Kluft, muß mit nassen Ochsenhäuten ausgefüllet werden. 935
Klopp, also heist das ruinirte Schloß in Bingen. 654
Könige, die drey heiligen, deren Namen. 779
grosse Ungewißheit wegen ihrer Zahl. 778
ihr Alter und Reise nach Bethlehem. 779
deren Namen ist ein Mittel wider die fallende Sucht. 750
wie sie nach Cölln gekommen. 781
grosse Verehrung derselbigen. 781
Königstuhl, dessen Beschaffenheit und Bauart. 723
erste Meldung desselbigen. 724
alda hielten die sechs Churfürsten ihre Zusammenkünfte, wegen der Römischen Königs-Wahl. 724. 725
muß von der Stadt Rhees unterhalten werden. 726
besitzt daher etliche Freyheiten. 126
Königs Thurnus, einen grossen, erheben als einen Zoll zu Boppard, die Grafen von Hohenlohe. 718
Korn, ein sehr altes in Straßburg, so vom Himmelmel gefallen. 360
Kranen, was solches vor eine Maschine. 809
Kräuselhorn auf dem Straßburger Münsterthurm, wann es geblasen wird. 348
Kreutz, ein goldenes, so 600. Pfund schwer. 598
Kreutzbrüderorden, wenn er aufgekommen. 820

Kriegs List, vergebliche der Deutschen auf Brensach. 281
der Franzosen auf Freyburg. 299
Krone, eine kostbare, so in einer Kirche gehangen. 218
von künstlicher Arbeit in einer Kirche. 401
Krüge von der Hochzeit zu Cana in Galiläa, wo solche hin und wieder zu sehen. 90. 91

L.

Landau, war anfänglich eine Reichsstadt. 422
wird eine Festung 424. zweymal von den Deutschen belagert und erobert. 428. 430
von den Franzosen. 428. 434.
Landskron, ehemaliges herrliches Bergschloß zu Oppenheim. 577
Lanze, womit dem Herrn Christus am Kreutz in seine Seite gestochen worden, wo sie zu sehen. 809
Lauffen, der hohe Rheinfall, so sehenswürdig 180. verursacht Verwunderung und Entsetzung 181. stellet einen prächtigen Regenbogen für 181. dessen Höhe, Länge und Breite 182. lateinische und deutsche Verse davon. 182
Lellkönig, ein Kopf am Brückenthurm zu Basel, so alle Minute die Zunge heraus recket. 237
Lichtstock oder Leuchter, ein ungewöhnlich grosser. 333
Lindenbaum, ein grosser, unter dessen Schatten Kaiser Friedrich gastiret worden. 231
auf einem stehen Tische und ein Springbrunnen. 172
auf einem andern stehen 20. Tische. 261
noch ein sehr alter und grosser. 231
Lithopolis, eine ehemalige alte röm. Stadt. 186
Loch, wird mit nassen Ochsenhäuten ausgefüllet. 935
das sogenante närrische. 963
Lohneck, Bergschloß zu Lohnstein, von den Tempelherren erbauet. 727
Lucas von Leyden, ein berühmter Maler. 947
Lurleberg, giebt ein vortrefliches Echo von sich 687. soll nicht mehr so stark seyn. 688
Lustschloß zu Biberich wird beschrieben. 640
Lutherus, Martin, erscheinet auf dem Reichstag zu Worms 552. Abbildung davon in der Kirche. 532

M.

M.

Maasfluß fließt in die Waal. 875
Maas, sehr grosses zu Rastadt. 395
Magantius, ein Trojaner, soll Mainz erbauet haben. 595
Magus, von dem soll Nimwegen den Namen haben. 868
Mainz, deren Erbauung 595. Namens Ursprung und Lage 596. die Festung St. Jacobsberg 597. die Dhomkirche 597. übrige Kirchen und Klöster 600. 602. Hohe Schule 603. Residenzschloß 604. Eichelstein in der Festung 606. alda wird das Schießpulfer erfunden 609. desgleichen die Buchdruckerkunst 611. war ehemals eine Reichsstadt 614. wird von den Franzosen eingenommen 616. von den Deutschen erobert 621. dasig Erzbisthum 622. Schiffbrücke. 630
Malchenberg, ein hohes Gebürge in der Grafschaft Katzenelnbogen. 568
Mannheim, wird zur Stadt gemacht 505. neu angelegt 507. dasige schöne Churfürstl. Schloß 509. befestigt 508. wird von den Schweden mit List eingenommen 515. gebt an die Kayserl. über 515. wird von den Franzosen geschleift und der Erden gleich gemacht 517. dasige Brücke und Rheinschanze. 514. 518
Margaretha, Gräfin von Holland, gebiert auf einmal 365. Kinder. 962
Marienbild, wunderthätiges redet mit dem heiligen Bernhardus. 473
einem wird der Kopf abgeschlagen. 851
ein trauriges im Münster zu Straßburg. 334
zu einem wallfahrten die unfruchtbaren Weiber. 714
einem sticht ein Soldat in die Brust, daraus Blut und Milch geronnen. 656
ein klein wunderthätiges zwey Spannen hoch. 463
ein Italienisches zu Oggersheim. 521
Marienburg, Kirche in Nimwegen. 872

Marien Empfängnis Fest, wann solches zu feyern angeordnet worden. 235
Marienoraben von den Spaniern gemacht. 456
Marienthal, ein Thal in Graubündten. 29
Marksburg, Bergschloß zu Braubach. 720
Mars, dieses Abgotts Tempel, ist nun eine Kirche. 263
Marsolla, Residenzschloß des Bischofs von Chur. 42
Martinsburg, Churfürstl. Schloß zu Mainz. 604
Martenburg, Kloster, wird zur Festung gemacht. 703
Maulschelle, macht den Nonnen eine helle Stimme zum singen. 771
Mäuse, sollen Hatto den II. gefressen haben. 671
Mäuselburm 258. 662. woher dessen Name 666. wer ihn erbauet 666. streitige Meinungen davon 668. 670. zu welchem Gebrauch er angeleget worden 668. was Schurzfleisch davon gehalten. 671
Matz, Jacob, Erfinder des Perspectivs. 1000
Meergras, worzu es dienlich. 1005. 1002
Meilen, wie viel welsche auf eine deutsche gehen. 40
Meilenstein, ein römischer wird gefunden. 749
Mentelin, Johann, Erfinder der Buchdruckerkunst in Straßburg. 362
Mercurius, dem opfert Jul. Cäsar zu Schlettstadt. 308
wie auch die alten Deutschen, die Ubier genant. 758
wo dessen Tempel mehr gestanden. 467
Meyer, Pater, läßt zu Rastadt für 50000. Gulden Malereyen verbrennen. 395
Moll, ein gutes Weisbier in Nimwegen. 870
Monstranz, eine über die Maße kostbare. 598
Mundat, ein gewisser Bezirk um Kronweissenburg. 404
Münzcabinet, ein rares. 361
Münster, Sebastian, dessen Geburtsort. 649
dessen Grabstätte. 229

N.

Nachtherberge, muste ehemals ein Kloster allen vorbey Reisenden geben. 836
Narr ein steinerner, lacht einen Hasen an. 908
Neckarfluß, wo er vor diesem sich in den Rhein ergossen. 586
Nequam soll Mainz erbauet haben. 595

Neuebau, Churtrierische Sommer Residenz. 738
Nicolaus der Erste, Bischof zu Costanz, speiset in einer Hungersnoth täglich 3000. Arme. 141

O.

Ochsenmarkt, ein sehr grosser. 1006
Oelberg, ein sehr künstlicher zu Speyer. 473
ein dergleichen zu Straßburg. 335
Oporinus, ein berühmter Buchdrucker, wem er gleich gesehen. 229
Oppenheim, soll anfänglich Ruffiana und Bancona geheissen haben 575. war sonst eine Reichsstadt 576. hat eine der schönsten Kirche am Rheinstrom 576. ihre Lage wird mit Jerusalem verglichen 577. hatte ein vortreffliches Bergschloß Landskron genant 577. wird von den Franzosen abgebrant. 580
Orgel, eine grosse zu Salmansweiler. 112
noch grössere zu Straßburg. 335
schöne zu Basel. 228
noch schönere und kostbarere zu Amsterdam. 975

P.

Pampus, der Einfluß des Ye in die Süderse. 971
Pallast, der Ingelheimer, ward von Carolus Magnus erbauet. 648
Papiermacherkunst wird zu Basel erfunden. 244
Paradies das Holländische. 967
Perlenbrmel im Kirchenschatz zu Mainz. 598
Perspectiv, wer es erfunden. 1000
Petersplatz, der schönste Spatzierort in Basel. 238
Pfäffersbad 59. wenn es hervor bricht und sich wieder verlieret 60. zu welcher Krankheit es dienlich. 62
Pfalz im Rhein, ein alt Schloß 680. in solchem hielten in alten Zeiten die Pfalzgräfinnen ihr Kindbett 681. hat einen tiefen Brunnen 681. ist mit einer Besazung und einem Commendanten versehen. 681
Pfefferzoll zu Geisenheim, damit belehnet Kaiser Carl der IV. den Fürsten von Salm. 651
Pfenninghurm in Straßburg, darauf alte Sachen zu sehen 358. ist nun abgebrochen.
Philippsburg, vorher Udenheim genant 437. wird zur Festung gemacht 438. von Churfürst Friedrich

erobert 439. von den Schweden 44. von den Kaiſerlichen 444. 446. von den Franzoſen. 441. 453.
Plancus, L. M., galliſcher Landpfleger, erbauet Augusta Rauracorum, nun Augſt genant. 237
Plappert, eine Schweitzeriſche Scheidemünz. 262
um drey wird Krieg geführet. 262
Porzellan, auf chineſiſche Art bereitet. 966
Proceßion, von wilden Thieren, in Stein gehauen. 336
Pulfer, wo ſolches erfunden. 609

Q.

Quellen des Rheinſtroms, die vordere. 26
die mittlere des Rheins. 29
die hintere des Rheins. 32
Quellen, deren Waſſer getrunken, verurſachet Kröpfe. 53
deſſen Waſſer heilet die böſe Augen. 45
theilet über 100. Springröhren ſein Waſſer mit. 174

R.

Raritäten und Kunſtkammern. 241
Rathhaus, ein ſehenswürdiges. 982
an einem ſind ſchöne Verſe zu leſen. 237
Raſpelhaus und Spinnhaus zu Amſterdam. 980. 981.
Rauricum Auguſta, eine ehemalige röm. Stadt. 218
Regenbogen, ein ſchöner, erzeigt ſich im Kauffen. 33. 181
Regiment, ſo wohl angeordnet. 363
hat Zeilern ſehr wohl gefallen. 912
Reichenau, Inſel, deſſen Erdreich leidet kein giftiges Thier. 91
Reichskleinodien, wo ſie vor Alters verwahret worden. 381
Reitſchnecke, eine Stiege, ſo ein Meiſterſtück der Baukunſt. 173
Reliquien von den Erzvätern Abraham, Iſaac und Jacob, wo ſie aufbehalten werden. 122
Reſidenz des Großmeiſters vom Johanniter-Orden in Deutſchland. 266
Rheinberg, eine ehemalige Hauptfeſtung 838

Rheinberg, wird von verſchiedenen Mächten erobert, 838. von den Holländern 839. von den Preuſſen 840. wird geſchleift. 840
Rheineck Burggrafthum, beſtehet aus 12. Unterthanen, dem Thal und einer Mühle. 748
Rheinfall, ein gutes Rheingewächs von Wein bey Schafhauſen. 183
Rheinfälle, zu Splügen 33. zu Thuſis 35. zu Schafhauſen 180. zu Lauffenburg 206. zu Coblenz 196. zu Rheinfelden 213. zu Bingen 662. zu St. Goar. 689
Rheinfels, wird von Graf Diethern erbauet. 703
von 60. Rheinſtädten belagert 704. wie auch von den Franzoſen vergeblich 705. 508. Heſſencaſſel erhält das Beſatzungsrecht alda 710. 711. wird von den Franzoſen überrumpelt. 712
Rheinmark, eine Inſel, darauf ward von Frankreich eine Stadt erbauet 284. aber wieder abgebrochen. 285
Rheinſchanz, gegen Mannheim über, wird von den Franzoſen eingenommen. 518
Rheinthal, eine Gegend am Rhein oberhalb dem Bodenſee. 71
Rheinwald, ein Thal, dadurch der Rhein fließt in Graubünden. 33
Rieſengrab in Worms. 550
Ritter zum dürren Aſt, ein Bildnis in Baſel. 231
Robur, eine ehemalige römiſche Feſtung. 224
Rohraf, eine groſſe Canone. 360
ein Wahrzeichen im Straßburg. Münſter. 337
Rohrbach, Albert von Erbauer der Stadt und des Kloſters Lindau. 100
Rom, das Deutſche. 777
Roſengarten, Inſel und Waldung gegen Worms herüber. 528
Roſenkranz, wer der Erfinder deſſelben. 98
Rudolf, der letzte Graf von Rheinfelden. 215
von Habsburg, römiſcher Kaiſer, ſtirbt zu Germersheim am Rhein. 419
Rulandswein, wächſt bey Speyer. 467

S.

Saal, einen Königl. erbauet Carolus Magnus. 648
Salmenfänge im Rheinstrom. 207. 254. 689. 694.
Salomon der III. Bischof zu Costanz, reitet in sechs Stunden von Rom nach Costanz. 140
Salzwerk zu Bruchsal, sehr ergiebig. 461
Salz, wird von den Holländern gesotten. 1004
Sanct Apollinarisberg, darauf ein Kloster. 727
Sanct Beatus, erster Bischof zu Windisch, der Schweitzer Apostel. 139
Sanct Bernhardus, macht ein redendes Marienbild stumm. 473
Sanct Goarsbette in einem Felsenloch. 687
Sanct Jacobsberg, Kloster und Festung in Mainz. 597
Sanct Johannesberg, ein hoher Felsen, darauf eine Kapelle. 36
ein Kloster im Rheingau. 601
Sanct Lucius, Stifter des Bisthums Chur und der Graubündner Apostel. 46
Stein, ein gebirgigter Weg. 57
Kapelle in einem Felsen. 43
Sanct Marcus, des Evangelisten Grab und Reliquien. 88
Sanct Maternus, erster Bischof zu Cölln und wer er gewesen. 798
Sanct Martinsburg, Erzbischöfliches Residenz-Schloß zu Mainz. 604
Sanct Ottmar, stirbt im Elend auf einer Rheininsel. 154
Sanct Petri Stab, wo er aufbehalten wird. 778
Sanct Placidus kommt ohne Kopf zum H. Siegbert. 28
Sanct Rochusberg, ein Berg bey Bingen. 657
Sanct Rupr chtsberg, ein altes Berakloster. 656
Sanct Suibertus der Friesländer Apostel. 823
Saphir, ein sehr grosser in der Reichenau 89. wird in Zweifel gezogen, ob er ächt sey. 90
Säule, eine alte wird ausgegraben. 712
die Schwedische, ein Denkmal Gustav Adolfs. 573.
wird von einem Officier beschimpfet. 574

Säulen in einer Kirche, führen den Namen der zwölf Aposteln. 169
eine, so scheinet von allen Seiten krumm zu seyn. 348
auf hundert ruhete ehemals der Ingelheimer Pallast. 648
Schalberg, ein hoher Berg am Rhein in der Schweitz. 63
Schattenburg, Schloß in der Stadt Feldkirch. 65
Schenk (Martin) Erbauer der Festung Schenkenschanz 864. ist durch das Wasser ruiniret worden. 867
Schiffbrücken zu Mannheim 514. zu Mainz 630. zu Wesel 846. zu Arnheim 917.
Schlacht bey Türken 212. bey Rheinfelden. 217
bey Friedlingen 255 bey Wittenweyer. 312
bey der Speyerbach 499 bey Crefeld. 832
Schloß zu Rastadt, soll dem Schloß S. Clou unweit Paris gleichen. 393
Schönberg, Schloß bey Oberwesel 684. ist das Stammhaus der Freyherrn von Schönberg. 684
Schützbad in Wißbaden, das vornehmste. 636
Schwaben, eine Halbinsel des Rheinstroms. 184
Schwabenschüssel, ein grosser Napf in Speyer. 475
Schwartz (Barthold) Erfinder des Stückpulvers. 609
Schwartzwald, verschiedene Theile desselben. 201. 202
Schwedische Säule, wer deren Erbauer. 573
Schwefelbad zu Hohen-Ems, verliert sich öfters. 69
Schweistuch des HErrn Christi, ein Theil davon. 599
Siebenberge, oder Siebengebürge am Rhein. 752
Speyer, wer sie erbauet 464. hat zu der Römer Zeiten gestanden 466. ihre Lage 467. Kirchen aller drey Religionen 467. 468. 480.
Kaiserliche Begräbnisse im Dhom. 470
dultet keine Juden 480. dasige Bischofshof. 481
wird von den Schweden erobert 488. von den Kaiserlichen 488. von den Franzosen völlig verheeret und abgebrant. 492
Spinne, eine sehr grosse am Spital zu Straßburg. 357
Stadt, die gröste in Deutschland. 776
die schönste in Holland. 966
die Heilige genant. 782

Stadt, eine getreue Tochter der Römiſchen Kirche. 794
Stahleck, ein groſſes Schloß zu Bacharach. 677
Stapel-Gerechtigkeit. 884
Starkenburg, Bergſchloß bey Heppenheim. 727
Stein zu Rheinfelden, daſige feſte Schloß. 214
Steine, ſchwere, müſſen Standsperſonen, die Hochwirl beſehen, hinauftragen. 161
Steineiche, darunter wird Kaiſer Friedrich der III. bewirthet. 239
Stolzenfels, altes Bergſchloß zu Kapelle. 727
Straßburg, liegt anmuthig 324. eine wichtige Feſtung 325. daſige Citadelle 326. geiſtliche Gebäude und vornemlich das Münſter 327. wird beſchrieben von 328. bis 337. das Uhrwerk von 338. bis 342. der Thurm von 342. bis 346. 351. daſige Fenſterroſe 347. daſige Univerſität 354. Rathhaus 358. Zeughaus 560. Regiment 363. war eine Reichsſtadt 365. gehet aber im Jahr 1681. an Frankreich über 369
Sueviam ſoll eine alte Röm. Stadt geweſen ſeyn. 185
Sindgau, eine fruchtbare Landſchaft im Ober-Eſaß. 263
Synod, der Dortrechtiſche. 885

T.

Tauben, ausgeſtopfte, ſo die Poſt vom Entſatz der Stadt Leyden gebracht. 950
Teufelsleiter, ein ſehr gäher Weg, Berg auf. 674
Teufelsſtein, liegt im Dhom zu Cölln. 781
Texel, Inſel, der Holländiſchen Kriegsſchiffe Sammel-Platz. 1001
Thomas von Kempis, deſſen Aufenthalt. 913
Thurgau, eine ſchweitzeriſche Landſchaft. 117
Thurm, der höchſte in Deutſchland. 342
Holland. 935
Amſterdam. 974
einer genant der Nürnberger. 908
Thurm am Straßburger Münſter, der künſtlichſte in Deutſchland 342. darauf wird zu Nacht das Krämſelhorn geblaſen 343. deſſen Knopf oder Krone iſt achteckicht 344. daran hat man 160. Jahre gebaut 345. darinnen hängen 13. Glocken 346. die groſſe Fenſterroſe 347. unterhalb ſolcher ſtehen drey Kö-

nige zu Pferd 347. soll ein Wunderwerk der Welt seyn. 386
Thürme werden von Trunkenen vor Cappuciner angesehen. 536
Thurnier, zu Darmstadt gehalten, darauf sich die Franken und Hessen geschlagen. 571
Todtschläger Asylum oder Freystatt. 261
Tonnies- oder Tünsteiner Sauerbrunnen. 744
Trevir oder Treiber soll Worms erbauet haben. 528
Tulipanen-Zwiebeln, ehemals ein närrischer Handel damit. 1000

U.

Uhr, zu Basel, schlägt eine Stunde früher als anderswo. 244
Uhrwerk, sehr kunstreiches im Straßburger Münster 338. 340. Uhrkasten, darauf ein Hahn stehet, so alle Stunden krähet 340. hat eine Menge Räder und Maschinen 341. wird erneuert. 341
auch ein künstliches zu Cölln im Dhom. 782
Ungarisches Haus zu Cölln in der sechszehen Häusergass. 790
Ungeziffer, verbannet der H. Pirminius von der Insel Reichenau. 92
Universitäten, zu Basel 232. zu Mainz 603. zu Freyburg 295. zu Cölln 789. zu Duisburg 834. zu Utrecht 936. zu Lyden. 945
Unkelstein, ein grosser Stein im Rhein bey Unkel. 750
Unnoth, Festung, wird in grosser Theurung aufgebauet auf dem Emmersberg. 173
Ursula die Heilige, was es mit ihr und ihren eilftausend Jungfrauen vor eine Beschaffenheit hat. 783

V.

Venedig, das deutsche. 104
kleine 890
Visellius (Varon) Erbauer der Stadt Wesel. 843
Vitodurum, eine alte ehemalige römische Stadt. 190

W.

Wahrzeichen, von Basel 243. von Straßburg 337. von Mannheim 511. von Worms 535. von Coblentz 730. von Speyer. 475

Waldstädte, die vier Oesterreichische. 204. 207. 199. 213
Warsch, (Hans) ein Kühhirte, hatte Don Cordua zu Gevattern gebetten. 521
Wasgau, eine Landschaft im Unter Elsaß, so viele alte Bergschlösser hat. 402
Wasser, getrunken, verursacht Kröpfe. 54
süsses, muß von Wesp nach Amsterdam geführet werden. 973
Wasserbau, Lusthaus und Wasserbehälter, so etliche 1000. Fuder hält, zu Bruchsal. 460
von diesem werden in Festzeiten die Canonen abgefeuert. 461
Waydlinge, sind kleine von drey Brettern zusammen gefügte Nachen. 196
Weine, dreyerley sehr alte zu Straßburg, werden Fremden präsentiret. 357
Wenceslaus, Kaiser, trinkt gerne Bacharacher Wein. 679
wird vom Kayserthum abgesetzt. 724
Wesel, Nieder, dessen Lage, 842. wird zur Statt gemacht 843. wird eine Reichsstatt 842. Kirchen allda 844. ist auf holländische Art gebaut 845. wird zur Festung gemacht 845. von den Franzosen eingenommen 846. deren Festungswerker sind geschleift worden. 846
Wetter, schlägt in einer Stunde neunmal ins Straßburger Münster. 349
Wetterläuten, eine abergläubige Meynung, dadurch die schädliche Gewitter abzuhalten. 171
Wißbaden, ist eine alte Stadt 632 hat eine alte Kirche 633. und vier und zwanzig Badhäuser 635. davon das Schützenbad das vornehmste. 636
Worms, deren Name 528. 529. Lage und Erbauung, 530. dasige Evangelische Kirchen 531. 537. darinn das Gemälde des Reichstags vom Jahr 1521. Catholische Kirchen und vornehmlich das Dhomstift 534, 538. dasige Kapellen 539. Klöster 540. Reformirte Kirche 541. Judenschaft allda 542. Bischofshof 547. römische Aufschriften 549. wird von

von den Schweden eingenommen 556. von den Franzoſen im Jahr 1689. aus dem Grund abgebrant. 558
Wutgenau (Baron) Commendant in Philippsburg, erhält eine gute Capitulation. 453

Z.

Zabern, dieſes Worts Urſprung. 409
Zeughäuſer berühmte, zu Baſel 238. zu Straßburg 359. zu Delft. 965
Zoll, der goldene zu Bacharach und Caub. 680
der Pfefferzoll zu Geiſenheim. 651
der Königs Thurnus Zoll zu Boppard. 718
der Rheinzoll zu S. Goar von Graf Diethern auf Vergünſtigung Kayſers Friedrich des II. angelegt 704. und auf ewig eingeſtanden. 704

Anzeige einiger eingeſchlichener Druckfehler.

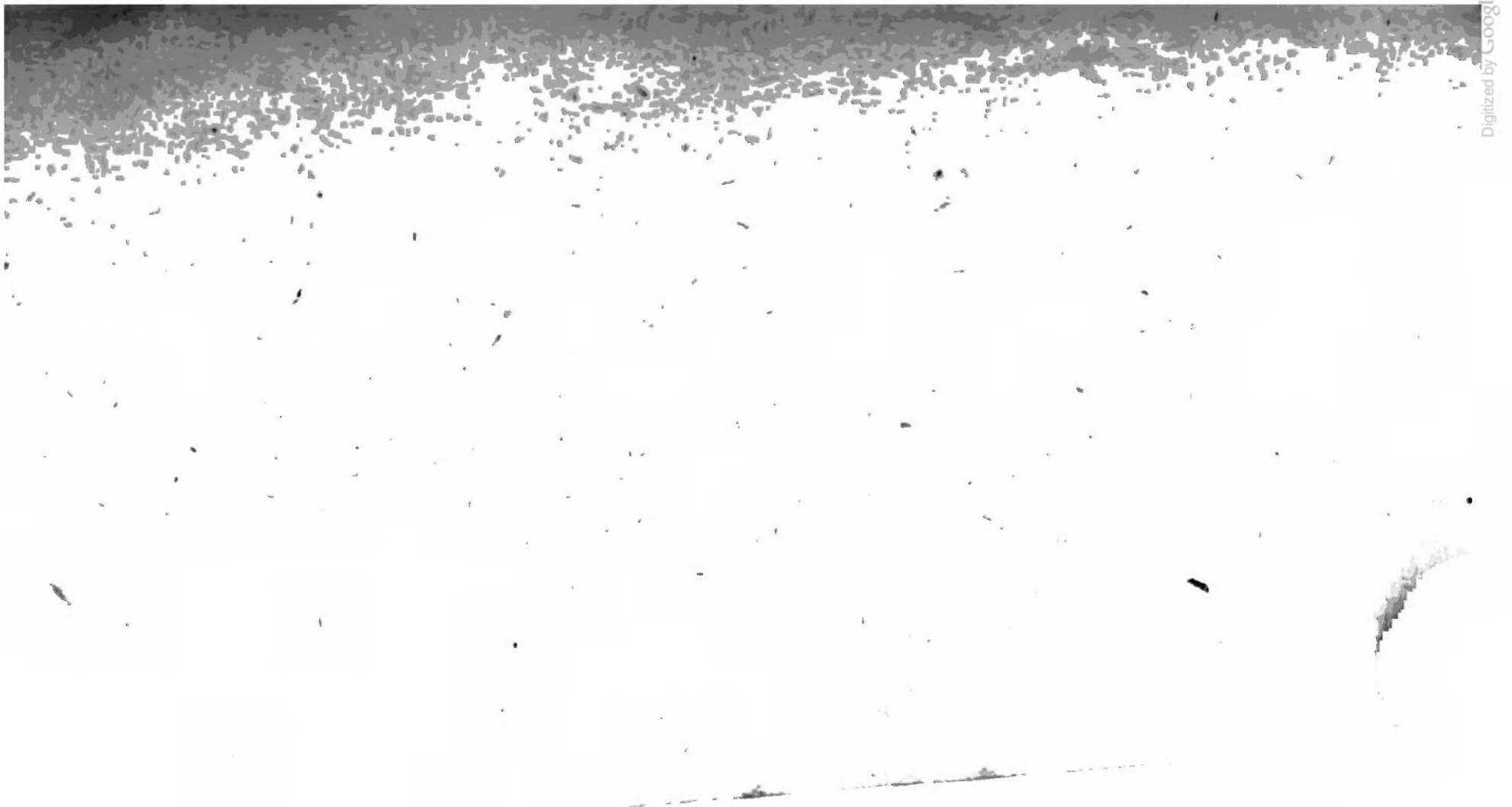
Pag. 23. letzte Linie leſe vor S und, Stund.
• 32. lin. 9. vor Laar, leſe Laax.
• 57. lin. 25. vor Tamingen, leſe Tamina.
• 110. lin. 29. vor Schiffſtändung, leſe Schiffländung.
• 112. lin. 3. vor Er, leſe Es.
• 113. lin. 15. vor Woldingen, leſe Waldingen.
• 202. lin. 1. lösche aus, wurde es.
• 254. lin. 20. vor Weiſenfluß, leſe Wieſenfluß.
• 265. lin. 30. leſe Schrägbalken.
• 311. lin. 14. vor Iſer, leſe Iſcherfluß.
• 312. lin. 12. vor Rheinan, leſe Rheinau.
• 377. lin. 5. vor Hanau leſe Hoeau.
• 400. iin. 20. lösche aus, und
• 462. lin. 8. vor eln, leſe ein.
• 487. lin. 18. lösche aus, Sonſt hat auch Speyer ſeine eigene Dörfer, welche von aller Einforderung befreyet ſind.
• 514. lin. 17. vor dritte, leſe zweyte.

Digitized by Google

Pag. 530. lin. 28. nach Landbach, ſetze hinzu, ſonſt die Eisbach genant.
• 581. lin. 26. vor Taurus, leſe Daunus.
• 646. lin. 24. vor Feey-Rheinwein, leſe Frey-Weinheim.
• 651. lin. 27. vor Reinholf, leſe Reichholf.
• 652. lin. 29. vor und, leſe oder.
• 672. lin. 33. und pag. 673. lin. 11. vor Bautzberg leſe Pfaltzberg.
• 678. lin. 6. vor Löſung, leſe Lönſing.
• 697. lin. 24. vor Petersberg, leſe Padersberg.
• 771. lin. 20. vor Megiegor, leſe Megingor.
• 827. lin. 4. vor 1400. leſe 400.
• 831. lin. 10. vor Lye, leſe Lyme.
• 835. lin. 2. vor kleinen, leſe kleinern.
• 857. lin. 2. vor Griet, leſe Griethauſen.
• 873. lin. 6. vor indeſſen, leſe ehedeſſen.
• 875. lin. 14. vor End, leſe und.
• 899. lin. 19. vor Lebeck, leſe Lobeck.
• 901. lin. 13. vor Grödſtein, leſe Grondſtein.
• 902. lin. 3. vor Bey dieſer alten, leſe Dieſe alte.
• 910. lin. 14. vor tertvolde, leſe Terwolde.
• 915. lin. 8. vor Luſtſchiff, leſe Laſtſchiff.
• 922. lin. 15. vor Bienenſtadt, leſe Binnenſtadt.
• 930. lin. 19. vor Iſelmoede, leſe Iſelmonde.
• 975. lin. 21. vor Jany von Galm, leſe Jans von Galen.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google